ThPr
4604

Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

PRÆJUDICIA VITÆ,

Das iſt:

Nichtige

Lebens-Vorurtheile

Der Welt-Kinder,

Oder Dünne

Feigen-Blätter,

Womit die meiſten Menſchen ihre Sünden-Blöße zu bedecken pflegen, aufgedecket und wiederleget

Von

M. Carl Gottfried Engelſchalln,

Königl. und Churfl. Sächß. Hof-Predigern.

Leipzig, verlegts Auguſt Martini, 1718.

1993.2

Dem

Hochgebohrnen Herrn,

HERRN

Woldemar,

Freyherrn von Löwendal,

Erb-Herrn auf Elſterwerda, Mückenberg, Krauſchitz, Gottske, und Holldorff, ꝛc.

Des Königl. Däniſchen Elephanten Ordens-Rittern, wie auch Königl. Maj. in Pohlen, und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtallten Ober-Hof-Marſchalln, Geheimen Cabinets-Miniſtro, würcklichen Geheimen Rath, Cammer-Præſidenten, und Ober-Bergwercks-Directori &c.

Meinem gnädigen Herrn,

Dem

Hochgebohrnen Herrn,

Hrn. Jacob Heinrich,

Des Heil. Röm. Reichs

Grafen von Flemming,

Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl.
Durchl. zu Sachſen, des Groß-Hertzogthums Litthauen
Stall-Meiſtern, commandirenden General-Feld-Mar-
ſchalln, dirigirenden Cabinets-Miniſtern, und Gehei-
men Kriegs-Raths Præſidenten, Obriſten über zwey Re-
gimenter Dragoner, und zwey Regimenter zu Fuß, des
Hertzogthums Hinter-Pommern und Fürſtenthums
Cammin Erb-Land Marſchalln, auch Schloß- und Burg
geſeſſenen auf Martentin und Boeck, des St. Johanni-
ter Ordens deſignirten Commandeurn, wie auch des
weißen Adlers- Elephanten- und St. Andreä-Ordens-Rit-
tern, Herrn der Herrſchafften Burgſchei-
dungen und Wolczyn,

Meinem gnädigen Herrn.

Dem

Hochwürdigen und Hoch-Wohl-
gebohrnen Herrn,

Hn. Chriſtoph Heinrich

von Watzdorff,

Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen und Chur-
fürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtallten Cabinets-
Miniſtro, würcklich Geheimen Rath, und Gene-
ral Directori der Steuer- und Accis-Revenuien, wie
auch hochverordneten Dom-Probſt
zu St. Petri in
Bautzen,

Meinem gnädigen Herrn.

Hochgebohrne Herren,

Wie auch

Hoch-Wohlgebohrner Herr,

Gnädige Herren,

WEnn ich Ew. Excellencen, Exc. Exc. als Drey heilſame Seulen unſers werthen Vaterlandes mir vorſtelle, und Dero Meriten gegen daſſelbe unvergleichlich nenne, habe ich mich nicht zu befürchten, deßwegen einiges Vorurtheils, noch heuchleriſchen Schmeichelen von jemand beſchuldiget zu werden. Die vielfältigen hohe Bemühungen, welche Dieſelben zum Dienſt Unſers Großmäch-

tigſten Königs, und vor das Wohlſeyn Ihro Königlichen Majeſtät Landen über ſich nehmen; die heilſamen Rathſchläge, ſo Sie mit unermüdeter Sorgfalt abfaſſen, und ertheilen; ja ſo unzehlbare preißwürdige Verordnungen, welche unſer geliebtes Sachſen in Kirchen- Kriegs- und Policey-Weſen der wachſamen Klugheit Ew. Excellencen, Exc. Exc. zu dancken, rechtfertigen nicht allein dasjenige, was ich von ihnen ſage, ſondern ſie geben hiernechſt zu erkennen, daß dieſer Lob-Spruch annoch viel zu gering und unvollkommen ſey. Gleichwie ich nun Dero beſondere Qvalitäten und ungemeine Meriten biß anhero jederzeit mit unterthäniger Danck-Verbindlichkeit in meinem Hertzen verehret, auch den allerhöchſten GOTT Selbige mit einem erfreulichen Gnaden-Seegen zu überſchütten imbrünſtig angeflehet habe: Alſo nehme anietzo die Freyheit, durch Uberliefferung gegenwärtiger geringer Blätter ein öffentlich Kennzeichen meines unterthänigen Reſpects gegen Ewre Excellencen, Excell. Excell. an den Tag zu legen, und zu zeigen,

daß

daß ich die allererkänntlichſte Hochachtung gegen Dero heilſame Vorſorge vor den Wohlſtand unſers Vaterlandes, wie auch alle übrige unſchätzbare Eigenſchafften derſelben in meinem Gemüthe hege. Ich erkenne zwar gar wohl, daß dieſes ſchlechte Werck vor Dero Augen zu erſcheinen keinesweges verdiene: Jedennoch läſſet Ew. Excellenz, Exc. Exc. männiglich bekannte ſonderbahre Gnade mich die zuverläßige Hoffnung ſchöpffen, daß Sie auch ein ſchlechtes Opffer meiner Ergebenheit nicht gäntzlich verwerffen, ſondern vielmehr durch gnädiges Annehmen demſelben einiges Anſehen zu verſchaffen geruhen werden. Der Herr der Heerſcharen friſte übrigen Ew. Excellenz, Excell. Exc. an Seel und Leib in ungekränckten hohen Wohlergehen beſtändig, und biß ins ſpäte und graue Alter! Er kröne SJE allerſeits mit Gnaden, als mit einem Schilde! er erfülle SJE hiernechſt mit dem Geiſt der Weißheit, und des Verſtandes, mit dem Geiſt des Raths und der Stärcke, mit dem

Geiſt der Erkänntniß, und der Furcht des HErrn, damit Dero wohlgefaſten Rathſchläge und Verrichtungen der Religion zum kräfftigſten Schutz, Jhro Königlichen Majeſtät zum Allerhöchſten Vergnügen und dem werthen Vaterland zum erfreulichen Troſt und Aufnehmen allſtets gedeyen mögen! Welches aus aufrichtigem Prieſter-Hertzen wünſchet und hoffet

Ewrer Excellencen, Exc. Exc.

Dreßden,
Den 12. Sept.
1717.

unterthäniger Diener, und unabläßiger Vorbitter bey GOtt,

M. Carl Gottfried Engelſchall,
Königlicher und Chur-Fürſtl. Sächß. Hof-Prediger.

Vorrede
An den geneigten Leſer,

DJe gnädige Vorſorge meines GOttes hat mich in ein ſolches Amt geſetzet, da ich auſſer meinen ordentlichen Amts-Verrichtungen noch ein- und das andere Stündgen zu meinem beſondern Studiren und Nachdencken anzuwenden übrig habe. Wie ich nun dieſe Wohlthat des Höchſten mit demüthigſtem Danck erkenne und verehre: Alſo beſcheide mich deſſen auch gantz wohl, daß ein ieder Menſch, abſonderlich aber ein Diener GOttes, alle müßige Stunden und Augenblicke zu Verherrlichung des göttlichen Ruhms, und Erbauung ſeines Nechſten anzuwenden verpflichtet ſey. In deſſen Betrachtung habe auch mich bißhero ſchuldig geachtet, meine Zeit dergeſtalt zu beobachten, daß ich nicht nur mit dem Mund eine hohe Gemeine, unter welche GOtt mich Unwürdigen, nebſt Andern, zum Lehrer geſtellet hat, erbauen; ſondern auch mit der Feder wo nicht vielen, doch zum wenigſten einigen Nutzen ſchaffen möchte. Wie ich nun ſeit einigen Jahren unterſchiedene geringe Früchte meines wenigen Privat-Fleiſſes der Welt vor

Au-

Augen zu legen mich erkühnet habe: Alſo nehme auch anietzo die Freyheit, gegenwärtige Blätter an das öffentliche Tages-Licht zu ſtellen. Zwar weiß ich mehr als zu wohl, daß meine Gelehrſamkeit der Erkänntnis anderer groſſen Leute bey weiten nicht gleich komme, und ich deßwegen billig anſtehen ſolte, dieſe, oder andere Schrifften gemein zu machen. Allein ich bin anbey zugleich verſichert, daß die Wunder-volle Güte des HErrn zum öfftern auch durch geringe und ſchwache Werckzeuge einen groſſen Seegen zu würcken pflege, deßwegen werde mich durch Vorſtellung meiner Schwachheit keinesweges abſchrecken laſſen, auch in Zukunfft, wenn GOtt Geſundheit und Leben verleihen wird, denen heilsbegierigen Seelen mit andern, inſonderheit homiletiſchen Schrifften, zu dienen. Zum wenigſten kan mit Beſtand der Wahrheit, ohne alle Anmaſſung eines eitlen Ruhms, ſagen, daß mich verſchiedene, auch zum Theil gar angeſehene, und um die Kirche GOttes wohlverdiente Leute, ſo wohl mündlich, als ſchrifftlich, zu Ausfertigung gegenwärtiger Arbeit nachdrücklich und freundlichſt aufgemuntert haben. Es iſt aber ſolche eine Fortſetzung derjenigen, die ich vor einem Jahr in Druck zu geben den Anfang gemachet, und hält inſonderheit **die Vorurtheile der heutigen Welt** in ſich, dadurch ſie von einem geheiligten und Gottgefälligen

ligen Tugend-Weſen abgehalten wird. Daß dergleichen Arbeit höchſtnöthig ſey, wird niemand in Zweiffel ziehen, noch läugnen können, der da weiß und bedencket, wie ſo gar ſchädlich die Vorurtheile ſind. Denn **ſie verwandeln**, nach des gelehrten Herrn Werenfelßens Gedancken in ſeinen Diſſertationibus, Cap. VII. p. 185. **die Geſtalt aller Sachen, und machen, daß aus geringen Irrthümern groſſe werden, daß die Warheit als Falſchheit zu ſeyn, ſcheine, und daß etwas krum̃es, als etwas gerades uns vorkomme.** Dieſe thörichte Vorurtheile ſind, nach dem Ausſpruch eines andern berühmten Reformirten Lehrers, des Herrn Oſterwalds (im Urſprung der Verderbniß und alles gottloſen Weſens, p. 70.) **noch eine viel ärgere Sache, als die Unwiſſenheit, hindern auch die Ausübung der Tugenden und Gottſeligkeit weit mehr, als die Unwiſſenheit.** Denen Unwiſſenden kan man gar bald zu rechte helffen, und ihnen die Wahrheit einflößen; Aber Gemüther zu gewinnen, welche von vorgefaſten Meynungen gantz eingenommen und angefüllet ſind, darzu gehöret ungleich gröſſere Mühe. Solte ſichs demnach nicht der Mühe verlohnen, auf Ausrottung dieſes gifftigen Unkrauts mit allem Ernſt bedacht zu ſeyn? Zumahl da rechtſchaffene Diener Chriſti dieſes ihre ſtete und vornehmſte Sorge ſeyn laſ-

ſen

ſen ſollen, damit ſie die Leute ſo wohl in der Warheit unterrichten, ſtärcken und befeſtigen mögen, als auch damit ſie dieſelben zur Heiligung und höchſtnöthigen Ubung der Gottſeligkeit mögen anweiſen und antreiben. Das erſtere habe ich in meinem vorigen Tractat gethan, da ich mich bemühet, **etliche wichtige Vorurtheile der heutigen Welt, die Glaubens-Sachen betreffend, zu zernichten.** In gegenwärtigem gehet mein Haupt-Abſehen dahin, etliche dererjenigen aus dem Weg zu räumen, **durch welche inſonderheit die wahre Gottſeligkeit verhindert und geſchwächet wird.** Ich habe mich zwar nicht entbrechen können, hin und wieder eines und das andere auszuführen, welches eigentlich zu den Glaubens-Sachen zu gehören ſcheinet. Man wird aber ſonder groſſe Mühe ermeſſen können, daß gewiſſe Ubungen der Gottſeligkeit ſich auf ſolche gründen, weßwegen ſie unmöglich haben können vorbey gelaſſen werden. Wie im übrigen die Vorurtheile, ſo die Gottſeligkeit betreffen, dergeſtalt beſchaffen ſind, daß einige dieſelbe insgemein, andere aber beſondere Ubungen derſelben inſonderheit angehen; Alſo habe ich einige von beyderley Arten hin und wieder vorgenommen, und ſolche nach GOttes Wort und der geſunden Vernunfft geprüffet. Jedoch habe ich die Freyheit darbey gebrauchet, mich an keine gewiſſe Ordnung

zu

zu binden, ſondern die Materien alſo zu ſetzen, wie ſie mir unter die Hand gekommen; und daferne nicht bereits angefangen worden, das Werckgen unter die Preſſe zu nehmen, ehe ich es vollkommen zu Stande gebracht, würde es mir auch eben nicht ſchwer geworden ſeyn, es nach einer geziemenden natürlichen Ordnung einzurichten. Solt es mir etwa ein Klügling übel auslegen wollen, daß dieſe Schrifft mit Anziehung ſo vieler Autorum, inſonderheit derer Ausländer, in etwas erweitert, und gleichſam beſchweret worden iſt; dem gebe ich zur freundlichen Antwort, daß meine Gewohnheit gar nicht ſey, andern Scribenten das Ihrige zu entwenden, und vor mein eigenes auszugeben. Auch hier heiſſet es: **Gebet iederman, was ihr ſchuldig ſeyd!** Zudem wird man durch dieſe Anziehung Gelegenheit bekommen, allerhand Bücher über gewiſſe Materien ferner nachzuleſen, und in der Wahrheit noch mehr beſtärcket zu werden. In übrigen darff ſich niemand einbilden, als wenn ich nur aus andern Büchern die angeregten Stellen abgeſchrieben, und dadurch einen nichtigen Ruhm zu erjagen getrachtet. Ich verbinde mich einem jeden, der es verlanget, durch Vorlegung derer Bücher das Gegentheil augenſcheinlich darzuthun. Solten allenfalls zanckſüchtige Gemüther, nach beiſſender Hundes-Art, dieſe geringe Bogen anfallen, denen will ich zum Voraus

hier-

hiermit vermeldet haben, daß ich mich mit ihnen ſchwerlich in einen Streit, vielweniger in ein unnöthiges Gebeiſſe, oder närriſche Feder-Kriege einlaſſen werde. Denn mein Abſehen iſt keinesweges durch dieſe Schrifft, vielweniger durch liederliches Gezänck, Ehre vor der Welt zu erlangen. Wenn ich dadurch nur eine eintzige Seele aus ihrem verdammlichen Elend heraus reiſſe, und ein heiliges Tugend-Leben zu führen bewege, ſo achte alle angewendete Mühe und Arbeit mehr als zu reichlich belohnet. Ich werde mich in Zukunfft vielmehr bemühen, meinen Fleiß dem gecreutzigten JEſu aufzuopffern, und durch andächtige Paßions-Betrachtungen ſein heilſames Leiden denen Himmels-begierigen Seelen vorzuſtellen und einzuprägen. Im übrigen rechne hochwerther Leſer mir, als einem Abweſenden, die hin und wieder auch bißweilen, ſonderlich in den Annotationibus, mit eingeſchlichenen Druckfehler, (die doch zu Ende des Werckes fleißig angemercket werden ſollen,) ja nicht zu, ſondern lege alles in dieſem Stück aufs beſte aus! Der GOtt der Warheit aber laß uns je mehr und mehr wachſen und zunehmen in der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit! **Er heilige uns in ſeiner Warheit, ſein Wort iſt die Warheit!** Womit den heilsbegierigen Leſer der Gnade GOttes treulich empfehle!

Das I. Vorurtheil,

Man kan ohne Gefahr ſeiner Seelen mit dem Schächer die Buſſe biß auf die Stunde des Todes verſchieben.

§. 1.

VErnunfft und göttliche Offenbarung lehren uns auf das nachdrücklichſte, daß der Menſch, er ſey auch wer er wolle, gehalten ſey, durch hertzliche und ungeheuchelte Buſſe ſich mit dem beleidigten GOTT wiederum zu verſöhnen. Jene zwar leget ſo wohl die Nothwendigkeit als Beſchaffenheit der Buſſe nicht ſo deutlich vor Augen; ſie lehret aber doch gleichwohl ſo viel, daß des Menſchen Beleidigungen gegen ſeinen gnädigen Schöpffer und beſtändigen Wohlthäter mit den erſten

Jahren ſeines Lebens angefangen, und biß ans Ende des Lebens fortgeſetzet werden. Gleichwie aber die bloſſe Vernunfft leicht erkennet, daß durch Ubertretung des göttlichen Willens man ſich des gerechten GOttes Zorn, und durch dieſen das gröſte Unglück aufbürde und zuziehe; Alſo giebet ſie kein anderes Mittel dem bevorſtehenden Verderben zu entgehen an die Hand, als daß man ſein Verbrechen demüthigſt erkenne, ſchmertzlichſt bereue, dem beleidigten GOtt abbitte, und darneben den feſten Vorſatz in Zukunfft dergleichen nicht mehr zu verüben faſſe. Ich lege ihr nicht allzuviel bey, wenn ich ſage, daß ſie dem Menſchen eine ſolche Buſſe als höchſtnöthig anbefehle. Man findet ja bey den verfinſterten Heyden, inſonderheit denen, die der Stoiſchen Secte zugethan waren, daß ſie alle dieſe Stücke vor höchſtnöthig erkannt, und in deren Ermanglung davor gehalten, daß ein Menſch der allerunglückſeligſte ſey. a) Die Braminen in

a) Vide præter Dom. Tobiæ Pfanneri Syſtema Theologicum gentile, multa omnino induſtria congeſtum, p. 342. ſq. elegantes duos Libellos, den von den erbaren Heyden verdammten Lutheriſchen Schein-Chriſten Herrn Heinrici Lubberti, zu Lübeck

in Indien ſollen des Morgens früh aufſtehen, und um Vergebung der Sünden beten. Die Araber, ſo dem Türckiſchen Glauben zugethan, reden hiervon in ihren Sprüchen folgender maſſen: Schwimm im Waſſer vor dem Abend: Zünd ein Licht an vor der Finſterniß. Das iſt: Bekehre dich, ehe du alt wirſt, oder ehe dich der Tod übereilet. Und der kluge Heyde Periander ſchreibet nachdrücklich: Wenn du geſündiget haſt, ſo habe Reue über deine Sünde. Ja es dachten die Heyden nicht allein auf die Vergebung der Sünden; ſondern haben auch viele und wunderliche Dinge gethan, den Zorn der Götter zu ſtillen, und ſich ſelbſten zu entſündigen. Wenn zu Rom b) ein fatales und böſes Wunder-Zeichen entſtund, oder eine heßliche Mißgeburt zum Vorſchein kam, ſo verſammlete ſich der Rath von Stund an unter dem blauen Himmel, in der feſten Meynung, daß ſolche Erniedrigung denen erhabenen Göttern gefallen werde, und ſo dann brachten ſie allerhand Opffer zu dereren

 ſelben

beck 1698. in 8. gedruckt, und des Reformirten Predigers, Herrn Franciſci Ritters böſen Maul- und Heuchel-Chriſten, in 8. Nürnberg, 1677.

b) Alexander ab Alexandro Libr. V. Genialium Dierum.

ſelben Verſöhnung dar. Der vortrefliche Seneca ſchreibet: Ich fodere von mir ſelber daß ich beſſer ſey, denn der böſe. Dieſes iſt mir genug, daß ich täglich etwas von meinen Gebrechen ablege, und meine Irrthümer beſtraffe. c) Es ſchmeichelten ſich auch dieſe Heyden mit der Hoffnung, daß auf die Reu und Leid über ihre Mißhandlungen, Vergebung der Sünden und Befreyung der Straffe erfolgen werde. Daher der Heydniſche Poet kein bedencken hat zu ſagen: d) Wer Leid trage über ſeine Sünden, der werde der verdienten Straffe entgehen. Oder wie die oben angeführten Araber in einem bey ihnen gewöhnlichen Sprichwort vorgeben: Die Sünden der Bußfertigen wären als diejenigen, die keine Sünde gethan haben. Unterdeſſen muß ein Chriſt allerdings geſtändig ſeyn, daß die ſich gelaſſene Vernunfft von der Nothwendigkeit der Buſſe viel zu wenig rede und lehre. Hingegen erweiſe ſich die Schrifft auch in dieſem Stück, gleichwie durchgehends, höchſt vollkommen. Dieſe ſtellet

I. Dem Menſchen vielfältig vor, wer er ſey,

c) De beata vita f. 237. Nego, addit, quenquam poſſe jucunde vivere, niſi ſimul & honeſte vivat. d) Seneca Trag. in Agam.

ſey, nemlich ein Sünder, deſſen Miſſethaten ſo viel ſind, als des Sandes am Meer; Ein Kind, welches ſeinem Vater den ſchuldigen Gehorſam nicht wollen erzeigen, ſondern ſich von ihm entfremdet, und vor das empfangene Gute lauter Undanck, Halsſtarrigkeit und Rebellion bezeuget: Heßliche Mohren und ungeſtallte Parder, die da den herrlichen Glantz des göttlichen Ebenbildes, der anerſchaffenen Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit verlohren, und ſich dargegen mit dem abſcheulichen Sünden-Koth über und über beſchwärtzet und beſudelt, Jer. XIII, 23. Hiernechſt beſchreibet ſie auch

II. Deutlich und nachdrücklich, in was vor einen Abgrund des Jammers, Unglücks und Verderbens ſich der Menſch durch die Sünde geſtürtzet habe, und noch immer tieffer ſtürtze, je weniger er durch ernſte Buſſe daraus zu entkommen ſich läſſet angelegen ſeyn. Dahin gehören alle allgemeine und beſondere Vorſtellungen, in welchen die Sünde der Leute Verderben, Prov. XIV, 34. eine Scheidewand zwiſchen GOTT und Menſchen, Eſ. LIX, 2. Eine Urſach des Todes, Rom. V, 21. und ſo weiter genennet wird. Aus dieſen folget unläugbar, daß, ſo lange ein Sünder ohne Buſſe in ſeinen Sünden

beharret, er die allerunglückſeligſte Creatur auf der Welt ſey. Vor ſeinem beleidigten GOtt im Himmel muß er ſich ſchämen und ſcheuen, und darff ſeine Augen niemahls getroſt gen Himmel erheben, weil er denjenigen, ſo darinnen wohnet, ſich zum Feind gemacht. Auf der Erden kan er ſich keines Glückes noch Segens getröſten, denn das Andencken ſeiner Sünde ſchneidet ihm alle Hoffnung darzu abe. In ſich findet er keine Ruhe noch wahre Zufriedenheit, weil er ein böſes Gewiſſen hat, welches zugleich ſein unbarmhertziger Ankläger, widerwärtiger Zeuge, geſtrenger Richter, und grauſamſter Hencker iſt. Oeffnet er die Augen ſeiner Seele, und ſiehet unter ſich, ſo erblicket er den ihn zu verſchlingen weitaufgeſperrten Rachen der Hölle; Neben ſich mercket er den mit ewigen Ketten der Finſterniß ihn zu binden bereitwilligen Teuffel: Auf allen Seiten iſt er mit Ungemach und Elend, als mit einem dicken Nebel umgeben.

III. Ertheilet die Schrifft auch zulänglichen Unterricht, welchergeſtalt ein unglückſeliger Sünder aus ſeinem betrübteſten Zuſtand könne heraus geriſſen werden, und in einen weit beſſern gelangen. Hierzu ſchläget ſie kein anderes Mittel vor, als eine aufrichti-

ge Buſſe, wovon ſie einen ſolchen Abriß giebet, daß man ſeine begangene Sünden ſo wohl mit zerknirſchten und geängſteten Geiſt müſſe erkennen und bereuen, als auch die davor geleiſtete Genugthuung Chriſti ſich mit gläubigen Hertzen zueignen, darneben auf die vorigen Sünden-Wege forthin nicht mehr zu treten ſich gäntzlich entſchlieſſen. Und weil ohne dergleichen Buſſe niemand bey GOTT kan Gnade erlangen, ſo ſchärffet auch GOtt in ſeinem Wort dieſelbe als höchſtnöthig ein, ſo offt er ſein Verlangen nach der Menſchen Heil zu erkennen giebet. Er gebeut allen Menſchen an allen Enden Buſſe zu thun, Actor. XVII, 30. Er ertheilet nicht allein den heilſamen Rath, daß ein Menſch durch die Buſſe ſeinem Unglück entfliehen könne, ſondern es iſt auch ſein ernſter Wille und Befehl, daß dieſes geſchehen möge. Dahin gehen unzehlige Stellen Alten und Neuen Teſtamentes, da es heiſſet: Kehre wieder du abtrünniges Iſrael, ſpricht der HErr, ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen. Denn ich bin barmhertzig, ſpricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Miſſethat, daß du wider den HErrn deinen GOTT geſündiget haſt, Jer. III, 12. 13. Und bald darauff ſpricht der HErr, der nicht Luſt hat an dem Tode des

Sünders: So waſche nun Jeruſalem dein Hertz von der Boßheit, auf daß dir geholffen werde, Jerem. IV. 14. Und unſeres JESU Stimme im neuen Bunde war keine andere, als eine kräfftige erweckende Buß-Stimme: Die Zeit, hieß es, iſt erfüllet, und das Reich GOttes iſt herbey kommen, thut Buſſe, und gläubet an das Evangelium, Marc. I, 15.

§. II.

Aus dieſen erhellet nun, daß auch der ruchloſeſte und boßhaffteſte Menſch zugeben muß: Buſſe zu thun ſey eine höchſtnöthige Sache. Denn wer nur einen GOtt glaubet und deſſen Wort für wahr hält, der muß geſtehen

1.) Daß er ein groſſer Sünder ſey, und täglich ſich an GOtt verſündige.

2.) Daß er durch die Sünde im höchſten Grad unglücklich werde.

3.) Daß er die durch die Sünde verdiente Straffe nicht anders als durch Buſſe abwenden, und vermittelſt dieſer allein die erfreuliche Gnade GOttes erlangen könne. Weil denn nun dieſes kein freches Weltkind zu läugnen vermag, gleichwohl aber wahre Buſſe auszuüben ihm ſehr ſchwer fället, ſo

faſſet es endlich dieſen Schluß: Man könne wohl, ſo lange man keiner augenſcheinlichen Gefahr des Todes unterworffen, in der Welt mit machen, es ſey Zeit die letzte Stunde des Lebens zu heilſamer Buſſe anzuwenden. Und daß dieſes Vorurtheil der meiſten Menſchen Hertze gäntzlich eingenommen, bezeugen *theils* ihre unverſchämten Worte, darinnen ſie dergleichen frey und ungeſcheut heraus zu ſagen kein Bedencken tragen. Am allermeiſten aber ſiehet man dieſes aus ihren Wercken. Es werden von hoher Landes-Obrigkeit jährlich ſolenne Buß-Tage verordnet und ausgeſchrieben. Was thut man darbey vor Buſſe? Das mögen die Wercke reden, die man, wo nicht ehe der Buß-Tag geendiget, doch wenigſtens den nechſtfolgenden Tag wieder vor die Hand nimmet. Und weil man ſich einbildet, einen Tag die groben Sünden unterlaſſen zu haben, ſo glaubet man, befugt zu ſeyn, daß man inskünfftige noch einmahl ſo viel ausüben dürffe. So gehet es auch leider! beym Gebrauch des heiligen Abendmahls daher. Diejenige Buſſe, ſo bey vorgenommener Zubereitung zu deſſen würdigen Gebrauch gethan wird, iſt in Warheit denen meiſten nichts anders als eine Anreitzung freyer zu

ſündigen: Mithin iſt es nur eine verſtellte, oder eingebildete, mit nichten aber eine wahre Buſſe. Woher kommt doch dieſes? Gröſten Theils daher, daß man ſich durch die betrügliche Perſvaſion ſicher machet, es ſey noch Zeit genug wenn der Tod vor der Thür ſey, ſich zu GOtt zu bekehren, und durch ernſte Buſſe ſeine Gnade zu ſuchen.

§. III.

Wohlan wir wollen ſehen, ob ein gefährlicher und betrüglicher Vorurtheil unter der Sonnen könne gefunden werden, als dieſes. Ich läugne zwar nicht, daß ein Menſch in der letzten Stunde ſeines Lebens ſo heilſame Buſſe thun könne, daß ihm alle Sünden, die er in Million Stunden begangen, an ſeiner Seligkeit im geringſten nicht mögen ſchaden. Denn der Zugang zur Gnade GOttes ſtehet allen Sündern offen, ſo lange es noch heute heiſſet, Hebr. III, 13. Und ſo lange ſie in dem natürlichen Leben ſich befinden, träget ihnen der Reichthum der Göttlichen Langmuth auch das geiſtliche Gnaden- und ewige Freuden-Leben an. Unterdeſſen iſt es eine groſſe Thorheit, dieſe Lehre alſo zu mißbrauchen, daß man um deren Willen ſeine Buſſe wolte aufſchieben, und immer auf endlich zu erlangende Gnade loß ſündigen.

Ich

Ich will zeigen, daß es ſehr gefährlich und übel gehandelt ſey, dergleichen zu thun, oder dem obigen Vorurtheil beyzuſtimmen. Und dieſes wegen folgender Urſachen. e)

1. Ich ſetze den Fall, es könte ein Menſch gewiß verſichert leben, es werde die unvermuthete Ubereilung des Todes ihm die Zeit heilſame Buſſe zu thun nicht entziehen, dennoch ſoll der unvergleichliche Nutzen, womit dieſelbe verknüpffet iſt, ihn bewegen, ſolche keinen Augenblick aufzuſchieben. Es iſt gewiß, daß wir durch rechtſchaffene Buſſe zuförderſt dieſer beyden Vortheile theilhafftig werden, daß wir haben einen gnädigen GOtt, und ein ruhiges Gewiſſen. So lange wir in Unbußfertigkeit dahin gehen, ſind wir von GOtt abgetrennet, und als ungehorſame Kinder deſſelben anzuſehen. Hergegen wenn wir uns durch hertzliche Buſſe zu ihm bekehren, umfänget er uns mit den ausgeſtreckten Armen ſeiner liebreichen Güte und väterlichen Barmhertzigkeit: Er heget alsdenn nicht ferner über uns Gedancken des Leides und der Rache, ſondern der Liebe und des Friedens. So iſt es auch bewandt mit un-

e) Confer Sermons ſur les plus importants Sujets de la Morale Chretienne, par le P. Gironſt, Jeſuite, Tom. I. p. 100.

unſerm eigenen Gewiſſen. Ehe wir Buſſe thun iſt es eine continuirliche Folter unſerer Seelen. Wenn wir ſuchen die angenehmſten Luſtbarkeiten einzuſammlen, ſo giebt es uns tödtliche Stiche, und machet, daß wir niemahls können in angenehmer Zufriedenheit leben. Es liegen hiervon häuffige Beyſpiele am Tage. Der grimmige Nero wurde durch die Gewiſſens-Angſt ſo gemartert, daß er Tag und Nacht keine Ruhe haben konte. f) Dem mörderiſchen Theodorico ergieng es nicht viel beſſer. g) Und wenn gleich Beſſus, ein liebloſer Vater-Mörder, ſeine verübte Ubelthat noch ſo heimlich zu halten vermeinet, ſo ruhet doch das verwundete Gewiſſen nicht, biß es ihn gezwungen, ſein eigener Ankläger zu werden. Weßwegen auch die Heyden mit allem Eyffer darauf drungen, es ſolte ein Menſch vor allen Dingen ein reines und ruhiges Gewiſſen, als den alleredelſten Schatz zu erhalten befliſſen ſeyn. h) Man laſſe es aber ſeyn, daß ein Menſch

f) Videatur Svetonius in Nerone p. 140. Conferatur Königius in Caſ. Conſc. p. 2. g) Vide Procopium de Bello Goth. L. I. Plutarchus T. II. Opp. fol. 553. h) Vide Antoninum ad ſe ipſum, Libr. III. §. 4. 5. p. 1.

Menſch ſein Gewiſſen mit noch ſo viel Sünde belåſtiget, daferne er rechtſchaffene Buſſe thut, hat er ſich von demſelben keiner Unruhe zu befürchten. Es kan ihn nicht quålen noch verdammen, weil er vermittelſt der Buſſe Vergebung aller ſeiner Sünden erlanget. i) *Pœnitentia*, ſpricht der beredte Chryſoſtomus, *non renuit fornicatorem, non averſatur ebrium, non abominatur idololatram, non repellit adulterum, non inſectatur maledicum, non rejicit blasphemum, non ſuperbum, ſed omnes ſuſcipit:* Die wahre und ungeheuchelte Buſſe hat keinen Abſcheu vor dem Hurer, Trunckenen, Götzendiener, Ehebrecher, Flucher, GOttesláſterer und Hoffártigen, ſondern wo ſie ſich aus dem Grunde bekehren, ſo nimmt ſie ſolche alle an. So findet alſo auch das Gewiſſen nichts Verdammliches an denen, die durch heilſame Buſſe in Chriſto JEſu ſind, Rom. VIII, 1. Wer dieſes betrachtet, der muß bekennen, daß ein unbußfertiger Sünder der allerelendeſte und unglückſeligſte, ein bußfertiger hergegen der glückſeligſte Menſch ſey. Was kan jener vor Schutz, Hülffe und Zuverſicht haben, da GOTT ſein Feind iſt? Wie kan er ſich in widrigen Fällen tröſten, da er von der lebendigen Troſt-Quelle ſo weit entfernet? Kan er ſich Hoffnung zu guten Glück und allen geſegneten

i) Homilia LV. de Pœnitentia T. I. Opp. fol. 595.

ten Wohlergehen machen? Im geringſten nicht. Sintemahl er von dem Geber alles Guten nichts als lauter Straffe gewärtig ſeyn muß. Und wie bringet ein ſolcher ſeine Zeit zu? In lauter Angſt, Schrecken, Unruhe und Widerwärtigkeit. Denn indem er die äußerlichen Ergötzlichkeiten mit vollem Maaß will einſammlen, iſt er innwendig bereits mit dem ſchmertzhaffteſten Gewiſſens-Kummer angefüllet, ſo, daß ſein Hertz niemahls einer wahren Zufriedenheit fähig ſeyn kan. Gleichwohl ſperren ſich alle diejenigen, ſo ihre Buſſe aufzuſchieben gewohnt ſind, muthwillig in dieſe Folter-Kammer ein. Sie ächzen unter einer Centner ſchweren Laſt, deren Entledigung ſie doch leichte erlangen könnten. Sie ſind unglückſelig, da ſie durch die Buſſe die allerglückſeligſten werden könnten.

II. Die Buſſe iſt nicht aufzuſchieben wegen des göttlichen Gebotes und Ermahnung. Wir finden in der Schrifft zweyerley hieher gehörige Sätze. Anfänglich treffen wir unzehliche Stellen an, in welchen GOtt überhaupt Buſſe zu thun befiehlet, und dieſelbe ernſtlich einſchärffet. Dergleichen ſind zum Exempel: Zureiſſet eure Hertzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem

HErrn

HErrn euren GOTT, denn er iſt gnädig, gedultig und von groſſer Güte, und reuet ihn bald der Straffe. It. Suchet den HErrn, weil er zu finden iſt, ruffet ihn an, weil er nahe iſt. Der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege, und der Ubelthäter ſeine Gedancken, und bekehre ſich zum HErrn, ſo wird er ſich ſein erbarmen, und zu unſerm GOtt, denn bey ihm iſt viel Vergebung, Eſ. LV, 6. 7. Jngleichen; So thut nun Buſſe, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung für dem Angeſicht des HErrn, Actor. III, 19. 20. Hiernechſt finden ſich aber auch noch andere, in welchen, nebſt der allgemeinen Ermahnung, auch noch dieſer merckwürdige Umſtand angehenget, daß die Buſſe ja nicht auf die lange Banck ſoll geſchoben, ſondern ohne allen Verzug beſchleuniget und verrichtet werden. Dahin gehet die aus dem Munde Davids entlehnte Aufmunterung des Apoſtels Pauli, da er ſpricht: Heute, ſo ihr ſeine Stimme hören werdet, ſo verſtocket eure Hertzen nicht, Hebr. III, 7. 8. Wenn aber gleich keine eintzige Stelle von der letztern Art in der gantzen Schrifft befindlich wäre; Gleichwohl ſolten allein die erſten uns eine kräfftige Anreitzung, beyzeiten Buſſe zu thun, ſeyn. Denn ſo ſind die Gebote GOttes über-

überhaupt beſchaffen, daß ſie alle Verweilung und Zauderey dererjenigen Dinge, die ſie anbefehlen, ausſchlieſſen, und unverzüglich wollen ins Werck gerichtet ſeyn; es wäre denn, daß zugleich eine gewiſſe Zeit benie met, da dieſes oder jenes erſt ſolte vollbracht werden, dergleichen Determination ſich inſonderheit bey denenjenigen Geſetzen befindet, welche nicht zu dem Sitten-Geſetz zu rechnen. Hingegen das Sitten-Geſetz verwirfft allen Aufſchub ſeiner Beobachtung, und fordert nicht allein von dem Menſchen, er ſolle ſich ſo und ſo aufführen, ſondern auch noch, daß er dieſes augenblicklich zu thun gehalten ſey. Anders kan es auch nicht ſeyn. Die Gebote GOttes ſind ein Spiegel und Abdruck ſeiner Heiligkeit. Verſtattete demnach jene dem Menſchen einigen Verzug und Aufſchub, ſo müſte daraus nothwendig folgen, daß GOtt eine gewiſſe Zeit nicht müſte vollkommen gerecht und heilig ſeyn. Gleichwie nun ein Sohn, der von ſeinem Vater allerhand Geſetze und Ermahnungen empfangen, ſich nur deſto gröſſerer Sünde würde theilhafft machen, wenn er ſolche wolte aus den Augen ſetzen, oder ſolchen nachzuleben nach ſeinen muthwilligen Belieben anſtehen laſſen; Wie vielmehr

muſt

muſt du glauben, es werde deine Sünde wieder GOTT um ſo viel Centner gröſſer und ſchwerer werden, ſo viel Augenblicke dich zu bekehren du läſſeſt vorbey ſtreichen. Du biſt nicht allein ein Sünder wegen der Sünde, davon du dich bekehren ſolſt; ſondern du wirſt alle Tage und Stunden auch deßwegen ein annoch gröſſerer Sünder, daß du das väterliche Gebot deines GOttes dich zu bekehren übertritſt; ja nicht allein das allgemeine Gebot, ſondern auch das beſondere Gebot, deine Buſſe ja nicht aufzuſchieben.

III. Die Ungewißheit der Todes-Stunde iſt noch weiter ein unwiederſprechlicher Beweiß, daß man die Buſſe ohne allen Aufſchub zu verrichten habe. So viel weiß ein ieder Menſch, daß er werde ſterben müſſen. Wenn die Menſchen werden aufhören Kinder zu zeugen, ſo wird alsdenn erſt dem Tod die Macht und Gelegenheit Menſchen zu erwürgen benommen werden. k) Jedoch ſo gewiß und unumgänglich der Tod, ſo ungewiß iſt deſſen Stunde. Man laſſe es ſeyn, daß etliche vorher ſagen und

k) Druſii Apophtegm. Ebr. ac Arabica, Libr. I. pag. 26.

beniemen können die Zeit, da ſie die Zeit mit der Ewigkeit verwechſeln würden, wie man nebſt vielen andern Exempeln dieſes auch inſonderheit von dem heiligen Martino verſichern will. l) Dieſes aber wiederfährt unter vielen tauſenden kaum einem, und wenn auch dergleichen iemand geſchehen ſolte, hat man ſich wohl vorzuſehen, daß man nicht durch ſchnöden Betrug der Phantaſie, oder wohl gar des argliſtigen Satans zur Sicherheit verleitet werde. Gemeiniglich aber iſt die eigentliche Zeit des Todes unbewuſt und verborgen; wie nicht weniger die Art, auf welche wir das Leben endigen werden. Alle Elemente die um, über und unter uns ſeyn, dräuen uns unſern Untergang, und wir können nicht verſichert ſeyn, welches unter allen ſich zu erſt wieder uns empören werde. Sehen wir nicht täglich betrübte Exempel, daß dieſer umkömmt durchs Feuer, ein anderer durchs Waſſer. Einer begiebt ſich auf eine Reiſe, kömmt aber von ſolcher entweder gar nicht, oder nur halb wiederum zurü-

l) Confer Marierii & Quercetani Bibliothecam Cluniacenſem, p. 262. Edit. Pariſ. 1614.

zurücke, ich will ſagen, als eine entſeelte Lei-
che. Viele fangen den Tag geſund an,
und liegen doch gleichwohl am Abend ſchon
auf der Todten-Bahre. Das Schwerdt
des Todes friſſet ietzt dieſen, ietzt jenen, 2. Sam.
11, 25. Und wie man dorten auf den Bo-
den, wo dem Abgott Bel zu Babel gedienet
wurde, Fußſtapffen der Männer, Weiber
und Kinder ſehen konte, in der Hiſtorie vom
Bel zu Babel v. 19. 20. Alſo erblicken
wir auch die Fußſtapffen Alter und Junger
Leute, die von dieſem König des Schreckens,
dem Tode, als einem grimmigen Löwen an-
gegriffen werden, der ihre Gebeine über all
ihr Vermuthen zerbricht, und es mit ihnen
ausmachet den Tag vor Abend, Eſa. 38, 13.
Es bleibet bey dem Ausſpruch Salomonis:
Der Menſch weiß ſeine Zeit nicht, ſondern wie
die Fiſche gefangen werden mit einem ſchäd-
lichen Hamen, und wie die Vogel mit einem
Strick gefangen werden, ſo werden auch die
Menſchen berücket zur böſen Zeit, wenn ſie
plötzlich über ſie fället, Pred. B. Sal. 9, 12.
Iſt aber dem alſo, warum will man ſeine
Buſſe auf das ungewiſſe verſchieben und
anſtehen laſſen? Du ſetzeſt dir vor, du willſt
den nachfolgenden Tag dich zu GOTT be-
kehren, und du muſt gewärtig ſeyn deines

Lebens beraubet zu werden, ehe eine Stunde verflieſſet. Du gedenckeſt wohl wenn du 20. 30. und 40. Jahr alt biſt, es ſey noch Zeit deine Bekehrung biß auf das ſechtzigſte Jahr zu verſparen. Aber wie eine betrügliche Rechnung macheſt du dir? denn du kanſt ja nicht einmahl verſichert ſeyn, daß du die angefangene Stunde überleben werdeſt. Wo haſt du verläßige Brieffe und Siegel, daß nicht ein entſetzlicher Donnerſchlag, das Schwerdt eines heimtückiſchen Meuchel-Mörders, oder ein unvermutheter Schlag-Fluß, oder eine andere Art des Todes dein vermeintes Lebens-Ziel dir verrücken möchte. Denn daß dieſe und tauſend andere Arten des Todes unzehliche Menſchen überfallen, läſt dich die tägliche Erfahrung im geringſten daran nicht zweiffeln. Ob du aber nicht auch ein gleichmäßiges Verhängniß werdeſt zu gewarten haben, haſt du um ſo viel mehr in Sorgen zu ſtehen, weil dadurch unzehliche Menſchen ſich in den Abgrund des ewigen Verderbens geſtürtzet, daß ſie wegen eines plötzlich über ſie kommenden Todes allzu ſicher und ſorgloß geweſen. Ach demnach hat man ja billig iede Stunde alſo anzufangen, als wenn wir verſichert, ſie ſey unſre letztere, weil wi rnicht

wiſ-

wiſſen können, ob ſie nicht die letzte ſeyn möchte. Und weil die letzte Stunde, wenn man ſich durch Buſſe darzu nicht gebührend bereitet, von dem unaufhörlichen Verderben begleitet wird, ſollen wir billig allezeit uns als bußfertige und wohlbereitete Chriſten erfinden laſſen.

IV. Aber ich ſetze auch den Fall, du hätteſt dich wegen einer unvermutheten und plötzlichen Uberfallung des Todes im geringſten nichts zu beſorgen, wohlan wir wollen ſehen, ob nicht die Buſſe auf dem krancken Bette eine ſehr gefährliche und ſchwere Sache zu ſeyn ſcheine. Zwey gelahrte Reformirten, als Mr. Saurin und Bernard treiben dieſes Werck ſo weit, daß ſie dergleichen Bekehrung vor unmöglich zum wenigſten im ſittlichen Verſtand halten. Dieſen mag ich nun zwar keinesweges beypflichten, alldieweil ihr Vorgeben auf zwey irrige Grund-Säulen gebauet zu ſeyn ſcheinet, deren die erſtere iſt der abſolut von GOtt beſtimmte Bekehrungs-Termin, nach deſſen Verflieſſung die Thür zur Gnade und Barmhertzigkeit GOttes ſchlechterdings zugeſchloſſen ſeyn ſoll; die andere iſt ein irriger Begriff von der Buſſe, nach welchen die würckliche Ausübung der Lebens-

Beſſerung in allen Stücken des thätigen Chriſtenthums darzu erfodert, und bey nahe derſelben Weſen in Ausübung des Guten und Unterlaſſung des Böſen geſetzet wird; wie auch ſchon vor Zeiten der bekannte Calvinus nebſt ſeinen Anhängern dergleichen von der Buſſe gelehret hat. Zugeſchweigen, daß es das Anſehen gewinnet, als wenn inſonderheit der Erſte das Werck der Buſſe denen menſchlichen Kräfften zuſchreibe: m) Alle dieſe Grundſätze kommen mit dem Worte GOttes nicht überein. Denn dieſes bezeuge, daß die Arme der göttlichen Barmhertzigkeit auch das im letzten Augenblick ſeines natürlichen Lebens zu GOtt kehrende Schaf aufzuheben und holdſelig zu umfangen bereit ſeyn. Er recket ja ſeine Hände aus den gantzen Tag zu einem ungehorſamen Volck, das ſeinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut iſt, Eſ. 65, 2. Kehre wieder, heiſſet es, du abtrünniges Iſrael, ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen. Denn ich bin barmhertzig, ſpricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Miſſe-

that

m) Vide Mr. Saurin Sermons ſur divers Textes de Ecriture, Serm. I, II, III. & Dom. Bernard in Tractat von der ſpäten Buſſe.

that, daß du wieder den HERRN deinen GOtt geſündiget haſt, Jer. 3, 12. 13. Und iſt ja die Liebe und alle Morgen neue Güte GOttes viel zu groß und herrlich, daß er einen Menſchen, ſo ſich mit wahrer Buſſe zu ihm bekehret, und um Chriſti willen Gnade begehret, von ſeiner Gnade und dem ewigen Leben ausſchlieſſe: Vielmehr erhält der HErr alle die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeſchlagen ſind, Pſ. 145, 14. So giebet auch der Geiſt GOttes in ſeinem Bibel-Buch von dem eigentlichen Weſen der Buſſe einen ſolchen Abriß, darzu die Lebens-Beſſerung nicht zurechnen, ſondern nur als eine Frucht derſelben anzuſehen, und kan die Buſſe auch alsdenn rechtſchaffen und heilſam ſeyn, wenn nur ein ernſtlicher Vorſatz zum neuen Leben vorhanden iſt. Folglich iſt dieſer Lehrer Schluß nicht richtig genug, und mag auch die Redens-Art, als ſey die ſpäte Buſſe im ſittlichen Verſtand ſchlechterdings unmöglich, nicht wohl geduldet werden. Gleichwohl iſt es unläugbar, daß ſie ſehr ſchwer und gefährlich; und dieſes wegen der gemeinen Aufführung, die unbekehrte Chriſten bey ihrer Kranckheit von ſich blicken laſſen. Wenn man erſtlich auf das Siechbette geſtrecket wird, ſo bekům-

kümmert man ſich mehr um die Geneſung des mit Schmertzen überhäufften Leibes, als um den Wohlſtand und ewige Errettung der vom Verderben nicht weit entfernten Seele. Und ſo lange man noch einiger maſſen die Geſundheit wieder zu erlangen Hoffnung ſchöpffen kan, ſorget man wenig, ſich zu bekehren. Kommt es endlich ſo weit, daß alle Hoffnung das elende Leben zu retten verſchwindet, alsdenn fängt man an auf das wohl der unſterblichen Seele allererſt zu dencken. Aber wie geſchiehet dieſes? Der Schmertz iſt höchſtempfindlich; die Seele wird dadurch in ihren guten Gedancken beunruhiget; Es kömmt noch darzu die Wehmuths-volle Gebärdung der umſtehenden Anverwandten, und die Betrübniß, daß man die ſo wunderſchöne Welt verlaſſen ſoll. Das ſind die ſchweren Gewichte, die die Gedancken des Sterbenden hernieder auf die nichtige Erde ziehen, und ſie verhindern, daß ſie ſich empor gen Himmel ſchwinge. Doch man hoffet augenblicklich alles gut zu machen. Man läſſet den Beicht-Vater herbey kommen, der ſoll nunmehro den ruchloſeſten Sünder in einem Augenblick ſelig ma-

machen. Fänget dieſer an, das ſchlaffende Gewiſſen ein wenig aufzuwecken, ſo iſt es dem Sterbenden, deſſen Angehörigen, und auch wohl dem Medico gar übel gelegen. Der Erſtere heget annoch eine ſo ſchändliche Eigen-Liebe, daß er ſich ſchämet, wenn ihm der Prieſter und Diener GOttes ſein böſes Leben vorhält, welches er ſo lange zu führen ſich ſo wenig erröthet. Die Angehörigen meynen, wenn der Seelſorger etwa eine viertel Stunde zu lange ſich aufhalte, ſo werde ihnen der krancke unter den Händen wegſterben, und der Zeit zu ihrer Avantage und Vortheil ein Teſtament verfertigen zu laſſen verluſtig werden. Drum wollen ſie, der Prieſter möge ie kürtzer, ie beſſer ſich expediren. Der Medicus macht auch wohl groſſe Augen, wenn dem Patienten das Gewiſſen ein wenig gerühret wird, vorwendende, man ſolle ihm nicht noch mehr Unruhe erwecken, und dergleichen Melancholie lieber ausreden. Solchergeſtalt muß die Buſſe recht auf der Poſt vollbracht werden. Der Krancke ſaget eine Beichte nach der alten Leyer her, und der Prieſter muß offt mit vieler Betrübniß ihm die Abſolution ertheilen. Nun meynet man, man

habe Buſſe gethan, man könne unmöglich neben dem Himmel vorbey kommen, man müſſe ſelig werden. Da man doch weder die nöthigſten Stücke der Chriſtlichen Lehre inne hat, noch ſein Leben genug geprüffet, vielweniger die begangenen Ubelthaten hertzinnigſt bereuet, nicht an Chriſtum gläubet, auch wohl noch allerhand verfluchte Intriquen des vormahligen ſichern Lebens unverändert fortſetzet. So iſt die ſpäte Buſſe meiſtentheils beſchaffen. Was ſoll man davon urtheilen? Ich kan nichts anders ſagen, als daß ſie bey den allermeiſten ein höchſt nachtheiliger Selbſt-Betrug ſey, nach welchen man ſich zwar ſchmeichelt ſelig zu werden, aber die Seligkeit niemahls erlanget. Drum iſt es am beſten, daß man keinen Augenblick Buſſe zu thun vorüber gehen laſſe.

V. Ich muß hierbey noch eine Anmerckung machen. Es iſt wahr, daß GOtt nach ſeiner unermeßlichen Güte allen Menſchen die Gnaden-Thür biß in den letzten Augenblick ihres Lebens offen ſtehen läſſet. Seiner Erbarmung iſt kein Ziel geſetzet gleichwie dem Meere, von dem es heiſſet: Biß hieher ſolſt du kommen, hier ſollen ſich

legen

legen deine ſtoltzen Wellen, Hiob 38, 11. Sondern ſie iſt auf deſſelben Seiten und an ſich unendlich, ob gleich der Menſch durch den Tod dieſelbe ferner zu genieſſen unfähig wird. Gleichwohl muß man doch ſagen, daß die Gnade und Erbarmung Gottes verſchiedene Stuffen hat. Sie iſt gleich der Sonne, welche zwar alle Tage am Horizont erſcheinet, aber immer einmahl ihre Strahlen häuffiger und heller ausſtreuet, als zu einer andern Zeit. So bezeiget ſich demnach GOTT gegen einen Sünder. Er gehet ihm als ein treuer Hirt ſeinem verlohrnen Schafe lange nach: er ermahnet ihn auf die freundlichſte und liebreicheſte Weiſe, von ſeinem Sünden-Weg zurück zu kehren, Kehre wieder, ſpricht er, kehre wieder o Sulamith, kehre wieder, daß wir dich ſchauen, Cantic. 6, 12. So ermangelt auch die unermeßliche Güte GOttes nicht, dem Sünder die allerkräfftigſten Mittel ſeine Bekehrung zu vollziehen, darzubieten. Dieſes iſt bereits ein hoher Grad der zuvorkommenden Gnade. Wenn denn nun ein Menſch dieſe angetragene Gnade muthwillig von ſich ſtöſſet, und ſo zu reden mit Füſſen tritt, ſo höret zwar GOtt deßwegen nach dem überſchwenglichen Reichthum

thum ſeiner Langmuth nicht auf, ihm noch ferner ſeine Gnade antragen zu laſſen, er thut aber dieſes nach ſeiner gerechten Rache und untadelhafften Gerichte nicht mehr auf die vorige Art, und mit ſo groſſem Maaß: Wie wir deſſen an dem verſtockten Pharao ein genugſames Zeugniß haben. Weßwegen auch Salomon ſpricht: Weil ich denn ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf und laſſet fahren alle meinen Rath, und wollet meiner Straffe nicht. So will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer ſpotten, wenn da kömmt, was ihr fürchtet. Wenn über euch kömmt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Zufall als ein Wetter, wenn über euch Angſt und Noth kömmet, Prov. 1, 24. 25. 26. Bedencke nun, du unbußfertiger, verſtockter und halsſtarriger Sünder, weſſen du dich zur Gnade GOttes zu verſehen. GOTT läſſet dir alle Tage ruffen, und du willſt nicht hören. Es gehet mit dir eben wie mit dem heiligen Auguſtino, welcher vor ſeiner Bekehrung öffters den Vorſatz faſte: Modo, modo, ich will mich bald bekehren, wenn ich nur erſt dieſe, oder jene Angelegenheit werde verrichtet, dieſe, oder jene Luſt werde mit genoſſen haben. Darüber vergehet eine Woche nach

der

der andern, ein Monat nach dem andern, ein Jahr nach dem andern. Es findet ſich immer ein neuer Stein des Hinderniſſes und des Anſtoſſens auf deinem Buß-Weg, biß es endlich heiſſet: Et illud modo, non habet modum, es wird gar nichts draus. n) Mit dergleichen Verachtung aber der göttlichen Gnade häuffeſtu dir den unerträglichen Zorn Gottes. Mithin kan es anders nicht kommen, du haſt GOTT verlaſſen, ſo verläſt er dich hinwieder mit ſeiner beſondern Gnade. Er läſſet dich in einem ſolchen Stand ſterben und umkommen, da du nicht einmahl ſo glücklich ſeyn kanſt, einen angenehmen Tropffen des himmliſchen Troſt-Waſſers zu genieſſen, ſondern muſt ſterben wie ein Vieh, oder wohl noch ſchlimmer. Einer ſolchen Gnaden-Entziehung aber haben ſich alle diejenigen zu befürchten, welche immer das alte Raben-Lied biß an ihren Tod anſtimmen, Cras, Cras, Morgen, Morgen, welches Cras bald in einem Sarc verwandelt wird. Ach darum ſo ſpare deine Buſſe nicht, biß du kranck werdeſt, ſondern beſſere dich, weil du noch ſündigen kanſt. Verzeuch nicht fromm

n) Confer du Mr. Girouſt faux prætextes du Peucher, Tom. I. p. 290.

fromm zu werden, und harre nicht mit der Beſſerung deines Lebens biß in den Tod, Sir. 18, 22.

§. IV.

Ich kønte noch mehr Anmerckungen über den höchſtnachtheiligen Aufſchub der Buſſe machen, daferne es nicht zu weitläufftig würde, und ich über diß beſorgen müſte, daß die obgeſetzten nicht ſolten Satisfaction und Gnüge thun. Unterdeſſen muß ich allhier einen Einwurff beantworten, den man gemeiniglich zum Deckmantel ſeiner Unbußfertigkeit zu brauchen pfleget. Man beziehet ſich inſonderheit auf das Exempel des ſterbenden Schächers. Von dieſem iſt bekannt

1.) Daß er müſſe ein Ertz-Böſewicht geweſen ſeyn, allermaſſen er eben deßwegen zur gebührenden Straffe gezogen, und ihm der ſchmähliche Creutzes-Tod zu erkannt wurde.

2.) Scheinet es nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer Ubelthäter annoch in ſeiner Boßheit vertiefft geweſen, als er bereits an das Holtz des Creutzes angenagelt worden. Denn die Evangeliſten Matthäus Cap. 27, 44. und Marcus, Cap. 15, 31. gedencken,

cken, daß der gecreutzigte JEſus von denen beyden mit ihm gecreutzigten Ubelthätern ſey gelåſtert worden, unerachtet Lucas nur einen nahmhafft machet, Cap. 23, 39. Welche Disharmonie der alte Lehrer Theophylactus ſolchergeſtalt zu heben ſuchet, daß er ſpricht: *Veriſimile eſt, quod primum quidem duo Latrones Chriſtum convitiati ſint, deinde unus eorum cordatior agnoſcens bonitatem & divinitatem JESU ex voce, quam fecit pro crucifigentibus, Pater, dicens, remitte eis. Quæ vox non ſolum omni miſericordia plena eſt, ſed & magnam authoritatem præ ſe fert. Ex hac igitur voce ut agnovit qui prius erat blaſphemus JEſum verum Regem confutat & alterum latronem:* o) Es iſt wahrſcheinlich, daß zuerſt zwar beyde Schåcher Chriſtum gelåſtert haben, doch hat bald einer unter ihnen die Güte und Gottheit des HErrn JEſu erkannt aus der Stimme, da er vor ſeine Creutziger gebeten: Vater vergib ihnen! welche Stimme nicht nur voller Liebe und Barmhertzigkeit war, ſondern auch einen groſſen Nachdruck hatte. Wie er nun JEſum, ungeachtet er zuvor gelåſtert, als einen wahren König aus dieſer holdſeligen Stimme erkannt hatte: Alſo ſtraffte und wiederlegte er den andern Schåcher, der JEſum noch immerzu låſterte.

3.) Er-

o) In Commentario (Edit. Pariſ.) in h. l. fol. 533.

3.) Erlanget er durch eine ſpäte und in ſehr kurtze Zeit vollbrachten Buſſe völlige Vergebung ſeiner Sünden, wird verſichert von dem baldigen Eingang in das ſelige Freuden-Leben, und gereichet ihm alſo zu keinen Schaden, ſeine Buſſe ſo weit hinaus aufgeſchoben zu haben. Hat es demnach dieſem ſo wohl gelungen, ey warum ſolte es dir auch nicht gelingen? Du willſt Buſſe thun, wenn du ſterben ſollſt, und willſt wohl leben, weil du geſund biſt; ſo dencken die verſtockten Welt-Kinder. Allein bedencke doch, du boßhaſſter Sünder, daß dieſes ein eintziges Exempel ſey, auf welches du vielweniger deine freche Sicherheit bauen darffſt, als ein Dieb darauf, daß, weil einige von ſeinen Rott-Geſellen natürlicher Weiſe geſtorben, ſo werde auch er nicht am Galgen, oder durchs Rad umkommen. An dem Schächer thäte der ſterbende JEſus ein beſonderes Wunder-Werck, aber wo haſt du Verheiſſung, daß an dir halsſtarrigen der gerechte GOTT, in der letzten Stunde des Todes, ein gleiches thun werde. Und der heilige Geiſt hat gewiß nicht deßwegen dieſe Geſchicht laſſen aufzeichnen, daß man ſich dadurch ſolle verleiten laſſen, die Buſſe biß an den Tod zu ſparen. Dieſes

iſt

iſt nichts anders, als die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen: Sondern er hat damit nur den Reichthum der göttlichen Barmhertzigkeit und ſeine groſſe Begierde die Sünder zu ſuchen und anzunehmen entdecken wollen. Wohlgeſprochen vom Cornelio a Lapide; *Mira fuit converſio Magdalenæ; miræ Pauli, ſed magis mira hujus latronis: Quia Magdalena audierat dicta & miracula Chriſti: St. Paulus eum e cælo verberantem ſentiebat; latro vero in ipſo cruce, ubi Chriſtus infame & atrox latronum ſupplicium patiebatur, fuit ad eum converſus per heroicos fidei, charitatis & devotionis actus*: p) Wunderswürdig iſt die Bekehrung der Mariä Magdalenä; wunderswürdig iſt die Bekehrung des Apoſtels Pauli; aber noch weit wunderſamer iſt die Buſſe des Schächers. Denn die Maria Magdalena hatte Chriſti Worte gehöret, und ſeine Wunderwercke mit angeſehen, Paulus empfand ihn als einen aus dem Himmel ſchlagenden und ſein Hertz rührenden: Der Schächer aber wurde am Creutz, woſelbſt Chriſtus auf eine ſchmähliche Art hieng, und unter die Ubelthäter gerechnet wurde, zu Chriſto bekehret durch ſeinen Heroiſchen Glauben, Liebe und Andacht. Ja es meynet eben dieſer Cornelius a Lapide, dieſer Schächer (ſo ſich zu Chriſto bekehret,)

p) Commentar. in h. l. f. 224.

ſey zur Rechten Chriſti gehangen: So hat es denn billig geheiſſen: Der Herr iſt mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben, Pſ. 16, 8. Daß aber du in Sünden beharrlich fortfahrender Menſch dir keinesweges Hoffnung zu machen haſt, es werde GOtt in deiner Todes-Stunde ein ſolches Wunder an dir erwieſen, als an dem biß in den Tod unbußfertigen Schächer, erhellet ſattſam aus folgenden Anmerckungen: α) zu den Zeiten des Schächers war die Welt noch nicht ſo herrlich erleuchtet von dem hellen Glantz des Evangelii, folglich waren nach menſchlicher Art zu reden, auch demſelben ſeine Sünden von GOTT deſto eher zu ſchencken. Du verſtockter Sünder hingegen lebeſt zu einer Zeit, da die Lehre JEſu mit vollem Glantz über alle Welt aufgegangen, du haſt Gelegenheit zum wenigſten alle Wochen, an manchen Ort auch wohl alle Tage, öffentliche Predigt zu hören; das Wort GOttes, darinnen aller Rath von deiner Seligkeit enthalten, liegt dir vor Augen, und biſt du ſolcher geſtalt wegen deiner beharrlichen Unbußfertigkeit ungleich weniger zu entſchuldigen, als jener. β) Dieſe Betrachtung führet uns zu einer

andern, daß nemlich wir heute zu Tage viel wichtigere antreibende Urſachen uns zu bekehren haben, als der Schächer. Iſt es nicht wahr, du biſt in der angenehmen Zeit, und am Tage des Heils gebohren worden, zu der angenehmen Zeit, auf welche ſo viel gerechte Väter und Propheten mit Schmertzen gewartet: GOtt hat dir dieſe hohe Glückſeligkeit wiederfahren laſſen, daß du nicht auſſer der Kirchen, wie viele hundert tauſend andere Menſchen, ſondern mitten in dem Schooß dieſer herrlichen Mutter biſt gebohren worden; Alle Schätze der himmliſchen Reichthümer ſtehen eröffnet vor deinen Augen; ja du haſt noch vor dir die rühmlichen Fußſtapffen deiner gottſeligen Vorfahren, und dieſe werden gleichſam in ihren Gräbern deine Buß-Prediger, dir zu ruffende: Schaue auf uns, und thue alſo Buſſe, wie du uns haſt zum Fürbild! Aber alle dergleichen Umſtände befanden ſich nicht bey dem gecreutzigtē Ubelthäter. q) Urtheile demnach, ob du dir zu einer gantz auſſerordentlichen Bekehrung auf deinem Todbette ſichre Hoffnung machen darffſt. Der hochberühmte Herr Nitzſche r) ſchrei-

q) Confer du Saurin Sermons T. I. p. 129. r) In hoc age Mortalium, p. 283.

bet in einer ſehr erbaulichen Schrifft gar recht: Gleichwie es eine Thorheit ſeyn würde, wenn man ſeinen Eſel ſo lange ſchlagen wolte, biß er anfieng zu reden; dieweil Bileams Eſel einmahl geredet; Alſo würde es auch nach gleichmäßiger Thorheit ſchmecken, ſeine Buſſe ſo lange zu ſparen, biß man jetzo den Geiſt auffgeben wolte, weil der Schächer am Creutz kurtz vor ſeinem Ende Buſſe gethan. Zeige mir den Glauben dieſes Schächers an dir ſelbſt, und denn verheiſſe dir ſeine Glückſeligkeit. Und lange vor ihm ſchrieb der alte und fleißige Ludolphus Saxo: *Exemplo latronis nullus debet pœnitentiam ſuam differe ad mortem, quia privilegia paucorum non faciunt legem communem;* s) Kein Menſch darff nach dem Exempel des Schächers ſeine Buſſe biß an den Tod verſchieben, weil die Freyheit, ſo etlichen ertheilet worden, vor keine allgemeine Regel darff ausgegeben werden. Es iſt wohl an dem, wie der alte Lehrer Hieronymus ſaget: *Pœnitentia ſeria nunquam eſt ſera;* eine wahre Buſſe iſt niemahls zu langſam; Aber es trifft auch ein der Ausſpruch des H. Ambroſii: *Rarò Pœnitentia ſera eſt vera;* ſelten iſt die ſpäte Buſſe eine wahre Buſſe. Dem Teufel und

s) In Vita Chriſti p. 13. ſeq. Confer præterea elegantem Tractatum D. Dorſchei, Latronem Theologum, & Theologum Latronem, Roſtochii in 12. Anno 1655.

und ſeinem wollüſtigen Fleiſche wollen die gantze Zeit ſeines Lebens dienen, hingegen dem lieben GOtt nur die letzte Viertelſtunde und die Seufftzer eines halb erſtorbenen Geiſtes aufopffern, iſt eine Entſchlieſſung, welche die Seele nothwendig in die gröſte Gefahr des ewigen Verderbens ſetzet.

§. V.

Dieſem Ubel zu entgehen, und deine unſterbliche Seele zu retten, ſo ſchlage beyzeiten in dich, und kehre wieder zu deinem himmliſchen Vater, von dem du aus Muthwillen biſt entlauffen. Dencke wohl und genau an die Worte des andächtigen Lehrers Bernhardi, und laß ſelbige ein Schild wider die leidige Sicherheit ſeyn: *Si bene*, ſpricht er, *memini, in toto canone Scripturarum unum latronem ſic invenies ſalvatum*; ſo ich mich recht und wohl erinnere, ſo finde ich in der gantzen Heiligen Schrifft den einigen Schächer, der auf ſolche Art iſt ſelig geworden. *t)* Wenn nun tauſend Perſonen eine giftige Speiſe genoſ-

t) In Serm. parvis, Serm. 38. Idem tamen Bernhardus: Currimus, inquit, poſt te Domine Jeſu, audientes, quod peccatorem non horreas. Non horruiſti confitentem latronem, non lachrymantem peccatricem, non negantem diſcipulum, non ipſos crucifixores tuos, in Sermone XXIII. ſuper Cantica fol. 623.

noſſen, und daran alle, einen ausgenommen, der über Vermuthen das Leben davon gebracht, geſtorben wären, wolteſt du auch ſolche koſten, und dir die Hoffnung des Lebens machen? Stelle dir vielmehr vor viel tauſend Exempel dererjenigen, die in ihren Sünden geſtorben, und hingeriſſen worden ſind, daß kein Erretter mehr da geweſen, Pſ. 50, 22. Denn es begegnet dem Sünder gemeiniglich, *ut moriens obliviſcatur ſui, qui, dum viveret, oblitus eſt Dei*, daß der in dem unſeligen Stand der Sünden am Ende ſeines Lebens ſeiner ſelber vergeſſe, welcher in ſeinem ganzen Leben GOttes ſeines Wohlthäters vergeſſen hat, wie der heilige Auguſtinus erinnert. Die kläglichen Beyſpiele der erſten Welt, der Städte Sodoms und Gomorrhä, des Belſazers, des reichen Mannes u. ſ. w. liegen ja am hellen Tage. Dieſe Exempel der jähen und wohlverdienten Straffe GOttes ſtelle vor deine Augen, und wiſſe, daß du keine Minute in deiner herrſchenden Sünde vor dem Göttlichen Rach-Schwerdt geſichert ſeyſt. Ja willſt du des bekehrten Schächers gedencken, ſo vergiß auch des Unbekehrten nicht, welcher doch mit jenem in gleicher Quaal und Gefahr des obhandenen Todes hieng, aber dennoch in ſeiner Läſterung und Unbußfertigkeit beharrete. Hergegen wurden

den bey dem Tode unſeres JEſu Himmel und Erden beweget; Was Wunder, daß auch das harte und Felſenfeſte Hertz des Schächers beweget und erweichet wurde. Unſer JEſus wolte anietzo im Stande ſeiner tiefſten Erniedrigung einen Strahl ſeiner Göttlichen Hoheit und Allmacht erweiſen, und ſchlug den Felſen des Hertzens des Schächers, daß häuffiges Buß- und Thränen-Waſſer heraus floß. Und war dieſes das erſte Urtheil, welches der Sohn GOttes auf dem Thron ſeines Creutzes ausgeſprochen, da er als ein Richter zwiſchen zweyen Mördern geſeſſen. u) Zudem überlege selber wohl den außerordentlichen Wunder-Glauben des Schächers am Creutz. Er ſahe JEſum nicht wie Stephanus des Menſchen-Sohn zur Rechten GOttes ſtehend, Actor. 7, 55. ſondern als einen verachteten Wurm am Creutze hangen, als einen Fluch und Feg-Opffer aller Men-

u) Divus Auguſtinus in Tractatu XXXI. in Evangelium Joh. fol. 105. Edit. Par. 1651. Latro, inquit, evaſit. Chriſtus damnatus eſt. Accepit indulgentiam criminoſus, damnatus eſt qui omnium crimina confitentium relaxavit. Tamen & ipſa crux ſi attendas, tribunal fuit. In medio enim Judice conſtituto, unus latro, qui credidit, liberatus; alter, qui inſultavit, damnatus eſt; Jam ſignificabat quod facturus eſt de vivis & mortuis, alios poſiturus ad dexteram alios ad ſiniſtram.

ſchen, der ſelbſt von GOtt ſeinem himliſchen Vater verlaſſen zu ſeyn die bitterſten Klagen führete, und dennoch ſuchte der Schächer ſeine Seligkeit bey dem, der nebſt ihm zum ſchimpfflichen Creutz-Tod verdammet wurde, und ſuchte alſo den Lebendigen bey den Toden. Das war ja ein unbetrügliches Zeichen eines groſſen und zuverſichtlichen Glaubens. x) Drum haſt du dich ſo ſchlechterdings hier dieſes Exempels, ſo nur wie ein einiger Stern der erſten Gröſſe am Kirchen-Himmel pranget, nicht zu rühmen, indem du noch ſehr ferne von ſeinem in der Liebe JEſU thätig geweſenen Glauben biſt. Vielmehr ſey du deines Schöpffers eingedenck in deiner Jugend, ehe denn die böſen Tage kommen, und ehe die Jahre herzu nahen, da du ſprechen wirſt, ſie gefallen mir nicht, Pred. B. Salom. 12, 1. Biete du, und bring als ein wohlgerathenes Kind deinem himmliſchen Vater das Beſte dar! Nicht die Hefen deines hinckenden und abgelebten Alters, ſondern die Erſtlinge und das Beſte deiner Jugend, wie etwa dorten der fromme Abel

x) Id divus Auguſtinus Serm. CXX, de tempore, fol. 306. Plane, inquit, hujus latronis extrema quidem, ſed non minima fides, qui Dominum tunc non ſuſcitantem mortuos, ſed morientem pro peccatoribus agnoſcebat.

Abel die Erſtlinge ſeiner Schafe dem HErrn zu einem angenehmen Opffer darbrachte, Geneſ. 4, 4. Kurtz: Laß eine auffrichtige Buſſe und Bekehrung zu GOTT das einige und kräfftige Mittel ſeyn, dem wohlverdienten Zorn GOttes, der wie Feuer brennet, biß in die unterſte Hölle, klüglich und glücklich zu entgehen, und kehre alſo um von der Gewalt des Satans zu GOtt, von der Finſterniß zum Licht. Denn der Satan iſt gar ein betrüglicher Glöckner, er ſtellet den Buß-Seiger immer zu langſam. Sein Einblaſen iſt: Schlaffe noch ein wenig, ſchlummere noch ein wenig! Gottes Lockungen aber ſind: Kehre wieder du abtrünniges Iſrael! Zwar iſt ſonſten das feſtina lentè, eile mit weile, in weltlichen Händeln wohl löblich und nützlich; Aber in geiſtlichen Dingen, und zuförderſt bey der Buſſe, iſt ein *feſtina citiſſimè*, ie geſchwinder, ie beſſer, am allerſicherſten. Wenn du gleich lange Jahre ſprichſt: Ich will Buſſe thun, du wirſt deßwegen nicht in den Himmel gelangen, weñ es nicht auch würcklich heiſſet: Ich habe Buſſe gethan! Und wiewohl ich leichte erachten kan, was dir am meiſten im Wege ſtehe, nemlich die Uppigkeit der Welt, dieſe bey frühen Jahren deines Lebens

zu verlaſſen, ſcheinet dir allzu widerwärtig. Aber ach! merckeſt du nicht, wie heimtückiſch eine ſchmeichelnde *Delila* ſey? Je mehr du dich der eiteln und gantz im Argen liegenden Welt ergiebeſt, deſto tieffer ſinckeſt du in das Verderben. Lege doch auf die eine Wagſchale die allergröſte Welt-Freude, und in die andere nur die geringſte Höllen-Straffe, du wirſt gewiß befinden, daß dieſe tauſendmahl gröſſer als jene ſey. Geſetzt aber, der Buß-Weg wäre voll lauter ſpitziger Dornen, und du müſteſt dein Lebelang darauf gehen, was wäre dieſes gegen die groſſe Herrlichkeit, darein du durch die Buſſe unfehlbar eingeheſt. Zureiſſe lieber die Wolluſt-Stricke, die deine Seele feſſeln, und hindern zu GOtt zu kehren, als daß du dereinſten wegen muthwilliger Verſäumung der Gnaden-Zeit mit Ketten der Finſterniß gebunden werdeſt. Iſt bißhero die leidige Sünde das geiſtliche Scheide-Waſſer geweſen, ſo dich von der ſüſſen Gemeinſchafft deines GOttes getrennet hat: So laß hergegen die eilfertige Buſſe das feſte Band ſeyn, welches dich mit dem HErrn deinem GOtt auffs neue vereinige. Thue durch Buſſe, Glauben und Gebet dem Himmelreich Gewalt, ehe der Tod die letzte Gewalt an dir

erweiſen

erweiſen wird. Dencke demnach ja nicht weiter: Man kan ohne Gefahr ſeiner Seelen mit dem Schächer die Buſſe biß auf die Stunde des Todes aufſchieben; Bereite dich vielmehr gegen die Ankunfft des Todes dergeſtalt, daß du ſo dann, wenn du ſterben muſt, nichts mehr zu thun findeſt, als zu ſterben!

Das II. Vorurtheil,

GOTT iſt ſehr barmhertzig er wird mich nicht straffen, ich ſündige, wie viel ich will.

§. I.

Zweyerley Sünder werden gefunden, welche ſich von der Barmhertzigkeit GOttes eine gantz irrige Einbildung machen, und dadurch in das ewige Verderben ſich ſtürtzen. Einige ſchrencken dieſelbe allzu enge ein, und meynen, wenn ſie lange Zeit des Lebens in groben vorſetzlichen und überhäufften Sünden zugebracht haben, ſo reiche dieſelbe nicht zu, ſie von der verdienten Straffe zu befreyen, und aus dem Rachen des Verderbens

bens heraus zu reiſſen. Ihr vormahls ſchlaffendes nunmehro aufgewecktes Gewiſſen ſtellet ſolchen Leuten andere Eigenſchafften GOttes in der gröſten Vollkommenheit vor: Es prediget ihnen unaufhörlich von der allervollkommenſten Gerechtigkeit, Allwiſſenheit, Macht und Gewalt GOttes. Aber wenn es auf die Barmhertzigkeit kömmt, da beſchuldiget es GOtt eines Fehls und Mangels. Daraus entſtehet endlich eine ſchändliche Verzweifflung, ſo, daß man alle Hoffnung dem Verderben zu entgehen ſincken läſſet, wie dieſes in den kläglichen Exempeln Cains, Sauls, Judæ, Franciſci Spiræ, und dergleichen ſattſam zu erſehen. Andere dargegen fallen dahin, daß ſie allein an die überſchwengliche Langmuth und Barmhertzigkeit GOttes gedencken, deſſen übrige Eigenſchafften aber, inſonderheit die Betrachtung ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit und ernſten Rache, gäntzlich vergeſſen und beyſeite ſetzen. Wenn dieſe einmahl ihre Glieder und Gemüth dem Dienſt der Sünden überlieffert, ſo bereden ſie ſich balde, es werde ihnen ihr beliebtes Sünden-Handwerck keinesweges zum Nachtheil gereichen, und die zeitliche,

ſamt

ſamt der ewigen Straffe werde über ſie nicht kommen, ob ſie ſchon in beharrlichen Sünden dahin leben. a) Beyde Arten dieſer Leute verſündigen ſich nicht wenig an GOtt, und möchte auch beyder Sünde faſt von gleicher Gröſſe ſeyn. Denn es iſt wohl nicht viel beſſer, ob man GOtt zu einem unbarmhertzigen Tyrannen, oder zu einem heßlichen Sünden-Freund machet. Er wird durch die eine Beſchuldigung ſo ſchwer beleidiget, als durch die andere. Jedoch findet ſich zwiſchen dieſen beyden Arten der Sünder gleichwohl ein mercklicher Unterſcheid. Denen erſtern iſt leichter zu helffen, als denen letztern; aber der letztern giebet es auch leider mehr, als der erſten. Denn ſo iſt das menſchliche Hertz gemeiniglich geartet, daß es ſich eher mit allzugroſſer Hoffnung ſchmeichelt, als daß es in Verzweifflung zu verfallen pfleget. Die wenigſten Menſchen, wenn zwiſchen ihnen und dem Tod kaum noch ein Schritt iſt, glauben es aufrichtig, daß ſie ſterben wer-

a) Confer Tom. III. Sermons de la Morale Chretienne, Sermon IX. de l'abus de la Miſericorde de Dieu, p. 156. ſeq. It. les faux Pretextes du Pecheur par le R. P. Girouſt.

werden, und ſchöpffen, ſo lange die Seele ſich noch in ihnen reget, immer einiges Vertrauen, dem Tod zu entgehen. So iſt es auch mit den meiſten Sündern beſchaffen. Wenige ſtellen ſich das aus der Sünde erwachſende Verderben recht vor; noch wenigere gerathen durch dieſe Vorſtellung auf die verzweiffelnden Gedancken, als ſey kein Mittel zu ihrer geiſtlichen Seelen Geneſung übrig; Aber unzehlich viele faſſen das ſchädliche Vorurtheil, ob ſie gleich viel geſündiget, annoch in einem laſterhafften Leben verwickelt und auch ferner darinnen beharren würden, ſo werde ihnen dieſes dennoch nicht ſchaden. Sie meynen, die groſſe Barmhertzigkeit GOttes werde ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit entweder die Augen zudrücken, daß er die Sünde gar nicht ſehe; Oder die Hände binden, daß er die Sünde nicht ſtraffen könne. Dieſes ſind die unartigen Schüler, welche die Gütigkeit und Leutſeligkeit ihres Lehrers zu Ausübung des ſchändlichen Unfugs mißbrauchen, und nicht gedencken, daß er ihr unfertiges Weſen endlich mit der Ruthe abſtraffen werde. Es ſind verwegene Unterthanen, welche ſich einbilden, weil ihr König den Scepter Königli-

niglicher Huld und Gnade trage, ſo werde er das grimmige Rach-Schwerdt, ungeachtet ihres übermachten Ungehorſams, wieder ſie nicht zucken. Es ſind unbedachtſame Patienten, welche die von dem Medico vorgeſchriebene Mittel und Diæt aus den Augen ſetzen, in Hoffnung, der Medicus ſey ein freundlicher und gütiger Mann, der es mit ihnen ſo genau nicht nehmen werde. Faule und boßhaffte Knechte ſind es, die ihre Zeit mit ſchlaffen, müßig gehen und andern Wercken der Boßheit verſchwenden, dabey ſich tröſtende: Die Gütigkeit ihres HErrn werde ſie nachdrücklich zu beſtraffen nicht zulaſſen. Aber ach wie übel ſind nicht dergleichen Leute dran! In was groſſer Gefahr ſchweben ſie! dieſes etwas deutlicher zu erweiſen will ich mit wenigen darthun anfänglich, daß zwar die Barmhertzigkeit GOttes im höchſten Grad und unausſprechlich vollkommen, ſo denn, daß dieſer Barmhertzigkeit gleichwohl auch die Eigenſchafft der vollkommenſten und ſtrengſten Gerechtigkeit an der Seiten ſtehe; und denn endlich daß die göttliche Barmhertzigkeit niemand zu ſtatten komme, ohne nur denenjenigen, die die vorgeſchriebene Heils-Ordnung gebührend beobachten. Daraus wird

ohne

ohne ſondere Mühe der Schluß können gezogen werden, daß die Sünder ihr ſündiges und gottloſes Leben gantz vergeblich auf die unermeßliche Barmhertzigkeit Gottes gründen, und ſolche ſchändlich zum Troſt wieder die zu befürchtende göttliche Rache mißbrauchen.

§. II.

In der menſchlichen Weißheit hält man davor, ie vollkommener und glücklicher iemand ſey, ie weniger erweiſe er ſich gegen andere Leute barmhertzig; hingegen ie mehr man der Schwachheit und widrigen Fällen unterworffen, deſto geneigter ſey man auch zur Barmhertzigkeit. Denn ſo lautet der Satz des ſcharffſiñigen Carteſii: *Illi, qui ſe valde debiles ſentiunt & obnoxios adverſæ fortunæ, videntur aliis propenſiores ad miſericordiæ affectum, quia ſibi repræſentant alienum malum ceu quod ſibi quoque queat evinire, & ſic ad miſericordiam moventur magis ex amore ſui, quam aliorum*; Diejenigen, ſpricht er, die ihre groſſe Schwachheit recht fühlen, uñ wie ſie ſo vielem Unglück unterworffen, ſcheinen viel geneigter zur Barmhertzigkeit zu ſeyn, weil ſie ſich fremder Leute ihr Unglück und Ubel als ihr eignes, ſo ihnen begegnen könne, vorſtellen, und alſo mehr aus Liebe gegen ſich ſelbſt als andere zur

zur Barmhertzigkeit angereitzet werden. b) Es ſcheinet auch dieſes Vorgeben durch die Erfahrung nicht wenig beſtätiget zu werden. Denn woher kommt es doch, daß gemeiniglich Könige und Fürſten felſenharte Hertzen gegen das Elend ihrer Unterthanen ſpüren laſſen, und ihren Schaden ſonder mitleidige Bewegungen anſchauen, als weil ſie ſelbſt dergleichen niemahls erfahren? In der göttlichen Weißheit hingegen lernen wir gantz andere Principia, und an GOtt trifft gerade das Wiederſpiel ein. Er iſt das allervollkommenſte Weſen; Er iſt von allen widrigen Fällen befreyet; er lebet in dem unverrückten ſeligſten Vergnügen: Gleichwohl findet ſich bey ihm ein unerſchöpffliches Meer der göttlichen Barmhertzigkeit, wie der heilige Chryſoſtomus gar nachdrücklich redet. Zu bedauren iſt es, daß man dieſe Barmhertzigkeit in vielen andern Religionen nicht gebührend erkennen kan, noch will. Es iſt bekannt genug, was maſſen viele Lehrer der Reformirten Kirche GOTT zu einem unbarmhertzigen Tyrannen machen, welcher wohl noch einiger maſſen barmhertzig ſey, aber kaum ge-

b) In Paſſionibus, ſive affectibus animæ, P. I.

gen den Tauſenden, in dem er den gröſten Theil der Menſchen zum Zorn und Verdamñiß geſetzet. c) Im verfinſterten Pabſtthum trifft man auch ſo entſetzliche Verkleinerungen der göttlichen Barmhertzigkeit an, daß man darüber nothwendig erſtaunen muß. Denn einige der Papiſten tragen kein Bedencken zu ſchreiben, es ſey bey GOtt alleine tribunal *Juſtitiæ*, ein Richterſtuhl der Gerechtigkeit, das tribunal *Miſericordiæ* und Richterſtuhl der Barmhertzigkeit aber ſprechen ſie ihm ab, und wollen es lediglich bey der Mutter Gottes Maria geſucht wiſſen. Da heiſſet es: *Deum ita diſtribuiſſe Regnum ſuum, ut miſericordiam tribuerit Mariæ, juſtitia ſibi reſervata, atque a foro juſtitiæ Patris ad forum gratiæ Mariæ eſſe provocandum*; GOtt habe eine ſolche Verfaſſung in ſeinem Reiche, daß er die Barmhertzigkeit der Mariä zugeeignet, und die Gerechtigkeit vor ſich behalten, daß man alſo ſich gar füglich von der Gerechtigkeit des Vaters zu der Huld und Barmhertzigkeit der Mariä beruffen könne. Deſſen giebet Viega folgende Urſache: Gleichwie

c) Confer inter multos alios Theſin primam Maccovii, SS. Theologiæ Doctoris & P. P. Franequerenſis dicentis: Deus non vult omnes homines ſalvos fieri.

wie die Mütter gemeiniglich barmhertziger und mitleidiger wären, als die Väter: Alſo ſey auch die Mutter Gottes mit einem weit-erbarmendern Hertzen begabt, als der himmliſche Vater. d) Heiſſet dieſes nicht offenbahr Abgötterey treiben, GOtt ſeine Ehre ſtehlen, und der Creatur zueignen. Wiewohl auch nicht zuläugnen, daß einige neuere Scribenten im Pabſtthum, abſonderlich unter den Frantzoſen, ſich in dieſem Stück einer beſſern Behutſamkeit gebrauchen, und den Reichthum der Barmhertzigkeit GOttes mit den herrlichſten Lob-Sprüchen verehren, So ſoll und muß es auch ſeyn. Kan man eine unausſprechlich vollkommene Sache gleich nicht vollkommen beſchreiben, noch ausſprechen, ſo ſoll man doch zum wenigſten ſo viel davon ſagen, daß ſie unausſprechlich vollkommen. Wir mögen uns entweder nach dem kleinern Licht der Vernunfft, oder nach dem groſſen hellſcheinenden Licht der göttlichen Offenbahrung richten, ſo zeugen alle beyde von der Gröſſe der Barmhertzigkeit Gottes: Jedoch leuchtet

d) Videatur G. Biel Lect. 8. in Canono. Miſſæ f. 233. & Bern. de Buſtis in Mariali, Sermon. III. in Theol. Mar. n. 36.

ſolche aus dem letztern viel deutlicher her⸗vor, als aus dem erſtern. Darinnen fin⸗den wir, daß GOtt ſelbſt ſo zu reden ein Lob⸗Redner ſeiner eigenen Barmhertzigkeit wird, und ſie denen Menſchen zu ihrem be⸗ſondern Troſt anpreiſet. Wie beweglich ruffet er dorten ſeinem Volcke zu: Ich ha⸗be dich einen kleinen Augenblick verlaſſen, aber mit groſſer Barmhertzigkeit will ich dich ſammlen. Ich habe mein Angeſicht im Au⸗genblick des Zorns ein wenig von dir verbor⸗gen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, ſpricht der HERR dein Erlöſer, Eſa. 54, 7. 8. Wer kan die Tieffe dieſer Worte ſattſam ergründen? רַחֲמִים be⸗deutet nach ſeiner Abſtammung von dem Wort רֶחֶם e) eine innerliche und höchſt⸗empfindliche Neigung des Hertzens, wie mit dem mütterlichen Leibe die mütterliche Liebe ſich beweget, und alle Eingeweide im Leibe ſich gleichſam umwenden, wenn ſie ihr Kind im Elend ſiehet. So will GOtt ſagen: Seine Barmhertzigkeit beſtehe nicht nur in Worten, ſondern am allermei⸗ſten im Hertzen. Er redet aber auch in plu-

rali

e) Emphaſin hujus Vocis optime omnium excuſſit B. D. Geierus, Commentario in Pſalmos, fol. 699. & 914.

rali von einer Vielheit der Erbarmung, anzuzeigen, daß kein Menſch, noch ein Elend des Menſchen zu finden, welches ihm nicht ſolte zu Hertzen gehen. Dieſes zeiget alſo ſchon von einer groſſen und überſchwenglichen Barmhertzigkeit. Jedoch ſie iſt noch gröſſer, drum füget er den Zuſatz hinan גְדוֹלִים. Von groſſem Nachdruck iſt es ebener maſſen, was dieſer gütige GOtt bey dem Propheten ſpricht: *Mein Hertz bricht mir gegen ihn, daß ich mich ſein erbarmen muß*, Jerem. 31,20. Jm Grunde ſtehet allhier הָמוּ מֵעַי, welche Art zu reden bald von dem Eingeweide und hungrigen Gedärme, das auf die Speiſe wartet, bald von der Zuſammenſtoſſung der Meeres-Wellen, bald von dem Brauſen des Moſts, oder Weins gebrauchet wird. Alſo will der HErr ſagen, er ſey ſo barmhertzig, daß ihn nach nichts, als der Menſchen Wohlſeyn hungere unn dürſte; ſein Hertz walle, tobe und rauſche gleichſam wie die groſſen Meeres-Wellen, um die Elenden dadurch zu ſich zu ruffen, und ihre niedergeſchlagene Seelen durch ein ſo erfreuliches rauſchen zu erqvicken. f) Es finden ſich aber hiernechſt

f) Confer D. Heilers ſüſſe GOttes-Gedancken, & in

auch in dem Buch der göttlichen Offenbahrung menſchliche, jedoch durch den Geiſt des HErrn getriebene Herolde und Prediger dieſer unumſchreckten Barmhertzigkeit. HERR HERR GOtt, barmhertzig, und gnädig und gedultig, und von groſſer Gnade und Treue, ſtimmte ehemahls der Mann GOttes Moſes an, Exod. 34, 6. durch welche bewegliche Fürſtellung ſeiner unendlichen Gnade er GOtt zur väterlichen Erbarmung und Ausſöhnung gegen das abgöttiſche Volck Iſrael bewegen wolte. *Etenim ſi benignus ac manſuetus homo placide recipit, qui ſupplices accedunt, quanto magis idem facturus eſt Deus, cujus tanta eſt erga mortalium genus benignitas, ut non ſolum noſtram excedat intelligentiam, verum etiam major ſit, qvam ut hujus magnitudinem angeli ipſius poſſint animo complecti:* Denn ſo (nach dem Ausſpruch des heiligen Chryſoſtomi,) g) ein gütiger und gelinder Menſch diejenigen liebreich annimmt, die fußfällig vor ihm erſcheinen; Ey wie vielmehr wird dergleichen GOtt thun, deſſen Güte gegen das menſchliche Geſchlecht ſo groß iſt, daß ſie nicht allein unſern Verſtand übertrifft, ſondern auch ſo gar

in ſpecie von GOttes Barmhertzigkeit, p. 225. ſeq. It. Traite de l' Amour de Dieu par Mr. Saurin.

g) Libr. II. de orando Deum.

gar von denen heil. Engeln nicht kan begriffen werden. Paulus nennet ihn τὸν πατέρα τῶν οἰκτιρμῶν, einen Vater der Barmhertzigkeiten, h) 2. Corinth. 1, 3. Und ſo findet ſich nach Pauli Urtheil nicht nur eine Barmhertzigkeit, ſondern eine unzehlbare Menge und Uberfluß derſelben. Den Sand am Meer dürffte ja wohl noch ein Engel zehlen können; Aber GOttes Barmhertzigkeiten weder ein Engel, noch Menſch, noch alle beyde, wenn es möglich wäre, mit zuſammen geſetzten Fleiſſe. Drum nennet ihn auch ein anderer Apoſtel, der Jacobus, πολύσπλαγχνον καὶ οἰκτίρμονα, barmhertzig und einen Erbarmer, Jacob. 5, 11. Gleichwie aber ein mit lebendigen Safft angefüllter Baum angenehme Zweige und Blätter hervorbringet; wie das aus der Erden qvellende Waſſer nach den Mineralien und Erd-Säfften ſchmecket, durch welche es gefloſſen; wie die edelſten Gewürtze den lieblichſten Geruch von ſich geben; alſo

h) Hinc divus Bernhardus ſ. h. l. Serm. V. de Nativ. Domini: *Recte*, inquit, *non pater judiciorum, ſed pater miſericordiarum dicitur, non modo quod Pater videatur miſereri potius quam indignari, ſed eo magis, quod miſerendi cauſam & originem ſumat ex proprio.*

erweiſet auch die Barmhertzigkeit GOttes ſich kräfftig durch die wunderſamſten Wercke, und vortrefflichen Würckungen. Eine Würckung derſelben erblicken wir an dem groſſen Verſchonen, womit er die Menſchen regieret. Die Alt-Väter pflegten zu ſagen, GOtt habe gantz eine andere Bau-Kunſt, als die Menſchen. Iſt allerdings wahrhafftig und wohlgeſprochen. Lange bringen die Menſchen über einem Gebäude zu; aber geſchwind reiſſen ſie es wieder ein. Gantz anders machet es GOtt. Er bauet geſchwinde, und reiſſet langſam ein. Die gantze Welt, Himmel und Erden, und alles was darinnen iſt, bauete er in 6. Tagen; Aber wie lange brachte er zu, ehe er die erſte Welt durch das Waſſer der Sündfluth verwüſtete und gleichſam einriſſe. Anfänglich gieng er ſehr ſchwer und mit groſſer Betrübniß daran; denn das Straffen iſt, wie der Prophet ſpricht, alienum & peregrinum opus ab eo, ein fremdes Werck; indem er nicht von Hertzen die Menſchen plaget und betrübet, Thren. 3, 33. Noch nicht genug, er that ein mehrers. Er erinnerte die Menſchen von dem angedroheten Unglück hundert und zwantzig Jahr zuvor, ehe es geſchach, damit ſie Zeit hätten, ſolches

durch

durch ernſtliche Buſſe abzuwenden. Er ſchickte ihnen Noam, um ihnen Buſſe zu predigen und ſie zu verſichern, daß wenn ſie würden ihr Leben ändern, ſo wolte er auch ſeinen Sinn und Gedancken ändern. Noah muſte hundert und zwantzig Jahr zu bringen mit Erbauung ſeines Kaſtens, welches er in einer weit kürtzern Zeit hätte bewerckſtelligen können. Dieſes geſchahe lediglich zu dem Ende, daß die Sünder nach der Urſache dieſes wunderbahren Gebäudes möchten fragen, und das ihnen bevorſtehende Verderben erkennen, wohin Petrus zielet, 1. Petr. 3 20. Noch nicht genug! Auch da die Verwüſtung und Einreiſſung der Welt ſchon angegangen, ſiehe ſo blicket unter den naſſen Regen-Wolcken noch immer das Feuer der göttlichen Barmhertzigkeit hervor. Es wäre GOtt ein leichtes geweſen, in einem Augenblick ſo viel Waſſer auszugieſſen, davon alles hätte müſſen verderben; Aber er läſſet regnen viertzig Tage, ſo, daß das Gewäſſer immer nach und nach ſteiget, und denen boßhafften Menſchen anfänglich biß an die Füſſe, ſo denn biß an die Knie, ſo fort biß an den mittlern Leib, und endlich biß an die Kehle dringet.

get. Warum thut er doch dieſes alles? Deßwegen, damit noch unter der ſchon angefangenen Beſtraffung die Sünder ſich möchten zu ſeiner Barmhertzigkeit mit rechtſchaffener Buſſe wenden. Laſſet uns anſchauen das inbrünſtige Verlangen Gottes nach unſerm ewigen Heil. Was iſt es anders als eine unvergleichliche herrliche Würckung ſeiner überſchwenglich groſſen Barmhertzigkeit. Es iſt wahr, daß GOtt an und vor ſich unveränderlich; gleichwohl iſt ſeine Barmhertzigkeit ſo groß, daß ſie ihn gleichſam veränderlich machet, wenn der Menſch ſoll bekehret und ſeiner Seelen ewiges wohl ſoll befördert werden. Bald tritt der langmüthige GOtt ſo zu reden als ein Supplicant vor den Sünder, und bittet ihn auf das freundlichſte: Gib mir mein Sohn dein Hertz! Prov. 23, 26. Oder wie er dem Propheten Micha ſich vernehmen läſſet: Was hab ich dir gethan mein Volck? und womit hab ich dich beleidiget? das ſage mir, Mich. 6, 3. Bald ſtellet er ſich dar als einen treugeſinnten Artzt, und ermahnet zu bedencken, was zum ewigen Seelen-wohl erſprießlich ſey: Warum wollet ihr ſterben, ihr vom Hauſe Iſrael? Ezech.

3, 11. will dieſes nicht verfangen, ſo verklei-
det er ſich gleichſam in einen gerechten Rich-
ter: Er citiret den Sünder vor ſein Gericht,
er führet das Gewiſſen und alle Creaturen
zu Zeugen wieder ihn auf; er klaget ihn an,
er beſchämt ihn, er überführet ihn, er ſtraf-
fet ihn, er verdammt ihn. Aus dieſen und
dergleichen unterſchiedlichen Handlungen
GOttes leuchtet eine mit der vollkommen-
ſten Weißheit verknüpffte Barmhertzigkeit
in vollem Glantz hervor. Warum con-
formiret er doch ſeine Gnade ſo ſonderbahr
nach der Beſchaffenheit der ſündigen See-
len, ohne nur weil er ernſtlich verlanget, daß
die Seele ſich nach ihm hinwiederum confor-
miren möge? Und was iſt ſein Tröſten und
freundliches Bezeigen gegen die Erſchrocke-
nen; ſein hartes Zureden gegen die Ver-
ſtockten; ſein Drohen und Verdammen
gegen die von dem Rachen der Höllen ſchon
halb Verſchlungenen, anders, als ein klares
Zeichen des von Barmhertzigkeit gegen die
Sünder wallenden Hertzens? Gottes Allwiſ-
ſenheit kennet unſre Sünden; ſeine All-
macht iſt vermögend, ſolche nach Verdienſt
zu beſtraffen; Aber ſeine Barmhertzigkeit
bietet uns ſtatt der wohlverdienten Straffe
lau-

lauter Gnade an. Eben dieſer Barmhertzigkeit iſt es lediglich zu zuſchreiben, daß der ewige GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn zu den Menſchen in die Welt geſandt hat. Das bekräfftiget nicht allein der groſſe Lehrer Auguſtinus, wenn er gantz erſtaunend ausruffet: *O grandis miſericordia! o infinita! tu ſola potuiſti trahere Deum de cœlo, & nos de exilio ad regnum eligere;* O der groſſen und unendlichen Barmhertzigkeit! du allein biſt fähig geweſen, GOtt vom Himmel herab zu ziehen, und uns Pilgrim zu dem Reich der Herrlichkeit zu bringen! i) Sondern der Geiſt GOttes giebet uns dieſes durch den Mund Zachariä ſelbſt zu erkennen, wenn dieſer ſpricht: Durch die hertzliche Barmhertzigkeit Gottes hat uns beſuchet der Auffgang aus der Höhe, Luc. 1, 78. Ja wenn wir unſer gantzes Leben anſehen, ſo finden wir ſo unzehliche Fußſtapffen dieſer grundloſen Barmhertzigkeit GOttes, daß wir nothwendig mit Jacob anſtimmen müſſen: HERR ich bin zu geringe aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan haſt, Gen. 32, 10. Wir ſind ein Acker, der nichts als ſchädliche Dornen und Sünden Unkraut träget; Gleichwohl ermüdet die Barmhertzigkeit des

i) In Meditationibus, fol. 21.

des himmliſchen Hauß-Vaters nicht, ſolchen mit unbeſchreiblicher Sorgfalt zu bauen, und den edelſten Weitzen göttlicher Wohlthaten darauf auszuſtreuen. Er thut allen ohne Unterſcheid wohl und viel Gutes. Die Welt ſiehet lieber auf den glänzenden Purpur des reichen Mannes, als auf die Wunden des armen Lazari; hingegen Gottes Barmhertzigkeit geht über alle Welt, Sir. 18, 12. In Summa, wenn man viel mit wenigen ſagen will, ſo muß man ſprechen: Die Barmhertzigkeit Gottes ſey unausdencklich, unbeſchreiblich, und ſo groß, als er ſelber iſt, Sir. 2, 23.

§. III.

Gleichwohl iſt die Barmhertzigkeit Gottes eine ſolche Eigenſchafft von welcher die vollkommenſte Gerechtigkeit nicht kan noch mag getrennet werden. Die Sonne ſtreuet nicht nur ein ſüſſes Licht aus, ſondern ſie iſt auch voll brennenden Feuers. Eine Roſe giebt einen anmuthigen Geruch; aber ſie verwundet auch leicht mit ihren dornichten Stacheln, wenn man unbedachtſam damit umgehet. Gleichergeſtalt iſt auch mit der Barmhertzigkeit GOttes ſeine ernſte Gerechtigkeit unauflößlich verknüpffet. Man kan

kan dieſe beyden Eigenſchafften ſo wenig von GOttes Weſen abſondern, als das Waſſer von dem Brunnen, und als die Strahlen von der Sonne. Die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit ſind die zwey Hände Gottes, die die gantze Welt zugleich umfahen, tragen und regieren. Seine rechte Hand iſt die Barmhertzigkeit, und ſeine lincke die Gerechtigkeit. Nach jener verheiſſet er wohl zu thun, biß in das tauſende Glied, Ex. 20, 6. und C. 34, 7. nach dieſer will er ſtraffen biß in das dritte und vierdte Glied, Exod. 20, 5. Er hat einen zwiefachen Schatz, den Schatz der Güte, Gedult und Langmüthigkeit, aber auch den Schatz des gerechten Zorns und Gerichtes. Was GOtt in ſeinem Worte ſelbſt zuſammen füget, darff der menſchliche Vorwitz zu ſcheiden ſich nicht erkühnen. Nun aber ſetzet er ſeiner zarten Vater-Neigung auch die ernſte Rache durchgehends an die Seite. Merckwürdig iſt es, was David ſpricht: Von Gnade und Recht will ich ſingen, Pſ. 101, 1. Er will beydes zuſammen faſſen. Er will nicht allein von Gnade ſingen, auf daß er nicht zu viel auf Gnade ſich verlaſſe, furchtloß und ſicher werde. So will er auch nicht allein vom Rechte der Gerichte GOt-

GOttes ſingen, auf daß er der Gnade nicht vergeſſe, und an ſeinem Schöpffer verzweiffele. Sondern beydes zugleich ſoll in unverrückten Andencken bey ihm ſeyn. Der heilige und mehrmahl angezogene Lehrer Auguſtinus ſchreibet gar erbaulich über die Worte: Der HErr iſt gut und gerecht: Haſt du GOTT lieb wegen ſeiner Güte, ſo fürchte ihn auch wegen ſeiner Gerechtigkeit. Er ſiehet unſre Sünden wohl an als ein barmhertziger gütiger GOtt; Doch weil er grrecht iſt, wird er ſie mit ſtillſchweigen nicht übergehen, wo man ihn nicht durch rechtſchaffene Buſſe verſöhnet. Wenn auch GOtt ſelbſten ſeine groſſe Barmhertzigkeit rühmet, füget er alſobald einen Beyſatz hinzu, woraus deßen Gerechtigkeit erſcheinet. Denn auf HErr HErr GOtt barmhertzig und gnädig ꝛc.ꝛc. folget auch dieſes; der du die Miſſethat der Väter heimſucheſt auf Kind und Kindes Kinder, biß ins dritte und vierdte Glied, Exod. 34, 7. Deßwegen der heilige Baſilius i) über den Pſ. 44. erinnert: *Ubique Scriptura miſerationibus Dei juſtitiam conjungit, nos planè erudiens, quemadmodum nec miſericordia Dei ſine judicio, nec judicium ſine miſericordiâ ſit, ſed commenſuretur;* "Allenthalben, ſpricht er, füget die heilige „Schrifft der göttlichen Erbarmung auch „die Gerechtigkeit mit bey, und lehret uns hier-

i) Tom. I. Opp. fol. 254. ſq.

„hierdurch offenbahr, daß wie die Barm-
„hertzigkeit GOttes nicht ohne ſeinem Ge-
„richt, alſo auch das Gericht nicht ohne
„Barmhertzigkeit ſey, ſondern beyde zu-
„ſammen gefüget werden.„ Ich meine
auch, es werden uns in der Schrifft gnug-
ſame Exempel dieſer groſſen Gerechtigkeit
vor die Augen gemahlet. Die erſte Exe-
cution derſelben hat ſich ereignet an dem
Fürſten der Engel, welcher iſt geworden ein
Fürſt der Teuffel. Bißhero war die gött-
liche Gerechtigkeit in dem Schooß der
Gottheit gleichſam verborgen und ver-
ſchloſſen geweſen, wie ein Schwerdt in ſei-
ner Scheide; An denen gefallenen Engeln
offenbahret ſie ſich am erſten, und zwar mit
dem allerempfindlichſten Nachdruck. Man
hebe nur die Augen ein wenig auf, ſo wird
man ſehen, wie eine von den koſtbarſten
Perlen des Hauſes GOttes; eine der voll-
kommenſten Zierden des Himmels; eine
Taffel, auf welcher die göttlichen Schönhei-
ten ſo herrlich abgeſchildert waren, ſey vom
Him̃el gefallen in den unterſten Abgrund
der Höllen, und deßwegen, weil er einen
ſchnöden Hochmuth hatte Platz gegeben.
Aus dem allerſchönſten iſt der allererſchreck-
lichſte

lichſte unter allen Creaturen; aus dem ruhmwürdigſten der allerverachteſte; aus dem angenehmſten bey GOtt ſein ärgſter Feind geworden. Ein trauriges Spectacul, worüber man des Propheten Worte gebrauchen kan; *Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern?* Eſ. 14, 12. Laſſet uns ein wenig in das irrdiſche Paradieß gehen, darinnen werden wir einen Fall erblicken, der nicht weniger erſchrecklich und erſtaunend ſeyn würde, als jener, wenn er nicht wiederum wäre gut gemachet worden. Der erſte Menſch wurde um eines eintzigen Apffel-Biſſes willen aus dem Paradieß verſtoſſen, und nicht allein diß; ſondern es iſt aus der Beleidigung der göttlichen Gerechtigkeit, ein ſo groſſes Ubel erwachſen, daß auch nach Verlauff etlicher tauſend Jahre, alle, die gebohren worden, ſolches annoch an ſich tragen, und mit den Wunden ihres erſten Stamm-Vaters annoch beläſtiget ſind. Nach ſo langer Zeit bleibet dieſe geſchehene Verletzung der göttlichen Gerechtigkeit nichts deſto weniger in beſtändigen und friſchen Andencken; Sie iſt nicht kleiner geworden in den Augen GOttes, ob ſie gleich unter ſo viel Millio-

nen Menſchen zertheilet worden; und die gebührende Straffe höret noch nicht auf, ungeachtet ſie ſchon unzehliche ertragen. Alle Widerwärtigkeiten, die wir leiden, alle Todes-Fälle, ſo geſchehen, und ſo viel Seelen, als ewig in dem hölliſchen Feuer brennen werden, ſind nichts anders, als Würckungen der Adamitiſchen Ubertretung; aber auch zugleich unumſtößliche Zeugen der göttlichen Gerechtigkeit. Eine gantze Menge der Beweiß-Gründe faſſet der heilige Chryſoſtomus zuſammen, wenn er alſo ſchreibet: "Was hat die erſte Welt „durch eine allgemeine Sündfluth vertil„get? Was hat die Feuer-Pfeile und „Schwefel-Bäche auf Sodom geſchicket? „Was hat das gantze Heer der Egyptier „im rothen Meer erſäuffet? Was hat „ſechshundert tauſend Iſraeliten in der „Wüſten hingerichtet? Was hat die Rot„te Corah, Dathan und Abiram ver„ſchlungen? Was hat ſieben tauſend des „Volckes um Davids Sünde willen getöd„tet? ꝛc.„ Daraus machet er endlich den Schluß, "daß die Gerechtigkeit GOttes „nicht allein drohe, ſondern auch empfind„lich genug ſtraffe.„ Demnach iſt es eine

Son-

Sonnen-klare Wahrheit, daß ſo barmhertzig und gnädig GOtt iſt, ſo bald kan er zornig werden, und ſein Zorn über die Gottloſen hat kein Auffhören, Syr. 5, 7. Wovon auch der Prophet ſpricht: Der HERR iſt ein eifriger GOtt, und ein Rächer, und zornig, der HErr iſt ein Rächer wider ſeine Widerſacher, der es ſeinen Feinden nicht vergeſſen wird, Nah. 1, 2. Da zürnen ſeine Augen, Pſ. 51, 12. Seine Ohren, Joh. 9, 31. Seine Hände, Ezech. 16, 27. Sein Mund, der lauter Donner alsdenn redet, Matth. 25, 41. Sein Othem und Hauchen brennet biß in die unterſte Hölle, Deut. 32, 22. Geſetzt aber, die Würckung ſeiner Gerechtigkeit entäuſſere ſich nicht alſobald, ſie wird deßwegen nicht gar außen bleiben. *Quod tàm longo tempore peccamus, & ille parcit, non eſt negligentia, ſed patientia; non ille potentiam perdidit, ſed nos ad pœnitentiam reſervavit*, ſchreibet abermahls der berühmte Auguſtinus; „Daß „wir eine ſo lange Zeit ſündigen, und doch „ſchonet der HErr unſer GOTT, das iſt „nicht vor eine Nachläßigkeit zu achten, ſon„dern vor eine Gedult des Höchſten. Er „hat keinesweges ſeine Macht verlohren, „ſondern er hat uns nur zur Buſſe auffge„hoben.„ k) Die blinden Heyden pflegten

k) Homil. XXXVI. in Cap. XX. Exod.

ten zu ſagen: *Deos ſuos plumbeas habere manus, & tarditatem iræ judicii gravitate compenſare;* "Ihre Götter hätten bleyerne Hände, und „ie länger ſie ihren Zorn aufgeſchoben hät„ten, deſto härter pflegten ſie zu ſtraffen.„ Das iſt es, was ein beleſener Mañ l) ſchreibet: "Die Sonne ſcheinet uns zwar zur „Erwärmung und Erquickung, aber wenn „man ihre Strahlen mit einem Brenn„Spiegel auffangen und fürſetzlich auf ein „Stroh oder Schindel-Dach richten will, „ſo kan ſie auch wohl das gantze Gebäude „mit Feuer verbrennen.„ Unſre Sonne iſt die Gnade und zugerechnete Gerechtigkeit JEſU CHriſti, die will unſre Seele freundlich beſtrahlen, tröſten und erquicken, ſo ferne ſie ein reuiges und gläubiges Hertz antrifft. Wer aber dieſen Sonnenſtrahl durch den Brenn-Spiegel der Sünden mißbräuchlich auf die Seele läſſet anſchieſſen, der mag wohl zuſehen, daß er ſie nicht in den Brand ſtecke, ſo nimmermehr zu löſchen ſtehet.

§. IV.

Fragen wir nun, über wem ſich die unermeßliche Barmhertzigkeit GOttes erſtrecke, ſo

l) Herr Eraſmus in ſeinem Hahnen-Geſchrey p. 557.

ſo iſt ein guter Unterſcheid zu beobachten, wenn man dißfalls eine richtige Antwort abfaſſen will. Die Heilige Schrifft gedencket allerdings einer Barmhertzigkeit GOttes, die ſich über alle und iede Menſchen erſtrecke; ſie ſchrencket aber ſolche auch hinwiederum einiger maßen ein, und eignet deren Genuß allein denen Gläubigen und Gottſeligen zu. Von der allgemeinen Barmhertzigkeit redet Syrach, wenn er ſpricht: Eines Menſchen Barmhertzigkeit gehet über ſeinen Nächſten, aber GOttes Barmhertzigkeit gehet über alle Welt, Syr. 18, 12. Von der beſondern Barmhertzigkeit GOttes ſpricht David: Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der HErr über die, ſo ihn fürchten, Pſ. 103, 13. welchen Ausſpruch die gebenedeyete Mutter GOttes wiederhohlet, wenn ſie ſich vernehmen läſſet: Seine Barmhertzigkeit währet für und für bey denen, die ihn fürchten, Luc. 1, 50. Jene beſtehet darinnen, daß GOtt ein hertzinniges und imbrünſtiges Verlangen träget nach der Sünder ihrer Bekehrung; er bietet ihnen die verordneten Gnaden- und Heyls-Mittel dar, dadurch ſie ſich können bekehren, dem ewigen Verdammniß entgehen, und zum Beſitz des un-

ſchätzbaren himmliſchen Erbes gelangen; Er läſſet die Straffe nicht alſobald nach Ausübung der Sünde ergehen, und zahlet den Lohn der Boßheit nicht alle Sonnabende aus, (wie die Italiäner im Sprichwort zu ſagen pflegen,) ſondern hat Gedult mit den gröſten Miſſethätern, und will ſie durch den Reichthum ſeiner Güte und Langmuth zur Buſſe leiten, Röm. 2, 4. Auch wenn er ſie zuweilen einen Vorſchmack der wohlverdienten Straffe und Rache empfinden läſſet, hat doch dieſe Barmhertzigkeit allemahl die Hand mit im Spiel, und mäßiget theils die Beſtraffung, theils ſuchet ſie auch dadurch die Abtrünnigen noch auf den richtigen und guten Weg zu bringen. Und ſo lange ein Menſch im Reich der Gnaden lebet, ſo lange ſchwebet die allgemeine Gnade und Barmhertzigkeit über ihn: Er erbarmet ſich über alles, denn er hat Gewalt über alles, und überſiehet der Menſchen Sünde, daß ſie ſich beſſern ſollen, Sap. 11, 24. Hingegen die beſondere Barmhertzigkeit währet auch in dem Reich der glorwürdigen Ewigkeit, und beſtehet darinnen, daß GOtt nicht allein das Verderben ſamt allem Ubel von denen Menſchen abwenden will, ſondern auch würcklich und in der That abwendet,

ſie

ſie wider alles Ungemach ſchützet, und mit lauter Guten beſeliget: in ihnen wohnet und in ihnen wandelt, ihr Licht und Heyl iſt, daß ſie ſich für niemand fürchten dürfſen: Sie ie und ie liebet, und ſie endlich zu ſich ziehet aus lauter Güte, Jerem. 31, 3.

§. V.

Sprichſt du nun, oder gedenckeſt du, du muthwilliger Sünder! Gott iſt barmhertzig, er wird mich nicht ſtraffen, ich ſündige, wie viel ich will! ſo erwege doch nur genau, was du ſageſt. Entweder du redeſt von der allgemeinen Barmhertzigkeit, oder von der beſondern. Verſteheſt du die letztere, ſo macheſt du dir einen ſolchen Troſt, der dich gar nichts angehet. Du biſt ja ohne wahren lebendigen Glauben; Du vollbringeſt lauter ſolche Thaten, die nicht aus einem geheiligten gottſeligen Hertzen herflieſſen; Du macheſt dich durch dein ruchloſes und freches Leben dieſes herrlichen Kleinods der beſondern göttlichen Barmhertzigkeit gantz unwürdig. Wie kanſt du denn darauff pochen und trotzen, ohne den augenſcheinlichſten Selbſt-Betrug zu begehen. Wer könte doch wohl ein ſo gottloſes Kind vertragen, welches vorgiebet: Mein Vater iſt milde und ſanfftmüthig, drum mag ich ihn frey

beleidigen, und alles zu ſeinem Verdruß und Widerwillen thun. Oder verſteheſt du die allgemeine Barmhertzigkeit, ſo bedencke, daß dieſelbe wohl könne beſtehen, wenn du auch wegen deiner Sünde den gebührenden Lohn von GOtt empfängeſt. Iſt es nicht wahr, ein rechtſchaffener Regente iſt gegen alle ſeine Unterthanen barmhertzig und gnädig; Gleichwohl beſtraffet er die Ubertreter der Geſetze und die Beleidiger ſeiner geheiligten Majeſtät nach der Vorſchrifft der Gerechtigkeit und Geſetze. Ebenermaßen kan die Ausübung der göttlichen Gerechtigkeit mit der allgemeinen Barmhertzigkeit gar wohl beſtehen. Und was meyneſt du wohl vor eine Straffe, welche krafft dieſer Barmhertzigkeit gäntzlich nachbleiben ſoll? Es iſt wahr, wenn GOtt ohne dieſe wäre, ſo würde die Welt von einem groſſen Theil ihrer Einwohner in kurtzem entblöſſet werden. Sie ziehet der Gerechtigkeit offtmahls die an das Rach-Schwerdt bereits gelegte Hand abe, daß es nicht um ſich freſſe, und die Menſchen gantz und gar verzehre. Sie verurſachet, ſo zu reden, bey GOtt einen ſeligen Zweiffel, daß er faſt ſelbſt nicht weiß, was er mit denen ab-

abtrünnigen Kindern anfangen ſoll, ob er ſie ſoll verzehren wie Stoppeln, oder noch eine Zeitlang dulden? wie er ſelbſt beym Propheten ſpricht: Was ſoll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich ſchützen, Iſrael? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Ja wenn ſein Zorn mit voller Flamme herein brechen will, ſo läſſet ſie ſolchen dennoch nicht ausbrechen, wie abermahl der HErr in angezogener Stelle bekennet: Aber mein Hertz iſt anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit iſt zu brünſtig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben; denn ich bin GOtt, und nicht ein Menſch, Hoſ. 11, 8.9. Aber ſo kräfftig und thätlich erweiſet ſich dieſe Barmhertzigkeit und Gnade nur ſo lange es heute heiſſet. Iſt das endliche Todes-Urtheil über die Miſſethäter einmahl geſprochen, und die Zeit der gnädigen Heimſuchung muthwillig verabſäumet worden, ſo herrſchet alsdenn nicht ſo wohl die Barmhertzigkeit, als vielmehr die Gerechtigkeit. Je mehr du nun die erſtere vor deinem Tod verachtet und gemißbrauchet, ie hefftiger wirſt du dieſe nach dem Tod ewig empfinden müſſen. Und, lieber, ſage mir doch, wo findeſt du in der Schrifft,

daß ſich GOtt der HErr deßwegen gnädig und barmhertzig darſtelle, damit du in deinen Sünden ungeſcheuet fortzufahren ſolleſt verſtärcket werden? Denen bußfertigen und geängſteten Seelen zum Troſt, keinesweges aber denen boßhafften und muthwilligen zur Verſtockung eröffnet GOtt den Reichthum ſeiner überſchwenglichen Barmhertzigkeit. Man kan dem lieben GOtt, ſpricht ein ſcharffſinniger Engelländer, m) nicht gröſſere Unehre anthun, noch ihn höher beleidigen, als wenn man ihn zum *Fundament* eines böſen Lebens machen will, das iſt, wenn man an ſeiner Barmhertzigkeit Urſache nehmen will zu ſündigen, die uns doch von Sünden abhalten, und zu einen gottſeligen Leben anreitzen ſolte. Ach freylich ſolten wir uns dadurch zu einem gottſeligen Leben laſſen anfeuren! Beym frommen Jacob hatte ſie dieſe edle Würckung. Denn dieſer wurde durch deren aufmerckſame Betrachtung zu einer hertzlichen Demüthigung vor GOtt, und zur höchſtnöthigen Selbſt-Verleugnung aufgemuntert, daß er in dieſe Worte ausbrach: HERR ich bin zu geringe aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan haſt, Geneſ. 32, 10. Wenn ein irrdiſcher König, oder Fürſt

m) Eſt iſte clariſſ. Sonthomm im güld. Kleinod p. 440

Fürſt in ſeinen Mandaten die Unterthanen aller Königlichen und Fürſtlichen Huld und Gewogenheit verſichert, thut er es wohl deßwegen, damit die Unterthanen ſeinen Befehl deſto kühner übertreten möchten? Ich meyne, er ziele vielmehr dahin, daß durch deren Vorſtellung ſie um ſo viel nachdrücklicher zu genauer Beobachtung ſeines Willens ſollen aufgemuntert werden. Stehet nun auf allen Seiten des göttlichen Brieffes an die Menſchen gleichſam dieſe Uberſchrifft: Bey GOtt iſt viel Erbarmung! was ſollen wir darbey gedencken? Dieſes: Wohlan ſo will ich mich denn zu dieſer Barmhertzigkeit mit feſten, zuverſichtlichen und unbeweglichen Hertzen halten, ich will ſie forthin nicht mehr beleidigen durch mein unheiliges und böſes Leben; ich will mich eiffrigſt bemühen, durch Vermeidung fernerer Sünden einiger maſſen vor dieſe gnädige Darbietung erkänntlich zu ſeyn. Bereueteſt du nun, o lieber Menſch, mit Auguſtino deine Sünde, hätteſt du mit dieſem heiligen Vater den Vorſatz, denen Sünden hinführo gäntzlich abzuſterben, ſo könteſt du auch mit ihm ſprechen: *Una ſpes, una fiducia, una firma promiſſio miſericordia tua*; Meine eintzige Hoffnung und feſtes Vertrauen gründe ich auf deine unendliche Barmhertzigkeit. Weil es dir aber daran gäntzlich feh-

fehlet, und du dich nicht zu beſſern gedenckeſt, ſo gehet dich nur dieſe Drohung des Herrn an; Das thuſt du, und ich ſchweige, da meyneſt du, ich werde ſeyn gleichwie du: Aber ich will dich ſtraffen, und will dirs unter die Augen ſtellen, Pſ. 50, 21. Denn wer auf Gnade ſündiget, dem wird mit Ungnade gelohnet. Und wo ein Mißbrauch iſt der göttlichen Barmhertzigkeit, da folget gantz gewiß ein verzehrendes Feuer der Gerechtigkeit. Der ſtattliche Theologus der ſel. Hr. D. Dannhauer hat wohl geſprochen: n) "Du „ſaugeſt nach Art einer böſen Spinne Gifft „aus dem Honig, und ſprichſt; GOtt iſt „langmüthig und gütig, er iſt ein guter „GOtt! O Blaſphemiam! O der grauſa„men Gotteslästerung! O du boßhafftes „und verſtocktes Hertz! Gedencke an den „Apoſtoliſchen Verweiß, Rom. 2, 4. Ver„achteſt du den Reichthum ſeiner Güte, Ge„dult und Langmüthigkeit, weiſt du nicht, „daß dich Gottes Güte zur Buſſe leitet? „Gedencke an das hodie incertum, daß es „heiſſet heute: Heute ſo ihr des HERRN „Stimme höret, ſo bekehret euch, ſo iſts „noch Zeit. Wie lange? weiß GOTT. „Es ſtehet in ſeiner Hand. Einem giebt er

n) Parte VIta ſeiner Catechiſmus-Milch, p. 292

„er lange Zeit, Jeruſalem 40. Jahr, Nini-
„ve nur 40. Tage. Gedencke an das νῦν,
„ietzt iſt der Tag des Heils, wer weiß, wie
„lange das ietzt wehren wird. Gedencke
„an die Worte Lutheri (in Commentar. in
„Geneſin Cap. L. fol. 239.) Quanquam
„DEUS promiſit veniam, tamen non
„promiſſit, quod certo ſis rediturus! Saul
„& Judas non redierunt: Phariſæus non
„debet ſalvus fieri præſumendo, nec Latro pe-
„rire deſperando: Ob zwar GOtt Verge-
„bung der Sünden verſprochen hat, ſo hat
„er doch dir nicht unfehlbar zugeſaget, daß
„du wirſt wiederkommen mit wahrer Buſ-
„ſe. Saul und Judas ſind nicht wieder-
„gekommen; der werckheilige Phariſäer
„ſoll nicht ſelig werden durch ſelbſt erdichte-
„te Einbildung, und der Schächer auch
„nicht Verderben durch Verzweifflung.„

§. VI.

O demnach *noli porro oneri eſſe miſericordiæ DEI,* ruffe ich dir billig aus dem alten Lehrer Tertulliano zu; Höre doch auf der göttlichen Barmhertzigkeit beſchwerlich zu ſeyn, daß du ſprichſt: GOtt wird mich nicht ſtraffen, ich ſündige, wie viel ich will! weiſt du, daß der HErr langmüthig, barmhertzig und gedultig iſt, ſo wiſſe, daß er auch zornig und ge-

gerecht ſey, und endlich des Erbarmens müde werde, Jer. 15, 6. *Sicut enim Deus in præſtando eſt benigniſſimus; ita in vindicando juſtiſſimus:* Gleichwie GOtt in Erzeihung vieler Wohlthaten der gütigſte Gott iſt; alſo iſt er auch in Bezeigung der Straffe der allerſchärffſte, wie der heilige Ambroſius erinnert. o) Solche Gedancken, daß der barmhertzige Gott die muthwilligen Sünder ſo wohl ſelig machen werde, als die Gottſeligen und Frommen, gleichen einem Irrwiſch, ſo aus dem hölliſchen Sumpff aufſteiget, und ſolche ſichere Wanders-Leute in den immerbrennenden Pfuhl verleitet. Und wie die Barmhertzigkeit Gottes gegen die Gottsfürchtigen und Bußfertigen iſt wie die Wolcken-Seule, die denen Kindern Iſrael ein helles Licht war: Alſo iſt ſie hingegen ihren ſchnöden Verächtern (wie vormahls denen Egyptiern) lauter Finſterniß, 2. B. Moſ. 14, 19. 20. Ziehe dannenhero die Gnade deines GOttes nicht weiter auf Muthwillen, (Epiſt. Judä v. 4.) Ziehe ſie nicht εἰς ἀσέλγειαν, auf ein gottloſes, wollüſtiges und ungebundenes Leben, darbey du allen Lüſten und Be-

o) Libr. II. de libero arbitrio, Cap. I. It. Lactantius Inſtitut. div Libr. I. Sicut Deus indulgentiſſimus Pater eſt erga pios; ſic adverſus impios rectiſſimus judex. Cum miſereri vult, nihil eo clementius, cum juſtitiam tribuere, nihil terribilius.

Begierden deines verderbten Fleiſches den Zügel ſchlieſſen läſſet, und in deinen Sünden fortlauffeſt wie ein grimmiger Hengſt im Streit, Jer. 8, 6. ſondern überlege genau, wie thöricht deine Sicherheit ſey, die GOttes ungezweiffelte Gerechtigkeit ſo gar aus den Augen ſetzet. Mache nicht weiter die Lügen zu deiner Zuflucht, und Heucheley zu deinem Schirm! Eſ. 28, 15. Wiſſe; wer nicht auffhören will zu ſündigen, der machet ſich auff GOttes Barmhertzigkeit eine vergebliche Hoffnung, deren er ſonſten ſich gar wohl getröſten könte, wenn er ſeines ſündigen Weſens ein Ende machte. Laß dich auch niemand verführen mit vergeblichen Worten, GOtt ſehe deine Boßheit nicht, der GOtt Jacob achte ſie nicht! Denn um dieſer willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens, die nicht glauben wollen, daß GOTT ſehr zürne, Epheſ. 5, 6. Bedencke vielmehr: GOtt habe zwey Füſſe, auf welchen er wandert, Güte und Wahrheit. Und dieſe beyde ſetzet er auff die Hertzen derer, die ſich zu ihm kehren. Dieſelbe aber muſt du beyde ergreiffen! Denn wenn du die Gnade und Barmhertzigkeit allein ergreiffen wolteſt, ſo würdeſt du durch Vermeſſenheit und Sicherheit verderben. Würdeſt du aber die Gerechtigkeit allein ergreiffen, ſo würdeſt du wegen deiner Seligkeit in Verzweifflung gerathen

rathen

rathen. Drum muſt du dem HErrn beyde Füſſe küſſen, und ſo wohl ſchaffen ſelig zu werden mit Furcht und Zittern, als auch wegen göttlicher Güte und Barmhertzigkeit dich mit guter Hoffnung tröſten. o) Kurtz: Bedencke, GOtt iſt wohl barmhertzig, aber er iſt auch zornig. Er läſſet ſich verſöhnen, er ſtraffet aber auch greulich! So groß ſeine Barmhertzigkeit iſt, ſo groß iſt auch ſeine Straffe, und richtet einen ieglichen, wie er es verdienet, Syr. 16, 12.

Das III. Vorurtheil,

Die Gottſeligkeit machet die Menſchen allzu melancholiſch, ſchwermüthig und traurig.

§. I.

So iſt denn nunmehro das Apoſtoliſche Wort: Es werden greuliche Zeiten auf Erden kommen, (2. Tim. 3, 1.) a) leider mehr als zu ſehr erfüllet! Das

o) Verba ſunt divi Bernhardi, Serm. XII. in Canticum, fol. 1792. ſeq. Edit. Par. 1615.

a) Hinc divus Auguſtinus Tractat. XXV. in Johannem; *Quantum, ait, accedit finis Mundi, creſcunt erro-*

Das Verderben des wahren Chriſten-thums hat ſo gewaltig überhand genom-men, daß man die Gottſeligkeit mehr im Munde, als im Hertzen führet. Ein groſ-ſer Theil der Chriſten iſt zu finden, die nur den äuſſerlichen Schein eines gottſeligen Weſens von ſich ſpüren laſſen, ob ſie ſchon deſſen Krafft in der That verläugnen; Aber ein noch weit gröſſerer Theil giebet dieſer Königin der Tugenden gar einen Scheide-Brieff, und mag weder inwendig noch auswendig etwas mit ihr zu thun ha-ben. Solchergeſtalt iſt im Chriſtenthum bey nahe nur der bloſſe Nahme des Chriſten-thums übrig; das Leben iſt entweder phariſäiſch oder heydniſch. Es finden ſich zwar häuffig vor die Ehre GOttes eiffern-de Moſes, die ihren Mund aufthun, und dem Volcke zuruffen: Nun Iſrael, was for-dert der HERR dein GOtt von dir, denn daß du in allen ſeinen Wegen wandelſt, und lie-beſt ihn, und dieneſt dem HERRN deinem GOtt von gantzem Hertzen und von gantzer

F See-

errores, crebreſcunt terrores, creſcit iniqvitas, cre-ſcit infidelitas. Hammondus vero in Paraphraſi & Annotationibus in N. T. more conſveto perſecutio-nes iſtas reſtringit ad eas, quas contitant Gnoſtici, fol. m. 291. Edit. Par.

Seelen, Deut. 9,12. Allein die meiſten, denen es geſaget wird, ſind taube Ottern, haben verhärtete Hertzen und verſtopffte Ohren, und geben allemahl, es geſchehe nun heimlich, oder öffentlich, mit jenen ruchloſen Sündern dieſen Widerſchall: Predige hin, predige her, nach dem Wort, das du im Nahmen des HErrn uns ſageſt, wollen wir dir nicht gehorchen, Jerem. 44, 16. Man weiß, was die Gottſeligkeit ſey, nemlich eine Pflicht, darzu uns die Vernunfft und göttliche Offenbahrung verbinde. Denn wer eine von dieſen beyden Lehr-Meiſterinnen höret, der müſte blind ſeyn, wenn er nicht ſehen ſolte, daß man ſchuldig ſey, die überhäufften Wohlthaten der Güte GOttes durch danckbaren Gehorſam, und durch ein tugendhafftes Leben zu verehren. Die vielfältigen Ermahnungen Gottes in einem reinen Wandel einherzugehen, liegen jederman vor Augen. So fehlet es auch keinesweges an ſattſamer Vorſtellung der ſonderbaren Vortheile, welche die Gottſeligen vor denen Gottloſen beſitzen. Gleichwohl läſſet man ſich durch alle dieſe Dinge wenig zur Ausübung ungefärbter Gottſeligkeit bewegen und antreiben. Denn die heutige Welt iſt denen böſen und ſorglo-

loſen Schuldnern gleich, welche zwar ihre Schulden nicht läugnen können, aber ſich um deren Abtragung wenig bekümmern. Fraget man nun nach den Urſachen des heute zu Tage üblichen üppigen, ſündlichen und gottloſen Welt Lebens, ſo pfleget man nebſt andern nicht ſelten dieſes ſchnöde Vorurtheil einzuwenden und vorzuſchützen: Wenn man ſo heilig und gottſelig leben wolte, wie es die Prediger begehrten, würde man in lauter melancholiſche Schwermuth und Traurigkeit verfallen. b) Dieſer Sprache bedienen ſich ſo wohl diejenigen, welche in offenbahren Sünden dahin leben; als auch die heuchleriſchen Maul-Chriſten, welche damit die unterlauffenden Schwachheiten, wie ſie reden, zu entſchuldigen gewohnet ſind. Sie halten dafür, man ſey ſchon ein guter Chriſt, wenn man nur der gröbſten Fehler ſich enthalte, und die vornehmſten Stücke der Gottſeligkeit ausübe; Aber, daß man alles ſo genau nehmen wolle, gehe nicht an, dieweil aus einer ſolchen überna-

b) Confer Herrn Joh. Heinrich Tſchudi, Pfarrers zu Schwanden in dem Land Glarus, Præjudicia vulgaria, zu Barn gedruckt, in 12. p. 86. der es zwar gar kurtz, iedoch deutlich und gründlich erkläret.

türlichen Accurateſſe und Gewiſſens Zärtlichkeit lauter Melancholie und Gemüths-Kummer entſtehe. Dieſe Qvelle eines ungöttlichen und ſündhafften Lebens zu verſtopffen, will ich mit wenigen zeigen, ſo wohl was vor eine Traurigkeit die wahre Gottſeligkeit verurſache, als auch, daß mit derſelbigen die allerſüſſeſte Freude unauflößlich verbunden ſey.

§. II.

Wenn man ſaget, die Gottſeligkeit mache den Menſchen traurig, ſo beſchuldiget man ſie öffters etwas, welches nicht derſelben, ſondern vielmehr dem Vorwitz und irriger Verſtändniß einiger Menſchen, welche für andern fromm zu ſeyn vermeinen, beyzumeſſen. Bekannt iſt es, welchergeſtalt ſich ſo wohl in den alten, als neuen Zeiten ſolche Klüglinge finden laſſen, die in den Gedancken geſtanden, es könne niemand recht fromm ſeyn, welcher nicht ſtetiglich mit niedergeſchlagenen Augen, finſtern Geſichte, ängſtlichen Geberden, tieffgeholten Seuffzern, negligenten Kleidung u.ſ w. einhergehe: Vorſchützend, die wahre Frömmigkeit leide keine äuſſerliche Freude, ſondern wo ſich dieſe nur noch im geringſten blicken

cken laſſe, ſey es ein Zeichen eines annoch mit den Banden der Welt-Liebe gefeſſelten Hertzens. Ich will der Baals-Pfaffen, die ihre Köpffe hiengen wie ein Schilff, und ſich darbey geiſſelten und peitſcheten, ingleichen derer Therapevten, c) die im̃erzu ein fünſteres und trauriges Geſichte machten, nicht gedencken, ſondern nur der neuen Quäcker in Engelland erwehnen. Dieſe, wie ſie insgemein Leute ſind, die ſehr melancholiſch ausſehen, und niedergeſchlagenes Gemüthes ſind; alſo hängen ſie die Köpffe immerzu als Leute, die voller Betrübniß und Traurigkeit ſeyn. d) Von unſern Neulingen weiß man mehr als zu wohl, wie eyffrig ſie dergleichen heuchleriſches Weſen affectiren. Sie verwerffen allen Gebrauch vergönnter Luſtbar- und Ergötzlichkeiten, machen eine traurige Stellung des Leibes, und bringen ihre Zeit mit lauter wimmern und ächtzen zu. Einige gerathen wohl gar auf die Thorheit,

 die,

c) Vide Philonis Opera, de Vita contemplativa, fol. 889. ſeq.

d) Confer Hrn. D. Meiſens kuntzen Entwurff der Kirchen-Ordnung und Gebräuche der Quäcker in Engelland, p. 9. 12. ſq.

dieſes vor eine unumgänglich nothwendige Eigenſchafft des rechtſchaffenen Chriſtenthums auszugeben. Allein man beläſtiget hierdurch die Gottſeligkeit mit einer gantz ungegründeten Auflage und unerträglichen Menſchen-Tand. Alle dieſe Menſchen ſehen nur auf das äuſſerliche, und das nöthigſte, den innerlichen Menſchen, vergeſſen ſie. Sie wollen vor der Welt den Nahmen haben, frömmer zu ſeyn, als andere, in dem Hertzen ſind ſie ſtinckende Todten-Gräber. Denn man zeige mir doch, wo GOtt iemahls ein ſolch Gleißneriſches Weſen als eine Eigenſchafft des ihm abzuſtattenden Dienſtes erfordert habe? Ermahnet nicht der Geiſt des HErrn ſelber mit den Frölichen frölich zu ſeyn? verſtehe mit Gottesfurcht, Sir. 9, 28. Rom. 12, 15. Iſt doch nichts beſſers, denn daß ein Menſch frölich ſey in ſeiner Arbeit, denn das iſt ſein Theil, Pred. B. Salom. 3, 22. So kan auch eben dieſer kluge Salomon wohl geſchehen laſſen, daß ein Jüngling in ſeiner Jugend ſich freue, jedoch dergeſtalt, daß er die ſorgfältige Betrachtung des bevorſtehenden Gerichtes darüber nicht aus den Augen ſetze, Pred. B. Salom. 12, 1. Ich mag mich

mich in der Heil. Schrifft umſehen, wie ich will, ſo finde ich unter allen Heiligen GOttes nirgends ſolche verlangte miſantropiſche Heraclitos, deren Angeſichter immerdar mit finſtern melancholiſchen Trauer-Wolcken überzogen geweſen; ſondern vielmehr erſcheinet, daß die heiligſten GOttes-Kinder geziemende äuſſerliche Freude von ſich ſpüren laſſen. Denn der Gerechten Licht machet frölich, Spr. Salom. 13, 9. Ja, wer kan glauben, daß der allerheiligſte Heyland auf der Cananäiſchen Hochzeit in lauter traurigen, tieffſinnigen und melancholiſchen Gedancken werde geſeſſen, und nicht die geringſte Bezeigung der Frölichkeit, doch ſonder alle Ubertretung des Geſetzes und Beleidigung des Höchſten an den Tag geleget haben? GOtt hat nicht deßwegen ſo viel angenehme und ſchöne Creaturen um den Menſchen herum geſetzet, daß er ſie als ein lebloſer Oel-Götz ohne alle empfindliche Bewegung anſchauen ſoll, ſondern, daß er dieſelben zu ſeiner Nothdurfft mit Vergnügen und mit Danckſagung des Allerhöchſten gebrauche. Wir mögen alſo ſicher glauben, daß diejenigen Creaturen, welche nicht zur höchſtnöthigen Erhaltung des Lebens hauptſächlich dienen, zu kei-

keinem andern Entzweck erſchaffen ſind, uñ annoch beſtändig erhalten werden, als daß die Kinder GOttes ſolche zu geziemender Ergötzlichkeit anwenden ſollen und mögen. Wer ſich demnach die irrdiſche Freude nur nicht zu einem Abgott machet, ſolche höher ſchätzet als den Reichthum der geiſtlich und himmliſchen Güter, noch ſein Hertz derſelben eintzig aufopffert, der kan ſolcher ſich allerdings theilhafftig machen, ohne daß er aufhöre, in dem Stande der göttlichen Gnade zu ſtehen, und der gewiß zu hoffenden Seligkeit freudige Verſicherung in ſeiner Seele zu empfinden. Spricht man nun in ſolchem Verſtand, die Gottſeligkeit mache traurig und melancholiſch, daß man meynet, ein warhafftig gottſeliger dürffe gar keine Freude und Vergnügung in der Welt genieſſen, ſo redet man wieder die augenſcheinliche Warheit.

§. III.

Gleichwohl muß ich dieſes zugeſtehen, daß auſſer der jetztgemeldeten erdichteten, eine doppelte Art wahrhaffter Traurigkeit mit einem gottſeligen Leben unauflößlich verknüpffet ſey. Die eine entſtehet aus Betrachtung desjenigen, was in dem Menſchen iſt, die andere

verurſachet die genauere Erwegung einiger auſſer dem Menſchen ſich befindlichẽ Dinge. Rechtſchaffene Kinder GOttes ſchmeicheln ſich im geringſten nicht mit einer nichtigen Einbildung erlangter Vollkom̃enheit, ſondern ſie erkennen die Menge derer ihnen anklebenden Fehler. Weil ſie befinden, daß ihre im Grund verderbte Natur ihnen nicht verſtatte ein reines und von aller Befleckung entferntes Leben zu führen, ſo trachten ſie zum wenigſten durch hertzliche Buſſe dem himmliſchen Vater die begangene Beleidigung abzubitten. Sie ſtellen ſich vor, wie offt ſie mit wiſſentlichen und unwiſſentlichen Sünden ihren holdſeligſten Wohlthäter betrüben: Sie fragen ihr Gewiſſen, wie viel Böſes ſie täglich begangen, uñ wie viel Gutes ſie unterlaſſen: Sie ſorgen vor ihr ewiges Heyl alſo, daß ſie ſich deſſen gantz unwürdig, hergegen des gröſten Unglückes würdig achten. Keine Stunde, oder zum wenigſten kein Tag ihres Lebens gehet vorbey, da ſie nicht auf die Gedancken gerathen ſolten: Wer bin ich, und was habe ich dieſen Tag verdienet? Wie offt habe ich mich von den unbändigen Affecten laſſen übermeiſtern, in das Böſe zu willi-

gen? Wie viel unnütze Gedancken habe ich geheget? Wie viel ſündliche Wercke habe ich verübet? Wie viel faules Geſchwätz iſt aus meinem Munde gegangen? Ich bin der Knecht, der ſeines HErrn Willen zwar wohl gewuſt, aber nicht gethan habe? Du, mein GOtt, haſt mir unzehlich Gutes erzeiget, ich dargegen habe dir, ſtatt des ſchuldigen Danckes, den ſchändlichſten Undanck erwieſen. Hat ſich gleich in mir ein geringes Wollen ſpüren laſſen, ſo habe ich doch das Gute zu vollbringen nicht gefunden.

Ach! ich bin derohalben ein Kind der Sünden,
Ach! ich irre weit und breit,
Es iſt nichts an mir zu finden,
Denn nur Ungerechtigkeit, ꝛc. ꝛc.

Da erkennen ſie die Unvollkommenheit ihrer Heiligung um ſo viel genauer, ie kräfftiger die Augen des Gemüthes durch das Licht des Geiſtes gerühret und eröffnet worden. Sie prüfen alle ihre Wercke, von was Art ſie ſeyn, darbey ſie denn inne werden, daß ein groſſer Theil derſelben an ſich ſelbſten böſe; andere aus einem weltlichen Abſehen, oder aus ihrem natürlichen Temperament und Neigung hergefloſſen. Weil ſie denn in ſich ſo viel unreine Begierden ver-

vermercken, ſo entſtehet daraus eine hefftige Bangigkeit und Betrübniß der Seelen. Es iſt ihnen leid, daß ſie die Hölle und ewige Verdammniß verdienet; noch mehr aber ſchmertzet ſie es, wie der gottſelige Herr Arnd redet, daß ſie ihren allgütigſten GOTT und Wohlthäter erzürnet haben. Sie wiſſen ſich vor überhäufften Kummer nicht zu laſſen, ſondern gehen einher in Unruhe ihres Hertzens. Das ſehen wir an dem Beyſpiel aller Heiligen, inſonderheit des frommen Davids. Wie wimmert und winſelt er nicht über ſeine Sünde? Wenn er daran gedencket, ſo überfällt ihn allemahl ein furchtſames Schrecken und heiliger Schauer. Ich heule, ſpricht er ſelbſt, für Unruhe meines Hertzens, ich gehe krumm und ſehr gebückt, und iſt kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde, Pſ. 38, 4. 7. 9. Wiewohl nun kein eintziger Gottſeliger angetroffen wird, bey welchem nicht dergleichen Traurigkeit wahr zu nehmen, ſo iſt doch die Schuld derſelben nicht ſo wohl der Gottſeligkeit, als vielmehr der Gottloſigkeit beyzumeſſen. Denn ein Gottſeliger weinet nicht, weil er heilig, ſondern weil er nicht heilig genug iſt; Er iſt nicht bekümmert, daß er GOtt dienet und

für

für ſeine Seligkeit ſorget, ſondern daß er demſelben nicht eiffriger zu dienen und für ſeine Seligkeit noch mehr zu ſorgen vermögend iſt. Zugeſchweigen, daß dieſe Traurigkeit von ungemeiner Krafft und herrlichen Nutzen iſt. Solche Opffer gefallen GOtt wohl, nemlich ein geängſter Geiſt, ein geängſtes und zerſchlagenes Hertz wird GOtt nicht verachten, Pſ. 51,19. Die göttliche Traurigkeit würcket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, 2. Cor. 7, 10. Daraus folget, daß die göttliche Buß-Trauer denen Kindern GOttes nicht ſo wohl beſchwerlich, als vielmehr höchſt angenehm falle, weil ſie ſich beſter maßen erinnern, daß alle Freude der tollen Welt dem lieben GOTT nicht ſo angenehm und ſüſſe ſey, als ein eintziges Tröpfflein bitteren Thränen-Waſſers, ſo aus einem bußfertigen Hertzen hervor zu qvellen pfleget.

§. IV.

Auf dieſe ängſtliche Thränen-Saat folget eine höchſtvergnügte und ſelige Freuden-Erndte; Ihre Thränen ſind ein Saame, daraus lauter Troſt- und Freuden-Blumen wachſen. Die äußerlichen Dinge, ſo denen Gottſeligen Kummer und Traurigkeit bey ihren GOttbeliebten Tugend-Wandel erwe-

erwecken, ſind nicht einerley. Anfänglich finden ſich Widerwärtigkeiten, mit welchen ſie vor ihre Perſon gemeiniglich weit häuffiger, als die Gottloſen heimgeſuchet werden. Man findet unter ihnen mehr armſelige Lazaros, als reichbegüterte Leute. Darff der Saame der Gerechten gleich nicht allezeit vor den Thüren herum nach Brod gehen, ſo kömmt doch öffters die liebe Sonne eher in vieler Häuſer, als das tägliche Brod. Da hingegen die muthwilligen Verächter GOttes und ſeiner Gebote im geſegneten Zuſtand ſich zu befinden ſcheinen. Dieſe kommen nicht in Gefahr und Unglück, wie andere Leute, werden auch nicht wie andere Leute geplaget. Siehe, das ſind die Gottloſen, die ſind glückſelig in der Welt, und werden reich, Pſ. 73, 5. 12. Und wie empfindlich drücket nicht der ſpöttiſche Hohn, Verachtung und Verfolgung der Kinder Belials die lieben Kinder GOttes. Weil dieſe jenen ſich nicht wollen, noch mit gutem Gewiſſen können gleich ſtellen, können ſie auch deren Approbation, Gewogenheit und Freundſchafft nicht erlangen, ſondern müſſen klagen, daß ſie ein verachtetes Lichtlein in den Augen der Stolzen ſind, Hiob 12, 5. Dieſe Schmach und Verfolgung

gung machet ſie zum öfftern betrübet, und preſſet ihnen manche blutige Zähren aus den Augen. Allein wenn man recht von der Sache will reden, ſo iſt dieſe Betrübniß eigentlich der Gottſeligkeit gar nicht, ſondern vielmehr der denen Fromen annoch anklebenden Unvollkomenheit und Schwachheit beyzumeſſen. Die Ketten, womit ſie vor ihrer Bekehrung ſo feſte an die Erde angebunden waren, ſind zwar ſehr gelindert und zerrieben, doch aber noch nicht völlig zuriſſen worden. Die Welt-Liebe menget ſich wider ihren Willen unter die gottſeligen Gedancken, wie das Unkraut unter den edlen reinen Weitzen. Werden ſie dennoch traurig, melancholiſch und betrübt, daß ſie nicht ſo viel haben, wie die Gottloſen, oder daß ſie ihrer irrigen Meynung nach nicht genug haben, oder daß ſie um des Nahmens JEſu willen verachtet und von iederman gehaſſet werden, ſo geſchiehet dieſes nicht wegen der Gottſeligkeit, deren ſie ſich gewiedmet, ſondern wegen der Schwachheit, damit ſie ſo harte beläſtiget werden. Könten ſie nur ihre unordentliche Begierden vollkommentlich tödten und an das Creutz JEſu ſchlagen,

ach es würde bey ihnen alle Traurigkeit über dergleichen Mangel bald verſchwinden und gäntzlich entkräfftet werden. Müſten ſie Armuth leiden, ſie würden allewege ſprechen: Der HErr machet arm und machet reich, 1. Sam. 2, 7. Hat es nun ſeiner allemahl ſeligen Weißheit nicht beliebet, mir einen Uberfluß zuzutheilen, ſo giebet er mir doch ſo viel ich nöthig habe; Der die ſorgloſen Vögel unter dem Him̃el nähret, und die Lilien auf dem Felde kleidet, ſolte er dieſes nicht auch mir thun, der ich ihm vertraue? Meine Armuth ſoll mir mehr zur Freude, als Schwermuth gedeyen, indem ſie mir die Hand des Höchſten auferleget hat. Müſten ſie durch rauhe Creutzes-Wege wandeln, ſo würde dieſes ihre Erklärung ſeyn: Ich will mich nicht betrüben, ſondern vielmehr erfreuen, daß ich mit JEſu leide, denn ich werde dereinſten zur Zeit ſeiner Offenbahrung Freude und Wonne mit ihm haben, 1. Petr. 4, 13. Was iſt dieſer Zeit Leyden? Iſt es doch nicht werth der Herrlichkeit, die an mir ſoll offenbahret werden, Röm. 8, 18. Müſten ſie ſich höhnen und verſpotten laſſen, ſie würden lauter Freuden-Bezeugungen darüber an den Tag legen und gedencken: Wie glück-

glückſelig bin ich, daß mich mein JEſUS würdiget, ſeine Mahl-Zeichen an mir zu tragen, Gal. 6, 17. Meine Verachtung iſt das edle Ordens-Zeichen, damit der Sohn GOttes mich als ein unwürdiges Gliedmaß beehret hat. Führet nun ſein Orden, deſſen Oberhaupt er geworden iſt, den Wahlſpruch: Leide dich als ein guter Streiter JEſu Chriſti, 2. Tim. 2, 3. Wohlan, ich will demſelben mit Freuden nachleben, und ſoll weder des Teuffels, noch ſeiner Spieß-Geſellen ſtürmende Wuth meine Freude, ein Glied des Ordens JEſu zu verbleiben, tilgen. Aber du ſprichſt, gottſelige Seele; Gleichwohl muß ich ſehen, wie es meinen Glaubens-Brüdern und Mit-Erben der Gemeinſchafft JEſu auff der Welt ſo übel gehe; Ihr Schmertzen bricht mir mein Hertz und machet mich traurig; Wäre es denn nicht beſſer gethan, wenn ich von der Gottſeligkeit ablieſſe, und mit der Welt lebte, ſo dürffte ich an den Widerwärtigkeiten der Frommen keinen Antheil nehmen, noch mich allzuſehr darüber betrüben? Allein ich frage dich: Ob dieſe deine Traurigkeit nicht zugleich mit der Empfindung einer ſüſſen Freude verknüpffet ſey, daferne du anders

anderſt ein wahres Kind GOttes biſt, und deine Gottſeligkeit nicht in bloſſer Heucheley beruhet. Du empfindeſt eine heilige Sympathie über dem Ungemach der Frommen; Aber du ſchöpffeſt aus demſelben zugleich vielen Troſt und Vergnügen, wenn du gewahr wirſt, daß deine Mittgenoſſen im Glauben und heiligen Leben ſich annoch der treuen Vater-Liebe GOttes zu verſichern haben, weil er ſie züchtiget, und als ein wachſamer Wein-Gärtner ihnen die wilden Reben abſchneidet, damit ſie ihnen den Safft nicht rauben, und ſie zu Grunde richten: Wenn du ſieheſt, daß dieſelben bey ihrer Züchtigung ſich freudig, getroſt und ſtandhafft erweiſen, und gleich denen Nachtigallen die lieblichſten Danck-Lieder anſtimmen, da ſie von der finſtern Creutzes-Nacht und den traurigen Elends-Wolcken am dückeſten benebelt ſind. Solcher Geſtalt iſt deine darüber geſchöpffte Traurigkeit zugleich eine mit Freuden vermengte Empfindung, und ſchmecket dir lieblicher, als der Honig, den dorten Jonathan genoſſe, 1. Sam. 14, 29.

§. V.

Noch eines iſt übrig, welches die gottſe-

 ligen

ligen Chriſten empfindlich zu qvålen, und ihnen viele melancholiſche Gedancken zu erwecken ſcheinet. Das iſt die Gottloſigkeit und Boßheit der Welt-Kinder, welche alle Tage dermaſſen wächſet, und als eine rauſchende Fluth alles ſo überſchwemmet, daß nicht allein der allergröſte Theil der Menſchen ihre arme Seele muthwillig ins Verderben ſtürtzet, ſondern auch die Kirche GOttes anfeindet, zerſtöret, und das Reich der Finſterniß aufzurichten bemühet iſt. Dieſes qvälete und ängſtete die gerechte Seele Loths, 2. Petr. 2, 8. Dieſes machte, daß David gantze Ströme der Thränen über ſeine Wangen flieſſen lieſſe, daß man das Geſetz GOttes nicht halten wolte, Pſ. 119, 136. Dieſes vertrocknete, ſo zu reden, alle Kräffte des heiligen Propheten Jeremiä, daß die Sünde im Lande allenthalben die Oberhand hatte, und ein grimmiges Zorn-Wetter GOttes anzündete. Ach, ſprach er, daß ich Waſſer genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Thränen-Qvellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erſchlagenen in meinem Volck! Ach, daß ich eine Herberge hätte in der Wüſten, ſo wolte ich mein Volck verlaſſen, und von ihnen ziehen, denn es ſind eitel Ehebrecher, und ein frecher

Hauf-

Hauſſe! Jerem. 9, 1. 2. Und wenn Paulus an die Feinde des Creutzes Chriſti gedencket, kan er es anders nicht, als mit innigſter Wehmuth und Vergieſſung blutiger Thränen thun, Phil. 3, 18. 19. Solte denn deßwegen nicht mit Grund der Wahrheit zu ſagen ſeyn, daß die Gottſeligkeit den Menſchen ſchwermüthig, melancholiſch und traurig mache? Ich antworte: Die Gottſeligkeit iſt daran keinesweges, oder doch wenigſtens nur zufälliger weiſe Schuld; die wahrhaffte Urſache deſſen aber iſt wiederum die Gottloſigkeit. Hörte die Welt nur auf, ihr ſündiges und frevelhafftes Weſen auszuüben, ſo würden die Frommen darüber nicht weinen dürffen. Da aber dieſes allem Anſehen nach um ſo viel weniger zu hoffen, je näher das Ende herbey zu kommen ſcheinet, ſo fehlet es inzwiſchen denen Gottſeligen keinesweges an kräfftigen Artzeneyen, und Stärckungen wieder dieſen Schmertzen. Sie gedencken: GOtt werde ſeines Nahmens Ehre zu rechter Zeit wieder alle Beleidiger zu rächen wiſſen, ſtellen ihm dannenhero die Sache, als die ihn am allermeiſten betrifft, anheim, und bewundern theils die göttliche

Langmuth, ſo die Boßhaffteſten annoch ſuchet zur Buſſe zu leiten, theils die göttliche Gerechtigkeit, welche hier und dar einen erſchrecklichen Rach und Zorn-Blitz verſpüren läſſet.

§. VI.

Wenn man nun alle Arten der Traurigkeit, ſo die Gottſeligkeit verurſachen ſoll, zuſammen faſſet nnd genau betrachtet, ſo findet ſichs, daß ſolche zum Theil unnöthig, zum Theil überflüßig, theils aber nicht ſo groß ſey, als man ſich einbildet. Zudem iſt diejenige Traurigkeit, welche unauflößlich ein gottſeliges Leben zu begleiten ſcheinet, höchſt heilſam und erſprießlich, daß alſo um ſolcher willen ſich niemand von Befleiſſung eines frommen und GOtt gefälligen Lebens ſoll abſchrecken laſſen: Und dieſes um ſo viel mehr, weil es an wahrer Freude niemahls mangelt, wo wahre Frömmigkeit anzutreffen iſt. Jedoch müſſen wir nur recht verſtehen lernen, was wahre Freude ſey? Die Welt bedienet ſich auch dieſes Nahmens, allein ſie verſtehet durch einerley Wort eine gantz andere Sache. Was in der That nur eine wilde viehiſche Raſerey verdienet genennet zu werden, das heiſſet

ſie

ſie eine Freude. Hingegen was die wahre rechtſchaffene Freude des Gemüthes ſey, davon weiß ſie gar nichts, und wenn man ihr davon etwas ſaget, iſt es ihr eben, als wenn man einem Blinden die Lieblichkeit einer Roſen wolte abmahlen, oder einem Tauben die Annehmlichkeit einer wohlklingenden Muſique beſchreiben. Sie ſuchet ihre Freude nur in der Welt; ſie ſuchet nur Freude vor den wollüſtigen Leib; ſie bauet ihre Freude auf lauter Eitelkeit. Salomon giebet davon einen ſehr merckwürdigen Abriß, wenn er ſpricht: Den Thoren iſt Thorheit eine Freude, Spr. Salom. 15, 21. Lieber was könte warhafftteres, als dieſes geſaget werden? und wie könte man in wenig Worten mehr zuſammen faſſen? Eine Thorheit iſt es, daß man ſich in einen ſchnöden gelben Klumpen vergaffet, ſein Hertz an denſelben hänget, und ihn vor ſeinen Troſt achtet. Denn die Vernunfft wiederſpricht mehr als zu deutlich, ein unverſtändig, lebloſes und hülffloſes Weſen ſchicke ſich nicht vor eine ewige, unſterbliche und Beyſtandsbedürfftige Seele. Weßwegen auch der Herr ſelbſt den Ausſpruch thut: Silber und Gold wird ſie nicht erretten am Tage des Zorns des

HErrns, Ezech. 7, 19. Gleichwohl achten es die Thoren für eine Freude, wenn ſie dergleichen beſitzen, wie uns dißfalls zwey betrübte Beyſpiele reichbegüterter Schlemmer vor Augen liegen, Luc. 12, 20. & Cap. 16, 23. ſeq. Und ſo iſt auch alle ihre andere Freude lauter Thorheit. Dencket gleich mancher noch ſo viel angenehme Luſt von der Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtigem Leben zu überkommen; ſo wird doch wohl zuletzt dieſe Luſt wurmicht, Hiob 24, 20. Und auf des Trunckenbolds häuffige Güſſe folgen mehrentheils höchſtbeſchwerliche Flüſſe. Dahero hat dieſe Freude inſonderheit zwey Eigenſchafften an ſich, wodurch ſie das Weſen einer wahren Freude allerdings verlieret. Die eine iſt, daß die Welt-Kinder ſelbſt ſolcher bald überdrüßig werden, und faſt bey einer ieden Veränderung ihres Alters neue Arten ſuchen und erwehlen. Was ſie in ihrer blühenden Jugend eintzig vergnüget, davor eckelt ihnen in ihrem männlichem Alter. In dieſem ſehen ſie ſich nach einem andern Gegenſtand ihrer Freude um; Allein das anwachſende hohe Alter verwirfft ihn wiederum, und erkieſet einen andern. Haben ſie gleich eine Zeitlang ihrem Hertzen keine

Freu-

Freude gewehret, ſo finden ſie doch am Ende, daß es eitel Jammer ſey: Sie ſprechen zum Lachen: du biſt toll, und zur Freude: was machſt du? Pred. B. Salom. 2, 2. 10, 11. Die andere Eigenſchafft dieſer Freude iſt die Unbeſtändigkeit. Denn weil die Güter der Welt überhaupt wie ein feuchtes Waſſer eines Regenbaches ſind, ſo geſchwinde vorüber rauſchet und in der Sonnen Hitze vertrocknet, da der durſtige Wanders-Mann deſſelben am meiſten bedürfftig; So kan auch die darauf gegründete Freude nicht lange dauren. Sie iſt gleich der Freude Jonä über ſeinem Kürbiß und deſſen ſüſſen Schatten, welche wieder alles Vermuthen zuſtöret wurde; Sie iſt gleich der Freude, ſo die kleinen Kinder über einer Waſſer-Blaſſe haben, die aber in ihrem Aufgang ſchon unterzugehen anfänget. Sie iſt gleich der Flaſchen Hagar, da das Waſſer in derſelben, und zugleich ihre Freude bald aus war, Gen. 21, 15. kein Gras verdorret ſo leicht, und keine Blume verwelcket ſo geſchwinde; als die Freude dieſer Welt vergehet und verwelcket. Von gantz ungleicher Natur iſt hergegen die Freude der Kinder GOttes. Sie iſt eine

wahrhafftige Freude, weil ſie das Weſen aller Weſen zum Grunde hat. Sie iſt eine vergnügende Freude, denn ſie beſtehet im Genuß lauter geiſtlicher himmliſcher Güter. Sie iſt eine beſtändige Freude, denn ſo wenig ihnen GOtt und ſeine Gnade kan genommen werden, ſo wenig mag ihnen iemand dieſe Freude entziehen. Die Welt-Kinder meynen zwar, bey dem Chriſtenthum ſey keine Freude, weil ſolche üppige Freude und Welt-Luſt, dergleichen ſie haben, darbey nicht zu finden iſt. Allein der andächtige Herr Scriver ſel. d) antwortet wohlbedächtig, und ſpricht: Es iſt eben, als wenn die Sau wolte ſchlieſſen, das Schaf hat keine Freude, denn es liegt nicht im Koth. Das Pferd wolte ſagen; der Menſch hat keine Freude, denn er iſſet keinen Haber. Ein Prieſter, ein Bauer hat keine Freude, denn er ſäuffet ſich nicht voll. Die Frommen haben eine Freude, davon die Welt nicht weiß. Dort ſaget der Heyland: Ich habe eine Speiſe, da wiſſet ihr nicht von, Joh. 4, 8. Alſo heiſſet es auch von den Frommen; Sie haben eine Freude, da wiſſen die Welt-Kinder nicht von. Denn ihre Freude hat einen weit höheren und edleren Gegenwurff, ein

d) In der neuen Creatur pag. 367. ſeq.

ein weit köſtlicher Gut, darauf ſie ſich gründet und daran ſie ſich ergötzet, als die Welt-Kinder, welche ſich in zeitlichen, vergänglichen und eitlen, manchmahl auch ſündlichen und unzuläßigen Dingen gründet. Die Welt freuet ſich über einen Schatz, über den wohlſchmeckenden Wein, über eine Blume, über einen fruchtreichen ſchönen Baum: Die gläubige Seele aber freuet ſich über und in ihrem GOtt, über die Gemeinſchafft JEſu, über ſeine Gerechtigkeit und Seligkeit. Diß iſt ihre Blume, ihr Baum des Lebens, ihr Schatz, ihr Gut und alles. Die Gnade und Güte GOttes iſt ihr Wein, der ihr Hertz erfreuet, und ſie truncken machet. Sie haben Friede im Hertzen, Freude in der Traurigkeit, Troſt in Anfechtung, Hülffe in allen Nöthen, das Leben im Sterben. e)

§. VI.

Ich ſetze dieſem in die Freude ſeines HErrn allbereits eingegangenen treuen Diener, dem ſel. Herrn Scriver, noch ein und anderen ſtattlichen Lehrer der Kirchen an die Seite. So ſchreibet der um die Dantzicher, ja um die gantze Evangeliſch-Lutheriſche Kirche hochverdiente Theologus, Herr

e) Confer etiam B. Scriverii Theognoſiam p. 921. ſeq.

Herr D. Weickhmann; f) „Der Urheber „dieſer geiſtlichen Freude der Chriſten iſt „GOtt, der iſt mit ſeinen Wohlthaten nicht „nur dasjenige, worüber wir uns freuen, „ich freue mich in dem HErrn, und meine „Seele iſt frölich in meinem Gott, Jeſ. 61, 10, „ſondern auch der, welcher die Freude wür„cken, und das Hertz damit erfüllen muß. „Sie gehöret mit unter die Früchte des Gei„ſtes, Gal. 5, 22. Und iſt nicht nur ein „Stück unſerer Chriſtlichen Pflicht, darzu „wir vermahnet werden: Freuet euch des „HErrn ihr Gerechten, die Frommen ſollen „ihn ſchon preißen, Pſ. 33, 1. ſondern auch „eine beſondere Wohlthat, welche GOTT „ſeinen Kindern verheiſſen hat: Ich will „ihr Trauren in Freude verkehren, und ſie trö„ſten und ſie erfreuen nach ihrem Betrübniß, „Jerem. 31, 13. Worbey der heilige „Geiſt, als der freudige Geiſt, ſonderlich ſei„ne Geſchäffte hat, daß wir in der gröſten „Noth und Unglück, wenn von auſſen alles „um uns her finſter und trübe iſt, die aller„ſüſſeſte Freude im Hertzen empfinden.„ Worauf er ferner ſpricht: “ Ey ſo muß es „falſch und unwahr ſeyn, wenn die Welt„Kin=

f) In der Erklärung des geiſtreichen Liedes; Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern, rc. p. 517. ſeq.

„Kinder unſer Chriſtenthum beſchuldigen, „es mache betrübte, melancholiſche Leute, „man könne bey demſelbigen keine fröliche „Stunde haben, ſondern müſſe ſich darbey „aller Freude begeben: Sie ſtellen ſich die „Regeln JEſu als eine ängſtliche Laſt, und „ſeine Wege als lauter Finſterniß für, da er „doch ſelber ſpricht: Mein Joch iſt ſanfft, „und meine Laſt iſt leicht, Matth. 11, 20. „auch die Schrifft niemanden mehr Freude „verſpricht, als denen, welche Gott fürchten: „Laß ſich freuen alle, die auf dich, HERR, „trauen, ewiglich laß ſie rühmen, denn du be„ſchirmeſt ſie: Frölich laß ſeyn in dir, die dei„nen Nahmen lieben. Denn du HErr ſeg„neſt die Gerechten, du kröneſt ſie mit Gna„den, wie mit einem Schilde, Pſal. 5, 12. 13. „Wer dieſe Freude in GOTT iemahls em„pfunden, wird mir Recht geben, wenn ich „ſpreche, daß ſie in der gröſten Traurigkeit, „im Leiden des Leibes im Leiden der See„len, ja im Tode uns eine Befriedigung ge„ben, und in der Gemüths Ruhe uns erhal„ten könne.„ Der hochwerthe und Geiſteiffrige Herr Nitſche, g) da er dieſem ungegründeten Vorurtheil von dem ſchwermüthigen und melancholiſchen Chriſtenthum begegnen will, ſtimmet mit bey und ſpricht: „Man-

g) In dem Hoc age mortalium p. 311. ſq.

„Mancher gedencket, wenn er leben ſolte als
„ein Chriſt, ſo würde er gantz ſchwermüthig
„und melancholiſch, ſein Reihen würde in
„ein Klagen, und ſein Freuden-Gurt in einen
„Trauer-Sack verwandelt werden. A-
„ber welch eine irrige Meynung iſt doch
„das? Ein Kind des Teuffels ſoll immer
„lachen, ein Erbe des Himmels aber immer
„weinen? Ein Kind des Teuffels hat ja in
„ſeinem Buſen den brüllenden Löwen, ich
„meyne, das qvälende und verdammende
„Gewiſſen. Wenn nun dieſes erwachet, ach
„ſo wird der gantze äuſſerliche Wohlſtand
„in Galle getuncket, und mit Wermuth ge-
„träncket. Denn die Gottloſen haben nicht
„Friede, ſpricht mein GOtt, Eſ. 57, 20. Aber
„das Reich Gottes beſtehet in Gerechtigkeit,
„in Friede, und in Freude, Röm. 14, 27.
„Das ſiehet man an denen Märtyrern; wie
„freudig waren nicht die mitten in der höch-
„ſten Marter? Und noch ietzo ſind die Chri-
„ſten als die Traurigen, aber allezeit frölich,
„2. Cor. 6, 10. Wenn der Mond gleich
„vor unſern Augen verdunckelt iſt, ſo iſt
„doch dasjenige Theil, welches gegen der
„Sonnen gerichtet iſt, hell und klar: Eben
„alſo, ob gleich das Angeſicht eines Chriſten
„für der Welt traurig und betrübt zu ſeyn
ſchei-

„ſcheinet, ſo iſt dennoch ſein Hertz, welches „himmelwerts gerichtet iſt, voll Friede und „Freude in dem H. Geiſt.„ Der fleißige Diener des Wortes Gottes bey der Coppenhagiſchen Teutſchen St. Petri Gemeinde, Hr. M. Brämer h) eröffnet gleichergeſtalt ſeine Gedancken hierüber und ſpricht: „Die Freu„de in GOtt iſt ein Schatz über alle Schä„tze: ein Reichthum über allen Reichthum, „eine Glückſeligkeit ohne Vergleichung: ein „Kleinod, das unſchätzbar iſt: eine Perl, „um deren willen man alles dahin geben „mag. Sie verachtet alles, was nicht „GOtt iſt: Sie vergiſſet ſich ſelber und al„ler Creaturen, und hanget lauterlich „allein GOTT an: Sie weiß und will „von keinem, als allein von dem höheſten, „wahren und lebendigen GOtt wiſſen: „HErr, wenn ich nur dich habe ꝛc. Pſ. 73, 24. „Eine ſolche Seele kan an ſtatt der Unruhe „nichts anders finden, als Ruhe: an ſtatt „des Unfriedens Friede: an ſtatt der Angſt „und Betrübniß, Labſal und Erqvickung; „denn ſie höret Freud und Wonne, daß die „Gebeine, die der Sünden halber zuſchla„gen ſind, frölich werden, Pſal. 51, 10. Her„gegen ſchmecket zwar die Freude dieſer Welt

h) Im arbeitenden Chriſten, in 12. p. 275, 275. ſq.

„Welt der wollüſternen Kehle ſehr ſüſſe, ſie „läſſet aber lauter Kieſelſteine im Munde, „im Gewiſſen, und in der Seele: Sie ma„chet den Menſchen zum Mamelucken, daß „er vergiſſet der Freude in GOtt, und ſich „hingegen hanget an der Welt Freude, wel„che den Menſchen zu Gottes Feind machet. Welchen ich noch zwey Reformirte Lehrer beyfüge, als α) den Herrn Quilielmum Saldenum, i) welcher die geiſtliche Freude folgender maßen beſchreibet: Sie ſey eine Frucht des heiligen Geiſtes, wodurch das Hertz des Menſchen durch die Gemeinſchafft, die es mit Chriſto hat, alſo erhoben wird, daß es ſich dadurch in aller Gelegenheit kan erfreuen, und frölich ſeyn. Welches er nachgehends in mehrern deutlich erkläret, und zugleich mit anhänget; Es ſey ohne alles Widerſprechen ſehr ſchwer, ja faſt unmöglich, dieſe hohe Sachen zu erklären und fürzuſtellen, als ſie wohl innerlich von GOttes Kindern betrachtet und empfunden werden können. β) Den Herrn Tſchudi, k) welcher bey dem Vorurtheil: Gottſeliges Leben ſey melancholiſch, erinnert: So bald ein andächtiger Chriſt durch den Glauben gerecht

i) Im Wege des Lebens, p. 368. ſeq.

k) In gemeinen Vorurtheilen, oder irrigen Meynungen, p. 86. ſeq.

recht geſprochen worden, ſo habe er Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, Röm. 5, 1. Dieſer Friede, den ihm Chriſtus verheiſſet, (Joh. 14, 27.) übertrifft allen Verſtand, Philipp. 4, 7. und bringet zuwege unausſprechliche und herrliche Freude, 1. Petr. 1, 8. Ein frommer Chriſt hat den Geiſt Chriſti; Die Frucht aber des Geiſtes iſt, Liebe, Freude, Friede, Gal. 5, 22. Dieſe geiſtliche Freude iſt eine weit andere, und tauſendmahl edlere Freude, als diejenige, welche nur in Eſſen und Trincken und andern Wollüſten des Fleiſches beſtehet: Es iſt die Freude, welche David empfunden: Du, o GOTT, erfreueſt mein Hertz, ob andere gleich viel Wein und Korn haben, Pſ. 4, 8. Ich habe, wider meine Gewohnheit, ſo viel Zeugen der Wahrheit in dieſem Puncte l) angeführet, die ohne Zweiffel aus der Erfahrung bekräfftiget haben: Die Freude im HErrn ſey der Frommen Stärcke, Nehem. 8, 10. und wie unter den harten Creutzes-Hülſen ein ſüſſer Kern des Troſtes, und bey den ſchweren Angſt-Blättern eine ſüſſe Traube der Gnade GOttes ſich finden laſſe.

§. VII.

l) Confer piiſſimas ſimul & doctiſſimas Meditationes tum Dn. Tob. Pfanneri, ſ. Chriſtl. Buß- und Lebens-Weg, P. II. p. 3. tum Herrn M. Wedderkops herrliche und heilſame Chriſten-Werck, p. 112. ſeq.

§. VII.

Und in Wahrheit, wer hat mehr Recht und Urſache ſich zu erfreuen, als die gottſeligen Chriſten? Sie mögen entweder ihren gegenwärtigen Gnaden oder den zukünfftigen ſeligen Ehren-Stand betrachten, ſo finden ſie allenthalben Freude die Fülle. Die vornehmſten Vortheile, ſo ſie vor andern genieſſen, ſind, daß ſie befreyet und bewahret ſind durch JEſum Chriſtum vor GOttes Zorn, als durch welchen ſie, da ſie GOttes Feinde waren, nun mit ihm verſühnet ſind, daß ſie mit dem Apoſtel ſagen können: Nun wir denn gerecht worden ſind durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen, Röm. 5, 1. 2. Daher auch nichts verdammliches iſt an denen, die in Chriſto JEſu ſind, Röm. 8, 1. Was kan aber einem armen Sünder, der durch den Fluch des Geſetzes niedergeſchlagen und geängſtiget worden, gröſſere Freude bringen, als wenn durch das Evangelium, die fröliche Botſchaft, daß er nicht mehr unter dem Fluch und Zorn GOttes, ſondern mit demſelben nunmehr verſöhnet ſey, ihm angekündiget wird,

wird, ſonderlich wenn er dieſes in ſeinem Hertzen empfindet, und der heilige Geiſt in ſeinem Hertzen zeuget, daß er ein Kind GOttes ſey, Röm. 8, 16. Im Gegentheil β) ſtehen ſie in der Huld, Gnade und Liebe dieſes ihres himmliſchen Vaters, denn die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in ihren Hertzen, Röm. 5, 5. Und das kan nicht anders, als unausſprechliche Freude in ihnen erwecken. Salomon ſaget: Des Königs Gnade iſt wie ein Abend-Regen, und wie der Thau auf dem Graß, Prov. 16, 15. Wie viel erfreulicher und tröſtlicher iſt es denn, wenn der groſſe König Himmels und der Erden den Thau ſeiner Gnade in das Hertz eines Menſchen flieſſen läſſet, da heiſt es: Laß leuchten, o HErr, dein Antlitz über mich, ſo geneſe ich, Pſ. 80, 4. Nach der Zeit aber ſoll ihre Freude erſt recht vollkommen werden. Denn da iſt nicht alles, ſondern das fürnehmſte, deſſen ſich die heiligen Kinder GOttes am allermeiſten zu erfreuen haben, das iſt noch dahinden und zukünfftig nemlich das ewige und ſelige Leben, welches ſie hier in Hoffnung haben, und mit dem Apoſtel ſagen können: Wir warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſers Heylandes JEſu Chriſti, Tit. 2, 14. Dieſe ihre Hoffnung

der ewigen Seligkeit iſt ein ſicherer und feſter Ancker ihrer Seelen, Hebr. 6, 19. ſo, daß alle Ströhme der Trübſalen ihre Freude nicht dämpffen noch verhindern kön̄en, daß ſie nicht in allen ihr Haupt empor heben können. l) Summa: Wie in den ſtinckenden Gefäſſen der gottloſen Hertzen dieſes Freuden-Oel nicht zu finden iſt; Alſo ſind hergegen die Frommen überſchwenglich in Freude, 2. Cor. 7, 4. Wie ſie, die Welt-Kinder, von ihrer Freude urtheilen, wie ein Traumender, der im Traum iſt, und ſeine zwar ſüſſe, doch vergebliche Phantaſien hat: Alſo erfüllet im Gegentheil der GOtt der Hoffnung die Hertzen der Gottſeligen mit aller Freude, daß, ſo zu reden, ihr Hertz von dem ſüſſen Freuden-Wein der Gnade GOttes überlauffen möchte, Röm. 15, 13. Sie freuen ſich des HErrn, und ſind frölich in GOtt ihrem Heyl, Habac. 4, 18. Zu ihnen, als wahrhafften Kindern GOttes, ſpricht der Geiſt GOttes, daß ein wenig Traurigkeit einer groſſen Freude werth ſey, 1. Petr. 1, 6. Sie ſind ein Kind GOttes, ein Bruder Chriſti, ein Tempel des heiligen Geiſtes, ein Erbe des Reichs, ein Geſell-

l) Vide elegantiſſimum omnino libellum, Domini Strauſſii, dictum: Die Haupt-Sorge eines Chriſten, betreffend der Seelen Heyl und Seligkeit, p. 263. ſeq. Itemque Herrn Heydens fröliche Traurigkeit, 8.

ſellſchaffter der Engel; Sie ſind Herrn der Welt, und der göttlichen Natur theilhafftig: Wie ſolten ſie ſich nicht darüber freuen? Ihnen ruffet Paulus zu: Es iſt alles euer, es ſey das gegenwärtige oder zukünfftige, 1. Cor. 3, 22. Und ſie können ſich rühmen der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben wird, Röm. 5, 2. Genieſſen aber die Gottſeligen ſchon würcklich ſo überſchwengliche Freude, und einen ſüſſen Vorſchmack des Himmels, ey ſo iſt es vergebens und umſonſt, wenn man ſaget: Die Gottſeligkeit mache lauter ſchwermüthige, melancholiſche und traurige Leute.

Das IV. Vorurtheil,

Haben die heiligſten Männer GOttes groſſe Fehler begangen, ſo werd ich auch nicht gleich um ein oder der andern Sünde willen verdammet werden.

§. 1.

Es iſt dem Chriſtenthum eine ſonderliche Ehre, daß es ſich rühmen kan, auf einem ſolchen Grund der Lehre

ſich zu neigen, den man nothwendig vor ein Meiſterſtück der vollkommenſten Weißheit erkennen muß, wenn man ihn auch nur nach ſeiner äußerlichen Beſchaffenheit anſiehet. Dieſer Grund iſt die Schrifft der Propheten und Apoſtel, wie der Apoſtel bezeuget, Eph. 2, 20. Ihr Innhalt iſt allerdings Verwunderungs-würdig. Deñ ſie offenbahret dasjenige, wovon der ſich ſelbſt gelaſſene Menſch, wenn er auch alle Kräffte ſeines Verſtandes anſpannet, nicht einmahl zu lallen, vielweniger etwas gründliches vorzubringen weiß. Hier ſind alle Schätze der Weißheit und der Erkänntniß zuſammen gefaſſet, wie in dem groſſen Welt-Meer alle Waſſer ſich vereinigen. Hier findet man in einem deutlichen Begriff, was man zu glauben und wie man zu leben habe, wenn man anders der unendlichen Glückſeligkeit, die ſich allein vor ein unſterbliches Weſen, wie unſere Seele iſt, ſchicket, fähig zu werden verlanget. Und dieſes iſt ein ſo deutlicher Beweiß ihres göttlichen Urſprungs, dergleichen man in allen andern Schrifften vergeblich ſuchet, wenn ſie nichts zu glauben und zu thun vorſchreibet, was der Vernunfft widerſtreite,

und

und doch eitel ſolche Sachen entdecket, welche die Vernunfft überſteigen. Jedoch, man muß geſtehen, daß der Vortrag ſolcher hoher Sachen nicht geringerer Verwunderung werth ſey, als die Sachen ſelbſt, und kan man, wenn man allein auf dieſen ſein Abſehen richtet, ſo viele Spuren der Hoheit des göttlichen Verſtandes, als Blätter, ja Reihen zehlen. Gewiß, die Glaubens-Lehren, die zur Erlangung der Seligkeit erfordert werden, ſind ſo weitläufftig nicht, daß ſie der allerweiſeſte GOtt nicht auf wenig Blättern hätte können verfaſſeen und aufzeichnen laſſen. Gleichwohl hat es ſeiner überſchwenglichen Güte gefallen, denen Menſchen davon ein weitläufftiges groſſes Buch zu ſchencken, und ihnen rechte Biblia Illuſtrata mitzutheilen. Er bezeuget darinnen nicht nur mit wenig Worten, daß er ein unumſchränckt allmächtiges Weſen ſey; ſondern er erläutert dieſes ſofort im Anfange ſeines groſſen an uns geſchriebenen Brieffes mit dem Exempel der Erſchaffung ſo vieler vortrefflicher theils lieblicher, theils geiſtlicher Dinge. Es wäre genug geſaget, weñ er geſprochen: Seine Kinder ſolten die ihnen zuſtoſſende häuffige Drangſalen in demüthiger Gedult

und Unterwerffung ſeinem heiligen Willen ertragen. Allein er lieſſe ſichs gefallen, davon ein gantzes Buch ſeinen Schreiben zu dictiren, und Hiobs Beyſpiel vor Augen zu legen. Und ſo hat er es auch durchgehends mit allen Stücken, die zum Glauben und heiligen Leben gehören, gemachet. Wie auf einem Gaſt-Mahl nicht nur Speiſen, die zur Sättigung und Unterhaltung des Leibes höchſtnöthig ſind, ſondern auch ſolche, die zugleich zur Beluſtigung dienen, vorgeſetzet werden; So hat unſer GOtt in ſeinem Wort mit den höchſtnöthigen Sachen zugleich beluſtigende vermiſchet. Was die zehen Worte ſeines Geſetzes kürtzlich vorſchreiben, das hat er nachgehends durch Aufzeichnung verſchiedener Exempel, theils deutlicher erkläret, theils nachdrücklicher wiederholet und eingeſchärffet. Und dieſes iſt keine unnöthige und überflüſſige, ſondern ſehr nützliche und heilſame Weitläufftigkeit. Wären die Menſchen, geiſtliche Dinge zu begreiffen, nicht allzu ohnmächtig und ungeſchickt, und gutes zu thun nicht allzu widerſpenſtig und nachläſſig, ſo bedürfften ſie der weitläufftigen Vorſtellung ſolcher Beyſpiele nicht. Da ſie aber die erſtern kaum zu faſſen vermögen,

gen, wenn ſie ihnen am allerdeutlichſten vorgebildet, und das Gute zu vollbringen annoch träge ſind, wenn es ihnen gleich noch ſo ſcharff und beweglich eingedrücket worden, ſiehet man leicht, wie ihnen durch Erzehlung ſo vieler Begebenheiten eine beſondere Wohlthat zugewachſen. Denn überhaupt haben doch die Exempel groſſe Krafft, wie ein ſcharffſinniger Redner a) davon ſchreibet. Deßwegen ſpricht man auch, daß in denen Künſten und Wiſſenſchafften der Weg durch Reguln weitläufftig, durch Exempel aber kurtz ſey. Es ſcheinet, die Menſchen können viel eher durch die Augen, als durch die Ohren unterrichtet werden. Die Einbildungs-Krafft wird durch die Thaten viel kräfftiger, als durch Worte gerühret. Die Natur hat uns ein zartes und leicht bewegliches Gehirn gegeben, welches, was es an andern ſiehet, oder von andern vernimmet, leichtlich an ſich nimmet und in ſich faſſet. Wenn uns ein Muſter vor die Augen kommet, ſo fühlen wir gleich eine Neigung bey uns, daſſelbe nachzumachen, und wir wollen lieber Copiſten, als Originalia ſeyn.

a) Eſt iſte Monſieur de Superville Tome Premier ſur divers Textes de l'Ecriture ſainte, p. 177. ſeq.

§. 11.

Wiewohl nun ſolchergeſtalt die in der Bibel vorgeſtellte Exempel an ſich ſelbſt allerdings groſſen Nutzen haben, ſo giebet es nichts deſtoweniger die Erfahrung, daß die Kinder der Welt deren rechtmäßigen Gebrauch zum öfftern in einen ſchändlichen Mißbrauch verkehren. b) Kein Laſter iſt ſo groß, keine Sünde iſt bey ihnen ſo herrſchend, kein Leben ſo unheilig und ungerecht, das ſie nicht durch Vorſtellung eines denen Heiligen entfahrnen Fehlers zu entſchuldigen ſich bemühen ſolten. Sie ſehen wohl, wenn ſie die Reguln des heiligen Geiſtes zu ihren Behuf und Schutz vorbringen ſolten, ſo würden ſie gar unglückſelige Schutz-Redner und Advocaten ihrer böſen Sache ſeyn: Sie würden müſſen geſtehen, ihr unheiliges Leben reime ſich zu dem allerheiligſten Glauben gar nicht, und könne keinen andern Ausgang haben, als mit ernſter Rache von dem gerechteſten Richter geahndet und beſtraffet zu werden. Dieſemnach wenden ſie ſich zu einer andern Art der Vertheidigung, und ſuchen die Fehl-Tritte der heiligen Glaubens-Helden, nach Sataniſcher

b) Vide Herrn Arnolds Brauch und Mißbrauch der Exempel in 8.

niſcher Boßheits-Art, hervor. Sind ſie Säuffer und Trunckenbolde, ſo heiſſet es: Hat ſich doch Noah, der in den Augen GOttes ſo hoch geachtete Mann, auch wohl ehedeſſen ein Chriſtlich Räuſchgen getruncken, 1. B. Moſ. 9, 21. Und niemand hat darum den Joſeph, nebſt ſeinen Brüdern, zur Hölle verdammet, daß ſie getruncken, und mit Joſeph truncken geworden, Geneſ. 43, 34. Sind ſie Abgötter und Läſterer, ſo ſprechen ſie: Ey! ich mache es noch lange nicht ſo bund, als der groſſe Hohe-Prieſter Aaron, der gar ein güldenes Kalb aufrichtete, (Exod. 32, 4. ſeq.) und weit gröſſere Abgötterey triebe, als man mir Schuld giebet. Fehlet es ihnen an lebendigen Vertrauen auf GOtt, ach ſie wiſſen ſich bald auf Moſis Beyſpiel zu beziehen, der auch einmahl darinnen geſtrauchelt, und aus Diffidenz zweymahl den Felſen geſchlagen, 4. B. Moſ. 20, 11. Begehen ſie Hurerey, Ehebruch und Unzucht; was iſts nun mehr, ſagen ſie? War doch David auch ein Ehebrecher, 2. Sam. 11, 4. und Loth ein Blut-Schänder, 1. B. Moſ. 16, 33-35. Sind ſie in ihrem Glauben weder kalt noch warm; da muß die Verläugnung Petri ihnen das Wort reden, welcher wohl ehedeſſen ſeinen Heyland gar verläugnet, Matth. 26, 72. Murren

ſie wider die göttliche Vorſorge; da wollen ſie die GOttbeliebten Männer, den Hiob (Cap. 3, 1. ſeq.) und den Jeremiam (Cap. 20, 14.) zu Vorgängern haben. So machen ſie es in andern Stücken mehr, nnd ſind alſo die Fehl-Tritte und böſen Exempel derer Heiligen gleich denen Füchſen Simſons, deren angezündete Schwäntze die Früchte des Landes anzündeten und verderbeten; oder ſie ſind ähnlich denen geſchälten Stäben Jacobs, welche er in die Trinck-Rinne legete, davon die Schafe bundſcheckigte Lämmer herfür brachten; Oder aber der zu Eliä Zeiten aufſteigenden Regen-Wolcke, die zwar anfänglich gar gering und klein war, ſich aber nachgehends über die maßen ausbreitete. Ja ie höher dieſe Männer, deren Vergehungen die heilige Bibel abmahlet, in den Augen GOttes und der Menſchen geachtet geweſen, ie mehr ſuchen die in den Stricken des Teufels gefangenen Welt-Kinder ſich damit zu behelffen, und gehet es wohl recht her wie mit denen Uhrwercken, da immer die kleinen Räder von denen gröſſeren beweget und umgetrieben werden. Magnates Magnetes, mag es hier wohl heiſſen; Die Exempel der Groſſen ziehen andere nach ſich; Wohin ſich die Wolcken-Säule der

Laſter kehret, dahin folgen die hartnäckigten Sünder am liebſten nach. So ſolte es nicht ſeyn, und ich will darthun, daß dieſe Art der Sünden-Entſchuldigung den Stich im geringſten nicht könne halten, ſondern vielmehr ein offenbares Merckmahl einer im Grund verdorbenen Seele ſey. c)

§. III.

Die Exempel, welche uns die Schrifft erzehlet, mögen ſamt und ſonders füglich in drey Claſſen eingetheilet werden. Entweder es wird uns etwas berichtet von GOtt, von denen Engeln, oder von Menſchen. Wie weit man iedwede als eine Vorſchrifft des einzurichtenden Lebens zu beobachten habe, wollen wir kürtzlich ſehen. Uberhaupt finden wir GOtt durchgehends als das allerheiligſte und gerechteſte Weſen beſchrieben. Alles, was wir von ihm vernehmen, überführet uns, daß er das Böſe haſſe, und hingegen das Gute liebe. Seine Art iſt, alles, was er thut und machet, gut zu machen. Davon lieget uns eine herrliche

c) Confer hocce Præjudicium breviter quidem ſed nervoſe confutatum in Herrn Tobiä Pfanners Chriſtlichen Buß- und Lebens-Weg, pag. 117. ſeq.

liche Probe vor Augen in der hohen Beſchreibung, ſo Moſes von dem Wercke der Schöpffung aus göttlichem Eingeben hat aufgezeichnet. Denn ſeine Geſchöpffe waren nicht unvollkommen, daß ſeine unergründliche Weißheit ſelbſt muſte den Ausſpruch thun, es ſey alles ſehr gut, 1. B. Moſ. 1, 31. Daß GOtt hiernechſt keinen Gefallen trage an jemands Verderben, ſolches lehret das Exempel von der denen gefallenen Menſchen wiederum angebotenen und verheiſſenen Gnade. Wenn er ferner die in Sünden erſoffene erſte Welt nicht alſobald durch das Gewäſſer der Sündfluth erſäufft, nnd ihr eine lange Friſt zur Buſſe eingeräumet, iſts ein merckwürdiges Beyſpiel ſeiner überſchwenglichen groſſen Gedult und Langmuth. Wir finden nicht weniger, daß GOtt zwar gegen das gantze menſchliche Geſchlecht, inſonderheit aber gegen ſeine Gläubigen auch in ihren Nachkommen ſich mildreich und wohlthätig bezeiget, welches ein deutliches Exempel ſeiner ordentlich eingerichteten Freygebigkeit zu nennen iſt. Wir leſen endlich daß er die in grobe Sünden gefallene Menſchen, als David, Petrum ꝛc. wiederum zu Gnaden angenommen, welches ein klares

Merck-

Merckmahl ſeines zur Verſöhnlichkeit gegen die Beleidiger geneigten Hertzens iſt. Und mit dergleichen iſt die gantze Bibel angefüllet. Frageſt du nun, wie man ſich gegen dieſe Exempla zu verhalten, ſo wiſſe, daß du nicht allein mögeſt, ſondern auch nothwendig müſſeſt alle dieſelben vor deine Lebens-Regul annehmen. Ein Kind kan ſeinem vernünfftigen und klugen Vater ja ſonder Gefahr nachfolgen, und wohin der wohlbedächtige Abraham gehet, da mag Iſaac wohl kühnlich nachgehen. Ach hätten wir nur dieſes Exempel allemahl für Augen, und im Hertzen, es würde beſſer um uns ſtehen, und der breite Höllen-Weg würde nicht ſo häuffig betreten werden, als gemeiniglich zu geſchehen pfleget. Zum wenigſten will dieſes GOtt ernſtlich von uns haben, und ruffet uns auch in dieſem Stücke zu: Iſrael vergiß mein nicht! Eſ. 44, 21. Es iſt wahr, unſre Schwachheit wird uns in dieſer Sterblichkeit nimmermehr verſtatten, mit GOtt in gleichem Schritt zu gehen. Wenn wir kaum die Entſchlieſſung gefaſſet haben, ſelige Nachfolger GOttes zu werden, und die Füſſe wohl noch nicht einmahl aufgehoben haben, den Weg, welchen

chen er uns vorgehet, zu betreten, ſo ſchlägt uns der Teuffel die Welt, oder wohl gar unſer eigen Fleiſch ein Bein unter, daß wir unſern Gang mit ſtraucheln und fallen anfangen. Jedoch müſſen wir uns dieſes nicht laſſen von unſerem Vorſatz abſchrecken, ſondern nach Art der kleinen Kinder auf allen vieren kriechen, biß wir immer völliger und ſtärcker werden in Chriſto. Können wir mit GOTT nicht in gleichem Schritt lauffen, ſo müſſen wir doch nicht gar dahinten bleiben, ſondern zum wenigſten von weiten folgen. Denn ie ſchwerer die Nachfolge GOttes, deſto rühmlicher trachten wir nach derſelben mit allen Gedancken und Sinnen. Er ſelbſt hat uns nach ſeinem Exempel zu leben ernſtlich genug in ſeinem Worte vermahnet. Ihr ſollet heilig ſeyn, denn ich bin heilig, 3. B. Moſ. 11, 45. Zuweilen ſchärffet er uns auch dieſe, oder jene Tugend beſonders durch ſein vollkommenes Beyſpiel ein; Seyd barmhertzig, ſpricht er, wie euer Vater im Himmel barmhertzig iſt, Luc. 6, 36. Und wie fleiſſig verweiſet nicht der Apoſtel Paulus auf das Exempel JEſu? Von ihm ſollen wir lernen freygebig uns zu bezeigen, welches weit-

weitläufftig ausgeführet zu leſen iſt, 2. Cor. 8, 9. ſeq. Von ihm ſollen wir die Demuth erlernen, wovon der Apoſtel Paulus Phil. 2, 3. ſeq. ausführlich handelt. Wie denn der theure Heyland ſelbſten uns auf ſein Exempel weiſet: Lernet von mir, denn ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für euere Seele, Matth. 11, 29. Seine innbrünſtige Liebe ſoll unſre liebloſe und erkaltete Hertzen zur feurigen Liebe anflammen, Epheſ. 5, 25. Seine Gedult ſoll uns aufmuntern alle zuſtoſſende Widerwärtigkeiten und Trangſalen in demüthiger Gelaſſenheit zu ertragen; Laſſet uns, ſpricht der Apoſtel, aufſehen auf JEſum, den Anfänger und vollender unſers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Creutz, und achtete der Schande nicht, Hebr. 12, 2. Und überhaupt ſollen wir den gantzen Lebens-Wandel JESU uns zu einer Richtſchnur unſers Lebens dienen laſſen, worauf inſonderheit Petrus dringet, wenn er ſpricht: Chriſtus hat uns ein Fürbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapffen, 1. Petr. 2, 21.

§. IV.

Die andere Claſſe der Bibliſchen Exempel

empel begreiffet in ſich die Beyſpiele ſo wohl der Böſen, als der Guten Engel. Beyder findet ſich hin und wieder eine groſſe Anzahl; aber beyde ſind auch von gantz ungleicher Natur. Was von denen böſen Engeln vorkömmt, beſtehet entweder in Erzehlung ihrer Thaten, oder ihrer Beſtraffung. Jene können ſo wenig gut ſeyn, ſo unmöglich es iſt, daß aus einer vergiffteten Qvelle geſundes Waſſer, oder aus einem wilden Baum edle Früchte hervor kommen ſolten. In Betrachtung deſſen ſind ſie auf das ſorgfältigſte zu meiden. Wer den Teuffel nachwandelt, trifft es ſo ſchlimm, als wer einen Mörder und Straſſen-Räuber ſich wolte zum Wegweiſer erkieſen. Die Wege, die er betritt, ſind mit lauter Schwefel und hölliſchen Feuer beſtreuet. O wehe dem, der ſie betritt! Die Epheſier hatten ehemahls vor ihrer Bekehrung dieſes ſataniſche Bildniß ſehr deutlich ausgedrücket, und es nicht viel beſſer gemachet, als dieſer verdorbene Rädelsführer; Aber der Apoſtel ertheilet ihnen deßwegen gar ein ſchlechtes Lob und preiſet ſie ſelig, daß ſie wieder nüchtern geworden, aus ſeinen Stricken, Epheſ. 2, 2. Und gewiß, wenn

wenn man die Wercke des Teuffels nur ein wenig anſiehet, ſo erhellet gar leicht, daß ſie keinesweges Nachahmens- wohl aber Abſcheuens-würdig ſind. Laſſet uns ſeine ſchöne Tugenden nur ein wenig anſehen. Er iſt ein Verführer und Ertz-Betrüger, Gen 3, 4. 5. 2. Corinth. 11, 3. Apoc. 12, 9. Er iſt ein Vater der Lügen, Joh. 8, 44. Ein ſchändlicher Verleumder, Hiob 1, 9. 10. Ein Verderber und Schadenfroh, ibid. v. 13. ſeq. Ein zorniger Tyrann und Wüterich, Apocal. 12, 12. Ein Heuchler und Schmeichler, 2. Cor. 11, 15. Ein unruhiger Zäncker, Ep. Judä v. 9. Und ob er ſchon ie zuweilen ſich anſtellet, als wäre er nicht ein abgeſagter Feind, ſondern treuer Freund der Menſchen: So iſt es doch mehr als zu wahr, was der heilige Chryſoſtomus, d) ſchreibet: „χήματι πολλάκις φιλίας, τῆς ὠμότηλος ἰὸν ἐνίησιν; „Amicitiæ ſpecie crudelitatis venenum ejaculatur; Unter dem Schein der Liebe und „Freundſchafft iſt er, den ſtärckſten Gifft der „Grauſamkeit uns bey zu bringen, bemühet„ Und wer kan alle ſeine Tücken und Boßheiten erzehlen, die insgeſamt, wenn ſie am beſten, beſſer, als die ietzterzehlten, nicht ſeyn können. Thuſt du dergleichen,

d) Tom. IV. Opp. in N. T. Edit. Francof. fol. 131.

ſo macheſt du dich zu einem abtrünnigen und verhaßten Feind deines GOttes, gleich wie dein Vorgänger der Teuffel auch ein ſolcher iſt. Sind dieſem ſeine Wercke ſo übel belohnet worden, was meyneſt du vor einen Lohn davon zu tragen, wenn du einerley mit demſelben ausübeſt? Derowegen meide das Exempel des Teuffels ernſtlich, und ſpiegle dich vielmehr an ſeiner Straffe. Eben zu dem Ende ertheilet dir die Schrifft davon Nachricht. Denn ſo ſpricht der Apoſtel Petrus: GOtt hat der Engel, die geſündiget haben, nicht verſchonet, ſondern hat ſie mit Ketten der Finſterniß zur Hölle verſtoſſen und übergeben, daß ſie zum Gericht behalten werden, 1. Petr. 2, 4. Die Teuffel empfiengen bey ihrer erſten Schöpffung ſo viele Vollkommenheit und Glückſeligkeit, als der Menſch. Sie hatten hiernechſt noch dieſen Vorzug, daß ſie ein bloſſes geiſtliches Weſen beſaſſen, da die Seele des Menſchen mit einem materialiſchen Leibe überkleidet, und den zu einem Werckzeuge in vielen Verrichtungen brauchete. Aus Kindern des Lichtes, wurden ſie Fürſten der Finſterniß, und ihr ewiges Theil wurde ihnen angewieſen im den ſtinckenden Schwefel-Pfuhl und Abgrund der Höllen. Wie

biſt

biſt du vom Himmel gefallen du ſchöner Morgenſtern? Ja zur Höllen fuhreſt du, zur Seiten der Grube, mag es nunmehro wohl auf gewiſſe Maaſſe von ihnen heiſſen, ex Eſaia Cap. 14, 12. & 15. Wohlan hat GOtt ſeine innigſt geliebten Schooß-Kinder ſo nachdrücklich geſtraffet; was wird er nicht denenjenigen thun, die eben noch dergleichen Sünden ergeben, ja ohne dem ſchon GOttes Feinde ſind? zum wenigſten werden ſie gleichen, wo nicht doppelten Lohn ihrer Miſſethat zu gewarten haben. Wer gleiche Sünde thut, iſt auch gleicher Straffe werth; und wer gleiche Sünde mit dem Teuffel ausübet, da er ſich ſchon zuvor die Straffe aufgebürdet, kan nicht anders, als eine zwiefache Beſtraffung hoffen. Derowegen ſollen wir uns billich durch die Betrachtung der denen böſen Engeln auferlegten Straffe von Vollbringung des Böſen abziehen, und hingegen zur gottgefälligen Tugend aufmuntern laſſen. Was aber die guten Engel anbelanget, ſo thut der Geiſt GOttes von ihnen und ihren löblichen Wohlverhalten in ſeinem Wort mehr als einmahl Meldung. Wir leſen darinnen, wie ſie ihren Schöpffer mit demüthigen Preiß und Lob verehren, Eſ. 6, 3. Pſal. 103, 30.

ſeine Befehle an die Menſchen-Kinder gehorſamſt vollziehen; Luc. 2, 13. Die Frommen beſchützen, Pſ. 91, 11. Ebr. 1, 14. Die Wercke des hölliſchen Feindes zerſtören, und ſeine argliſtige Räncke und Rathſchläge hintertreiben, Dan. 10, 13. Apoc. 12, 7. Ja alles, was von ihnen erzehlet wird, iſt lauter gutes und heiliges Weſen. Vergeblich hat dieſes die Weißheit GOttes nicht aufzeichnen laſſen. Sondern wie er eines Theils uns dadurch einen lebendigen Troſt wieder das Wüten und Toben unſerer Feinde hat wollen einflöſſen; Alſo hat er uns andern theils zugleich damit eine Vorſchrifft unſers ſchuldigen Wohlverhaltens wollen vor die Augen legen. Und dieſes iſt nicht nur eine bloſſe Muthmaſſung, ſondern eine Himmelfeſte und auf das Wort JEſu ſelbſt gegründete Warheit. Denn er lehrete ſeine Jünger alſo beten: Dein Wille geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden, Matth. 6, 10. Hierdurch gab er ſattſam zu verſtehen, wie ein Menſch in ſeinem Eiffer der Gottſeligkeit nichts weiters zu ſuchen habe, als darinnen denen Engeln, denen glückſeligen Einwohnern des Himmels, gleich zu werden. Kan er dieſes gleich in dieſer kläglichen Unvollkommenheit nicht erlangen, ſo

muß

muß ſich doch wenigſtens eine Begierde, es zu erlangen bey ihm befinden. Es iſt eine erfreuliche Verſicherung, daß dereinſt die Gläubigen denen Engeln GOttes gleich ſeyn ſollen, Matth. 22, 31. Aber dieſe Verſicherung præſupponiret auch dieſe Bedingung, daß ein Menſch ſich laſſe äuſſerſt angelegen ſeyn, denen Engeln in der Sterblichkeit gleich zu werden an Frömmigkeit, Tugend und Gottſeligkeit. Daher der andächtige Lehrer Bernhardus e) bey Anführung der Worte Davids ex Pſ. 91, 11. Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen 2c. folgende Vermahnung ſetzet: „Qvantam „tibi debet hoc verbum inferre reverentiam, „afferre devotionem, conferre fiduciam. Re„verentiam pro præſentia, devotionem pro „benevolentia, fiduciam pro cuſtodia. In „quovis itaque angulo, Angelo tuo reveren„tiam habe! Was für eine Ehrerbietigkeit „ſoll dir dieſes Wort einprägen, und zugleich „einen Troſt in dir erwecken. Eine Ehr„erbietigkeit für der Engel Gegenwart, ei„ne Andacht vor ihre Wohl-Gewogenheit, „und einen Troſt für ihre Beſchützung.

e) Sermone XII. in Pſal. qui habitat. &c. fol. 544.

„Drum lieget dir ob, in einem iedweden „Winckel eine heilige Engel-Scheu zu ha„ben.„

§. V.

Ich wende mich zu denen in der Bibel beſchriebenen Exempeln der Menſchen, dieſe ſind ſo wohl der böſen Welt-Kinder, als auch der frommen Kinder GOttes. In einem Garten befinden ſich nicht eitel fruchtbare und nützliche, ſondern auch viel faule Bäume. Unter dem beſten Weitzen ſtehet auch das gifftigſte Unkraut. Und in denen Bergwercken findet ſich eine weit gröſſere Menge der unnützen, nichtswürdigen Schlacken, als des edlen reinen Goldes. So iſt die Kirche GOttes auch von ihrer Stifftung biß hieher jederzeit beſchaffen geweſen. Die Anzahl der Kinder Belials hat das Häufflein der Frommen gemeiniglich ſehr übertroffen. Gleichwohl hat uns GOtt nicht nur eine genaue Beſchreibung von dem geheiligten Weſen und Wercken derer Frommen überlieffert, ſondern unter dieſen heiligen Schildereyen auch die Schand-Bilder der unartigſten Miſſethäter, nebſt ihren heßlichen Sünden-Flecken, abmahlen laſſen. Schaue nur an den

mör-

mörderiſchen Cain, den verleumderiſchen Ziba, den ehrſüchtigen Haman, den verſtockten Pharao, den liſtigen und verſchlagenen Herodem, den eigennützigen Judam, und noch viele andere, die Ubertreter von Mutterleibe an geweſen ſind, du wirſt mir müſſen zugeſtehen, daß von den Böſen faſt ſo viel erzehlet werde, als von den Frommen. Frageſt du, warum geſchiehet dieſes? ach ſo gedencke ja nicht, daß dadurch das Andencken ihrer Boßheit habe ſollen geehret und vereiwiget werden: GOtt iſt ihren Wercken und Nahmen feind. Er iſt nicht ein GOtt, dem gottloß Weſen gefällt, wer böſe iſt, bleibet nicht für ihm, Pſal. 5, 5. Viel weniger hat er denen Menſchen dadurch zur Nachfolge wollen Gelegenheit geben. Wenn ein Lehr-Meiſter ſeinen Schülern die Laſter der Ungehorſamen und Unartigen zu Gemuthe führet, will er ihnen dadurch keine Liebe zum Böſen, wohl aber einen gerechten Haß wieder daſſelbe einprägen. Sieheſt du denn nicht, wohin GOtt mit Erzehlung der Miſſethaten d r Böſen ziele, dich nicht darzu anzureitzen, ſondern davon abzulencken. Gewiß es thut groſſen Schaden, wenn man thut, was die meiſten thun. Man höre nur, was ſelbſt ein Heyde davon

geſprochen: „Inter cauſas malorum noſtro-
„rum eſt, quod vivimus ad exempla, nec ratio-
„ne componimur, ſed conſvetudine abduci-
„mur; Unter die Urſachen des menſchl. Un-
„glückes iſt nicht als die geringſte mit zu rech-
„nen, daß man nach den Exempeln lebet,
„und ſolche durch Gewohnheit ſich läſſet
„abführen.„ Drum muß man ſchlechter
Dinges nicht denen böſen Exempeln nach-
folgen, ſie verderben gute Sitten, 1. Cor. 15, 33.
Iſt es nicht genug, daß wir wiſſen, wie ſie
ſich dadurch ins Verderben geſtürtzet;
wollen wir dieſes auch noch durch unſre ei-
gene Erfahrung bewähret wiſſen. Ach
dieſe Probe koſtet allzuviel einen nach dem
Bilde GOttes erſchaffenen Menſchen, und
eine der gröſten Glückſeligkeit fähige
Seele. Sie koſtet den Verluſt des Him-
mels und der ewigen Seligkeit. Wilſt du
nun nicht ewig umkommen, ſo weiche von
dem Wege der Böſen, und ſchaue ihr be-
trübtes Beyſpiel nur zum Schrecken und
Mißvergnügen an. Die Exempel der
frommen Menſchen betreffen entweder ih-
re erwieſene Tugend und Gottſeligkeit, oder
ihre Fälle und Schwachheiten. Jenen
mag man ſonder einige Gefahr nachahmen,
und ihnen gleich zu werden ſuchen. Denn
was

was von ihrem Glauben, von ihrer Gedult und Frömmigkeit aufgeſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, Röm. 15, 4. Und wir ſollen Nachfolger ſeyn derer, die durch den Glauben und Gedult ererben die Verheiſſung, Hebr. 6, 12. Je älter die Welt wird, je mehr ſcheinet die Gottſeligkeit abzunehmen, und weniger Hochachtung zu finden. Damit denn die Kinder GOttes nicht durch die böſen Exempel der letzten Zeiten möchten auf Irrwege verführet werden, hat ſie GOtt die Exempel der alten Zeiten wiſſen laſſen, um daraus im Guten geſtärcket und bekräfftiget zu werden. Der Apoſtel Paulus wuſte deren ſonderbaren Nutzen recht wohl, deßwegen führet er hin und wieder dergleichen an; Abſonderlich hat er ein weitläufftiges Regiſter der Gläubigen und Frommen verfertiget, Ebr. 11. und 12. f) Woraus er endlich den Schluß

 zie-

f) Confer doctiſſimi Cave *Antiquitates Patrum & Eccleſiaſticas*, oder: Das Leben, Wandel, Lehr, Tod und Marter derer Apoſtoliſchen Väter, welche zur Zeit der Apoſtel, oder gleich darnach gelebet haben. Itemque elegantiſſimum omnino libellum: *Eloges Hiſtoriqves des Empereurs, des Rois, des Princes, des Imperatrices, des Reines & des Princeſſes, qvi dans tous les Siecles ont excelle en piete, par Mr. Godeau, Paris 1667. in 4.*

ziehet, daß die Chriſten in deren Fußſtapf-
fen zu treten, ſich äußerſt ſollen laſſen ange-
legen ſeyn. Chriſtus will dahero von den
Gläubigen, daß ſie ſollen Lichter und Fackeln
ſeyn. Warum denn? Darum, daß ſie
auch andere anzünden ſollen. Er iſt nicht
allein ſelber auff der Erden das Licht der
Welt durch ſein Leiden und Exempel, ſon-
dern will auch, daß ſeine Jünger etlicher
maßen dasjenige werden ſollen, was er
ſelbſten geweſen. Wenn die Sonne un-
tergehet, ſo läſſet ſie Planeten und Geſtirne
hinter ſich zurücke, welche ebenfalls, ob
ſchon weit geringer, als ſie ſelbſten, die Welt
erleuchten, ſo, daß man wohl ſagen möchte,
daß ſie ſelbige an ihre Stelle ſetzet: Eben
alſo hat auch unſre Sonne der Gerechtig-
keit, welche nicht immer auf der Erden
ſcheinen ſolte, doch den Willen gehabt, daß
die Gläubigen, welche einen Theil ihres
Lichtes erhalten, die Welt nach ihr erleuch-
ten ſollen. g)

§. VII.

Der gröſte Stein des Anſtoſſens ſind
denen Sündern die Fehl-Tritte und Ver-
gehun-

g) Vide citati Domini Supervilii Sermones, p. 178.
ſeq.

gehungen, die von denen heiligſten Vätern angemercket ſind. Sie meynen entweder befugt zu ſeyn, ſolche nachzuthun, oder wenigſtens ihre vorſetzlichen Sünden damit entſchuldigen zu können. Wie unbillig aber ſie ſich dieſes einbilden, wird aus folgenden Anmerckungen leicht abzunehmen ſeyn.

1. Viele Fehler der heiligen Väter ſind entweder gar nicht, wovor ſie gehalten werden, oder ſind doch wenigſtens nicht ſo wichtig und groß, als ſie ſcheinen. Die Trunckenbolde beziehen ſich öffters auf Joſeph und ſeine Brüder, und meinen dieſe zu Mit-Geſellen ihres ſchändlichen Laſters zu haben. Wie, wenn ich ſagte, daß ſie ſich etwas bereden, das ohne Grund und Wahrſcheinlichkeit iſt. Die Redens-Art, welche der Geiſt GOttes von ihnen brauchet: Sie truncken, und wurden truncken mit Joſeph, Geneſ. 43, 34. bedeutet ja eben nicht *poculum inſaniæ*, daß ſie ſich wie die wilden wüſten Gäule vollgeſoffen, und alle Vernunfft, ſo zu reden, im Wein erſäufft hätten; ſondern es wird ſolche zum öfftern auch nur von einem Freuden-Trunck gebrauchet, dergleichen ſie ja wohl ohne götttliche

liche Beleidigung genieſſen mögen. (conſer Haggai Cap. I. v. 6.) Der vortreffliche Lehrer Brentius ſchreibet gar wohl: „Non „pro more Germanorum, ſed honeſtorum „hominum lætantur & inebriantur; Sie ſoſ„ſen ſich nicht, nach Art vieler trunckenen „Teutſchen, toll und voll, ſondern als ehr„liebende Leute waren ſie nach überſtande„nen Unglück in des HErrn Furcht frö„lich.„ h) Und der bekannte Cornelius a Lapide läugnet gar, daß ſie ſich die Trunckenheit übermeiſtern laſſen. "Satiati ſunt, „ſpricht er, exhilarati ſunt, mero incaluerunt, „citra tamen crapulam, aut ebrietatem; Sie „wurden ſatt, waren darbey frölich, und „truncken Wein, aber ohne daß ſie davon „wären berauſchet und truncken worden.„ i) Iſt alſo glaublich, Joſeph werde nebſt ſeinen Brüdern beſtens beobachtet haben, was der heilige Chryſoſthomus erinnert: „Vi-

h) Commentario in h. l. Tom. I. Opp. fol. 316. Addit, putaſſe, ſe nunc evaſiſſe omnia pericula &c.

i) Commentario in h. l. fol. 297. It. *Ebrietas*, inquit, *hæc fuit læta & largior vini potatio, qua mens non obruebatur, ſed exhilarabatur*, ita Auguſtinus, Hieronymus & Philo.

„Vinum datum eſt, non ut dehoneſtemur, „ſed ut delectemur, ut videamus, non ut vi-„deamur; Der Wein iſt zu dem Ende gege„ben, nicht uns zu proſtituiren, ſondern uns „geziemend zu ergötzen; Er iſt gegeben, daß „wir, doch in gebührender Maaße, lachen, „nicht aber wegen üblen Verhaltens aus„gelachet werden.„ k)

2. Viele Sünden der heiligen Väter ſind von ihnen nicht geſchehen aus Vorſatz, ſondern aus Unwiſſenheit, Schwachheit oder einem guten Abſehen. Noah wurde truncken, 1. B. Moſ. 9, 21. ſonder Zweiffel aus Unwiſſenheit. Er wuſte die Krafft des bißhero unbekannten Weins noch nicht ſattſam, welcher ohnedem in dem Armenier-Land ſehr hitzig und ſtarck war; Tranck ſich alſo einen Rauſch nicht aus Vorſatz, ſondern aus Unvorſichtigkeit. Denn wenn er die Krafft des Weins zuvor deutlich gewuſt, würde er als ein hochheiliger und ſehr vernünfftiger Mann ſich mit dem edlen Reben-Safft nicht zur Ungebühr überladen haben. Dahero auch der stattliche Lehrer Theodoretus ſchreibet: l) „Ab „impe-

k) Homilia LXXI. ad Populum.

l) Quæſtione LVI. in Geneſin, fol. 44. ſeq. Edit. Pariſ. 1642.

„imperitia proficiſcebatur hæc paſſio, non ab „intemperantia. Nam ille primus ex hominibus, compreſſo vitis fructu, ignorans non „ſolum quantum eſſet bibendum, ſed etiam „quomodo ſumendum, nempe quod prius „temperari debeat, & ſic potari, incidit in „ebrietatem; Das Verſehen Noáh rührete her von der Unerfahrenheit und Unwiſ„ſenheit, nicht von der Unmäßigkeit. Denn „da er als der erſte unter den Menſchen, die „Wein-Trauben gekeltert, wuſte er nicht „allein nicht, wie viel er trincken müſte, ſon„dern auch nicht, wie er es nehmen und mit „Waſſer temperiren und ſo dann trincken „müſſe. Daher er darüber voll gewor„den.„ Welchen dem nach die vorige hitzige Welt nicht hat teuſchen können, den bethörte ein Römergen Weins! Was den Loth anbelanget, ſo begieng er freylich mit ſeinen Töchtern eine entſetzliche Blut-Schande, und war alſo ſeiner Töchter Vater und Mann. Er ward, wie Baſilius Magnus redet, der Kinder, die aus dieſem Beyſchlaf entſprungen, ihr Vater, weil er ſie zeugete, aber auch ihr Groß-Vater, weil es ſeiner Töchter Kinder waren. Er ward ſein eigner Schwieger-Sohn, indem er ſeiner

ner Töchter Mann ward, und auch zugleich ſein eigner Schwieger-Vater, indem er ſeiner Weiber Vater war. Allein wo ſtehet, daß er den Vorſatz gehabt, ein ſolch Ubel ins Werck zu richten. Vielmehr mögen wir von ihm ſagen: Halb Wein und halbe Traurigkeit machten bey ihm einen gantzen Rauſch. Und gleichwie ſeine Töchter glaubeten, die gantze Welt ſey ietzo durch dieſes erſchreckliche Zorn-Feuer untergegangen, gleichwie es vorher durchs Waſſer der Sündfluth geſchehen, und ſey kein Mañ mehr, der ſie beſchlaffen möge nach aller Welt Weiſe, Geneſ. 19, 31. Alſo reden ihnen der Jüdiſche Hiſtorien-Schreiber Joſephus, nebſt denen Kirchen-Vätern Ambroſio und Chryſoſtomo, das Wort, und ſagen, daß ſie es beyde gethan hätten ihr rechtgläubiges Geſchlecht zu erhalten. Ob nun wohl dergleichen Entſchuldigungen noch lange nicht machen, daß dieſe Ubelthaten Lobens- und Nachahmens würdig, Geſtalt man nichts böſes thun ſoll, daß gutes daraus komme, Röm. 3, 8. So lehren ſie doch ſo viel, daß muthwillige Sünder darinnen nicht den geringſten Troſt finden können, in Erwegung, daß ſie mit gutem Bedacht

dacht und Vorſatz in dergleichen Sünden ſich verwickeln.

3. Die heiligen Väter haben die ihnen entwiſchten Fehler durch ernſte Hertzens-Buſſe zu verbeſſern äuſserſten Fleiſſes ſich angelegen ſeyn laſſen. Von Loth ſchreibet der theure Lutherus gar bedencklich, daß nach ſeinem Sünden-Fall ihn Moſes alſobald begrabe, das iſt, er gedencke ſein nicht mehr, woraus zu ſchlieſſen, daß er ſich durch Buſſe und Kummer dermaſſen geqvälet, daß er nicht lange mehr gelebet, ſondern ſich, ſo zu reden, für Wehmuth das Leben abgefreſſen. David ſündigte zwar ſchwerlich, aber er that auch ernſte Buſſe dafür. Einige ſtehen gar in den Gedancken, David habe ihm ein ſonderliches Schau-Stück machen, und auf einer Seiten den Mord an dem Uria, auf der andern Seiten den mit der Bathſeba begangenen Ehebruch prägen laſſen, und ſolches zur ſteten Erinnerung der vorigen und in Achtnehmung vor künfftigen Sünden an ſeiner Bruſt getragen. m) Petri Buß-Thränen ſind gleichergeſtalt zur Gnüge bekannt, und ſtehet Lyra in der Meynung, Petrus habe nicht nur

m) Id qvod Calamata ex S. Chryſoſthomo adducit.

nur dazumahl ſeine Verläugnung beweinet, ſondern ſey von der Zeit an alle Nacht um die Zeit des Hahnen-Geſchreyes auffgeſtanden, und habe deßwegen viele Stunden mit weinen biß an den Morgen zugebracht, darüber ſeine Augen gantz roth geworden wären. n) Haben nun dieſe Heiligen ihre Wercke ſelbſt verdammet, wie mag man denn ihnen den Tort anthun, daß man ſolche gleichſam will rechtfertigen, und ſeinen Miſſethaten dadurch eine Farbe anzuſtreichen ſich nicht entblödet? Wer bereits geſündiget, wie David, der thue auch Buſſe mit David, wie Ambroſius ſpricht: "Si ſecutus es Davidem peccantem, ſequere & „pœnitentem; Biſt du ja in die ſchlimmen „Fußſtapffen des ſündigen Davids getre„ten, ſo tritt doch nunmehro in die löblichen „Fußſtapffen des ſich ernſtlich und auffrich„tig bekehrenden Davids.„ Haben die Heiligen nach ihren ſchweren Fall ihr Gewiſſen reinigen laſſen von den todten Wercken, forthin deſto eiffriger dem lebendigen GOtt zu dienen, Hebr. 9, 14. So waſche auch du dein Hertz von der Boßheit, damit dir geholffen werde. Iſt aber die Sünde noch nicht

n) in Commentario in h. l.

würcklich vollbracht, ſo dencke man doch ja nicht, daß man wegen dergleichen Exempel ſolche nachzuthun befugt ſey. Man ſuche doch ja nicht die kleine Finſterniß, darein die Frommen unverſehens gerathen ſind, als eine Decke vorzuziehen, hinter welcher man ſeine Greuel überſehen ſolle.

4. GOtt hat die Gebrechen ſeiner Heiligen aus gantz andern Urſachen laſſen anmercken, als die unbekehrten Sünder ſich einbilden. Einmahl hat er damit ſeine Heiligkeit und Ehre wollen verherrlichen, und zeigen, daß auch die Heiligen ſo wenig ohne Flecken und Tadel, als die ſchönſten Sterne ſonder alle Unreinigkeit ſind. GOtt iſt allemahl das allerreineſte und heiligſte Weſen; Die Menſchen, wenn ſie es am höchſten gebracht zu haben ſcheinen, fallen vielfältig am hefftigſten. Abſonderlich ſiehet man dieſe betrübte Eigenſchafft an groſſen Leuten, daß ſie nach groſſen Verrichtungen öffters ſchwere Fälle thun. Denn da ſind ſie gemeiniglich ſicherer, ſie beten nicht mehr ſo fleißig, als zuvor, da ſie GOttes Hülffe noch mehr bedurfften, ſie ſind nicht mehr ſo wacker und vorſichtig, als zuvor, geben dem Verſucher deſto mehr

Raum,

Raum, der es gerne thut, wenn er durch einen ſchweren Fall ihre vorigen Tugenden verdunckeln kan. Hiernächſt hat der groſſe GOTT durch Erzehlung der kläglichen Sünden-Fälle ſeiner Heiligen wollen zu erkennen geben, daß nicht der Menſchen Frömmigkeit das wahre Mittel ſelig zu werden ſey. Begehen dieſe ſo viele Thorheit, daß ſie beten müſſen: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir iſt kein Lebendiger gerecht, Pſal. 143, 2. Wie viel nöthiger werden es die Anfänger haben, die in der Schule der Gottſeligkeit noch auf der unterſten Banck ſitzen. Es ſtecket aber auch in ſolcher Erzehlung ein kräfftiger Troſt vor bekümmerte Seelen, die aus Unvorſichtigkeit, Ubereilung und Schwachheit ſich mit groſſen Sünden-Bürden beläſtiget haben. Wenn dieſe die Fälle der Heiligen vernehmen, iſt es, als ruffe ihnen der tröſtende Geiſt GOttes zu: Iſt David durch Sünde ſeinem himmliſchen Vater gleichſam aus dem Schoß gefallen, und doch durch göttliche Barmhertzigkeit wiederum hinein gehoben worden, ſo darffſt du deßwegen vielweniger kleinmüthig werden, oder verzagen. Noch weiter

ter ſollen uns die Fehltritte der Heiligen zur wachſamen Behutſamkeit ermuntern, daß wenn wir ſtehen, wir nicht gedencken, als könten wir nicht wiederum fallen, 1. Cor. 10, 12. Denen Frommen ſtellet der Teuffel am liſtigſten nach: Dieſe weiſe Tauben ſuchet der hölliſche Weyh am liebſten zu fangen und zu zerreiſſen. „Eos tendare „Diabolus negligit, quos jure ſuo poſſidet; „Die ſeines Theils ſind, die Gottloſen, läſſet „der Satan wohl zufrieden: „ o) Aber nur den Frömmſten und Heiligſten ſuchet er ein Bein unterzuſchlagen, und das Ziel zu verrücken, Coloſſ. 2, 18. Hat er denn den vorſichtigen Loth betrogen, welchen das wollüſtige Sodom nicht betrügen konte? hat er den tapfferen David, den Mann nach dem Hertzen GOttes, gefället, vor dem der ungeheure Goliath nicht vermochte zu beſtehen? O wie will ein weiches und zaghafftes Hertz ſeinen Tücken ſattſamen Widerſtand thun? Quid fiet tabulis, ſi tantæ columnæ

o) Ambroſius in Cap. IV. Apocal. qui addit: *Sicut quilibet prœliator non contra eum, qui eſt in vinculis, pugnat, ſed potius contra eum, qui reſiſtere illi vult; Ita & Diabolus non contra eum, quem vinculis peccatorum conſtrictum tenet, dimicat, ſed potius contra eum, qvi peccare deſiſtit.*

lumnæ tremunt, ſo dieſe ſtarcke Pfeiler und Seulen an zu wancken pflegen, wie will es mit ſchwachen Tafeln und Bretern ablauffen? Geſchicht das am grünen Holtz, was will nicht am dürren werden? Luc. 23, 31. Drum muß es heiſſen; wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, Matth. 26, 31. Endlich will uns GOtt dadurch überzeugen, daß wir ſchuldig ſind, unſerm Nechſten ſeine Fehler nicht aufzumutzen und fürzurücken, ſondern ſie vielmehr mit Sanfftmuth und Gedult zuvertragen. Iſt der heiligen Männer gröſte Vollkommenkeit unvollkommen geweſen, ſo müſſen wir es uns nicht befremden laſſen, wenn unſer ſchwacher Nechſter ſich in einem und dem andern Stück vergehet. Der gelehrte und ſtattliche General-Superintendens, Herr D. Jacobus Fabricius redet überhaupt von dieſen Exempeln ſehr erbaulich; „Es „ſind die Fehltritte der Männer GOttes „beſchrieben, nicht, ſie damit zu höhnen, „oder einen Kleck des Unglücks anzuhängen, ſondern α) von wegen des lieben Gottes, damit derſelbe ſeine Ehre der vollkommenen Heiligkeit für ſich rein und allein behalte, und daß es wahr bleibe, was „die fromme Hanna ſinget, da ſie ſpricht:

„Es iſt niemand heilig, wie der HERR un-
„ſer GOTT, denn ſeine Wercke ſind unſträff-
„lich, und alles was er thut, das iſt recht,
„1. Sam. 2, 2. β) Werden die begange-
„ne Fehltritte der berühmten Leute in Got-
„tes Wort erzehlet, und nicht vertuſchet,
„noch verſchwiegen um ihrer ſelbſt willen,
„daß ſie dadurch möchten gedemüthiget
„und für dem leidigen Stoltz bewahret wer-
„den. Denn wo ſich bißweilen nicht ein-
„und andere Gebrechen bey ihnen erreget
„hätte, ſo möchte ihr Hertz darüber ſo hoch-
„müthig geworden ſeyn, daß ſie, nach Pha-
„riſäiſcher Art, auf ihren guten Wandel
„würden getrotzet, und ſich bedüncken laſ-
„ſen, GOtt wäre ihnen deshalben den Him-
„mel zu geben ſchuldig. Dieſem Phari-
„ſäiſchen Stoltz zu ſteuren, und ſie dahin zu
„bringen, daß der HErr um Vergebung
„der Sünden von ihnen angeruffen würde,
„(Pſ. 32.) darum iſt ihre Untugend, neben
„denen löblichen Thaten zugleich mit auf-
„geſchrieben worden. Wie es denn auch
„γ) die Meynung hat, daß wir aus ſolchen
„Exempeln einen Troſt haben mögen, und
„daraus lernen, wie es nicht nöthig ſey, um
„der Sünde willen zu verzagen. Geſtalt
„auch die vornehmſten und liebſten Diener
ehe-

„ehemahls geſündiget, und ſind doch nicht
„deßhalben von GOtt verworffen worden,
„ſo werde und wolle der HERR noch ietzo
„Buſſe vor Sünde annehmen, im B. der
„Weißh. 12, 19.„ p)

§. VII.

Wer nun Vernunfft und Weißheit hat, wird ſonder Mühe ſehen können, wie übel ſich die ſündigende Welt-Kinder verantworten, wenn ſie ſprechen: Habens doch die Heiligen auch alſo gemacht? Wo ſtehet alsdenn, daß dieſes der Geiſt GOttes lobe, oder zur Nachfolge vorſtelle? Wäre dem alſo, ſo hättten ſie ſattſame Urſache. Allein ſie werden in Ermanglung deſſen nimmermehr etwas ausrichten, ſondern geben ihre Blöſſe nur deutlicher zu erkennen, daß es ihnen nicht um die Beyſpiele der H. Väter, ſondern allein um die ſchnöden Sünden-Freyheit zu thun ſey. Wer demnach nicht will weiſer werden durch die Exempel anderer, der hat zu erwarten, daß er ſelbſt andern ein Exempel werden dürffte: will iemand über denſelben Stein fallen, darüber er einen andern, der vor ihm gehet, ſtraucheln ſiehet, der fället ohne Entſchuldigung.

o) Vide Ejusdem Auslegung des Buchs der Richter, pag. 795. Confer Herrn Johann Scotts wahres Chriſten-Leben, p. 402. ſeq.

Das V. Vorurtheil,

Es iſt keinesweges vonnöthen, den in öffentlichen Kirchen angeſtellten Verſammlungen und Gottesdienſt beyzuwohnen.

§. 1.

Des HERREN Hauß ſtehet wüſte! Ein klägliches Wort, welches der groſſe GOtt ſelbſten vormahls wieder die aus der Gefangenſchafft zurück gekommenen Iſraeliten führen muſte, wenn ſie ſich zwar die Erbauung prächtiger Palläſte und Wohnhäuſer gar eiffrig lieſſen angelegen ſeyn, hingegen zu Wiederaufbauung des in der Aſche liegenden Tempels ihre Kräffte keinesweges wolten anſpannen, Hagg. 1, 4. Unſers Orthes dürffen wir zwar, GOtt lob, nicht durchgängig klagen, als ſtünde des HERRN Hauß wüſte, wenn man allein auf den äuſſerlichen Zuſtand der Gottes-Häuſer ſein Abſehen richtet. Wir bauen im Lutherthum hin und wieder neue Kirchen; wir erhalten die erbaueten im baulichen Weſen; wir bringen da hinein allerhand Schmuck und Zierath. Wen-

Wenden wir aber unſere Gedancken auf die inwendige Beſchaffenheit und geiſtliche Geſtalt der Gottes-Häuſer, ach wie wüſte ſehen ſie meiſtentheils aus! wie entblöſt ſind ſie gemeiniglich von dem allerſchönſten Schmuck andächtiger, eiffriger und Gottgefälliger Zuhörer! Ich will nicht ſagen, daß der gröſte Hauffen, ſo denen Kirch-Verſammlungen noch beywohnet, dieſes gar nicht mit geziemender Gottſeligkeit thue. Denn man gehet mit dem Leibe in das Hauß des HErrn, läſſet aber das Hertz zurück in dem ſündlichen Huren-Hauſe, Diebs-Hauſe, Zanck-Hauſe, ꝛc. Die meiſten Zuhörer ſind gleich denen Töpffen, welchen der gute Melanchton einſt predigen ſolte. Sie ſtehen und ſitzen nur da zum Schein, ohne Empfindung und Bewegung der Seele. Andere machen aus dem göttlichen Bet- und Hör-Hauß eine Mörder-Grube, ſchlagen entweder den armen Prediger, oder ihren unſchuldigen Nechſten darinnen tod mit unverſchämten moqueriren, Urtheilen und Spotten. Manche bedienen ſich deſſen als einer Kauffmanns-Pörſe, und iſt der Haupt-Endzweck ihres liederlichen Kirchengehens ſich mit andern wegen ihres

Gewerbs zu unterreden, und vortheilhaffte Handlung zu treiben. Noch andere bedienen ſich der geheiligten Tempel ſtatt der Poſt-Häuſer, und wenn ſie darein getreten, fragen ſie ihre Nachbarn wohl ehe um die aus Norden und Süden, Oſt- und Weſtē eingelauffene Neuigkeiten, als ſie ihre Hertzen in Andacht zu GOtt erheben, und ein demüthiges Vater Unſer vor dem Fußſchemel der glorwürdigſten Majeſtät GOttes ſprechen. Heiſſet das nicht: Des HErrn Hauß ſtehet wüſte, wenn es mit eitel wilden, dornichten Seelen und gifftigen Otter-Gezüchte angefüllet? Hiervon will ich ietzo nicht reden, noch meine Wehmuth weiter an den Tag legen; ſondern ich will nur dieſes gedencken, daß es unter uns faſt mode werden will, daß man aus dem Kirchengehen gar kein Werck mehr machet, und ſichs gleich viel ſeyn läſſet, ob man da hinein komme, oder davon weg bleibe. Es wäre gut, wenn ich in dieſem Stück wieder die Wahrheit redete; Allein die Erfahrung rechtfertiget meine Klage, daß ſie leider! mehr als zu wohl gegründet. Man ſehe nur das Hauß des HErrn an, was vor ein wüſtes Hauß es ſey, wenn es ein Bet-Hauß ſeyn

soll.

ſoll. Der bekümmerte Zuſtand des armen Vaterlandes, die auf allen Seiten eindringende Noth, die das Hertz drückende Sünde, und tauſend andere Leibes- und Seelen-Anliegen ſolten uns ja wohl eiffrig beten, und denen angeſtellten Bet-Stunden beywohnen lehren. Aber ie nöthiger dieſes iſt, ie weniger thut man es. Wie ſehen unſere Kirchen aus, wenn darinnen gelehret und geprediget wird? Ach die Häuſer des HErrn ſtehen wüſte! denn wenn gleich eine groſſe Anzahl Zuhörer ſich darinnen einfindet, ſo iſt ſie doch lange nicht ſo groß, als ſie billig ſeyn ſolte und könte. Wolte man ſich die Mühe geben, und in groſſen volckreichen Städten die Menge der Einwohner gegen die Anzahl derer, die ſich beym Gehör göttlichen Wortes finden laſſen, rechnen, ich fürchte, ob man den dritten Theil in den Kirchen ſolte antreffen. Pauſanias rühmet von des Æſculapii Tempel, daß ſolcher wegen ἀγάλματα τοῦ Ασκληπιου καὶ τῶν παίδων αὐτοῦ, theils wegen der ſchönen Bilder des Gottes Æſculapii ſelbſt, theils wegen der anmuthigen Bilder ſeiner Kinder ſehr prächtig und Anſehens würdig ſey. a) Ach wie

a) Vide Meurſii Antiquit. At. Libr. II. Cap. VII.

wie ſehen die Tempel des lebendigen GOttes vom Himmel unter denen verfallenen Lutheriſchen Chriſten aus? Die Gegenwart des höchſten GOttes zieret ſie wohl herrlich. Die Gegenwart ſeiner Kinder hergegen die mangelt. Vater und Kinder ſolten fein zuſammen halten, und dieſe jenen ſich zugeſellen; Aber dennoch geſchiehet es nicht. Die alten Chriſten lieſſen das Bildniß des entſetzlichen heydniſchen Abentheuers Sphingis vor den Kirch-Thüren wohin es die Heydē geſetzet, ſtehen, um dadurch denen eingehenden eine heilige Furcht vor der Majeſtät des allda wohnenden Gottes einzuprägen. b) Wahrhafftig man ſolte heute zu Tage bey nahe auf die Gedancken fallen, es müſte der warhaffte natürliche Sphinx vor allen Kirch-Thüren liegen, weil man doch ſo gar ungerne zur Kirche gehet, und ſich gleichſam davor fürchtet. Gewiß die Davidiſchen Hertzen ſind ſehr dünne worden, die da ſich ſolten freuen, ins Hauß des HErrn zu gehen, Pſ. 122, 1. Und lieber! wer verachtet die Beſuchung der Kirche mehr, als diejenigen, die

b) Confer Macrorum Hiero Lexicon ſub Voce Sphinx f. 577. Edit. Rom. 1677.

die auch in dieſem Stück andern als helle Lichter ſolten vorleuchten? Fraget man ſie, was ſie denn zu Ausübung dieſes häßlichen Laſters bewege, ſo ſind ſie bald mit der Antwort fertig; Es ſey keinesweges nöthig, daß man in die ſteinernen Kirchen gehe, und den Gottesdienſt daſelbſt abwarte.

§. II.

Etwas neues iſt der Inhalt dieſes Vorurtheils gar nicht, ſondern die alten Ketzer und Schwermer haben es ſchon vorlängſt ausgebrütet, und unſre unbeſtellte und ſcheinheilige neue Propheten haben es wiederum aufgewärmet, und denen Leuten in die Köpffe gebracht. Schon der alte Armeniſche Biſchoff Euſtathius überredete die Leute, daß ſie eben nicht nöthig hätten in die Kirchen zu gehen, ſondern könten ſchon in ihren Häuſern ihre Verſammlung anſtellen, und ihre privat-Andacht pflegen. c) Zu Auguſtini Zeiten hatten die bekannten Meſſalianer nebſt ihren ſchwermenden Bet-Schweſtern von Beſuchung der Tempel eine nicht viel beſſere opinion. Was hat nicht der beruffene Päbſtler, Petrus de Bruis dißfals vor leichtſinnige und gottloſe Gedan-

c) Vide Socratis Hiſtor. Eccleſ. Libr. II, Cap. 43.

dancken geheget, dergeſtalt daß er gerne alle Kirchen- und Gottes-Häuſer wollen eingeriſſen wiſſen, auch neue aufzubauen gäntzlich wiederrathen, welches verdammte Beginnen Herr Arnold ein herrliches Zeugniß von der Wahrheit zu nennen ſich nicht geſchämet. d) Die beſchrienen Browniſten und Separatiſten haben es um kein Haar beſſer gemacht, ſondern ungeſcheut vorgegeben, man ſolle die aus dem Pabſtthum ererbte Kirchen gäntzlich niederreiſſen, und deren Einkünffte zu weltlichen Gebrauch wiedmen. e) Nechſt den Quäckern hat es wohl niemand ſo arg gemachet, als der beſchriene Valentin Weigel, welcher die öffentlichen Kirchen als Peſtilentz-Stühle und Mord-Gruben ausſchreyet. f) Wir wollen ſeine eigene Worte hören: „Ich „wolte lieber, ſpricht er, in dem Reich des „Teuffels ſeyn, als in der Stein-Kirchen.„ g) O Scha-

d) Confer de Feuſtkingium in Vindiciis Templorum, p. 22.

e) Vide Joh. Hornbeck Summam Controverſiarum, Religionis, Lib. X. p. 789.

f) Confer Thummii Impiet. Weigel. Errore 100. & 101.

g) Poſtilla P. III. p. 96.

O Schade und Schande, daß dieſer Kirchen-Verächter an einer ſo heiligen Städte hat ſollen begraben werden! Aus dieſen Qvellen haben die neuen Kirchen-Feinde, Hoburg und Arnold ihren Gifft geſogen. welchen ſie unter dem Zucker erdichteter Heiligkeit der lüſternen Welt ſo verſchmitzt beyzubringen gewuſt, daß man nunmehro ſo gar wenig Staat vom Kirchengehen machet, lieber als eine lichtſcheuende Fleder-Mauß in ſeiner Clauſa ſtecket, als in des HErrn Tempel gehet, und der ſchönen Gottesdienſte abwartet, dermaſſen, daß es nunmehro von manchen heiſſet, was man vormahls von dem Gelehrten Joh. Sturmio zu Straßburg geſchrieben:

- - - - Decemque per annos,
Sturmius in templo terque quaterque fuit;

das iſt, es iſt Sturmius (ehmahliger Rector zu Straßburg,) in zehen Jahren kaum drey- oder viermahl in die Kirche kommen. h)

§. III.

Daß aber dieſes Vorurtheil dem göttlichen Worte und Ordnung der Heils-Mittel

h) Conferatur Hutterus in Concord. concord. Cap. XLII. p. 271.

tel entgeg... lauffe, und welchergeſtalt man allerdings ſchuldig denen Kirchen-Verſammlungen beyzuwohnen, will ich mit einigen Gründen kürtzlich darthun, wenn ich vorhero etwas weniges, ſo zur Erklärung meiner Meynung nöthig achte, werde beygefüget haben.

1.) Iſt die Rede nicht von einem ſolchem Kirchengehen, welches als ein Opus operatum bloß deßwegen, weil man in der Kirche geweſen, etwas zur Seligkeit ſolte beytragen. Das wäre Päbſtiſch gelehret, und könte mit der heiligen Schrifft nicht beſtehen. Jener Phariſäer erſchiene ſo wohl im Tempel, als der bußfertige Zöllner: Dieſer wurde gerechtfertiget, der erſte nicht, Luc. 18, 10. und 14. Verurſachte alſo nicht das Kirchengehen an ſich ſelbſt die Rechtfertigung, ſondern der wohlbeobachtete Endzweck deſſelben. Wie viele groſſe, muthwillige und verſtockte Sünder gehen nicht täglich in unſre Kirche, und dennoch empfangen ſie deßwegen weder Vergebung der Sünden, noch GOttes Gnade, weil ſie keine rechtſchaffene Buſſe thun; ſie laſſen den Geiſt Gottes nicht in ſich würcken, wiederſtreben ſeiner Gnade, und nehmen das Wort, welches ihre Seele ſeelig machen kan,

nicht

nicht auf in ihre Hertzen; daher wird ihnen ſolches Wort aus eigener Schuld ein Geruch des Todes zum Tode, 2. Cor. 2, 16. Gewiß, wenn die Beſuchung der GOttes-Håuſer vor ſich ſelbſt den Menſchen ſelig machte, es wůrde nicht eine ſo unglaubliche Menge derſelben in die Hölle fahren.

2.) Verſtehe ich durch die Kirchen und GOttes-Håuſer alle diejenigen Oerther, an welchen GOttes Wort lauter und unverfålſcht von einem rechtmåßiger Weiſe darzu beſtimmten Lehrer geprediget, die Sacramente nach göttlicher Stifftung verwaltet, und allerhaud geiſtliche Ubungen der Gottſeligkeit mit Beten und Singen ordentlich vorgenommen werden. Dieſem nach ſchlieſſe ich hiervon gåntzlich aus die heimlichen Schlupff-Winckel, in welchen die vermeſſenen neuen Heiligen einige Zeit her zuſammen zu kriechen ſich unterſtanden, daſelbſt allerhand Unfug getrieben, dem göttlichen Predigt-Amt Eingriff gethan, und zuletzt in Qvåckeriſche Schwårmereyen verfallen. Es lieget auch wenig daran, wie dieſe Oerther ihrer åuſſerlichen Geſtalt nach beſchaffen ſind. Denn daß die erſten Chriſten ihre Tempel gemeiniglich gegen

Morgen gebauet; i) ſolche mit mancherley Gepränge ausgezieret, k) auch ſolche in verſchiedene Theile eingetheilet, daran iſt uns gar nichts gelegen; und gilt uns gleich viel, ob ſie von Stein oder von Leim, mit Bildern und Gemählden ausgeputzet ſind, oder nicht. Gleicher Geſtalt fragen wir nichts darnach, ob die Gottes-Häuſer vormahls im Pabſtthum gewiſſen Heiligen gewiedmet worden, davon ſie annoch den Nahmen führen. Der Eyffer des Hußitiſchen Generals, Joh. Ziſchæ, war allzu unzeitig und unbedachtſam, wenn er auf Einrathen der Geiſtlichen nicht leiden wolte. l) Wo GOttes Wort öffentlich geprediget, und ſein Nahme verehret wird, dahin mag und ſoll ein Chriſt ſonder einiges Bedencken gehen. Am allerwenigſten urtheilen wir die Päbſtlichen Kirchweihen zu einem rechtſchaffenen und Gottgefälligen Tempel vor nöthig. Denn Bellarminus hat zur Zeit noch keinen eintzigen rechtſchaffenen

i) Videatur Joh. Bapt. Caſſatius de Ritibus Vet. Chriſtian. p. 25. Edit. Rom.

k) Conf. Joh. Ciampinus de Veterum Monimentis, P. I. Edit. Rom. 1690. f.

l) Videatur Æneas Sylvius apud Joh. Dubravium in Script. Bohem. f. 150.

fenen Lutheraner überzeugen können, daß dadurch die Gottes-Häuſer ſanctitatem quandam inhærentem, eine anklebende innerliche Heiligkeit überkäme. m) Vielmehr ſpricht der ſelige und hochverdiente Herr D. Calov: „Templa relative tantum ſa-„cra ſunt ratione actionum, quæ in illis cele-„brantur, ac proinde non ſanctificantur actio-„nes a loco, ſed locus ſanctificatur per actio-„nes, ſacras & cultum, qui in eo peragitur; „Die Kirchen ſind nicht in ſich ſelbſt, ſon-„dern nur in Anſehung ihrer Verrichtun-„gen heilig, die darinnen vorgehen, und „werden alſo nicht, wie die Papiſten tichten „die Verrichtungen von dem Ort, ſondern „der Ort von denen heiligen Verrichtungen „geheiliget, ſo an demſelben vorgenommen „werden. n)

3.) Darff man ſich nicht einbilden, ob ſey das Kirchengehen ſchlechterdings, und mit Ausſchlieſſung aller Bedingungen, nöthig. Wie würden ſolchergeſtalt die armen Krancken zu rechte kommen, die zuweilen wohl etliche Jahre nacheinander das traurige Siech-Bette hüten müſſen,

 und

m) Tom. II. Controverſ. Libr. III. de Cultu Sanctorum Cap. V. f. 347.

n) In Bibliis Illuſtratis Tom. I. fol. 331.

und folglich die ſchönen Gottesdienſte des HErrn nicht beſuchen können. So finden ſich ja auch zum öfftern reiſende Perſonen die in einem ſolchen Lande leben müſſen, da ſie keine Gelegenheit finden, in die Verſammlung rechtgläubiger Chriſten zu kommen. Dieſe entſchuldiget die dringende höchſte Noth wegen Unterlaſſung der Kirchen-Beſuchung, daferne ſie nur andere Arten ihrer Seelen-Erbauung nicht unterlaſſen, und nachgehends die vormahlige Verabſäumung durch deſto gröſſeren Eyffer einiger maſſen erſetzen.

4.) Iſt auch die Meynung nicht dieſe, als müſſe man alle Tage in der Kirchen liegen, wo man anders ein unverletztes Gewiſſen behalten wolle. An ſolchen Orten, da die Predigt des göttlichen Wortes dergeſtalt reichlich wohnet, daß man alle Tage ein- biß zwey Predigten hören, und zum wenigſten einer Bet-Stunde beywohnen kan, hat man ſich wohl zu prüfen, wie weit die ordentlichen Amts-Verrichtungen die Beſuchung ſolcher Gottesdienſte zulaſſen. Iſt es möglich, ſo hat man ſolche muthwillig niemahls zu verabſäumen. Laſſen die obliegende Beruffs-Geſchäffte allen und ieden bey-

beyzuwohnen nicht zu, ſo muß es doch wenigſtens, ſo offt es ſeyn kan, geſchehen. Hingegen diejenigen, welche wöchentlich mit einer, oder zweyen Predigten vorlieb nehmen müſſen, ſind allerdings verbunden, ſich keiner davon muthwillig zu entziehen.

5.) Letztlich verſtehe ich ein ſolches Kirchengehen, welches ſchlechterdings aus keinem fleiſchlichen und ſündlichen Abſehen geſchehe, ſondern das da lediglich die höchſtnöthige Seelen-Erbauung und Verherrlichung der göttlichen Ehre zum Grund und Entzweck habe. Muß demnach ein wohlgearteter Chriſt fleißigſt eingedenck ſeyn der Ermahnung des weiſeſten unter den Königen, Salomons, wenn er ſpricht: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hauſe GOttes geheſt, und komme, daß du höreſt; das iſt beſſer, denn der Narren Opffer, Pred. B. Sal. 4, 17. welches Bewahren ſo wohl ein äuſſerliches Wohlverhalten, als auch die innere Reinigung des Hertzens in ſich ſchlieſſet. Beyde müſſen nothwendig beyſammen ſeyn. Wurde doch ſelbſt von denen klugen Heyden folgendes ihren abgöttiſchen Prieſtern eingeſchärffet: *Ad divos adeunto caſte pietatem adhibento &c.* Sie ſolten mit einem

keuſchen und gottsfürchtigen Hertzen für die Götter treten. o) Und von denen Türcken ſchreibet ein berühmter Scribent: „Loti „ſemper accedunt templa, nec aliter ſe fore „Deo gratos & ſuas preces exaudiri exiſtimant: „Sie komen allezeit mit gewaſchenen Hän„den in ihre Moſcheen, und meynen auch „nicht, daß ſie auf eine andere Art GOtt an„genehm ſeyn könten, und ihr Gebet erhö„ret würde.„ p) Solten ſich denn die erleuchteten Chriſten nicht ſchämen, von wilden und wüſten Barbarn übertroffen zu werden? Solten ſie ſich nicht reinigen von den ausſchweiffenden Welt- und Flatter-Gedancken; reinigen von der Tadel- und Spott-Luſt; reinigen von dem Einreden und Wiederſprechen der tollen Vernunfft?

§. IV.

Nachdem ich dieſes zum Voraus geſetzet, erweiſe ich nunmehro, daß die fleißige Beſuchung der Evangeliſchen Kirchen mit gutem Gewiſſen nicht könne unterlaſſen werden, ſondern eine höchſt-nöthige Chriſten-Pflicht ſey.

1.) An-

o) Cicero II. de Legibus.
p) Joh. Cotovicus Itinerar. Hieroſolym. & Syr. Lib. IV. Cap. V. p. 437.

1.) Anfänglich verbindet hierzu der allgemeine göttliche Befehl von Heiligung des Sabbaths, gedencke des Sabbaths, daß du ihn heiligeſt, Gen. 20, 8. Dieſes Geſetz war keineswegs dem Jüdiſchen Volck alleine vorgeſchrieben, ſondern es machet einen Theil des ſittlichen Geſetzes aus, welches ſich über alle Menſchen ohne Ausnahme erſtrecket. Denn ob wohl die Umſtände der Jüdiſchen Sabbaths-Feyer etlicher maſſen zum Ceremonial-Geſetz gehöreten, weßwegen ſie auch nachgehends können verwandelt werden; ſo war doch die Heiligung eines gewiſſen Tages an ſich ſelbſt etwas ſittliches, und ſind deßwegen alle Nachkommen Adams darzu verbunden. Geſtalt denn auch alſobald im Paradieß nach der Schöpfung ſolche verordnet und anbefohlen worden, Gen. 2. und 3. GOtt ruhete am ſiebenden Tage von allen ſeinen Wercken, die er machet. Und ſegnete den ſiebenden Tag und heiliget ihn. Nun iſt zwar am angezogenen Orth die eigentliche Art der Sabbaths-Feyer nicht inſonderheit durchgehends ausgedrucket; unterdeſſen faſſet das Wort Heiligen auch die öffentlichen Verſammlungen, oder wie wirs nennen, die Beſuchung der Kirchen in ſich. Das lehret uns der

HErr ſelbſt in andern Stellen der Schrifft, als wenn es heiſſet: Der ſiebende Tag iſt der groſſe heil. Sabbath, da ihr zuſammen kommet, Levit. 23, 3. Hiermit billiget ja GOtt der HErr ſelbſt die Zuſammenkunfft der Jüden im Alten Teſtament, und zeiget zugleich, daß ſolche allerdings zur rechten Sabbaths-Heiligung gehöre. Ja, wenn er ſeinem Volck ein Muſter vorſchreiben will, nach welchem es rechtſchaffene Buſſe thun ſolte, dadurch es der bevorſtehenden Straffe entgehen, und ſeinen entbrannten grimmigen Zorn wiederum beſänfftigen könte, befiehlet er unter andern auch öffentliche Verſammlungen an: Ruffet der Gemeine zuſammen, Joel 2, 15. Es hätte ja wohl ein jeder Iſraeliter daheim in ſeinem Hauſe können Buſſe thun, beten, ſingen, und in GOttes Wort forſchen. Allein GOTT will, daß es in öffentlicher Gemeine geſchehen ſoll. Warum dieſes? Um uns zu lehren, daß die geiſtliche Zuſammenkünffte allerdings zu ſeinem Dienſt mit gehören, Wannenhero auch Herr D. Luther wohlbedächtig ſchreibet: „Ob eam rem potiſſimum „apud Chriſtianos Sabbathum ſervatur, ut die „Sabbathi, quando alias ei rei vacare non licet, „otium & tempus ſumatur cultui divino ſervi-

„endi,

„endi, ita, ut conveniamus ad audiendum &
„tractandum verbum Dei, ac deinceps Deum
„hymnis, Pſalmis, Canticis & Precibus laude-
„mus; q) darum wird vornemlich bey uns
„Chriſtē der Sabbath gefeyret, daß man an
„ſolchem Ruhe-Tage, weil man ſonſt nicht
„darzu kommen kan, Raum und Zeit neh-
„me, des Gottesdienſts zu warten, alſo, daß
„man zu Hauffe komme, GOttes Wort zu
„hören und zu handeln, darnach GOtt zu
„loben, zu ſingen und zu beten.„ „Et ea
„temporis pars, quæ Deo mutuo datur, non
„amittitur, ſed ab eo magna cum acceſſione,
„largoque fœnore reddi ſolet,„ wie der groſſe
Lehrer Baſilius, Homilia III. wohl erinnert;
„Solche Zeit, die man GOtt ſchencket iſt
„nicht verlohren, ſondern der häuffige See-
„gen GOttes folget darüber auf dem Fuß
„nach.„ Willſt du nun dem göttlichen
willen und Gebot nachleben, und es nicht
muthwillig überſchreiten, ſo muſt du dich
dem öffentlichen Gottesdienſt keinesweges
entziehen, in einen Winckel kriechen, und
als ein Maulwurff das Licht ſcheuen, ſon-

 dern

q) In Catechiſmo Maj. p. 424. ubi plura ejusmodi extant.

dern in die Kirche kommen, und GOttes Wort mit gebührender Andacht hören.

§. V.

Dieſes erfordert auch II.) der heil. Apoſtel Paulus mit klaren und ausdrücklichen Worten von einem ieden Chriſten, wenn er ſpricht: Laſſet uns unſre Verſammlung nicht verlaſſen, wie etliche pflegen, Ebr. 10, 25. Ich weiß wohl, daß viele allhier durch die Verſammlung nicht eine Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes, ſondern vielmehr die gläubige Bekehrung wollen verſtanden haben. r) Allein wenn wir den Text genau anſehen, findet ſichs gar bald, daß dieſes die Meynung des Apoſtels nicht ſey. Denn ſein Endzweck war anietzo dahin gerichtet, diejenigen, welche bereits bekehret worden, zu einem heiligen und gottſeligen Tugend-Wandel aufzumuntern: ſintemahl er in denen unmittelbar vorhergehenden Worten geſaget: Laſſet uns unter einander unſer ſelbſt wahrnehmen mit reitzen zur Liebe und guten Wercken, v. 24. Welches von Unbekehrten, die von der Chriſtlichen

r) Clar. Hombergk in Parergis ſacris, itemque Theoph. Alethæus in der gründl. Erleuterung pag. 8.

chen Kirchen annoch entfernet, nicht füglich kan verſtanden werden. s) Zudem ſchicket ſich auch die Redens-Art: Καθὼς ἔθος τισὶν, wie etliche pflegen, nicht ſo wohl auf den Abfall von der Bekehrung, welches ja keine Gewohnheit, indem es nur einmahl geſchiehet, als vielmehr auf die Unterlaſſung des öffentlichen Gottesdienſtes. Denn es war dazumahl bey denen Jüden die üble Gewohnheit eingeſchlichen, daß ſie meyneten, weil ſie aus dem Jüdenthum nunmehro ausgegangen, ſo dürffen ſie auch nicht mehr, wie zuvor öfftere Verſammlung pflegen, ſondern es wäre ſchon gut, wenn ſie nur Chriſtum und ſeine Lehre mit dem Munde bekenneten. Dieſem Ubel zu ſteuren, ſchärffet der Apoſtel gegenwärtige Ermahnung ein: Laſſet uns unſre Verſammlung nicht verlaſſen, wie etliche pflegen! Das Wort ἐπισυναγωγὴ leidet allhier auch gar wohl dieſe Bedeutung, daß es von öffentlichen Zuſammenkünfften genommen wird. Denn in gleichem Verſtand gebrauchet der Apoſtel Jacobus

s) Confer præter D. Seb. Schmidium, & D. Balduinum in Commentariis, D. Jo. Braunium in Commentario ſ. h. l. p. 600. & 657. ſeq.

cobus das Wort συναγωγὴν, Jac. 2, 2. t) Will alſo der Apoſtel ſagen; Man ſolle die Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes, er geſchehe nun an welchem Orth es ſey, entweder in der Synagoge, wie dorten zu Antiochien, Act. 13, 5. oder in privat-Häuſern, des Hauptmanns Cornelii, Actor. 10, 33. oder anderswo nicht verabſäumen, noch die Gemeinſchafft der Heiligen verachten, ſondern im Rath der Frommen und in der Gemeinde, da man des HErrn Sabbath heiligte, und ſonſt zuſammen kam, das theure Wort GOttes zu lehren und zu hören, die heiligen Sacramente auszutheilen, und öffentlich dem Allerhöchſten zu dancken, und ihn anzuruffen um allerley Wohlthaten, ſich fleißig und unermüdet erfinden laſſen. u) Wie ſich demnach ſchon zu des lieben Apoſtels Zeiten dergleichen Kirchen-Verächter fan-

t) Confer Chriſtophori Wittichii Inveſtigationem Epiſtolæ ad Hebræos, p. 289. & Petri van Hoeke Zergliedernde Auslegung der Epiſtel an die Hebräer p. 219. ſeq. Quibus adde eruditam hujus Dicti explicationem D. D. Wernsdorffii in Commentatione de Indifferentiſmo Religionum in 8. p. 354.

u) Vide Doct. Waltheri Explicationem, fol. 715.

fanden, die ſich einbildeten, man möchte da hinein koñen, oder davon wegbleiben, ſo habe es gar nichts zu bedeuten: Alſo mißbilliget hergegen der Apoſtel ihr nichtiges Vorgeben, und will, daß man ſich unausbleiblich einſtellen, und des kräfftigen Segens GOttes des Allerhöchſten daſelbſt erwarten ſolle.

§. VI.

Eben darzu treibet auch III.) die von GOtt vorgeſchriebene Heyls-Ordnung an. GOtt hat ſich nirgends heraus gelaſſen, uns den Glauben uñmittelbar zu ſchencken, zu ſtärcken, zu kräfftigen und zu erhalten, ſondern durch die Predigt ſeines Wortes, und Austheilung der hochheiligen Sacramente. Denn der Glaube kommt aus der Predigt, Röm. 10, 17. und das in die Seele gepflantzte Wort machet den Menſchen ſelig, Jac. 1, 21. Zu ſolchem Ende hat er auch gewiſſe Perſonen beſtimmet, welche ſeine Geheimniſſe ſollen verwalten, und die zugleich in der Bekehrung und Seligmachung des Sünders mit ihm würcken, weßwegen ſie συνεργοὶ τοῦ θεοῦ, θεοῦ γεώργιον, GOttes Gehülffen und GOttes Ackerwerck genennet werden, 1. Cor. 3, 9. Nun frage ich euch, ihr lieder-

derlichen Kirchen-Verächter, wie wollet ihr glauben und ſelig werden, wenn ihr nicht in des HErrn Hauß euch einfindet, und der göttlichen Ordnung nachlebet? Unmöglich iſt es ja, und könnet ihrs mit keinem Rechte fordern, daß ein armer Prediger einem ieden inſonderheit in ſeine Schlupff-Winckel nachlauffen, und euch mit eurer groſſen beliebten Beqvemlichkeit den Rath GOttes von eurer Seligkeit verkündigen ſoll. Oder dencket ihr es ſey gar nicht nöthig, daß man Lehrer und Prediger habe; warum hat ſie denn der allerweiſeſte GOtt verordnet? x) warum ruffet denn Paulus ſeinem geliebteſten Timotheo ſo offt zu; Predige das Wort, halt an, es ſey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, ſtraffe, dräue, ermahne, mit aller Gedult und Lehre, 1. Timoth. 4, 2. Sprecht ihr: Ach ſo viel wiſſen wir ſchon, als wir zur Seligkeit nöthig haben; was ſolte uns dieſer einfältige Pfarrherr lehren können; wie ſolte uns dieſer weiſen was gut iſt? Pſ. 4, 7. Ach nein, das iſt übel

x) Vide Diſſertationem Theologicam de neceſſitate Miniſterii Eccleſiaſtici, celeberrimi D. Fechtii, Roſtochii An. 1712. habitam contra Arnoldum, Dippelium, alioſque §. 1. ſeq.

übel geſprochen. Der Chriſten Glaube muß nicht ſeyn wie der volle Mond, der immer wieder abnimmt. Wenn ein voller Teich keinen Zugang hat, ſo nimmt er täglich ab, und vertrocknet zuletzt gar. So auch der Glaube wenn er nicht immer aus der reinen Qvelle des göttlichen Worts angefeuchtet und vermehret wird, verſchwindet er wieder Vermuthen, daß nichts davon übrig bleibet. Umſonſt hat der Geiſt GOttes dieſe Vermahnung in ſein Wort nicht geſetzet: Wachſet in der Erkänntniß GOttes, Coloſſ. 1, 10. It. wachſet in der Gnade und Erkänntniß unſers HErrn und Heylandes JEſU Chriſti, 2. Petr. 3, 18. Wie ein Weitzen-Stengel immer höher empor ſteiget, biß er endlich edle Körner hervor bringe; So muß auch der Glaube immer höher wachſen und gröſſer werden, biß er ein reines Weitzen-Körnlein des himmliſchen Hauß-Vaters werde. In deſſen Betrachtung iſt es eine unumgängliche Nothwendigkeit, in die Kirchen, als die beſtimmten Oerter, wo uns GOtt ſein Wort läſſet verkündigen, zu gehen.

§. VII.

Deßwegen finden wir IV.) von denen heiligen

ligen Alten Teſtamentes, daß dieſelben mit gröſten Freuden in die Verſammlungen der Gläubigen ſich begeben, und mit einem ſehnlichen Verlangen nach ſolchen angefeyret geweſen. Wie lieb hatte nicht der Mann nach dem Hertzen GOttes, David, die Stätte des göttlichen Hauſes, und den Ort, da ſeine Ehre wohnete? Pſ. 26, 8. Wolte ihm der Höchſte geben ſeines Hertzens Wunſch, und nicht wegern, was ſein Mund bitten würde, ſo möchte er ihn gnädigſt laſſen bleiben im Hauſe des HErrn ſein Lebelang zu ſchauen die ſchönen GOttes-Dienſte des HErrn, und ſeinen Tempel zu beſuchen. Pſal. 27, 4. Wie hertzlich freuet er ſich nicht, daß ihm geredet war, er ſolte ins Hauß des HErrn gehen? Pſ. 122, 1. Wie ſehnlich verlangte ſeine Seele nach den Vorhöfen des HErrn? ſeinem hohen Stande hielte ers nicht zu verkleinerlich, der Thür zu hüten in ſeines GOttes Hauſe, Pſal. 84, 11. Je herrlicher nun der Zuſtand der Chriſtlichen Kirchen iſt, nachdem die Nacht vergangen und der Tag iſt herbey gekommen, Röm. 13, 12. ſintemahl in ſelbiger der HErr das Wort giebet mit groſſen Schaaren Evangeliſten, Pſal. 68, 12. Welche nicht mehr den Schatten, von den zukünfftigen Gütern, (Hebr. 10, 1.) ſondern Chriſtum JEſum ſelbſt mit allen Schätzen ſeines ſchon geleiſteten

Ver-

Verdienſtes, für die Augen mahlen, Gal. 3, 1. ſo, daß man mit gröſſerem Recht rühmen kan; herrliche Dinge werden in dir geprediget du Stadt GOttes! Pſ. 87, 3. Je begieriger ſolte man billig ſeyn, mit dem Hauffen zu wallen zum Hanſe GOttes, da man höret die Stimme des Danckens, und da man prediget göttliche Wunder, Pſ. 26, 7. da man ſich ſetzen kan zu GOttes Füſſen, und von ſeinen Worten lernen, Deut. 33, 3. y)

§. VIII.

Im Neuen Teſtament werden uns v.) gleichfals vielfältige Exempel fleißiger Kirchen-Gänger zu unſerer Nachfolge vor Augen geſtellet. Fande ſich nicht das zwölffjährige JEſus-Kind ſelbſt im Tempel zu Jeruſalem ein? Luc. 2, 49. Ja er thate dieſes mehr als dieſes eintzige mahl. Der alten gottſeligen Hannä wird zu unſterblichem Lobe nachgerühmet, daß ſie gleichſam eine rechte Teſtudo templi, wie Hieronymus die fromme Paulam nennet, geweſen, ſo, daß ſie nimmer vom Tempel gekommen, Luc. 2, 37. Die H. Apoſtel unter lieſſen auch

y) Confer limatiſſimum Scriptum maxime Rev. Miniſterii Qvedlinburg. von der wahren Nothwendigkeit des Kirchen- nnd Abendmahl-gehens. §. 10. ſeq.

nicht im Hauſe GOttes zu erſcheinen; und als ſie daſelbſt nicht Gelegenheit fanden, nebſt ihren gläubigen Brüdern, ihre Andacht zu haben, verſammleten ſie ſich auf einem Söller, um daſelbſt ihre Zuhörer und ſich ſelbſt zu erbauen, Actor. 1, 13. Ja was wollen wir zweiffeln, daß in den Apoſtoliſchen Zeiten dergleichen Zuſammenkünffte üblich geweſen? Denn wie könte ſonſt Paulus ſchreiben: Die da ſündigen, die ſtraffe für allen, 1. Tim. 5, 20. Wie könte er denen Corinthiern anbefehlen, daß ſie die Weiber in der Gemeine ſolten ſchweigen laſſen, 1. Cor. 14, 34. Wie könte Petrus ermahnen: Weidet die Heerde Chriſti, 1. Petr. 5, 2. Es fanden ſich zwar auch dazumahl ſchon ſchleichende Winckel-Prediger, die den Schein eines gottſeligen Weſens hatten, deſſen Krafft hingegen verläugneten. Dieſe ſchlichen und krochen hin und her in den Häuſern, und führten die Weiblein gefangen, 2 Tim. 3, 5. 6. Allein mit dieſen war der erleuchtete Paulus durchaus nicht zu frieden, ſondern eifferte gewaltig wider ſie. Wer nun ein guter Apoſtoliſcher Chriſt ſeyn will, muß auch Apoſtoliſches Kirchengehen lieben, widrigenfalls mag ihm dieſer

hohe

hohe Ehren-Nahme keineswegeſ zukommen, noch gegönnet werden.

§. IX.

Das wuſten VI.) die Chriſten in denen folgenden Zeiten wohl. Dahero lieſſen ſie auch gegen die Kirchen oder andere Oerter, die an deren Stelle gebrauchet wurden, eine ungemeine Liebe und löblichen Eyffer ſpüren. z) Zwar ſo lange heydniſche Käyſer auf dem Römiſchen Thron ſaſſen, könte es ihnen ſo gut nicht werden, daß ſie öffentliche Bet- und Lehr-Häuſer hätten aufbauen dürffen. Die wütende Verfolgungen hinderten ſie zu bewerckſtelligen, was ſie ſo gerne gethan hätten. Unterdeſſen war doch keine Verfolgung, keine Gefahr, kein Wüten und Toben der grauſamſten Tyrannen vermögend, ihre Füſſe zu hemmen. Sie lieſſen und renneten, wo ſie wuſten, daß das Evangelium geprediget, oder dem lebendigen GOtt vom Himmel gedienet würde. Konnten ſie keine aufgebutzte herrliche Tempel haben, ſo bedienten ſie ſich eines verfaulten ſtinckenden GOttes-Ackers. Durfften ſie

z) Confer Sermons ſur la neceſſité de frequenter les ſaintes Aſſamblees par Mr. Gvillebert.

ſich nicht über der Erden verſammlen, ſo thaten ſie es wenigſtens unter der Erde in den Klüfften und Löchern derſelben, Hebr. 11, 38. aa) Davon finden wir unzehliche Zeugniſſe in denen Schrifften derer ehrwürdigen Alt-Väter. Ignatius ſpricht: „Ἐὰν μή τις ᾖ ἐντὸς τοῦ θυσιαστηρίου, „ὑστερεῖται τοῦ ἄρτου τοῦ θεοῦ, wo ſich nicht jemand „zu dem Altar des HErrn hält, der wird „dadurch beraubet des Brodes GOttes.„ Und ferner ſpricht er: „Ὁ μὴ ἐρχόμενος ἐπὶ τὸ „αὐτὸ, οὗτος ἤδη ὑπερηφανεῖ, καὶ ἑαυτὸν διέκρινεν, „wer nicht in die Verſammlung kommet, „der iſt aufgeblaſen, und hat ſich hierdurch „ſelbſt gerichtet.„ bb) Ihme ſtimmet Juſtinus bey, der die Lehre von JESU mit ſeinem Blute verſiegelt hat, und ſpricht: „Τῇ τοῦ „ἡλίου λεγομένη ἡμέρᾳ πάντων ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις „γίνεται, am Sonntage kommen alle Chri„ſten, (ſie mögen in Städten oder Dörf„fern wohnen;) an einem Orte zuſammen, „da werden nach Beſchaffenheit der Zeit „die Schrifften der Propheten und Apoſtel „ge-

aa) Videatur Boſius in Roma ſubterranea, per totum Librum.

bb) In Epiſtola ad Epheſios, §. 5. fol. 13. Edit. Antwerp. 1698.

„geleſen. So denn hält ὁ προεστὼς der Vor-
„ſteher der Gemeine eine Rede, worinnen
„er das Volck unterrichtet.„ cc) Welchem
noch beyfüge das unverfälſchte und aufrich-
tige Zeugniß des alten Lehrers Tertulliani,
welcher ſaget: „Coimus in cœtum & congre-
„gationem, ut ad Deum quaſi manu facta pre-
„cationibus, ambiamus orantes. Hæc vis Deo
„grata eſt; Wir kommen in unſre Ver-
„ſammlung und thun mit unſern zuſam-
„mengeſetzten Gebeth und Seufftzen dem
„Himmelreich Gewalt, welche Gewalt je-
„doch GOtt dem Allerhöchſten angenehm
„iſt.„ dd) Dieſes trieben ſie auf ſolche weiſe
biß zu den Zeiten Conſtantini Magni. Denn
daß ſie ehe öffentliche Tempel gehabt, wie
nebſt andern Johannes Ciampinus in Monu-
mentis Veterum P. I. Cap. XVII. verfechten
will, kan durch keinen tüchtigen Grund er-

M 3 wie-

cc) Vide S. Juſtini Martyris Apologiam II. pro Chri-
ſtianis, fol. 98. Edit. Col. 1686.

dd) In Apologetico adverſus Gentes, Cap. 39. fol. 67
Edit. Franck. Plura Teſtimonia collegit in Pa-
trum lectione verſatisſimus D. Cypriani in der An-
merckung über Arnolds Ketzer-Hiſtorie, Cap. II.
pag. 149. ſeq.

wieſen werden. ee) Als nachgehends die Güte des Höchſten der beunruhigten Kirche einiger maſſen Ruhe und Friede verſchaffte, lieſſen ſie ihre Gottſeligkeit auch durch Erbauung vieler Tempel hervor brechen, ſo, daß ſie faſt allzugroſſen und überflüßigen Pracht damit treiben, und es öffters heiſſen mochte: *Fabrica Eccleſiæ materialis ſit ruina Eccleſiæ formalis*; denn man verſäumte je zuweilen durch den äuſſerlichen Tempel-Bau den innerlichen geiſtlichen Tempel. Inzwiſchen war ihr Vornehmen an ſich ſelbſt nicht zu mißbilligen, indem es aus einer aufrichtigen Begierde, die Ehre GOttes und Seligkeit der Menſchen zu befördern entſtunde. Aber lieber, worzu wendeten ſie ſo groſſe Mühe und Koſten auf den Kirchen-Bau? Warum ließ der erſte Teutſche Käyſer Carolus Magnus ſo viel Tempel aufbauen, als Buchſtaben im Alphabeth zu zehlen? Thaten ſie es denn deßwegen, daß ſie möchten leer und ledig da ſtehen? Nein, das war ihr Abſehen nicht, ſondern damit man fleißig in ſolchen ſich ſolte einfinden, darinnen GOtt dienen, und ſeine Seele mehr und

ee) Confer Joh. Henr. Ottium in Examine Annalium Baronii.

und mehr vollkommen machen; Oder wie Euſebius die Urſach, warum Conſtantinus Magnus ſo viel neue Kirchen aufrichten laſſen, anführet: *Ut fides una & religio erga Deum nusquam diſcrepans conſervetur*, damit einerley Glaube und die einträchtige Religion getrieben werde. ff) So ſiehet man demnach, daß die eifrigſten Chriſten die eyffrigſten Liebhaber und Beſucher der Tempel geweſen: Sie hörten in denen öffentlichen Verſammlungen die ſüſſen Verheiſſungen, die lieblichen Lehren, und die erqvickenden Tröſtungen von GOtt und der Seligkeit, und hatten hierdurch ihren Himmel auf Erden!

§. X.

Jch könte nebſt andern Beweiß-Gründen die Nothwendigkeit des Kirchengehens auch durch eine unzehlbare Menge Zeugniſſe der vortrefflichſten Lehrer, als des ſeel. D. Lutheri, Arndii, D. Henr. Mulleri, und anderer bekräfftigen; Allein man findet dergleichen ſchon anderswo beyſammen, worunter auch ſolche anzutreffen, welche unſre Naſenweiſe Tempel-Verächter, nicht wenig beſchämen, weil ſie von ſolchen Männern

ff) Libro III. de vita Conſtantini, Cap. L. fol. 508. ſeqv.

nern abgeleget worden, die ſie als unbetrüg-liche Oracula verehren. gg) Ich will dannenhero VII.) nur noch das einige anführen, daß die Beſuchung der Gottes-Häuſer eine von hoher Landes-Obrigkeit nachdrücklich anbefohlene und eingeſchärffte Sache ſey. Man ſchlage nur auf die Sächſiſche- oder andere Kirchen-Ordnungen, da wird mans finden. So ſtehet in dem Synodaliſchen General-Decret: hh) "Es wird hiermit allen „Eingepfarrten und Zuhörern ernſtlich „auferleget und befohlen, daß auch ſie an ih-„rem Ort, mit ihren Weibern, Kindern und „Geſinde ſich fleißig zu dem Gottesdieſt ein-„ſtellen, die Sonntags früh- und nachmit-„tags- ſo wohl die Wochen-Predigten; in-„gleichen das Examen des Catechiſmi nicht „verſäumen.„ Andrer Oerter zu geſchweigen. Was ſpricht aber nun Paulus von denen Verordnungen der Obrigkeit, wenn ſie nicht wieder GOttes-Gebot lauffen? Er ſaget es rund heraus; Wer ſich darwieder ſetze, der wiederſtrebe GOtt, und werde ein ſchwer Urtheil empfahen, Röm. 13, 2. Nun

gg) Vide max. Rev. Miniſterii in Quedlinburg Nothwendigkeit des Kirchen- und Abendmahl-gehens. p. 56. ſeq.

hh) In Corpore novo Saxonico fol. 315.

Nun wohlan, ihr Kirchen-Schänder! beweiſet, daß das Kirchengehen wieder GOttes Gebot ſey. Das werdet ihr in Ewigkeit nicht zu Wercke richten können. Gleichwohl gehet ihr nicht hinein, damit nicht etwa euer alter Adam beunruhiget, und in dem gefährlichen Schlaff ſeiner fleiſchlichen Sicherheit möge geſtöhret werden. Wer ſeyd ihr demnach? Beleidiger der Obrigkeit. O wie ein ſchweres Urtheil werdet ihr alſo zu erwarten haben!

§. XI.

Nunmehro muß ich auch doch kürtzlich berühren, was ihr zu euren Behuff pfleget aufzubringen. Ihr ſprechet α) Ich kan zu Hauſe eine ſo gute Predigt leſen, als ich in der Kirchen höre, auch zu Hauſe ſo andächtig beten, als in der Kirche. Hierauf antworte ich: Das eine muſt du thun, aber deßwegen das andere nicht laſſen. Kanſt du nicht auch zu Hauſe leſen, wenn du ſchon in der Kirche geweſen biſt? Des Guten wirſt du nimmermehr zu viel thun. Jedoch iſt die Hauß-Andacht allein zu deiner Seelen-Erbauung nicht zulänglich. Denn du wirſt nicht leicht eine Poſtille, oder andere geiſtliche Schrifft finden, die recht nach deinem

geiſtlichen Zuſtand eingerichtet ſey; dieſes aber thut ein rechtſchaffener Prediger, oder ſoll es wenigſtens thun. Denn wie ein Artzt nicht alle Patienten gleich durch tractiret, er unterſuchet eines iedweden Beſchaffenheit, und nach deſſen Befinden verſchreibet er Hülffs-Mittel; So machet es auch ein ſorgfältiger Seelenſorger. Er iſt bemühet ſeine Zuhörer möglichſt kennen zu lernen, und nachdem er den Zuſtand ihrer Seelen befindet, nachdem richtet er auch ſeine Predigten ein. Hiernechſt iſt zwar allemahl mit dem Worte GOttes eine göttliche himmliſche Krafft verbunden: jedoch iſt ſolche deſto ſonderbahrer, wenn es aus dem Munde dererjenigen genommen und angehöret wird, welche GOtt darzu geſetzet, daß ſie es predigen ſollen. Es heiſſet auch allhier: Paſtoris vox, vox Dei, wer euch höret, der höret mich, Luc. 10, 16. Und iſt GOtt nicht ein GOtt der Unordnung, ſondern des Friedens, wie in allen Gemeinen der Heiligen, 1. Cor. 14, 33. David war ein groſſer Gottes-Mann; er hätte auch können zu Hauſe bleiben, und ſeine Andacht vor ſich haben; Aber er wolte lieber wallen zum Hauſe GOttes, ſeine Seele verlangte und ſehnete ſich nach den Vorhöfen des HErrn,

Pſal.

Pſal. 84, 3. Die gottſelige alte Hanna, und der betagte Simeon wären vielleicht am eheſten wegen hohen Alters zu entſchuldigen geweſt, wenn ſie vom Tempel wären weg geblieben, und doch ein erbauliches Buch in die Hände genommen: Nichts deſtoweniger ob ſie gleich beyde innerliche Tempel des heiligen Geiſtes waren, ſo kamen ſie doch in den äuſſerlichen Tempel, Luc. 2. Ihr ſprechet: β) Im Alten Teſtament ſey das vielfältige Kirchengehen nicht mode geweſen; Alldieweil man nur den eintzigen Tempel zu Jeruſalem gehabt, wohin doch nicht ein jeder alle Wochen kommen können, ſondern es ſey genug geweſen, wenn er nur bey Feyrung der hohen Feſte daſelbſt erſchienen, Ich antworte auch hierauf: daß auſſer dem Tempel zu Jeruſalem in allen Städten ἱεροὶ τόποι, heilige Oerter, wie ſie der gelehrte Philo nennet, oder Synagogen und Verſammlungs-Häuſer befindlich geweſen, in welchen die Jüden alle Sabbather ſich muſten einſtellen. Darinnen wurden die Paraſchæ aus dem Geſetz Moſis, und Haphtaroth aus denen Propheten ordentlich vorgeleſen, und von dem Prediger nothdürfftig erkläret, zugleich aber auch die Ver-

Verrichtung andächtiger Geſäng- und Gebether nicht vergeſſen. ii) Kamen alſo die Jüden im Tempel zu Jeruſalem nur gar ſelten zuſammen, ſo muſten ſie doch unausbleiblich ieden Sabbath in der Synagoge ſich einfinden. Ihr wendet ferner ein γ) es giengen ja gleichwohl in Beſuchung der Kirchen- und Gottes-Häuſer groſſe Mißbräche vor, als welche die Gottloſen nur zum Deckel ihrer Boßheit gebrauchten, und öfters fremdes Feuer für dem HErrn darbrächten. Nun iſt es zwar mehr als zu wohl gegründet, was der andächtige Herr Scriver erinnert: kk) "Die gröſten Sünden, ſpricht er, geſchehen in der Kirche, gegen welche Ehebruch, Rauben, Stehlen, uñ dergleichen nicht zu achten. Denn das äuſſerliche Kirchengehen ohne Andacht, ohne Frucht, ohne guten Vorſatz ohne Beſſerung, ja mit Heucheley und Sicherheit, und mit beharrlicher Luſt zur Sünde iſt nichts anders, als ein Geſpött GOttes, eine

ii) Vide præter Buxtorffii Jüden-Schule, Johannem Lundium in Jüdiſchen Heiligthümern, fol. 373. ſeq.

kk) in Centuria IV. ſeiner zufälligen Andachten, p. 297.

„ne rechte Frevel-Sünde, und eine ſchreckli-
„che Boßheit. Hier lauffen alle Sünden
„wider die Gebote der erſten Tafel des gött-
„lichen Geſetzes zuſammen, und die überwe-
„gen auf der heiligen Wage die, welche wi-
„die andere Tafel ſind.„ Aber um dieſes
Mißbrauchs der Gottloſen Willen muß
der rechte Gebrauch der Tempel nicht hin-
dan geſetzet werden. Die Kinder dieſer
Welt mißbrauchen ihrer Kammern zur Un-
zucht; Aber die Frommen gehen darein, daß
ſie zu ihren himmliſchen Vater, der in das ver-
borgene ſiehet, in ſelbigen mit brünſtiger
Andacht beten, Matth. 6, 6. Der Wein
in ſeinem rechten Gebrauch ſtärcket und er-
freuet des Menſchen Hertz, Pſal. 104, 15.
Hergegen wenn der Wein und Moſt ge-
mißbrauchet wird, ſo machet er tolle, Hoſ. 4,
11. So gehet es auch allhier zu. Dieje-
nigen, ſo das Wort Gottes nur gebrauchen
als eine ſchöne Schilderey, die nur zum An-
ſehen darſtehet, und nicht zu einer Vor-
ſchrifft, die einer nachmachen muß, die ver-
fehlen des rechten Zweckes und treten die
gute Weyde mit Füſſen, Ezech. 34, 18.
Diejenigen aber, ſo die wunderlichen und
herrlichen Würckungen GOttes in ſeinem
Wort erkennen, und wie öffters aus einem
wü-

wütenden Saul ein zu GOtt gezogener Paulus werde, genau in des HErrn Furcht betrachten, die ſprechen mit Mund und Hertzen: Wohl denen, die in deinem Hauſe ſeyn, die loben dich immerdar, Pſal. 84, 5. Ihr machet euch δ) auch daraus einen Scrupel, daß ſo viel böſe und unordentlich wandelnde in der Kirchen anzutreffen ſind, an welchen man ſich ſtoſſe und ärgere. Allein die Antwort iſt leicht: Gibt es viel Böſe in der Kirchen, ſo muß man trachten, durch ſein Exempel und ſtillen Wandel ſie zu erbauen. Der heilige Geiſt vergleichet das Reich GOttes mit einem Netze, darinnen gute und böſe Fiſche ſind, Matth. 13, 47. Wer wolte aber lieber auſſer dem Netze ſich aufhalten, weil er ſiehet, daß in ſolchem Netze böſe Fiſche mit unter ſeyn. Führet ihr hiernechſt ε) aus vergallten und paſſionirten Gemüthe an: Die Prieſter thäten ja ſelber nicht, was ſie lehreten, ſo iſt dieſes vorlängſt ſchon von JEſu ſelber abgelehnet, wenn er ſpricht: Auf Moſis Stul ſitzen die Schrifft-Gelehrten und Phariſäer. Alles nun, was ſie euch ſagen, das ihr halten ſollet, das haltet, und thuts, aber nach ihren Wercken ſollet ihr nicht thun, ſie ſagens wohl, und thuns nicht, Matt. 23, 2. 3. Inzwiſchen kennet der HERR

auch

auch die Seinen, die in Lehr und Leben unſträfflich zu leben ſich bemühen, und ſo wohl ſich ſelbſt, als alle, die ſie hören, trachten ſelig zu machen, 1. Tim. 4, 16. Sind einige verkehrte Lehrer einer Säug-Amme gleich, die ihr anvertrautes Kind des Tags über reichlich ſtillet, des Nachts aber im Schlaffe unvorſichtig erdrücket; So mangelt es Gott Lob! auch an denen nicht, die ihre Zuhörer mit der vernünfftigen lautern Milch zu aller Zeit abſpeiſſen, und lieber die in Sünden entſchlaffenen durch die ſcharffe Geſetzes Stimme aufwecken, und ſie weiden mit Lehre und Weißheit, als ſie durch ein laſterhafftes Verſehen unterdrücken. Und ſo iſt auch die höchſte Billigkeit, daß die, ſo des HERRN geräthe tragen ſich reinigen, Jeſ. 52, 11. ll)

§. XII.

Hieraus kan man nun leicht abnehmen, daß es ein nichtiges, ungegründetes und GOtt höchſtmißfälliges Vorgeben ſey, wenn

ll) Plures ejusmodi Objectiones Templi Oſorum & Profanatorum vide prolixe pariter & ſolide diſcuſſas tum in D. Feuſtkingii Vindiciis Encæniorum pag. 35. tum in D. Joh. Mülleri Atheiſmo devicto, p. 475. ſeq.

wenn man ſaget; es ſey unvonnöthen, die Evangeliſch-Lutheriſchen Tempel zu beſuchen, und könne man ohne Gewiſſens-Verletzung davon bleiben. O derowegen ihr undanckbaren Verächter GOttes und ſeines heiligen Wortes, ändert euren Sinn, und böſes Weſen, und glaubet nur ſicher, daß der Höchſte eure liederliche Verſäumung der Chriſtlichen Verſammlungen unfehlbar mit harter Straffe werde belegen, daferne ihr ſolche in Zukunfft gering zu ſchätzen fortfahren werdet. Ihr verachtet und verwerffet GOttes Wort, darum wird euch der HERR wiederum verwerffen, Hoſ. 4, 6. Ihr entziehet euch muthwillig des Wortes, das euch allhier richten ſoll, ſo wird es euch als ſchändliche Verächter dort erſt richten am Jüngſten Tage, Joh. 12, 48. mm) Ihr wollet des Seegens nicht in denen Gottes-Häuſern, wie es doch gleichwohl der Allerhöchſte ſo theuer verſprochen und geſaget: An welchem Ort ich meines Nahmens Gedächtniß ſtifften werde, da will ich zu dir kommen und will dich ſegnen, Exod. 20, 24. ſo wird auch der Seegen ferne von euch

mm) Vide elegantem Diſſertationem ſuper hæc verba D. Bernh. Wagneri, Theologi Argentinenſis de Contemtoribus verbi divini.

euch bleiben, und werdet im Gegentheil den Fluch anziehen, wie ein Hemde, Pſal. 109, 17. 18. Ihr wollet die Predigt des reinen lautern Wortes GOttes nicht haben; Ach der in ſeinen Gerichten gerechte GOtt kan leicht einen Hunger ins Land ſchicken, nicht einen Hunger nach Brod, oder Durſt nach Waſſer, ſondern nach dem Wort des HErrn zu hören, Amos 8, 11. Daß ihr ſo dann mit unſern armen Brüdern in Ungarn ꝛc. gerne viele Meilen würdet nach einer eintzigen Predigt gehen, wenn ihr ſolche haben köntet. Wie manche arme Seele hat aus den Predigten der Evangeliſchen Lehre ſo lebendigen Troſt geſchöpffet, womit ſie ſich im Tode mächtig hat können erqvicken und aufrichten. Gewißlich es wird euch auf eurem Sterbe-Bette zu Hauß und Hof kommen, was ihr durch eure ſchnöde Verachtung ſo lange nicht habt wollen brauchen und annehmen. Das Gangræniſche Concilium faſſet unter andern Seculo IV. auch dieſen Schluß ab: Canone VI. „Si quis „docet, Domum Dei contemptibilem eſſe, & „conventus, qui in ea celebrantur, anathema „ſit; Wer da lehret, das Hauß GOttes ſey „ein verächtliches Hauß, und ſey nicht nö„thig, denen Verſammlungen, ſo darinnen „angeſtellet werden, beyzuwohnen, der

„ſey verfluchet!„ nn) Faſt wie der eiffrige Kirchen-Lehrer Cyprianus allen, die ſich von den Lehrern der Kirchen trennen, die Gemeinſchafft mit Chriſto abſpricht, wenn er alſo ſchreibet: „An eſſe tibi cum Chriſto videtur, qui adverſus ſacerdotes Chriſti facit? „qui ſe a Cleri ejus & plebis ſocietate ſecernit; „Solte der ſich wohl einbilden können, daß „er mit Chriſto ſey, welcher den Prieſtern „Chriſti entgegen iſt? Der ſich von ſeiner „Cleriſey, und des Volcks Geſellſchafft abſondert? oo) Sehet ihr, ihr unzeitigen Klüglinge, was eine ſo groſſe Verſammlung, ja was dieſer ſo ſtattliche Lehrer; deſſen Gedächtniß als eines Blutzeugens JEſu noch unter uns im Seegen iſt, von euch gehalten! Das überlaſſe ich euch reifflich zu überlegen zuletzte!

Das

---

nn) It. in Concilio Illiberitano, Anno 305. *Si quis in Civitate poſitus tres Dominicas Eccleſiam non accerſerit, tanto tempore abſtineat, ut correptus eſſe videatur,* vide Binii Concilii Generalia Tom. I. f. 984.

oo) In Epiſtola ad Rogatianum fol. 28.

Das VI. Vorurtheil,

Warum ſoll ich mich bemühen, heilig zu leben, da ich doch nimmermehr zur Vollkommenheit gelangen kan.

§. 1.

Es iſt allerdings an dem, daß wir arme Menſchen, ſo lange wir in der zerbrechlichen Hütte des Leibes wohnen, nimmermehr zu demjenigen Grad und Stuffe der Vollkommenheit gelangen können, welchen wir vor dem allgemeinen höchſt-kläglichen Sünden-Fall in der Gottſeligkeit beſaſſen, und dem Willen GOttes nach auch annoch beſitzen ſolten. Wenn wir JEſum den vollkommenſten Geſetz-Erfüller mit wahren Glauben ergreiffen, ſo werden unſere Kleider zwar allerdings helle gemacht in dem Blut des Lammes, daß wir an uns nicht haben einen Flecken, oder Runtzel, oder des etwas, ſondern ſind in den Augen GOttes heilig und unſträfflich, Epheſ. 5, 27. Chriſtus hat das Geſetz vollkommen erfüllet, Matth. 5, 17. und hat mit einem Opffer τετελείωκε vollendet, oder vollkommen gemachet die geheiliget

werden, Hebr. 10, 14. Wer nun aber an ihn gläubet, dem rechnet GOTT alles zu, was JEſus erfüllet hat, alſo, daß er vor GOttes Augen ſo vollkommen gerecht wird, als ob er Chriſtus ſelber wäre, 1. Cor. 1, 3. und 2. Corinth. 5, 21. So vollkommen er in ſeinem Verdienſt iſt, ſo vollkommen ſind wir auch aus Gnaden durch die Zurechnung ſeiner Gerechtigkeit, aus ſeiner Fülle, nahmen wir Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. a) Allein dieſe Vollkommenheit iſt nicht unſere eigene in Anſehung ihres (Principii,) Urſprungs, ſondern es iſt eine fremde Vollkommenheit, nemlich unſers Heylandes JEſu Chriſti, welche uns nur von GOttes Gnade zugerechnet wird. Nach dieſer kan ein gläubiges Kind GOttes ſich wohl rühmen: Ich bin vollkommen; Allein es muß darbey auch dieſes geſtändig ſeyn: Von GOttes Gnaden bin ich, was ich bin, 1. Corinth. 15, 10. Unſere Vollkommenheit, die

a) Accurate omnino Lic. Fridericus Erneſtus Meis, in Diſputatione inaugural de Renatorum perfectione ſuper 1. Joh. 3, 9. *Sit ita*, inquit, *Renatos in ſcriptura dici perfectos, tamen id non intelligitur* νομικῶς, *ſed* ἐυαγγελικῶς, *non juxta legis* ἀκρίβειαν, *ſed juxta Evangelii* ἐπιείκειαν; *non propter plenum effectum; ſed pium affectum; non propter perfectam executionem, ſed bonam intentionem.*

die aus unſern heiligen Tugend-Wandel herrühret, iſt und bleibet allemahl nach Redens-Art der heiligen Väter imperfecta, perfectio, eine unvollkommene Vollkomheit. „Hæc eſt hominis vera perfectio, ſchrei„bet der alte und wohlverdiente Lehrer der „Kirchen, Hieronymus, imperfectum eſſe ſe „noſſe, atque, ut ita loquar, cunctorum in car„ne juſtorum imperfecta perfectio eſt; das iſt „die wahre Weißheit eines Menſchen, daß „er wiſſe, er ſey unvollkommen, und haben „alſo ſo zureden, alle Gerechten hier im „Fleiſch eine unvollkommene Vollkom„menheit.„ b) Trifft demnach mit der Wahrheit und klaren Erfahrung überein, was jener Welt-Weiſe gemeiniglich in die Stamm-Bücher zuſchreiben gewohnet war: *Præſens eſt imperfectum, ſed perfectum eſt & plusquamperfectum & futurum;* damit er ſo viel zu erkennen geben wolte, wie der Himmel das Land der Unvollkommenheit. c) Ja freylich iſt es mit unſrer Vollkommenheit in dieſem elenden und vergänglichen Leben lauter Stückwerck, auch in den reineſten iſt noch etwas von Adams Koth, und müſſen

 lau-

b) Tom. II. Edit. Franc. fol. 179.
c) Confer Herrn Nitſchens Theologiſche Sendſchreiben, III. P. p. 153.

wir uns mit der erfreulichen Hoffnung gnü-gen laſſen, daß dereinſt in jenem Leben dieſes Stückwerck aufhören ſoll, da wir nicht allein das göttliche Ebenbild ſollen wieder bekommen, ſondern auch noch zu gröſſeren Vollkommenheiten, als vormahls mit ſolchem verknüpfft waren, gelangen. Dieſe unläugbare Wahrheit ſolte uns nun billig antreiben, deſto eiffriger nach der Heiligung zu ſtreben, und in guten Wercken als lebendige Pflantzen der Gerechtigkeit zu wachſen und zuzunehmen; Allein viele kehren es leider! um, und bedienen ſich der unvermeidlichen Unvollkommenheit zum Vorwand und Deck-Mantel ihres laſterhafften und ſündlichen Lebens. Weßwegen ich mich gemüßiget finde, in gegenwärtiger Abhandlung zu zeigen, worinnen die geſetzliche Vollkommenheit eigentlich beſtehe, wie weit ein Menſch darinnen durch die mitgetheilte Gnaden-Kräffte gelangen könne; ſo denn, daß die Unvollkommenheit die Unterlaſſung des ſchuldigen Tugend-Wandels keinesweges entſchuldige, ſondern vielmehr zu ſolchen antreibe. d) §. II.

d) Præjudicium equidem hocce Paſtor reformatæ Religioni addictus Jo. Henr. Tſudi Paſtor Schwanden-

§. II.

Damit ich demnach einen rechten Abriß von der Vollkommenheit der Chriſten, wie ſie nach der Forderung des göttlichen Geſetzes ſeyn ſoll, gebe, ſo mag ich wohl ſagen, es beſtehe ſolche darinnen; daß ein Menſch die höchſte Stuffe des Gehorſams, den das Geſetz erfodert, ſo zureden, erſtiegen, und alle Gebote GOttes in allen ihren Umſtänden, zu aller und ieder Zeit, ſo wohl innerlich, als äuſſerlich mit Gedancken, Worten und Wercken halte. e) Das Geſetz, welches dem Menſchen als eine Regel des Lebens vorgeſchrieben, iſt nichts anders, als ein Abdruck der Heiligkeit GOttes ſelbſt. Wie nun GOtt im vollkommenſten Grad heilig iſt: Alſo fodert auch ſein geſetzliches Wort von denen Menſchen eine gleichmäßige Vollkommenheit der Heiligkeit. Wenn es möglich wäre, daß ein Menſch nach allen Stücken, und zu allen Zeiten das Geſetz beobachten könte, ſo würde er nicht das allergeringſte Böſe, ſondern eitel Gutes thun. Es

denſis, in Præjudiciis ſuis vulgaribus Bernæ impreſſis refutavit: Enim vero modus diverſus hanc materiam pertractandi ex ipſa inſpectione apparebit.

e) Confer D. Carpzovii Lipſ. Partem V. von ſ. Troſt- und Leichen-Predigten, p. 109. ſeq.

würde auch GOtt ſelbſt nicht Urſache haben über einen ſolchen Menſchen mißvergnügt, vielweniger zornig zu ſeyn, ſondern er würde ein gnädiges Wohlgefallen an ihm haben. Ein ſolcher Menſch würde auch nicht bedürffen, daß er ſich nach einem Heyland umſehe, durch den er möge werden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, ſondern er würde mit ſeiner eignen Gerechtigkeit beſtehen können, und dadurch ewig ſelig werden; Dahero der Heyland jenem Heuchler, der durch Thun der Wercke den Himmel zu erwerben vermeinte, auch deßwegen den Haupt-Inhalt des göttlichen Geſetzes hergeſaget hatte, dieſe Antwort ertheilte: Thue das, ſo wirſt du leben, Luc. 10, 28. Alles, was demnach in dem göttlichen Geſetze entweder verboten, oder geboten iſt, das müſte ein Menſch beobachten, dafern er nach dem Geſetze vollkommen ſeyn und heiſſen wolte; Und dieſes alles müſte er noch darzu mit gantz reinem und lauterm Hertzen ohne einiges Abſehen ſeines Eigennutzes ſo wohl unterlaſſen als ausüben. Er müſte die eitle Selbſt-Liebe gäntzlich ausrotten, und dargegen der Liebe Gottes ſein gantzes Hertz einräumen. Der Heiland lehret uns durch ſeinen eigenen Ausſpruch, daß

das Geſetz dieſes fordere, weñ er ſpricht: Du ſollſt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe, Matth. 22, 37. Wer einer ſolchen Liebe mit Grund der Warheit ſich rühmen kan, von dem ſage man, daß er nach dem Geſetze GOttes vollkomen ſey, und den wird die allervollkomenſte Gerechtigkeit Gottes auch dafür erkennen. Wollen wir ein unläugbares Exempel von dieſer geſetzlichen Vollkommenheit ſehen, ſo müſſen wir mit unſern Gedancken entweder zurück in das Paradieß gehen, und die erſten Eltern in ihrer anerſchaffenen Unſchuld betrachten, oder wir müſſen ſie auf unſern Heyland JEſum richten. Ein anderes Muſter davon können wie nirgends unter den Menſchen antreffen. Die erſten Eltern, Adam und Evam, hatte der vollkommenſte GOtt mit ſeinen eigenen Händen gemachet und ihnen ſein Bildniß eingepräget. Nach den erſten konten ſie in allen Stücken nicht anders, als vollkommen ſeyn. Wären ſie es nicht geweſen, ſo würde ſie entweder GOtt nicht vollkommen haben erſchaffen können, oder er würde dieſes zu thun nicht haben den Willen gehabt. Wie nun das eine ſeiner Allmacht zuwieder iſt; Alſo hebet das an-

dere ſeine unermeßliche Gütig-Gerecht-und Heiligkeit auf. Wie mag man begreiffen, daß GOtt ſolte den Vorſatz gefaſſet haben, heilige Creaturen zu erſchaffen, und doch ihre Heiligkeit unvollkommen zu laſſen? Wenn dieſes alſo wäre, würde es ſeinen Eigenſchafften zu nicht geringem Nachtheil gereichen. Wenn ein Künſtler ſich einmahl entſchlieſſet, ein ſchönes Meiſter-Stück zu verfertigen, ſo wird er es gewiß ſo aufnehmend und vortrefflich machen, als ſeine Kräffte es verſtatten. Warum ſollen wir nicht vielmehr glauben, die unumſchränckte Macht des Höchſten werde denen erſten Eltern nicht eine geringe, zerſtümmelte und mangelhaffte Heiligkeit, ſondern vielmehr eine gantz untadelhaffte und vollkommene Heiligkeit eingedrucket haben? Auch unſere Vernunfft überzeuget uns dieſes zu glauben, und dem grundgütigen Schöpffer ein ſolches zu zutrauen, wenn wir hiervon gleich kein anderes Zeugniß hätten. Wiewohl es mangelt an ſolchen nicht, und finden wir ſie in groſſer Anzahl in demjenigen Buch, von dem wir nicht die geringſte Urſache haben zu zweiffeln, daß es durch göttliche Eingebung ſey aufgezeichnet und verfer-

fertiget worden. Moſes verſichert, GOtt habe den Menſchen geſchaffen zu ſeinem Bilde, Gen. 1, 27. Bedeutet denn dieſe Redens-Art nur etwas geringes, und eine in der Herrſchafft über die andern Creaturen beſtehende Gleichheit mit GOtt? keinesweges. Die Socinianer und ihre Conſorten unterſtehen ſich wohl alſo zu gloſſiren; Allein der heilige Geiſt weiß uns durch Paulum davon einen weit höhern Begriff zu machen, wenn er dieſe Nachricht giebet: Das Ebenbild GOttes habe hauptſächlich beſtanden in rechtſchaffener Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, Epheſ. 4, 24. und Coloſſ. 3, 10. Da ſehen wir ja, daß die erſten Menſchen die höchſte Vollkommenheit der Heiligkeit beſeſſen. Worüber der fleißige Kirchen-Lehrer Theophylactus ſchreibet: " Juſtitia eſt virtus univerſalis, quemad„modum etiam ſolemus illum juſtum appella„re, qui iuculpatæ vitæ eſt. Sanctitas autem „puritas eſt, atque adeo implere omne debi„tum; Die Gerechtigkeit iſt eine allgemei„ne Tugend, gleichwie wir denjenigen einen „gerechten Menſchen zu nennen pflegen, der „unſträfflichen Lebens iſt. Die Heiligkeit „aber iſt eine Reinigkeit, welche die gantze „ſchuldige Pflicht erfüllet und abträ„get.

„get.„ f) Von Chriſto unſerm Heylande iſt uns gleichergeſtalt bekannt, daß an demſelben nicht das allergeringſte mangelhaffte, oder unvollkommene in Anſehung der dem Geſetze und Willen GOttes einſtimmigen Heiligkeit iſt zu verſpühren geweſen. Denn weil er nicht natürlicher Weiſe war empfangen und gebohren worden, ſondern durch die Würckung und Wunder-Krafft des heiligen Geiſtes, und weil mit der angenommenen menſchlichen Natur zugleich die göttliche unzertrennlich vereinbahret, ſo iſt er auch der geringſten Sünde, dem geringſten Fehler, ja der geringſten Unvollkommenheit nicht unterwürffig geweſen, ſondern ſein Gehorſam gegen die Gebote GOttes war dem Willen GOttes durchgehends ähnlich. Weßwegen ihn auch ein Engel τὸ ἅγιον das Heilige nennet, Luc. 1, 35. Und die Apoſtel bezeugen einmüthiglich, er ſey heilig, unſchuldig, unbefleckt und von den Sünden abgeſondert geweſen, Hebr. 7, 26. Er habe keine Sünde gethan, ſey auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden, 1 Petr. 2, 22. Daher der vortreffliche Lehrer, Clemens Alexandrinus Libr. IV. Stromat. f. 525. mit gutem Grunde erinnert: „In omnibus „ſimul

f) In Commentario ſ. h. l. Ed. Londin. f. 543.

„ſimul perfectus neſcio, an ullus ſit, qui eſt ad-
„huc homo, niſi ſolum is, qui propter nos in-
„duit hominem; kein bloſſer Menſch iſt in
„allen Dingen vollkommen, ausgenommen
„der ſo uns zu gut iſt Menſch geworden.„
Und weil denn dieſe Vollkommenheit ſo
groß, ſo war ſie auch denen Menſchen ver-
dienſtlich; dahero abermahl der Apoſtel
Paulus darthut, daß durch ſeinen Gehor-
ſam viele gerecht worden, Röm. 5, 19. Wenn
man nun aus dieſen beyden Exempeln der
vollkommenen Heiligkeit des erſten und an-
dern Adams eine Beſchreibung derſelben
heraus ziehen wolte, ſo würde ſolche über-
haupt darinnen beſtehen, daß es eine genaue
Beobachtung des göttlichen Geſetzes und
Ubereinſtimmung mit deſſen allerheilig-
ſten Willen ſey; ſolche aber nach alle ihren
Theilen, Umſtänden und Hoheit zu beſchrei-
ben, oder ſattſam zu begreiffen, ſcheinet
die gegenwärtige Unvollkommenheit unſerer
geſchwächten Seelen keinesweges zu ver-
ſtatten.

§. III.

Hierbey entſtehet nunmehro die Frage:
Ob denn ein Menſch, ſo lange er in dem Zu-
ſtand des natürlichen Lebens ſich befindet,
es

es dahin zu bringen vermögend ſey, daß er dem geſetzlichen Willen GOttes ohne Fehler nachlebe, mithin zur Beſitzung ſolcher Vollkommenheit gelange? Alſo lehreten viele unter den alten Ketzern, Nicolaiten, die Gnoſtici, die Carpocratianer, Tatiani, Cathari, Montaniſten und Pelagianer, von welchen die wahre Evangeliſche Kirche von den Zeiten Chriſti an immerdar iſt beunruhiget worden. Im Jahr 1433. entſtund im Schwaben-Land eine wunderbahre Secte, da geiſt- und weltliche, Mönche und Nonnen, Männer und Weiber ſich zuſammen thäten, mit dem Fürgeben, es ſey ihnen vergunt, nach ihrem Gefallen zu Lügen, keinen Glauben und keine Verſprechungen zu halten, die Unſchuldigen zu tödten, und was dergleichen ſchändliche Thaten mehr waren. Und bey aller dieſer himmelſchreyenden Boßheit durfften ſie ſich bereden, ſie wären zu einer ſolchen Vollkommenheit gelanget, daß ihnen nichts für Sünde könte zugerechnet werden. Ja ſelbſt in der unreinen und fleiſchlichen Vermiſchung eines Man-

g) Confereatur D. Dan. Pfeffingeri, Theol. Argentinenſ. Diſputatio de Viro perfecto, ad Epheſ. IV. 13. 14.

Mannes-und Weibs-Bildes ſolte die tieffſte Contemplation und allerhöchſte Entzückung beſtehen. h) Daß ich von denen Arminianern und Socinianern nichts gedencke, ſo iſt ja zur Gnüge bekannt, welchergeſtalt es einer von denen Haupt-Irrthümern des Pabſtthums mit ſey, wenn ſie behaupten, ein Menſch könne allerdings das göttliche Geſetz ohne Ubertretung halten, und ſey deßwegen vor vollkommen zu ſchätzen. Im Tridentiniſchen Concilio ſtehet davon alſo: „Si quis dixerit, Dei præcepta „etiam homini juſtificato & ſub gratia conſtituto eſſe ad obſervandum impoſſibilia, anathema ſit; Wer da ſagen wird, daß einem „gerechtfertigten und unter der Gnade „ſtehenden Menſch unmöglich falle, die Gebote Gottes zu halten, der ſey verflucht.„ i) Wiewohl die Päbſtlichen Lehrer darinnen noch nicht eins ſind, wie lange ſolche Vollkommenheit eigentlich daure. Einige ſchrencken ſie in einen Tag, auch wohl nur in drey oder vier Stunden ein; Andere dargegen behaupten: Juſtos aliquos valde perfectos,

h) Vide Heinr. Spondaci Annales Eccleſiæ Anni CCCLVI. Num. XIX. fol. 823.

i) Seſſione Vta. Canone 18.

„fectos, qui toti ſtudent pietati & ſanctitati, „poſſe tota deinceps vita vivere ſine peccato „veniali plane voluntario & deliberato; Es „könten einige ſehr vollkommene, und der „Heiligkeit gäntzlich ergebene Leute ihr gan„tzes Leben hindurch ohne läßliche Sünde „zubringen, ſo, daß ſie niemahls wiſſentlich „und mit Fürſatz ſündigten.„ Dieſes Vorgeben der Römiſchen Kirche haben auch einige bißhero in der Evangeliſchen Kirche zu vertheidigen ſich nicht entblödet, welche ſo unverſchämt heraus geplatzet, es ſey in dieſem Leben möglich, ſo weit zu gelangen, daß der Menſch nicht mehr zunehmen könne. k) Allein es iſt von unzehlichen Lehrern ſchon mit tüchtigen Gründen dargethan worden, daß dergleichen Vollkommenheit ein nichtiger und höchſt-verwerfflicher Traum und ſchäd-

k) Plures Religioni Papiſtarum addictos, ut Franciſcum Svarez, Dominicum Soto, & Alvarez de Paz allegat D. Carpzovius loc. cit. p. 111.

l) Confer Herrn D. Schellwichs Sectiriſche Pietiſterey, Artic. XVI. p. 106. It. des Evangeliſchen Kirchen-Convents in Straßburg Hiſtoriſchen Bericht von der Pietiſtiſchen Brüderſchafft p. 229. ſq. Quin imo plures ejusmodi floſculos ſpiritualis ſuperbiæ vide in Herrn Neumeiſters Prieſterlichen Lippen, p. 611. ſq.

ſchädlicher Menſchen-Tand ſey, welcher mit dem Worte GOttes unmöglich beſtehen könne. m) Saget nicht die heil. Schrifft deutlich genug, alle unſere Gerechtigkeit ſey wie ein unflåthig Kleid, Eſ. 64, 6. da freylich wahr iſt, was Gregorius der Groſſe ſchreibet, (Lib. V. Cap. 28. Expoſ. moral. Tom. I. f. 165.) „Humana juſtitia divinæ juſtitiæ com„parata, injuſtitia eſt; wenn die menſchliche „mit der göttlichen Gerechtigkeit in Verglei„chung kömmt, ſo iſt ſie nichts als eine Unge„rechtigkeit.„ Schlägt nicht Johannes, der Schooß-Jünger unſers JEſU, alle vermeynte Vollkom̃enheit darnieder, wenn er ſchreibet: So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. Und weiter: So wir ſagen, wir haben nicht geſündiget, ſo machen wir ihn zum Lügner, und ſein Wort iſt nicht in uns: So wir aber unſere Sünde bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von unſerer Untugend, 1. Joh. 1, 8. ſq. In deſſen Erwegung

O der

m) Confer imprimis Tractatum Theologicum de imperfecta perfectione fidelium in hac vita Heinrici Uffelmanni PP. Philoſophiæ moralis in Academ. Julia, Helmſtadii in 4. An. 1673. Itemque D. Neumanni Diſputationem Theolog. de Perfectiſſimo Regenitis attributo.

der ſcharffſinnige Auguſtinus nicht ohne Beſtand der Wahrheit erinnerte; „Si omnes „ſanctos & ſanctas, dum hic viverent, congre„gare poſſemus, & interrogare, utrum eſſent „ſine peccato, quantalibet fuerint excellentia „ſanctitatis; ſi hoc interrogari potuiſſent, una „voce clamaſſent; ſi dixerimus, quia pecca„tum non habemus nos ipſos ſeducimus, & ve„ritas non eſt in nobis; Wenn wir alle hei„lige Manns- und Weibes-Perſonen, da „ſie auf der Welt gelebet, verſammlen und „ſie fragen könten, ob ſie bey aller ihrer Hei„ligkeit ohne alle Sünde geweſen wären, ſo „würden ſie antworten: So wir ſagen wir „haben keine Sünde, ſo verführen wir uns „ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns.„ n) So nennet ja die Apoſtoliſche Verſammlung das Geſetz ein Joch, welches weder die Väter noch wir ertragen können, Actor. 15, 10. Und wie hätte David ſprechen können: Für GOTT ſey kein Lebendiger gerecht, daferne die Vollkom̃enheit der Menſchen in der geſetzlichen Heiligkeit eine mögliche Sache wäre? Pſ. 143, 2. Denn wer das Geſetz vollkommen hält, der ſoll dadurch leben, Gal. 3, 12. und folglich gerecht ſeyn. Die Väter der erſten Kirchen haben dem Phariſäiſchen Hoch-

n) In Tractatu de natura & gratia, Cap. XXXIII.

Hochmuth von der eingebildeten Vollkommenheit auch tapffer wiederſprochen. Cyprianus, der freudige Glaubens-Bekenner, ſchreibet: „Ne quis ſibi quaſi innocens placeat, „cum innocens nemo ſit, & ſe extollendo plus „pereat, inſtruitur & docetur, peccare ſe quoti„die, dum quotidie pro peccatis jubetur ora„re; Niemand ſoll ſich ſelber, als ob er gantz „unſchuldig ſey, gefallen, indem ja kein „Menſch auf Erden unſchuldig iſt, und der „ſich ſelbſt erhöhet, verderben und umkom„men muß; vielmehr weiß ein ieder, daß er „täglich ſündiget, ihm täglich vor ſeine Sün„de zubitten befohlen wird.„ o) Und der heilige Auguſtinus giebet einem jeden, der ſich eine Vollkommenheit einbildet, einen nachdrücklichen Verweiß, und ſpricht: “Nullus „in hac vita perveniſſe ſe dicat. Quis enim poteſt tam perfectus eſſe, quam Paulus? Et tamen „ait: Fratres ego me non arbitror apprehen„diſſe. Vides Paulum adhuc currere, & te jam „exiſtimas perveniſſe? Adhuc Paulus in vita eſt, „& tu te putas in patria? Ille dicit, nondum „ſe perfectum, & tu de perfectione gloriaris? „Niemand ſage, daß er in dieſem Leben zur „Vollkommenheit gekommen ſey. Denn „wer kan doch ſo vollkommen ſeyn, als Paulus?

o) Sermone de Oratione Dominica.

„lus? Und doch ſpricht er: Meine Brů-
„der, ich ſchåtze mich noch nicht, daß ichs er-
„griffen habe. Sieheſt du aber Paulum
„annoch lauffen, und du meyneſt, du ſeyſt
„ſchon hingekommen? Paulus iſt noch auf
„dem Wege, und du meyneſt, du ſeyſt ſchon
„im Vaterlande? Er ſpricht: er ſey noch
„nicht vollkommen, und du růhmeſt dich
„gleichwohl einer Vollkommenheit.„ p) Und wenn ja die gottſeligen Alt-Våter dißfalls einige unbedachtſame Redens-Arten unterlauffen laſſen, muß man bedencken, daß ſolches aus Schwachheit geſchehen, da ſie einen ungemeinen Eyffer gehabt, gerne alle Menſchen ſo fromm zu machen, als ſie es ſeyn ſollen. q)

§. IV.

Jedoch muß ich hierbey nicht vergeſſen, daß dieſem allen ungeachtet ein tugendhaffter und gottſeliger Menſch gleichwohl in gewiſſem Verſtand vollkommen möge genennet werden. Die Gottſeligkeit kan füglich in dreyerley Geſtalt angeſehen werden. An-

p) Commentario in Pſ. CXXX. fol. Plura Patrum dicta citatus Dominus Uffelmannus allegat. pag. 75.

q) Ibidem, p. 81. ſeq.

Anfänglich ſo, wie ſie das Geſetz GOttes von einem Menſchen erfodert; ſo denn wie ſie ſich bey denen heil. Ertz-Vätern und andern wunderſamen Glaubens-Helden ſpüren laſſen, und denn endlich in ihrem niedrigſten Grad, darinnen ſie ſich kan befinden, ohne daß ſie aufhöre, eine wahre Gottſeligkeit zu ſeyn, und in welchen ſie bey den meiſten Gläubigen angetroffen wird. r) Die erſte Gattung kan ſo wenig von einem Menſchen ausgeübet werden, ſo wenig ſie in der That angetroffen wird. Denn das Geſetz iſt geiſtlich, hingegen der Menſch nach dem Fall fleiſchlich unter die Sünde verkaufft, Röm. 7, 14. Die letzte Gattung findet ſich bey einigen, nemlich denen, die zwar würcklich glauben, aber in ihrem Glauben annoch ſehr ſchwach ſind. Und wie die gröſte Anzahl der Chriſten, die ſelig werden, eben keinen ſonderbahren ſtarcken und ausnehmenden Helden-Glauben beſitzen: Alſo findet ſich auch bey denen meiſten nur dieſer untere Grad der Frömmigkeit und Gottſeligkeit. Die mittlere Gattung iſt am allerſeltſamſten, und beſtehet darinnen,

r) Confer Mr. la Placette dans les nouveaux Eſſais de Morale Tom. I. p. 3.

daß man die Welt und ſeine verderbte Eigen-Liebe immer ie mehr und mehr verläugne, der Sünde täglich abſterbe, und feinder werde, auch im̃er eiffriger nach Ausübung aller Gottgefälligen Tugenden ſtrebe. Denn ie gröſſer der Glaube wird, je mehr wachſen auch ſeine Früchte. Welche nun aus dem untern Grad der Gottſeligkeit zu dem Mittlern gelanget, die pfleget der Geiſt GOttes mit dem herrlichen Titul der Vollkommenen zu beehren. So ſpricht Paulus von denen Vollkommenen, daß ihnen ſtarcke Speiße gehöre, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne zum Unterſcheid des Guten und Böſen, Hebr. 5, 13. 14. Oder wie er auf ſolche Art die Kinder und Vollkommenen einander entgegen ſetzet, und will, daß wir Kinder ſeyn ſollen nicht am Verſtändniß, ſondern an Boßheit, am Verſtändniß aber ſolten wir vollkommen ſeyn, 1. Cor. 14, 20. So leſen wir von Noah daß er comparate und gegen andere Frevler und boßhaffte Leute תָמִים vollkommen, fromm und heilig geweſen, Gen. 6, 9. Dieſes iſt alſo allerdings eine Vollkommenheit in der Heiligung, iedoch nur in gewiſſer Abſicht, nemlich in Vergleichung anderer, die noch auf der unterſten Stuffe eines gottſe-

ligen

ligen Lebens ſtehen, oder von ſolchem annoch wohl gantz und gar entfernet ſind.

§. V.

Hieraus ſiehet man, daß obberührtes Vorurtheil einiger maſſen gantz von der Wahrheit abweiche, da man ſchlechterdings läugnen will, es könne niemand zu gar keiner Vollkommenheit in der Heiligung gelangen. Wie wir auf einer Seite uns wohl in acht zu nehmen haben, daß der Menſch durch angemaßte Heiligkeit und Vollkommenheit nicht aufgeſchwollen, hochmüthig und ſtoltz werde; Alſo muß man andern Theils auch wohl zu ſehen, daß der Sache nicht gar zu wenig geſchehe, und die umſchränckte Vollkommenheit nicht gäntzlich geleugnet werde, damit ein rechtſchaffenes Kind GOttes dadurch von ſeinem Tugend-Wandel nicht abgeſchrecket, und darinnen läßig und träge gemachet werde. Ich muß bekennen, daß wir eigentlich nicht ſagen können, wie weit dieſe umſchränckte Vollkommenheit ſich erſtrecke. Jedoch, wenn wir die Exempel der Heiligen, welche uns der Geiſt GOttes in ſeinem Wort abgeſchildert, etwas genauer betrachten, ſo

finden wir, daß deren Gottſeligkeit allerdings ſehr hoch geſtiegen. Von Abraham leſen wir gewiß ſolche Dinge, die einen, der in der Gottſeligkeit noch nicht weit gekommen, in die gröſte Verwunderung ſetzen müſſen. GOtt befahl ihm aus ſeinem Vaterlande, und von ſeiner Freundſchafft auszugehen; Darüber beſprach er ſich nicht lange mit Fleiſch und Blut, ſondern thate unverzüglich, was der Höchſte ihm anbefohlen hatte. GOtt forderte von ihm ſeinen hertzlich geliebteſten Sohn, den Iſaac, ſeine einige Freude, ſeinen einigen Troſt in ſeinem Alter, ſein Hertz und ſein Erbe; O wie willig lieſſe er ſich finden, einem, ob wohl wiederwärtigen und höchſtbetrübt-ſcheinenden Befehl nachzuleben, und durch demüthigen Gehorſam eine Probe ſeiner in voller Gluth brennenden Liebe abzulegen, s) Gen. 22, 1-19. Dieſes Licht muſte leuchten für den Leuten, auf daß ſie das gute Werck Abrahams

s) Plura de Abrahami pietate ex Doctoribus Judæis clar. Friſchmuthius affert Diſſertatione *de ligatione Iſaaci*, quam vide in Theſauro Theologico-Philologico, P. I. Amſtel. fol. 197. ſeq. It. Heideggerus in Hiſtoria Patriarcharum, Exercit. III. de Abrahamo, p. 71. ſeq.

hams ſehen und den Vater im Himmel preiſen könten, Matth. 5, 16. Daher der beredte Kirchen-Lehrer Chryſoſthomus ſehr gründlich ſchreibet: „Quid eſt, tentabat? „non quod ipſe ignoraret, tentatione illum pro- „bavit, ſed ut & hi, qui tunc erant, & qui ab eo „tempore usque ad præſens, iſtud ipſum Patri- „archæ deſiderium & obedientiam in præce- „ptis dominicis præ ſe ferre diſcant; Was „ſoll das Wort ſeyn, GOTT verſuchte den „Abraham? nicht als ob es der allweiſe „GOtt nicht gewuſt, was da vorgehen ſolte, „ſondern damit alle Menſchen, ſo damahls „gelebet, und in Zukunfft noch leben wür- „den, von dem Patriarchen den Gehor- „ſam erlernen ſolten, den ſie den gött- „lichen Befehlen zu erzeigen ſchuldig ſind. t) Aus dem neuen Teſtament nehme man zum Exempel den Apoſtel Paulum, auch an dieſem kan man ſehen, wie hoch menſchliche Vollkommenheit in dieſem Leben ſteigen könne. „Nichts war gleich, ſchreibet ein be- „liebter Sitten-Lehrer, dem Eyffer, womit er „vor ſeine Perſon GOtt dienete, und ſich „bemühte, daß auch alle Welt ihm möchte „rechtſchaffen dienen. Er war unaufhör- „lich

t) Homil. 47. in Geneſin.

„lich in Bewegung und Handlung. Er „predigte, er ſchriebe, er lieffe und rennte. „Kaum war er in einem Ort angekommen, „ſo verließ er ſolchen ſchon wiederum, aus „Hoffnung, daß er an einem andern weit„kräfftiger zu thun und zu handeln hätte. „Man ſahe ihn allenthalben. Die gröſten „Schwierigkeiten hielten ihn nicht auf! „keine Gefahr, keine Schläge, kein Gefäng„niß ja der Tod ſelbſten hatten nicht den ge„ringſten Eindruck in ſein Hertz und Gemü„the.„ u) Oder wie der Grund-Gelehrte Cave folgendes mit gutem Grunde von Paulo rühmet: „Was er andere lehrete, „das bewieß er mit ſeinem eigenen Leben, „ſein Wandel war im Himmel, und er hat„te Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu „ſeyn; es kunte dieſe Welt weder ſeine Be„gierde anhalten und an ſich ziehen, noch „ſein Gemüth furchtſam und erſchrocken „machen; er ließ ſich weder von dero Lob „einnehmen, noch mit dero Drohungen „ſchrecken und in Verwirrung ſetzen, „denn er ſuchte nicht denen Men„ſchen zu gefallen, achtets auch nicht groß, „ſie

u) La Placette l. cit. Tom. III. p. 42.

„ſie mochten von ihm judiciren und urthei-
„len, was ſie wolten; er war nicht geitzig
„nach groſſem Reichthum, oder Ehren-Ti-
„tuln, noch verlangte etwa groſſe Geſchen-
„cke von denen Menſchen, indem er nicht
„das Ihrige ſondern ſie ſelbſt ſuchete: Nah-
„rung und Kleidung war ſeine gantze Haa-
„be, mehr als dieſes verlangte er nicht, in-
„dem er davor hielte, ie weniger er in der-
„gleichen irrdiſche Dinge verwickelt wäre,
„deſto leichter würde ihnen der Weg gen
„Himmel ankommen, und inſonderheit, da
„er durch eine mit lauter Trübſalen und
„Verfolgungen angefüllte Welt zu wan-
„deln hätte.„ x) Solte man hieraus nicht
leichte ſchlüſſen können, daß es unſtreitig
bey erleuchteten und wiedergebohrnen Kin-
dern GOttes eine ſolche Vollkommenheit
gebe, welche die gemeine Art der Gottſelig-
keit bey weiten übertrifft, und ob ſie wohl
der erforderten geſetzlichen Vollkommenheit
durchaus nicht gleichet, dennoch derſelben
einiger maſſen nahe kömmt. Iſt dieſes
wahr, wie ich es nicht anders urtheilen kan,
warum ſprechen denn unſre neuen Epicurer
ſchlech-

x) In Antiquitatibus Apoſtolicis, & in ſpecie, im
Leben St. Pauli, Cap. VIII. p. 431.

ſchlechterdings und ohne einigen Beyſatz, daß es unmöglich ſey, zur Vollkommenheit zu gelangen? Iſt es ihnen ein Ernſt vollkommen zu werden, warum bemühen ſie ſich nicht lieber mit dieſer umſchrenckten Vollkommenheit zu frieden zu ſeyn, oder ſich noch über ſolche zu überheben, als daß ſie unter dem Vorwand der Unvollkommenheit ihren Laſtern den Zaum laſſen, und ſo wenig, ja keinen Eyffer vor die Gottſeligkeit erweiſen?

§. VI.

Man urtheile hiernechſt, wie ungereimt es geſchloſſen ſey; Niemand kan zur Vollkommenheit gelangen, dahero iſt es nicht nöthig heilig zu leben. Wolte man nur ſeine Vernunfft fragen, ſo würde ſie ſagen, daß dieſer Schluß gäntzlich nicht zuſammen hange, und aus dem vorhergehenden das nachfolgende mit keinem Recht könne gezogen werden. Iſts nicht wahr, wir können in keinem weltlichen Geſchäffte auch nimmermehr eine gäntzliche Vollkommenheit erreichen. Wir trachten nach Wolluͤſten und Ergötzlichkeiten; wenn wir eine Art derſelben würcklich genieſſen, ſo ſpüren wir doch immer ein Verlangen nach andern;

dern; und wenn wir auch dieſer theilhafft werden, ſo ſind wir doch noch nicht gäntzlich zufrieden, wir wollen noch andere haben, und wir erlangen nimmermehr ſo viel, als wir verlangen. So iſt ja alle irrdiſche Wolluſt und Ergötzlichkeit unvollkommen, gleichwohl ſiehet man, daß die verderbte Welt recht wütend und raſend nach ſolchen ſtrebe: ſie läſſet ſich keine Schwierigkeit, keine Gefahr, keine Arbeit von ihrem tollen Beginnen abführen. So machet es auch ein Reichthums-begieriger Geitzhalß. Kan man ſich wohl träumen laſſen, daß iemand ſo viel Geld und Güter werde können zuſammen bringen, daß nicht noch einiger Zuſatz zu ſolchem geſchehen könne? Ach wenn einer gleich noch zehenmahl mehr Vermögen hätte, als Salomo, oder der Lydiſche Croeſus; wäre dieſes ein vollkommener Reichthum? Wenn er es wäre, ſo müſte er nicht weiter können vermehret werden; da er aber vermehret werden kan, iſt er ja nur Stückwerck, und etwas unvollkomenes. Nichts deſtoweniger ziehet man daraus niemahls den Schluß: man dürffe nicht nach Reichthum ſtreben. Je mehr man deſſen habhafft zu werden Gelegenheit hat, je

je hefftiger ſuchet man ſolchen. Man ſcheuet ſich nicht aus Begierde zu ſolchen ſein Leben einem zerbrechlichen Bret, denen tobenden Wellen des Meeres, der Grauſamkeit Barbariſcher Völcker anzuvertrauen, und ſich in die augenſcheinlichſte Gefahr zu begeben. So gehets auch daher mit unſern Wiſſenſchafften und Gelehrſamkeit. Wenn ein Menſch ſeine Erkänntniß am meiſten erweitert zu haben vermeynet, muß er dennoch geſtehen: O quantum eſt, quod neſcimus! ach wie viel iſt uns noch verborgen, und treffen das nicht, ſo auf Erden iſt! Sap. 9, 16. Höret man aber deßwegen auf zu ſtudiren? Wirfft man alle Bücher weg? Fänget man an zu faulentzen und müßig zu gehen? Ich glaube, man wird deren wenig finden, die durch Betrachtung der Unvollkommenheit ſich von der einmahl gefaſten Liebe und Eifer zur Gelehrſamkeit ableiten laſſen. Warum ſoll denn die Gottſeligkeit alleine ſo unglückſelig ſeyn, daß man ſie wolte gering ſchätzen, und in Ubung derſelben nachläßig ſeyn, weil man nicht vollkommen gottſelig leben kan. Soll dieſer Schluß gültig ſeyn, ſo höre man doch auch gäntzlich

auf,

auf, nach Wolluſt, nach hohen Ehren-Stellen, nach Gewalt und Macht, nach Reichthum, nach Wiſſenſchafft und Erkänntniß zu ſtreben.

§. VII.

Vielmehr iſt es billich, daß, weil wir wiſſen, unſere Heiligkeit ſey und bleibe in dieſem Leben unvollkommen, man deſto begieriger und emſiger nach der Heiligung ſtrebe. Denn wo man dieſes nicht thut, ſo mag man nur ſicherlich glauben, man werde nicht allein zeitlich in dieſem Leben, ſondern auch ewig nach dieſem Leben unvollkommen bleiben müſſen. Einmahl iſt es ausgemacht, daß niemand zur ewigen himmliſchen Vollkommenheit gelangen kan, als wer in der Welt nach der vollkommenen Heiligung zum wenigſten getrachtet hat. Unterläſſet man dieſes, wie kan man jenes hoffen? Zudem erwege man doch nur recht, welches die Urſache unſerer Unvollkommenheit ſey. Sie iſt unſre eigene Schuld. Unſre Buſen-Sünde, die wir noch ſo ſehr lieben, und ihr noch keinen Scheide-Brieff geben wollen: unſre Verderbniß, deren wir uns muthwillig unterworffen; unſere Laſter, denen wir nicht wol-

wollen abſterben Je genauer wir dieſes erwegen, ie mehr finden wir uns verbunden, unſrer Unvollkomenheit gram zu werden, und alle Sorgfalt darauf zu richten, damit wir zum wenigſten als ſterbliche Menſchen eines Theils von dem Ubel mögen entlediget werden, welches wir durch unſer Verſchulden uns ſelbſt haben zugezogen; und denn endlich als unſterbliche Menſchen zu der himliſchen Vollkommenheit erhoben werden, als an welcher niemand einigen Antheil hat, deme die Luſt zu ſündigen nicht vergangen, und die Ubung der Gottſeligkeit kein Ernſt geweſen.

§. VIII.

Laſſet uns denn immerdar GOttes Wort betrachten, und ſtets daran gedencken, der wird unſer Hertz vollkommen machen, und uns geben Weißheit, wie wir begehren, Syr. 6, 36. Denn weñ gleich einer unter den Menſchen-Kindern vollkommen wäre ſo hatte er doch nichts, wo er ohne die Weißheit gülte, ſo von GOtt kömmt, Sap. 9, 6. Laſſet uns unſern Leib begeben zu einem Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig ſey, welches unſer vernünfftiger Gottesdienſt ſeyn ſoll. Auch laſſet uns nicht dieſer Welt gleich ſtellen, ſondern uns verändern

durch

durch Verneuerung unſeres Sinnes, auf daß wir prüfen mögen, welches da ſey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille, Rom. 12, 12. Wir müſſen nachjagen der Vollkommenheit, Philipp. 3, 12. Rechtſchaffen ſollen wir ſeyn in der Liebe, und wachſen in allen Stücken an dem, der das Haupt iſt, Chriſtus, Epheſ. 4, 15. Wie die Roſen müſſen wir wachſen an den Bächlein gepflanzet, und einen ſüſſen Geruch von uns geben, wie die Lilien blühen, und wohl riechen, Syr. 39, 17. 18. Wohlgeſprochen von unſerm theuren Luthero; "Dieſes Leben iſt ein ſolcher Wandel, darinnen man „immerdar fortfähret von Glauben in „Glauben, von Liebe in Liebe, von Gedult „in Gedult, vom Creutz zum Creutz, es iſt „nicht Gerechtigkeit, ſondern Rechtfertigung, nicht Heiligkeit, ſondern Heiligung; „wir ſind noch nicht gekommen dahin wir „ſollen, wir ſind aber alle auf der Bahn, „und im Wege, darauf ſind etliche weiter. „GOtt iſt zufrieden, daß er uns findet in „der Arbeit, in der Ubung, in Fleiß und Fürſatz." y) Weil wir wiſſen, daß wir alle Tage als wie durch Stuffen, hinan ſteigen zum Richterſtuhl GOttes, da wir das Urtheil der Ewigkeit empfangen werden, warum wol-

y) Kirchen-Poſtill, Winter-Theil, fol. 276.

ten wir nicht alle Tage mit groſſem Fleiß um die Verlaſſung unſerer Mängel, und um das Zunehmen der Gottſeligkeit uns bemühen? Sind doch unſere beſten Wercke ſolche Blumen, welche verwelcken, wenn ſie denen heiſſen Strahlen der göttlichen Gerechtigkeit zu nahe kommen. z) Ein Menſch, wenn er gleich ſein beſtes gethan hat, ſo iſts doch kaum angefangen, und wenn er meynet er habe es vollendet, ſo fehlet es noch weit, Syr. 18, 6. Drum müſſen wir das *Plus ultra* practiciren, und immer völliger zu werden uns bemühen. Wir ſind ſchuldig allen Fleiß anzuwenden, daß wir ſind ohne Tadel und lauter, und GOttes Kinder, unſträfflich mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlechte, Philipp. 2, 15. Was wäre es, wenn ein Soldat ſagen wolte: Ich werde doch heute kein Oberſter, ich will mein Gewehr niederlegen! Ach nein, er thue ſeine Pflicht, wie ſichs als einem braven Soldaten gebühret, er leide ſich als einen guten Streiter, denn niemand wird gekrönet, er kämpffe denn recht! Und da auch die Waffen unſerer Ritterſchafft nicht fleiſchlich, ſondern mächtig ſind vor GOtt, zu verſtören die Befeſtigungen, 2. Cor. 10, 4. ſo müſſen wir kämpf-

z) Confer Herrn D. Stoltzens Theologiſche Offerten, p. 224.

kämpffen den guten Kampff des Glaubens, wir müſſen den Lauff vollenden, und Glauben halten, 2. Tim. 4, 7. Wir müſſen ergreiffen den Schild des Glaubens, wie auch den Harniſch GOttes, auf daß wir, wenn das böſe Stündlein kömmt, Wiederſtand thun, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten mögen! Epheſ. 6, 13. Bleibet unſer Glaube und Gottſeligkeit immer ein Füncklein, ſo haben wir uns zu befürchten, daß einmahl alles im Augenblick von ihm ſelbſt verlöſchen werde. Drum ſollen wir zuſehen, daß wir immer zunehmen in dem Werck des HErrn. Wollen wir das himmliſche Kleinod als ein köſtliches Wild erhaſchen, ſo müſſen wir ihm nachjagen, und daſſelbe aus allen Kräfften verfolgen. Wir müſſen als geiſtliche Wanders-Leute immer fortgehen, und dem Ziel näher kommen: wir müſſen als geiſtliche Bäume immer höher wachſen, und an Früchten reicher werden: wir müſſen als neue Menſchen immer an neuen Kräfften zunehmen. aa) Wir müſſen einen lebendigen Eindruck haben, daß wir unvollkommen ſeyn, ehe wir zur rechten Vollkommenheit gelangen können, und müſſen ſicherlich glauben, daß der das wahre und rechtſchaffene Weſen in Chriſto nicht habe, welcher ſich nicht aus allen Kräfften bemühet, der Vollkommenheit Chriſti nachzuſtreben.

aa) Vide Herrn D. Heinrich Müllers Apoſtoliſche Schluß-Kette, fol. 153.

ben. Und ſo die Heyden ehemahls die wahre Vollkommenheit *in ſimilitudine cum Diis*, in der Gleichheit mit den Göttern geſetzet haben, als worinnen das höchſte Gut des Menſchen beſtehe: So müſſen wir Chriſten vielmehr wiſſen, daß unſere Chriſtliche und wahre Vollkommenheit beſtehe in der Gleichheit mit dem einigen und wahren GOtt, unſerm Vater im Himmel: Und zwar ſo viel als uns möglich, ob wir ſchon an den Höchſten Grad ſeiner Vollkommenheit nimmer hingelangen. Drum ſpricht der Heyland: Ihr ſollet vollkommen ſeyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt, Matth. 5, 48. bb) Er hat auch zu dem Ende das heilige Predigt-Amt eingeſetzet, deſſen Diener als treue Haußhalter mit Ermahnen und Verheiſſen täglich an uns arbeiten müſſen, daß wir ſollen ein vollkommener Mann werden, Eph. 4, 13. Das ſind im Gegentheil närriſche Menſchen, die im Geiſt beginnen, im Fleiſche aber enden, Gal. 3, 3. das heiſt in dene Füſſe an ein güldenes Haupt heftē, Dan. 2, 32. 33. und ſich alſo ſelbſt alles Lebens bey GOtt und Menſchen berauben. Bey dieſem aber findet ſich die Klugheit der Gerechten, die da erfüllet ſeyn mit Früchten der Gerechtigkeit, deren Liebe, Glaube und

bb) Confer Herrn D. Ermiſchens Sonn- und Feſttägliche, wie auch wöchentlichen Kirchen-Redner, fol. 298.

und Demuth immer völliger wird, die da halten, was ſie haben, damit niemand ihnen ihre Krone nehme, Apocal. 3, 11. Kurtz: es bleibet bey dem Ausſpruch des heil. Hieronymi: "Unſer Heyland JEſus iſt ietzo nicht „alles in allen, ſondern ein Theil in einem „ieden; zum Exempel: Jn Salomo iſt er „die Weißheit, (in David die Frömmig„keit,) in Hiob die Gedult, in Daniel die „Wiſſenſchafft der zukünfftigen Dinge in „Petro der Glaube, in Pinehas und Pau„lo der Eyffer, in Johanne die Jugfräuli„Keuſchheit, in andern Heiligen iſt er etwas „anders geweſen: Wenn aber das Ende „aller Dinge kommen wird, alsdenn wird „er alles in allem ſeyn, daß ein ieder Heiliger „alle Tugenden habe.„ So laß demnach dein falſches Vorurtheil fahren, und laß deine Unvollkommenheit nicht ferner ein Stein des Anſtoſſens ſeyn! dencke nicht: Was darff ich mich eben groß ums Chriſtenthum bemühen, da ich doch kein Heiliger auf Erden werden werde, ſondern mache getroſt allhier einen guten Anfang, damit du es dort im Himmel endigen mögeſt, wenn kommen wird das Vollkommene, denn wird das Stückwerck aufhören, 1. Corinth. 13, 10.

Das VII. Vorurtheil,

Was ſoll ich viel vor meine Seele ſorgen, da noch nicht einmahl gewiß iſt, ob ſie unſterblich ſey?

§. 1.

WIe nöthig einem Menſchen die Sorge vor ſeine Seele ſey, giebet der vor unſere Seelen ſo wachſam ſorgende JEſus deutlich zu erkennen, wenn er ſich alſo vernehmen läſſet: Was hülffe es dem Menſchen, wenn er die gantze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seelen, Matth. 16, 26. Es iſt wahr, wenn man ſich ein wenig in der Welt umſichet, ſo findet man eine wunderns-würdige Menge ſchöner, guter und angenehmer Sachen. Obgleich eine unbeſchreibliche Anzahl Menſchen vom Anfang der Welt biß hieher gelebet haben, ſo hat ſich doch vor iedweden etwas ſonderbahres gefunden, welches er zu ſeiner Ergötzung können erwehlen und gebrauchen, und iſt gleichwohl noch ſo viel übrig blieben, daß, wenn ſo viel Menſchen in Zukunfft leben ſolten, als bereits gelebet, ein jeder etwas ſon-

ſonderbahres zu ſeinem eigenen Vergnügen haben könte. Denn die Welt iſt ein rechtes unerſchöpffliches Meer ſchöner und in die Augen fallender Dinge. Kömmt man in eine Königliche Reſidenz, ſo vermeynet man anfänglich daſelbſt alle Schätze und Güter der Welt beyſammen zu ſehen; verfüget man ſich in eine andere, ſo ändert ſich ſchon das vorige Urtheil, und verringert ſich die erſtere Einbildung zum wenigſten um die Helffte. Je weiter man aber fortgehet an mehrere Höfe, je weniger wird man am erſten geſehen zu haben überzeuget. Als der Römiſche Käyſer Carolus V. das Königreich Franckreich durchzogen, ſagte er: Er habe geſehen 1.) ein Hauß, 2.) einen Garten, 3.) ein Dorff, 4.) eine Stadt, 5.) die Welt. Verſtunde alſo, daß kein Hauß, Garten, Dorff, Stadt, ja die Welt nirgends ſchöner anzutreffen wäre, als in Franckreich. Und wenn es möglich, daß man alle Schönheiten und Güter aller Königlichen Höfe in einem Jnbegriff könte beyſammen ſehen, ſo würde man ſich dennoch lange nicht rühmen können den halben Theil aller Schönheiten der Welt zu kennen. Aber wenn ein Menſch gleich zum Beſitz aller Güter

der Welt gelangen könte, wenn er alles Reichthums, aller Weißheit, aller Ehre und alles Vergnügens konte theilhafft werden, ſo würde ihm doch ſolches ſchlechten, ja gar keinen Nutzen bringen, daferne ſeine Seele verlohren gienge. Denn was iſt die Welt? Was ſind ihre unzehlbahren Güter? Iſt es nicht alles ein Schatten der in einem Augenblick vergehet? Die Welt vergehet mit ihrer Luſt? 1. Joh. 2, 17. Salomon hatte ſich lange auf die Betrachtung aller weltlichen Güter, Schön- und Seltenheiten geleget; Aber nach langer und ſorgfältiger Unterſuchung muſte er dieſen allgemeinen Ausſpruch thun: Es iſt alles gantz eitel, ſprach der Prediger, es iſt alles gantz eitel, Pred. B. Sal. 1, 2. Wie nun die Güter ſeyn, ſo iſt auch der Nutzen und das Vergnügen, ſo ſie geben. Wie vom Feuer das Stroh in einem Augenblick verzehret wird; Wie die rauſchende Waſſer-Ströme gantz ſchnell und plötzlich dahin ſchieſſen: So vergehet auch alles Weſen der Welt, ehe man ſichs verſiehet. Hergegen iſt die Seele des Menſchen ein ewiges, unvergängliches und ewiges Weſen, und hat mehr Göttliches in ſich, als die gantze Welt.

Denn

Denn was iſt doch das Vergängliche gegen dem Unvergänglichen? Und was kan unter allen Koſtbarkeiten der Welt der unſterblichen Seele die Wage halten? a) Wer daran Schaden leidet, der iſt gedoppelt unglücklich, einmahl daß er die vorige Glückſeligkeit der Welt verlohren, und ſo denn, daß er die zukünfftige Glückſeligkeit des Himmels nicht erlanget, ſondern dargegen Pein leiden muß, das ewige Verderben, von dem Angeſicht des HErrn, und von ſeiner herrlichen Macht, 2. Theſſ. 1, 9. Indeſſen Betrachtung ſolte ja freylich ein iedweder zuförderſt ſeine Seele mit Loth zu retten ſuchen, und vor dieſelbe eine ernſthaffte Sorgfalt tragen. Aber man ſiehet das Wiederſpiel mehr als zu deutlich. Die meiſten bekümmern ſich nur um die Glückſeligkeit unter dem Himel, keinesweges aber um die Glückſeligkeit in dem Himmel. Vor nichts ſorget man ſo wenig, als vor ſeine Seele. Seine Hunde ſpeiſet man, ſeinen Leib kleidet man, ſeinen Bauch mäſtet man; die Seele hin-

a) *Fingamus*, inquit Theophylactus Commentario in h. l. fol. 96. *quod totum mundum lucreris, ſed quæ utilitas,* τῆς ψυχῆς κακῶς διακειμένης, τὸ σῶμα εὐπαθεῖν, *ſi corpus bene habeat, & anima male afficiatur?*

hingegen läſſet man hungern und mager ſeyn, nacket und bloß bleiben. b) Damit aber gleichwohl dieſes üble verhalten einen Schein der Rechtfertigung bekommen möge, pfleget man inſonderheit dieſes anzuführen: Es ſey noch ungewiß, ob die Seele des Menſchen gar miteinander unſterblich ſey.

§. II.

Wenn ein verfinſterter Heyde alſo redete, könte man es ihm noch einiger maſſen zu gute halten; jedoch würde man billig den Argwohn ſchöpffen, daß er die Erkänntniß ſein ſelbſt gar laulicht ſtudiret. Geſtalt auch die Vernunfft ſolche Beweiß-Gründe an die Hand giebet, aus welchen man die Unſterblichkeit der Seelen ziemlich erkennen kan, wie wir bald vernehmen werden. Daß aber Chriſten, die über das Zeugniß der Vernunfft annoch die Klarheit der göttlichen Offenbahrung beſitzen, die Unſterblichkeit ihrer Seele in Zweiffel ziehen, und davon als von einer ungewiſſen Sache reden, iſt eine erſtaunungs-würdige Schande. Jedoch man kan leicht erachten, warum ſie ſich Zweif-

b) Vide Verba maxime emphatica celeberrimi D. Laſſenii im Perlen-Schatz, Edit. in 4. P. I. pag. 121.

Zweiffel machen, wo ſie ſich keinen zu machen haben. Ihr Gewiſſen ſaget es ihnen, daß auf ihr wildes und boßhafftes Leben nach dem Tod keine erfreuliche Belohnung erfolgen werde, und ihre Seele gar einen miſerablen Zuſtand zu gewarten haben. Dieſe unangenehme Vorſtellung einiger maſſen zu lindern, fangen ſie an, ſich zu bereden, die Seele werde zugleich mit dem Leib ein Ende haben, ſterben und untergehen. Ein bekannter eiffriger Lehrer urtheilet hiervon gar recht: „Die die Unſterblichkeit der menſch„lichen Seele beſtreiten, und gerne wolten, „daß ihre und aller Menſchen Seelen nach „dieſem Leben zugleich mit dem Leibe ver„giengen, das ſind ſolche, die ſich für einer „ſchrecklichen Abſonderung durch den Tod „fürchten, darinnen die gottloſe Seele von „den böſen Engeln zur Hölle getragen, „und in das brennende Tophet geworffen „wird, biß an den Tag des groſſen Gerichts. „Gottsfürchtige Leute, die die Sünde mei„den, werden nimmermehr diſputiren, ob „die Seele ſterblich ſey, oder nicht; wer „das gerne diſputiret, der gibt ſich ſelbſt „ſchuldig, daß er mit GOtt nicht wohl dar„an,

„an, und dieſe hölliſche Qvaal vor ſich hat.„ Daher ſelbſt der Pythagoriſche Philoſophus Hierocles geſaget: „Impius animam ſuam non „vult eſſe immortalem, ne ſcelerum ſuorum „luat pœnas; „der Gottloſe wolte gern, daß „ſeine Seele nicht unſterblich wäre, da„mit er nicht für ſeine Boßheit leiden „dürffe.„ c)

§. III.

Die eigentliche Qvelle dieſes Vorurtheils, daß die Unſterblichkeit unſrer Seelen ungewiß, iſt demnach dieſe, daß diejenigen, ſo daſſelbe hegen, gerne eine ſterbliche Seele hätten. Es wird aber ſolches durch verſchiedene Dinge beſtärcket und vermehret. Wohin denn zu rechnen

1.) Daß das Weſen unſerer Seele nicht ſattſam bekannt iſt. Wir nennen es einen Geiſt; wenn wir aber ſagen ſollen, was dieſer Geiſt eigentlich ſey; ſo wollen die Worte nicht zureichen. Denn alles, was wir davon reden, beſtehet entweder darinnen, daß die Seele keinen Leib habe, oder wir

c) Confer die geiſtreichen Schrifften Herrn Theophyli Groß-Gebauers, p. 734. Idem fere judicium tulit piiſſimus Scriverius im Seelen-Schatz, Conc. I. fol. 19.

wir machen einige Eigenſchafften derſelben nahmhafft, als da ſind Dencken, Verſtehen, Wollen ꝛc. Etwas deutlichers können wir davon weder begreiffen, noch ausreden. d)

2.) Daß über die Natur und Beſchaffenheit der Seele unzehlige Streitigkeiten unter denen Gelehrten entſtanden, e) von welchen man ohne ſondere Mühe ungeheure groſſe Bücher ſchreiben könte. Dieſer ſpricht mit Carteſio; es ſey die Seele ein denckendes Weſen; Jener mit dem Verfertiger der ärgerlichen Brieffe vom Weſen der Seele; mit Weſtphalo und dem Verfertiger der Concordiæ rationis & fidei, ſie ſey gar kein beſonderes Weſen, ſondern was man gemeiniglich Seele zu nennen pflege, ſey nichts anders, als eine ſonderbahre *Diſpoſition* der Spann-Adern, Lebens-Geiſter und Werckzeuge des Leibes. Ihre Fortpflantzung ſoll nach etlicher Vorgeben geſchehen per traducem, nach anderer Einbildung per infuſio-

d) Vide Clerici Pnevmatolog. Section. I. Cap. I.

e) Hinc Tertullianus de anima fol. 306. *Alii immortalem negabant animam, alii plusquam immortalem adfirmabant, alii de forma, alii de unaquaque diſpoſitione diſputabant, prout aut Platonis, aut Zenonis vigor, aut Ariſtotelis tenor, aut Epicuri ſtupor, aut Empedoclis furor perſvaſerunt,*

ſionem: Von beyden meynen noch andere Urſach zu haben abzuweichen, und ich weiß nicht was vor eine Art der Fortpflantzung menſchlicher Seelen zu behaupten. f) Kommts auf den Sitz der Seele, ſo ſcheinet Carteſio nichts glaublicher, als daß ſie ihre Reſidenz in glandula pineali habe; Seine Gegner verlachen ihn damit, und quartiren ſie in den gantzen Leib ein, und doch gefället dieſes noch nicht allen. Um die Eigenſchafften, Kräffte und Würckungen der Seelen können die Gelehrten auch nicht einig werden. In Summa, es iſt über die Seele ſo viel Streitens und diſputirens, als über die unbekannteſte Sache in America nimmermehr ſeyn kan. Es ſey zwar ferne, daß ich alle dergleichen Streitigkeiten ſolte vor unauflößlich halten, oder glauben, daß ſolche gröſtentheils noch nicht ſattſam entſchieden. Vielweniger will ich ſagen, daß aus denenſelben mit Recht die Folgerung könne gezogen werden, als wenn deßwegen die Seele ſterblich ſey. Unterdeſſen iſt nicht zu läugnen, wer eine Sache ſich gerne bereden will, der ziehet alles zu Beweiß-Gründen, wenn ſichs auch nimmermehr dar-

f) Confer. Wackius & Planerus in Diſſert.

darzu ſchicket. Wie, dencket ein Kind der Finſterniß, ſoll die Seele unſterblich ſeyn? Weiß man ihre Natur und Eigenſchafften in andern Stücken nicht gnugſam an den Tag zu legen, ſo wird man auch nicht ohne Zweiffel ſagen können, daß ſie von der Sterblichkeit ausgenommen ſey.

3. Daß ſchon von ſo langen Zeiten her die Unſterblichkeit der Seelen iſt geläugnet und in Zweiffel gezogen worden, auch zum Theil von groſſen und vor klug- und gelehrt-gehaltenen Leuten. g) Dadurch wird mancher verführet, zu ſchlieſſen: Ey es muß doch nicht ſo gar gewiß ſeyn um die Unſterblichkeit der Seelen, ſonſt würden ja ſo viele treffliche Männer ſolche nicht geläugnet haben.

4.) Daß man ſeinen Verſtand allzuſehr an irrdiſche und cörperliche Dinge bindet, und ſich ſo gar wenig über die Unterſuchung immaterieller und geiſtlicher Dinge auf-

g) Confer Faſciculum rariorum ac curioſorum Scriptorum Theologicorum de Anima, Francof. 1692. in 8. In quo indicem iſtorum dederunt Waltherus in Diſput. de Animæ immortal. p. 1029. Siricius, ibid. p. 736. Quibus adde D. Müllerum in Atheiſmo devicto, p. 188. ſeq. & D. Laſſenii beſiegte Atheiſterey, p. 485. ſeq.

aufhält, oder wenigſtens das Urtheil von ſolchen nach der Gleichheit jener abfaſſet und einrichtet. Es iſt allerdings an dem, daß wer gar ſelten an ein geiſtliches Weſen gedacht, ſondern ſeine Gedancken nur allein auf greiffliche und fühlbare Sachen gerichtet, dem fället es hernachmahls über die maſſen ſchwer, wenn er etwas vor wahr halten ſoll, das von dieſer Natur abweichet. Alles, was wir mit Augen ſehen, mit den Händen greiffen, mit der Zunge ſchmecken, mit der Naſe riechen, und mit den Ohren hören, iſt ſammt und ſonders der Verweſung und Veränderung unterworffen. Urtheilet man nach dieſer Erfahrung auch von der Seele, ſo muß das Urtheil wohl dergeſtalt lauten: **Die Seele gehet mit dem Leibe zugleich unter.**

§. IV.

Daferne aber dieſes ſich alſo verhielte, ſo muß ich geſtehen, man handelte thörlich, wenn man lange der Gottſeligkeit und Tugend wolte nachſtreben, und ſich die Seelen-Sorge ſonderlich laſſen angelegen ſeyn. Am beſten thäte man in ſolchem Fall, man machte es wie der ſchwelgeriſche König in Aſſyrien, Sardanapalus, welcher nach

nach Strabonis Bericht ſich eine Grabſchrifft folgenden Innhalts aufzurichten befohlen:

Cum te mortalem noris, præſentibus exple
Deliciis animum. Poſt mortem nulla voluptas.
Namque ego ſum pulvis, qui nuper tanta tenebam.
Hæc habeo, quæ edi, quæque exſaturata libido
Hauſit, & illa manent cuncta & præclara relicta.
Hoc ſapiens vitæ mortalibus eſt documentum.

Das iſt: Weil du weiſt, daß du ein ſterblicher Menſch biſt, ſo ergötze dein Gemüth mit den gegenwärtigen Luſtbarkeiten. Nach dem Tod iſt doch keine Luſt mehr übrig. Denn nunmehro bin ich Staub und Aſche, der ich nur ohnlängſt ſo ſtattliche Dinge beſeſſen. Dieſes hab ich noch, was ich gegeſſen, und wodurch ich meine Begierde geſtillet. Das andre herrliche und koſtbare bleibet alles zurücke. Das iſt alſo die weiſe Lehre der ſterblichen Menſchen. Und freylich, warum ſolte man tugendhafft und gottſelig leben, wenn die Seele ſterblich wäre? In der Welt ſind die frömmſten und tugendhaffteſten Leute gemeiniglich die allergeplagteſten; Da hingegen die leichtfertigſten in einem weit glückſeligerem und vergnügterem Zuſtand ſich befinden. Was nützet es, GOtt zu dienen, da uns GOtt in dieſem Leben ſo ſchlechten Vorzug vor ſei-

nen Verächtern giebet? Warum wolte man GOtt fürchten, da er uns ſo wenig ſchaden könte? Das gröſte Ubel, ſo er uns zuzufügen vermögend wäre, wäre dieſes, daß er uns ſterben lieſſe, und das geſchiehet uns ohne dem. Mit einem Wort: Es wäre ſo denn nichts beſſers, als nach ſeinen Lüſten und Begierden zu leben, und alle Tugenden hindan zu ſetzen. h)

§. V.

Allein es iſt leicht zu erweiſen, daß die Seele keinesweges mit dem Leibe zugleich untergehe und zernichtet werde, ſondern auch nach deſſen Todt und Verweſung beſtändig übrig bleibe. Wenn ich bedencke, daß dieſe Wahrheit ſchon von einer unnenbahren Menge der gelehrteſten und vortrefflichſten Männer vor Augen geleget worden: i) Düncket mich, ich könte der Mühe wohl überhoben ſeyn, deren Gründe allhier zu wiederhohlen. Jedennoch, weil

h) Conferatur Joh. Bapt. Cottunius de triplici ſtatu Animæ, f. 934. Edit. Mediol.

i) Sirmondus de Animæ immortalitate, Par. 1635. in 8. Nemeſius de Naturâ hominis in Tom. IX. Bibl. M. PP. Petrus Dan. Huetius in Quæſtion. Alnet. Libr. II. Cap. 8. Kenel. Digby, Anglus in Demonſtratione immortalitatis Animæ rationalis.

weil die Sache von groſſer Wichtigkeit, und niemahls zu viel davon kan geſaget werden, wird es nicht übel noch unrecht gethan ſeyn, wenn ich die vornehmſte und wichtigſte Beweißthümer, dadurch der menſchlichen Seelen Unſterblichkeit bekräfftiget werden kan, allhier anführe, und die Zweiffel und Einwürffe, ſo dargegen gemachet werden können, kürtzlich auflöſe und beantworte. Daß ich demnach zu meinem Zweck komme, ſo finde ich einen gedoppelten Weg, die Unſterblichkeit der Seelen zu beweiſen; einmahl aus dem Buch der Natur und geſunden Vernunfft, hiernächſt aber auch aus dem Buch der Göttlichen Offenbahrung. Den Beweiß der Vernunfft ſetze ich voran, nicht als wenn ich glaubte, daß ſolcher von gröſſerem Nachdruck wäre, als derjenige, den uns das Zeugniß des Göttlichen Wortes giebet. Vielmehr halte ich davor, daß die letzte Verſicherung das einzige Mittel ſey, einen wahren und zuverſichtlichen Glauben in uns zu erwecken, und habe die Chriſtliche Religion keinesweges nöthig, allererſt die Vernunfft um Beyſtand zu erſuchen. Wer das auffgezeichnete Wort des Heiligen Geiſtes annim-

nimmet, den wird man ohne ſondere Mühe überführen können, daß das Leben der Seele, mit dem Leben des Leibes nicht aufhöre. k) Weil aber gleichwohl die heutige lüſterne Welt immerdar ſich auf den Beyfall der Vernunfft zu ſtützen und zu beruffen pfleget, wird mir es hoffentlich niemand verargen, daß ich mich in Beweiß von der Seelen Unſterblichkeit auch auf das Zeugniß der Vernunfft beruffe. Und dieſe giebet gewiß ſo feſte und unumſtößliche Gründe an die Hand, daß niemand die Unſterblichkeit der Seelen läugnen kan, er wolte denn GOttes Exiſtenz gar in Zweiffel ziehen. Wir wollen denn etliche vernehmen.

§. VI.

Anfänglich iſt es gewiß und unläugbar, daß die Seele des Menſchen ein geiſtlich Weſen iſt, welches von allen cörperlichen und materialiſchen Dingen weit unterſchieden. Deſſen verſichern uns die Würckungen, welche ſie ſpühren läſſet. Sie beweiſet etwas ungemein lebendiges und hurtiges an ſich, welches keinem Cörper iemahls kan zugetrauet werden. In einem Augenblick ge-

k) Confer Tractatum Mr. Scherlock, *de l' immortalité de l' Ame* p. 20. ſq.

gedencket ſie an das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünfftige. Es gehet nicht der geringſte Theil der Zeit vorbey, da ſie nicht mit etwas beſchäfftiget, und gleichwohl erfolget niemahls bey ihr einige Müdigkeit, ſondern die Müdigkeit, welche der Menſch nach vieler Arbeit des Gemüthes empfindet, iſt eigentlich zu reden eine Müdigkeit des Leibes, deſſen Kräffte durch die Arbeit der Seelen, welcher ſie ſich als Werckzeuge bedienet, geſchwächet werden. Die Seele gedencket nicht allein vielerley Dinge; ſondern ſie erkennet auch ſolche, welche von aller Materie entfernet, und keinesweges in die Sinne fallen. Wir machen uns nicht nur einen Begriff von einem Menſchen, den wir vor uns ſehen; ſondern unſere Seele beſitzet das Vermögen, ſich einen Begriff von der Menſchheit überhaupt, (per abſtractionem) zu formiren. Sie betrachtet die Natur GOttes und der Engel; ſie erkennet die Tugenden und Zahlen. Wenn ſie mit einem zuſammen geſetzten Weſen zu thun hat, kan ſie deſſen Theile wunderſam voneinander abſondern und auseinander wickeln. Hingegen vermag ſie hinwiederum eintzelne Dinge zu-

ſammen zuſetzen, und durch Dencken aus vielen eins zu machen. Ja was noch mehr? Es findet ſich zum öfftern bey dem Menſchen Freude, Traurigkeit, oder andere Gemüths-Bewegungen, die keine leibliche Urſache haben können. Bey den gröſten äuſſerlichen Vergnügungen entſtehet zum öfftern eine innerliche Angſt und Bangigkeit, wenn das verletzte Gewiſſen rege wird. Dargegen genieſſet die Seele bey den hefftigſten äuſſerlichen Schmertz eine unbeſchreibliche Zufriedenheit, und angenehme Empfindung. Waren nicht die heiligen Märtyrer im Feuer, unter den Geiſſeln, am Creutz, und zwiſchen den Zähnen der grimmigſten Löwen mit inbrünſtiger Freude angefüllet. l) Aus dieſen allen folget unwiederſprechlich, daß unſere Seele nicht etwas Leibliches ſeyn müſſe. Iſt ſie aber geiſtlich, wie kan ſie doch dem Tode unterworffen ſeyn, als welcher eine Zuſtöhrung, Auflöſung und Zertheilung der zum Dienſt des Lebens aneinander gehengten Glieder und Theile des Leibes iſt.

Man

l) Videatur D. Hect. Gottfr. Maſii Tr. von der Unſterblichkeit der Seelen, p. 6. ſq. It. D. E. kurtzen Entwurff über dem Zuſtand der Seele p. 18. ſeqv.

Man kan hierwider nicht das geringſte einwenden, ohne daß es der unumſchrenckten Macht GOttes wohl möglich iſt, die Seele zu tödten, ja gar zu vernichten. Dieſes läugne ich gar nicht; aber es iſt nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß GOtt ſolches thun werde. Vielmehr mag man wegen ſeiner unermeßlichen Güte den Schluß machen, daß, da er die Seele einmahl alſo erſchaffen, daß ſie ihrer Natur nach unſterblich, er ſolchen Vorzug vor dem Leibe ihr keinesweges nehmen werde.

§. VII.

Es lehret uns die Vernunfft, daß GOtt ein gerechter GOtt ſey, und ein ſolcher Richter, der einem ieden vergilt nach ſeinen Wercken, Röm. 2, 6. Wäre GOtt nicht ein ſolches gerechtes Weſen, ſo würde folgen, daß gar kein GOtt wäre. Denn derjenige Begriff, welchen wir von dem ewigen und unendlichen Weſen haben, ſchlieſſet alſobalden den Begriff der vollkommenſten Gerechtigkeit mit in ſich. Nun aber müſte nothwendig folgen, daß GOtt ungerecht und recht tyranniſch ſey, wenn die Seele nach dem Tod des Leibes ferner nicht übrig bliebe. Denn denen Frömmſten gehet es

auf der Welt gemeiniglich, als hätten ſie Wercke der Gottloſen, Pred. B. Salom. 8, 14. Hingegen leben die boßhafftigſten vielmahls in allem erwünſchten Glück und Wohlſeyn; Siehe, das ſind die Gottloſen, die ſind glückſelig und werden reich, Pſ. 73, 12. Ja es geſchiehet nicht ſelten, daß die Frommen und Tugendhafften ihr Leben durch eine höchſtempfindliche und ſchmertzhaffte Art des Todes verlieren; da hingegen die ärgſten Böſewichter mannichsmahl ungleich leichter und erträglicher die Augen zu thun, und als durch einen angenehmen ſüſſen Schlaff das Leben verlieren. Wohin der wohlgeplagte Creutz-Träger Hiob zielet, wenn er ſchreibet: Sie, die Gottloſen, werden alt bey guten Tagen, und erſchrecken kaum einen Augenblick für der Hölle, Hiob 21, 13. Wie kan es denn anders kommen, es muß nach dem Tod des Leibes nothwendig die Seele übrig bleiben, welche nach ihren Wercken von der göttlichen Gerechtigkeit entweder die bißher ausgebliebene Belohnungen, oder die wohlverdiente Straffe empfange? Denn weil der Leib durch den Tod aller Empfindungen verluſtig worden, iſt derſelbe mit Belohnungen oder Beſtraf-

ſtraffungen belegt zu werden nicht mehr fähig; ſondern es muß die Seele annoch übrig ſeyn, an welcher ſich die Gerechtigkeit GOttes entäuſſern könne. m)

§. VIII.

Ferner ſcheinet es mir ein nicht geringer Beweiß der Unſterblichkeit unſerer Seele zu ſeyn, wenn ich erwege, daß ein ſterbliches Weſen immerdar abnehme, und durch täglichen Abgang ſeiner Kräffte ein Merckmahl ſeiner Corruptibilität von ſich gebe, die Seele im Gegentheil mit der Zahl der Jahre keinen Einbuß ihrer Kräffte leide, ſondern an ſolchen immer ſtärcker und völliger werde. Man ſtelle ſich zum Exempel einen Menſchen vor, deſſen Alter biß an 70. 80. und mehr Jahre geſtiegen. In ſeiner Jugend beſaß er eine lebhaffte Farbe, eine vortreffliche Stärcke, eine beſondere Feſtigkeit ſeiner Gliedmaſſen, und eine erwünſchte Geſundheit. Je älter aber das Ge-

m) Videatur α) D. Joachimus Hildebrandus in *immortalitate Animæ rationis ex ſolo lumine Naturæ oſtenſa*, in Faſciculo p. 430. β) D. Maſius p. 9. γ) D. Scherlock p. 165. δ) Mr. Abbadie *en Traité de la Verité de la Religion Chretienne*, Capitre VI. p. 64. ſeq.

Gebäude ſeines Leibes wird, je baufälliger wird es auch, und ſein heran nahender baldiger Einfall gucket ſo zu reden allenthalben zum Fenſter heraus. Die Schönheit verfället, die Geſundheit nimmet ab; die Gliedmaſſen werden geſchwächet, die Kräffte verlieren ſich dergeſtalt, daß er nach des Sphingis Rätzel auf drey Beinen einher zu gehen nöthig hat. In Summa, ie älter der menſchliche Leib wird, je ſchwächer unvollkommener und gebrechlicher iſt er. Mit der Seele aber hat es eine gantz andere Bewanntniß. Dieſer ihr Wachsthum verringert ſich mit der Menge der Jahre keinesweges, ſondern vermehret ſich vielmehr. Sie nimmt zu an Klugheit, an Nachſinnen, an Verſtand, an Tugenden, und gelanget immer zu gröſſerer Vollkommenheit. n) *In Senibus*, ſagten die Alten, *prudentia eſt & conſilium*; bey den Alten findet man Weißheit und Rath; und man hat in wohlbeſtellten Republiquen lieber erfahrne Alte, als unerfahrne junge Leute im Regiment ſitzen gehabt.

n) Confer Mr. de la Mothe *le Vayer Diſcours Chretien de l' Immortalité de l' Ame* Tom. I. Edit. Pariſ. 1661. fol. 507.

habt. Iſt ein offenbarer Beweiß, daß die Seele mit dem Leibe nicht ſterbe und untergehe, weil ſie nicht wie der Leib bißhero abgenommen, und zu ſterben angefangen. Man wird ſagen: Daß es gleichwohl auch Knaben von hundert Jahren gebe, Eſ. 65, 20. ja daß mancher im hohen Alter kindiſcher ſey, als in ſeiner zarten Jugend. Allein dieſes iſt nicht eine faute der Seelen, ſondern vielmehr des Leibes. Denn eben weil dieſer bey zunehmenden Alter ſo hefftig geſchwächet wird, geſchiehet es, daß das Gehirne, die Lebens-Geiſter, und das ſinnliche Gedächtniß dadurch groſſen Abbruch leidet, dergeſtalt daß die Seele ihre vermehrte Vollkommenheit durch dieſe verfallene Werckzeuge äuſſerlich an den Tag zu legen verhindert wird.

§. IX.

Die Natur der menſchlichen Glückſeligkeit ſcheinet mir auch einen ſehr wichtigen Beweiß der Unſterblichkeit unſerer Seele zu geben. Wenn wir wiſſen, worinnen die Glückſeligkeit eines Weſens beſtehet, iſt es leicht, deſſen Beſchaffenheit zu entdecken, weil zwiſchen beyden eine genaue Gleichheit nothwendig ſeyn muß, und niemand

mand glückſeliger ſeyn kan, als er fähig iſt, es zu ſeyn. Wohlan, wir wollen ſehen, worinnen die höchſte Glückſeligkeit des Menſchen beſtehe. Uberhaupt finden ſich zweyerley Arten des Vergnügens und der Glückſeligkeit bey dem Menſchen. Die erſte Art entſtehet von dem Leibe, und beſtehet in Eſſen, Trincken und andern Dingen, welche die Sinnen genieſſen. Die andere Art entſtehet von der Seele, und beſtehet in Erkänntniß, Wiſſenſchafft, Klugheit, Frömmigkeit und Tugend. Dieſe Art der Glückſeligkeit übertrifft die erſtere um ein groſſes. Dieſes darzuthun, darff ich mich nur auf das Urtheil aller Menſchen beruffen. Es entſtehet bey keinem eintzigen deßwegen eine Hochachtung gegen iemand, weil er etwas gutes iſſet und trincket, oder ſich wohl auswartet, und eine groſſe Menge ſinnlicher Vergnügungen einſammlet. Hingegen wird Gelehrſamkeit, Klugheit, Frömmigkeit und Tugend von männiglich hochgeſchätzet, auch von denenjenigen, die dergleichen Gemüths-Vollkommenheiten im geringſten nicht beſitzen. Denn wenn dieſe auch am unverſchämſten ſeyn wollen, ſo entſtehet doch zum wenigſten

ſten bey ihnen eine Furcht vor gelehrten, klugen und tugendhafften Leuten, und verrathen ſie ihre Hochachtung unvermerckt durch eine heimliche Mißgunſt und Beneidung, daß ſie nicht auch dergleichen ſind. Ich ſage noch mehr. Die Vergnügungen des Leibes hat der Menſch mit den unvernünfftigen Beſtien gemein; Die Vergnügungen aber des Gemüthes ſind ſein beſonderes Eigenthum, deren er ſich alleine rühmen kan. Jene hangen ab von äuſſerlichen Sachen, die in unſerer Gewalt nicht ſtehen; von dieſem ſind wir, ſo zu reden, freye Herren, ſie ſind in unſerer Gewalt, und können wir damit nach unſerm Gefallen umgehen. Jene dauren nur einen Augenblick, und verſchwinden zugleich mit ihrem Genuß, ihr Andencken verurſachet nichts, als einen innerlichen Verdruß über ihre Abweſenheit, und eine Begierde, ſie weiter zu genieſſen. Dieſe hingegen bleiben dem Gemüthe beſtändig übrig, und ihr Andencken iſt eine Qvelle der Frölichkeit und der Zufriedenheit. Aus dieſen und mehreren Umſtänden erhellet deutlich, daß die Vergnügungen und Glückſeligkeit der Seele einen gantz ſonderbahren Vorzug vor den

Vergnügungen uñ Glückſeligkeit des Leibes haben. Mithin folget daraus ungezwungẽ, daß da die Seele einer ſo hohen und ausnehmenden Glückſeligkeit fähig, ſie auch ein weit vortrefflicher Weſen, als der Leib, und ihr Leben von gantz anderer Art, als das Leben des zerbrechlichen Leibes ſeyn müſſe. Was hat man denn vor Urſache, auf die Gedancken zu fallen, als ſterbe zugleich mit dem Leibe auch die Seele. Denn indem die Seele vor ſich einer ſo groſſen Glückſeligkeit fähig, dergleichen der Leib nicht beſitzet, erſcheinet zugleich, daß die Seele vom Leibe keinesweges dependire, und alſo nicht zu beſorgen ſey, daß deſſen Untergang ihren Untergang nach ſich ziehen werde.

§. X.

Einen gantz ſonderbahren Zeugen ſeiner Seelen Unſterblichkeit findet ein iedweder Menſch in ſich ſelbſten, das iſt ſein eigenes Gewiſſen. Iſt es nicht an dem, wenn ein liederlicher Menſch lange genug in allen Sünden ſich herum geweltzet hat, weder an GOtt noch Tugend gedacht, ſondern alle Laſter ungeſcheut ausgeübet; wenn es endlich zum ſterben mit ihm kommet, ſo wird ihm angſt und bange. Ja es geſchiehet

het dieſes iezuweilen wohl noch lange vor ſeinem Tod, wenn das ſchlaffende Gewiſſen gantz unvermuthet aufwacht, und ihm vorhält, es werde ein Unglück über ſeine Seele kommen. Er wendet allen Fleiß an, ſein Gemüthe zu beruhigen, er beredet ſich wohl gar: Es ſey doch alles nur ein Mährlein und Gedicht, was man von dem Zuſtand nach dem Todt vorzugeben gewohnet ſey; Er bildet ſich ein, daß er nach dem Tod niemand von ſeinen Wercken Rechenſchafft zu geben gehalten ſey, daß er auch nach Leib und Seele gäntzlich werde untergehen und verderben. Gleichwohl findet man, daß alle dieſe Perſvaſionen und Vorſtellungen nicht zureichen wollen, die Bangigkeit des Gemüthes zu ſtillen, und die entſtandene Furcht hinweg zu nehmen. Es lieget hiervon das eigne Geſtändniß ſolcher Atheiſten am Tage, die da frey heraus geſaget, daß ſie eine zeitlang würcklich keinen GOtt und Unſterblichkeit der Seele geglaubet, darbey aber nicht eine ruhige und vergnügte Stunde genoſſen. Man ſage mir doch, woher entſtehet dieſe Furcht und quälende Bangigkeit? Iſt es nicht ein von GOtt in die Seele eingeprägtes Zeugniß, daß ſie unſterblich und unvergänglich ſey.

§. XI.

§. XI.

Ich will nicht gedencken, daß dieſe Wahrheit auch durch das Verlangen der Seelen, ſo ſie nach der Unſterblichkeit durchgehends ſpüren läſſet, nicht wenig beſtärcket werde. o) So will ich mich auch dabey nicht aufhalten, daß ſo viele tauſend heilige Märtyrer die allergröſte Qvaal und Widerwärtigkeiten freudig und großmüthig ausgeſtanden, welches ſie gewiß nicht würden gethan haben, daferne ſie in ihrem Gemüthe nicht die feſte Verſicherung gehabt, daß nach dem Todt ihre Seelen würden ewig bleiben, und ſtatt der erduldeten Schmach eine ſelige Freuden-Erndte zu gewarten haben. Sondern ich muß mich nur mit wenigen auf den allgemeinen Ausſpruch aller Völcker in der gantzen Welt beruffen, welcher gewiß einen erheblichen Beweiß hiervon giebet. Daß die Griechen und Römer die Unſterblichkeit der Seelen vor eine gewiſſe Sache gehalten, iſt mehr als zu klar. Man nehme nur Platonis Schrifften vor ſich, ſo wird man erſtaunen müſſen, wie deutlich er hiervon geredet.

"Haud

o) Conferatur Diſcours Chreſtien de l'immortalité de l'ame Mr. la Mothe le Vayer, Tome premier, fol. 507. ſeq. It. Scherlock, Loc. citat. p. 150.

“Haud quaquam, ſpricht er, mortem moleſte „fero, ἀλλ’ ἔυελπίς εἰμι εἶναί τι τοῖς τελελευλῃκόσι, „ſed bono animo ſum, ſperoque aliquid his, „qui defuncti ſunt, ſupereſſe, πολὺ ἄμεινον τοῖς „ἀγαθοῖς, ἢ τοῖς κακοῖς, multoque melius bonis „fore, quam malis; p) Ich fürchte mich im „geringſten nicht vor dem Tod, nehme ihn „auch nicht mit einiger Beſchwerde oder „Verdrießlichkeit an, ſondern bin gutes „Muthes, und hoffe, daß bey den ſterben„den etwas (nemlich die Seele) übrig blei„be, und daß es die Frommen weit beſſer „haben werden, als die Böſen.„ In denen Tragœdien-Schreibern, Æſchylo, Sophocle und Euripide findet man unzehlbare Zeugniſſe. Denn allemahl iſt dieſes bey ihnen der Sterbenden Troſt, daß ſie durch den Todt zu den Göttern gelangen. q) Unter den Römern hat inſonderheit der unvergleichliche Redner Cicero in ſeinen Diſputationibus Tuſculanis, Somnio Scipionis &c. hiervon deutlich und nachdrücklich geredet, und behauptet, daß der Glaube von Unſterb-

p) In Phædone, Edit. Genevenſ. fol. 378. It. Libr. I. de Republ. f. 410.

q) Plura Teſtimonia collegit doctiſſimus D. Olearius in ſcripto: JEſus, der wahre Meßias, p. 682. & 719.

lichkeit der Seelen nach dieſem Leben dem älteſten Alterthum gleich gehe. "O præclarum diem, rieff er voller Freuden aus, „cum ad illud divinum animorum concilium „cœtumque proficiſcar & cum ex hac turba & „colluvione diſcedam! O des vortrefflichen „Tages, da ich zu der Verſammlung ſo „vieler Seelen kommen, und von dem „Hauffen ſo vieler böſen Buben Abſchied „nehmen werde.„ r) Ob wohl freylich dieſe ſeine Meynung, ſo er aus Platonis Schrifften genommen, mit vielem und groſſen Zweiffel verknüpffet war. s) Ja wenn man ſich unter denen allerwildeſten und barbariſchen Völckern umſiehet, ſo wird man dieſe Lehre von der Seelen Unſterblichkeit bey ihnen antreffen, wie denn die Gelehrten hiervon glaubwürdige Zeugniſſe in groſſer Menge angeführet, als von denen Africanern in Gvinea, von denen Chineſern in Aſia, von denen Peruanern, Mexicanern, Braſilianern, Virginianern und

r) Vide Tractatum de ſenectute, Edit. Genev. Opp. p. 558.

s) Hinc ait: *Quod ſi in hoc erro, quod animos hominum immortales eſſe credam, lubenter erro, nec mihi hunc errorem, quo delector, dum vivo, extorqueri volo,* loco citato.

und andern mehr. t) Nun möchte ich gerne wiſſen, wenn die Unſterblichkeit der Seelen ein bloſſes Gedicht wäre, wie denn alle Völcker in der Welt, die doch ſo ferne und ſo weit voneinander zuſtreuet und abgeſondert ſind, hätten können einig werden, ſolches anzunehmen, und ihme Beyfall zu geben? Durch eine bloſſe Tradition kan es faſt unmöglich ſeyn, wegen allzugroſſer Entfernung derer Länder und weniger Gemeinſchafft, ſo ſie mit einander gehabt haben. Es würde auch eine bloſſe Tradition ſo viele hundert, ja tauſend Jahre unmöglich beſtanden haben, immaßen die Erfahrung lehret, daß diejenigen Dinge und Lehren, ſo ſich auf Tradition gegründet, gar balde allerley Veränderungen erlitten und untergangen ſind. Man muß dahero ſchlieſſen, daß das Licht der Vernunfft allen Völckern unter dem Himmel dieſe Wahrheit entdecket und vorgeſchrieben. Geſetzt aber, ſie hätten ſolche aus der Tradition erlernet, ſo folget doch zum wenigſten ſo viel, daß die erſten Menſchen auf der Welt, von denen alle Völcker ihren Urſprung genommen, und

t) Vide D. Calixti Diſſertationem de immortalitate animæ in Faſcic. p. 5. ſeq. & D. Mülleri Atheiſmum dev. p. 201.

in die Theile der Welt zerſtreuet worden, dieſe Wahrheit geglaubet, welche ſie ohnmöglich aus denen Fingern können geſogen haben, ſondern entweder aus der Vernunfft oder aus einer ſonderbahren Göttlichen Offenbahrung müſſen genommen haben. Es iſt auch merckwürdig, daß nicht nur alberne, einfältige und unverſtändige Völcker dieſer Lehre beygepflichtet; ſondern auch die allerſcharffſinnigſten, klügſten und verſtändigſten; ja die gelehrteſten Welt-Weiſen ſelbſt, denen es weder an Geſchicklichkeit noch andern Mitteln ermangelt, hinter die Wahrheit zu kommen. Bleibet alſo der Schluß: Daß es ſich mit unſrer Seele dergeſtalt müſſe verhalten, daß ſie nach dem Todt des Leibes nichts deſtoweniger übrig bleibe, weil der allgemeine Beyfall aller Völcker unmöglich etwas anders, als eine Stimme der von der Wahrheit zeugenden Natur ſeyn kan.

§. XII.

Dieſe aus der Vernunfft kürtzlich angezogene Gründe ſind meines Erachtens ſo beſchaffen, daß ein Verächter des göttlichen Wortes dadurch ziemlich kan überführet werden: Seine Seele ſey unſterblich. Jedoch gleichen ſie noch lange nicht denenjenigen,

gen, welche uns die göttliche Schrifft vor Augen leget. Denn dieſe Letztern beſitzen den allergröſten Grad der Wahrheit, und ſind allein fähig, einen rechtſchaffenen Glauben in uns zu erwecken, und unſern Beyfall zu erzwingen. Weswegen auch der ſcharffſinnige Herr Scherlock, nebſt dem Herrn Uberſetzer des Monſieur Abbadie von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion billig auf die Letztern am meiſten dringen, und in dieſer Lehre, gleichwie in andern, eintzig darauf gefuſſet wiſſen wollen. Und gewiß es fehlet allhier ſo wohl an einer zahlreichen Menge der Beweiß-Gründe ſo wenig, als an ihrer Deutlichkeit. Ich will nur etliche kürtzlich berühren. α) Wir leſen, daß GOtt der HErr dem erſten Menſchen, deſſen Leib er aus einem Erdenkloß *form*iret und gebildet, unmittelbahr einen lebendigen Othem eingeblaſen habe, Geneſ. 2, 7. Dieſes Einblaſen von GOtt iſt allein dem erſten Menſchen geſchehen. Aber von der unvernünfftigen Thiere ihren Seelen wird man dieſe Redens-Art nicht antreffen: Sondern da GOTT die unvernünfftigen Thiere mit Leib und Seele ſchaffen wollen, iſt ihr Urſprung beyderſeits das Waſſer und die Erde geweſen, die GOtt zur Herfürbrin-

bringung angeredet, wie zu leſen Geneſ. 1, 20. 21. 22. Darum auch, wenn ihre Leiber wiederum in gedachte Principia reſolviret werden, ſo gehen zugleich ihre Seelen mit unter, weil ſie ihren Urſprung von den vergänglichen Elementen genom̃en. Viel anders aber verhält ſichs mit des Menſchen Seele, die iſt im Anfang immediate unmittelbahr eingeblaſen worden, darum ſo muß ſie auch unvergänglich und unſterblich ſeyn, und ſonderlich darum, dieweil GOtt ſolche nach ſeinem Bilde erſchaffen hat, Gen. 1, 27. Denn das Ebenbild GOttes begreiffet nicht allein das Licht der göttlichen Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, ſondern auch die Unſterblichkeit zu dem ewigen Leben. Denn GOTT hat den Menſchen geſchaffen ἐπὶ ἀφθαρσίᾳ zur Unſterblichkeit, oder zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich ſeyn ſoll, wie er iſt, Sap. 2, 23. Wie nun GOtt der HErr independenter und von Natur unſterblich iſt, daß ſeine Jahre währen für und für, und nehmen kein Ende, Pſ. 102, 28. Alſo iſt des Menſchen Seele, welche nach GOttes Bild erſchaffen, dependenter und aus Gnaden unſterblich, und nimmet nimmermehr ein Ende. β) Matth. 10, 28. ſpricht der Heyland: Fürchtet

tet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle. Der Ausſpruch iſt allzu klar, als daß ihn iemand, der die Schrifft etwas gelten läſſet, läugnen könte. Jedoch hat der neugierige Autor der ärgerlichen Brieffe vom Weſen der Seele ſich erkühnet, den Verſtand des Worts Seele zu verdrehen, und will nicht zugeben, daß die Seele einen weſentlichen Theil des Menſchen bedeute, ſondern nur ein Verlangen nach GOtt und der Seligkeit. Allein es fället ſeine leichtſinnige Meynung von ſelbſt dahin, wenn man bedencket, daß er den Worten, nach ſeiner wunderlichen Einbildung, eine Bedeutung gebe, wie er wolle. Wer kan ſich einbilden, daß die Jünger den Heyland würden verſtanden haben, wenn er durch ψυχὴν Seele nur von ihrem heiligen Verlangen geredet, da ſie ſonder Zweiffel die Worte alſo werden haben angenommen und verſtanden, in welcher Bedeutung ſie damahls üblich waren? Zudem müſte folgen, daß GOtt das Verlangen derer Gläubigen in der Hölle verderbe, weil gleich darbey ſtehet, er könne Leib und Seele verderben in der Hölle, welches wider

ſeine Gütigkeit und Heiligkeit läſterlich geſprochen wäre. Solcher Geſtalt iſt die Meynung JEſu dieſe: Die Seele, das iſt, der andere weſentliche Theil des Menſchen könne nicht getödtet werden, und ſey unſterblich. Wenn aber der Heyland mit hinzu ſetzet: GOtt könne Leib und Seele verderben in der Hölle, redet er nicht von einer Vernichtung der Seelen, ſondern verſtehet durch das ἀπολλύεσθαι nur die ewige Höllen-Straffe, oder den andern Todt. u) γ) Cohel. 12, 7. ſpricht Salomo: Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat. Durch den Geiſt verſtehet er nichts anders, als die menſchliche Seele, wie ſolche auch anderwärts in heiliger Schrifft dieſen Nahmen zum öfftern führet. Als wenn David ſpricht: In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, du haſt mich erlöſet, HErr, du treuer GOtt, Pſ. 31, 6. Welche Worte unſer allertheureſter JEſus als ein wahrer Menſch am Stamme des Creutzes wiederhohlet, und da er ſein Leben zum Schuld-Opffer für unſere Sünde dahin geben wolte, und alles vollbracht, was die Propheten

u) D. Seb. Schmidius in Colleg. Bibl. P. II. p. 401. ſeq.

ten von ſeinem Leiden und Sterben verkündiget, ſo ſpricht er: Vater, ich befehle meinen Geiſt oder unſterbliche Seele in deine Hände, Luc. 23, 46. (Cf. Pſ. 146, 4. Luc. 8, 55. Actor. 7, 59.) Es ſtellet aber der Prediger einen offenbahren Gegenſatz des Zuſtandes des Leibes und des Geiſtes nach dem Tode an. Von dem Leibe ſpricht er, daß er wiederum zu Staub müſſe werden, davon er genommen ſey: Von der Seele hergegen bezeuget er, daß ſolche wiederum zu GOtt komme. Wie könte aber dieſes geſchehen, wenn die Seele ſtürbe, und zugleich mit dem Leben des Leibes zu ſeyn aufhörte? x) δ) Luc. 23, 43. thate der am Creutze hängende JEſus dem mit ihm gecreutzigten bußfertigen Schächer die theure Verſicherung: Warlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradiß ſeyn. Wie hat aber dieſes geſchehen können? Nach dem Leibe oder nach der Seele? Nach den Leibe geſchahe es nicht. Denn der Leib JEſU war vom Creutz herab genommen, und in das Grab geleget; Der Leib hingegen des Schächers bliebe ſonder Zweiffel am Creutze hangen, und wurde eine Speiſe der Vögel unter

x) Conferatur D. Waltherus in Faſciculo p. 1044 & D. Siricius de immortal. Anim. p. 17.

unter dem Himmel. Iſt nun das Wort JEſu gewiß und wahrhafftig geweſen, ſo muß nothwendig die Seele des Schächers nach dem leiblichen Todt annoch ſeyn übrig geblieben, und der ſeligen Freude des himmliſchen Paradieſſes mit JEſu ſeyn theilhafftig worden. y) Iſt aber deſſen Seele unſterblich geweſen, ſo müſſen es andere Seelen entweder auch ſeyn, oder aber es muß dargethan werden, daß anderer Leute Seelen von anderer Natur, als dieſe, geweſen, welches doch nimmermehr geſchehen kan. e) Philipp. 1, 23. ſpricht der Apoſtel: Ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn. Wäre nun die menſchliche Seele ſterblich, ſo würde folgen, daß Paulus ſich eine Hoffnung gemachet, da nichts zu hoffen geweſen. Denn wie hätte er alsdenn können zu Chriſto kommen, und bey Chriſto ſeyn? Vielmehr verſichert uns, nach den Worten eines geiſtreichen Lehrees, der Apoſtel, daß im Tode nicht alles aufhöre. "Denn wenn das geſchähe, ſo könte daſſelbe „nicht ein Scheiden, ſondern ein Untergang „ſeyn. Maßen derjenige, der da ſcheidet, „nicht aufhöret zu ſeyn, ſondern nur ſeinen Zuſtand

y) Vid. Stella Enarrat. in h. l. f. 502. *Qui mecum es in cruce, mecum eris in Paradiſo &c.*

„Zuſtand und Ort verändert. Alſo muß „im Tode etwas übrig bleiben, das da ſchei- „der, ſolches aber iſt nicht der Leib, denn „der bleibet für uns liegen, und wir ſcheiden „mehr von ihm, als er von uns, ſondern der „Geiſt, oder die Seele, welche eben deßwe- „gen, weil ſie ſcheidet, nicht ſtirbet, wenn „wir ſterben.„ 2) Es iſt auch z) eine ge- wöhnliche Redens-Art der Heil. Schrifft, daß ſie vom Todt der gläubigen Kinder GOttes ſchreibet: Sie ſind verſammlet worden zu ihren Vätern und zu ihrem Volck, Geneſ. 25, 8. Daraus machen wir dieſen Schluß: Welche durch den zeitlichen Todt zu den Hauffen der gläubigen Kirche kommen, die da ſich auſſerhalb der ſichtbaren Welt befindet, deſſelben Volckes Seelen müſſen unſterblich ſeyn. Denn wenn Leib und Seele durch den zeitlichen Todt zugleich draufgieng, ſo könte kein beſondern Volck übrig ſeyn, dahin die Verſammlung geſchehe. Nun aber ſind Abraham, Iſaac und Jacob durch den zeitlichen Todt zu den Hauffen der gläubigen Kirche kommen, welche auſſer der ſichtbahren Welt ſich befindet;

z) Vide Herrn Wincklers ausführl. Betrachtung etlicher Sprüche der H. Schrifft, p. 789.

findet; Darum ſo müſſen nothwendig ihre Seelen unſterblich geweſen ſeyn. Denn durch die Väter und das Volck, zu welchen Abraham und Iſaac und andre Gläubigen verſammlet worden, werden verſtanden die gläubigen Vorfahren, ſo auf den verſprochenen Weibes-Saamen JEſum Chriſtum ihr Leben geendet und geſtorben ſeyn. Von welchen die himliſche Stimme ſaget: Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben von nun an, Apoc. 14, 13. Dieſelbigen gläubigen Väter haben entweder gelebet nach dem Leibe, oder nach der Seelen; Nach dem Leibe haben ſie nicht gelebet, denn derſelbe iſt tod und verfaulet geweſen. Und wann auch die Leiber ſolten verſtanden werden, ſo müſten alle Gläubige und Patriarchen von Adam an biß auf Abraham an einem gewiſſen Ort gelegen ſeyn, dahin man den Leib Abraham, Iſaac und Jacob bringen müſſen: Aber das kan man nicht ſagen. Geſtalt Abraham weder in ſeines Vatern Grab, das in Chaldäa geweſen, noch in Adams und Evä Grab gekommen iſt. Denn er iſt begraben worden in der zwiefachen Höle, auf dem Acker Ephron, und denen vermoderten Gebeinen ſeiner geliebteſten Sarä an die Seite geſetzet worden, Geneſ.

Geneſ. 25, 9. Darum ſo muß man nothwendig die Seelen verſtehen, nach welchen die gläubigen Vorfahren Abrahams lebeten, und in dem triumphirenden Himmel ein Volck macheten, welches die Heil. Schrifft nennet die Geiſter der vollkommenen Gerechten, Hebr. 12, 23. Mithin folget, daß die Verſammlung in Anſehung der Seelen geſchehen, und dieſemnach ſolche unſterblich ſeyn. Von dieſer Art zu reden gebrauchet der freudige Glaubens-Held Lutherus in ſeinem herrlichen Commentario über dieſen Ort folgende Worte: "Wo iſt Abraham „hingegangen? Antwort, zu ſeinem Volck. „Sind denn auch noch Völcker vorhanden „nach dieſem Leben? Denn ſo lauten ja die „Worte, als hätte Abraham von einem „Volck zum andern, von einer Stadt zur „andern gewandert? Aber das iſt ein ſtattli„ches und ſehr merckwürdiges Zeugniß der „Auferſtehung und des zukünfftigen Le„bens, welches zum Troſt fürzulegen iſt al„len, die an GOtt gläuben.„ aa) Zudem ſo läſſet ſich η) der grundgütige GOTT gegen Moſen vernehmen: Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt

aa) Fol. 160.

GOtt Jſaac, und der GOtt Jacob, Exod. 3, 6. Wie hätte ſich aber GOtt einen GOtt dieſer Heiligen nennen können, daferne ihre Seelen nicht mehr lebendig, ſondern tod und zernichtet geweſen wären? GOTT iſt ja nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen, Matth. 22, 32. Nun aber lebten dazumahl weder Abraham, (Denn Abraham war geſtorben, und die Propheten waren geſtorben, Joh. 8, 53.) noch Jſaac, noch Jacob, dem Leibe nach: Daher denn folget, daß ſie der Seelen nach annoch müſſen gelebet haben, und übrig geweſen ſeyn. Endlich ſtehet θ) Apocal. 14, 13. Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit. Wir ſind aber ſelig, nicht dem Leibe nach; denn da müſſen ſie eine Speiſe der Würmer ſeyn, und werden in ſchnöden Staub und Aſche verwandelt. Das iſt ja wohl eine ſchlechte Seligkeit. Sollen ſie etwa erſt dereinſt ſelig ſeyn, wenn ihnen GOTT ein anderes Leben ſchencken wird? Nein ſie ſind ſelig ἀπ' ἄρτι von dem Augenblick ihres Todes. Derer ſtattlichen und gantz klärlich in die Augen fallenden Exempel, als des Enochs den GOTT hinweggenommen,

und

und der nicht mehr geſehen worden, Gen. 5, 24. und Hebr. 11, 5. Jngleichen des Eliä, der mit feurigen Roſſen und Wagen gen Himmel gehohlet worden, 2. Kön. 2, 11. und daher von dem alten Lehrer Tertulliano: *Candidatus immortalitatis* genennet worden iſt, zugeſchweigen. Folget nun hieraus nicht ohne allen Zwang, daß die Seelen der Frommen unſterblich ſeyn, die alſobald nach dem Tod der himmliſchen Glückſeligkeit theilhafftig werden.

§. XII.

Jch hoffe, aus dieſen Stellen der Schrifft ſey leichte abzunehmen, daß die Gewißheit der Sterblichkeit unſerer Seele auf gutem Grund ſtehe. Jedoch darff man nicht dencken, als wenn nicht mehr Beweiß-Gründe davon aus dem göttlichen Wort könten hervor gebracht werden. Der mehrmahls angezogene Herr Scherlock hat umſtändlich und deutlich gezeiget, daß alle diejenigen Beweiß-Gründe, welche uns die Vernunfft von der Unſterblichkeit der Seelen an die Hand giebet, auch in Moſe ſämmtlich zu finden, und dahero nicht als Gründe der Vernunfft, ſondern als durch die göttliche *Autori*tät beſtätigte

tigte Gründe anzuſehen. bb) Daß ich von denen übrigen, ſo er angeführet, nichts gedencke. Hat man alſo nicht Urſach, an dieſer Sache ferner einigen Zweiffel zu tragen; zumahl da man nicht die allergeringſte Spuhr einer Unwahrheit zeigen kan. Denn was man aus der Vernunfft etwa darwieder anführen möchte, iſt alles recht unvernünfftig, und kan auch ein Menſch von geringem Verſtand und ſchlechtem Nachſinnen wahrnehmen, daß es nicht erweiſe, daß die Seele vor ſterblich zu halten. Wolte man α) ſagen: Weil die Seele mit dem Leibe ihren Anfang nehme, müſſe ſie auch mit ſolchem vergehen: So gedencke man doch, daß wohl zwey Sachen mit einander entſtehen, aber deßwegen nicht zugleich vergehen, wenn ſie nicht einerley Weſen und Eigenſchafften haben. Entſtehet die Seele gleich mit dem Leibe, ſo entſtehet ſie doch nicht aus dem Leibe, und hat, wie oben gezeiget worden, eine gantz andere Natur, als derſelbe. Geſtalt die Seele ein geiſtlich, ſelbſtſtändig und vernünfftig, ja unſterbliches Weſen iſt. β) Wolte man weiter einwenden: Die Seele leide gleichwohl mit dem leidenden Leibe; wenn der Leib kranck ſey, ſo ſey die

bb) De l'immortalite de l'Ame, p. 173. ſq.

die Seele auch nicht in dem Stand etwas wichtiges zu unternehmen, zu dencken, und zu beurtheilen; Dieſes ſey Beweiſes genug, daß ſie mit dem Leibe untergehe. Allein ich antworte: Der Schluß iſt nicht richtig. Denn daß die Seele mit dem Leibe leidet, entſtehet daher, weil beyde Theile auf das allergenaueſte miteinander vereiniget. Wie nun alle Seiten auf einer Laute in etwas beweget werden, wenn ich die eine anrühre; ſo iſt es kein Wunder, daß, wenn der Leib von wiederwärtigen Zufällen gerühret wird, ſolche Empfindung auch biß in die Seele hindurch dringe. Es iſt auch nicht zu verwundern, wenn durch leibliche Kranckheit die Seele in ihren Würckungen verhindert wird. Zu den meiſten bedienet ſie ſich leiblicher Werckzeuge der Nerven, der Lebens-Geiſter des Gehirns, des Geblütes ꝛc. Wenn nun dieſe wegen zugeſtoſſener Unpäßlichkeit ungefüg und ungelenck gemachet worden, ſind ſie alsdenn, ſo zu reden, ungehorſame Diener der Seelen. Daraus folget aber nicht, daß die Seele mit dem Leibe untergehe, ſondern vielmehr, daß weñ die Seele von dem Leibe geſchieden, ſie alsdenn ihre Verrichtungen deſto vollkommener thun, und von allen Widerwärtigkeiten gäntzlich

befreyet ſeyn werde. Spricht man γ) es ſey gleichwohl dieſes etwas allgemeines, daß kein Menſch gerne ſterbe; Wenn jemand ſchon ein ſo hohes Alter erreichet, daß, wie der Comödien-Schreiber redet, ſein Leben ipſe morbus und ſtetswährende Kranckheit zu nennen, lebe auch ſonſten in einem miſerablen und jämmerlichen Zuſtand, dennoch wolle er nicht gerne aus der Welt fort, ſondern wünſche immerfort länger zu leben: Dieſes aber würde nicht geſchehen, wenn es gewiß, daß die Seele unſterblich ſey. Aber auch hier hat man zu bedencken, einmahl, daß die Furcht vor dem Tod keinesweges allgemein. Es iſt ja der gerechte auch ſelbſt im Tode getroſt, Prov. 14, 32. Ein im HErrn ſterbender Stephanus ſiehet freudig den Himmel offen, und des Menſchen Sohn zur Rechten GOttes ſtehen, Actor. 7, 56. Ja faſt alle gläubige Kinder GOttes wünſchen mit Paulo den Tod mehr, als daß ſie ſich für demſelben fürchten uñ entſetzen ſolten. Man laſſe es aber ſeyn, daß der Tod bey allen ſchwer eingienge, ſo geſchiehet ſolches nicht daher, als zweiffelte die Seele an ihrer Unſterblichkeit, ſondern vielmehr wird ſolche Furcht daher verurſachet, weil Leib und Seele in dem Leben die allergenaueſten und

ver-

vertrauteſten Freunde ſind, deren Abſchied und Trennung ohne Empfindung und Schmertzen freylich nicht vor ſich gehen kan. Wenden endlich δ) einige Einfältige, die die Würckung eines Geiſtes nicht verſtehen, ein: Es könne gleichwohl die Seele im Ableben bey ihrer Auffarth nicht geſehen werden: So iſt die Antwort leicht. Der Wind, der Geſchmack, und andere ſubtile Dinge kön̄en auch nicht mit leiblichen Augen geſehen werden wie viel weniger eine abgeſonderte gantz geiſtliche Seele? So iemand ein Balſam-Büchslein eröffnet, der kan nichts ſehen, was in die Augen fället, daß aber eine durchdringende Krafft herausgegangen, das empfindet er aus deſſen anmuthigen Geruch. Alſo ſiehet man bey einem Sterbenden nichts, und gleichwohl wird ſeine Seele entweder eingebunden in das Bündlein der Lebendigen, 1. Sam. 25, 29. oder ſie kommet an den Orth der Qvaal und ſiehet das Licht nimmermehr, Pſ. 49, 20. Kurtz: Die Seele hat vom Tod keine Veränderung, als die, daß ſie einem Vogel gleich wird, der aus dem Keficht in die angenehme Freyheit gekommen iſt.

§. XIII.

Dieſes iſt das Vornehmſte, was man aus der Vernunfft wieder der Seelen Unſterblichkeit aufzubringen vermag. Das übrige iſt noch von viel ſchlechterem Nachdruck. Aus der Schrifft pfleget man gleichergeſtalt einige Stellen einzuwenden, und ſie dahin zu ziehen, als ſey die Seele ſo wohl ſterblich als der Leib, 1. Tim. 6, 16. ſtehet: GOTT habe allein Unſterblichkeit. Daraus ſchlieſſet man, daß folglich niemand auſſer GOtt unſterblich ſeyn könne, und alſo auch die Seele untergehe. Allein man darff allhier nur einen guten Unterſcheid machen zwiſchen der unumſchrenckten und umſchrenckten Unſterblichkeit, (inter immortalitatem abſolutam & limitatam,) ſo fället der gantze Zweiffel von ſich ſelbſt hinweg. Die erſtere Art befindet ſich allein bey GOtt, da ſein Weſen dergeſtalt von ſich ſelbſt beſchaffen, daß es weder Anfang noch Ende hat, und iſt in dem Worte Ewigkeit zugleich dieſe Unſterblichkeit mit eingeflochten, von welcher Paulus redet. Die andere Art der Unſterblichkeit findet bey denen Engeln und menſchlichen Seelen ſtatt, da ſie

zwar

zwar einen Anfang haben, im übrigen aber ihrer Natur nach alſo beſchaffen, daß ſie nicht können verderbet, noch zernichtet werden, es wolte es denn GOtt durch ſeine Allmacht thun. Wenn alſo Paulus ſpricht: GOtt habe allein Unſterblichkeit, läugnet er nur ſo viel, daß niemand in ſolchem Verſtand unſterblich ſey, gleichwie Gott es iſt. cc) Hiob 14, 7. 10. und 14. heiſſet es: Ein Baum hat Hoffnung wenn er ſchon abgehauen iſt, daß er ſich wieder verändere, und ſeine Schößling hören nicht auf. Wo iſt aber ein Menſch, wenn er tod und umkommen, und dahin iſt? Meyneſt du, ein toder Menſch werde wieder leben? Hier ſoll Hiob ein Zeuge ſeyn, daß die Seele ſterblich. Allein da er an verſchiedenen andern Stellen deutlich genug von der Unſterblichkeit derſelben geredet, als Cap. 19, 25 = = 27. Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet ꝛc. iſts nicht zu glauben, daß er ſolche anietzo verneine. Und ſcheinen mir diejenigen Ausleger die Sache am gründlichſten gehoben zu haben, welche ſagen: Hiob rede an dieſem Ort

cc) Vide eandem Objectionem optime diſcuſſam in M. Sperlings Contin. Nicod. Quær. P. II. pag. 61. ſeq.

von der Wiederauferweckung zu dieſem Leben, und ſey nach erlangtem Lebens-Ziel kein Wiederkehren in die Welt. Es könne zwar der bereits abgehauene Baum neue Schößlinge hervor treiben; aber der abgeſchiedene Menſch käme nicht wieder in dieſes Thränen-Thal, und kein lebendiges Auge könte ihn weiter mehr ſehen, Hiob 7, 7. und 8. dd) Salomo ſoll endlich der allerdeutlichſte Zeuge und Bekenner der Sterblichkeit der Seelen ſeyn, wenn er Cohel. 3, 19. - - 21. ſchreibet: Es gehet dem Menſchen wie dem Vieh, wie diß ſtirbet, ſo ſtirbet der auch, und haben alle einerley Odem. Wer weiß, ob der Odem des Menſchen aufwerts fahre? und der Odem des Viehes unterwerts unter die Erden fahre? Ich muß geſtehen, die Worte ſind ſchwer, und haben denen Gelehrten viel Mühe gegeben. Jedoch hat man durch göttlichen Segen auch in die Wahrheit und rechten Verſtand derſelbigen eingedrungen. Denn entweder nehmen wir ſie mit Luthero, Melanchtone und Brentio an de rebus ſub ſole & externa ſpecie, von den Sachen, ſo unter der Sonnen geſchehen, und von dem äuſſerlichen Anſehen, ſo, daß man nach dem bloſ-
ſen

dd) Confer præter D. Seb. Schmidium, Pinedæ Commentarium in h. l.

ſem Licht der Natur nicht anders von des Menſchen Seele und Tode urtheilen könne, als von des Viehes Seele und Odem. Daher alſobald im vorgehenden v. 19. ſtehet: Es läſſet ſich anſehen als wären ſie unter ſich ſelbſt wie das Vieh. ee) Oder es können dieſe Worte Salomonis, nach Herrn Hacſpanns und Alethæi Gedancken, Frag-weiſe eingerichtet werden, z. E. Gehet es denn dem Menſchen, wie es dem Vieh gehet? und haben ſie einerley Schickſal? ſtirbet denn jener, wie dieſes? Ja haben ſie einerley Geiſt? Und hat der Menſch gantz und gar keinen Vorzug vor dem Vieh? Iſt denn alles eitel? ff) Ach nein! der Geiſt muß doch wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat! Und GOtt wird alle Wercke fürs Gericht bringen, das verborgen iſt, es ſey gut oder böſe, Pred. B. Salom. 12, 7. & 14.

§. XIV.

Warum will man denn ferner an der Unſterblichkeit der Seelen einigen Zweiffel tragen? Iſt es nicht eine greuliche Thorheit, diejenige Sache nicht wollen annehmen und glauben, welche mit ſo bündigen

ee) Confer D. Pfeifferi Dubia vexata, i. h. l. p. 753. & Lic. Reineſii Theol. Exeget. p. 160. ſeq.

ff) In Annotat. in h. l. p. I.

und wichtigen Beweiß-Gründen beſtätiget iſt, und hingegen ſie läugnen, da man nicht den geringſten Schein der Wahrheit vor ſich hat. Ach ich ſorge, es werde mancher zuletzt mit ſeinem gröſten Schaden inne werden, daß die Seele im Tode nicht vergehe, wie jener wollüſtige Schlemmer auch lange genug daran mochte gezweiffelt haben, nachgehends aber erfuhr, daß ſein Zweiffel ihm zum gröſten Schaden, ja zu Erduldung unſäglicher Pein in der hölliſchen Flamme, gereichete. O derowegen ſo höre man doch auf, eine ſo deutliche und Sonnen-klare Wahrheit ferner anzutaſten und zu beſtreiten. "Sehet, ſpricht der andächtige „Herr Scriver in ſeinem Seelen-Schatz, fol. 18. „hier ſtehet auf einer Seiten JEſus, die „ewige Wahrheit und alle heilige Männer „GOttes vom heiligen Geiſt getrieben, alle „ſeine Blutzeugen und Bekenner, alle „gottſelige fromme Hertzen, die Erſtlinge „der Creaturen Gottes, der Kern der Welt, „die edelſten Seelen, aus deren Reden und „Thun man klärlich ſpühren kan, daß Got„tes Geiſt in ihnen wohnet, und zeugen, daß „die Seele eine edle Creatur, daß ſie un„ſterblich, daß aller Welt Schätze, Ehre,

Wol-

„Wolluſt gegen ſie für nichts zu achten, daß
„ihr Verluſt mit keinem Dinge in der Welt
„zu vergleichen ſey. Auf der andern Sei-
„te hält der Vater der Lügen, und eine Men-
„ge gottloſer, fleiſchlich-geſinnter, geitziger,
„ungerechter, unkeuſcher und unreiner Leu-
„te, die Brandmahl in ihren Gewiſſen und
„ihrer Seele mit vielen Sünden verunrei-
„niget haben, und ſprechen: Die Seele ſey
„ein Hauchen und Wind, welcher mit dem
„Leibe entſtehe und vergehe, man ſolle ſich
„dieſes Lebens gebrauchen, und in den welt-
„lichen Dingen ſeinen Theil ſuchen, weil
„ſonſt nichts zu hoffen. Wem wollet ihr
„nun glauben? und mit welcher Parthey
„wollet ihrs halten? Ich zweiffle nicht,
„ihr werdet die Parthey des HErrn JEſu
„erwehlen, in deſſen Munde niemahls eini-
„ger Betrug iſt erfunden worden.„ “Ge-
„dencket, die Gottloſen, weil ſie Feinde Got-
„tes geworden ſind, ſo wollen ſie, daß kein
„GOtt wäre, und weil ſie ihre Seele um
„zeitlicher ſchnöder Luſt willen dem Teuffel
„verpfändet haben, ſo wünſchen ſie, daß ſie
„ein nichtiges Ding ſey, nnd was ſie alſo
„wollen und wünſchen, das glauben ſie ger-
„ne. Aber der Schöpffer der Seelen hält

„ſeinen ſpitzigen Griffel ſo hart auf dieſe „Schrifft, daß dem armen Atheiſten offt „angſt und bange wird. Er kan dieſe Buch„ſtaben nicht tilgen: Jetzo redet in dem „Atheiſten der Wein und die Dünſte, und „er träumet etwas von der Seelen Sterb„lichkeit: Laß ihm Zeit, daß er aus dem „Traum aufwache, uñ zu ſich ſelbſt kome, du „wirſt Wunder ſehen und hören. So wahr „GOtt iſt, der die unſterbliche Seele gema„chet hat; ſo warhafftig iſt auch das Gezeug„niß, welches er in aller Menſchen Hertzen „geſchrieben hat, daß die Seele unſterblich „ſey.„ gg) Drum laſſet doch forthin mit Auguſtino eure fürnehmſten Fragen ſeyn: *Unam de Animâ, alteram de Deo. Prima efficit, ut nos ipſos noverimus, altera, ut origenem noſtram,* die eine von der Seele, die andere von GOtt. Bey der erſten werden wir uns ſelber genau kennen lernen, bey der andern aber, woher wir unſern Urſprung haben. Iſt auch die Seele ein Geiſt: Ach ſo laſſet uns nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich geſinnet ſeyn, denn fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchafft wider GOtt, Röm. 8, 7. Iſt unſre Seele ein ſelbſtſtändiges und vernünfftiges Weſen, ſo laſſet uns weiſe aufs Gute, und einfältig aufs Böſe ſeyn, Röm. 16, 19. Würcket unſre Seele durch

gg) Herrn Großgebauer, p. 738.

durch den Leib, und iſt unſer Leib gleichſam der Seelen Tempel, darinnen ſie ihren Sitz hat; Ach ſo laſſet unſre Seelen dencken und tichten, was heilig, löblich, GOtt wohlgefällig und unſerm Nächſten erbaulich iſt. hh.) Die Worte des heiligen Iſiodori ſollen uns immer vor Augen ſchweben; "O Homo, „quid miraris ſiderum altitudines, & profun„ditatem maris, animi tui abyſſum intra, & mi„rare, ſi potes; Was verwunderſt du dich, „o Menſch! über die Höhe des Geſtirnes „am Himmel, oder daß der Stern-Himmel „ſo hoch über dir ſtehet? Was verwunderſt „du dich über die Tieffe des Meeres? Ge„he in den Abgrund deines Hertzens, und „verwundere dich über deine Seele, ſo ſehr „du kanſt.„ ii) Es bleibet doch einmahl darbey: *Omnis Animæ aut Chriſti ſponſa eſt, aut Diaboli adultera*; Die Seele iſt entweder Chriſti, oder des Teuffels Braut. Drum ſo ſehet wohl zu, daß eure Seele Chriſti Braut ſey und bleibe im Glauben, in der Liebe, in der Reinigkeit, Reuſchheit und Gerechtigkeit, ſo habt ihr eure Seele aufs beſte verwahret, und wird alſo eure unſterbliche Seele von dem

hh) Confer. D. Joh. Andr. Schmidii Compendium Theol. moralis de curâ animæ p. 355.

ii) Libr. I. ſententiarum Cap. XV. fol. 419.

dem andern und ewigen Tod befreyet ſeyn, Apocal. 20, 6.

Das VIII. Vorurtheil,

Wie will ein unbekehrter Prediger andere bekehren und erbauen können?

§. .

ES iſt der Geſchmack der lüſternen Menſchen nach dem Fall ſo verderbt, daß ſie insgemein nur bey dem äuſſerlichen und bey dem Nebenwerck hängen bleiben, hingegen aber das Hauptwerck gar vergeſſen, und ſind alſo gleich einem Patienten, der nicht ſo wohl auf die Artzeney und ihre Krafft, als auf ihre äuſſerliche Farbe und unangenehmen Geſchmack ſiehet. Solches ſpüret man inſonderheit in der wichtigen Materie von der Krafft des Predigt-Amts, da ſehen die allermeiſten Menſchen nicht auf das Hauptwerck, auf die Einſetzung Chriſti, auf die Krafft des göttlichen Wortes, ſondern auf die Neben-Umſtände, auf die Beſchaffenheit des Predigers, auf ſeine äuſſerliche Gaben, auf ſeine muntere und aufgeweckte Freudigkeit, und

auf

auf den äuſſerlichen ſtrengen Wandel. Ja ſie erfordern zur kräfftigen Verrichtung des Lehr-Amtes abſolut und ſchlechterdings, als ein unentbehrliches Stücke, ohne welches ſonſt keine Krafft des göttlichen Wortes ſich erweiſen könne, eine ſchon hochgebrachte Heiligkeit.

§. II.

Da tritt die mit groſſem Schein der Heiligkeit hertrabende Welt hervor, und läſſet ſich alſo vernehmen: Wie iſt es doch immer möglich, daß ein unbekehrter Prediger, der noch ſelbſten nicht von dem Wege der Sünden durch die kräfftig würckende Gnade GOttes abgekehret, und auf den Weg der wahren Buſſe gebracht worden iſt, andre aus den Stricken des Unglaubens heraus reiſſen könte? Wie iſt es möglich, daß derjenige, der noch ein Kind des Teuffels iſt, und von ihm in ſeinen Ketten feſt gebunden geführet wird, andere aus denen Banden, damit ſie Satanas gebunden hat, loß machen ſolte? Wie iſt es möglich, daß derjenige, der noch ſelbſt auf dem breiten Weg zur Höllen begriffen iſt, andern die richtige Straſſe zum Himmel ſolle zeigen können? Wie iſt es möglich, daß einer, der noch ſelbſten tod in Sünden iſt, dennoch ſolte andere aus

aus ihrem geiſtlichen Tod aufwecken, und ſie in das himmliſche Weſen durch Chriſtum verſetzen können? Wie iſt es möglich, daß einer, der ſelbſt keine Vergebung der Sünden hat, ſondern noch unter dem Zorn GOttes ſtehet, andern ſolte eine kräfftige Abſolution und Vergebung der Sünden mittheilen können? Wie iſt es möglich, daß einer, der ſelbſt noch mit dem Auſſatz der Sünden beflecket iſt, andre ſolte reinigen können? Gewiß, ſo unmöglich es iſt, daß eine mit Koth befleckte Hand die andere von ihrem Unflath ſaubern kan, ſo unmöglich iſt es auch, daß ein in dem Koth der Sünden noch biß an die Ohren ſteckender Prediger andre ſolte aus dem Schlamm und Wuſt des ſündlichen Lebens heraus reiſſen können. Ein unbekehrter Prediger hat keine heilſame Erkänntniß, keine Erleuchtung, wie will doch immermehr durch ihn entſtehen die Erleuchtung der Erkänntniß von der Klarheit GOttes in dem Angeſichte JEſu Chriſti? Seine Predigten ſind nichts als leere Schalen, in welchen kein Kern, unnütze Hülßen in welchen kein Korn, nichts anders, als eine taube Nuß, gemahlte Blumen, in welchen kein Geruch,

geſchmückte Schüſſeln, in welchen nur von Holtz geſchnitzte Braten zu befinden ſind? Ein unbekehrter Lehrer hat keine geiſtliche Erfahrung, wie will er doch im̃er von den wichtigſten Hauptſtücken der heiligen GOttes-Lehre, welche meiſtens auf die Erfahrung ankommt, als von der Bekehrung, vón der Wiedergeburt, von der Innwohnung der hochgelobten Heiligen Dreyfaltigkeit, von den Wegen GOttes in der täglichen Beſſerung und Heiligung, von dem innerlichen Zeugniß des Heiligen Geiſtes, von der geiſtlichen Verſieglung, von dem Abba ſchreyen des Heiligen Geiſtes, von der Würckung des kindlichen und knechtiſchen Geiſtes, von dem Streit des Geiſtes wider das Fleiſch, von dem geiſtlichen Seelen-Frieden, von dem ſüſſen Kuß des Mundes JEſu Chriſti, von der Krafft GOttes in der Schwachheit ꝛc. mit Nachdruck reden, und ſeine Zuhörer unterrichten können? Und wenn er ſich ja unterſtehet, davon zu reden, wird er nicht eben davon reden als wie ein Tauber von der lieblichen Harmonie einer angenehmen Muſic, als ein an der gelben Sucht liegender Menſch von der wahren Beſchaffenheit der ihm vorgehaltenen Farben? Als ein unverſtändiges Kind von der Aufflöſung derer ſchwerſten Mathe-

Mathematiſchen Problematum? Wie will ein unbekehrter Prediger ſeine Zuhörer unterrichten von dem Unterſcheid der Natur und Gnade, ja wie will er ſelbſt in ſeinem Amte bey ſeinen Zuhörern die Würckungen der Natur und Gnade unterſcheiden? Wie will er die Gottloſen von den Gerechten, die Heuchler, Schein- und Maul-Chriſten von den wahren Chriſten, die Anfänger im Chriſtenthum, die jungen Milch-Chriſten, die Schwachgläubigen von den Ungläubigen und Unwiedergebohrnen, oder zum wenigſten nur auf dem erſten Wege der göttlichen Vorbereitung ſtehenden Chriſten unterſcheiden? Wie will er nach Beſchaffenheit des Zuſtandes eines jeglichen ihm anvertrauten Seelen-Schaafes das Wort GOttes zu ſeiner Seelen Heyl appliciren können? Wird er nicht diejenigen, die nichts als Heuchler und Maul-Chriſten ſind, wegen ihres bloſſen äuſſerlichen Scheins vor die beſten Kern-Chriſten halten? Wird er nicht vielen die Hand aufflegen, und ſie zum leben urtheilen, die doch ſterben ſolten, Ezech. 13, 19. Wie will er das Wort des Troſtes vortragen? Wird er nicht offtmahls diejenigen tröſten, welche noch nicht in wahrer Buſſe ſtehen, und denen

denen nichts anders vorzuhalten iſt, als Trübſal und Angſt ſoll kommen über alle Seelen der Menſchen, die da böſes thun, Röm. 2, 8. ſq. Ja wenn er nun ein gläubiges Kind GOttes vor ſich hat, wie will er ihm in ſeiner Bekümmerniß über die Schwachheit des Glaubens, in ſeinen hohen geiſtlichen Anfechtungen, wenn der Satan allen Glauben will aus ihren Hertzen rauben, recht kräfftig mit Troſt an die Hand gehen? Wie will er ihm ans Hertz reden, und den Troſt dergeſtalt einrichten, daß es juſt auf den innerlichen Seelen-Zuſtand des Betrübten paſſet, wenn er ſelbſt in dem Ofen der göttlichen Verſuchung nicht zuvor iſt geprüfet, und wie das Silber geläutert worden, wenn er ſelbſt nicht weiß, wie einem Angefochtenen zu Muthe iſt, wo die eigentliche Wurtzel der Anfechtung zu ſuchen? Wo, und an welcher Seite das Ubel am gröſten? Und wie die innerliche Zweiffel und traurigen Gedancken durch einander gehen? Zumahl wenn der Patient ſich ſcheuet, den Haupt-Knoten zu entdecken; Was wird ſein Troſt alsdenn anders ſeyn, als ein an ſich ſelber friſcher Trunck Waſſers, der einem Waſſerſüchtigen dargereichet wird, und bey ihm keines-

weges den Durſt löſchet, ſondern nur vermehret? Was wird ſein Troſt anders ſeyn, als wenn einem, der viel Schleim auf der Bruſt hat, viel ſüſſe Geträncke oder Speiſen gegeben werden, dadurch der Schleim nur vermehret wird? Es iſt ein unentbehrliches Stück eines Lehrers, daß er die im Schwange gehende Laſter nicht nur ſtraffe, ſondern auch dem damit befleckten Menſchen Mittel und Wege zeige, ſich von denſelben loß zu reiſſen. Wie will man ſich aber dieſes von einem gottloſen und unbekehrten Prediger verſprechen können? Wie will er die Laſter ſtraffen, denen er ſelbſt ergeben iſt? Wird er nicht vielmehr von allen ſolchen Laſtern ſtille ſchweigen? Wie will er den Geitz, den Neid, die Hochmuth, die Unmäßigkeit ꝛc. ſtraffen? Wird ihm nicht allezeit ſein Hertz ſchlagen, ſo offt er an ſolche Puncta kömmt, ja wie will er dem Sünder Mittel zeigen, wie er der angewöhnten Laſter ſolle loß werden, wenn er ſelbſt ſolche nicht in ſich probiret und erfahren hat? Und geſetzt, er wolte ſich unterfangen, ſeine Zuhörer ernſtlich zu ſtraffen und zu warnen, wird nicht alsdenn ſein Wort bey denen Zuhörern zu einen Spott

und Liedlein werden? Wird man ihm nicht ſein eignes Exempel fürhalten, und ihn fragen: Wenn das eine verdammliche Sünde iſt, warum läſſeſt du ſie denn ſelber nicht? Wird alsdenn nicht mit der andern Hand dasjenige wieder eingeriſſen, was er mit der einen gebauet? Wird er nicht ſeine Zuhörer ärgern, und in ihren gottloſen Weſen nur mehr verſtärcken? Wie will ein unbekehrter Prediger das Reich JEſu Chriſti befördern und mit allen Kräfften ausbreiten, da er noch ein Feind deſſelbigen iſt? Wie wird er gute Anſtalten und Ordnungen zu Stande bringen helffen, da er ſelbſt ſich an keine Lebens-Ordnung binden will? Wie wird er zu Beförderung göttlicher Ehre und zu Ausbreitung göttlichen Wortes Hand anlegen, da er nur auf ſein Intereſſe und auf die Vermehrung ſeines Gutes dencket, und folglich allen Ordnungen, da ihm vielleicht etwas an Zeitlichen entgehen ſolte, mit allen Kräfften widerſtehen? Wird ein ſolcher fleiſchlicher Prediger nicht vielmehr allen rechtſchaffenen Chriſten, die das Chriſtenthum befördern wollen, ſich auf alle Weiſe widerſetzen. In dem täglichen Umgang mit ſeinen Zuhörern wird

man ihn mehr weltliche uñ irrdiſche Geſprä-che führen hören, als daß er mit ſeinen Seelen-Kindern einen erbaulichen Diſcours zum Wachsthum in der Gottſeligkeit anfangen und fortſetzen ſolte. Iſt es nicht ſo, man wird einen ſolchen unbekehrten Prediger bey Gaſt-Geboten aus ſeinen Diſcourſen nicht von einem weltgeſinnten, eitlen, eigennützigen und feindſeligen Hertzen unterſcheiden können? Und wer wolte glauben, daß ein ſolcher viel Seegen in ſeinem Amte haben würde, der nicht einmahl ein andächtiges Gebet vor das Heil ſeiner Zuhörer zu thun vermögend iſt? Wer iſt nun noch ſo unverſtändig, der da glauben wolte, daß ein unbekehrter Prediger in ſeinem Amte etwas bauen, oder andere bekehren, und die Bekehrten ſelig machen könte? So redet die heutige an dem Leben vieler Prediger ſich ärgernde, und daher Gelegenheit in ihrer Unart und Gottloſigkeit zu beharren nehmende Welt.

§. III.

Wie gerne wolte ich wünſchen, daß dieſes Vorurtheil nicht denjenigen Stand, in welchen ich von GOtt geſetzet bin, beträffe, damit der Vorwurff um ſo viel eher könne ver-

vermieden werden, als ob das Gegentheil nur aus Intereſſe von uns alſo gelehret und vertheidiget würde. Ich wolt es hertzlich gerne ſehen, daß ein andrer Liebhaber der Wahrheit auftreten, und die Vertheidigung dieſer Wahrheit auf ſich nehmen möchte, vielleicht würden viele äuſſerlich dadurch bewogen werden, ihre Gedancken noch einmahl zuſammen zu nehmen, durchzuſehen, und nach dem göttlichen Wort als der eintzigen Richtſchnur zu prüffen. Doch weil auch wir uns der Wahrheit und deren Vertheidigung nicht zu ſchämen haben, ſo will ich auch im Nahmen GOttes diß angeführte Vorurtheil nach dem lautern Worte GOttes, mit Beyſeitſetzung aller Affecten, prüffen und beantworten. Zuvor aber bitte ich alle diejenigen, welche bißher mit dieſem Vorurtheil eingenommen geweſen ſind, daß ſie

1.) Bedencken wollen, daß es uns nicht um die Gottloſen Lehrer zu thun ſey, als ob wir denenſelben ein Polſter unterlegen, oder auch ſelbſten unſerm Fleiſch und Blut Freyheit zu ſündigen verſchaffen wolten. Denn wir wiſſen gar wohl, daß wir ſo wohl als andere, ja gewiſſer maſſen noch mehr zu

einem heiligen und gottſeligen Leben verbunden ſind, a) und würde uns ja dieſes, daß das von uns gepredigte Wort GOttes allezeit ſeine Krafft habe, wenn wir auch an uns ſelbſten nicht ſolten die Früchte des Geiſtes ſpüren laſſen, im geringſten nicht in der Sicherheit ſtärcken; weil wir ja eine ſo ſchwere Rechenſchafft und ein unerträgliches Gericht vor uns haben, wenn wir durch ein ärgerliches Leben das, was wir mit der Lehre bauen, wieder einreiſſen. GOtt präge doch in unſer aller Hertz ein: Ein Knecht, der ſeines HErrn Willen weiß, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müſſen, Luc. 12, 47.

2.) Bitte ich alle, die der entgegen geſetzten Meynung zugethan ſind, zu überlegen, an der einen Seite, daß man ja die Gnaden-Mittel, durch welche GOtt unſer Seelen Heil befördert, auf keinerley Art verringern, verkleinern, oder verächtlich machen müſſe, an der andern Seite aber, daß die Wichtigkeit der vorhabenden Materie

a) Hinc B. Lutherus: *Non eſt Theologus, qui multa ſcit, ſed qui Theologice vivit. It. Non intelligendo, ſpeculando, ſed vivendo, imo moriendo & damnando fit Theologus.*

terie ſo groß ſey, daß man gar leicht die Gnaden-Mittel gantz untůchtig und unkråfftig machen kȯnne, worvon wir hernach bald ein mehrers ſetzen wollen.

3.) Nehme man wohl zu Hertzen, und glåube ſicherlich, daß die vorgelegte Frage nicht nur die Ehre GOttes, ſondern auch die Gewißheit unſers Glaubens und unſerer Seligkeit angehe, welches aus dem, was folget, mit mehrerem erhellen wird.

§. IV.

Damit wir aber dieſe hohe und wichtige Sache deſto gründlicher verſtehen, auch allem Miß-Verſtand vorbeugen, und denen darwieder vorgebrachten Einwendungen entgegen gehen mȯgen: So wollen wir vor allen Dingen unſere aus GOttes Wort gefaſte Meynung deutlich erklåren, und zwar ſo wohl Verneinungs- als Bejahungs-weiſe. Es iſt demnach keinesweges unſre Meynung dahin gerichtet, daß wir das gottloſe Leben vieler, die andere lehren, billigen, oder behauptē wolten, als ob die wahre Heiligkeit nicht eine hȯchſt-nȯthige Pflicht, und eine indiſpenſable und unvermeidliche Schuldigkeit rechtſchaffener Lehrer

ſey b) Wir machen demnach einen Unterſcheid zwiſchen dem Amt eines Lehrers, und unter ſeiner obliegenden Pflicht und Schuldigkeit. Und obgleich die Krafft des Amtes nicht von der Heiligkeit dependiret, als welche keinesweges weſentlich zu dem Amte gehöret; ſo iſt doch ein gottſeliger Wandel eine unentbehrliche nothwendige Pflicht und Schuldigkeit von welcher ſich ein Prediger auf keinerley Art und Weiſe loß ſagen kan. Es iſt zwar die Heiligkeit kein Requiſitum eſſentiale ad Miniſterium obeundum, doch es iſt debitum, ſive officium morale Miniſtri munus ſuum rite obeuntis, das iſt: Es iſt kein weſentliches Stück, das Amt auf ſich zu nehmen, wohl aber eine Pflicht und Schuldigkeit eines Dieners, der ſein Amt rechtſchaffen antreten will. Es iſt auch ferner unſre Meynung nicht, als ob nicht diejenigen, welche das Recht Lehrer zu beruffen haben, dahin ſehen ſolten, damit nicht nur tüchtige, ſondern auch gottſelige Perſonen zum Lehr-Amt befördert und allen Unbekehrten vorgezogen werden mögen. Denn es bleibet bey dem Ausſpruch des

b) Cautelas haſce optime exponit D. Lœſcherus, in Epiſt. I. ad D. Olearium.

des heiligen Lactantii Libr. IV. divin. Inſtitut. Cap. XXIII. "Homines malunt exempla „quam verba; quia loqui facile, præſtare dif- „ficile; das iſt: Die Menſchen wollen lie- „ber tugendhaffte Beyſpiele als leere Wor- „te haben.„ Wir geben auch gerne zu, daß ein Lehrer, welcher die Lehre auch zugleich mit einem heiligen Wandel zieret, und in der ungeheuchelten Frömmigkeit eine nicht geringe Stuffe erlanget hat, in vielen Stü- cken ſeinem Amte beſſer vorſtehen könne, als ein Unbekehrter, c) und iſt es kein Zweiffel, daß ein frommer, andächtiger und Gott-ergebener Prediger auch durch ſeinen Wandel viele Seelen gewinne, daß ſie deſto weniger ſeinem vorgetragenen Worte wie- derſtreben. Denn wie eine Kohle die an- dere, und ein Licht das andere anzündet, ſo entzündet auch ein gottſeliger Prediger mit ſeiner brünſtigen Andacht zugleich die Her-

c) *Ita lubens ſentio, nihil ad regimen Chriſtianæ Eccle- ſiæ fructuoſius, nihil in eodem illuſtrius, nihil ſanctius dici, aut produci poſſe, quam Miniſtrorum Dei vi- tam ad veræ fidei regulas curatiſſime inſtructam: Quæ quo erit freqnentior, eo magis floriturum vi- detur Regnum Dei;* Confer D. Grünenbergii Diſ- ſertationem Theologicam, quæ contra Miniſtrum Dei impium proferuntur §. 1. p. 1.

tzen ſeiner Zuhörer. Und in ſolchem Verſtand kan allerdings geſaget werden: Eine Predigt, die von Hertzen gehet, die gehet auch wieder zu Hertzen. Auch iſt unſere Meynung nicht, als ob wir mißbilligten, daß Zuhörer diejenigen Lehrer, welche ihnen nicht nur in der Lehre den Weg zur Seligkeit zeigen, ſondern auch ſelbſt in ihrem Wandel mit ihnen auf ſolchem Weg fortgehen, und ſie gleichſam bey der Hand leiten, vor andern lieben, und ſie zweyfacher Ehre werth halten ſollen. Denn das erfodert der Apoſtel Paulus ſelbſt: Die Aelteſten, ſpricht er, die wohl fürſtehen, die halte man zweyfacher Ehre werth, ſonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre, 1. Tim. 5, 17. Auch wird von uns nicht behauptet, als ob alle Gottloſe unbekehrte Prediger ihr Amt mit Nutzen und Erbauung führen könten, ſondern es wird allezeit zum Grunde geſetzet, daß ein unbekehrter Lehrer, der ſeine Zuhörer erbauen wolle, müſſe in der Lehre richtig ſeyn.

§. V.

Daher iſt unſre Meynung, die wir aus GOttes Wort faſſen, dieſe; Ein unbekehrter Lehrer, welcher zwar noch nicht ſelbſt durch die Gnade GOttes von der Finſterniß

niß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehret iſt; Ein Lehrer, der nicht mehr in dem ſeligen Stand der Bekehrung ſich würcklich befindet, noch die Krafft des gütigen Wortes ferner in ſich würcken läſſet: Ein Lehrer, welcher ſein Licht nicht läſſet leuchten vor denen Menſchen; doch aber darbey den rechten Sinn und Meynung des heiligen Geiſtes, den Rath GOttes von der Menſchen Seligkeit, die höchſtnöthigen Stücke der Chriſtlichen Lehre, welche einem ieden zur Seligkeit zu wiſſen nöthig ſind, z. E. die Lehre von dem Grund und Ordnung der Seligkeit, ohne Irrthum gefaſſet hat, und ſeinen Zuhörern aus GOttes Wort vorträget, ein ſolcher Lehrer kan vermöge der innerlichen Krafft des reinen göttlichen Wortes, ungeachtet er ſelber noch nicht bekehret, gerechtfertiget, erneuert und geheiliget iſt, dennoch andere in den Stand ſetzen, daß ſie durch das von ihm geprèdigte Wort in ihren Gewiſſen können gerühret, von dem breiten Höllenweg durch die Bekehrung abgezogen, zu JEſu Chriſto geführet, gerechtfertiget, erneuert, im Guten geſtärcket, biß ans Ende im Glauben und in der Gottſeligkeit erhalten,

ten, und alſo im Tode zum würcklichen Genuß der ewigen Seligkeit gebracht werden. Alſo ſagen wir nicht, daß ein ieder gottloſer Lehrer andere bekehren könne, denn es wird allezeit voraus geſetzt, daß er die reine Lehre aus GOttes Wort, oder aus andern geiſtreichen Büchern gefaſſet habe, und ſeinen Zuhörern richtig vortrage. Wir laſſen auch zu, daß ein unbekehrter Lehrer offtmahls nicht ſo brünſtig, nicht ſo hertz-bewegend das Wort GOttes vortrage, auch nicht in ſo reicher Erkänntniß und Erfahrung, als ein wahrhafftig bekehrter und in den Wegen GOttes wohlgeübter Lehrer: Wir laſſen auch zu, daß es offtmahls geſchehe, daß ein ſolcher unbekehrter Lehrer durch ſeinen ärgerlichen Lebens-Wandel ſeine Zuhörer von der gehörigen Aufmerckſamkeit und Andacht abhalte, und alſo einen Riegel vorſchiebe, daß das geprèdigte Wort bey ihm nicht anſchlagen kan. Unterdeſſen bleibet es doch darbey, daß durch eine aus Gottes Wort gezogene Predigt eines unbekehrten Predigers, der einen unheiligen Wandel führet, die gottloſeſten Zuhörer, wenn ſie nur ſelber ſich nicht im Lichte ſtehen, und in ihrer Boßheit vorſätzlich ver-

har-

harren wollen, können gerühret, beweget und bekehret, die Gläubigen aber ermuntert, ermahnet und getröſtet werden. Ein unbekehrter Lehrer kan wahrhafftig die Abſolution und Vergebung der Sünden denen Bußfertigen mittheilen, ob er gleich ſelbſten im göttlichen Gericht derſelben nicht iſt theilhafftig gemachet worden.

§. VI.

Wir können unſere Gedancken gar füglich durch ein und anderes Gleichniß erläutern. Ein Lahmer, der an einer Wegeſcheide lieget, ungeachtet er ſelbſt nicht vermögend iſt, ſeine Füſſe auf den Weg zu ſetzen, iſt doch nichts deſtoweniger fähig, einem reiſenden Wanders-Mann den rechten Weg zu zeigen, und folglich kan der Wanders-Mann, wenn er ſolcher Anweiſung folget, zu ſeinem Zweck gelangen, obgleich der Lahme dahinten bleibet. Ein Blinder iſt zwar nicht fähig, das Licht ſelbſten zu erblicken, und ſich deſſelbigen zu bedienen, unterdeſſen kan er doch wohl eine Fackel in der Hand halten, durch welche denen vorbeygehenden geleuchtet wird, daß ſie ſich vorſehen, und nicht in die Grube fallen mögen. Ein Gelehrter, der ſelbſten

nicht

nicht die Fähigkeit hat, entweder wegen Ermanglung des Gedächtniſſes, oder der hertzhafften Freudigkeit, vor einer gantzen Verſammlung öffentlich ohne Anſtoſſen und mit einer bewegenden Art zu reden, kan gleichwohl die allernützlichſten und ſolideſten Regeln zur Rede-Kunſt geben, und ſeine Zuhörer darzu anführen, daß ſie nicht nur eine geſchickte Rede ausarbeiten, ſondern auch dieſelbe mit guter Manier, ohne Furcht, mit einer nachdrücklichen pronunciation zu derer hörenden Vergnügen halten können. Ein Medicus, der ſelbſt an einer Kranckheit darnieder lieget, kan nichts deſtoweniger einem andern Patienten ein heilſames Medicament vorſchreiben, dadurch er reſtituiret wird: Ja wer ſiehet nicht aus der täglichen Erfahrung, daß ein Medicus, wenn er gleich ſelbſt nicht nach der vorgeſchriebenen Diæt lebet, dennoch einem andern einen erſprießlichen Rath ertheilen könne, bey deſſen Beobachtung dieſer ſich in dem geſundeſten Zuſtand befindet. Gleichergeſtalt verhält es ſich auch mit einem unbekehrten Prediger. Iſt derſelbe geiſtlich lahm, und ſelbſt nicht vermögend auf dem Lebens-Weg zu gehen, ſo kan er ja

wohl

wohl andern die rechte Bahn zeigen, und ſie vor allen Irrwegen und Gruben warnen. Iſt er in gewiſſen Verſtande einem Blinden zu vergleichen, ſo kan er ja wohl die Fackel des göttlichen Wortes andern vorhalten, und ihnen leuchten, daß ſie mit ihrem Fuß auf dem Wege nicht anſtoſſen mögen. Iſt er ſelber nicht geſchickt ſeinen Mund zur Ehre GOttes und zur Erbauung des Nächſten in brünſtigem Gebet, in Lob und Danck, in Ermahnung und Ermunterung eines ieden inſonderheit bey dem täglichen Umgang aufzuthun: ſo kan er doch wohl ſeinen Zuhörern aus GOttes Wort Unterricht geben, wie ſie vor die Ehre GOttes reden, wie ſie andächtig und inbrünſtig zu GOtt beten, wie ſie ihren Schöpffer herrlich loben und dancken, ja wie ſie ihrem Bruder zuſprechen, ſeinen ehrlichen Nahmen vertheidigen, und im übrigen dasjenige vorbringen ſollen, was nützlich iſt, und zur Beſſerung dienet. Ja hält ſich ein unbekehrter Lehrer in ſeinem Wandel nicht anders, als ein Medicus, der ſelbſt nicht nach der vorgeſchriebenen Diæt lebet, ſo kan er iedoch andern die heilſamen Medicamenta aus GOttes Wort vorſchreiben, und ihnen zeigen, wie

ſie ſich verhalten müſſen, daß ſie von ihren Seelen-Kranckheiten befreyet, und hingegen im Glauben immer geſünder werden ſollen.

§. VII.

Doch niemand dencke, als ob dieſes nur eine Erfindung unſers Verſtandes, und eine Vorſtellung unſrer eignen Vernunfft ſey. Es iſt dieſes alles in GOttes Wort auf das allerdeutlichſte gegründet. Laſſet uns dieſe Gründe mit Aufmerckſamkeit erwegen!

1.) Iſt dieſes ausgemacht, daß die Gnaden-Mittel und Einſetzung, oder Stifftung, deren ſich GOtt zu unſerm Seelen-Heyl bedienet, in ſich ſelbſt und wegen ihres göttlichen Urſprungs eine übernatürliche Krafft bey ſich haben, und daß dieſelbigen keinesweges ihre Krafft von der Menſchen, die ſie entweder andern antragen, oder ſelbſten brauchen, Tüchtigkeit, Würdigkeit, Beſchaffenheit und Verhalten, ſondern eintzig und allein von dem gnädigen Willen des erbarmenden GOttes, und weil GOtt ſelbſt unmittelbahr dieſe Krafft in ſie geleget hat, ſo, daß ſie ſolche in ſich nicht wegen ihrer

Na-

Natur beſitzen, herrühre. d) Das Wort GOttes hat ſeine geiſtliche Krafft in ſich ſelbſt, eben darum, weil es ein Wort GOttes, und von GOTT darzu gegeben und geordnet iſt, daß es ſoll die Menſchen ſelig machen. Denn wenn es ſeine Krafft von denen Menſchen hätte, ſo würde man fragen: Woher denn die gefallenen und in Sünden todten Menſchen die Krafft hätten, denen Worten GOttes ſeine übernatürliche Krafft zu ſchencken? Wolte man ſagen: ſie haben es von dem Worte GOttes; ſo wäre ja ſolches ungereimt, und eben ſo ungeſchickt, als wenn einer ſagen wolte, der Vater habe ſein Weſen von dem Sohn. Wolte man ſagen, ſie haben ſolche Tüchtigkeit unmittelbar von GOTT; ſo iſt auch ſolches keine tüchtige Antwort, maſſen ja auf ſolche Weiſe es gar keiner Gnaden-Mittel brauchte. Doch wir wollen ſelbſt hören, was GOTT davon ſaget: Das Evangelium iſt eine Krafft GOttes ſelig zu machen alle, die daran gläuben, Röm. 1, 16. Iſt es aber eine Krafft GOttes (das iſt aber mehr geredet,

d) Hoc Argumentum urget Auguſtana Confeſſio, Artic. VIII. Confer D. Bernh. Wagneri Diſputationem de Miniſterio malorum in Eccleſia, Arg. XVII. ubi rem teſtimoniis Lutheri confirmat.

als wenn es hieſſe: Das Evangelium hat eine göttliche Krafft, und vermögen wir den hohen Nachdruck dieſer Worte keinesweges auszuſprechen,) ſo iſt es nicht eine Krafft der Menſchen, die vom Menſchen herrühret. Es heiſſet ein lebendiger Saame, es wird verglichen dem Regen und Schnee, der vom Himmel fället, ja es heiſſet ausdrücklich das Wort, das aus dem Munde GOttes gehet, Matt. 4, 4. und das folglich, weil es aus Gottes Munde gehet, nicht leer zurücke gehet. Das Wort GOttes iſt lebendig und kräfftig, Hebr. 4, 12. Und wird verglichen einem Brod, das ſeine Krafft nicht vom Menſchen bekömmt, ſondern in ſich ſelbſt beſitzet, weil es von der Hand des Schöpffers ſolche bekommen. Es heiſſet ein Licht, welches den Schein in ſich ſelbſt hat. So verhält ſichs auch mit den heiligen Sacramenten. Das Tauff-Waſſer hat ſeine Krafft bey ſich wegen der göttlichen Einſetzung, weil es GOtt darzu geordnet hat, daß es ſeyn ſoll ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes, Tit. 3, 5. Und das heilige Abendmahl erweiſet auch ſeine Krafft nicht um der austheilenden Menſchen willen, ſondern um der göttlichen Stifftung und Verheiſſung willen. Auch in der Abſolu-

ſolution hat das von dem Prediger geſprochene Wort der Vergebung der Sünden ſeine innerliche Krafft nicht von der Perſon des Predigers, ſondern daher, weil es ein Wort GOttes iſt, und die göttliche Einſezung zum Grunde hat. Iſt nun aber dieſes gewiß, daß die Gnaden-Mittel ihre innerliche Krafft und Tüchtigkeit in ſich ſelbſt, und wegen ihres göttlichen Urſprungs haben: So kan die innerliche Beſchaffenheit, oder das Verhalten eines Lehrers, der ſolche Gnaden-Mittel denen Menſchen nur richtig, unzerſtümmelt, und nach göttlicher Einſetzung anträget, der innerlichen Krafft der Gnaden-Mittel nichts benehmen. Ein Licht verliehret ja nicht ſeine innerliche Krafft, wenn es gleich in einem duncklen und düſternen Orte ſtehet: Der Saame verlieret ja ſeine Krafft nicht, wenn er gleich von einer unreinen Hand auf den Acker ausgeſtreuet wird: Eine Artzney höret darum nicht auf kräfftig zu würcken, weil ſie von einem krancken Medico verſchrieben iſt; die Speiſe behält dennoch ihre kräfftige Würckung, wenn ſie gleich in höltzernen Gefäſſen aufgetragen wird: Eine Perl, ein Diamant verlieret ebener maſſen nichts

 von

von ihrem innerlichen werth und Krafft, wenn ſie gleich im Staube liegen. So behält auch das Wort GOttes nebſt denen heiligen Sacramenten ſeine innerliche Krafft bey ſich, wenn es gleich von einem unheiligen Prediger vorgetragen wird. Das Wort Gottes iſt nach dem Ausſpruch des heiligen Gregorii Magni *Epiſtola omnipotentis Creatoris ad creaturas transmiſſa*; Ein Brieff, den der Schöpffer an ſeine vernünfftige Creaturen geſtellet. Ob nun ein heßlicher und beſchmutzter Bothe mir einen Brieff von meinen geliebten Eltern überbringet, oder einer, der ſich reinlich angekleidet, daran lieget nichts. Ach leider! ſind wir Menſchen immer gewohnet auf die Mittels-Perſonen zu ſehen, durch welche GOtt etwas ausführet, da wir doch alleine auf GOtt, auf ſeine Einſetzung, auf ſeine Stifftung, auf ſeine Verheiſſung, und auf das Wort, das aus GOttes Munde gehet, ſchauen ſolten. Die Speiſe in dem Munde der Raben verlohr nicht die Krafft den Eliam zu ſtärcken: Und das Wort GOttes bleibet eine kräfftige Seelen-Speiſe, wenn es auch von einem gottloſen Lehrer, der wegen ſeines ärgerlichen Wandels in Gottes Augen viel unreiner iſt, als ein Rabe, denen Zuhörern

rern vorgetragen wird. GOttes Wort ſoll uns lieb und werth ſeyn, wir mögen es finden, wo wir wollen, und wenn es nur nicht verfälſchet wird, ſo behält es allezeit ſeine Krafft, ſo wohl als der Wein ſeine Krafft in ſich ſelbſt hat und behält, er mag in einem ſilbern oder güldenenen Geſchirr, oder in einem thönernen Krug zu finden ſeyn. Und das iſt es auch, was mit ausdrücklichen Worten von Paulo geſaget wird, da er von den Jüden handelt, denen das Wort GOttes anvertrauet war, daß ſie es als einen theuren Schatz unverſehret bewahren ſollen: Ihnen iſt vertrauet, was GOtt geredet hat, Röm. 3, 2. daß aber etliche nicht gläuben, was lieget daran? ſolte ihr Unglaube GOttes Glauben aufheben? (i. e. ſolte ihr Unglaube dem Wort GOttes etwas ſchaden, und denen göttlichen Verheiſſungen ihre Krafft nehmen) das ſey ferne. Es bleibe vielmehr alſo, daß GOTT ſey wahrhafftig, und alle Menſchen falſch, das iſt; wenn auch die Menſchen voller Betrug, Liſt und Falſchheit ſeyn, und in ſich ſelbſt der Krafft des göttlichen Wortes widerſtehen ſolten, ſo bleibet doch GOtt an ſeiner Seite treu, ſein Wort bleibet wahrhafftig und kräfftig, wenn es nur von den Men-

ſchen nicht verfälſchet und verdrehet wird.

§. VIII.

Haben wir in heiliger Schrifft ſolche Exempel von unbekehrten Lehrern, welchen die Erbauung in ihrem Amte nicht abgeſprochen, ſondern vielmehr beygeleget wird. Unſer Heyland, der treue und wahrhafftige Zeuge, weiſet ja ſelbſt ſeine Jünger hin zu den Phariſäern und Schrifftgelehrten, von welchen er doch ausdrücklich bekennet, daß ſie das nicht thun, was ſie ſelbſten lehren: Auf Moſis Stuhl ſitzen die Phariſäer und Schrifftgelehrten, alles, was ſie euch ſagen, das thut, aber nach ihren Wercken ſollet ihr nicht thun. Denn ſie ſagen es wohl, und thun es nicht, e) Matth. 23, 3. (Confer Röm. 2, 17.) Und hat nicht der Heyland ſelber in dem Apoſtoliſchen Collegio den gottloſen Judam nicht nur gedultet, ſondern ihn auch würcklich zur Predigt ſeines Wortes gebrau-

e) Vide hoc dictum & effatum Chriſti dextre explicatum, & ſolide vindicatum in cit. Diſſert. Theol. D. Grünenbergii p. 50. ſeq. It. confer D. Joh. Georg Neumanni elegant. Diſſert. Theol. ſ. h. l. *De audiendis Doctoribus, etiam Hypocritis, dum Verbum Dei recte profitentur.*

brauchet? Matth. 10, 4. da er doch weh-müthig klagen muſte: Habe ich euer nicht zwölffe erwehlet, und einer unter euch iſt ein Teuffel? Joh. 4, 70. Und was ſaget der Apoſtel Paulus: Etliche zwar predigen Chriſtum auch um Haß und Haders willen, etliche aber aus guter Meynung; Jene verkündigen Chriſtum aus Zanck, und nicht lauter (ἐχ ἁγνῶς nicht auf heilige Art und Weiſe) denn ſie meynen, ſie wollen eine Trübſal zu wenden meinen Banden: Dieſe aber aus Liebe, denn ſie wiſſen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii hie liege. Was iſt ihm aber denn? daß nur Chriſtus verkündiget werde allerley Weiſe, es geſchehe Zufalls, (προφάσει unter dem Schein, und da man vorgiebet, man meyne es aufrichtig) oder rechter Weiſe, (ἀληθείᾳ in der Warheit, mit aufrichtigen, wahrhafftigen und uninterеſſirten Hertzen,) ſo freue ich mich doch darinnen, und will mich auch freuen, Phil. 1, 15. 18. Hieraus ſehen wir ja Sonnen-klar, daß auch diejenigen, welche Chriſtum um Haß und Haders willen, aus Zanck, nicht lauter und heilig, vielmehr in böſen Abſehen, aus allerhand irrdiſchen Abſichten, und alſo nicht in der Wahrheit, oder unſträflichen und wahrhafftigen Wandel verkündigen, dennoch Chriſtum fruchtbarlich predigen können, ſo, daß ſich auch der Apoſtel von

Hertzen hat können darüber erfreuen. Und wir wiſſen ja, daß die Worte: Es iſt beſſer, ein Menſch ſterbe für das Volck, denn daß das gantze Volck verderbe, Joh. 11, 50. dem Caipha von dem heiligen Geiſt in den Mund ſind geleget worden, ob er ſie gleich in ſeinem Verſtand anders angenommen, und den Sinn derſelbigen verdrehet hat. f) Alſo bleibet auch das Wort GOttes, wenn es in dem Munde eines gottloſen Predigers gefunden und ausgeſprochen wird, dennoch ein wahres Wort GOttes, das ſeine Krafft hat, wenn auch gleich der Prediger den Verſtand und Sinn deſſelben in ſeinen Gedancken verdrehen ſolte.

§. IX.

Uberlege man doch nur ohne Affecten und vorgefaſte Meynung, daß, wo man dieſe unſre Lehre verwerffen, und die entgegen geſetzte behaupten will, keine Gemeine, und

f) Exempla Bileami, Num. XXII. Prophetæ Senis, 1. Reg. XIII. Caiphæ, Joh. XI. allegat. D. Schellwigius in Diſſertatione *de inefficaci miniſterio malorum*, Gedan. 1708. Itemque D. Alb. Joach. de Krakewitz in Diſſertatione Theologica, ſiſtente *Bileamum impium Spiritus S. donis adminiſtrantibus quidem ornatum, ſanctificantibus vero deſtitutum.*

und folglich kein Zuhörer inſonderheit von ſeinem Glauben, von ſeinem Gnaden-Stand, und von ſeiner Seligkeit kan verſichert werden. Denn wenn nur allein die bekehrten, gläubige und heilige Lehrer das Wort GOttes erbaulich predigen, und ihr Amt fruchtbarlich verrichten können, ſo kan kein Zuhörer verſichert ſeyn, daß er durch dieſen, oder jenen Prediger wahrhafftig könne bekehret, erbauet, und erneuret werden, daß er wahrhafftig Vergebung der Sünden von ihm erlangen könne, ſondern er geräth allhier in ein Verwirrungs volles Labyrinth, in einen tieffen unergründlichen Abgrund, da er nicht weiß, worauf er ſeinen Fuß ſetzen ſoll. g) Gewiß niemand kan von einem Lehrer, er mag auch noch ſo einen heiligen und ſtrengen Wandel führen, mit ungezweiffelter Gewißheit verſichert ſeyn, daß er wahrhafftig bekehret ſey, und im Stande der Gnaden ſtehe. Aus dem äuſſerlicher läſt ſichs nicht auf das innerliche ſchlieſſen. Und wer weiß nicht, daß auch die falſchen Propheten können in Schaafs-Kleidern kommen, und in De-

g) Argumenti hujus vim urget D. Schellwichius in Diſſertatione cit. Cap. III. Sect. I. §. 43.

muth und Geiſtlichkeit der Engel einher gehen, und wie meiſterlich wiſſen ſich die Heuchler zu verſtellen, gleichwie ſich der Satan in einen Engel des Lichts zu verſtellen pfleget, dem auch die falſchen Apoſtel nachfolgen, 2. Cor. 11, 14. Und geſetzt, daß auch ein Lehrer zu der Zeit, da er von der Kirche ordentlich beruffen worden, wahrhafftig ein Kind GOttes geweſen, wer kan verſichert ſeyn, daß er allemahl zu der Zeit, da er das Wort prediget, die Sacramenta austheilet, oder das Wort der Abſolution einem ieden inſonderheit appliciret, noch in dem Stand der Gnaden ſtehe? kan es nicht geſchehen, daß er vielleicht kurtz vorher in der Nacht, oder ſonſt eine wiſſentliche Sünde begangen, dadurch er aus dem Stande der Gnaden gefallen iſt? Und wenn ein Prediger äuſſerlich noch ſo ſchöne Gaben hätte, wie will ein Zuhörer verſichert ſeyn, daß ſolche äuſſerliche Gaben mit der inwohnenden Gnade des heiligen Geiſtes verknüpffet ſeyn? Woher weiß er, daß ſein Lehrer den wahren ſeligmachenden Glauben, und die wahre Liebe habe? Er muß allezeit befürchten, daß er ſey ein thönend Ertz, oder eine klingende Schelle. Nun aber iſt es

gewiß, daß GOTT vor das Heil der Menſchen väterlich geſorget habe, und ihnen eine Gewißheit von ihrem Glauben und von ihrer Seligkeit ſchencken wolle, daher kan dasjenige unmöglich der Wahrheit gemäß ſeyn, was ſolche Gewißheit geraden Weges angreiffet, und über den Hauffen wirffet.

§. X.

Es wird aber gleichwohl der Mühe werth ſeyn, daß wir dererjenigen, die uns in ihrer Meynung zuwieder ſind, gemachte Einwürffe anhören, und mit Beſcheidenheit, wie es billig iſt, beantworten.

1.) Wenden ſie ein: Was einer ſelbſt nicht hat, das kan er andern nicht geben; Ein unbekehrter Prediger hat ſelber nicht das geiſtliche Leben, wie will er es andern geben? wie kan ein Geiſtlich-Toder andere von dem geiſtlichen Tode auferwecken? Wie will ein Unreiner andere reinigen können? wie will ein Sclave des Satans andere von der Sclaverey des Satans befreyen können? wie will der, ſo ſelbſt keine Vergebung der Sünden hat, ein ſolches hohes Gut mittheilen können? Freylich ſcheinet es der ſpitzfündigen und ſich klug dünckenden

den Vernunfft alſo, als ob dieſes alles unmöglich ſey, bedencket ihr aber nicht daß, was bey den Menſchen unmöglich ſey, könne ja wohl durch die Krafft GOttes möglich gemachet werden? Denn bey GOTT ſind alle Dinge müglich, Matth. 19, 26. Uberdieſes iſt ja der Satz, worauf ſich alle dieſe Schlüſſe gründen, nicht ſo feſt gegründet: Was einer nicht ſelbſt eigenthümlich beſitzet, das kan er andern nicht mittheilen. Es kan ja einer wohl von ſeinem Principal etwas unter die Hände bekommen haben, das er unter andere austheilen ſoll, ungeachtet er ſelbſt an demſelbigen nicht den geringſten Antheil hat. Kan nicht ein Caſſirer eines groſſen Herrn viel 1000. Thaler andern auszahlen, und alſo würcklich überreichen, ob er wohl davon nicht den geringſten Heller ſich ſelbſt als ſein Eigenthum anzumaſſen hat. Kan nicht ein Laqvay im Nahmen ſeines Herrn einem armen dürfftigen Menſchen etliche Thaler Allmoſen aushändigen, daran er ſelbſt nicht das geringſte Recht hat. So verhälts ſich auch mit einem unbekehrten Prediger, der hat zwar vor ſeine Perſon, ſo lange er in ſolchem Zuſtand der Unbußfertigkeit bleibet, keinem

Theil

Theil noch Anfall an den geiſtlichen Gna-
den-Schätzen, nichts deſtoweniger aber kan
er ja wohl von GOtt die Macht bekommen
haben, ſolche andern wahrhafftig mitzu-
theilen, gleichwie ein Diener von ſeinem
Herrn darzu kan gebraucht werden, daß er
ein Allmoſen überreichet. Prediger ſind
von GOtt darzu geſetzet, daß ſie ſeyn ſollen
Haußhalter über GOttes Geheimniſſe:
Wenn nun auch ein unwürdiger darzu ge-
brauchet wird, daß er die göttlichen Ge-
heimniſſe austheilen ſoll, ſo hat GOtte nie-
mand deßwegen drein zu reden. Ob nun
gleich ein unbekehrter Prediger ſelber das
geiſtliche Leben nicht hat vor ſeine Perſon,
ſo kan er doch das geiſtliche Leben andern
mittheilen durch das gepredigte lebendige
Wort GOttes. Und alſo iſt es nichts un-
gereimtes, daß einer, der noch ſelber nicht
durch das Blut Chriſti gereiniget iſt, gleich-
wohl andern das Blut ihrer Reinigung
könne mittheilen, ſo wohl als einer, der ſich
noch nicht gewaſchen hat, einem andern ein
Becken mit Waſſer darreichen kan. Nichts
ungereimtes iſt es, daß ein Sclave des Sa-
tans, der noch ſelbſt in den Stricken des
Satans gefangen iſt, dennoch vermittelſt
des

des Schwerdtes des Geiſtes, welches iſt das kräfftige Wort GOttes, die Bande und Stricke des Satans zerhauen kan. Nichts ungereimtes iſt es, daß derjenige, welcher ſelbſt keine Vergebung der Sünden hat, dennoch auf Befehl und im Nahmen GOttes ſolche andern ertheilen kan. Und ſo in andern mehr.

2.) Wenden ſie ein: Ein Unbekehrter ſey ja nicht erleuchtet, er habe in ſeinem Verſtand nicht das wahre Wort GOttes, ſeine Wiſſenſchafft ſey keine geiſtliche, keine göttliche, keine von dem heiligen Geiſt gewürckte Wiſſenſchafft, was er von göttlichen Dingen wiſſe, ſey alles nur Natur-Werck, er habe nicht den geiſtlichen Sinn des Wortes GOttes, es ſey nur eine buchſtäbliche Wiſſenſchafft ohne Geiſt und Krafft? Hier iſt nun zu mercken α) daß ja das Wort GOttes im geringſten nicht ſeine Krafft verliere, wenn es von dem Gedächtniß eines unbekehrten Lehrers aus gründlicher Unterweiſung ſeiner Vorgeſetzten, oder aus Lehr- und Geiſtreichen Büchern gefaſſet worden, und hernach aus dem Gedächtniß wiederum hergeſaget wird. h) Hernach β) iſt aus GOttes

h) Vide D. Fechti Diſſertationem *de ordine modoq; gra-*

tes Wort ausgemacht, daß auch ein Unbekehrter den Rath GOttes von der Menſchen Seligkeit, die Lehre vom Grunde und von der Ordnung des Heyls, mit einem Wort, von dem Wege der Seligkeit nothdürfftig verſtehen könne, denn die Heil. Schrifft redet von Knechten, die ihres Herrn Willen richtig wiſſen, ungeachtet ſie ſich keinesweges fertig gemachet haben, denſelbigen zu thun, Luc. 12, 47. Sie redet von ſolchen, die Chriſtum predigen und verkündigen nicht lauter, oder nicht auf heilige unſträffliche Art und Weiſe. γ) Diejenige Wiſſenſchafft, welche den Sinn des heiligen Geiſtes aus dem göttlichen Worte richtig faſſet, und die gantze Lehre des Heils ohne Zuſatz, ohne Verwirrung, lauter und rein, ſo, wie es dem Sinn des heiligen Geiſtes gemäß iſt, verſtehet iſt nicht ein Werck der Natur, ſondern eine Würckung des heiligen Geiſtes, maſſen ja die Vernunfft aus ihren natürlichen Kräfften nicht vermögend iſt, den rechten Verſtand von der gantzen Lehre des Heyls in ihrer gantzen Ordnung, in ihrer Zu-

gratiæ divinæ; Item *de notitia Irregenitorum*. D. Wernsdorffium in Diſſertatione *de Gratia Spiritus S. docente*. Et D. Zeibichii Tractatum von Erleuchtung der Unwiedergebohrnen.

Zuſammenhängung, in ihrer Verbindung, in ihrer Ubereinſtimmung, und in ihrem Verhältniß gegen den von GOtt vorgeſetzten Zweck, zu faſſen. Die Worte ſind deutlich genug, wenn Paulus ſaget: Der natürliche Menſch venimmt nicht, was des Geiſtes GOttes ſey, es iſt ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, (καὶ ὀ δύναται γνῶναι, das iſt, er kan es auch nicht einmahl nach dem göttlichen Sinn verſtehen, auch nicht mit einem gläubigen Beyfall annehmen,) denn es muß geiſtlicher Weiſe beurtheilet werden, es gehöret darzu ein geiſtliches Judicium, nicht nur einen ungezweiffelten Beyfvll zu geben, ſondern auch die geiſtlichen Lehren ſelbſt deutlich und gründlich ohne Confuſion und Verwirrung, mit denen gehörigen Cautelen, Einſchränckungen und Anmerckungen zu faſſen, denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? 1. Cor. 2, 14. 16. Und es bekennet Paulus, daß die Lehrer nicht tüchtig ſind von ſich ſelber etwas Gutes zu dencken, als von ſich ſelber, ſondern daß ſie tüchtig ſind, das ſey von GOtt, 1. Cor. 3. δ) Wo eine wahre Erkänntniß JEſU Chriſti, durch welche der Menſch als ein Mittel ſoll bekehret werden, gefunden wird, da iſt auch eine wahre Erleuchtung, und dieſe

ſe wird auch denen Unbekehrten in heiliger Schrifft beygeleget. Und du Kindlein heiſſet es, wirſt Erkänntniß des Heyls geben ſeinem Volck, ꝛc. auf daß er erſcheine denen, die da ſitzen im Finſterniß und Schatten des Todes, und ihre Füſſe richte auf den Weg des Friedens, Luc. 1, 76. ſq. Jngleichen ſtehet 2. Petr. 1, 19. Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgen-Stern aufgehe in euren Hertzen.

ε) Diejenige Erkänntniß, da man Gottes Wort erkennet, iſt dasjenige Mittel, dadurch ein Menſch bekehret wird. Daher ſaget Paulus, er ſey geſandt unter die Heyden, aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, Actor. 26, 18. Und Petrus redet von ſolchen, die da entflohen ſind dem Unflath der Welt, durch die Erkänntniß des HErrn und Heylandes JESU Chriſti, werden aber wiederum in dieſelbigen geflochten und überwunden, 2. Petr. 2, 20. So iſt es denn billig auch einem unbekehrten Lehrer, welcher eine wahre Erkänntniß von dem Rath GOttes hat, eine Erleuch-

tung beyzumeſſen. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß die völlige Erleuchtung bey einem unbekehrten Lehrer nicht zu finden ſey, als welche in den Articul von der Erneurung gehöret, unterdeſſen aber kömmt ihm doch zu, der erſte Grad der Erleuchtung, welcher zur vorbereitenden Gnade zu rechnen iſt, und dadurch er eine wahrhafftige Wiſſenſchafft von den zur Seligkeit zu wiſſen nöthigen Stücken bekömmt. Die heilige Schrifft brauchet drey Redens-Arten, das Licht haben; ein Licht im HErrn ſeyn; und im Licht wandeln. Das erſte gehet auf die vorbereitende Gnade, das andere auf die Wiedergeburt und Rechtfertigung, das dritte auf die Erneurung. Von einem Unbekehrten kan man zwar nicht ſagen, daß er im Lichte wandle, auch nicht daß er ein Licht im HErrn ſey, aber das kan man wohl ſagen, daß er das Licht haben könne, nicht nur auſſer ſich, und um ſich, ſondern auch in ſich in ſeinem Verſtande. Das Licht ſcheinet in die Finſterniß, das Licht leuchtet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, ꝛc. Seine Seele iſt gleich einem Zimmer, welches von dem hellen Sonnen-Licht zwar erleuchtet wird, aber nicht von dem Unrath und Wuſt, der darinnen war, geſäu-

ſäubert iſt. Iſt nun aber einem unbekehrten Prediger, welcher die reine Lehre gründlich verſtehet, und auch gründlich andern vorzutragen weiß, allerdings eine Erleuchtung zuzuſchreiben: ſo iſt kein Zweiffel, daß er auch andern eine wahre Erkänntniß GOttes mittheilen, und ſie alſo durch das Licht des göttlichen Wortes erleuchten könne.

3.) Wendet man ein; Ein unbekehrter Lehrer habe keine geiſtliche Erfahrung, er habe ſelber in der That nicht empfunden, oder erfahren, wie einem wahren bußfertigen zu Muthe ſey, er wiſſe nicht, wie genau der ſeligmachende Glaube ſich an JEſum Chriſtum ſchlieſſe, worinnen der Friede GOttes, das Zeugniß des heiligen Geiſtes, das Abba ſprechen, die Inwohnung der hochgelobten Dreyeinigkeit beſtehe, davon rede ein unbekehrter Prediger als einer, der von Merckwürdigkeiten und *Rari*täten einer Königlichen Kunſt-Kammer reden will, und ſolche niemahls geſehen, oder wie einer, der von dem angenehmen Geſchmack einer Pomeſine reden will, und ſein Lebetage keine geſehen, noch gekoſtet. Dieſer Einwurff hat einen groſſen Schein,

i) Confer D. Fechtii Conſectaria periculoſa ex doctrina novaturiente de falſa irregenitorum circa res ſacras profluentia, p. 68. ſeq.

doch machet er die Sache nicht aus. Man mercke doch hier den nöthigen Unterſcheid unter einem Principio, und unter einem ſubſidio, oder Hülffe, hernach den Unterſcheid unter den höchſtnöthigen weſentlichen Stücken einer Lehre, und unter dem Reichthum des Verſtandes von einer Lehre. Die geiſtliche Erfahrung, da man dasjenige, was man aus GOttes Wort lernet, auch in der That in ſich erfähret und empfindet, iſt ein gutes Subſidium, eine nützliche Beyhülffe, ein Neben-Mittel, die Erkänntniß zu vermehren, und den Verſtand immer beſſer aufzuklären; Aber ſie iſt keinesweges ein principium cognitionis, ein ſolcher Haupt-Grund, aus welchem die Haupt- und weſentliche Stücke einer Lehre müſten hergeleitet werden. Denn dieſe Ehre bleibet allein dem Worte Gottes, das iſt der Lehr-Grund, das iſt der eintzige Grund unſerer Erkänntniß, auf welchen allein alle unſere Wiſſenſchafft muß gegründet ſeyn. Das iſt unſeres Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf unſern Wegen, Pſal. 119, 105. Wenn nun ein unbekehrter Lehrer gleich keine geiſtliche Erfahrung von göttlichen Dingen hat, ſo kan er doch aus dem Worte GOttes dasjenige

nige wiſſen und vortragen, was einem jeden Menſchen von ſolchen nöthigen Haupt-Materien zu wiſſen nöthig iſt. Zum wenigſten kan ein unbekehrter Lehrer von dergleichen innerlichen Dingen, das, was zum Weſen der Sache gehöret, richtig und erbaulich vortragen, ſo, daß die Zuhörer durch dieſen Vortrag ſattſam können angeführet werden, alles dieſes auch in ſich zu erfahren und zu ſpühren; Solte ein Unbekehrter auch gleich ſeine Zuhörer nicht zum Reichthum des gewiſſen Verſtandes zu bringen tüchtig ſeyn, daß er durch die aus GOttes Wort gefaſte Erkänntniß ſie zu einem zulänglichen Verſtand und zu einer ſattſamen Gewißheit führen kan. Zudem mache man einen Unterſcheid unter der geiſtlichen Erfahrung, welche in den Articul der Erneurung gehöret, und unter den erſten geiſtlichen Empfindungen, welche der Geiſt GOttes, der da wehet, wo er will, auch bey der vorbereitenden Gnade in der Erleuchtung ſchencket. GOtt giebet auch den Unbekehrten, die das Wort verſtehen, mit dem Verſtand allerhand geiſtliche Empfindungen, dadurch will er ſie zu ſich locken; das ſind aber nur Motus tranſitorii, ſie ſind gleich einem Platz-Regen, der überhin ſchieſſet; un-

terdeſſen kan ein Unbekehrter aus ſolchen Empfindungen viel lernen. Man laſſe es demnach ſeyn, daß ein Unbekehrter von den geiſtlichen Gnaden-Würckungen des heil. Geiſtes redet, als wie ein Tauber von der Muſic, als ein Blinder von der Farbe; daraus folget zwar, daß er ſelbſt davon noch nichts erfahren hat, unterdeſſen wenn er andern dasjenige, was er aus Gottes Wort davon gefaſſet hat, treulich vorträget, kan er ihnen doch einen wahren Verſtand von der Sache beybringen, gleich wie ein Blinder die Schönheit eines Gemähldes aus der Erzehlung und Beſchreibung, die er von andern gehöret, verſtändlich vorſtellen, oder wie einer den angenehmen Geſchmack des Malvaſiers aus demjenigen, was er davon geleſen, und aus andrer Mund gehöret, beſchreiben kan, ob er gleich denſelben niemahls gekoſtet hat: Oder wie einer ein Hochzeit-Feſt nach allen Umſtänden beſchreiben kan, der doch perſöhnlich nicht darauf geweſen, ſondern ſich nur auf die Nachricht anderer Leute beruffen muß. Endlich aber muß auch von den Wiedrig-Geſinneten zugegeben werden, daß viele nöthige, nützliche und heilſame Lehren geſunden

den werden, welche nicht einmahl von einem Wiedergebohrnen durch die geiſtliche Erfahrung können empfunden werden. Z. E. Die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, von der perſöhnlichen Vereinigung, von dem doppelten Stand Chriſti, von dem ewigen Leben, von der ewigen Verdammniß, von der Verſtockung, von der Sünde im heiligen Geiſt. So wohl ein wiedergebohrner Lehrer von allen dieſen Stücken gründlich redet, ob er gleich von denſelben keine Erfahrung haben kan, noch auch zum Theil einige Erfahrung zu haben wünſchet: So wohl kan auch ein unbekehrter Lehrer von andern wichtigen Lehr-Puncten, davon er ſelbſt keine Erfahrung noch Empfindung hat, aus GOttes Wort, und andern geiſtreichen Büchern reden.

4.) Wenden ſie ein: Ein unbekehrter Prediger weiß aber nichts von dem Unterſcheid zwiſchen der Natur und Gnade, er kan die Gottloſen nicht von den Gerechten ſcheiden, er wird *in Praxi* gewaltig darinnen verſtoſſen, daß er offt einen vor ein gläubiges Kind GOttes hält, das doch noch ein Kind der Höllen zu benennen iſt, und wird offt manchen Schwachgläubigen vor einen Gottloſen erklären? Hierauf dienet zur Antwort, daß auch ein Unbekehrter aus Gottes Wort

den Unterſcheid zwiſchen Natur und Gnade gründlich faſſen und verſtehen könne, ob er gleich in der Application vielfältig verſtöſſet. Nichtweniger kan auch ein Unbekehrter den Unterſcheid zwiſchen den Gerechten und Gottloſen, zwiſchen den wahren und falſchen Chriſten in Theſi gründlich aus GOttes Wort gefaſſet haben, ob er gleich in Hypotheſi und in der Zueignung es vielfältig verſiehet. Es iſt aber wohl ein Unterſcheid zu machen unter der Lehre, durch welche eigentlich die Erbauung geſchiehet, und unter der beſondern *Application* der Lehre auf eine iede Perſon inſonderheit. Dieſe letztere kan niemahls abſolut und ohne Gefahr zu verfehlen geſchehen. Auch ein Wiedergebohrner kan in der Praxi ſo offt als ein Unbekehrter anſtoſſen, denn niemand kan die Hertzen der Zuhörer prüffen, oder erforſchen. Genug wenn ein Unbekehrter den Unterſcheid zwiſchen Natur und Gnade, zwiſchen den Gerechten und Gottloſen aus GOttes Wort gründlich vorträget, auch nach dem Unterſcheid des Gerechten und Gottloſen das Wort des Evangelii und des Geſetzes recht theilet, ſo, daß er denen Gottloſen das Geſetz prediget, und ſie zur Buſſe ermahnet, denen Bußfertigen aber das Evange-

angelium verkündiget, und ſie nach dem Geſetz zu einem heiligen Leben anführet.

5.) Geben die Widriggeſinnten vor: Ein unbekehrter könne die Angefochtenen nicht kräfftig aus GOttes Wort tröſten; Allein geſetzt, daß auch viel Fehler unterlauffen, ſo kan man einem Wiedergebohrnen auch nicht alle Vollkommenheit beylegen; Ja offtmahls findet man, daß ein Gottloſer noch viel beſſere Gaben zu tröſten und den Betrübten zu zuſprechen hat. Jn übrigen iſt es genug, wenn er aus GOttes Wort die Troſt-Gründe der Angefochtenen weiß vorzuſtellen, alsdenn wird GOttes Wort ſchon kräfftig in dem Hertzen der Betrübten ſeyn, und der Geiſt, der bey dem Worte iſt, wird ihrer Schwachheit aufhelffen, das Wort in ihnen verſiegeln, und ſie als der höchſte Tröſter in aller Noth kräfftig aufrichten.

6.) Ein gottloſer Prediger reiſſet doch aber gleichwohl viel mit ſeinem ärgerlichen Wandel ein, er wird die Laſter nicht ſo ernſtlich straffen, oder wenn er ſie ſtraffet, ſo werden die Zuhörer ſeiner nur ſpotten. Antwort: Ein gottloſer Prediger ladet freylich groſſe Schuld auf ſich, wenn ſein Lebens-Wandel ſeiner Lehre widerſpricht, es iſt auch nicht zu läugnen, daß die Menſchen insgemein

mehr auf das Leben, als auf die Lehre ſehen. Aber gleichwie auf ſolche Weiſe den Vorſtehern der Kirche oblieget, ſolchem Unheil zu wehren: Alſo ſind doch auch die Zuhörer nicht ohne Schuld, denn ſie ſind nicht an das Leben, ſondern an die Lehre gewieſen. Wenn dich ein voller Menſch vor einer Grube warnete, er ſelber aber lieff unvorſichtig in dieſelbige, wolteſtu denn deſſen Rath nicht folgen? Oder wenn dich einer vor dem Gifft warnete, den er doch ſelbſt in ſich ſchluckte, wolteſt du denn lieber deſſen Exempel als wohlgemeynten Rath nachgehen? Solte aber ein unbekehrter Lehrer diejenigen Laſter, denen er ſelbſt ergeben iſt, nicht ſo ernſtlich ſtraffen, ſo ſehen doch die Zuhörer ſchon ſelbſt aus dem ſchädlichen Leben des Lehrers, daß ſolche billig zu beſtraffen ſeyn, In übrigen ſind die Zuhörer an GOttes Wort gewieſen. Dieſes ſoll ihnen allezeit lieb und werth ſeyn, wo ſie es nur finden, ſolte es auch in dem unreinen Munde des Predigers ſeyn. Der Zuhörer Pflicht hierbey iſt, daß ſie deſto mehr zu GOtt beten, daß er ſelbſt das Hertze des Predigers bekehren wolle.

7.) Es bleibet doch einmahl ein Unterſcheid unter eines bekehrten und unbekehrten

Leh-

Lehrers Predigten. Jene ſind voll Geiſt und leben, dieſe aber ſind gleich einer Schaale ohne Kern, was von Hertzen gehet, das gehet doch wieder zu Hertzen; Es hat ein Wiedergebohrner viel beſſere Arten und Manieren, man hat eine rechte Luſt, ihn zu hören, es lebt alles an ihm, man ſpüret an ihm eine brünſtige Andacht, einen freyen Muth und dergleichen. Nun geben wir zu, daß ein bekehrter Prediger der nicht nur als eine Wolcken-Seule ſeinen Zuhörern den Weg zeiget, ſondern auch als eine Feuer-Seule ihnen vorleuchtet, vielmehr Nutzen ſchaffen könne, als ein Unbekehrter; wir wünſchen auch, daß lauter treue Arbeiter in den Weinberge Gottes gefunden werden. Doch damit die Seelen der Zuhörer nicht mögen in ein Labyrinth einer unſäglichen Verwirrung geführet werden, ſo machen wir einen Unterſcheid unter dem, was zum Haupt-Werck und zum Weſen des Predigt-Amtes gehöret, und unter dem, was zur nützlichen Handleitung, welche ein Prediger ſeinen Zuhörern geben ſoll, zu rechnen iſt. Ein Lehrer ſoll nicht ſeyn ein Wegweiſer, ſondern er ſoll auch die Zuhörer bey der Hand nehmen, und ſie auf den rechten Weg, den er ihnen gezeiget hat, mit ſich nehmen, und mit ihm fortführen. Zu ſolcher äuſſerlichen Handleitung gehö-

ren die äuſſerlichen Gaben, Z. E. ein geſchickter ordentlicher Vortrag, eine annehmliche Beredſamkeit, eine unerſchrockene Freudigkeit. Dieſe Stücke aber gehören nicht zum Weſen des Predigt-Amtes, und darff man nicht meynen, als ob ein Prediger gar nichts erbauen könne, dem es an ſolchen äuſſerlichen Gaben fehlet. Denn wenn nur das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird, ſo können durch deſſen göttliche Krafft die Hertzen der Zuhörer ſchon ſattſam gerühret und beweget werden. Es ſind ja viel bekehrte und wiedergebohrne Prediger, die auch ſolche äuſſerliche Gaben nicht haben. Hingegen ſind auch unter den unbekehrten Lehrern nicht wenig, die ſolche Gaben in hohem Maaß beſitzen: Ja es iſt auch nicht zu läugnen, daß wenn ein unbekehrter Lehrer eine geiſtreiche Predigt hält, zugleich in der Predigt ſein eignes Hertz könne innerlich gerühret, entzündet und göttlich gezogen werden, daß er alſo aus einer wahrhafftigen Empfindung und mit groſſer Lebhafftigkeit ſeinen Zuhörern zuſprechen kan. Dieſe Gaben theilet GOtt nach ſeinem freyen Willen aus, und kömt es hierinnen, wie in andern Stücken

cken gantz und gar nicht an, auf der Menſchen Würdigkeit.

8.) Sagen ſie endlich, daß ſich ein unbekehrter Lehrer wenig Seegen von GOtt verſprechen könne, und daß man nicht verſichert ſey, ob ihm nicht Gott die Gaben entziehe, weil er ja dieſelben weder mit andächtigem Gebet ſuchet, noch ſich würdig aufführet: So dienet hierauf zur Antwort, daß GOtt auch zu eines gottloſen Lehrers Pflantzen und Begieſſen ſein Gedeyen gebe, 1. Corinth. 3, 7. nicht um des Predigers willen, ſondern um der göttlichen Einſetzung willen, nicht, weil es der Prediger verdienet, ſondern zum beſten der Kirche, damit ſo viel unſchuldige Seelen, die ein hertzliches Verlangen nach ihrer Seligkeit tragen, nicht mögen verderben und zu Grunde gehen. Verdienet es gleich der Prediger nicht, daß GOtt ſeine Arbeit ſegnet, ſo erfodert es doch die Nothwendigkeit der Kirche, und die Warheit der göttlichen Verheiſſung, daß das Wort ſo von einem gottloſen Prediger rein und lauter geprediget wird, allezeit ſeine göttliche Krafft behalte und erweiſe! Derohalben bitte man vielmehr den Höchſten, daß er lauter bekehrte Lehrer ſeiner Gemeinde geben wolle, damit das Wort GOttes deſto mehr unter uns lauffe und wachſe, und nicht nur bey Zuhö-

rern

rern, ſondern auch bey den Lehrern reiche Früchte bringen möge! Wie ſelig iſt der Prediger, der ſo offt er zu predigen ſich bereitet, in die Tieffe ſeines Hertzens gleich der Rebecca zum tieffen Brunnen hinab ſteiget, und daſſelbe mit den heiſſen Thränen und theurem Blut JEſu Chriſti anfüllet. Im Aufſteigen damit ſeine Predigt, wie der Gärtner ſeine Blůmichen mit ſeinem Spreng-Krug, beſprengt, und damit andächtig beneget. Solche wie ſie von Hertzen kommen, ſo gehen ſie, vermittelſt des Geiſtes theuren Zug und ſüſſen Gnade, wiederum zu Hertzen, und verändern in deſſen geſegneten Krafft das verwilderte und unwiedergebohrne fleiſchliche Hertz: Sie zielen auf den innerlichen Menſchen, und die neue Creatur in Chriſto: Sie dringen auf die lebendige Erkänntniß JEſu: Sie nöthigen mit einem liebreichen und ſüſſen Zwang zum thätigen Glauben, zur brünſtigen Liebe, zur Verleugnung ſein ſelbſt, zur Verſchmähung der Welt und deroſelben Eitelkeit, und zur innerlichen Erleuchtung der Seelen. Diß ſind die Blůmchen, mit welchen ſie ihre Predigten, nach JEſu heil. Beyſpiel, der H. Apoſtel, und der erſten Kirchen-Lichter Exempel auszieren und ſchmücken. k) Wie nun dieſes rechtſchaffene Diener GOttes eiffrig beobachten, und die Früchte des Geiſtes, die Lie-

k) Confer Herrn Fals weinenden JEſum in 8. p. 854. ſq.

Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth und Reuſchheit an ſich ſpühren zu laſſen, und wie Aaron nicht nur klingende Schellen, ſondern auch Früchte und Granat-Aepffel, an ihren Kleidern zu tragen, allen möglichen Fleiß anwenden werden, Exod. 28, 33. und Gal. 5, 22. Alſo lieget allen und ieden Zuhörern ob, unermüdet GOtt den Allerhöchſten anzuruffen, daß er treue Arbeiter in ſeine Erndte ſenden, und alle Biſchöffe, Pfarrherrn und Kirchen-Diener im heilſamen Wort und heiligem Leben erhalten wolle!

Das IX. Vorurtheil,

Selig zu werden iſt eine ſehr leichte Sache.

§. 1.

Dreyerley Sachen giebt es auf der Welt, welche zu verachten und gering zu ſchätzen iederman glaubet befugt zu ſeyn. Die erſte Gattung faſſet in ſich alle kleine, geringe und niedrige Dinge, nach welchen zu ſtreben es ſich der Mühe nicht verlohnen würde. Die andere be-

begreiffet alles unter ſich, was zweiffelhafft und ungewiß iſt, davon man nicht kan verſichert leben, ob man deſſen durch alles angewendete Bemühen und Arbeiten werde theilhafftig werden. Die dritte Art beſtehet aus ſolchen Dingen, die uns nichts angehen, oder doch ſehr wenig zu unſerem Wohl beytragen können. Wenn ich denn dieſen mit der geſunden Vernunfft und heil. Schrifft vollkommen übereinſtimmenden Satz zum Grund lege, und die denen Menſchen allergnädigſt angebothene und verheiſſene Seligkeit examinire, ſo finde, daß ſolche nicht allein hoch, ſondern vielmehr am allerhöchſten geachtet, und mit eyfrigſten Bemühen geſuchet zu werden verdiene. Sie iſt nicht etwas kleines, niedriges und geringes; ſondern das allergröſte und wichtigſte Gut. In der Welt nennet man dasjenige ein groſſes Werck, welches von groſſen Leuten entworffen und abgefaſſet worden. Den Entwurff von unſerer Seligkeit hat GOtt, der allererhabenſte Geiſt, ſelbſt gemachet. Auguſtinus gedencket, daß, wenn man denen Libertinern und Frey-Geiſtern zu ſeiner Zeit vorgeſaget, die Welt könne nicht ewig ſeyn, ſie dargegen gefraget: was denn GOtt vor Erſchaffung der Welt gethan und gema-

gemachet? Worauf einige geantwortet: Er habe Straffen und eine Hölle zubereitet vor die Verwegenen. Wir können dieſer Antwort auch billich noch dieſes hinzufügen: Er habe einen Himmel zubereitet vor ſeine Kinder; Er habe auf Mittel gedacht, durch welche ſie zu ſolchem gelangen könten; Er habe einen Entwurff und Abriß gemacht, die Menſchen ewig ſelig zu machen. Dieſes bezeuget die Schrifft mit der gröſten Deutlichkeit. Denn ſie nennet die Seligkeit ein Reich, welches von Anbegin der Welt, ja vor dem Grund der Welt, iſt zubereitet worden, Matth. 25, 34. Sehen wir weiter, wie GOtt dieſe Idee von unſrer Seligkeit ausgeführet, und was er noch deßwegen thue, ſo müſſen wir bekennen, es ſey eine groſſe Seligkeit. Man kan wohl ſagen, daß nichts die wahre Religion und deren Geheimniſſe ſo ſchwer mache zu glauben, als dieſes, daß uns die Schrifft allzu groſſe Mittel, die GOtt zu Ausführung unſerer Seligkeit angewendet, und allzu wunderbahre und unbegreiffliche Dinge, ſo er deßwegen gethan vorſtellet; Zum wenigſten wenn wir ſie halten gegen das, was wir ſeyn, und gegen das, was wir verdienen. Um unſers Heils willen iſt GOtt Menſch ge-

worden, der Menſch-gewordene GOtt gecreutziget, der Gecreutzigte geſtorben, der Geſtorbene wieder aufgeſtanden, der Aufgeſtandene gen Himmel gefahren. Solte denn dieſe Seligkeit nicht groß ſeyn, um deren Erlangung und Aufrichtung willen der Vater ſeinen allerliebſten eingebohrnen Sohn zur Erniedrigung, den Knecht zur Erhöhung; den Sohn zur Armuth, den Knecht zum Reichthum; den Sohn zu Ketten und Banden, den Knecht zur Freyheit; den Sohn zum Tod, den Knecht aber zum Leben dahin gegeben? Um deren Erlangung und Aufrichtung willen der heilige Geiſt in die Welt geſandt worden, und den unermeßlichen Reichthum ſeiner Gnaden-Gaben darzu anwendet? Betrachten wir das Ubel, wovon uns dieſe Seligkeit befreyet, ſo müſſen wir abermahl ſagen, es ſey eine ſehr groſſe und wichtige Seligkeit. Wir Menſchen ſtecken natürlicher Weiſe im Elend und Unglück, welches wir zwar hefftig fühlen, aber doch noch lange nicht ſo ſehr, als wir es fühlen ſolten, wie dergleichen ſind unſere Sünden, unſere gäntzliche Verderbniß, unſere tyranniſirenden Begierden, das Schrecken des göttlichen Zorns, und tauſend dergleichen Ubel. Wir arme Sterblichen haben uns natürlicher Weiſe zu fürchten vor einem

nem annoch bevorſtehenden Elend, und dieſes können wir nicht genug fürchten, ſondern unſre Furcht iſt allzu ſchwach. Das ſind die ewigen Straffen der Höllen. Wer wieder alle Hoffnung und Vermuthen aus einem erlittenen Schiffbruch, aus einer tödlichen Kranckheit, und aus einer unvermeidlich ſcheinenden Gefährlichkeit heraus geriſſen worden, nennet ſolches eine groſſe Befreyung und wichtiges Heyl. Warum ſolten wir nicht alſo nennen die Seligkeit, wodurch wir aus allem Leibes- und Seelen-Ubel erlöſet, und in das Reich unſers JEſu verſetzet werden? 2. Timoth 4, 18. Ja gedencken wir endlich an das Gute, ſo die Seligkeit in ſich ſchlieſſet, und wie im ewigen Reich Leben ohne Tod, Wahrheit ohne Irrthum, und Glückſeligkeit ohne Betrübniß ſeyn werde, ſo müſſen wir abermahls ausruffen: O eine groſſe Seligkeit! Solte die Herrlichkeit des andern Tempels gröſſer werden denn des erſten geweſen iſt, Hag. 2, 10. So mögen wir mit allem Recht von der Herrlichkeit des dritten Tempels, oder Hütte GOttes ſagen, daß ſie die Gröſeſte ſeyn werde. Denn ſiehe eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und er wird bey ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volck ſeyn, und er ſelbſt GOtt mit ihnen wird ihr GOtt ſeyn.

Und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn, Apoc. 21, 3. 4. Faſt wie der heilige Auguſtinus a) mit beſonderem Nachdruck ſchreibet: „Bona vitæ æternæ tam multa „erunt, ut numerum; tam magna, ut menſu-„ram; tam pretioſa, ut æſtimationem omnem „excedant; Es werden der Güter des ewi-„gen Lebens ſo viel, ſo groß und koſtbar ſeyn „daß ſie weder gezehlet, noch gemeſſen, noch „nach Würden geſchätzet werden können.„ So müſſen wir denn abermahls ausruffen; O eine groſſe Seligkeit! Hier redet das Evangelium nicht von nichtigen Kinderſpiel der vergänglichen Welt, ſondern eröffnet einen Schatz-Kaſten ſolcher Kleinodien, die ſich vor eine unſterbliche Seele vollkommen ſchicken, und ſie zur erſinnlichen Hoheit bringen. Ein Engelländiſcher Lehrer führet darüber dieſe ſchöne Gedancken: „ So „nur der kleineſte Tropffen der himmliſchen „Freuden zu uns auf die Erden herab flöſſe, „wie ſolte er uns, ſo zu reden, nicht auſſer „uns ſelbſt ſetzen, und uns über uns ſelbſt er-„heben? Wenn wir nur einmahl einen „Strahl von GOtt und ſeiner Liebe überkä-„men, wie würden wir doch von- und über „alle

a) Libro de triplici habitacula, fol. 92.

„alle Lüſte und Ergötzlichkeiten ab-und hin-
„gezogen werden? wie würden wir ſo bald
„mit Petro ſagen: HErr, hier iſt gut ſeyn!
„Und wenn der Vorſchmack von dem See-
„gen und Früchten aus Canaan, wenn die
„annoch dunckele Ausdrückungen der Liebe
„GOttes gegen uns ſo unbegreifflich ſüß,
„und ſo unbeſchreiblich ergötzend ſind, was
„wird nicht die völlige Beſitzung GOttes
„ſelber ſeyn?„ b)

§. II.

Wie nun in ſolcher Betrachtung und aus angeführten Urſachen unſre Seligkeit etwas erſtaunend groſſes und wichtiges iſt, die GOtt, die Liebe ſelbſt, ſeinen Liebhabern von Anbegin bereitet hat: Alſo iſt ſie hiernechſt gantz gewiß und unzweiffelhafft. Die Verſicherung davon giebt uns nicht ein dem Irrthum unterworffener Menſch; nicht die betrügliche Vernunfft; wir dürffen auch ſolche zu erkennen keinesweges der Heyden Fabel-Bücher zu Rathe ziehen: Sondern es gründet ſich ihre Gewißheit auf das unbetrügliche Wort des unbetrüglichen GOttes ſelbſt. Das iſt der Haupt-Inhalt der gantzen heiligen Schrifft, daß GOtt den gefal-

 lenen

c) Herr Beveridge in Gedancken von der Religion, 177. ubi plura ejusmodi extant.

lenen Menſchen wiederum wolle erheben, das wohlverdiente Verderben von ihm abwenden, und ihn ewig beſeligen. Denn GOtt hat uns nicht zum Zorn geſetzet, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, der für uns geſtorben iſt, auf daß, wir wachen oder ſchlaffen, zugleich mit ihm leben ſollen, 1. Theſſ. 5,9.10. Und das iſt die Verheiſſung, die er uns verheiſſen hat, das ewige Leben, 1. Joh. 2, 25. Der angezogene Scribente drücket dieſes ſehr ſchön aus, wenn er ſpricht: "Ich erkenne „zwar, daß dieſes mir niemahls in mein leib„liches Auge gekommen, und daß ich weder „den Ort des Himmels noch der Hölle ſelbſt „geſehen. Jedoch warum ſoll dieſes mei„nen Glauben davon wanckend machen, „oder verringern? Ich meines Theils ha„niemahls Rom, oder Conſtantinopel, noch „den Feuerſpeyenden Berg Ætnam geſehen; „gleichwohl kan ich glauben, daß ſo ſchöne „Städte und ein ſolcher brennender Berg „würcklich ſeyn, aus Urſach, weil andere, ſo „daſelbſt geweſen ſeyn, und glaubwürdige „Scribenten es aufgezeichnet haben. Soll „ich nun armſeligen Menſchen, und nicht „GOtt glauben, der die Warheit ſelber iſt? „Ob ich ſchon das neue Jeruſalem, das oben

„iſt,

„iſt, und das feurige Thal Tophet, das un-
„ten iſt, nicht ſelbſt mit Augen geſehen habe,
„warum ſolte ich aber daran zweiffeln,
„nachdem GOtt der HErr ſelbſten es hat
„offenbahret und beſchrieben? warum ſol-
„te ich dem nicht tauſendmahl mehr glau-
„ben, als wenn ich es mit meinen betrügli-
„chen Augen geſehen? Ich weiß, daß mei-
„ne Sinne betrüglich ſeyn, und mich verfüh-
„ren können, aber von GOtt bin ich verſi-
„chert, daß er es nicht thue.„ c) Es iſt
wahr, daß einige zwar von dieſer Gewiß-
heit nicht überzeuget ſind; Aber was iſt die
Schuld? Nicht die Ermanglung eines zu-
verläßigen Grundes; ſondern die verwir-
rende Unordnung ihrer Begierden; die allzu
eyffrige Liebe der Welt und weltlichen Ge-
ſchäffte; das ſündliche Laſter-Leben, wel-
ches alles ſie entweder verhindert eine ſo
Prüfungs-würdige Sache zu prüffen, oder
ihnen eine düſtre Nebel-Wolcke vor die Au-
gen des Verſtändniß ziehet, durch welche
die Strahlen des Evangeliſchen Lichtes
nicht können in ihre Seelen eindringen.

c) Beveridge loc. cit. p. 181. ſeq.

§. III.

Endlich iſt die Seligkeit auch alſo beſchaffen, daß ſie uns am allermeiſten angehet. Irrdiſche Dinge machen uns entweder wenig glücklich, oder wohl gar unglücklich. Was iſt ein Kaſten voll Gold? Ein groſſer Hauffe gelben und weiſen Sandes, darinnen ſtachlichte Dornen zu finden, die ins Verderben und Verdammniß verſencken, 1. Tim. 6, 9. Geſetzt, daß wir dadurch die Hochachtung der Menſchen erlangen, daß wir einen groſſen Staat können machen, und zu hohen Ehren-Stellen gelangen; die Seele wird dadurch nicht glücklich. Niemand kan davon ſeine Seele ſättigen, noch ſich mit ſeinem Silber oder Gold retten am Tage des Zorns, Ezech. 7, 19. Ja manchem gedeyet ſolches zu zeitlichen und ewigen Schaden. Silber und Gold wird aus der Tieffe der Erden heraus geholet, und ſtürtzet wegen des ſchnöden Mißbrauchs viel tauſend Menſchen wieder in die Tieffe des hölliſchen Abgrundes, wie wir am Nabal, am reichen Schlemmer und unzehlich andern ſehen. Was iſt irrdiſche Ehre und Hochachtung? wie manche Sorge, Unruhe und Kümmerniß lieget auf den Königl. Scepter? Ein in GOtt vergnügter Bettler lebet je zu

wei-

weilen glückſeliger uñ vergnügter als ein mit ſich ſelbſt und ſeinem Stande unvergnügter König. Machet ein hoher Berg gleich ein groſſes Anſehen, ſo hat er auch dieſes Beſchwerdniß, daß er von dem Ungewitter des Himmels am meiſten getroffen wird. Und ſo ſind alle andere Güter der Welt. Wenn ihr Nutzen, den ſie uns bringen, auf der Seite, da er am gröſten iſt, betrachtet wird, ſo iſt er doch ſehr klein. Allein die himmliſche Seligkeit erhebet uns zu einem vollkommenen Glück. Sie machet den ſterblichen Leib unſterblich; ſie theilet der unvollkommenen Seele die vollkommenſten Eigenſchafften mit, ſie machet frey von aller Sorge des zu befürchtenden Verluſts, und ihr Anfang iſt die Unendlichkeit. Daher der andächtige Bernhardus nicht ohne Beſtand der Wahrheit ſchreibet; „Nulla „felicitas iñ terris, e quibus migramus; media „felicitas in Paradiſo, unde cecidimus; ſumma „felicitas in cœlis, ad quam ſuſpiramus; Auf „der Erden, in welcher wir wandeln, iſt keine „Glückſeligkeit; In dem Paradieß, daraus wir gefallen ſind, iſt geweſen eine mit„telmäßige Glückſeligkeit; in dem Himmel „aber, nach dem wir ſeufftzen iſt die höchſte „Glückſeligkeit.„

§. IV.

Da nun die Seligkeit alſo beſchaffen, ſo ſolten wir billich alle unſere Gedancken und Bemühungen ſolcher theilhafft zu werden, dahin gerichtet ſeyn laſſen. Sie iſt die einige Braut, um welche wir alle werben, der einige Gold Schatz, darnach wir alle graben, das eintzige Ziel, wornach wir alle ſchieſſen, die eintzige Perl, die wir alle ſuchen, und um deren willen wir alles, ſo dahinden iſt, vergeſſen ſollen. Allein nichts wird von der Welt ſo nachläßig geſuchet, als die Seligkeit. "So lange ich in der Welt bin, „ſpricht der andächtige Scriver, habe ich kein „Werck ſchläffriger und mit geringern „Ernſt ſehen treiben, als das Werck der Se„ligkeit. Wir ſtudiren und diſputiren mit „Ernſt und Eyffer, wir rechten und zan„cken mit Eyffer, wir jagen, wir handeln „und wandeln, ja wir ſpielen mit Eyffer; „wenns aber zur geiſtlichen Arbeit, zur Be„trachtung des heiligen Wortes GOttes, „zum Gebet, zum Glauben, zum lieben und „leiden kömmt, da wird man wenig recht„ſchaffenen und gottſeligen Eyffer und „Ernſt verſpühren.„ d) Und ſo iſt es auch aller=

d) In zufälligen Andachten p. 967.

allerdings. Viele bekümmern ſich nur um Dinge dieſes Lebens; was ſoll ich thun, ſprechen ſie, daß ich reich werde? daß ich hoch werde? daß ich ruhig werde? Allein das heiſſet um die Herberge, und nicht ums Vaterland, um das Vergängliche, nicht aber um das Ewige bekümmert ſeyn. Die Welt liebet mehr das Gegenwärtige, als das Zukünfftige; trachtet nach dem Zeitlichen, und ſchläget darüber aus dem Sinn das Ewige und Himmliſche. Die meiſten Welt-Kinder ſind gleich dem Hertzog von Alba, der, als er gefraget worden, ob Anno 1547. die Sonne bey Mühlberg blaß und bleich ausgeſehen, geantwortet; das könte er nicht wiſſen, ſintemahl er dazumahl auf der Erden ſo viel zu thun gehabt, daß er ſich um den Himmel wenig bekümmert. e) Die Welt ſtiehlet unſer Hertz GOtt ab, wie Abſolon das Hertz der Männer, 2. Sam. 15, 6. Daß man uns wohl zuruffen möchte: O ihr unverſtändige Hertzen, wer hat euch bezaubert, daß ihr den unſchätzbaren Preiß eurer Seelen ſo gering achtet? Wie des Menſchen Herkommen vom Himmel iſt: alſo ſolte er auch eintzig und allein das Himmliſche ſuchen;

e) Engelgrave Luce Ev. P. II. p. 491.

ſuchen; Aber ſeine Augen ſind mehrentheils niedergebogen auf das, was unter ihm iſt: Selten aber ſind ſie gerichtet auf das, was über ihm iſt: Sie ſehen nur auf das, was zeitlich, nicht aber auf das was ewig iſt, 2. Cor. 4, 17. O wie begierig iſt man doch, Haab und Gut zu erwerben, wie eiffrig und emſig ſtrebet man ſelbigem nach? Da iſt des lauffens und jagens, des ſinnens und ſorgens früh und ſpat kein Ende? Da iſt kein Weg ſo weit, keine Mühe ſo groß, wenn man einen kleinen Gewinn zu erlangen weiß, daß man ſich davon abſchrecken laſſe. Aber für dem Himmel mag man kaum einen Fuß aufheben. Chriſtus vermahnet uns; wir ſollen am erſten trachten nach dem Reich GOttes; wir aber kehren es um, und wollen erſt vor den Leib ſorgen, und denn GOtt für die Seele ſorgen laſſen. Wenn man ihrer Zwey oder Drey beyſammen ſiehet, und ſie fraget: Was ſind das vor Reden, die ihr zwiſchen euch habt? Luc. 24, 17. ſo reden ſie nicht von JEſu von Nazareth, ſondern weil ſie von der Welt ſind, reden ſie von der Welt. Wenn dort Anaxagoras gefraget wurde, warum er ein Menſch ſey? ſprach er; *Ut cœlum intuear*, daß ich den Him-

Himmel anſchaue. Solten die heutigen Maul- und Heuchel-Chriſten auf dieſe Frage eine mit ihrer That übereinſtimmende Antwort geben, würde ſie keineswegen heiſſen: *Ut cœlum intuear,* ſondern *ut mundo fruar!* Nicht den Himmel anzuſchauen, ſondern die Welt-Luſt mitzunehmen, wären ſie auf der Welt.

§. V.

Bey allen dieſen Bezeigen will doch niemand glauben, daß er neben der Seligkeit werde hingehen, und davon gäntzlich ausgeſchloſſen werden. Da die Iſraeliten das gelobte Land ſolten einnehmen, waren ſie allzu mißtrauiſch, und meyneten, es wäre dieſes eine unmögliche Sache, ihre Kräffte würden viel zu ſchwach ſeyn, die erhabenen Mauren umzureiſſen, die befeſtigten Städte zu erobern, und die ungeheuren Rieſen und Einwohner von groſſer Länge zu verjagen. Num. 13, 11. 33. und 34. Ach! wegen Erlangung des Himmels heget man kein Mißtrauen; man bildet ſich die Seligkeit nicht einmahl ſchwer genug, geſchweige allzuſchwer vor. Glaubet denn der ärgſte Sünder, der liederlichſte Säuffer, der leichtſiñigſte Hurer, und der wollüſtigſte Schmarutzer,

rutzer, daß er der Seligkeit ewig werde beraubet ſeyn? Nein er überredet ſich bey alle ſeinem liederlichen und heilloſen Leben, daß er unfehlbar ein Mit-Bürger der Heiligen, und Hauß-Genoſſe GOttes im ewigen Leben ſeyn werde. Wir haben Leute unter uns, die allen Exceſſen und Ausſchweiffungen der Sünde ergeben, und in der Gewohnheit groſſer und offenbahrer Laſter gantz erſoffen ſind; f) ſie bringen alle ihre Zeit mit freſſen und ſauffen, ſpielen und huren, ſtoltzieren und pochen zu, und da ſie zum Nutz der Republique nichts zu thun haben wollen, thun ſie auch nicht einmahl etwas zum Dienſt ihres GOttes. Sie beten nicht, ſie feyren den Sontag nicht, ſie geben kein gut Exempel, ſie wenden alle ihre Zeit auf ärgerliche Geſellſchafft und andere Wercke des Fleiſches. Ob es nun wohl eine Sonnen-klare Sache iſt, daß die ſolches thun, in Ungnade und Zorn bey GOtt ſind, folglich keinen Theil an ſeinem ewigen Ehren-Reich haben werden; Gleichwohl glauben ſie ſteiff und feſt, daß ſie ſolches erlangen wollen. Woher kommt doch dieſes

f) Confer *Des Penſées Chretiennes de l' Abbé Bellegarde*, XXXIV. *Jour*, p. 256.

ſes? Daher, daß die Welt davor hält, es ſey eine überaus leichte Sache, ſelig zu werden. Die Crone ſtehet allen wohl an, aber der Kampff iſt ihnen unerträglich. So leicht es iſt, den Himmel anzuſchauen, ſo leicht meynen ſie auch in den Himmel zu kommen. Aber weit gefehlet, denn wir werden nunmehro ſehen, daß die Seligkeit eine ſchwere Sache, um die man nicht nur viele, ſondern alle Mühe anwenden muß. g) Das alſo diejenigen, ſo die Seligkeit ſo gar leicht ſich vorſtellen, denen Träumenden gleich ſeyn, die ſich einbilden, ſie eſſen und trincken, wenn ſie aber erwachen, ſo befinden ſie, daß ihre Seele noch matt, hungrig und durſtig iſt, Eſ. 19, 8. Facilis deſcenſus averni, die Pforten der Höllen ſind wohl zu allen Zeiten aufgeſperret, alle, ſo darnach gehen, einzulaſſen und zu empfangen. Aber nicht alſo iſt es bewandt mit den Pforten des Himmels. Jene eiſerne Thür thate ſich vor Petro freywillig auf, Actor. 12, 10. Allein wenn die Pforte des Himmels ſich eröffnen ſoll, muß man zuvor wohl und

g) Vide imprimis *la Morale Chretienne* Lib. I. Chap. VI. par Mr. Benedict. Pictet. Edit. Genev. in 4. p. 18. ſeqv.

und nachdrücklich anklopffen, Matth. 7, 7. Wohlgeſprochen von einem feinen Lehrer unſerer Kirchen: "Der betreugt ſich ſchänd„lich, der mit dem Hamen Fiſche von Bäu„men, und Weintrauben aus dem Meer „ziehen will: Aber der viel tauſendmahl „mehr, der ſich bey ſeinem Glauben der Se„ligkeit getröſten, und doch dem ungerech„ten Laban dienen, dem geitzigen Nabal „beyfallen, dem meuchelmörderiſchen Joab „ſeine Hände leihen, in den leichtfertigen „Schooß der Delilä ſich niederlegen, und „zum verſoffenen Belſazar ſich auf das fleiſ„ſigſte geſellen will.„ h)

§. VI.

Wenn ich aber ſage, daß es ſchwer ſey ſelig zu werden, hat es nicht die Meynung

1.) Als ſey die Erlangung der Seligkeit gantz unmöglich. Wir laſſen denen Reformirten, als Zanchio, Piſcatori, Maccovio, &c. ihren Irrthum vor dem heiligen GOTT, der da recht richtet, zu verantworten, da ſie lehren, daß einige Menſchen aus einem unbedingten Rathſchluß die Seligkeit nimmermehr erlangen köñten, wenn ſie auch

h) Herr M. Brämer im arbeitenden Chriſten, p. 103.

auch noch ſo gerne wolten, und den erſinnlichſten Fleiß anwendeten. GOtt habe auch alſo verfahren können, und Macht gehabt, nach ſeiner unendlichen abſoluten Macht ohn allen Unterſcheid und Abſicht etliche zu verdammen, wie Wittaker, Chamier, Pareus und andere thun. i) Unſerer Evangeliſchen Kirche hat GOtt ein beſſeres Licht und Erkänntniß leuchten laſſen, Krafft deſſen wir verſichert ſind, daß GOtt allen Menſchen die Thore des Himmels zu eröffnen bereit ſey, und daß Chriſtus allen Sündern das verſchloſſene Paradieß des ewigen Lebens wiederum eröffnet habe. GOtt will ja nicht nur bloß den Worten und Anſehen nach, ſondern von Hertzen, daß allen Menſchen geholffen werde, und zur Erkänntniß der Warheit kommen, 1. Tim. 2, 4. Und wie die heilſame Gnade GOttes allen Menſchen erſchienen iſt, Tit. 2, 11. Alſo will er nicht, daß ein einiger Menſch verlohren werde, ſondern daß ſich iederman zur Buſſe kehre, und ſelig werde, 2. Petr. 3, 9.

2.) Halte ich die Erlangung der Seligkeit keinesweges vor ſchwer in Anſehung ihrer ſelbſt, oder der darzu benöthigten Gna-

i) Confer D. Dannhaueri Hodomoriam Spiritus Calv. p. 103. & D. Pfeifferi Anti-Calviniſmum, p. 249. ſeq.

den-Mittel. Der Menſch darff nicht erſt mit ſeinen guten Wercken den Himmel bauen, ſondern die gnädige Vater-Liebe und Barmhertzigkeit, hat ihn von Anbegin der Welt ſchon zubereitet. Da GOtt die Menſchen ſchuff, hatte er nicht allein die Welt mit reichen Gütern ausgezieret, daß der Menſch ſein zeitliches Leben ruhig und vergnügt hätte können in ſolcher zubringen, ſondern er hatte eine noch viel herrlichere Wohnſtatt, worinnen er ewig in vollkommenſter Freude und herrlichſter Wonne leben ſolte, ihm beſtimmet. Eben dieſer gütige GOtt, der reich iſt, von Barmhertzigkeit, hat es auch dem gefallenen Menſchen nicht laſſen an Mitteln fehlen, durch welche er ohne den geringſten Beytrag zur Seligkeit gelangen kan. Er hält ja jederman den Glauben für, Actor. 17, 31. Wer ſein Wort höret, und gläubet dem, der JEſum geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gerichte, ſondern er iſt vom Tod zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24.

3.) Iſt die Seligkeit nicht ſchwer in dem Verſtand, als wenn der Menſch durch ſeine guten Wercke ſie GOtt müſte abverdienen. Im Pabſtthum mag man dieſes die armen Leute bereden, da man freywillige

ge Geiſſelungen, ſelbſterdichtete Faſten und dergleichen zur verdienſtlichen Urſach des ewigen Lebens machet. Wir bleiben bey dem Apoſtoliſchen Ausſpruch: Glaube an den HErrn JEſum, ſo wirſt du und dein Hauß ſelig, Actor. 16, 31. Die Gabe GOttes iſt das ewige leben, Röm. 6, 23. Iſt es aber aus Gnaden, ſo iſt es nicht aus Verdienſt der Wercke, Rom. 11, 16. GOTT führet uns zum ewigen Leben nicht um unſeres Verdienſtes, ſondern um ſeiner Barmhertzigkeit willen, ſpricht der heilige Auguſtinus. k) Und der andächtige Lehrer Bernhardus ſtimmet in ſehr merckwürdigen Worten mit bey, und ſpricht: "Non talia ſunt hominum me-„rita, ut propterea vita æterna debeatur ex ju-„re, aut Deus injuriam aliquam faceret, niſi „eam donaret. Nam ut taceam, quod merita „omnia dona Dei ſunt, & ita homo ma-„gis propter ipſa DEO debitor eſt, quam „DEUS homini: Quid ſunt merita o-„omnia ad tantam gloriam? Denique quis „melior eſt Propheta, cui Dominus ipſe tam „inſigne teſtimonium perhibet, dicens: Vi-„rum inveni ſecundum cor meum? Veruntamen & ipſe neceſſe habuit dicere Deo: Non „intres in judicium cum ſervo tuo, Domine; „Der Menſchen Verdienſte ſind nicht ſo

k) De Gratia & Arbitrio, Cap. IX. T. VII, Opp.

„beſchaffen, daß ihnen deßwegen mit Recht
„das ewige Leben gehörte, oder daß GOtt
„unrecht daran thäte, wenn er es ihnen
„nicht ſchenckte. Denn zu geſchweigen,
„daß alle Verdienſte GOttes Gaben ſind,
„und folglich um derſelben willen der
„Menſch mehr ein Schuldner GOTT dem
„HErrn iſt, als GOtt dem Menſchen:
„So ſind ja überdiß alle Verdienſte, gegen
„einer ſolchen Herrlichkeit zu rechnen, vor
„nichts zu achten. Und wer iſt doch beſſer
„und heiliger geweſen, als der Prophet Da-
„vid, dem GOTT ſelbſt das ſchöne Zeug-
„niß giebet: Ich habe einen Mann fun-
„den nach meinem Hertzen, Actor. 13, 22.
„und dennoch fand er ſich genöthiget, vor
„GOtt auszuruffen: HErr gehe nicht mit
„deinem Knecht ins Gericht.„ l) Wir nen-
nen aber gleichwohl die Seligkeit ſchwer,
ja die allerſchwerſte Sache, in Betrachtung
der Heils-Ordnung, deren man ſich gemäß
verhalten muß; in Betrachtung der Hinder-
niſſe, die im Wege liegen; wie auch in Be-
trachtung der Bibliſchen Zeugniſſe, die wir
davon finden. Alle nun, ſo bißhero ſich
die Sache allzuleicht vorgeſtellet, und noch
vor-

l) Serm. I. in Annunciatione B. Mariæ, fol. 123.
Edit. Pariſ. 1615.

vorſtellen, die erwegen doch um Chriſti, und ihres Heyls willen, was ich in etlichen Sätzen anietzo anführen, und ihnen zu reifflicher Uberlegung anheim ſtellen werde.

§. VII.

α) Zur Erlangung der Seligkeit gehöret eine richtige Erkänntniß GOttes und Göttlicher Dinge. Ein blinder Köhler-Glaube iſt kein Glaube. Es iſt leicht zu ſagen: Ich glaube, was die Kirche glaubet: Aber es iſt dieſes auch ein ſolcher Glaube, der auf der Waage des Heiligthums viel zu leicht befunden wird. Nicht dieſes iſt das ewige Leben, daß ich glaube, was die Kirche glaubet, ſondern daß ſie dich, der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, erkennen, Joh. 17, 3. Suchet gleich Bellarminus und andere Papiſten zu behaupten: *Fidem melius per ignorantiam quam per notitiam definiri*; daß der Glaube beſſer durch eine Unwiſſenheit beſchrieben werde, als daß er eine Wiſſenſchafft ſey: So wiederſpricht er hierdurch dem in dem heiligen Biebel-Buch redenden Geiſt Gottes, der den Glauben γνῶσιν τῆς σωτηρίας, eine Wiſſenſchafft und Erkänntniß des Heyls nennet, Luc. 1, 77. Und wie kan doch die von Petro erfoderte Bereitſchafft zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hoffnung,

die in uns iſt, mit ſolcher groben Unwiſſenheit beſtehen? 1. Petr. 3, 15. Drum heiſſet es auch anderwerts: Durch ſein Erkänntniß wird er mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er träget ihre Sünde, Eſ. 53, 11. Paulus wuſte, an welchen er glaubte, 2. Timoth. 1, 12. Wer nun alſo zum wenigſten die Haupt-Lehren des Glaubens nicht richtig inne hat, der mag nur nicht gedencken, daß er an dem Reiche JEſu einigen Antheil haben werde. Sprichſt du: Das iſt leicht. Ach nein, ſchwer genug, wenn nur deine Faulheit und Nachläſſigkeit dir zu ſchmeicheln, und nach deinem Geſchmack zu reden wolte aufhören. Sieheſt du denn nicht, wie vielerley Irr-Lehren von allen Theilen der Glaubens-Lehren ausgeſtreuet werden. Ein Papiſte ſpricht ſo, ein Reformirter anders, ein Socinianer gehet wieder einen andern Weg, und von allen dieſen weichet ein wohlgegründeter Lutheraner abermahl ab. Unter ſo vielen Irrthümern und Meynungen die rechte himmliſche Wahrheit auszuſuchen, iſt warlich kein ſpielen. Latet in profundo Veritas, die Wahrheit lieget tieff verborgen; wer ſie heraus hohlen will, dem koſtet es Schweiß und Mühe. Und gleichwohl muß es geſche-

ſchehen. GOtt läſt ſich nicht damit Vergnügen, daß man ſpricht: So lehret man in meiner Gemeine und Religion, drum hab ichs auch alſo geglaubet. GOtt hat ja auch ſein Wort allen Menſchen gegeben, damit ſie alle in ſolchem forſchen und ſuchen ſollen, Joh. 5, 39. Geſetzt aber es bedürffte dergleichen wohl gar nicht; deßwegen würde doch die Erkänntniß GOttes und Göttlicher Dinge eine ſehr ſchwere Sache bleiben. Denn das iſt ein unerſchöpfflicher Abgrund der Weißheit. Je mehr man gelernet, je mehr findet ſich noch zu lernen rückſtändig. Drum treibet uns die Schrifft an, daß wir immerdar ſollen wachſen und zunehmen in der Erkänntniß GOttes und JEſU Chriſti unſers Heylandes, 2. Petr. 3, 18.

β) Iſt nöthig, daß wer die Seligkeit erlangen will, in ſteter Buſſe lebe. O wie eine ſchwere Sache iſt dieſes! Einem Rent-Meiſter fället es ſchwer genug, wenn er ſeine Rechnung einmahl ſoll unterſuchen und alles in Richtigkeit bringen. Aber was iſt dieſes gegen die groſſe Buß-Rechnung, die ein jeder Chriſt ſein Lebetag anſtellen und unterſuchen muß. Wenn er nur die heiligen zehen Gebote einmahl vor ſich nim-

met, und ſein Leben dargegen hält, ach was vor Unordnung findet ſich da nicht. Das Schuld Regiſter iſt nicht allein ſehr verwirret, ſondern noch über dieſes unermeßlich groß und indem man noch mit deſſen Unterſuchung beſchäfftiget, fängt es immer an, durch neuen Zuwachs ſich zu häuffen. Iſt nun dieſes eine ſehr ſchwere Sache, ſo iſt es hernach nicht leichter über die erkennte Sünden hertzliche Reu und Betrübniß zu bezeigen. "O was für Zeit und Mühe, ja „Streit und Arbeit koſtet es doch einem „Menſchen, nur eine eintzige in ſeiner See„len herrſchende böſe Luſt, nur einen eintzi„gen prædominirenden Affect zu unterdrü„cken; was meyneſt du was für eine ſtete „Arbeit, ja ſteter Buß-Kampff wird denn „nicht erfodert, alle andere in der Seelē auf„ſteigende böſe Lüſte uñ Begierden gleicher„geſtalt zu übermeiſtern? Ach iſt gleich offt „eine Begierde durch die Gnade Gottes un„ter die Füſſe gebracht, es treten wieder zehn „und mehr andere herfür, und bieten der „Seelen einen neuen Krieg an.„ m) Zwar der Teuffel und unſer verderbtes Fleiſch wol-

m) Vide Herrn Menſchens eröffnete Bahn des wahren Chriſtenthums. p. 7.

wollen uns immer ausreden, als wären wir nicht ſo groſſe Sünder, wir dürfften uns deßwegen nicht ſo bange ſeyn laſſen: Allein wir müſſen dem Geiſt der Wahrheit mehr glauben, als dem Vater der Lügen. Jener weiſet uns, wie unſer Verſtand verdüſtert, der Wille verkehrt, die Affecten verderbt, und unſre Schuld ſey groß biß an den Himmel, Eſa. 9, 6. Wer bedencket, was das Wörtgen μεταvοεῖν heiſſe, das iſt, umdencken, ein gantz andrer und neuer Menſch werden, die Sünde, die man zuvor geliebet, haſſen, die Gelegenheit mit allem Ernſt fliehen, und ſich ſo in ſeinem Wandel bezeigen, daß jederman die Veränderung des Sinnes wahrnehmen könne; der wird in der That erfahren, wie ſchwer es ſey die Sünde, ſo uns anklebet, und uns zum Guten träge machet, abzulegen. Sollen wir endlich unſre Zuverſicht auf GOTT und das Verdienſt JEſu ſetzen, ſo haben wir wieder einen neuen Kampff auszuſtehen. Alsdenn fühlen wir in uns tauſend zweiffelhaffte Gedancken. Will ſich unſer Hertz zu GOtt erheben, und das rechte Horn des Heyls, wie ehemahls Adonia die Hörner des Altars (1. Reg. 1, 51.) ergreiffen, ſo ziehet

es die Welt, als der ſchädlichſte Magnet, zurücke. Ich gebe gerne zu, daß wir mit allen unſern Kräfften kein eintziges von erzehlten Buß-Stücken würcken können. GOtt muß auch dieſes Werck in uns anfangen und vollführen, Philipp. 1, 6. Aber deßwegen iſt die Buſſe noch kein leichtes Werck. Denn es iſt uns ſchwer genug, nur die Gnade GOttes in uns würcken zu laſſen, und ihr nicht zu wiederſtehen. Ich darff mich überhaupt nur auf das Exempel Davids beziehen, das iſt Beweiß genug, wie ſauer die Buſſe einem Sünder ankomme. Höret ſeine eigene Worte: Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe für deinem Dräuen, und iſt kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Ich gehe krumm und ſehr gebückt, den gantzen Tag gehe ich traurig. Denn meine Lenden verdorren gantz, und iſt nichts geſundes an meinem Leibe. Es iſt mit mir gar anders, und bin ſehr zuſtoſſen. Ich heule für Unruh meines Hertzens, Pſal. 38, 4. 7. 8. 9. So ſchwer aber als die Buſſe iſt, nichts deſtoweniger muß ſie nothwendig gethan werden, wenn man ſelig zu werden ſuchet. Denn aut pœnitendum, aut ardendum, entweder müſſen wir ewig in der unauslöſchlichen Höllen-Glut brennen, oder müſſen

wir wahre und ungeheuchelte Buſſe thun. Denn GOtt gebeut allen Menſchen an allen Enden Buſſe zu thun, Actor. 17, 30. Hergegen iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadel-Oehr gehe, als daß ein Unbußfertiger in das Reich GOttes komme, Matth. 19, 24.

γ) Muß ein Menſch, der der Hölle entgehen will, und in den ſeligen Freuden-Himmel gelangen, innigſt befliſſen ſeyn, das ſündliche Leben abzulegen, und in Gott-gefälliger Heiligkeit zu wandeln. Denn ein ieglicher, der da Hoffnung hat, den HErrn zu ſehen, der reiniget ſich, gleichwie er auch rein iſt, 1. Joh. 3, 3. Ohne Thür kan man nicht in ein Hauß, und ohne Glauben und Heiligung nicht in den Himmel kommen. Es iſt zwar die Seligkeit eine Erbſchafft, die uns aus Gnaden bereitet wird in Chriſto von Anbegin der Welt, Matth. 25, 34. GOTT hat uns beruffen mit einem heiligen Ruff nicht nach unſern Wercken, ſondern nach ſeinem Fürſatz und Gnade, die uns gegeben iſt in Chriſto JEſu vor der Zeit der Welt, 2. Tim. 1, 9. Iſt alſo unſre Seligkeit gar ohne Zuthun der Wercke, Röm. 4, 6. wir werden aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit, welche zubereitet iſt, daß ſie offenbahr werde zu der letzten Zeit, 1. Petr. 1, 5. Die Seligkeit iſt das Ende des Glaubens, 1. Pet. 1, 9. alſo, daß wir nicht allein ietzo die Gerech-

tigkeit

keit, ſondern auch künfftig das Leben und die Seligkeit dadurch erlangen müſſen. Denn der Gerechte wird ſeines Glaubens leben, Hab. 2, 4. Jedennoch iſt uns die Ubung der Wercke der Gottſeligkeit höchſtnöthig, daß wir den Argwohn der Heucheley von uns legen, uns und andere mit falſcher Einbildung nicht betrüben. Denn wer da ſaget: Ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner, und in ſolchem iſt keine Wahrheit, 1. Joh. 2, 4. Der Glaube iſt durch die Liebe und gute Wercke thätig, Gal. 5, 6. Wir müſſen unſern Beruff und Erwehlung feſte machen, 2. Petr. 1, 10. und darthun, daß wir eine neue Creatur ſeyn, 2. Cor. 5, 17. Denn die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben, Gal. 5, 21. n) "Weiß ſchon ein Ackermann gar wohl, daß er mit aller ſeiner „Mühe, Sorge und Arbeit keine eintzige „Frucht aus der Erden herfür bringen köñe; „ſo leget er doch deßwegen die Hände nicht „in den Schooß, uñ dencket, mein Acker wird „doch wohl ſeine Früchte tragen, ich arbeite, „oder nicht? Nein nicht alſo! Er muß bre„chen, pflügen, ſäen, meyen, erndten, und „ihm keine Mühe verdrieſſen laſſen. Wir „Kinder GOttes ſind ſchon ſelig in Hoff-

nung

n) Vide Praxin Pietatis Domini Clozii, p. 58.

„nung: Sollen wir aber denn deßwegen „nicht die Hand an den Pflug legen, und „um den Himmel mit Ernſt arbeiten? „Freylich müſſen wir unſern muthwilligen „Willen brechen, unſern dornichten Her„tzens-Acker durch Buſſe bepflügen, das „Sünden-Kraut mit allen Ernſt und Eyf„fer ausreuten, und einen guten Saamen „ausſtreuen, daferne wir zum Reich GOt„tes geſchickt ſeyn wollen.„ o) Das geiſtliche Hand- und Fuß-abhacken, das geiſtliche Augen ausreiſen, die Tödung der Glieder, die auf Erden ſind, die Creutzigung des Fleiſches ſamt den Lüſten und Begierden, die Verläugnung ſein ſelbſt, ſind lauter ſolche Dinge, die dem alten wolluſtigen Adam wehe thun, und ihm angſt und bange machen. Soll man aber ſeinen gewohnten Sünden einen Scheide-Brieff geben, fürwahr das ſchmertzet hefftiger, als wenn Jacob ſeinen lieben Benjamin ſolte von ſich ziehen laſſen. Will man einem Strohm entgegen ſchiffen, ſo muß man die Kräffte wohl anſpannen; und wenn man wieder die Art unſerer im Grunde verdorbenen Natur etwas thun ſoll, da ſetzet es erſt Arbeit und Mühe. Und gleich-

o) Sunt verba citati M. Brämers im arbeitenden Chriſten, p. 294. ſeq.

gleichwohl muß man dem Himmelreich Gewalt thun, denn die Gewalt thun, die reiſſen es zu ſich, Matth. 11, 12.

§. VIII.

Mehr dergleichen Schwierigkeiten, die bey der zu beobachtenden Heils-Ordnung anzutreffen ſeyn, mag ich vorietzo nicht anführen. Oberzehlte rechtfertigen meinen Satz allbereit zur Gnüge, da ich geſaget: Die Seligkeit ſey eine ſchwere, ja die allerſchwerſte Sache. Ich will aber doch zu deſto mehrerer Uberzeugniß auch die groſſen Hinderniſſe mit wenigen berühren, die ein Candidatus æternitatis und Beſitzer der Ewigkeit zu überſteigen im Wege liegen hat. Bey denen Römern durffte kein Feldherr triumphiren, er hatte denn vorhero zehn tauſend Feinde beſieget. Gewiß wer als ein guter Streiter JEſu Chriſti dereinſt zu triumphiren gedencket, muß vorhero ritterlich gekämpffet, und eine unzehliche Menge Hinderniſſe, die ihm als gewaltige Feinde bey Einnehmung des himmliſchen Jeruſalems entgegen ſtehen, beſieget haben. Certanti corona datur, non ignavo; Nicht dem Faulen, ſondern dem muthigen Kämpffer wird die Siegs-Krone aufgeſetzet. Wiewohl wir wollen einige dieſer

Hin-

Hinderniſſe etwas genauer beſehen, und da findet ſich

1.) Der Teuffel, der machet uns die Seligkeit ſchwer und ſauer genug. Er ſelbſt iſt von der Seligkeit auf ewig ausgeſchloſſen drum will und ſuchet er, daß auch die armen Menſchen ausgeſchloſſen werden mögen, p) und ſpricht gleichſam mit jener leichtſiñigen Mutter: Es ſey weder mein noch dein! 1. Kön. 3, 26. wie ein Rebell, wenn er ſeinen Fürſten nicht vermag ſelbſt anzugreiffen, deſſen Bild und Unterthanen antaſtet, ſchändet und tödtet; Alſo dieſer hölliſche Rebell greifft uns an, weil wir nicht ihm, ſondern GOtt angehören. q) Und wie er das menſchliche Geſchlecht gleich nach den von ihm veranlaſten klänglichen Fall anzufeinden, und ſeinen Grimm an demſelbigen zu erweiſen, ſeine gröſte Luſt und Freude hat ſeyn laſſen: Alſo hat er dieſe heimtückiſche Art biß auf dieſe Stunde noch an ſich. Er iſt ein argliſtiger Feind, welcher viele μεθοδείας und Kriegs-Räncke weiß, deren er ſich bedienet, Epheſ.

p) *Qui ſemel a Deo ipſe projectus eſt, tanto majori livore torquetur, quanto apud eum viderit clariorem;* Conf. Epiſtolam Hieronymo adſcriptam ad Demetriadem *de Virginitate* Tom. IV. Opp. fol. 19.

q) Confer Herrn Victors Kampff-Platz gläubiger Seelen, p. 110.

Epheſ. 6, 11. War ehemahls die Schlange liſtiger denn alle Thiere auf dem Felde, Gen. 3, 1. So mögen wir dieſes noch mit mehrerem Wahrheits-Grunde von der alten Schlange ſagen, die da heiſſet der Teuffel und Satanas, der die gantze Welt verführet, Apoc. 12, 9. Er iſt ein ſtarcker Feind, der ſtarcke Gewapnete, Luc. 11, 21. Und iſt in dieſem Stücke gleich, oder übertrifft noch wohl den Leviathan, von welchem GOtt ſaget: Er achtet Eiſen wie Stroh, und Ertz, wie faul Holtz, Hiob 41, 18. Er iſt ein grimmiger, zorniger aber auch zugleich wachſamer Feind, der herum gehet, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge, 1. Petr. 5, 8. Er fället nicht nur dann und wañ die Leute an, ſondern er iſt ſtets auf der Wache, wie er denen Menſchen das Ziel verrücken, und ſie verderben möge. Ein Feind, der am Verſtand der geſchwindeſte, an Erfahrung der verſchlagenſte, an Kühnheit und Macht der ſtärckſte, an Grauſamkeit der blutdürſtigſte, und an Fleiß der unverdroſſenſte iſt. Kein Held, kein Rieſe in dieſer Welt mag es ihm gleich thun, wenn er auch gleich ein Iſraelitiſcher Simſon, ein Philiſtiſcher Goliath, oder ein heydniſcher Hercules wäre. Dieſer Feind ver-

verwundet mit Wolluſt, tödtet mit Süßigkeit, mit der einen Hand liebkoſet er das Haupt, mit der andern ſchneidet er die Kehle ab; mit der einen Hand mahlet er die Wand, mit der andern reiſſet er den Grund um, wie der Kirchen-Lehrer Gregorius Nazianzenus von ihm den Ausſpruch thut. Und ob er gleich ſich zum öfftern auf das lieblich- und freundlichſte anſtellet, q) ſo bleibet doch der Teuffel ein Wolff, ob er gleich einen Schaafs-Beltz über ſich zeucht, Matth. 7, 15. Er bleibet der Fürſt der Finſterniß, ob er ſich gleich in einen Engel des Lichts verſtellet, 2. Cor. 11, 14. Solte es denn nun leicht ſeyn, ſich an einen ſolchen Feind zu wagen? Und doch muß er beſtritten und überwunden werden. Der ihm eingeräumte Sieg ziehet unſere Seelen in die Hölle.

2.) Rechne ich unter die Hinderniſſe der Seligkeit billig unſer im Grund verderbtes Fleiſch und Blut. Dieſes iſt gleich der betrügeriſchen Delila, welche den unſchuldigen Simſon mit gifftigen Schmeichel-Worten ſuchte einzuſchläffern, daß ſie ihn hernach in die Hände ſeiner Feinde über-

q) Cit. loc. B. Hieronymi fol. 19. *Non aperta contra nos pugnat acie diabolus, ſed dolo vincit, ac fraude, noſtraque contra nos utitur voluntate, adeoque nos noſtro jugulat gladio.*

liefferte. Es gehet daſſelbe mit uns nicht anders um, als wie Joab mit Abnern, 2. Sam. 3, 27. Wenn es ſich ſtellet, als wolle es freundlich mit uns reden, ſo verwundet es uns biß auf den Tod. Es iſt emſig bemühet, allerley Wollüſte und Ergötzlichkeiten uns zu verſchaffen, und hat alſo das Anſehen einer ſonderbaren Gütigkeit gegen uns: Allein unter dieſer ſüſſen Lock-Speiſe hält es einen Angel verborgen, und wofern wir anbeiſſen, ſo ſind wir verlohren. r) Wenn wir denen gröſten Sünden ergeben ſeyn und nachhangen, ſo verdecket unſere verderbte Selbſtliebe ſolche im̃er unter dem Nahmen einer beliebten Tugend. Dem Eigennutz, um deſſwillen wir alles tuhn, gibt es den Nahmen einer löblichen Sorgfalt vor die Seinigen, und der intereſſirte Menſch bildet ſich nach ſolcher ein der aller dienſtgefliſſenſte zu ſeyn. Eigenſinn heiſſet nach deſſen verkehrten Ausſpruch eine Beſtändigkeit; Geitz, eine Sparſamkeit oder Fürſichtigkeit; Die Unbußfertigkeit, das ſündliche ſchwelgen, freſſen, sauffen, huren und buben eine menſchliche Schwachheit. Laſſen wir

r) Vide elegantem Libellum toties recuſum; Ubung der Gottſeligkeit, oder die gantze Pflicht des Menſchen, in der Vorrede.

wir uns nun dieſes bereden, ſo ſind wir verlohren. Ja nnſere ſündliche Natur beſchönigett nicht nur unſere Laſter, ſondern treibet uns auch zu ſolchen an. Ein bekehrter Paulus hat nach dem inwendigen Menſchen wohl Luſt an GOttes Geſetz: Er ſiehet aber ein ander Geſetz in ſeinen Gliedern, das da wiederſtreitet dem Geſetz in ſeinem Gemüthe, und nimmet ihn gefangen in der Sünden Geſetz, welches iſt in ſeinen Gliedern, Rom. 7, 22. = 24, Da gelüſtet das Fleiſch wieder den Geiſt, und den Geiſt wieder das Fleiſch, dieſelbige ſind wiedereinander, oder liegen gegen einander unaufhörlich zu Felde Gal. 5, 17. Beyde wiederwärtige Theile ſind gleich dem Zuſtand der frommen Rebeccä, in deren ſchwangern Leibe ſich die Kinder, als zween wiederwärtige Völcker mit einander ſtieſſen, Gen. 25, 28. 29. will der Geiſt in die Kirche gehen, ſo antwortet das Fleiſch: Es iſt ein Löwe dar, du möchteſt erwürget werden auf der Gaſſen, Prov. 22, 13. Will der Geiſt Allmoſen geben, ſo fraget das Fleiſch: Worzu dienet dieſer Unrath, Matth. 26, 8. Will der Geiſt Chriſti Creutz aufnehmen, ſo redet uns das Fleiſch an: Das wiederfahre dir nur nicht, Matth. 16, 22. will der Geiſt mit Furcht und Zittern ſchaffen, daß er ſelig werde, ſo ſpricht

das Fleiſch wie Abſolon: Nimm die Sache nicht ſo zu Hertzen, 2. Sam. 13, 20. Wer nun dieſen Eingebungen und Reitzungen folget, der kömmt dem ewigen Tod in ſeinen Rachen. Drum muß man ſich ſeinem eigenen Fleiſch am meiſten widerſetzen, und gegen ſich ſelbſt am mißtrauigſten ſeyn. Das kan unmöglich ohne groſſe Mühe geſchehen. Naturam expellas furca, tamen usque recurrit. Hat man der in ſeinem Buſen liegenden Schlange einen Kopff abgehauen, es wachſen an deſſen Stelle bald hundert andere, wie von der Hydra Lernæa vormahls die Poeten gedichtet haben.

3.) Muß auch der verführiſchen Welt nicht vergeſſen werden. Der theure Lutherus ſchreibet: "Die Welt iſt der Gewalt „und Boßheit des Teuffels unterworffen, „als ihres Printzen und GOttes, von der „man nichts anders ſagen kan, denn daß ſie „müſſe ſeyn ein Hauffen Volcks, beſeſſen mit „hundert tauſend Teuffel, welche iſt ein „groſſes wildes Meer aller Boßheit und „Schalckheit, mit gutem Schein und Farbe „geſchmücket, das man nimmer ausgründen kan.„ Iſt harte, aber allerdings wahr geſprochen. Denn die Welt iſt nicht

allein vor ſich arg, Gal. 1, 4. ja ſie lieget gar im argen, 1. Joh. 5, 19. ſondern ſie ſuchet auch andere neben ſich anzuſtecken und arg zu machen. Ihre ſcheinbare Seligkeit ſtehet in Fleiſches-Luſt, Augen-Luſt und hoffärtigen Leben, 1. Joh. 2, 16. Von welcher dreyfachen Luſt man wohl mit Hiob ſagen kan, daß ſie zuletzt wurmicht werde, Hiob 24, 20. Oder wie der vortrefliche Herr D. Förtſch s) redet: "Ach Welt, du falſche „Braut, wie belohneſt du deine Liebhaber „ſo ſchlecht! Dein Weſen iſt ein Schein, „deine Süßigkeit iſt bittre Galle, und das „Ende iſt das Verdammniß.„ Aller Welt-Troſt iſt ein eitler Blumen-Geruch der aufhört, und wohl gar in einen heßlichen Stanck ſich verwandelt. So hat denn ein Chriſt, der ſeine Seligkeit nicht als ein Kinderſpiel tractiret, auch wieder dieſen Feind unaufhörlich zu ſtreiten und zu kämpffen. Soll ihm GOTT mit ſeiner himmliſchen Wohnung, ſoll ihm JEſus mit ſeinen Heils-Gütern beginnen ſüſſe zu ſchmecken, ſo muß die Welt, mit ihren ſchnöden Lüſten, und eitlen Eitelkeiten ihm immer

s) Im Alter und Herrlichkeit des Chriſtenthums, p. 669.

mehr und mehr bitter werden. Er muß zwar in der Welt aber nicht mit der Welt leben, oder ſich ihr gleichförmig ſtellen, ſondern gedencken: Wer der Welt Freund ſeyn wolle, der werde GOttes Feind ſeyn, Jac. 4, 4. Denn wie die Welt nicht kan zwey Sonnen und ein tugendhafftes Weib nicht kan zwey Männer haben: Alſo kan deine Seele nicht zweyerley Liebe haben, und von derſelben beſeſſen werden. Wo die Liebe GOttes in dir iſt, muß die Welt-Liebe räumen; hingegen wo die irrdiſche Welt-Liebe in dir herrſchet, muß GOttes Liebe weichen. t) Kurtz: Dein Glaube muß der Sieg ſeyn, der die Welt überwindet, 1. Joh. 5, 4.

§. IX.

Aus dieſem Umſtand iſt abermahl leichte zu ſchlieſſen, daß die Seligkeit nicht mit faulentzen und müßiggehen erhalten werde, und folglich man nicht mit ſo leichten Sprüngen in den Himmel kommen könne, ſondern man müſſe darnach unermüdet ſtreben, und allen erſinnlichen Fleiß um denſelben anwenden. Eben dahin zielen ſo viele Sprüche der heiligen Schrifft, in denen wir zu dergleichen emſigen und ſorgfältigen

t) Verba maxime emphatica ſunt allegati D. Klotzii in praxi pietatis p. 94.

tigen bearbeiten aufgemuntert werden. Ringet darnach, ſpricht der HErr, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das ſage ich euch, darnach trachten, wie ſie hinein kommen, und werdens nicht thun können, Luc. 13, 24. Worüber der gelehrt- und geiſtreiche Herr Dielherr u) in folgende Worte ausbricht: "O JEſu, „werden viel darnach trachten, wie ſie hin- „ein kommen, und werden doch nicht hinein „kommen; wo werden denn die hin kom- „men, die nicht darnach trachten hinein „zu kommen? kommen werden ſie ohne „Zweiffel in den Abgrund der Höllen. „Denn wem der Himmel verſchloſſen iſt, „der fällt in die offene Hölle.„ Wie beweglich ruffet nicht ferner unſer theureſter JEſus allen und ieden Chriſten zu; Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das andere alles zufallen, Matth. 6, 33. Denn GOtt haſſet die Fladder-Geiſter, die das Werck ihrer Seligkeit nur oben hin treiben, Pſ. 119, 113. Die erſt der Welt, darnach GOtt dienen wollen, da es doch heiſſet: πρῶτον, Trachtet am erſten, erſt GOtt

u) In elegantiſſimo Libello, Weg zur Seligkeit, p. 145.

geſuchet, ſo wird das Gold auch nicht auſſen bleiben: Erſt getrachtet nach dem, das droben iſt, ſo wird das, ſo auf Erden iſt, als eine freywillige Zugabe mit darein gegeben werden! Und ob wohl die in Lüſten und Wollüſten des Fleiſches gantz erſoffenen Menſchen ſich den Weg des Himmels breit, und die Pforte des Lebens weit zu ſeyn einbilden, ſo führet ihnen der Heyland, um ſie als einen Brand aus dem Feuer zu rücken, folgende nachdrückliche Vermahnung zu Gemüthe: Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte iſt weit, und der Weg iſt breit, der zur Verdammniß abführet, und ihr ſind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmahl, der zum Leben führet, und wenig iſt ihr, die ihn finden, Matth. 7, 13. 14. x) Als wolte er ſagen: Der Weg nach den Himmel iſt ſo ſchmahl, und die Pforte ſo enge, daß ihr mit der ſchweren Bürde der Reichthümer, Ehren-Wollüſte und

x) Divus Hieronymus Epiſt. XIV. ad Celantiam, fol. 71. T. I. *Vide quanta inter viam ſpacioſam & arctam ſeparatio ſit, quantumqve diſcrimen. Illa ad mortem; hæc tendit ad vitam. Illa teritur a multis, hæc vix invenitur a paucis: Illa vitiis fit declivior & mollior hæc inſveto calle virtutum triſtior &c.*

und andrer offenbahrlichen Sünden ohnmöglich darauf gehen, noch hindurch dringen könnet. Wollen wir Pauli Aufmunterung hierüber vernehmen, ſo lautet ſie alſo: Schaffet, daß ihr ſelig werdet μετὰ φόβου καὶ τρόμου, mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. y) Er verſtehet hierdurch eine kindliche Furcht, welche nur die fleiſchliche Sicherheit und verwegene Frechheit, aber durchaus nicht die zuverſichtliche Gewißheit der ewigen Seligkeit ausſchlieſſet. Sind wir begierig einige Zeugniſſe und Vermahnungen derer ehrwürdigen Väter anzuhören, ſo kan es uns daran nicht fehlen. "Excitemur aliquando fratres, ruffet der mehrmahls „angezogene Bernhardus aus, z) reſurgamus „cum Chriſto, quæramus, quæramus quæ ſurſum ſunt, quæ ſurſum ſunt, ſapiamus! Deſideremus deſiderantes nos, properemus ad „præſtolantes nos! Laſſet uns doch einmahl „aufwachen, geliebte Brüder, laſſet uns „mit Chriſto aufſtehen, und ſuchen, was „droben iſt! Laſſet uns ein Verlangen tra-

y) Confer D. Qvenſtedii Syſtema P. III. f. 21. & P. IV. fol. 337.

z) Serm. V. in Feſto omnium ſanctorum, fol. 295. ſeqv.

„gen nach denen, die ſich nach uns ſehnen! „Laſſet uns eilen zu denen, die begierigſt auf „uns warten!„ Und lange vor ihm erinnert der heilige Auguſtinus; aa) “Si curris pro hac „vita centum milliaria, quot millia debes cur„rere pro vita æterna? Recedat itaque amor „præſentis ſeculi, & ſuccedat amor futuri ſecu„li, ubi nulla adverſitas turbat, nulla moleſtia „inquieat, ſed perennis lætitia regnat; So du, „armer Menſch, hundert Meilen lauffeſt, „etwas in dieſer Welt vor dich zu bringen: „Wie viel tauſend Meilen ſolteſt du nicht „lauffen, wenn du das himmliſche Kleinod „erjagen kanſt? So laß denn die Liebe zur „gegenwärtigen Welt fahren, und wachſe „vielmehr in der Liebe der zukünfftigen „Herrlichkeit, wo kein Ubel dich weiter be„unruhigen, ſondern du in unvergänglicher „Freude leben und herrſchen wirſt.„ Wenn auch der heilige Hieronymus bb) einem ieden die höchſtnöthige Sorge der Seligkeit mit Nachdruck einſchärffen will, ſo bricht er dieſe Vermahnung aus; “Nemo te circum„veniat, nemo fallaci ſermone ſeducat: Non „niſi ſanctos & juſtos, & ſimplices, & innocen„tes

aa) Tom X. Opp. Homil. 37.
bb) In Tractatu cit. *de laude Virginitatis.*

„tes & puros cœleſtis aula ſuſcipiet. Nullum „apud Deum locum habet malitia. Ab o-„mni nequitia & dolo mundum neceſſe eſt eſ-„ſe, qui cupit regnare cum Chriſto; Laß dich „niemand mit einer betrüglichen Rede hin-„ter das Licht führen. Denn der himmli-„ſche Hof nimmet nur heilige, gerechte, ein-„fältige, unſchuldige und reine Seelen auf. „Denn bey GOtt hat keine Boßheit ſtatt, „und wer mit Chriſto begehret zu herr-„ſchen, der muß von allem Trug und Böſen „weit entfernet ſeyn.„

§. X.

Noch mehr Beweiß-Gründe anzufüh-ren, würde zu weitläufftig fallen. Will man ſich die Mühe geben, und dasjenige, was der ſeelige Herr D. Johann Schmidt in ſeinem Chriſtlichen Ringen nach der engen Pforten der Seligkeit, Herr Dilherr im Weg zur Seligkeit, Herr Nitzſchke im *Hoc age Mortalium*, Herrn M. Weihenmäyer in der Betrachtung der um ihre Seligkeit höchſtbe-kümmerten und ſorgfältigen Seelen, und Herr M. Werner im Himmels-Wege hier-von abſonderlich gehandelt, nachleſen, ſo wird man ſehen, daß der meiſten Menſchen Gedancken von Erlangung des ewigen Le-

bens nur ein eitler und nichtiger Traum ſeyn. Aus demjenigen was ich kürtzlich berühret, erhellet zum wenigſten ſo viel, daß wenn man auf nichts anders dächte, nichts anders thäte und vornähme, als wie man möchte ſelig werden, man doch lange nicht genug arbeiten könte. Es finden ſich Leute unter uns, die offtmahls ſich beſchweren und klagen, daß ſie nicht wüſten, was ſie vor langer Weile vornehmen ſolten. Iſt wahrhafftig eine ſchlechte Probe, daß ſie gute Chriſten ſeyn. Wären ſie es, ſie würden zu thun genug finden. Mangelte es ihnen an leiblichen Geſchäfften, (woran es doch niemand mangeln kan, als dem, der nicht gerne zum Wohlſtand des gemeinen Weſens und Nutz ſeines Nächſten etwas beytragen will,) ſo würden ſie ihrer eintzigen Seele halber ſo viel zu thun finden, daß ſie nicht über Uberfluß, ſondern vielmehr über Mangel der Zeit zu klagen Urſach haben würden. Das Kleinod des ewigen Lebens iſt ja wohl noch werth, daß man eine kleine Zeit darnach in den Schrancken ſeines Berufſes lauffe. Ein Wandersmann dencket auf ſeinem Weg an die beqveme Herberge, darinnen er bleiben mö-

möge. Mein lieber Chriſt, haſt du nichts zu thun, oder willſt du nichts thun, ſo dencke doch, wo und wie deine arme Seele eine bleibende Wohnung haben könne. Suche doch zuzunehmen in dem Wachsthum deines Erkänntniß. Nunquam ſatis ſtudetur, quod nunquam ſatis diſcitur. Du darffſt nicht ſorgen, daß du zu viel lernen werdeſt. Wenn du gleich noch ſo weit gekommen biſt, ſo wirſt du doch nur als durch einen Spiegel in einem dunckleu Wort ſehen, und dein Wiſſen wird doch nichts, als nur Stück- und Flickwerck ſeyn, 1. Cor. 13, 12. Suche wegen deiner begangenen Sünde unaufhörlich Buſſe zu thun, und habe darüber eine Reue, die niemand gereuet; Suche allezeit Glauben und gutes Gewiſſen zu bewahren, und im Stande guter Wercke erfunden zu werden; Suche dein eigenes Hertz und deſſen Betrüglichkeit zu kennen, und laß dich durch deſſen Erforſchung zu einer wahren Demuth und Gottgefälligen Zerknirſchung des Hertzens bringen; Suche deiner Seligkeit heimtückiſche Feinde großmüthig zu überwinden, und ihre feurige Pfeile mit dem Schild des Glaubens auszulöſchen; Thuſt du dieſes, und hälts damit einige Zeit an, was gilts, du wirſt mir Recht geben, daß nichts ſo ſchwer ſey, als ſelig zu werden.

§. XI.

§. XI.

Iſt noch übrig, daß ich auch diejenigen Qvellen verſtopffe, aus denen oberwehntes Vorurtheil, daß ſelig zu werden, eine ſehr leichte Sache ſey, herzuflieſſen ſcheinet. Deren finde ich inſonderheit dreye, die vor andern ſehr wichtig ſeyn. Die erſte iſt: Daß man ſich vom Glauben meiſtentheils einen gantz irrigen und unrechten Begriff machet. "Die meiſten Chriſten (ſind Worte des gottſeligen und eiffrigen Herrn Meuſchens, cc) „halten für den ſeligmachenden Glauben „eine imaginirte Zueignung der göttlichen „Gnade und des Verdienſtes JEſu Chriſti, „da ſie, ohne vorhero wahre Buſſe gethan „zu haben, ihnen die allgemeine Gnade „GOttes, die Gnugthuung JEſu, ſein Leiden, Sterben und Blutvergieſſen zueignen: ſagende: Chriſtus ſey für ſie geſtorben, Chriſtus habe ihnen Vergebung der „Sünden, Leben und Seligkeit dadurch erworben und geſchencket, drum würden ſie „auch ſelig werden. Zu dem Ende ziehen „ſie denn in einem fleiſchlichen Sinn an die „Worte Chriſti, Marc. 16, 16. Wer da „gläubt

cc) In Poſtilla Myſtica Evangelica, P. II. p. 156.

„gläubt und getaufft wird, der wird ſelig „werden. Jngleichen: Glaube an den „HErrn JEſum, ſo wirſt du, und dein Hauß „ſelig, Actor. 16, 31. Jch geſtehe, wenn „nichts mehr zu dem Glauben gehörte, als „eine ſolche falſche Imagination, und daß „man nur ſagte: Chriſtus iſt kommen, mich „armen Sünder ſelig zu machen, darbey aber „in ſeinen Sünden fortwandeln könte, ſo „wäre es eine gar leichte Sache um die Se„ligkeit, und würde ein ieder Menſch, auch „der allergottloſeſte können ſelig werden, „wenn er einen ſolchen Hirn-Glauben nur „faſſete, welches ihm nicht ſchwer zu thun, „weil ſein alter Adam darbey in guter Ru„he bleibet. Allein, mein lieber Chriſt, es „iſt um den ſeligmachenden Glauben, und „folglich um die Seligkeit ſo ein leicht Ding „nicht, als du dir einbildeſt; es muß für dem „Glauben hergehen eine wahre Buſſe, eine „göttliche Traurigkeit, tieffe Hertzens„Angſt, Empfindung der Sünden-Schmer„tzen und des göttlichen Zorns, demüthige „Bekänntniß, Verpfuiung und Vermale„deyung der Sünde; Es muß der Glaube „gewürcket ſeyn durch den heiligen Geiſt, es „muß das Hertz dadurch durch und durch

„ver-

„verändert werden, ja der Glaube muß ſich
„zeigen in guten Wercken, Jacobi 2, 18.
„Und verknüpffet ſeyn mit einem neuen
„Gehorſam, heiligem Leben, lebendiger Lie-
„be GOttes und des Nechſten, Verläug-
„nung der Welt, und Tödtung aller ſünd-
„lichen Lüſte. Wenn ſo der wahre ſelig-
„machende Glaube betrachtet wird, iſt er ſo
„leicht nicht, wie die unwiedergebohrnen
„meynen. Der Glaube iſt nicht iedermans
„Ding, 2. Theſſ. 3, 3. Dannenhero auch
„die Seligkeit nicht ſo leicht zu erlangen, wie
„unſre irrglaubige Chriſten darvor halten.
„Ein neuer Himmel iſt nur vor ein neues
„Hertz, und GOttes ewiges Reich wird be-
„wahret ſolchen, die der göttlichen Natur
„ſind theilhafft worden. Der Hof groſ-
„ſer Fürſten ſtehet nur Freunden, und nicht
„ſeinen abgeſagten Feinden offen.„ Die
andere iſt die ungegründete Einbildung von
der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.
„Sie bilden ihnen ſolche ſo hoch und groß
„ein, daß ſie auch ſich erſtrecke über die ruch-
„loſeſten, unbekehrten, und unbußfertigen
„Sünder, und meynen ſolche Menſchen,
„daß vermöge der göttlichen Gnade und
„Barmhertzigkeit, ihnen der Himmel wer-
den

„den müſte, ob ſie gleich noch ſo viel Böſes
„gethan hätten, und in Sünden noch fort
„lebten, ſagende: GOTT würde nicht ſo
„grauſam mit ihnen handeln, daß er ſie um
„eine kleine und eine geringe Zeit genoſſene
„Luſt mit ewiger Straffe belegen ſolte, und
„ſie auf ewig von ſeinem Reich der zukünff-
„tigen Herrlichkeit ausſchlieſſen. Nein,
„ſprechen ſie, das leidet GOttes Gnade und
„Barmhertzigkeit nicht, ein Pater peccavi,
„Vater, ich habe geſündiget! ein *miſere mei*
„*Deus*, GOTT ſey mir Sünder gnädig!
„ſchleuſt uns die Thür des Himmels auf,
„und bringet uns gleich in den Himmel
„hienein. Aber ach! ihr bethörten Chriſten!
„ihr beruffet euch auf die Gröſſe der göttli-
„chen Gnade, und behertziget nicht, daß die
„göttliche Gerechtigkeit groß ſey, und daß
„GOtt, ſo gnädig er iſt, ſo gerecht auch ſey.
„Gedencke nicht, ſpricht Syrach, GOTT iſt
„ſehr barmhertzig, er wird mich nicht straffen,
„ich ſündige, ſo viel ich will, er kan auch zor-
„nig werden, als gnädig er iſt, und ſein Zorn
„über die Gottloſen hat kein Aufhören, Sir.
„5, 7. dd)„ Die dritte iſt, daß man ſo viele
Leute nach ihrem Tod ſelig preiſet, welche
Bb doch

dd) Sunt iterum Verba admodum prægnantia Domini Meuſchii, loco cit, p, 157.

doch in ihrem Leben die boßhaffteſten Sünder geweſen ſind, ſich weder um GOtt noch den Himmel bekümmert, ſondern eintzig und allein dem Trieb ihrer Lüſte und Lockungen der Welt gefolget. Ach nein, lieber Menſch, Multi dicuntur beati, pauci ſunt, viele haben den Nahmen, daß ſie leben, und ſind doch in Sünden geſtorben. Wir können auf der Welt freylich nicht in die Gerichts-Stube GOttes hineingucken, und ſehen, ob er dieſen verdammet, oder jenen ſelig gemachet. Müſſen alſo ex judicio charitatis & ſpei, aus Chriſtlicher Liebe manchmahl hoffen, der vormahlige Sünder werde vielleicht auf ſeinem Tod-Bette rechtſchaffene Buſſe gethan haben, und zu Gnaden gekommen ſeyn, zumahl wenn er ſich von auſſen bußfertig und gläubig angeſtellet. ee) Unterdeſſen wird durch unſer hoffen und reden der armen Seele wenig gerathen. Iſt ſie verlohren, ſie wird wohl ewig verlohren bleiben. Dieſem Ubel zu entgehen, ſo trachte du beyzeiten nach deiner Seligkeit, und laß alle Eitelkeiten der Welt aus deiner Seele

ee) Confer D. Fechtii Diſſertationem *de Beatitudine in Domino morientium*, ubi Quæſtio peroratur, *quatenus quis beatus dici debeat &c.*

Seele fahren. Laß dir doch alle Tage, wie dort dem König in Macedonien Philippo das *Memento te eſſe mortalem!* alſo auch dir zuruffen: Viele ſind beruffen, aber wenig ſind auserwehlet, Matth. 20, 16. Jngleichen die Worte Petri; So der Gerechte kaum erhalten wird, wie will der Gottloſe beſtehen? 1. Pet. 4, 18. Stelle dir ohne Unterlaß vor die zwey Wege, einen zum Leben, den andern zum Tod; wer nun auf dem Weg des Todes immer fortgehet, der kan auf jenen, den Weg des Lebens, nicht kommen. ff) Laß dich denn nicht weiter bezaubern, daß du deine erſte Geburt um ein Linſen Gericht dahin geben, deine Schweine mehr als Chriſtum lieben, und deinen Acker und Kauff-Handel der himmliſchen Mahlzeit vorziehen wolteſt. Eile vielmehr, und ſcheue keine Mühe noch Streit, damit du in das himmliſche Jeruſalem gelangeſt. Uberlade dich doch nicht mit ſo viel irrdiſchen Geſchäfften, damit du nicht gantz irrdiſch und fleiſchlich werdeſt! Uberlege alle Stunden, was du biſt, warum du in der Welt biſt, und was es endlich mit dir vor ein Ende nehmen werde! wer ein köſtliches Glaß träget, gibt auf alle

ff) Eſaias Abbas ad Fratres Orat. XXI. in Biblioth. P. P. Tom. II. Col. 947.

Schritte und Tritte Achtung. Was iſt theurers und köſtlichers als deine Seligkeit, darzu du erſchaffen, erlöſet und geheiliget biſt? Wie wolteſt denn du entfliehen, wenn du eine ſolche Seligkeit nicht achteſt? Hebr. 2, 3. Gedencke an das *Unum neceſſarium*, Eins iſt noth, und erwehle mit Maria das beſte Theil, Luc. 10, 42. Sehne dich nach deiner Auflöſung, ſeufftze nach der zukünfftigen Herrlichkeit, gegen der alles irrdiſche, und wäre es auch noch ſo herrlich, eitel Finſterniß zu achten! Warte doch als ein treuer Knecht auf deinen HErrn, und ſey bereit in Buſſe und Glauben deinen JEſum zu umfangen! Laß die Frage jenes Kerckermeiſters dir ſtets in Ohren und Hertzen erſchallen; was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? Actor. 16, 30. Dencke ſchlüßlichen alle Stunden und Augenblicke: Was hülfft es dem Menſchen, ſo er die gantze Welt gewünne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Matth. 16, 26.

Das

Das X. Vorurtheil,

Niemand kan durch ein heiliges Leben gerecht noch ſelig werden, darff man ſich alſo deſſen eben nicht ſo ſorgfältig befleißigen.

§. I.

Nimmermehr können wir es unſerm GOTT genug verdancken, daß er das Licht des Evangelii in der Lutheriſchen Kirchen ſo helle aufgehen, und ſeithero ſcheinen laſſen, daß man nunmehro das rechte Mittel die Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen weiß, und dißfalls eine ſolche Lehre heget und vorträgt, welche die Propheten und alle heil. Männer GOttes aus unmittelbahren Trieb des H. Geiſtes vorgetragen und aufgezeichnet haben. Ach wie ein betrübter Zuſtand war nicht in denen Zeiten, da man von dieſer heilſamen Weißheit wegen Tyranney und Grauſamkeit des Röm. Antichriſts nichts, oder doch wenig wuſte? Weil man damahls nicht ſo wohl das reine lautere Wort GOttes, als vielmehr das Intereſſe der Päbſtlichen

Rent-Cammer zum Grund der Glaubens-Lehren legte, a) ſo entſtunde daraus ein ſolches Verderbniß des Articuls von der Rechtfertigung, dadurch zwar des Pabſtes Küche einen mercklichen und gantz unbeſchreiblichen Zuwachs hatte, dargegen muſten die armen nach der Gerechtigkeit dürſtenden Seelen faſt verhungern und verſchmachten. Wolten damahls die blinden Schaafe wiſſen, wie ſie könten und ſolten ſelig werden, ſo verwieſe man ſie lediglich auf ihre guten Wercke, welche gröſten Theils in ſolchen Dingen beſtunden, die man die Leute ums Geld zu bringen erdacht hatte. Man redete denen Leuten von nichts vor, als von Ablaßkauffung, Seelen-Meſſen, heiligen Zügen ins gelobte Land, dadurch ſie könten die Gnade GOttes, den Himmel und alles erlangen. Hingegen war JEſus mit ſeiner Gerechtigkeit aus der Welt ver-

a) Confer α) Onus Eccleſiæ, A. MDCXX. Cap. XIX. de indiſpoſitione Romanæ Curiæ, pag. 98. β) Theodoſii Gibellini Cæſareo-Papiam Roman. p. 643. ſeqv. γ) Seckendorffius in Commentario de Lutheraniſmo, de Pontificum avaritia & luxu, VII. Add. b. δ) D. Rechenbergii Diſſertationem de Ratione Status Relig. Pontific.

verbannet; Und weil die verfinſterte Cleriſey ſolcher geſtalt das Licht der Welt und die Sonne der Gerechtigkeit nicht wolte ſcheinen laſſen, ſo mochte es wohl heiſſen: Finſterniß bedecket das gantze Erdreich, und dunckel die Völcker, Eſ. 60, 2. Es fanden ſich zwar je zuweilen einige Zeugen und Bekenner der Wahrheit, denen es verdächtig vorkame, daß man durch dergleichen Wercke vor GOtt zu beſtehen gedächte, b) derowegen ſie ſich aus der heiligen Schrifft eines beſſern belehrten, und ungeſcheut heraus ſagten: Es ſey lauter Betrug mit ſolcher Lehre, und wenn man wolle ſelig werden, müſſe man lediglich auf Gottes Gnade und die geleiſtete Gnugthuung JEſu, keinesweges auf ſeine angemaſte Heiligkeit bauen. Allein die unverſchämten Werckheiligen lieſſen dieſen edlen Weitzen nicht zu Kräfften und Wachsthum kommen, ſondern rotteten ihn, wenn er annoch im käumen und Aufgehen war, grauſamlich aus. Wenn man alſo die Zeiten der Evangeliſchen Kirche von ihrer erſten Stifftung biß

b) Vide Flacium in Catalogo Teſtium Veritatis, & in D. Gerhardi Confeſſione Catholica, in Procemio & alibi.

hieher anſiehet, ſo wird ſichs finden, daß kaum 6. biß 700. Jahr in allen die Lehre von der Rechtfertigung vor GOTT rein, lauter und unverfälſcht erhalten worden; da im Gegentheil wohl gantzer tauſend Jahr ein verdammlicher Menſchen-Tand geprediget und geglaubet worden, biß endlich die überſchwengliche Güte GOttes dieſem Jammer ein Ende gemachet, indem er durch den auserwehlten Rüſt Zeug Lutherum die verſtopffte Brunnen des Evangelii wiederum eröffnen und zeigen laſſen, daß allein Chriſtus und ſein durch den Glauben ergriſſenes Verdienſt der eintzige Weg und das wahrhafftige Mittel ſey, gerechtfertiget zu werden.

§. II.

Kein ander Evangelium, als dieſes, konte auch der theure GOttes-Mann vortragen. Denn wie konte er denen vermeſſenen Werckheiligen beypflichten, die nur die menſchliche Gerechtigkeit aufzurichten ſucheten, da die Schrifft durchgehends die Menſchen als unrein und unheilig abmahlet, auch, wenn ſie ſich es auf das Höchſte gebracht zu haben, düncken laſſen. Ihre Gerechtigkeit iſt wie ein unflätiges Kleid, Eſa. 64, 6.

64, 6. Was werden denn nicht die Ungerechten vor abſcheuliche Bilder in den Augen des HErren ſeyn. Es iſt ſchlechterdings unmöglich, daß iemand durch ſeine gute Wercke ſolte können gerecht und ſelig werden, da niemand ein eintziges gutes Werck thun kan, ehe und bevor er gerechtfertiget iſt. Iſt der Menſch nicht vorher bey GOtt in Gnaden und ihm angenehm, ſo können ſeine gute Wercke ihm nimmermehr gefällig ſeyn. Soll ein Rebe gute Früchte hervorbringen, ſo muß er auf einem guten und fruchtbaren Weinſtock ſtehen. Nicht anders iſt es mit denen Menſchen. Sie müſſen bereits durch den Glauben in den Weinſtock JEſum eingepfropffet, und mithin ſchon gerechtfertiget ſeyn, wenn ſie gute und GOTT beliebte Früchte tragen ſollen. Welcher kan ſich wohl erinnern, daß er die gantze Zeit ſeines Lebens ſein Gebet nur ein eintziges mahl dergeſtalt verrichtet, oder das Wort Gottes ſo ehrerbietig gehöret, oder ſeinen Nächſten ſo aufrichtig und inbrünſtig geliebet, oder nur ein eintziges gutes Werck mit ſo reinem Hertzen vollbracht habe, als er Krafft des göttlichen Wortes darzu verpflichtet iſt.

Wenn es der Menſch am beſten gemachet zu habē ſich einbildet, findet die göttliche Weißheit und Gerechtigkeit an alle dem nichts als mangelhafft und tadelhafftes. "Ich bin „der gäntzlichen Meynung, bekennet ein ge„wiſſer ſcharffſinniger Lehrer der Engliſchen Kir„che c) gar aufrichtig, wenn ich alle meine „Zeit, alle mein Vermögen, alle meine „Kräffte alle meine Gaben zu GOttes Eh„ren anwenden, und alle mein Gut den Ar„men geben würde, wenn ich ſtets mein Bett „mit Thränen netzen würde, wenn ich ſo „ſtreng faſten würde, daß mein Leib einem „Todten Geripp gleich ſähe, wenn ich einen „ieden Augenblick meines Lebens unmittel„bar zum Dienſt des Höchſten anwenden „würde, wenn alle mein Thun und vorneh„men von meiner Geburt an biß zu meinem „Tod nichts als ein ſteter Gehorſam und „Heiligkeit ſeyn würde; mit einem Wort: „Wenn ich leben würde gleich als ein En„gel im Himmel, und wenn ich ſterben wür„de als der Heiligſte auf Erden, ſo erkenne „ich bey alle dem, daß ich keine andere Uber„ſchrifft über mein Grab verlangen und ſe-

„tzen

c) Herr Beveridge in ſeinen Gedancken von der Religion p. 195.

„tzen darff, als dieſe: Hier liegt ein unnützer „Knecht, Luc. 17, 10.„ Aus dieſem allen folget unwiederſprechlich, daß es eine groſſe Unbeſonnenheit ſey, ſich vor dem göttlichen Richter-Stuhl auf das Verdienſt ſeiner Wercke verlaſſen wollen? Weßwegen denn auch die Schrifft durchgehends die Gerechtigkeit und Seligkeit allein durch den Glauben an Chriſtum zu ſuchen anweiſet. Wir werden ja ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade durch die Erlöſung, ſo durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt, welchen GOtt hat fürgeſtellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, dadurch erweiſe, daß er Sünde vergiebet, und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an JEſum, Röm. 3, 24. Chriſtus iſt der eintzige Menſch in Gnaden, durch deſſen Gehorſam alle andere gerecht werden, Röm. 5, 15. 19. Derohalben iſt unter den andern allen keiner, der ſeine Gerechtigkeit nach ſeiner eigenen Diſpoſition und Cooperation haben könte, ſondern alle, die bey Gott zu Gnaden komen wollen, müſſen durch die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti allein darzu gelangen. So hat Abraham GOtt gegläubet, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden, Röm. 4, 3. Und noch biß auf dieſe Stunde muß der

Ge-

Gerechte ſeines Glaubens (an den Meßiam, durch welchen er ihm des Meßiä Gerechtigkeit zueignet) leben, Hab. 2, 4. Darauf haben auch die Väter der erſten reinen Kirche mächtig gedrungen, daß ſie JEſu allein die Ehre einer verdienſtlichen Urſache unſerer Seligkeit möchten vindiciren und zueignen. Dannenhero ſchreibet der vortreffliche Baſilius; "Ea demum perfecta & „omnimoda gloriatio eſt in Deo, quando ne„que propter ſuam ipſius quis juſtitiam extolli„tur, ſed agnoſcit, ſe quidem vera deſtitui ju„ſtitia, verum ſola in Chriſtum fide juſtificatum „eſſe; Das iſt erſt ein rechter und vollkom„mener Ruhm in GOtt, wenn man ſich we„gen ſeiner eigenen Gerechtigkeit nicht er„hebet, ſondern erkennet, daß man zwar an „der Gerechtigkeit Mangel habe, iedoch „durch den Glauben an Chriſtum allein ge„rechtfertiget ſey „d) Und der beredte Ambroſius ſchreibet über das III. Cap. der Epiſtel an die Römer: e) "Apoſtolus beatos di„cit,

d) Homilia XXII. de Humilitate, Tom. III. fol. 254. ſeqv.

e) Ubi addit: Juſtificati gratis, quia nihil operantes, neque vicem reddentes, ſola fide juſtificati ſunt dono Dei, f. 259. Edit. Pariſ.

„cit, de qvibus hoc ſanxit Deus, ut ſine labore
„& aliqua obſervatione ſola fide juſtificentur
„apud Deum; Der Apoſtel, ſpricht er, prei-
„ſet die ſelig, von welchen GOtt beſchloſſen,
„daß ſie ohne ihre Mühe und Beobachtung
„einiger Dinge allein durch den Glauben
„vor GOtt ſollen gerechtfertiget werden.„
Welchen Lehr-Satz gedachter Ambroſius
in achtzehen unterſchiedenen Oertern
deutlich wiederholet. f) Ja der an-
dächtige Bernhardus ſpricht; “Totum homi-
„minis meritum eſt, ſi totam ſpem ſuam ponat
„in eo, qui totum hominem ſalvum fecit;
„Das gantze Verdienſt eines Menſchen be-
„ſtehet darinnen, wenn er ſein gantzes Ver-
„trauen ſetzet auf den, der den gantzen Men-
„ſchen hat ſelig gemachet.„ g) Welchen
ich noch beyfüge das ſchöne Zeugniß des
frommen Juſtini Martyris, der die Wahrheit
der vor GOtt geltenden Gerechtigkeit ver-
theidiget hat biß in den Tod: “Was hat
„wohl, ſpricht er, anders unſre Sünde und
„deren Menge bedecken können, als Chriſti
„Gerechtigkeit? In was vor einem andern
„können wir böſe und gottloſe Menſchen
„vor

f) Vide D. Gerhardi Syſtema, Tom. III. fol. 399.
g) Serm. XV. in Pſalm Tom. II. Part. II. f. 217.

„vor gerecht gehalten werden, als alleine in „dem Sohne GOttes? O eine unerforſchliche Kunſt! daß die Ungerechtigkeit vieler Menſchen in einem Gerechten verborgen wird, die Gerechtigkeit aber eines einigen viel Ungerechte gerecht machet.„ h) Daher der bey denen Papiſten ſo hoch gehaltene Cardinal und Verfechter der Römiſch-Catholiſchen Kirchen Bellarminus, aus innerlicher Uberzeugung ſeines Hertzens zu ſchreiben kein Bedencken genommen, ſprechend: “Propter incertitudinem propriæ juſtitiæ & periculum inanis gloriæ, tutiſſimum „eſſe, fiduciam totam in ſola Dei miſericordia „& benignitate reponere; Um der Ungewißheit willen eigener Gerechtigkeit, und „wegen der Gefahr eitlen Ruhms, ſey es am „allerſicherſten, ſein gantzes Vertrauen allein auf die Barmhertzigkeit und Gütigkeit GOttes zu ſetzen.„ Welchem ich noch beyfüge das aufrichtige Zeugniß eines von den älteſten Jeſuiten, welcher ſchreibet:

h) Plura veterum teſtimonia vide Sectione II. Libr. VIII. de Juſtifiactione, fol. 201. In D. Mart. Chemniti Examine Concilii Trident. f 201. Edit. nov. Franc. It. In D. Hombergs Lehre von der Rechtfertigung. Libr. V. Cap. VII. fol. 404.

bet: "Eo tempore non eſt, quod merita operum noſtrorum, aut juſtitiæ noſtræ dignitatem intueamur, ſed ſolum oculos in divinæ bonitatis ac miſericordiæ theſauros conjiciamus; Zur ſelbigen Zeit, (wenn nemlich die Seele von dem Leib Abſchied nehmen ſoll,) thuts nicht, daß wir die Verdienſte unſerer Wercke, oder die Würde unſerer Gerechtigkeit anſehen wollen, ſondern da müſſen wir allein die Augen auf die Schätze der göttlichen Güte und Barmhertzigkeit werffen." i) Da man aber nun in der Todes-Noth ſich nicht auf die Dienſte ſeiner eigenen Wercke verlaſſen kan; warum ſchreibet man denn ſelbigen die Seligkeit zu? Warum führet man denn die armen geängſteten Seelen nicht in Zeiten allein auf die Güte und Barmhertzigkeit Gottes in Chriſto JEſu, wenn die allein den letzten und beſten Troſt, und das wahre und ewige Heil geben ſoll?

§. III.

Es beſitzet demnach die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche einen über alle maſſen herrlichen Vortheil vor allen Irr-Gläubigen, und zwar darinnen, daß ſie denjenigen Glau-

i) Salmero Tomo X. Opp. fol. 373.

Glaubens-Articul rein, lauter und lediglich nach der Norm der heiligen göttlichen Schrifft gläubet und lehret, welcher in gewiſſer Maaße billich vor den wichtigſten und ſo zu reden den Mittel-Punct der gantzen Chriſtlichen Lehre mag gehalten werden. "Hic ſummus fidei Articulus eſt, ſpricht „der freudige Glaubens-Held Lutherus, quem ſi „tollas ut Judæi, vel depraves, ſicut Papiſtæ, „neque Eccleſia poteſt conſiſtere, neque Deus „poteſt retinere ſuam gloriam, quæ eſt, quod „ſit miſericors, & quod propter Filium condo-„nare peccata & ſalvare velit; Dieſes iſt der „höchſte und wichtigſte Glaubens-Articul, „welchen, weñ du ihn gar aufhebeſt, wie die „Jüden, oder verkehreſt ſolchen, wie die „Papiſten, ſo kan weder die Kirche GOt-„tes beſtehen noch GOTT ſeine Ehre „behalten, die darinne beſtehet, daß er „barm̃hertzig iſt, und daß er um ſeines ein-„gebohrnen Sohnes willen uns unſre Sün-„de vergeben, und ewig ſelig machen will." Dieſe ſonderbahre Wichtigkeit haben auch andere rechtſchaffene und unverdächtige Lehrer erkannt. Der grundgelehrte D. Martinus Chemnitius ſchreibet: "Hic uni-„cus

k) In Commentario in Cap. XXI. Geneſeos.

„cus Locus de juſtificatione diſcernit Eccle-
„ſiam a reliquis omnibus Gentibus & ſuperſti-
„tionibus. Imo hic locus eſt tanquam arx &
„præcipuum propugnaculum totius doctrinæ
„& Religionis Chriſtianæ, quo vel obſcurato,
„vel adulterato, vel ſubverſo, impoſſibile eſt,
„puritatem doctrinæ in aliis locis retinere;
„Dieſer einige Articul von der Rechtferti-
„gung unterſcheidet die Kirche von übrigen
„Heyden und abergläubiſchen Weſen. Ja
„es iſt dieſer Articul wie ein feſtes Schloß
„und fürnehmſte Schutz-Wehre der gan-
„tzen Lehre und Chriſtlichen Religion, wel-
„cher, wenn er entweder verdunckelt, oder
„verfälſchet, oder gar umgeſtoſſen wird, ſo
„iſt es ohnmöglich, die Reinigkeit der Lehre
„in denen übrigen Glaubens-Articuln zu
„erhalten.„ l) Und noch ein anderer Theo-
logus nennet dieſen Articul ein heiliges
Meer, in welches, und aus welchem alle an-
dere Glaubens-Lehren flieſſen. m) In der
That iſt auch dieſer Articul ſo beſchaffen,
daß man ihn billich einen Probier-Stein

l) In Locis Theologicis accurate elaboratis, fol. 200.

m) Confer perſpicui omnino Theologi Kromayeri Theologiam Polemicam, Articulo XI. de Juſtificatione, p. 471.

nennen mag, auf welchen man alle Religionen und Secten prüffen kan, um zu ſehen, ob ihre Lehre aus dem Himmel gekommen und lauter, oder von Menſchen erſoñen ſey. Auch ſo gar die Reformirte Kirche hält auf dieſem Stein eine gar ſchlechte Probe. Allermaſſen viele, ſo derſelben zugethan, und ſie vertheidigen, denen menſchlichen guten Wercken einen Einfluß in die Rechtfertigung zuſchreiben, wie dieſes ſo wohl der alte Calvinus ſelbſt, n) als nur letzthin der ſonſt gelehrte und unſterblichen Ruhmswürdige Johannes Milius gethan, da er auf gut Papiſtiſch behauptet, daß allerdings die Wercke des Sitten-Geſetzes zur Erlangung der Rechtfertigung und Gnade GOttes mitgehörten, und von denen Apoſteln nur die Wercke des Ceremonial-Geſetzes ausgeſchloſſen würden. o) Sonſten aber glaubet man, daß GOtt aus einem unbedingten Rathſchluß, wem er wolle, den Glauben, und folglich auch die Rechtfertigung ertheile. Durch welches Vorgeben aber die göttliche Ehre ſo ſehr gekräncket und geſchmählert wird, daß GOttes Allgütigkeit und

n) Libr. III. Inſtitut. Cap. XIV. ſect. 21.

o) In Prolegomeno in N. T.

und Gerechtigkeit dabey nicht beſtehen kan. Gleichwie es nun, bey ſo bewandten Sachen, höchſt nöthig, ja löblich iſt, daß man in dieſem Stücke von der heilſamen Lehre Lutheri nicht einer Haar breit abweiche; Alſo iſt es im Gegentheil hertzlich zu bedauren, daß man dieſe himmliſche Wahrheit zum Deckmantel der Boßheit mißbrauchet. Wer Luſt zu ſündigen hat, dem fehlet es auch an Entſchuldigungen ſeiner Sünde nicht. Einem ſolchen Menſchen wird die ſüſſeſte und annehmlichſte Blume zu einem Brunnqvell des tödlichen Gifftes. Er läſſet ſichs nicht einmahl ſo ſauer werden das Gute zu vollbringen, als groſſen Fleiß er anwendet, die Unterlaſſung des Guten und Vollbringung des Böſen zu entſchuldigen. Allein ſo wenig ein Gewiſſenloſer Rabuliſt und Zungendreſcher eine böſe Sache gut machet, wenn er noch ſo viel ungereimtes Zeug ſchwatzet, ſo wenig richtet ein gottloſer Chriſt aus, wenn er alſo ſchlieſſet: Weil die guten Wercke und ein heiliges Leben weder gerecht noch ſelig machen, ſo ſey er nicht ſchuldig, ſich deren zu befleißigen. Das Gegen-Theil lehren nebſt andern folgende Gründe:

§. IV.

1.) Der wahre ſeligmachende Glaube kan niemahls ohne gute Wercke und ein heiliges Leben beſtehen. Wo Feuer iſt, da iſt auch Hitze; Wo die Sonne iſt, da ſind auch ihre Strahlen, und wo ein rechtſchaffener Glaube anzutreffen, da erweiſet er ſich auch gewiß durch die Wercke der Gottſeligkeit thätig. Der Glaube iſt gleich dem Leib-Rock des Hohen-Prieſters im Alten Teſtament, welcher durch die angehefftete Schellen einen lieblichen Klang von ſich gab. Hat nun ein Menſch die Kleider des Heyls, und den Rock der Gerechtigkeit Chriſtum angezogen, gewiß der Klang guter Wercke wird nicht nachbleiben. Iſt der Roſenbuſch der Gerechtigkeit Chriſti in die Seele eingepflantzet; wie können denn darinnen wilde und unnütze Wald-Blumen wiſſentlicher Sünden blühen? In den Felß-Löchern und Hölen des geiſtlichen Felſen JEſu verbergen ſich keine ſtinckende Raub-Vögel, noch cras ſchreyende Raben, ſondern girrende und reine Täublein, welche den Geſtanck und Unflath haſſen. Wo der Glaube im Hertzen iſt, da fehlet es ſo wenig an guten Wercken, als in einem luſtigen Gar-

Garten an edlen Blumen. Durch denſelben werden die Menſchen gantz andere Leute, wie dorten Saul, da der Geiſt GOttes über ihn geriethe, 1. Sam. 10, 6. Da ſie, ehe ſie glaubten, nach dem Willen des Fleiſches lebten, creutzigen ſie nunmehro daſſelbige ſamt den Lüſten und Begierden, Galat. 5, 24. Es entſtehet bey ihnen ein ſo heiliger und feuriger Eyffer GOtt zu dienen, daß ein ieder Verlangen träget, ſo viel Gutes zu thun, als ſie alle miteinander kaum thun können. Einen ſolchen Abriß giebet der Geiſt Gottes ſelbſt von dem wahren Glauben. Wenn Paulus ſpricht: Er ſey durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. ſo er will andeuten, daß es nicht ein träges, faules und ſchläfferiges Ding ſey, das nur in Worten und Einbildung beſtehe; ſondern ein thätiges, munteres und würckendes Weſen: Er laſſe die Sünden nicht in ihrem alten Lager und Faul-Bette verbleiben, ſondern jage ſie aus dem Hertzen, reinige die Seele von den üppigen Lüſten, und ſuche an deren ſtatt das Hertz zu einem Tempel und heiligen Wohnung der Tugenden zuzubereiten. Dieſes treibet auch der Apoſtel in allen ſeinen Epiſteln, da er anfänglich weiſet, wie ein

Chriſt rechtſchaffen glauben, nachgehends aber, wie er als ein gläubiger heilig und GOtt wohlgefällig leben ſoll. Er ſpricht zwar: Chriſtus habe ſich ſelbſt für uns gegeben, aber er ſetzet auch alſobald den Endzweck mit hinzu, und ſpricht; auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. 2, 14. Oder wie er noch deutlicher redet, 2. Cor. 5, 15. Chriſtus, heiſſet es, iſt darum für alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt. Gedencket er gleich anderwerts: Chriſtus ſey uns von GOtt gemachet zur Gerechtigkeit, ſo vergiſſet er doch keinesweges der daher flieſſenden Heiligung des Lebens, ſondern ſpricht: Er iſt uns auch von GOtt gemachet zur Heiligung, 1. Cor. 1, 30. Inſonderheit aber dringet der Apoſtel Jacobus in ſeinem gantzen Brieff mit aller Macht auf die Würckung und Thätlichkeit des Glaubens, und weiſet, daß derjenige nur ein Hirn-Mund- und Heuchel-Glaube, ſey, auf welchen keine guten Wercke, noch Verbeſſerung des vorigen ſündlichen Lebens folgen. Der Glaube, ſpricht er, wenn er nicht Wercke hat, iſt er tod

an ihm ſelber, Jac. 2, 17. Und bald darauf ſetzet er: Zeige mir deinen Glauben aus deinen Wercken, ſo will ich dir auch meinen Glauben zeigen mit meinen Wercken, v. 18. *Fides quippe ſine charitate, eſt fides Dæmonum,* ſpricht der heilige Gregorius Magnus, d. i. Der Glaube ohne Liebe iſt der Teuffel-Glaube. So ſind demnach diejenigen, die ſich des Glaubens rühmen, aber die Wercke des Glaubens nicht thun, nicht Kinder GOttes, ſondern Nachfolger des Teuffels. Abraham hatte den wahren göttlichen Glauben, p) aber es war ſolcher nicht ohne die Wercke: Denn er verläugnete ſich ſelbſt, nur damit er ſeinen GOtt deſto mehr verehren möchte. Kaum hatte er den göttlichen Befehl, ſein Vaterland und ſeine Freundſchafft zu verlaſſen, vernommen, ſiehe, ſo lebet er ſolchem ohne Murren und Wiederſpenſtigkeit ſo ſort nach. Forderte GOtt von ihm ein theures Pfand ſeiner

p) Fidem cum charitate conjunctam Abrahami copioſe pariter & eleganter delineatam vide in Gregorii Nyſſeni Operibus, *de Deitate Filii & Spiritus ſancti*, fol. 904. Edit. Pariſ. *Corpus quidem conſumpta juvenili ætate, naturæ parebat ac ſenectute incurvabatur, ſed erga Deum ſpes quaſi ſenectutis expers in eis vigebat, &c.*

ungefärbten Liebe, er beſprach ſich darüber nicht lange mit Fleiſch und Blut, ſondern war willig, ſein allerkoſtbarſtes irrdiſches Kleinod, nemlich den hertzgeliebteſten Iſaac aufzuopffern, Gen. 22, 3. ſeq. Wolte iemand ſagen; Es habe gleichwohl der Schächer am Creutz einen wahren rechtſchaffenen Glauben in ſeinem Hertzen gehabt, unerachtet ſolcher gleich keine Glaubens Früchte erwieſen; Der bedencke, daß es ihm nicht an Willen, ſondern an Gelegenheit, die Thätigkeit ſeines Glaubens an den Tag zu legen, gemangelt habe. Wäre nicht ſo fort nach Anzündung des Glaubens-Lichtes, das Licht ſeines irrdiſchen Lebens ausgelöſchet worden, er würde es ſonder Zweiffel dermaſſen für den Leuten haben leuchten laſſen, daß ſie ſeine guten Wercke hätten ſehen können. Ja was noch mehr? Ließ er es doch ſchon würcklich leuchten. Er unterwarff ſich der vom Himmel über ihn verhengten Straffe mit aller Gelaſſenheit: Er verehrete ſeinen am Creutz hangenden Heyland mit einem freudigen und freyen Bekänntniß vor der Welt: Er lieſſe ſich die Bekehrung ſeines unbußfertigen Todes-Gefehrden ſorgfältigſt angelegen

gen ſeyn. So bleibet es denn darbey: Nimmermermehr kan ein rechtſchaffener Glaube ohne heilige Wercke ſeyn.

§. V.

Derjenige GOtt, welcher von den Menſchen ein gläubiges Hertz fordert, fordert auch zugleich von ihnen ein heiliges und gottſeliges Hertz. So bald der Menſch von ſeinem Schöpffer gebildet war, befande ſich in ſeiner Seele eine ſo kräfftige Neigung zum Guten, daß er es ohne weiteren Befehl und Einſchärffung auszuüben gefliſſen war. Und da dieſe Vollbringung ihn ſo wohl in der Gnade des Schöpffers würcklich erhielte, als auch eine noch weit herrliche Glückſeligkeit zu würcken fähig war, brauchte es kein ander Mittel, den beſtimmten Endzweck, nemlich die ewige Seligkeit zu erlangen. Nachdem aber durch den traurigen Sünden-Fall Krafft und Neigung zu Ausübung des göttlichen Willens verlohren gegangen, und alſo das vormahlige Mittel der Seligkeit ein wahres Mittel zu ſeyn aufgehöret, hat es der Barmhertzigkeit GOttes gefallen, an deſſen Stelle ein andres zu beſtimmen, nemlich den zuverſichtlichen Glauben auf die durch Chriſtum

geſchehene Gnugthuung. Gleichwohl iſt demſelben auch eine gewiſſe Ordnung, in welcher die Gläubigen einher gehen ſollen, an die Seite gefüget, nemlich zuförderſt die Liebe gegen GOtt und den Nechſten, oder die ungefärbte Gottſeligkeit. Hierinnen hat ſich GOTT nicht anders erwieſen als einen klugen Artzt. Dieſer verordnet nicht allein kräfftige Artzeneyen, welche das eigentliche Mittel zu Wiedererlangung der Geſundheit ſind; ſondern er ſchreibet auch dem Patienten vor, wie er ſich zu verhalten? welcher Speiſen er ſich könne bedienen? und welche dargegen zu vermeiden? Dieſem zu Folge treibet GOTT in ſeinem Wort die Menſchen zum Glauben an; er ſchärffet ihnen aber auch mit ein das heilige Leben. Jener iſt das Mittel, gerecht und ſelig zu werden; Dieſes iſt die Pflicht, an welche Gerechtfertigte gebunden ſind. Hat nun GOtt Glaube und Liebe zuſammen gefüget, ſo kan ſie kein Menſch mit Recht von einander ſcheiden. Er will das eine ſo wohl, als das andere haben. Denn das iſt ſein Gebot, daß wir gläuben an den Nahmen des HErrn JEſu Chriſti, und lieben uns untereinander, 1. Joh. 3, 33. Der gantze Inhalt ſeines groſſen und weitläufftigen

Brief-

Brieffes beſtehet in dieſen eintzigen zweyen Worten: Glaube und Liebe. Auf den erſtern verweißet das Evangelium, auf die andere das Geſetz. Beydes aber iſt durchgehends ſo wunderbahr miteinander vermenget, daß wo eines anzutreffen, das andere auch gewiß nicht weit davon entfernet. Nun ſage mir doch iemand, worzu das Geſetz nöthig und nütze ſey, wenn es nicht zur Heiligkeit den Menſchen antreiben ſolte? Worzu ſtehen denn in der Schrifft ſo viel nachdrückliche Befehle: Wandele vor mir, und ſey fromm! Gen. 17, 1. Ihr ſollet heilig ſeyn, denn ich bin heilig! 3. B. Moſ. 11, 41. und unzehlich andere von gleichem Inhalt? Warum hat denn GOtt die Exempel der Heiligen laſſen aufzeichnen, ohne nur in unſere Gemüther eine gleichmäßige Tugend einzuprägen und zu erwecken? Die Gedult Hiobs ſoll uns dienen zu einem Beyſpiel, die Verhängniſſe des Himmels auch gedultig und ſtandhafft zu ertragen, Jacob. 5, 11. Abrahams Gehorſam ſoll auch uns lehren, daß Gehorſam beſſer ſey, denn Opffer, 1. Sam. 15, 22. Joſephs Keuſchheit ſoll auch uns anreitzen, daß wir des Geiſtes Frucht, die Keuſchheit von uns ſpüren laſſen, Gal. 5, 23. Endlich

lich wohin zielen die denen Frommen gethane Verheiſſungen, und denen Gottloſen angedrohete Straffen? Gewiß ſie ſind nichts anders, als nachdrückliche Zeugen derjenigen Anforderung GOttes an die Menſchen, nach welcher er ein heiliges und unſträfliches Leben von ihnen begehret.

§. VI.

Ein rechtſchaffener Glaube fordert nothwendig eine eyffrige Danckbarkeit. Der Glaube iſt die rechte Augen-Salbe, welche die Schuppen der Blindheit von unſern Augen hinweg nimmet, und uns den überſchwenglichen Reichthum der Wohlthaten Gottes erkennen lehret. Je mehr wir nun im Glauben wachſen, je mehr nehmen wir zugleich an der ſeligen Erkänntniß der unbegreifflichen Güte GOttes zu. Alsdenn ſchmecken und ſehen wir, wie freundlich der HErr ſey, Pſal. 34, 9. Alsdenn lernen wir verſtehen, wie reichlich uns GOtt geſegnet habe mit allerley geiſtlichen Seegen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum, Epheſ. 1, 3. Alsdenn werden wir ie mehr und mehr überzeuget, daß nicht das Geringſte ſey, ſo wir nicht aus der mildreichen Seegens-Hand unſers GOttes empfan-

pfangen haben, 1. Cor. 4, 7. Da dúncket uns, als redeten uns alle Stroh-Hälmgen an: Sehet ihr Menſchen, wie uns der HErr zu eurem Dienſt habe zubereitet! Die Dinge, von denen wir ſonſt geglaubet, ſie múſten ſo ſeyn, von denen glauben und bekennen wir, daß ſie alleine alſo ſeyn, wegen der uns wohlthuenden Gnade GOttes. Wir vermeynen nicht mehr auf der Erde zu leben, ſondern in einem vollen unermeßlichen Meer der gnadenreichen Wohlthaten Gottes zu ſchwimmen. Wo findet ſich aber ein Kind, das da láugnete, ſeinem Vater vor die genoſſene Wohlthaten allen erſinnlichen Danck ſchuldig zu ſeyn? Welcher Ubelthäter iſt gegen ſeinen Erretter aus Ketten und Banden, ja vom Tode ſelbſt unerkánntlich? Scheinet doch ſelbſt die Erde dem Himmel vor den geſchenckten Regen durch eine augenſcheinliche Fruchtbarkeit, und die Sonnen-Blume der Sonne vor ihre kräfftige Beſtrahlung durch wunderbare Zukehrung ihrer Blätter danckbar zu ſeyn. Vielmehr erkennet ſich der Glaube ſchuldig, gegen GOtt eine hertzinnige Erkänntlichkeit vor die ungleich herrlichere Wohlthaten blicken zu laſſen, wohlwiſſende,

de, wie beweglich er die Vergeſſung deſſen ehemahls ſeinem Volck verwieſen: Danckeſt du alſo dem HErren deinem GOtt, du toll und thörichtes Volck? Iſt er nicht dein Vater, und dein HErr? Iſt ers nicht allein, der dich gemachet und bereitet hat? Deut. 32, 6. Indem aber der Glaube auf Mittel, ſeine Schuldigkeit diſsfalls abzuſtatten, bedacht iſt, kan er unmöglich ein anders finden, noch ausdencken, als einen nach der göttlichen Vorſchrifft eingerichteten Wandel. Ein Kind iſt ſeinem Vater dadurch am meiſten danckbar, wenn es ſich nach ſeinem Willen richtet; So auch ein Menſch ſeinem Schöpffer und Erlöſer, wenn er ſich deſſen Willen den eintzigen Leit-Stern ſeines Lebens ſeyn läſſet, und dieſes ſein eintziges Wünſchen und Sehnen iſt: Des HERRN Wille geſchehe, Act. 21, 14.

§. VII.

Wie demnach dieſes leider! ein allzugemeiner Schein- und Mund-Glaube iſt, von dem weder das Hertz geändert, noch das Leben gebeſſert wird: Alſo iſt es höchſtnöthig, daß man im Glauben darreiche Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, und in der Beſcheidenheit Mäßigkeit, und in der

Mä-

Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottſeligkeit, und in der Gottſeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2. Petr. 1, 5. ‒ 7. Daß man kämpfe den guten Kampff des Glaubens, 1. Tim. 6, 12. daß man Glauben und gut Gewiſſen bewahre, 1. Tim. 1, 19. Denn ſo wenig ein Licht ohne Glantz, das Leben ohne Bewegung und ein guter Baum ohne gute Früchte ſeyn kan: So wenig kan der wahre Glaube im Menſchen ohne gute Wercke ſeyn. Der Glaube muß die Wolcken-Seule, und die Liebe hergegen die Feuer-Seule ſeyn. „Die „Gerechtigkeit des Glaubens, ſind Worte eines frommen Lehrers unſrer Kirchen, iſt die „Wurtzel, die Gerechtigkeit aber des Lebens „iſt die Frucht, ſo von jener erzeuget. Jene „geſchiehet einmahl; dieſe aber wird von „Tage zu Tage immer völliger, 2. Cor. 4, 16. „und wird gewürcket durch die Erneurung „der Heiligung. Jene ergreiffet JEſum „mit ſeinem Verdienſt, und ſiehet ihn an „als unſern Erlöſer, der uns mit ſeinem „Blut erkaufft: Dieſe aber als ein Exempel und Fürbild, daß wir ſollen nachfolgen „ſeinen Fußſtapffen. Durch jene werden „wir gerecht erkannt für GOtt, durch dieſe „aber für Menſchen. Wie alſo Abraham „hat GOtt gegläubet, und das iſt ihm zur Ge-

„rech-

„rechtigkeit, gerechnet, Röm. 4, 9. Iſt aber
„auch gerecht erkläret wordẽ durch die Wer-
„cke, da er ſeinen Sohn den Iſaac opffert,
„Jac. 2, 21. Und wie daher die Gerechtigkeit
„des Glaubens und des Lebens die beyden
„Grund-Seulen ſind, worauf unſer gan-
„tzes Chriſtenthum beruhet; Gleichwie ſie
„zuſammen angenehme Geſchwiſter ſind,
„die auf das lieblichſte einander küſſen; Al-
„ſo ſuchet ein durch den Glauben gerechter
„JEſu zu Ehren fromm, züchtig, gerecht
„und gottſelig zu leben in dieſer Welt, Tit. 2,
„11. Er als ein geiſtlicher Streiter, ziehet
„an den Krebs, oder Pantzer der Gerechtig-
„keit, Epheſ. 6, 15. Er jaget nach der Ge-
„rechtigkeit, als einem edlen Wildpret. 1. Tim.
„6, 11. Er iſt ein Baum der Gerechtigkeit,
„und eine Pflantze dem HErrn zum Preiß,
„und grünet immer in den Vorhöfen ſeines
„GOttes, Eſ. 61, 1. Pſ. 92, 10.„ Er ſpricht
mit Auguſtino; „Prævenit me juſtitia Chriſti,
„ſequitur illam mea; Chriſti Gerechtigkeit
„kommet mir zuvor, und auf ihre folget
„meine.„ q) Er folget dem treuen und wohl-
gemeinten Rath des heiligen Ambroſii, wel-
cher ſpricht: „Ejice de civitate animæ tuæ
„ima-

q) Tom. X. Opp. Serm. XV. de Verbis Apoſtoli, fol. 339.

„imaginem Diaboli,& attolle imaginem Chri-
„ſti; Wirff das Bild des Teuffels aus der
„Stadt deiner Seelen, und richte darinnen
„auf das Bildniß Chriſti.„ r) Und wie
er ſeinen JEſum anſiehet als denjenigen
Bürgen, der mit ſeiner Liebe für ſeinen
Haß, mit ſeinem Gehorſam für ſeinem Un-
gehorſam, mit ſeiner Sanfftmuth für ſeine
Rachgier, mit ſeiner groſſen Gedult für ſei-
ne Ungedult, mit ſeiner Keuſchheit und
Mäßigkeit für ſeine Unkeuſchheit und
Unmäßigkeit gebüſſet und bezahlet: Alſo
iſt er ihm zugleich ein rechtes Haupt-Ori-
ginal, darnach er ſein Hertz, ſeine Gedan-
cken, ſeine Zunge, und alle ſeine Wercke bil-
det, und allen erſinnlichen Fleiß anwendet,
daß es übereinkomme mit ſeiner heiligen
Furcht, mit ſeinem heiligen Vertrauen auf
ſeinen Vater, mit ſeiner Liebe, mit ſeiner
Sanfftmuth, Mäßigkeit, und anderen Tu-
genden. Er tritt ab von der Ungerechtig-
keit, weil er den Nahmen Chriſti nennet, 2.
Timoth. 2, 19. Er gedencket bey ſich:
Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit
der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht vor
Gemeinſchafft mit der Finſterniß? Wie ſtim-
met Chriſtus mit Belial? Oder was für ein

r) Lib. I. Officiorum Cap. 49. fol. 37. Tom. IV. Opp.

Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? 2. Corinth. 6, 14. 15. Er hat gelernet, daß in Chriſto ein rechtſchaffenes Weſen ſey, und daß, wer Chriſti Geiſt nicht habe, nicht ſein ſey, Röm. 8, 9.

§. VIII.

Ich will dieſes nur noch mit etlichen Zeugniſſen der ehrwürdigen alten Väter und Lehrer der Kirchen beſtätigen. Der alte Hieronymus ſchreibet gar bedencklich: "Inter Chriſtianum & gentilem non fides tantum debet, ſed „& vita diſtinguere, & diverſam religionem „per diverſa opera monſtrare. Nec imitandi „nobis illi ſunt, qui ſub Chriſtiano nomine „gentilem vitam agunt, & aliud profeſſione, „aliud converſatione teſtantur; Einen Chriſten und Heyden ſoll nicht nur der Glaube „ſondern auch das Leben unterſcheiden, und „ſollen unterſchiedene Wercke ihr unterſchiedenes Glaubens-Bekänntniß zu erkennen geben. Denn denenjenigen dürffen wir nicht nachfolgen, die unter den „Chriſten-Nahmen ein heydniſches Leben „führen, und ein anderes mit ihrem Glauben, ein anderes aber mit ihrem Leben bezeugen." s) Mit ihm vereiniget der heilige

s) Epiſt. XIV. ad Celantiam, Tom. I. Opp. fol. 71.

lige Auguſtinus ſeine Gedancken, und ſpricht: „Fides & videt, & videtur, der rechte Glaube „ſiehet und wird geſehen.„ Verſtehe, er ſiehet auf JEſum, den Anfänger und Vollender ſeines Glaubens, und wird geſehen, oder erkennet an ſeinen Früchten. Er fähret fort und ſaget: „Suam quisque fidem „apud ſe ipſum videt; In altero autem credit „eſſe eam, non videt, & tanto firmius credit, „quanto fructus ejus magis novit, quos operari ſolet fides per dilectionem; Ein ieder „Menſch kan ſeinen Glauben bey ſich ſelbſt „ſehen. An ſeinem Nechſten aber ſiehet „er ihn nicht, er glaubet aber, daß er ihn habe, und dieſes um ſo viel mehr, wenn er „rechtſchaffene Früchte an ihm wahrnimmet, und daß ſein Glaube durch die Liebe „thätig iſt.„ t) Und wie herrlich redet nicht von dieſer ſo nöthigen Glaubens-Frucht der vortreffliche Athanaſius: „Quis, „ſpricht er, ita hominibus ſolitos affectus e „præcordiis exemit, ut fornicatores pudice „age-

t) Tom. III. Opp. Libr. XIII. de Trinitate, fol. 158. Notiſſimus etiam ejusdem Canon eſt: Bona opera non præcedunt juſtificandum, ſed ſequuntur juſtificatum; in Libro de fide & operibus, Cap. XIV.

„agerent? Homicidæ non amplius ferrum te„nerent? pavidi animo robur conciperent? „Quis barbaros genteſque alias in ſuis ſedibus „perſuaſit immanitatem deponere, pacifica „meditari, εἰ μὴ ἡ τοῦ Χριστοῦ πίστις, καὶ τὸ τοῦ σταυροῦ „σημεῖον, niſi Chriſti fides & ſignaculum; Wer „hat die böſen Begierden im Hertzen ge„dämpffet, daß die Hurer und Unreinen „keuſch zu leben angefangen? daß die Tod„ſchläger nicht weiter das Eiſen gezücket? „daß die Furchtſamen ſtarck geworden? „Wer hat die heydniſchen Völcker überre„det, in ihren Wohnungen zu bleiben, die „Grauſamkeit abzulegen, und friedlich zu le„ben, als der Glaube an JEſum, und das „durch ihn erhaltene Creutz-Zeichen.„ u) Einen gleichen Zeugen der Warheit giebet in dieſer Sache der hochberühmte Gregorius Nazianzenus ab: “Ut actio, ſchreibet er, ſi a „fide deſeratur, laudem non meretur; quando„quidem multi gloriæ ſtudio virtutem colunt: „Οὕτω καὶ πίστις χωρὶς ἔργων νεκρά, ita fides, ſine „operibus mortua eſt; Gleichwie eine iegliche „Sache, wenn ſie nicht im Glauben gethan „und vollbracht wird, kein rechtes Lob ver„die-

u) Tomo I. Opp. de in carnatione Verbi Dei, fol. 105. Edit. Pariſ.

„dienet, weil viele unter den Menſchen nur „aus Ehr-Begierde die Tugend hochach„ten: Alſo iſt der Glaube ohne die Wercke „todt.„ x) Und faſt zweyhundert Jahr vor ihm ſchrieb der ſtattliche Clemens Alexandrinus; „Officia Chriſtianorum περὶ τὰς πρά„ξεις, οὐ τὰς λέξεις, merito in actionibus, non au„tem in dictionibus conſiſtunt; die Pflichten „rechtſchaffener Chriſten, (und darunter ihr „Glaube) beſtehet nicht in Worten, ſondern „in Thun.„ y) Welchen ich noch das ſchöne und deutliche Zeugniß des fleißigen Cyrilli Alexandrini beyfüge; “ Nachdem, „ſpricht er, die Menſchen den Betrug des lei„digen Teuffels gemercket, die Finſterniß „des Irrthums vertrieben, und mit dem „Licht des wahren Erkänntniſſes GOttes „reich gemachet worden, und den König al„ler Könige, und HErrn aller Herren er„kannt haben, tunc omni ſorde abſterſa, & in „vitiorum locum virtutibus ſuffectis ad Chri„ſtianam ſanctamque vitam Evangelicam ni„mirum vocati fuerunt. Atqui gentium A„poſtolus quum eſſet Paulus ſapiens, multis ad „fidem adductis & a Diaboli laqueis ereptis, ne-

x) Tomo I. Opp. Edit. Pariſ. Oratione 28. fol. 476.

y) Libro I. Pædagogi, Edit. Pariſ. fol. 136.

„ceſſariam eis doctrinam tradidit, nempe „fidei comitem adjungendam eſſe virtutem, „(σύνδρομον τῇ πίστει τὴν ἀρετὴν,) ſo ſind ſie eben „hierdurch zu einem heiligen und Chriſten „wohlanſtändigem Leben beruffen worden, „haben allen Unflath der Laſter abgeleget, „und gute Tugenden in ihre Seele pflantzen „laſſen. Geſtalt ja der hochheilige Hey„den Lehrer Paulus, da er viele zum Glau„ben gebracht, und aus des Teuffels Stri„cken errettet, dieſe nöthige Lehre zugleich „mit ihnen eingeſchärffet hat, daß der Glau„be die Tugend nothwendig zu Begleitern „haben müſſe.„ Ein mehreres anzufüh- ren, trage ich, Weitläufftigkeit zu vermei- den, Bedencken. Nur dieſes will ich noch erwehnen, wie der theure Lutherus, als er die im Worte GOttes Felſen-feſt gegründete Warheit und Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOTT durch den Glauben an Chriſtum aus Röm. 3, 24. und Röm. 4, 6. ſeq. gründlich behauptet, und ſei- ne unartige Glaubens-Genoſſen gleichwohl dieſe ſo troſtvolle Lehre zu mißbrauchen an- gefangen, und wohl gar in den Gedancken geſtanden, daß Chriſti Gerechtigkeit eine Beförderung ihrer Ungerechtigkeit wäre, und folglich den Sohn GOttes aufs neue mit Füſſen getreten, und das Blut des Neuen Te-

ſtamen-

ſtamentes für unrein geachtet, Hebr. 10, 27.⸗⸗ 29. folgende merckwürdige Rede aufgezeichnet hinterlaſſen; "Die Welt iſt dißfalls wie „ein voller Bauer, wenn man ihm auf der „einen Seiten auf das Pferd hilfft, ſo fällt „er auf der andern Seite wieder herunter. „Alſo iſt es auch hier: Sagt man, die Leute „müſſen durch den Glauben ohne Ver„dienſt auf GOttes Gnade ſelig wer„den, ſo meynen ſie, ſie dürffen nichts gutes „thun. Sagt mag ihnen, daß ſie ſollen from̃ „ſeyn, ſo wollen ſie durch gute Wercke ſelig „werden.„ z)

§. IX.

Nun ſo halte denn, du eingebildeter gläubiger, aber darbey in Sünden verharrender Menſch dein obiges Vorurtheil gegen dieſe Sätze, und ſiehe, ob es beſſer beſtehen könne, als Butter an der Sonne. Du ſprichſt: Wir werden durch den Glauben ſelig; Haſt du denn auch den rechten Glauben in deinem Hertzen, oder nicht? Prüffe dich, ob du im Glauben ſteheſt, 2. Cor. 13, 5. Sprichſt du; Ich glaube! Wohlan, der wahre weſentliche und ungeheuchelte

z) Conf. D. Pfeiffers Evangeliſche Chriſten-Schule, qui hoc ipſum in Lutheranis perverſis improbat. p. 979. & 980. ubi Verba Lutheri adducit.

Glaube erfordert auch von dir ein heiliges Leben. „Denn dieſe, ſpricht abermahl „unſer Lutherus, (der mehr und beſſer iſt, als , anderer zehn tauſend 2. Sam. 18, 3.) betrü„gen ſich ſelbſt, die da ſprechen, ſie haben den „Glauben, meynen, damit ſey es genug, und „leben darbey nach ihrem Muthwillen. „Wo der Glaube rechtſchaffen iſt, da muß „er den Leib angreiffen, und im Zaum hal„ten, daß er nicht thue, was ihm gelüſtet. aa) „It. der Glaube iſt nicht ein kalt, faul, ledig „und müßiger Gedancke, wie die Papiſten „und andere vom Glauben träumen, ſon„dern eine lebendige, thätige Krafft, daß, wo „er iſt, da muß ſolche Frucht, Sieg und U„berwindung folgen, oder wenn es nicht „folget, ſo iſt auch der Glaube und die neue „Geburt nicht da.„ bb) Wie magſt du denn ſagen, du könneſt gerecht und ſelig werden, wenn du ſo gottloß, üppig und böſe lebeſt, und nach des Satans und deines verderbten Fleiſches Willen wandelſt. Haſt du aber den wahren Glauben nicht, wie es anders nicht ſeyn kan, ſo mache dir nur keine

aa) Tomo II. Altenburgenſi fol. 415. ſeq.

bb) In der Kirchen-Poſtill, am Sonntage nach Oſtern, fol, 67. Edit. Berol. 1700.

ne Hoffnung gerecht und ſelig zu werden, denn ohne dieſen iſt es ohnmöglich, GOtt zu gefallen, Hebr. 11, 6. Und wer an den Sohn GOttes nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm! Drum glaube beſtändig, meyne es treulich und aufrichtig, und leide gedultig! Hier iſt Gedult und Glaube der Heiligen, Apoc. 13, 20.

Das XI. Vorurtheil,

Man muß ſich nicht über alle Sachen ein Gewiſſen machen.

§. 1.

SEine allergröſte und eintzige Sorgfalt ließ der Apoſtel Paulus dahin gerichtet ſeyn, damit er ein reines und unverletztes Gewiſſen, als den vortrefflichſten Schatz einer vernünfftigen Seele, als die beſte Artzeney wieder alle Bangigkeit, als die unüberwindlichſte Mauer gegen alle Anfälle der Feinde, als die ſüſſeſte Wolluſt bey Erdultung der irrdiſchen Unluſt, mit einem Wort, als den Inbegriff der vollkommenſten Glückſeligkeit auf Erden, iederzeit beſitzen, und ſich deſſen kräff-

 tigen

tigen Troſtes beſtändig zu erfreuen haben möchte. Wie er denn dieſen ſeinen diß-falls erwieſenen und tieff in ſeine Seele ein-geprägten Eyffer vor ſeinen Feinden und Richter unerſchrocken zu erkennen gab, wenn er ſprach: Ich übe mich zu haben ein unverletztes Gewiſſen allenthalben beyde gegen GOtt und den Menſchen, Actor. 24, 16. Er ſtellet allhier das Gewiſſen unter dem Bilde eines Pilgrims, oder Wanders-Mannes vor. Dieſer, wenn er auf ſei-nem Weg unbedachtſam und ſonder fleißige Aufmerckſamkeit einhergehet, ſtöſſet ſich leicht an einen im Wege liegenden Stein, oder verletzet ſich durch allerhand ſpitzige Dornen, und ziehet ſich ſolchergeſtalt die empfindlichſten Schmertzen zu. Dem Gewiſſen des Menſchen gehet es nicht an-ders. Es befindet ſich auf einer Reiſe, die voller Gefahr und Hinderniſſe; es gehet auf einem Weg, der mit harten Steinen des Anſtoſſens, und mit gifftigen ritzenden Dornen angefüllet: Brauchet man nicht aufmerckſame Augen des Glaubens, und eine angeſtrengte Sorgfalt der Seelen, ſo ſind deßen Verwundungen unzehlbar, und die ſchmertzhaffteſten Anſtoſſungen unver-meidlich. Damit nun der Apoſtel dieſem

wich-

wichtigen Ubel möchte vorbauen, kehrte er alle ſeine von GOtt verliehene Kräffte dahin, damit ſein Gewiſſen ἀπρόσκοπος, ſine offendiculo, unanſtößig, mithin auch unverletzt möchte erhalten werden. Drum ſpricht er; „ἀσκῶ, ſtudeo, me exerceo, laboro, „ſatago, totus ſum in eo, ut inculpate Deo ſervi- „am, ut judicio divino & humano nihil in me „reprehendi poſſit;„ a) Jch übe mich zu haben ein unverletztes Gewiſſen, ich ſuche mit allem Ernſt mich dergeſtalt gegen GOtt und Menſchen aufzuführen, damit ich allenthalben ein gutes Gewiſſen erhalten. Andere mochten rennen und lauffen, wie ſie könten zu hohen weltlichen Ehren, zu vergänglichen Reichthum, und zu einen groſſen Nahmen gelangen; Alles dieſes ſetzte er gar gerne beyſeit, um nur ſein Gewiſſen in wahre Zufriedenheit zu ſetzen, als welches ihm die gröſte Ehre für Gott und Menſchen, der wahrhaffteſte Reichthum, welchen ihm weder Teuffel noch Welt rauben könte, die ſüſſeſte Wolluſt, die nicht nur von keiner Wiederwärtigkeit würcklich nichts empfinde, ſondern auch alle Wiederwärtigkeiten kräff-

a) Cornelius a Lapide Commentario in h. l. fol. 332.

kräfftig abwende, ſey. Predigte er, ſo thate ers nicht Menſchen gefällig zu ſeyn, ſondern weil es ſein Beruff erfoderte, und er anders ἀπρόσκοπον συνείδησιν ein unverletztes Gewiſſen nicht haben konte. Betete er; ſo betete er deßwegen, weil GOtt zu beten befohlen, und wer es nicht thut, verletzet ſein Gewiſſen. Verrichtete er Wercke der Liebe und der Barmhertzigkeit, ſo floſſen ſie allemahl aus dieſem Grund und Qvelle: Es iſt dieſes zu thun ununterläßig dem, der ein unverletztes Gewiſſen behalten will. Und warum hätte er ſeinem Fleiſch ſo wehe gethan, und es mit Chriſto gecreutziget, warum hätte er ſeine eigene Ehre ſo willig verläugnet, warum wäre er der Welt und ihren Wercken ſo gerne abgeſtorben, wenn es ihm nicht um die Erhaltung ſeines Gewiſſens wäre zu thun geweſen. Er wuſte wohl, was es mit dem Gewiſſen vor eine Bewandtniß habe, nemlich es ſey ein Buch und Tage-Regiſter, b) worein alles Thun und Laſſen der Menſchen mit dem Griffel der Wahrheit eingezeichnet werde. Thue er gutes, ſo ſchreibe er täglich gutes in ſein

b) Chryſoſtomus, *Conſcientia*, inquit, *eſt codex, in quo quotidiana peccata conſcribuntur.*

ſein Gewiſſen, und bekomme dadurch ein frölich Angeſicht und ſtetes Wolleben. Thue er böſes, ſo werde auch ſolches hinein verzeichnet, worauf aber alsdenn lauter Unruhe des Hertzens, Zittern, Angſt und Schmertzen folge. In deſſen Betrachtung übte ſich der auserwehlte Werckzeug GOttes nicht ein Werckzeug der Boßheit, ſondern fabricator & inſtrumentum bonæ conſcientiæ, ein kluger Schmidt ſeines eigenen guten Gewiſſens zu ſeyn. So herrſchete er auch nicht über die Gewiſſen, ſondern verlangte nur die Erbauung, die verwundete Gewiſſen heilete er, die blöden Gewiſſen tröſtete er, die irrigen Gewiſſen unterrichtete er, die ſichern Gewiſſen ſtraffete er, und ſeine gantze Lehre gieng auf ein gut Gewiſſen. c)

§. II.

Was Paulus gethan, ſolten billig alle thun, die Pauli Lehre annehmen und bekennen. Aber wo findet man ſolche Nachfolger? Wenn man ſie gleich mit Gideons Fackeln und Diogenis Latern ſuchen wolte, ſo würde man doch deren gar wenig antreffen. Wir reden vom Gewiſſen, wir ſchreiben und diſputiren vom Gewiſſen und niemand

c) Verba ſunt clariſſ. L. Kettneri in dictis illuſtribus, pag. 484.

mand lebet weniger nach dem Gewiſſen, als wir Jederman ſpricht: Es ſey doch nichts edlers un̄ vortrefflichers, als ein gutes Gewiſſen; und gleichwohl achten es die Wenigſten, daß ſie ein Böſes haben. Unſere arme Vorfahren unter dem Pabſtthum waren leider! gar zu gewiſſenhafft; ſie machten ſich ein ſolch Gewiſſen über ſolche Dinge, da ſie es nicht Urſach hatten; dahero auch der gröſte Theil ihrer damahligen Theologie in Auflöſung verworrener, unnöthiger und unnützer Gewiſſens-Fragen beſtunde. Unſers Orthes thun wir der Sache leider! allzuwenig. Die ietzige Welt machet ſich nicht nur über ſolche Sachen kein Gewiſſen, da man ſich keines zu machen hat, ſondern es ſcheinet, als ſey bey den meiſten gar kein Gewiſſen mehr übrig. Wie ſehr läſſet man ſich den äuſſerlichen Pracht, Schönheit und Wohlſtand angelegen ſeyn? Man tritt vor den Spiegel; man beſchauet alles auf das genaueſte; man ſiehet, ob iedes Stück unſerer Kleidung ſich in rechter Ordnung befinde; man wiederholet die Prüffung, ob dieſes und jenes uns wohl, oder übel laſſe, unzehlichmahl. Aber wenns auf den innern Schmuck der Seelen

an-

ankömmt, da fragen wir nicht lange nach dem Spiegel des Gewiſſens; wir beſchauen unſre Thaten entweder gar ſelten, oder doch wenigſtens ſehr kaltſinnig genug in demſelben. Einige practiciren das ſchöne Italiäniſche Sprichwort: *Oportet occidere conſcientiam, & dicere, quod ſit nihil:* Man muß das Gewiſſen tödten, und ſagen es ſey nichts. d) Das ſind diejenigen von denen der Apoſtel ſpricht: Sie haben Brandmahl in ihren Gewiſſen, 2. Tim. 4, 2. Das iſt, ſie ſind gantz ohne Empfindung, halten nichts vor eine Sünde, machen ihr Hertz ſtein hart, und aus dem Unrecht ein tägliches Handwerck. „Quorum animi callo malitæ ita obducti, ut & in rebus peſſimis, nullos ſtimulos, „nullas punctiones ſentiant, ſed ſemper avidi „ſint, ad quodvis maleficium patrandum; e) „deren Gemüther dermaſſen mit einer di„cken Haut der Boßheit überzogen, daß ſie „auch in den ſchlimmſten Sachen weder „Stachel noch Stechen empfinden, ſon„dern recht begierig, oder verkaufft ſind übel

d) Lutherus allegat iſtud dicterium malorum Commentar. in Geneſin Cap. 43.

e) Ita κεκαυϛηριασμένυς τὴν ἰδίαν συνείδησιν deſcribit Dilherrus, Tom. II. Diſp. p. 54.

„übel zu thun.„ Andere haben ein ſchlaffendes Gewiſſen, die alles böſe, ſo ſie vollbringen, auf die leichte Achſel nehmen, und wenn ihnen daſſelbe gleich widerſpricht, oder ſie von ihren muthwilligen Sünden abmahnet, ſolches doch gar bald widerum einſchläffern, daß es ſich wie ein Hündlein muß hinter die Thür legen und ſchweigen. f) Oder wenn bey ihnen ja noch ein bißgen Gewiſſen übrig, ſo entäuſſert ſichs doch kaum ehe, als bey groſſen Himmelſchreyenden Sünden, und darauf folgenden harten Straffen. Wie ein ſchlaffſüchtiger Menſch durch nichts, als ein groß Geſchrey, oder Geräuſch aufgewecket wird; Alſo pfleget dieſes böſe Gewiſſen auch nicht eher aufzuwachen, als wenn GOtt mit ſeinem Zorn-Gericht zu donnern anfänget. Von dergleichen Leuten heiſſet es; Moab iſt von ſeiner Jugend auf ſicher geweſt, und auf ſeinen Hefen ſtille gelegen, und iſt nie von einem Faß ins andre gegoſſen worden, Jerem. 48, 11. Bey noch andern findet ſich ein über alle maſſen weitläufftiges Gewiſſen, durch welches man gleichſam mit gantzen Heu-Wägen fahren kan,

f) Confer Herrn D. Joh. Schmidts Gewiſſens-Predigten, p. 13. ſeq.

kan, ohne an daſſelbe anzuſtoſſen. Ihre Gottloſigkeit, die ſie treiben, wiſſen ſie ſo ſchön zu färben, daß man nach ihren Reden faſt glauben ſolte, ſie hätten die tüchtigſte Urſache ſolche auszuüben. Wohlgeſprochen von dem in GOtt ruhenden Herrn D. Laſſenio; g) „Da das Gewiſſen noch „unter den Menſchen war, bedurffe man „ſonſt keiner Verſicherung, da das zeriſſen, „fieng man an mit Brieff und Siegel zu „handeln, und ſie ſind faſt beyde zuriſſen. „Mancher hat ein ſo weites Gewiſſen, daß „er Himmel und Erden darinnen verſchlingen ſolte. Könte er nur damit ſeinen Profit machen, wenn es erſt auf ſein Gewiſſen „ankommet, hat ſein Spiel gewonnen. „Siehet er einen Gewinſt kommen, ziehet „er den Beutel auf, und das Gewiſſen zu. „Viel jagen das Gewiſſen gar zur Thür hinaus; Andre verſauffen es im Wein-„Glaß, machen es truncken, und thun indeſſen, was ſie wollen; Auch die keine „Wund-Aertzte seyn, haben das Hand-„werck gelernet, mit einem Brenneiſen eine „Haut über die Wunde zu ziehen, daß ſie „die Schmertzen des Gewiſſens nicht füh-

Ee „len.

g) In ſeinem Perlen-Schatz, P. II. p. 153. in 4.

„len. Man höret viel vom Gewiſſen „reden und ſich darauf beruffen, die doch in „langen Jahren keines gehabt, oder auch „kein rechtes.„ Und eben dieſe ſind es, welche am meiſten in dem obgeſetzten Vorurtheil ſtecken: Man muß ſich nicht über alle Dinge ein Gewiſſen machen.

§. III.

Ich werde, ſprechen ſie, deßwegen nicht gleich zum Teuffel in die Hölle fahren, wenn ich einmahl mit der Welt lebe, und nach dem Trieb meiner Neigungen thue. Was iſt es nunmehr, daß ich mich einmahl vollſauffe, daß ich einmahl in Unzucht und Ehebruch lebe, oder ſonſt eine Sünde mit mache. Wer immer vor ſein Gewiſſen ſorgen wolte, der müſte ja gar wie ein Stein und Klotz unter den Menſchen ſeyn; er würde nimmermehr groß und reich werden; er würde der Welt nur ein Gelächter und Spott ſeyn; er würde vor einen einfältigen, eigenſinnigen und unverſtändigen Menſchen gehalten werden, als der die Art zu leben ſo wenig verſtehe, als ein lebloſes Bild. Und was lieget endlich daran, dieſes oder jenes zu thun? Wenn ich nichts vor Sünde halte, ſo wird es mir auch nimmermehr zur Sünde gerechnet, ich habe

mich auch ſo denn keiner denen Sünden angedroheten Straffe zu befürchten. Die Prediger ſind eigenſinnige Leute, die es alles wollen zu Poltzen drehen; Sie ſind gleich nicht zufrieden, daß man in Geſellſchafften ein bißgen frey rede; ſie halten es gleich vor eine Tod-Sünde, wenn man den Lüſten des Fleiſches nur in etwas Raum und Platz giebet. An deren Reden und Predigten muß man ſich nicht kehren, ſonſt würde man nicht als ein Menſch unter denen Menſchen leben können. Sie ſprechen: Hoffart ſey ein Greuel in den Augen GOttes. Aber ach das iſt nur von der gemeinen Canaille zu verſtehen; Ich hergegen bin ein Menſch von Diſtinction; Ich darff wohl Staat machen, und mich ſo prächtig auffühhad ren, als ich kan; Hoffart mag alſo denen ſündlich ſeyn, die ihn vor Sünde halten, mit nichten aber mir, der ich mir darüber kein Gewiſſen mache. Es iſt wahr, ich komme nicht eben allemahl in die Kirche; Aber das wird nicht verdammen, indem ich zu Hauſe meine Andacht habe, ſinge, leſe, und bete, ſo hab ich nicht zu beſorgen, daß die Unterlaſſung des Kirchengehens alſobald eine Stelle in dem ſchwartzen Sünden-Regiſter verdiene. Und gleichmäßige Reden

führen die verfinſterten Welt-Kinder von tauſend andern Sachen, welche ſie keineswegs ſündlich zu ſeyn ſich bereden, weil ſie ſolche nicht vor ſündlich halten, und ſich darüber kein Gewiſſen machen.

§. IV.

Damit aber der grobe Fehler, den ſie hierinnen begehen, um ſo viel deutlicher entdecket werden möge, müſſen wir vor allen Dingen fragen, was denn heiſſe, ſich über eine Sache ein Gewiſſen machen? Gewiſſen machen ſind eintzige zwey Worte, welche von unzehlich Leuten unzehliche mahl ausgeſprochen, aber von den wenigſten ſattſam verſtanden werden, und hat faſt iederman das Gewiſſen im Munde, da doch das Verſtändniß einen allzu ſchlechten, oder vielmehr gar keinen Begriff davon hat. Es wird dieſem nach höchſtnöthig ſeyn, zu zeigen ſo wohl, was das Gewiſſen, als auch was ſich ein Gewiſſen machen, heiſſe. Gewiſſen iſt ein Urtheil, welches der Menſch in ſich ſelbſt fället, indem er GOttes Ober-Urtheil unterworffen; h) Oder deutlicher zu reden:

h) Ita quidem, ſed non ſatis diſtincte ac perſpicue definit Ameſius, Lib. I. Cap. I. §. 1. pag. 1. Edit. Amſtel.

Es iſt ein Urtheil, welches entweder nach den Reguln der geſunden Vernunfft und bürgerlichen Geſetze, oder der heiligen Schrifft uns ſaget, was im Leben gut oder böſe, recht oder unrecht ſey. i) Nachdem GOtt den erſten Menſchen alſo geſchaffen, daß er in allen Stücken ſo wohl im Verſtand als Willen mit einer ſonderbahren und ausnehmenden Vollkommenheit begabet war, ſo hatte er auch nicht vergeſſen, in ihm ἔνδον βῆμα einen innerlichen Gerichts-Stuhl aufzurichten. Es beſaſſe der Menſch eine ſolche Krafft und Fähigkeit, daß das gantze göttliche Geſetz in ſeinem Verſtand gleichſam mit ſpitzigen Griffeln und deutlichen Buchſtaben eingepräget war, wobey ſich zugleich das Vermögen befande, nach dieſen Reguln die Thaten und verübte Wercke zu richten. Dieſe Krafft iſt nun zwar durch den betrübten Sünden-Fall groſſen Theils verlohren gan-

i) Ita cum Vaſquezio, Hornejo & aliis, Dilherrus loc. citato p. 512. cum quibus Balduinus in Caſ. Conſc. p. 7. & Schelwigius in Cynoſura Conſc. p. 1. *conveniunt, niſi quod pro actu judicii facultatem judicandi conſtituant, quæ tamen diverſitas, facile conciliari poteſt, cum Conſcientia & habitum & facultatem & actum denotet*, quod bene monuit Ameſius, loc. cit. p. 2.

gangen, und mercklich geſchwächet worden, dergeſtalt, daß, da die Menſchen durch die Schöpffung lauter Licht geweſen, ſie durch den kläglichen Sünden-Fall lauter Finſterniß geworden. Jedennoch ſind annoch einige Merckmahle ſo wohl des göttlichen Ebenbildes überhaupt, als auch inſonderheit des darein gepflantzten Gewiſſens übrig geblieben. k) Dasjenige aber, was dem Menſchen an Erkänntniß des göttlichen Geſetzes natürlicher Weiſe mangelt, hat GOtt demſelben durch ſeine Offenbahrung kund gemacht und deutlich vortragen laſſen, und indem die menſchliche Seele nach dieſen Regeln ſeine Thaten und Wercke beſchauet, finden ſie, daß ſolche entweder nach derſelben eingerichtet, oder davon abweichen, und folglich gut oder böſe genennet zu werden verdienen. Und dieſes Urtheil iſt eben dasjenige, was wir durch das Gewiſſen zu verſtehen haben. Uberhaupt beſtehet ſolches aus zweyen Stücken; Aus eini-

k) Hinc Alvarus Libro de planctu Eccleſiæ: *Sicut lumen candelæ vel lucernæ ponitur in domo, ut pateant & diſcernantur ea, quæ in domo ſunt: Sic Deus poſuit conſcientiam in medio cordis, vel animæ rationalis, tanquam lumen, quo videat anima & diſcernat, quid facere, vel non facere debeat.*

einigen Sätzen, welche der Menſch, weil er ein Menſch, und nicht ein Vieh oder ander Vernunfft-loſes Weſen iſt, zu beobachten verbunden iſt; Und aus einer Prüfung, oder Unterſuchung gewiſſer Handlungen, die man ausgeübet, oder unterlaſſen, und deren Andencken unvergeßlich in unſerer Seele annoch aufbehalten wird, nach dieſen Sätzen, die unſre Pflicht uns vorſchreiben. Die Säze und Befehle, die einem ieden Menſchen vorgeſchrieben, ſind zuförderſt dreyerley Gattung. Entweder verbinden ſie ihn als eine vernünfftige Creatur, dahin gehöret das gantze natürliche Geſetz; Oder als ein in einer gewiſſen Republique bürgerlicher Geſellſchafft lebendes Glied, dahin die bürgerliche Geſetze zu zehlen; Oder als einen Bekenner der geoffenbahrten wahren Religion, und dieſes thut das in den Schrifften Alten und Neuen Teſtamentes geoffenbahrte und enthaltene Sitten-Geſeze. Wo nun eine That gegen den Spiegel dieſer Geſetze gehalten wird, wo man alle ihre Umſtände und gantze Natur in ſolchen beſchauet, da findet ſich diejenige Handlung, die man Gewiſſen heiſſet.

§. V.

Aus dieſem erhellet alſobalden der Verſtand und Sinn gedachter Redens-Art: Sich ein Gewiſſen machen. Die Handlungen, welche wir nach den Geſetzen prüffen, ſind entweder ſchon vergangen, oder ſie ſind annoch zukünfftig. Von und über dieſe machet man ſich ein Gewiſſen, wenn man nichts thut, noch vornimmt, man habe denn vorher gefraget: Iſt es auch denen Vernunfft-Sätzen, denen Geſetzen der Obrigkeit; Iſt es denen Geboten des allerheiligſten GOttes gemäß, oder wirſt du vielleicht dieſelben überſchreiten, dafern du dein Vorhaben in das Werck richteſt? Solchergeſtalt machet ſich ein gewiſſenhaffter Richter ein Gewiſſen, Geſchencke anzunehmen, um deßwegen denen Gottloſen recht zu ſprechen, und den Gerechten zu verdammen. Er erkennet aus der Vernunfft, aus den bürgerlich-und göttlichen Geſetzen daß man in gerichtlichen Urtheilen lediglich auf der Sachen Beſchaffenheit, durchaus aber nicht auf des Beklagten Freygebigkeit zu ſehen habe, So offt er denn ſein Richter-Amt antritt, ſo thut er es gleichſam mit verbundenen Augen, wie vormahls die *Areopagiti*-ſchen

ſchen Gerichts-Verwalter, und mit gebunde-
nen Händen, das iſt, er richtet nicht nach dem
Anſehen, ſondern was recht iſt, und mit de-
nen göttlich-weltlich-und natürlichen Geſe-
tzen übereinſtimmet, und beuget das Recht
nicht, um ſeines privat-Nutzens willen.
Vielmehr fürchtet er GOtt, iſt redlich und
wahrhafftig, und dem Geitz feind, 2. B. Moſ.
18, 21. Gleichermaſſen machet man ſich
ein Gewiſſen, wenn zum Exempel von ei-
nem Glied der Evangeliſchen Kirche begeh-
ret würde, daß es denen Papiſtiſchen Pro-
ceſſionen, Meß-Verrichtungen und andern
abgöttiſchen Greueln beywohnen ſolte.
Weil dieſes eine Religions-Sache iſt, wel-
che weder natürliche noch bürgerliche Ge-
ſetze ſattſam und gültig zu entſcheiden
vermögen, ſo wendet ſich ein rechtſchaffe-
ner Chriſt, ehe er dem gegebenen Befehl
oder Verlangen Folge leiſtet, vorhero zu
ſorgfältiger Betrachtung der Geſetze und
Rechte ſeines GOttes. Und indem der
klare Befehl des HErrn ihm vor Augen
lieget: Ziehet nicht am fremden Joch mit
den Ungläubigen. Denn was hat die Ge-
rechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtig-
keit? Was hat das Licht für Gemeinſchafft
mit der Finſterniß? Wie ſtimmet Chriſtus

mit Belial? Oder was für einen Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? 2. Cor. 6, 14. 15. Er auch nach reiſſer Überlegung befindet, daß die vorſeyende Handlung dem Willen des Höchſten entgegen, ſo fället er ſo fort das Urtheil: Wenn er dieſelbe zu Wercke richte, werde er unſtreitig einer ſchweren und GOtt gröblich beleidigenden Sünde ſich theilhafft machen. l) Weil es aber gleichwohl öffters zu geſchehen pfleget, daß es einem und dem andern an zulänglichem Unterricht von mancherley Handlungen ermangelt, und mancher nicht weiß, wie weit ſolche nach denen Geſetzen zugelaſſen; gleichwohl aber ein zarter und der Gottſeligkeit eyffrig befliſſener Chriſt ſich auf eine bloſſe Probabilität nicht verlaſſen mag, auch auf keinerley Weiſe ſich verlaſſen kan; So haben geſchickte Theologen nicht ermangelt, allerhand Fälle zu unterſuchen und abzuhandeln, da ſie denn darthun, ob dieſe und jene Sache vergönnt, oder verbothen ſey, dergleichen wir in unſrer Kirche GOTT lob! denen Päbſtlern zu Trotz auch eine geſegnete Anzahl haben, als da

l) Conferatur Biedenbachius in Conſiliis Theol. Decad. V. Conſ. I. & D. Schelwig in Caſ. Conſc. p. 6. ſeqv.

da ſind: Friderici Balduini; Johannis Nicolai Mislerı; Georgii Königii; Andreæ Kesleri; Wandalini; Chriſtiani Eichefeldii, & Ludovici Dunte *Caſus Conſcientiæ*; Joh. Conr. Dannhaueri, & Joh. Andreæ Oſiandri *Theologia Caſualis*; Arnoldi Mengerings *Scrutinium Conſcientiæ Evangelicum & Catecheticum*; D. Schellwigs Leitſtern des Gewiſſens; D. Johann Schmids, und Herrn Daniel Rückers Gewiſſens-Predigten; Herrn D. Philipp Müllers, menſchliches Gewiſſen; Herrn M. Glado Beantwortung etlicher tauſend Gewiſſens-Fragen; Herrn M. Michael von Lanckiſch Kummer und Cur eines verwundeten Gewiſſens: Und auf Reformirter Seiten Wilh. Ameſii von dem Recht des Gewiſſens; Jerem. Taylors Gewiſſens-Lehrer, Leiter und Führer; Perkenſii Gewiſſens-Spiegel; Richard Baxters rechte Art eines ruhigen Gewiſſens, und vieler andern zu geſchweigen. Hiernechſt heiſſet ſich ein Gewiſſen machen, wenn man eine allbereit vollbrachte That vom neuen prüffet und forſchet, wie weit ſie gut, oder böſe, recht, oder unrecht ſey. Da Judas den unſchuldigen JEſum verrathen wolte, machte er ſich kein Gewiſſen, ſondern fuhr unbedachtſam zu; Als er ihn

aber

aber würcklich verrathen, fieng er an, ſich eines zu machen, und nachdem er ſeine Treuloßigkeit nur ein wenig beſchauet, fande er ſich als den allergröſten Sünder. Mit David gieng es eben alſo; Da ihm die artig gebildete Bathſeba nur war unter die Augen gekommen, lieſſen ihm ſeine erhitzte Begierden nicht ſo viel Zeit, ſich ſelbſt zu fragen: wird es auch ſündlich ſeyn, ein Ehebrecher, ein Mörder und Todſchläger zu werden? Nach vollzogener Sünde beſanne er auf Zureden ſeines hauptklugen und unerſchrockenen Hof-Predigers, des Nathans, ſich endlich eines beſſern. Alsdenn fieng er an zu bedencken, was er gethan, und was er nach den Geſetzen thun und unterlaſſen ſollen, und ſo machte er ſich ein Gewiſſen. Wenn man aber zu ſagen pfleget: Der Menſch habe ein böſes, ein verwundetes ein ruhiges und gutes Gewiſſen, iſt dieſe Redens-Art von einem ſolchen Gewiſſen zu verſtehen, da man nach vollbrachter That ſolche allererſt beurtheilet. Denn nachdem das Urtheil iſt gefället worden, nachdem findet ſich auch eine unterſchiedene Würckung in dem Gemüthe. Klinget das Urtheil alſo; deine That lauffet wieder

der göttliche, bürgerliche und natürliche Rechte, o wie mag es anders kommen, es muß Schrecken, Angſt, Bangigkeit, Furcht, Betrübniß und Schmertz in dem Hertzen entſtehen. Rechtfertiget hingegen eine ungeheuchelte Prüffung und Beurtheilung unſere Wercke, ſo kan eine vergnügte Zufriedenheit und ſüſſe Ruhe in unſerm Gemüthe ohnmöglich auſſen bleiben, und kan ſo denn ein gottſeliger Hiob ſprechen: Mein Gewiſſen beiſſet mich nicht meines gantzen Lebens halber, Hiob 27, 6. Ingleichen; Mein Zeuge iſt im Himmel, und der mich kennet, iſt in der Höhe, Hiob 16, 19. Nunmehro verſtehen wir alſo einiger maſſe die Sprache unſerer welſchen und durchwelſchten Lutheraner, wenn ſie ſprechen: Man muß ſich nicht über alle Sachen ein Gewiſſen machen! Nemlich ſie wollen damit zu verſtehen geben, was man thue, da ſey nicht nöthig, daß man vorher allemahl bekümmert ſey, ob es recht, oder unrecht, nach den Geſetzen, oder wieder die Geſetze, verbothen, oder zugelaſſen, und was man bereits gethan, da müſſe man wiederum nicht dencken: Haſt du etwan Sünde gethan, haſt du GOtt beleidiget, haſt du Aer-

ger-

gerniß gegeben? ꝛc. Wiewohl ich muß auch noch dieſes erinnern, daß viele die Redens-Art: Sich ein Gewiſſen machen, mit derjenigen vor gleichgültig halten; etwas vor eine Sünde halten. Denn weil doch die allermeiſten Dinge, die die verfallene Welt treibet, endlich nicht anders als ſündlich befunden werden, wenn das Gewiſſens-Urtheil darüber unpartheyiſch geſprochen wird, ſo hält man etwas vor Sünde achten, und ſich ein Gewiſſen machen, vor einerley. Was ich biß anhero kürtzlich angeführet, das verbindet mich nunmehro auch kürtzlich drey Fragen zu beantworten, nemlich: ob man alle Dinge vor ſündlich zu halten? ob man alle bevorſtehende Verrichtungen vorhero genau zu prüffen, ob ſie gut, oder böſe ſeyn? und ob man die bereits verübten Wercke gleichfals einer ſcharffen und aufrichtigen Unterſuchung zu unterwerffen habe? Aus Beantwortung dieſer drey Stücke wird ohne ſondere Mühe abzunehmen ſeyn, was man von demjenigen Vorurtheil zu halten: Man muß ſich nicht über alles ein Gewiſſen machen!

§. VI.

Was das erſte anbelanget, ob nemlich alle

alle Dinge vor ſündlich zu halten, welches in der Sprach Kunſt der heutigen verderbten Welt alſo ausgeſprochen wird: Ob man ſich über alle Dinge ein Gewiſſen zu machen? Hoffe ich, es werde kein vernünfftiger noch erleuchteter Menſch darauf mit ja antworten. Wahr iſt es allerdings, daß alles, was unbekehrte und in der Unbußfertigkeit beharrlich lebende Sünder thun, in den Augen GOttes ſündlich und böſe iſt. „Optima quando facere videntur mali, Deum „graviſſime offendunt, ipſiusque iram ſibi at„trahunt, & loco præmii vindictam ejus ſenti„unt; wenn die Gottloſen noch ſo gute und „löbliche Dinge ſcheinen vorzunehmen, ſo „beleidigen ſie GOtt auf das hefftigſte, und „ziehen ſich ſeinen Zorn auf den Hals, und „empfinden an ſtatt des gehofften Lohns ſei„ne gerechte Rache,„ hat ſchon längſt Auguſtinus m) geſprochen. Ja nicht Auguſtinus alleine, ſondern vielmehr der durch Paulum redende Geiſt GOttes ſelbſten, welcher zeuget: Was nicht aus dem Glauben gehe, das ſey Sünde, Röm. 14, 23. Sünde iſt ihr Gebet, Sünde ihr Kirchengehen, Sünde ihr Allmoſen geben, Sünde ihre

m) Tom. III. Opp. fol. 488.

ihre gantze Tugend, oder vielmehr ihre heuchleriſche Scheinheiligkeit und ſcheinheilige Heucheley. Jedoch ſey es ferne, daß deßwegen alle Verrichtungen an ſich ſelbſt ſündhafft und böſe ſeyn ſolten. Was an ſich ſelbſt böſe iſt, vermag in den Augen des allerreineſten Gottes nimmermehr gut zu werden. Hingegen kan wohl etwas gutes zufälliger Weiſe böſe werden, oder deutlicher zu reden: die Perſon, welche an ſich ſelbſt gute und GOtt gefällige Handlungen vollbringet, bleibet nichts deſtoweniger ein Greuel und Abſcheu in den Augen GOttes, weil ſie ſolche ohne Glauben thut. Die Schrifft ſtellet uns dreyerley Handlungen der Menſchen vor. Einige ſind an ſich ſelbſten gut; Andere ſind *indifferent* und Mittel-Dinge; Etliche ſind an- und vor ſich ſelbſten böſe. Die erſte Art kan nach ihrer Natur betrachtet, nimmermehr vor Sünde gehalten werden, und darüber hat ſich kein Menſch einiges Gewiſſen zu machen. Dahin gehöret alles, was GOtt in dem Sünden-Geſetz allen Menſchen zur Beobachtung vorgeleget, und eingeſchärffet hat. Findet man Gelegenheit GOtt zu dienen, ſeinen Nahmen zu verherrlichen, ſeine Ehre auszubreiten, ſeinen Ruhm zu verkündi-
gen,

gen, oder ſeines Nächſten Heil zu beför-
dern, ſo kan man ſolche ohne einiges ſcrupu-
liren nicht nur inacht nehmen, ſondern man
iſt auch ſchlechterdings darzu verbunden.
Die andere Art kan gut und böſe werden,
nachdem der Menſch beſchaffen, der ſie aus-
übet, oder nachdem die Ausübung ſelber ge-
ſchiehet. Ich will hiervon ein Exempel
geben. Kein Zweiffel iſt es, daß das Spa-
tzierengehen ein ſolches Mittel-Ding ſey,
das vor ſich ſelbſt weder gut, noch böſe.
Verrichtet dieſes ein Menſch zu rechter Zeit,
mit gebührender Maaß, und aus einem
rechtſchaffenen Abſehen, ſo iſt kein Zweiffel,
daß er ein gutes Werck thue, hergegen wenn
man herum lauffet und rennet wie Dina,
oder einen ſo ſchlimmen Endzweck hat, wie
der auf ſeinem Söller herum ſpatzierende
David, oder ein Handwerck daraus machet,
und ſeine Amts-Geſchäffte und Chriſten-
Pflichten darüber unter die Banck ſchie-
bet, oder ſonſt allerhand Wercke der Boß-
heit damit vergeſellſchafftet, ſo wird es zur
Sünde, ja zur groſſen Sünde. Die dritte
Art faſſet in ſich alle Wercke des Teuffels,
deren der Apoſtel ein Verzeichniß hin und
wieder giebet, Gal. 5, 19 ſeq. & Röm. 1, 29.

 ſeq.

ſeq. oder mit einem Wort, alles, was in GOttes heiligem Wort unterſaget und verbothen iſt. Dieſe Handlungen ſind zu allen Zeiten bey allen Leuten, und nach allen ihren Umſtånden bôſe. Wenn nun von der unartigen Welt geſaget wird: Man műſſe ſich nicht über alles ein Gewiſſen machen, oder alles vor Sünde halten, ſo verſtehet ſie entweder die Handlungen der andern Claſſe, und zwar in ſo fern ſich ſolche Umſtånde darbey befinden, die ſie ſchon ſündlich machen, oder ſie zielen auf die dritte Reihe. Wåre von denen Mittel-Dingen überhaupt die Frage, ſo wåre es allerdings recht geſprochen: Man muß nicht gleich alles vor Sünde halten, und ſich darüber ein Gewiſſen machen. Denn es iſt unlåugbar, daß viele aus Kleinigkeiten und Sachen, die eben nicht ſündlich ſind, ſich gleich ein Gewiſſen machen, nach Art der Phariſåer, die ſich ein Bedencken machten, um Münze, Till und Kümmel nicht zu verzehnden, aber ihnen kein Gewiſſen machten, die Wercke der Liebe, des Glaubens und der Barmhertzigkeit zu unterlaſſen, Matth. 23, 23.24. Faſt wie die Jüden durchaus nicht in das Richthauß Pilati gehen wolten, damit ſie nicht unrein würden, inzwiſchen aber

aber ſich nicht entblödeten, ihre Hände mit dem unſchuldigen unſchätzbaren Blut des Heylandes JEſu zu verunreinigen, ja gar aus entſetzlicher Blindheit auszuruffen: Sein Blut komme über uns und unſere Kinder, Matth. 27, 25. Indem aber die meiſten Menſchen heut zu Tage dahin verfallen, daß ſie an ſich ſelbſt vergönnte Dinge nicht anders, als ſündlich gebrauchen, ſo ſiehet man leicht, daß das übliche Sprichwort, oder vielmehr höchſtſchädliche Vorurtheil keinesweges ſtatt finden könne. Denn es braucht keinen weitläufftigen Beweiß, daß das böſe und ſündliche Weſen nimmermehr böſe und ſündlich zu ſeyn aufhöre, man glaube, oder glaube es nicht. Und hindert nicht, daß der Apoſtel Paulus denjenigen ſelig preiſet, welcher ihm ſelber kein Gewiſſen machet in dem, das er vornimmet, Röm. 14, 22. Denn damit rechtfertiget er im geringſten nicht die an ſich ſelbſt böſen und ſündlichen Handlungen, die entweder nach ihrer Natur dergleichen ſind, oder nach ihren Umſtänden ſolche werden; ſondern er redet von Mittel-Dingen, wobey ſich nichts böſes und ſündliches in Anſehung der Perſon, der Zeit, der Art und Umſtände, wie ſie geſchehen, befin-

det. n) Uberhaupt bleibet dieſes der rechte Grund aller guten und Gottgefälligen Handlungen: Was nach dem Geſetze Gottes geſchiehet, das iſt nicht Sünde, 1. Joh. 3, 4.

§. VII.

Gehen wir weiter und fragen: Ob denn ein rechtſchaffener Chriſt ſich über alle Dinge ein Gewiſſen zu machen habe, in dem Verſtand, daß er alles, ehe er es thut, vorher wohl prüffe, und nach denen göttlichen, weltlich- und natürlichen Geſetzen beurtheile? ſo kan darauf nicht anders geſaget werden, als daß dieſes eine höchſtnöthige Sache ſey. Gewiß iſt es, daß die Geſetze nicht darzu gegeben ſind, daß man ſie nur wiſſe, ſondern man ſoll ſein Leben und Wandel darnach einrichten. Eben deßwegen wieſe GOtt der HErr denen Vätern Alten Teſtamentes ſo vielfältige Hülffs-Mittel an, die ihnen zu fleißigen Andencken und behutſamer Beobachtung ſeiner Gebote könten nützlich ſeyn. Du ſolt, hieſſe es meine Geſetze, Gebot und Rechte binden zum Zeichen auf

n) Vide D. Speneri Sprüche der heil. Schrifft, ſo mißbrauchet werden, pag. 300. & citat. Kettnerum p. 319.

auf deine Hand, und ſollen dir ein Denck-mahl für deine Augen ſeyn. Und ſollſt ſie über deines Hauſes Pfoſten ſchreiben, und an die Thore, Deut. 6, 8. 9. Da hatten ſie allerhand Phylacteria, oder Denck-Zettel, die ſie mit der Zeit ſehr mißbrauchten, und ſelbige breit macheten, welches der Heyland an den ſchwulſtigen Phariſäern tadelte, Matth. 23, 5. o) Wie nun alſo der Wille GOttes eine genaue und unermüdete Prüffung aller unſerer Vornehmen erheiſchet: Alſo treibet auch unſer eignes Intereſſe und Wohl uns darzu an. Denn erweiſen wir uns hierinnen nachläßig und unachtſam, ſo kan es nicht anders kommen, unſer Gewiſſen muß endlich verwundet, böſe, unruhig und geängſtet werden. O welch ein Unglück, welch ein Hertzeleid iſt dieſes? Der heilige Chryſoſtomus ſchreibet gar ſchön: „Peccator habens acrem illum accuſatorem Conſcientiam, nunquam ſic in „tranquillitate vivit, quin ſuſpiciones timeat, „um-

o) De Phylacteriis confer Godwinum in Moſe & Aaron, Libr. I. Cap. X. p. 97. It. Lundium im Levitiſchen Prieſterthum, Libr. IV. Cap. XIV. fol. 796. Leusdenium Phil. Ebr. Mixt. Diſſertat. XVII. nec non Ligtfooti Hor. Hebr. in Matth. XXIII. fol. 357. Tom. II. Edit. Roterodamenſ.

„umbras tremiſcat, & eos, qui conſcii ſunt, & „qui non ſunt. Perpetua in animo ejus tem„peſtas eſt, & reciprocantes & contrarii flu„ctus: Inſuper neque ſomnus ei ſuavis, ſed „terrore & formidine plenus, neque cibus vo„luptatem præbet, neque amicorum colloquia „talem refocillare, vel liberare ab urgente an„xietate poſſunt, ſed quaſi carnificem circum„geſtat, ſe lancinantem; wenn ein ſündiger „Menſch das Gewiſſen zu ſeinem ſcharffen „Ankläger hat, ſo kan er niemahl ſo ruhig „leben, daß er nicht einigen Verdacht fürch„ten, für ieden Schatten ſich entſetzen, und „vor denjenigen zittern ſolle, die um ſeine „Boßheit wiſſen, oder nicht. Es iſt im„merzu in ſeinem Gemüthe ein trübes und „ungeſtümes Wetter, und allerhand Wel„len und Fluthen durcheinander. So kan „ihm auch der Schlaff nicht ſüß, noch ange„nehm ſeyn, ſondern iſt voller Furcht und „Schrecken. Er findet hiernechſt keine „Luſt an der Speiſe, und vermögen auch „ſeine Freunde nicht einen ſolchen aufzurich„ten, und ihn von ſeiner dringenden Angſt „zu befreyen, ſondern er träget gleichſam „ſeinen Hencker überall bey ſich, und ſchlä„get ſich mit ſeinen eignen Gedancken her„um.

„um.„ p) „Ein böſes Gewiſſen iſt ein
„rechter Peiniger, wachet man, ſo ſchrecket
„es, ſchläffet man, ſo weckt es, iſt man
„alleine, ſo machet es furchtſam, iſt man bey
„andern, ſo machet es ſchamroth, im Leben
„iſt es des Todes Vorboth, im Tode noch
„ärger, als der Tod. Es iſt eine Uhr, wel-
„che den Sünder allewege pfleget zu ver-
„rathen, wie jene Uhr des Käyſers Ferdi-
„nandi I. die den Dieb im Schiebſack ſchla-
„gend verrathen, ſo des Käyſers Uhr ge-
„ſtohlen. Denn es mag ein kaltes Wet-
„ter ſeyn, ſo brennet ihn doch ſein Gewiſſen;
„Er mag auch Honig genieſſen, ſo empfin-
„det er doch Bitterkeit im Gewiſſen; Er
„mag auf Pflaum-Federn liegen, ſo drückt
„ihn doch das harte Gewiſſen; Es mag der
„ſchönſte Tag ſeyn, ſo donnert doch das böſe
„Gewiſſen. Dieſes böſe Gewiſſen iſt ein
„Hund, der allezeit bellet, es iſt ein Hahn
„der allezeit krähet, es iſt eine Glocke die alle-
„zeit klinget, eine Orgel, die allezeit pfeiffet,
„eine Küche die allezeit rauchet, ein Wagen,
„der allezeit knarret, ein Pulß der allezeit
„ſchläget.„ q) „Es iſt einem ſcharffen ſauren

p) Homil. XX. in Geneſ. in Cap. IV. fol. 194. Tom. II. Opp. Edit. Francof.

q) Confer Domini Schützii Apparatum curioſum qui

„Eßig gleich, der alles, was dem Menſchen „in ſeinem Leben begegnet, ſauer und ver„drießlich macht, auch alle Freude durch„beuſt, und in Leid verkehret. Das ſind „die hölliſchen Furien, von welchen die Hey„den erdichtet haben, daß ſie die Menſchen „plagen, der Wurm, der nicht ſtirbet, und „verurſachet, daß der Menſch ſich immer„dar des ärgſten verſiehet, wie es Cain, Ju„das und Jacobs Söhne erfahren haben.„

r) Stehet es denn mit einem böſen Gewiſſen ſo gar ſchlecht und elend, wer wolte denn ſo unbedachtſam ſeyn, und läugnen, daß man alle Sorge für die ſelige Beybehaltung eines guten Gewiſſens anzuwenden habe. Zumahl da dieſes eine geſegnete Mutter alles wahren Vergnügens und Zufriedenheit iſt. „Bona conſcientia, ſchreibet „der andächtige Bernhardus, nihil tutius, nihil „ditius. Premat corpus, trahat mundus, terre„at, diabolus, illa erit ſecura, Bona conſcientia „ſecura erit, cum corpus morietur, ſecura, cum „utrumque in die judicii ante tribunal terrifi-

„cum

qui ex Pfeiffero, P. Abrah. à S. Clara aliisque multa ſcitu digna congeſſit, P. I. 862.

r) Vide in Magn. D. Pippingii, Collegæ ſumme venerandi, gutem Gewiſſen eines Abſchied nehmenden Predigers, p. 35. ſeq.

„cum juſti judicis ſtatuetur; Es iſt nichts „ſicherer und reicher, als ein gutes Gewiſ„ſen. Es mag der Leib durch Kranckheit „beunruhiget werden, es mag die Welt und „Teuffel ſchrecken, ein gutes Gewiſſen iſt „ſicher und getroſt. Wenn ſelbſt der Leib „erkalten, und der gantze Menſch mit Leib „und Seele am Tage des Gerichts vor dem „furchtſamen Richterſtuhl Chriſti wird „dargeſtellet werden, ſo wird doch ein gutes „Gewiſſen auch zur ſelbigen Zeit ſicher und „unerſchrocken ſeyn.„ s) „In vita, iſt es „nach Auguſtini Ausſpruch, munimentum, „in morte ſolatium; Im Leben iſt es die „beſte Schutz-Wehr und Befeſtigung, im „Tode aber der gröſte Troſt. Es entſetzet „ſich nicht für ſeinem Ankläger. Ut præco„nium laudantis conſcientiam non ſanat, ita „nec bonam vulnerat convitium; wie das „Lob eines ihm ſchmeichelnden Freundes „ſein Gewiſſen nicht befriediget: So kan „auch die Schmäh-Rede ſein gutes Gewiſ„ſen nicht verwunden.„ Man ſiehet es deutlich an Paulo. Dieſem war ſein gutes Gewiſſen ein wohlverwahrtes Schild und unüberwindlich ehrne Mauer, vermittelſt

s) Flores Bernhardi de Conſc. Cap. 48. fol. 2105.

telſt deſſen ihn die feurigen Pfeile des Teufels und der Welt nicht konten treffen, noch den geringſten Schaden zufügen. Es ſage mir aber iemand, wie man entweder vor einem böſen Gewiſſen, welches ein ſo grimmiger Löwe und gifftige Otter, ſich könne verwahren, oder ein gutes Gewiſſen, welches eine edle Perl, die da vim delectandi, ſanandi & confortandi, die Krafft zu beluſtigen, zu heilen und zu ſtärcken hat, erlangen könne? So viel mir der Geiſt GOttes Erkänntniß von der Gottſeligkeit gegeben, ſo weiß zu beyden kein beſſeres, ſicherer und gewiſſeres Mittel, als daß man nicht das allergeringſte vornehme, ende und thue, man habe es denn zuvor reifflich überleget, und nach dem Willen GOttes, oder andern vorgelegten Geſetzen geprüffet. Ach das Gewiſſen iſt ein allzuhartes Ding, welches gar leicht verwundet wird, wenn man nicht mit angeſpannten Kräfften und unermüdet wachſamen Augen darauf achtung giebet. Es iſt ein heller Spiegel, welcher bald anläuffet, wenn nur ein kleiner Sünden-hauch darauff fället; Ein Auge, in welches wieder Vermuthen ein kleines Stäubchen fällt, und ihm unbeſchreiblichen Schmertzen erwecket.

wecket. Sieheſt du nun, du blinder Maul-Chriſt, daß man ſich über alle vorzunehmende Dinge ein Gewiſſen zu machen habe. Man empfindet wohl Gewiſſens Angſt und Unruhe, wenn man möglichſten Fleiß ſolches unverſehrt zu behalten angewendet; wie wird es denn mit denen ſtehen, die das Gewiſſen en bagatell tractiret, und wenig davor geſorget haben?

§. VIII.

Ich weiß wohl, was man hierwieder gemeiniglich pfleget einzuwenden. Man ſpricht: Es ſey unmöglich, allemahl erſt einen langen Gewiſſens-Rats zu halten, und die bevorſtehende Dinge zu examiniren, ob ſie nach den Geſetzen, oder wieder die Geſetze ſeyn. Ich antworte: Wie iſt denn denen Leuten dieſe Prüfung ſo unmöglich, da ihnen doch möglich iſt, alle andere vorzunehmende Verrichtungen nach einer andern Regul zu prüffen. Wo findet ſich doch iemand, der etwas thue, da er nicht vorhero gedacht: Wird dieſes auch zu deinem Nutzen gereichen? wirſt du vielleicht Schande davon haben? werden etwa die Leute ſich darüber moquiren, und du ein Liedlein in

ih-

ihren Mäulern werden? wirſt du etwa die Oberſtelle für andern nicht bekommen, wenn du in die angeſtellte Geſellſchafft kommeſt? ꝛc. So beurtheilet man ſeine vorzunehmende Geſchäffte weltlicher Weiſe, warum kan man es denn nicht auch geiſtlicher Weiſe thun? Iſt denn das Geiſtliche nicht ungleich höher und mehr, als das weltliche? Ich muß noch eines ſagen: Wer ſich beklaget, er habe nicht allemahl Zeit ſeine Handlungen nach dem Gewiſſen zu prüfen, der ſolte vielmehr gedencken, er habe nicht Zeit, ſolche zu thun. Dieſe Klage würde viel gerechter und gegründeter ſeyn, als die erſte.

§. IX.

Ich muß endlich auch noch dieſe Frage beantworten: Ob man über alle ſchon würcklich geſchehene Dinge ſich ein Gewiſſen zu machen, und ſolche ungeheuchelt nach der Wahrheit zu beſchauen und zu beurtheilen habe? wer allhier eine andere Antwort als ein freudiges ja erwartet, irret ſich gewaltig. Es iſt dieſes eine dermaſſen deutliche Wahrheit, daß ſie auch denen verfinſterten Heyden in die Augen ihres Gemüthes geſtrahlet. Wie denn Seneca und viele:

le andere ieden Tag ſeines Lebens alſo zu beſchlieſſen ermahnet: „Quid hodie malum „tuum ſanaſti? cui vitio obſtetiſti? qua parte „melior es? Quid pulchrius, fähret der Heyde „fort, hac conſuetudine excutiendi diem? qua„lis ille ſomnus poſt recognitionem ſui ſequi„tur? quam tranquillus, altus ac liber; wie „weit haſt du dem Böſen, darzu du geneigt „biſt, heute geſteuret? welchem Laſter haſt „du tapffern Wiederſtand gethan? um „wie viel biſt du beſſer geworden? was iſt „ſchöner und löblicher, als dieſe Gewohn„heit, ſich alſo den Tag über zu prüffen und „zu unterſuchen? wie ruhig und angenehm „iſt nicht der Schlaff nach ſolcher zuvor an„geſtellten Unterſuchung?„ t) Eben dieſes ſchärffen die heiligen Väter mit allem Ernſte ein. „Tu jam homo, ſpricht Auguſtinus, „aſcende adverſum te tribunal mentis tuæ, & „conſtituto in corde judice, adſit accuſatrix „cogitatio, teſtis conſcientia, carnifex timor. „Wohlan, o Menſch! ſteig du ſelbſt auf den „Richter-Stuhl deines Gemüthes, und „nachdem der Richter in deinem Hertzen „angeordnet worden, ſo wiſſe, daß zugegen „ſind der Gedancke, ſo dich verklaget, das „Ge-

t) De ira Libr. III. Cap. 36. fol. 62. Edit. Antw.

„Gewiſſen, ſo der Zeuge, und die Furcht als „ein Hencker und Peiniger.„ Ja der heilige Geiſt ſelber erkläret dieſes Unternehmen vor höchſtnützlich und ſelig: So wir uns ſelber richteten, ſo würden wir nicht gerichtet, 1. Cor. 11, 31. Das iſt, nach Haymonis Erklärung: „Si diſcuteremus & exa„minaremus vitam noſtram, utrum digni eſſe„mus, nec ne, & noſmet ipſis errores noſtros „corrigeremus, non damnaremur a Chriſto „neque in hoc ſeculo, neque in futuro; wenn „wir ſelber unſer Leben genau unterſuche„ten, ob wir würdig wären oder nicht, und „unſre Fehler ſelbſten verbeſſerten, ſo wür„den wir nicht von Chriſto verdammet „werden weder in dieſer, noch in jener „Welt.„ Anders kan es auch unmöglich ſeyn, wenn man den ehrwürdigen Chriſten-Nahmen mit Recht zu führen, und dem ewigen Verderben zu entgehen gedencket. Ein rechtſchaffener Chriſt muß in ſteter Buſſe leben. Aber o der ſchlechten, der unächten und von der Seligkeit mehr abführenden, als darzu befördernden Buſſe, wenn man ſeine Sünden nicht erkennet! wie kan man ſie aber erkennen, wenn man nicht bey ſeinem Gewiſſen anklopffet, und nachfraget: Was haſt du gethan? was hätteſt

teſt du thun ſollen? Ein wahrer Chriſt muß ſich befleißigen, immer vollkommener zu werden. Wie will dieſes möglich ſeyn, wenn man ſein bißheriges Leben nicht recht unterſuchet, und wohl zuſiehet, ob er in ſolchen fortfahren, oder von ſolchen abſtehen ſolle. Ein aufrichtiger Chriſt muß ſeine gröſte Bekümmerniß dieſe ſeyn laſſen, um ein ruhiges und gutes Gewiſſen zu haben. Wo ſoll dieſes ohne Prüffung der bißherigen Wercke herkommen? Er muß derohalben dieſen Entzweck zu erreichen, fein fleißig und ſorgfältig vor den Richterſtuhl ſeines Gewiſſens treten, und ſich erkundigen, wie es mit ihm ſtehe, damit wenn ſeine Wercke und Thaten auf der unbetrüglichen Waage des Heiligthums nicht ächt und gültig befunden worden, er ſich könne zu JEſu nahen, und durch deſſen Blut ſein beflecktes Gewiſſen reinigen; Oder wo ſie die Probe halten, ſich darüber von Hertzen erfreuen und frölich ſeyn in ſeinem GOtt, der ſeine Krafft in ihm Schwachen mächtig ſeyn laſſen, und Stärcke gegeben, ſolche löbliche Thaten zu verrichten.

§. X.

Weil man denn hierdurch verhoffentlich

lich zulänglich wird gelehret und überzeuget worden ſeyn, daß das Vorurtheil: Man müſſe ſich nicht über alle Dinge ein Gewiſſen machen, mit der Wahrheit nicht beſtehen könne; ſo wird es nöthig ſeyn, daß man demſelben in Einrichtung ſeines Lebens fernerhin nicht nachlebe, ſondern vielmehr Glauben und gut Gewiſſen bewahre und GOtt liebe von reinem Hertzen, von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben, 1. Timoth. 1, 5. Wohlan demnach ſo laß in Zukunfft deinen ſchönſten und beſten Ruhm ſeyn mit Paulo das Zeugniß deines (guten) Gewiſſens, 2. Cor. 1, 12. Sey aus Noth unterthan nicht allein um der Straffe willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen, Röm. 13, 5. Wandle doch forthin fürſichtiglich nicht als ein Unweiſer, ſondern als ein Weiſer, und erkundige dich mit *Bernhardo*; *An liceat, deceat, expediat*? Ob die Sache, ſo du unternehmen willſt, billich, zuläßlich und nützlich ſey? u) Frage dich ſelbſt alle Stunden und Augenblick mit Lactantio; „Quid „agis? quid machinaris? quid abſcondis? „Cuſtos te tuus ſequitur; was machſt du „doch?

u) Libr. III. Conſiderationis ad Eugenium, Pontificem maximum, fol. 875. ſeq. It. Fortitudo tua fiducia fidelis conſcientiæ; Decor tuus ſplendor bonæ opinionis, fol. 880. Cap. IV.

„doch? was willſt du anſtifften? was ſu-
„cheſt du heimlich zu halten? indem dein auf
„dich beſtellter Hüter dir auf dem Fuſſe
„nachfolget.„ x) Trachte nicht ſo wohl
„nach viel Kunſt und Wiſſen; als nach ei-
„nem guten und ruhigen Gewiſſen! Laß
„doch dein Gewiſſen ſeyn ein offenes Ge-
„wiſſen, welches GOtt offen ſtehe, und ſich
„nicht bekümmere, wie es der Welt, ſon-
„dern wie es allein GOTT gefallen möge!
„Laß dein Gewiſſen ſeyn ein einfältiges
„Gewiſſen, ohne Sauerteig der Schalckheit
„und Boßheit! Laß es ſeyn ein zartes Ge-
„wiſſen, welches für der geringſten Sünde
„ſich hüte! Laß es ſeyn ein freyes Gewiſſen,
„das ſich von allen Menſchen-Satzungen
„loßreiſſe! Laß es ſeyn ein unanſtößiges
„Gewiſſen, ohne Irrthum, Zweiffel und
„Eigendünckel! Laß es ſeyn ein freudiges
„Gewiſſen, das für niemand roth wird, ſon-
„dern mit Hiob ſagen kan; Mein Gewiſſen
„beiſt mich nicht meines gantzen Lebens hal-
„ber, Hiob 27, 6. y) Quæ quotidie feceris

x) Libr. VI. de vero cultu. Cap. XXIV. p. 378.

y) Confer Herr Dan. Rückers Gewiſſens-Predigten, p. 27.

„Opera, veſperi tecum commemora, & cum „iis, quæ feciſti pridie, conferto; Alles, was „du bey Tag über gethan haſt, das ſtelle dir „des Abends wiederum vor, und halte es ge„gen dasjenige, was du des vorigen Tages „über gethan haſt.„ z) Laß doch, zu ſorgfältiger Bewahrung, deines Gewiſſens, GOttes Zeugniſſe deine Raths-Leute seyn, Pſ. 119, 24. Dieſes heilige Wort, als die heilſame Richtſchnur des Lebens, ſey dein Compaß, darnach du dich in dem wilden ſtürmiſchen Welt-Meer richteſt. Gedencke an zwey Dinge, die dir höchſtnöthig ſind, ein guter Nahme und ein gutes Gewiſſen; der gute Nahme um des Nächſten willen, das Gewiſſen aber um deinet willen, aa) Denn was nutzet es, wenn das, was auswendig geſund, und das inwendige Marck des

z) Conſilium optimum eſt S. Baſilii in Commonitorio ad Monachos. It. Tom. I. Opp. Edit. Pariſ. Homilia: *Attende tibi ipſi &c*, *Cave*, inquit, *ceſſes aliquando ſolerti examine excutere tuam ipſius conſcientiam, num ad præſcriptum canonem vitæ tuæ tenor progrediatur*, fol. 348.

aa) Verba ſunt Auguſtini Tom. X. Opp. ſerm. 52. ad Fratres; *Duæ ſunt res Conſcientia & Fama. Fama proximo, Conſcientia eſt neceſſaria tibi.* Item *Quid*

des Gewiſſens verfaulet iſt? „Ein gu„tes Gewiſſen iſt doch ein Garte voller „Frölichkeit, ein güldenes ſanfftes Ru„he-Bette, ein Vorſchmack der Engli„ſchen Freude, die rechte Lade des Bun„des, ein Königlicher Schatz, die Hof„Stadt GOttes, eine Wohnung des heili„gen Geiſtes, ein verſchloſſenes und verſie„geltes Buch, welches am künfftigen groſ„ſen Gerichts-Tag ſoll eröffnet werden.„ bb) Hergegen iſt ein böſes Gewiſſen, nach unſers Lutheri Ausſpruch (Comment. in Gen. Cap. 43. fol. 653.) „mala beſtia, quæ facit „hominem ſtare contra ſe ipſum, ein wildes „grim̃iges Thier, welches wieder den Men„ſchen ſelber ſtreitet.„ Hatte der grauſame Nero ſeine eigne Mutter die Agrippinam, unter deren Hertzen er gelegen, und ſeinen ſo treugeſinnten Præceptorem den Senecam

 un-

Quid prodeſt, ſi quod exterius ſanum eſt, & putrefacta medulla conſcientiæ eſt.

bb) Bernhardus *Bona Conſcientia*, inquit, *eſt hortus deliciarum aureum declinatorium, gaudium Angelorum, arca fœderis, theſaurus regni, aula Dei, habitaculum Spiritus ſancti, liber ſignatus & clauſus, in die judicii aperiendus*, in floribus Bernhardi, fol. 2101.

unſchuldig hinrichten laſſen, ſo hatte er nachgehends gar keine Ruhe in ſeinem Gemüthe. Die erwürgte Mutter ſtunde ihm immer vor Augen, und es dünckte ihm, als wenn lauter brennende Fackeln wären, die auf ihn zugeſchlagen würden. cc) Iſt nun dieſes einem groſſen Käyſer wiederfahren, der ſich auf der Welt für keinem höheren Menſchen fürchten dorffte: Was wird denn nicht dir geſchehen, der du ſo ſicher dahin lebeſt, als hätteſt du mit dem Tod einen Verſtand gemacht, Eſ. 28, 15. „Ein in Kindes-Nöthen arbeitendes Weib, ſpricht „Chryſoſtomus, dd) empfindet ihre Schmertzen in der Geburt, ehe das Kind zur Welt „gebohren wird: wenn ſie aber das Kind „zur Welt gebracht hat, vergiſſet ſie bald „ihrer Schmertzen, gedencket nicht mehr „an die Angſt, und freuet ſich, daß der „Menſch gebohren iſt.„ Gantz anders aber iſt es mit dem Gewiſſen des Menſchen beſchaffen, das weiß von keinem Schmertze, wenn es mit der Sünden ſchwanger gehet, nachdem aber die Sünde, als eine böſe Geburt

cc) Suetonius in vita Neronis.
dd) Concione IV. de Lazaro fol. 54 It. Tom. II. Opp. in N. T. in Cap. XVI. Joh. fol. 502.

burt, zur Welt gebracht, und vollzogen worden, da finden ſich erſt unzehliche Schmertzen. Solchen klüglich und glücklich zu entgehen, ſo hüte dich vor dieſem heimlichen Verräther, und halte dafür, „quod intus „agis vel dicis, palam poſitum (puta) das, „was du heimlich in Kammern thuſt und „redeſt, als wenn es öffentlich geſchehen wä„re. Lapides enim quibus conſciis loqui„mur, non celabunt, & ipſi parietes, quod au„dierunt, non tacebunt, ſi homines taceant, „jumenta loquentur; denn ſelbſt die Stei„ne, die es wiſſen, was wir geredet, wer„den es nicht verheelen, und die Wän„de werden nicht ſtille ſchweigen zu „dem, was ſie gehöret haben. Ja „ſolten die Menſchen ſchweigen, ſo wer„den die Thiere reden. Drum: Turpe „quid acturus, te ſine teſte time; willſt du „was böſes und unanſtändiges thun, ſo „fürchte dich für dir ſelber, obgleich kein „Zeuge darbey iſt.„ ee) Stelle dir ſtets den Gottloſen für, der fleucht, und niemand jaget ihn; ſiehe aber auch den Gerechten an, der iſt getroſt, wie ein junger Löwe, Prov. 18, 1. was hilfft dirs denn, wenn gleich alle Men-

ee) Auſonius in Carminibus.

ſchen dich loben, und gleichwohl dein eignes Gewiſſen dich anklaget? ff) Hergegen iſt es mehr als zu gewiß, was der andächtige Bernhardus mit ſonderbahrem Nachdruck ſchreibet: „Veniet, veniet dies judicii, ubi „plus valebunt pura corda, quam aſtuta verba; „& conſcientia bona, quam marſupia plena; „Gewiß, gewiß genug wird einſten der „Jüngſte Tag anbrechen, wo reine „Hertzen mehr gelten werden, als liſtige „Worte, und ein gutes Gewiſſen mehr gel„ten wird, als ein groſſer Beutel voll Sil„ber und Goldes.„ Kurtz: Wohl dem, der kein böſes Gewiſſen hat! Syr. 13, 2. „Vis nunquam eſſe triſtis? Bene vive; Bona „vita ſemper gaudium habet: Conſcientia rei „ſemper in pœna eſt; Willſt du niemahls „traurig ſeyn, ſo lebe wohl! Ein gutes und „löblich geführtes Leben hat immer Freude „bey ſich, da hingegen das Gewiſſen des „Beklagten allezeit die Straffe zum Ge„ferten hat.„ gg)

Das

ff) Verba ſunt Gregorii Magni; *Quid proteſt, ſi omnes homines te laudant, & ſola conſcientia te accuſat?* Homil. IX. ſuper Ezechielem, fol. 1101. Addit: *Quid poterit obeſſe, ſi omnes nobis derogent, & conſcientia ſola nos defendat?* Edit. Pariſ.

gg) Citat. Flores D. Bernhardi fol. 2106.

Das XII. Vorurtheil,

Warum ſoll ich mein Leben nach der Schrifft einzurichten trachten, da nicht einmahl gewiß bin, ob ſie GOttes Wort ſey?

§. I.

OB wohl die heilige Schrifft das allervollkommenſte, das allernützlichſte, das allerrichtigſte und unbetrüglichſte Buch iſt, welches iemahls unter der Sonnen geſehen worden, *quippe in quo (Libro) nihil venenoſum, nihil alienum, ſed uberrima paſcua ſunt*, als in welchem nichts vergifftetes, nichts ungereimtes, ſondern überflüßige Weide anzutreffen iſt: a) So ſiehet man dennoch, daß ſie zugleich ein ſolches Buch ſey, welches denen hefftigſten Anfeindungen am meiſten unterworffen, und an welchem der leichtſinnige Vorwitz der Menſchen am meiſten Boßheit und Muthwillen ausübet. b) Jederman ſolte billich dem Höchſten

a) Tom. IV. Opp. Hieronymi fol. 167.

b) Hinc divus Bernhardus: *Nihil*, inquit, *tam ſanctum, tam pium invenit (homo perverſus,) in ſcripturis, quod ſeu per vanam gloriam, ſeu per diſtortum ſen-*

ſten aus dem innerſten Grund ſeiner Seelen vor die Verleihung dieſes unſchätzbaren Kleinods demüthigen Danck abſtatten, und dieſen gnadenreichen Liebes-Brieff mit erſinnlichſter Ehrerbietigkeit annehmen. Allein es iſt zu beklagen, daß man den ſchuldigen Danck ſo gar wenig, den ſchnöden Undanck hergegen allzureichlich verſpüret, und bey den meiſten mehr eine Verachtnng als Hochachtung gegen dieſes theure Wort GOttes hervor leuchtet. Es iſt keine Secte unter den Chriſten, welche Bedencken träget, die durch Eigenſinn und fleiſchliches Abſehen erdichtete ärgerlichſten wieder GOttes Ehre und die geſunde Vernunfft ſtreitende Lehr-Sätze dieſem allerheiligſten Buche aufzubürden, und ſolchen daraus eine Glaubwürdigkeit zu ſuchen. Man ſiehet es deutlich genug im Pabſtthum, wenn ſie auf den Greuel ihres Ablaß Crams, auf das ihnen ſo viel eintragende, doch nur erdichtete Fegefeuer, und dergleichen Articul kommen. Unerachtet es der klare Augenſchein giebet, daß ihre Meynungen der Ehre

ſenſum, ſeu per pravum intellectum non applicet vel malitiæ, vel vanitati: In Tractatu *de vita ſolicitaria ad Fratres de monte Dei*, fol. 1030. ſeq.

re GOttes verkleinerlich, hiernechſt auch denen deutlichſten Schrifft-Stellen wiederſpricht: Dennoch ſuchen ſie hier und dar einige Worte zuſammen, ob ſie ſich gleich zur Sache gar nicht ſchicken, und meynen, ihr Vornehmen dürffe nunmehro nicht anders, als etwas göttliches angeſehen werden. Dieſes iſt allerdings eine groſſe Verwegenheit und Geringſchätzung der Schrifft. Kan es ein rechtſchaffener ehrlicher Menſch nicht wohl vertragen, daß man ſeinen Brieffen einen ſolchen Sinn andichtet, der am wenigſten darinnen enthalten, ſondern urtheilet ein ſolches Unterfangen vor eine beſtraffens-würdige Verachtung und Geringſchätzung ſeiner Ehre: Vielmehr wird man diejenigen eines groben und harten Laſters ſchuldig erkennen müſſen, die ſo unehrerbietig mit dem göttlichen Wort umgehen, daß ſie es nach ihren vorgefaſten Meynungen zu zerſtümmeln, und als eine wächſerne Naſe zu verdrehen ſich kein Gewiſſen machen, ſondern vielmehr den Schild der Wahrheit in eine Befeſtigung der Lügen verkehren. Im Pabſtthum finden ſich überdiß noch unzehlich andere Spuren einer himmelſchreyenden

Verachtuug des allerheiligſten Biebel-Buchs. c) Wohin billig zu rechnen, wenn ſie ſolches als ein dunckles und unverſtändiges Chaos herunter machen, denen gemeinen Leuten dieſes köſtliche Seelen Manna aus dem Mund und Händen reiſſen, den Pabſt über die Schrifft erheben, und ihm dasjenige Amt, ſo dieſer alleine zukömmt, beylegen. Eine andere Art der Verachtung ereignet ſich bey den neuen Schwarm-Geiſtern, die von nichts, als ihren närriſchen Einfällen, Engliſchen Offenbahrungen, unmittelbahren Göttlichen Eingebungen und innerlichen Wort der Seele Staat machen, und darauf in Glaubens-Sachen eintzig zu fuſen verlangen, immittelſt von dem geſchriebenen Wort auf das höhniſcht und ſpöttlichſte reden, und alſo die nichtswürdigen verdorbenen Schlacken menſchlicher Thorheit zu einem köſtlichen Klumpen, hingegen das reine und lautere Gold der heiligen Schrifft zu geringſchätzigen Schlacken machen. Wer die Schrifften der ſo genannten Wiedertäuffer, Quäcker, Schwengfelds, Weigels, Arnolds, Dip-

c) Confer Wilhelm Nigrini *Contemptum ſcripturæ ſacræ Papiſticum*, Witteb. in 8.

Dippels, oder was vor weniger Zeit im Waldeckiſchen, Elſas und andern Orten ſich ereignet, geleſen, wird genöthiget werden zu bekennen, daß dieſes Schlangen- und Ottergezúchte unter den Schrifft-Verächtern allerdings einen hohen Rang bekomme. Denenjenigen, welche aus der Schrifft eine Phyſic, Mathematic, Medicin, ja wohl gar eine Goldmacher Kunſt heraus zu bringen vermeinen, laſſe ich ihr Vorhaben anheim geſtellet; Trage aber gleichwohl kein Bedencken, ungeſcheut zu ſagen, daß mir alle dergleichen Klúglinge mit ihrer Weißheit der Hoheit und Würde derſelben allzunahe zu treten ſcheinen. Es iſt kein Zweiffel, daß uns GOtt die Welt-Weißheit allerdings am beſten und unbetrüglichſten zu lehren geſchickt wäre. Allein er hat uns nirgends die Verſicherung noch Anweiſung gegeben, daß dieſes der Zweck und Abſehen ſeines allerheiligſten Wortes ſey, wohl aber daß es darzu geſchrieben, daß wir glauben, JEſus ſey Chriſt der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in ſeinem Nahmen, Joh. 20, 31. Indem man aber etwas anders auſſer dieſen Zweck in der Biebel ſuchet, mag ich wohl fragen, ob man

man nicht damit die Schrifft verächtlich mache, und ihre Majeſtätiſche Würde gröblich beleidige? Ich muß noch zweyer Arten grober Schrifft-Verächter gedencken, ehe ich zu den allergröbſten komme. Die einen ſind ſolche Leute, welche das Wort Gottes zu entſetzlichen Greueln mißbrauchen, und wohl gar allerhand verbotene Teuffels-Künſte damit treiben. Da doch der HERR denjenigen nicht will ungeſtraffet laſſen, der ſeinen göttlichen Nahmen mißbrauchet, Exod. 20, 7. Und iſt ja, nach dem Zeugniß des heiligen Chryſoſtomi, beſſer ſterben, denn durch Zauberey und Teuffels-Geſpenſt geſund werden. Wie denn dieſe verblendete Leute eine um ſo viel gröſſere und erſchrecklichere Sünde begehen, indem ſie nicht allein was die Schrifft ernſtlich verbiethet treiben, ſondern auch noch darzu dieſelbe als ein Werckzeug ihres unſeligen Weſens gebrauchen. Die andere Art der Verächter, deren ich annoch gedencken will, ſind die heute zu Tage mit Ungeſtümm ſich hervorthuende vermeſſene Critici. Keinem heydniſchen Buche wird von ihnen ſo übel begegnet, als der göttlichen Schrifft. Sie werffen nach ihrer aberwitzigen Kühnheit Worte heraus, wie

es

es ihnen beliebet, und ſetzen welche hienein, die mit ihrer ausſchweiffenden Phantaſie am meiſten übereinkommen: Sie verdrehen die Worte, und geben ihnen Bedeutungen, wie ſie immer wollen: Sie legen die heydniſchen Bücher zum Grunde ihrer Auslegung, und wollen keinen Wort-Verſtand laſſen ſtatt finden, als welcher durch ein altes heydniſches Zeugniß kan gerechtfertiget werden. Ja ſie verfallen wohl ſo weit, daß ſie den allweiſen Geiſt GOttes einer ἀκυρολογίας eines Fehlers und Irrthums nach dem andern beſchuldigen. Wer dieſes zur Gnüge ſehen will, darff nur Grotii, Erpenii, Capelli, Meibomii, Clerici, P. Simonii, Hardii &c. Schrifften aufſchlagen; Gewiß er wird ſich wundern müſſen, daß eine hochmüthige Neugierigkeit ſie ſo ſehr beherrſchen können, daß ſie ihre ſonſt rühmliche und ſonderbahre Gelehrſamkeit, mehr die Hoheit der Schrifft niederzudrücken und zu vernichten, als zu befeſtigen, angewendet.

§. II.

Alle dieſe und andere Verächter des aufgezeichneten göttlichen Wortes begehen in der That eine ſolche Sünde, dergleichen unter

ter den unglaubigſten Feinden des Evangelii niemahls iſt gehöret worden. Welcher Heyde iſt iemahls mit den aus bloſſen Betrug der Menſchen, oder des Satans herſtammenden Ausſprüchen ſeiner vermeinten Götter alſo umgegangen? Wo lieſet man, daß ein Jüde mit ſeinem fabelhafften Talmud, oder ein Türcke mit ſeinem lachens-würdigen Alcoran alſo verfahren, d) wie Chriſten ſo vielfältig mit dem himmliſchen Buch der göttlichen Zeugniſſe zu thun gewohnt ſind? Solte man aus ſolchem Verfahren nicht billig ſchlieſſen, daß die meiſten nichts weniger glaubten, als daß die Schrifft einen göttlichen Urſprung habe, und das wahrhaffte Wort des allerheiligſten GOttes ſey? Gewiß, wenn ſie dieſes glaubeten, ſie würden ihre angemaſte Freyheit dieſelbe zu zerſtümmeln, zu verdrehen, zu mißbrauchen und zu verkleinern ſehr einſchrencken, und behutſamer damit umgehen. Jedoch was dieſe Leute frey heraus zu ſagen ſich annoch ſcheuen, das thun andere mit deſto gröſſerer Verwegenheit, wenn

d) De Irreverentia Turcarum erga Alcoranum vide Mr. Briot *Hiſtoire de L' Etat preſent de L' empire Ottoman*, Libr. II. Chapitre VIII. p. 283. ſeq.

wenn ſie unverſchämter Weiſe das göttliche Herkommen der heiligen Schrifft, und deren vom heiligen Geiſt geſchehene Eingebung läugnen, oder in Zweiffel ziehen. Allermaſſen eine angeſehene Standes-Perſon, wiewohl mit gäntzlicher averſion, einsmahls verſichert, wie es bey Leuten von Diſtinction Mode wäre, daß wenn ſie im Geſellſchafften von der Bibel zu reden anfiengen, ſie ſolches vor ein bloſſes menſchliches Geſchicht-Buch hielten, deſſen ſich die Prieſter nach alt-väterlicher Gewohnheit als eines Werckzeugs ihres geiſtlichen Handwercks bedieneten. Und was brauchet es vielen Beweiß? Man läſſet uns arme Prediger zwar nicht allemahl die Principia atheiſtica ſo deutlich hören; Gleichwohl kan man ſolche nicht ſo gar bergen, daß nicht in unſrer Gegenwart mit unſerm innigſten Hertzens-Kummer ſolche ſich mannichsmahl verriethen, und die gefaſte Verachtung des göttlichen Wortes ausbreche. Hat man ihnen ein langes und breites von der Gefahr ihrer Seelen, worinnen ſie ſchweben, und von deroſelben höchſtnöthigen Rettung vorgeſaget, ſo können ſie zwar nicht läugnen, daß ſolches Zureden, der

Schrifft gemäß; weil ſie ſich aber gleichwohl auf den rechten Weg zu lencken, und ihr ungöttliches Weſen zu verläugnen ſich nicht entſchlieſſen wollen, fallen ſie endlich darauf, ſie wären noch lange nicht überzeuget, daß, was in der Schrifft stünde, GOttes Wort ſey; die Zeiten, in welchen ſolche aufgezeichnet worden, wären ja von uns allzuweit entfernet, als daß man zuverläßige Nachricht von ihrem Urſprung haben könte, und da der Alcoran, nach unſerm Geſtändniß, ein bloſſes menſchliches Buch ſey, gleichwohl bey unzehlich Menſchen ſo viel Anſehen gefunden, als die Bibel, ſo könne ja dieſe auch wohl nur von gleicher Gattung ſeyn, und was des faulen Geſchwätzes mehr iſt. e)

§. III.

Man hat nicht zu fürchten, daß die Leute, welche ſo hefftig wieder das Anſehen der Schrifft reden, eben mit ſonderbahren Gründen ſolten gewapnet ſeyn, daß man beſorgen müſte, ſie würden ihr Vorgeben ſattſam zu rechtfertigen, und die Vertheidiger der Schrifft gäntzlich einzutreiben tüchtig ſeyn. Vielmehr wiſſen die allermei-

e) Vide iſtam impiorum hominum mentem ulterius deductam in Herrn D. Laſſenii beſiegten Atheiſterey, p. 5. ſeq.

meiſten gar nichts geſchicktes aufzubringen, welches nur einen Schein von ſich gäbe, daß die Göttlichkeit der Schrifft erdichtet und von Menſchen ausgeſonnen ſey. Wenn wir aber der Sache etwas genauer nachdencken, ſo finden wir gantz andere Bewegungen, als kräfftige Urſachen, wodurch die heutigen politiſchen Maul Chriſten zu einer ſo ſchnöden Verachtung und Geringſchätzung des göttlichen Wortes angereitzet werden. Hieher mögen wir billig alle Motiven und Bewegungs-Gründe rechnen, aus welchen Herr Clerc in ſeinem Tractat vom Unglauben im erſten Theil, die Verachtung der Chriſtlichen Religion überhaupt herleitet. Denn ob wohl die Geringſchätzung des göttlichen Wortes, und die Vereinigung deſſen göttlichen Urſprungs nicht bey allen aus einerley Qvell herflieſſet, ſo iſt doch gewiß, daß allemahl eines, oder auch wohl mehr von denjenigen Dingen, die ich anietzo nahmhafft machen werde, daran Urſach ſey. Es ſind aber ſolche α) ein herrſchender Hochmuth. Es iſt dieſes Laſter, nach der Beſchreibung des ietzgedachten Auctoris, f) eine ſolche Beſchaffenheit des

f) *De L' incredulite* Partie I, Chap. II. p. 32.

Gemůthes, welche machet, daß man ſich einbilde, man habe eine ſonderbahre Erkänntniß, herrliche Talente und Tugenden, die man doch nicht hat, und daß man folglich einer ſonderbahren Hochachtung und Verehrung wůrdig ſey, deren man doch nicht wůrdig iſt. Hochmůthige können durchaus nicht leiden, daß man ihnen etwas ſtreitig mache, man thue es denn andern auch. Sie haben nicht nur eine hohe Einbildung von ſich ſelbſt, ſondern ſie verachten auch noch darzu andere, bey welchen ſie dergleichen gute Eigenſchafften nicht glauben gefunden zu werden, noch etwas, das derjenigen Hochachtung werth ſey, welche ſie gegen ſich gehabt wiſſen wollen. Die allzu gute Meynung, die man von ſich ſelbſt hat, iſt allemahl von einer Verachtung gegen andere begleitet, und beydes offenbahren ſie zugleich. Diejenigen, ſo ſich dieſen Affect verblenden laſſen, glauben nicht nur, daß es nirgends gute Eigenſchafften gebe, als bey ihnen, und bey denen, die ihnen beypflichten, ſondern ſie verwerffen auch noch darzu alles, was ihnen gemein vorkommet, und glauben, daß ſie ſich wůrden ſehr erniedrigen, wenn ſie ſolche Gedancken hätten,

die

die ihnen mit vielen Leuten gemein wären. Nun ſehe man doch die Verächter der göttlichen Schrifft nach dieſem Abriß ein wenig an: Ich glaube, man wird eine groſſe Menge darunter finden, die dieſem Conterfait vollkommen ähnlich ſind. Ein gewiſſer Theologus g) hat angemercket, daß derer meiſten Ketzereyen Urſprung aus einem ſchwulſtigen Hochmuth entſtanden. Ich mag wohl ſagen, daß die gäntzliche Verwerffung der Schrifft bey vielen daher entſtehe. Man will vor der Welt das Anſehen erlangen, als beſitze man einen über alle Maſſen ſcharffſinnigen Verſtand, und da andere Leute ſo zu reden nur ein Auge haben, ſo ſey man dargegen ein ſcharffſichtiger Argus. Weil denn nun dieſes, da man die Schrifft vor GOttes Wort erkennet, eine Meynung iſt, die nicht nur ſehr gemein, ſondern auch von den geringſten Leuten, von denen man ſich doch beſonders zu diſtinguiren ſuchet, geheget wird, läſſet man ſich ſeinen Hochmuth treiben, ſolcher zu wiederſprechen, nur damit man möge den

g) Joh. Gvil. Bayerus, tunc temporis Profeſſor Publicus Jenenſis in Diſſertatione Hiſtorico-Theologica *de Ambitione hæreſium cauſa*.

Nahmen überkommen: Das iſt der Menſch der klüger, ſcharffſinniger und gelahrter iſt, als tauſend andere. h) β) Gehören hieher viele vorgefaſte Meynungen, die man zum Grunde leget, und daraus ein neues Vorurtheil, daß nemlich die Schrifft nicht Gottes wahres Wort ſey, heraus ziehet, z. E. Man ſtehet in den Gedancken: was man nicht mit Augen ſiehet, was zu unſern Zeiten nicht annoch geſchiehet, das könne auch nicht wahr, noch iemahls geſchehen ſeyn. Wenn man denn dieſes ſeinem Gemüthe einmahl eingepräget, ſo muß der Schluß freylich nachfolgen: Ergo iſt die Schrifft nicht GOttes Wort. Denn allerdings ſtehen darinnen unzehliche Sachen, die nicht einmahl unſere Vernunfft, geſchweige unſre Sinnen erreichen können. Uberdiß iſt ſie mit ſolchen Wunder-Wercken angefüllet, dergleichen wir zu unſern Zeiten nicht mehr bemercken. Ein anderer irriger Grund-Satz, der hieher gehöret, iſt es, wenn man ſich einbildet: daferne eine göttliche Offenbahrung vorhanden, müſſe ſol-

h) Confer Mr. Jaqvelott Traité *de la Verité & de l'inſpiration des Livres du vieux & du nouveau Teſtament*, p. 2. ſeq.

ſolche nach einer ſolchen Lehr-Art, deren wir uns im gemeinen Leben bedienen, abgefaſſet ſeyn. Da müſte GOtt die Glaubens-Lehren in einer richtigen Ordnung deutlich und verſtändlich nacheinander haben laſſen vortragen ſo denn einen gleichmäßigen Entwurff von denen Lebens-Pflichten geben. Siehet man nun die Bibel mit einem ſolchem Gemüthe an, in welchem dieſe Einbildung eingedrücket, ſo kan es wohl nicht anders kommen, es muß daher ein ſehr nachtheiliges Urtheil von derſelben erfolgen. Allermaſſen ſie die wichtigſten Glaubens-Puncte und Lebens-Reguln unter mancherley Erzehlungen einſtreuet, ſo, daß ſie einen Unerleuchteten mehr ein weltliches Geſchicht-Buch, als eine Entdeckung der wahren Religion zu ſeyn düncket. γ) Die dritte Wurtzel, ſo man billich vor eine Mutter der Verwerffung und der Verachtung der göttlichen Offenbahrung anzuſehen, iſt, daß man entweder derſelben Herkommen und Beſchaffenheit nicht gebührend unterſuchet, oder gebührend zu unterſuchen nicht vermögend iſt. Sehr viele ſprechen nicht nur mit dem Mund, ſondern glauben es auch mit dem Hertzen, daß die Schrifft nicht göttlich ſey, die doch

die gantze Zeit ihres Lebens deßwegen noch nicht die geringſte Prüfung angeſtellet haben. Hätten ſie ſolches gethan, ſo würde ihnen ihr Irrthum augenſcheinlich offenbahr werden. Zum wenigſten wenn ſie auch keinen andern Beweiß fänden, woran es ihnen doch keinesweges ermangeln kan, würde ſie ihre eigene Meynung zur Erkänntniß der Wahrheit führen. Sie treiben mit der Schrifft ein Geſpött, ſie verachten und verkleinern ſolche, ſo ſehr ſie nur wiſſen und können. Indem ſie aber ſolches thun, ſo geben ſie zu erkennen, wie ſie eben diejenigen ſeyn, von welchen vorlängſt der Apoſtel geweiſſaget; daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln, 2. Petr. 3, 3. Oder wie Paulus es ausſpricht: Das ſolt du wiſſen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menſchen ſeyn, die von ſich ſelbſt halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Läſterer, den Eltern ungehorſam, undanckbar, ungeiſtlich, ſtörrig, unverſöhnlich, Schänder, unkeuſch, wilde, ungütig, Verächter, Frevler, aufgeblaſen, die mehr lieben Wolluſt, als GOTT. Die da haben den Schein eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Krafft verläugnen ſie, 2. Tim. 3, 1-5. Paulus ſaget vorher, daß Tage

kom-

kommen werden, in welcher diejenigen, ſo die Schrifften haben, und ſich zu der Schrifft bekannt, welche hier μόρφωσις τῆς ἐυσεβείας, ein Abtruck der Gottſeligkeit genennet wird, werden die Macht und Krafft der Schrifft verläugnen und ſagen, daß ſie nicht GOttes Wort ſondern ein Gedicht der ohnmächtigen Menſchen ſey: daß ſie nicht mächtig ſey zu halten, was ſie verſpricht: noch mächtig, von der Wahrheit Zeugniß zu geben, und die Seelen zu GOtt zu bekehren. Welches Beginnen wahrhafftig nichts anders iſt, als ein Abfall vom Glauben. „Was ſind es aber für Geſellen, die „die Krafft der heiligen Schrifft verläug„nen? Ungeiſtliche, die mehr Wolluſt lie„ben, denn GOtt, die, ſo durch ein Brenn„eiſen verſchrumpffene Gewiſſen haben, „und haben aufgehöret, GOttes Zurede zu „fühlen. Das ſind unſre Atheiſten, die, „nachdem ſie ihren Muthwillen auf Erden „geübet, verläugnen ſie das Wort Gottes, „damit nicht etwas ſey, dafür ſie ſich in ih„rem Gottes-vergeſſenem Weſen zu fürch„ten haben.„ i) Iſt dieſes nicht ein klarer Beweiß den die Bibel-Verächter aus ihrer ei-

i) Confer Herrn Großgebauers geiſtreiche Schrifften, p. 566. ſeqv.

genen Gottloſigkeit von der Wahrheit der Schrifft und ihrem göttlichen Urſprung nothwendig ziehen müſten, wenn es ihnen anders ein Ernſt wäre, die Sache nur ein wenig zu unterſuchen. Andre nehmen ſich wohl noch ein bißgen Mühe, eine Unterſuchung deßwegen anzuſtellen; Allein ſie ſind nicht in dem Stand, es alſo zu bewerckſtelligen, wie es billig geſchehen ſoll und muß. Sie vermögen nicht, einen Schluß aus dem andern herzuleiten; es fehlet ihnen an der Erkänntniß wichtiger Grund-Wahrheiten und Hülffs-Mitteln, Z. E. an Wiſſenſchafft der Sprachen, der alten Geſchichte und Gewohnheiten, der natürlichen Theologie &c, Bey ſo geſtalten Sachen iſt es um ſo viel weniger zu verwundern, daß ſie in die ſchändlichſten Irrthümer verwickelt, und von der Wahrheit je länger, je weiter entfernet werden. δ) Die vornehmſte Haupt-Urſache des obgeſetzten Vor-Urtheils aber iſt wohl bey denen meiſten ihr unfertiges, wollüſtiges und böſes Leben. Wenn ſie glaubten, daß die Schrifft göttlich ſey, ſo müſten ſie auch ſchlechterdings glauben, daß ihr Leben GOTT mißfällig, daß er deßwegen harte

Na-

Rache an ihnen dereinſten ausüben werde, daß ihre Seele ewig werde unglücklich ſeyn, und daß, wenn ſie ſolchem Verderben entgehen wollen, ſie die vorige Sünden in Zukunfft gäntzlich verläugnen, der Welt und ihren Lüſten abſterben, und ſich der wahren Tugend von gantzem Hertzen befleißigen müſten. Das aber ſind einem Weltliebenden Kind der Finſterniß eitel wiederwärtige, verhaſte und erſchreckliche Dinge. Drum will ſichs einen Muth machen, und glaubet lieber, die Schrifft ſey nicht GOttes Wort, als daß es aufhören ſolte, den Bauch als einen GOtt zu verehren. Ich halte gäntzlich dafür, wenn die Schrifft ein ſolches Buch wäre, wie der Alcoran, das denen Sündern durch die Finger ſähe, ſie in ihrer Wolluſt beſtärckete, und auf noch mehr fleiſchliche Ergötzlichkeiten vertröſtete, ſo würde ſie wenigſtens von denen üppigen Wolluſt-Schweinen und Welt-Teufeln nicht ſo viel leiden dürffen.

§. IV.

Wer nun bißhero an der Göttlichkeit der Schrifft gezweiffelt, oder ſolche gäntzlich verläugnet, den bitte ich um ſeiner Seelen Seligkeit willen, er wolle ſich doch un-

geheuchelt prüffen, ob er ſolches nicht aus angeregten Urſachen gethan, und da er ſich deren ſchuldig findet, dieſelben zuförderſt aus dem Wege räumen. α) Bedencke er doch, daß die leidige Hoffart ein allzu gefährlich Hinderniß in allen Stücken ſey, hinter die Wahrheit zu kommen. Will man ſehen laſſen, daß man mit einem durchdringendern Verſtand, als andere Leute begabet, ſo hat man ja wohl beſſere Gelegenheit dieſes zu thun, als daß man die Schrifft mit Ungeſtüm anfället, und zum Ritter werden will. Und gewiß der Ruhm, den man dadurch erlanget, iſt wohl ſehr ſchlecht. Leute die ihre Vernunfft zu gebrauchen wiſſen, können dergleichen Verfahren weder vor eine Frucht der Gelehrſamkeit, noch des ſonderbahren Verſtandes, noch vor etwas lobwürdiges halten; Vielmehr ſehen ſie, daß es aus einem blöden Verſtand, und grundböſen Hertzen herrühre. Man laſſe es ſeyn, daß etliche Einfältige ſich darüber verwundern, das iſt wohl eine ſchlechte Ehre, und der Ehrgeitz, ſo damit zufrieden ſeyn kan, hat gewiß Thorheit zur Mutter. β) Hör er auf die Schrifft nach allerhand vorgefaſten Meynungen zu richten und zu ver-

verdammen. Thut man doch dieſes einem alten heydniſchen Profan-Buche nicht, daß man es deßwegen verwerffen ſolte, weil es Sachen erzehlet, die zu unſerer Zeit nicht mehr geſchehen. Wir haben zu dieſen unſern Zeiten kein Exempel, daß ein paar arme Hirten eine Stadt erbauet, die in wenig Jahren ein gewaltiges Königreich an ſich gebracht, ja gar den gröſten Theil der Welt unter ſich gezwungen: So finden wir auch keinen Monarchen, der ſo erſtaunende Dinge thue, als Alexander Magnus. Gleichwohl ziehet deßwegen niemand die Erzehlung der alten Lateiniſchen und Griechiſchen Geſchichtſchreiber in Zweiffel. Warum will man denn deßwegen läugnen, daß die Schrifft wahr und GOttes Wort ſey, weil ſolche Wunder-Wercke, wie ſie hin und wieder vorbringet, heutiges Tages nicht weiter vorgenommen werden? daß ſie viele Sachen erzehlet und vorträget, die mit den Augen nicht können geſehen, noch durch die Sinnen begriffen werden, iſt ja mehr ein Beweiß von ihrer Vollkommenheit und göttlicher Würde, als daß ſie ſolchen dadurch verlieren ſolte. Denn eben dasjenige, was unſre ſchwache

Seele von ſich ſelbſt nicht wiſſen kan, das wird ihr dadurch deutlich vorgeleget und eingepräget. Die Ordnung der Schrifft, ob ſie wohl menſchlicher Klugheit ungereimt vorkommen möchte, iſt ſie doch in der That voller Weißheit und hohem Verſtand. Allermaſſen die Lehren nicht nur vorgetragen, ſondern zugleich durch wunderbahre Begebenheiten erläutert, bekräfftiget und, ſo zu reden, angenehm gemachet werden. Uberhaupt aber hat man gar nicht Urſach zu fordern, daß GOTT in ſeinem Wort und deſſen Vortrag eine ſolche Ordnung gebrauchen ſollen, wie ſie uns am beqvemſten ſcheinet. Vielmehr müſſen wir zum voraus ſetzen, daß, weil GOttes Verſtand und Weißheit unendlich höher, als der Menſchen ihre, er ſich ſo werde aufgeführet haben, wie es ihm am rühmlichſten und anſtändigſten, uns aber am heilſamſten und ſeligſten iſt. γ) Nehme man ſich doch wohl inacht, daß man die Schrifft nicht als etwas menſchliches achte und verwerffe, ehe man vorher ihre Natur unterſuchet hat, und die Unterſuchung ſtelle man nicht ehe an, biß man ſich mit denen Hülffs-Mitteln, die darzu unumgänglich nöthig

ſind,

ſind, verſehen findet. Iſt es nicht wahr, derjenige Patiente würde vor aller Welt unter die Thoren gezehlet werden, der das Recept eines bewährten Medici verachten wolte, da er doch nicht einmahl geprüffet, was er ihm darinnen verordnet, oder wer der Medicus ſey, nicht wüſte, oder gar nicht verſtünde, wie eine Kranckheit müſſe curiret, und ein Recept eingerichtet werden? Wovor ſoll man denn die Verwerffung der Schrifft halten, wenn ſie von Leuten geſchiehet, die ihr Lebelang ihre Göttlichkeit noch nicht fleißig unterſuchet haben, oder das Vermögen ſolches zu thun nicht beſitzen? δ) Am allernöthigſten aber iſt es, daß man ſich der ſchnöden Welt-Liebe und eitlen Wolluſts-ſucht gäntzlich begebe. Ich rathe denjenigen, denen die Schrifft ein ſo geringes Buch zu ſeyn düncket, daß ſie nur wenige Zeit einen Verſuch thun, ihr Leben alſo, wie es vernünfftig iſt, anſtellen, ſich denen Eitelkeiten entziehen, ein tugendhafftes Leben führen, und darbey die Schrifft fleißig, aufmerckſam und unpartheyiſch leſen wollen; was gilt es, ſie werden anders Sinnes werden, und es wird an ſtatt der bißherigen Verachtung eine ſonder-

derbahre Hochachtung in ihnen erwecket werden. Endlich hat man ε) auch noch wohl zu erwegen, wie gefährlich es ſey, einen ſo geringen Begriff ſich von der Schrifft zu machen, und ihre Hoheit ſo verwegen anzutaſten. Andere Sünder können dem Verderben noch viel eher entgehen, als dieſe. Jene müſſen doch zum wenigſten, wenn ſie anders die Schrifft vor göttlich und wahr halten, endlich einmahl daran gedencken, daß ſie die unglückſeligſten Leute ſeyn, und wo ſie ſich nicht bekehren, dereinſt ein ſchweres Urtheil empfangen werden. Zum wenigſten wird offtmahl durch eine Predigt, oder Zureden ihres Seelſorgers das eingeſchläfferte Gewiſſen aufgewecket, und aus dem höchſtgefährlichen Sünden-Schlaf ermuntert. Aber wie ſoll doch ein Verächter der Schrifft bekehret werden? Sie ſelbſt wird er entweder gar nicht, oder nur zum Spott leſen, damit er ſeinen ärgerlichen Schertz damit treiben köñe; Redet ihm ein Lehrer gleich viel von ſeiner Bekehrung vor, er wird es alles nur verlachen. Wie ſoll er denn zur Erkänntniß ſeiner Sünden gelangen? Wie ſoll er bekehret werden, da er das von GOtt darzu verordnete Mittel

nicht

nicht achtet? und das Wort, welches ſeine Seele ſelig machen ſoll, gäntzlich verwirfft? Anders kan es auch nicht kommen, weil er ſich gegen die heilige Schrifft als eine unſchätzbare Wohlthat GOttes ſo gar unerkänntlich aufführet, ſo ziehet GOTT ſeine Hand aus gerechter Rache immer mehr und mehr von ihm ab, und ſolchergeſtalt bekömmt der Satan über ihn deſto gröſſere Macht, ihn in ſeinem verkehrten Sinn zu beſtärcken, und hinter der Seligkeit hin zuführen. In deſſen Erwegung der berühmte Chryſoſtomus k) ſehr bedencklich ſchreibet: „Magnum præcipitium, profun„dum barathrum ſcripturarum ignoratio; „magna ſalutis perditio, nihil ſcire ex divinis „legibus; die Unwiſſenheit der Schrifft iſt „eine grundloſe Tieffe, darein man ſich „muthwillig ſtürtzet, und der ewigen Selig„keit verluſtig machet.„

§. V.

Wer nun ſolchergeſtalt die Haupt-Qvellen der muthwilligen Schrifft-Verachtung bey ſich wird zugeſtopffet haben, bey dem glaube ich nicht daß man viel Mühe

k) Concione III. *de Lazaro* Tom. V. Opp. fol. 59.

he haben werde, ihn auf beſſere Gedancken zu bringen. Ja ich halte davor, er werde dero göttliches Herkommen und Eingeben ſonder einige Schwierigkeit begreiffen, indem er nicht den geringſten Argwohn findet, ſolches in Zweiffel zu ziehen; allenthalben aber die ſchönſten Proben und Gründe verſpüret, die davon zur Gnüge zeugen. Wiewohl nun die unbeweglichen Seulen und Grundfeſten, auf welche ſich dieſe Wahrheit, daß nemlich die Schrifft wahrhafftig GOttes Wort ſey, gründet, allbereit von vielen hochgelehrten Männern l) deutlich ſind angezeuget worden; wovon die Schrifften Hunnii, Huetii, Halls, Stillingfleets, Jaqvelotts &c. einen überflüßigen Beweiß geben: Gleichwohl hoffe ich nicht übel zu thun, wenn ich allhier einige der wichtigſten wiederholen und vorlegen werde. Ich ſetze

l) Conferantur præterea Seb. Schmidius in *Syncriſi Script. S.* Cap. IV. Joh. Muſæus *Introd. in Theol.* P. II. Cap. V. ſeq. Petrus Muſæus in Diſput. *de Theol,* p. 108. Conradus Hornejus *de ſacris & divinis ſcripturis.* Et ex Reformatis Gisbertus Voctius in Diſſert. ſelectis P. I. p. 107. Itemq; Dominus ab Hartwiſs, Concione XI. *de Teſtimonio Sp. S. interno de Majeſtate & Authoritate ſcripturæ ſacræ,* p. 337. ſeq. *in Theatro Concionum ſacrarum.*

ſetze aber dieſes zum Voraus, daß allerdings das Zeugniß der heiligen Schrifft von ihrer Göttlichkeit ſelbſt der allerkräfftigſte Beweiß ſey, dißfalls einen ſeligmachenden Glauben in den Hertzen der Menſchen hervorzubringen und einzuprägen. Wenn dieſes nicht wäre, ſo würde man zwar einen vernünfftigen Menſchen noch ziemlich überweiſen können, daß die Schrifft von GOtt herkommen müſſe. Jedoch würde dieſer Glaube bey ihm nur menſchlich ſeyn, und es würden ſich dabey annoch allerhand Zweiffel hervor thun, ſo, daß dergleichen unmöglich zur Seligkeit zureichen könte, Hingegen da der heilige Geiſt unmittelbahr und unauflößlich mit ſeinem Worte verbunden, ſo würcket er durch das Zeugniß deſſelben von ſich ſelbſt in unſern Hertzen einen ſolchen Glauben, wenn wir ihm nicht muthwillig wiederſtehen, dadurch wir allerdings können ſelig werden, und welcher alle andere Beweißthümer bey weiten überſteiget. Dieſes innerliche Zeugniß iſt ein geiſtliches Licht, welches der heilige Geiſt in unſerer Seele anzündet, indem er unſern Verſtand erleuchtet und zu einem völligen Beyfall bringet, unſern Willen aber lencket, beruhiget und zu frieden

ſtellet, daß wir die Warheit erkennen und annehmen, wie nemlich dieſes, und kein anderes ein von GOTT gekommenes Wort, Schrifft und Lehre ſey. Denn der Geiſt iſts, der da zeuget, daß Geiſt (d. i. das Wort, ſo von dem heiligen Geiſt kommet, und entweder mündlich, oder ſchrifftlich vorgetragen wird,) Wahrheit iſt, 1. Joh. 5, 9. Denn wiewohl der bekannte Richard Simon, m) nebſt noch andern, ſolches innerliche Zeugniß des heiligen Geiſtes zur Verſicherung des göttlichen Urſprungs der heiligen Schrifft nicht vor nöthig hält: So wiſſen wir doch hergegen mehr als zu wohl, daß unſer Glaube nicht beſtehen müſſe auf Menſchen Weißheit, ſondern auf GOttes (des heiligen Geiſtes) Krafft, 1. Cor. 2, 5. Wenn der der Lydiä Hertz aufthut, ſo wird ſie bekehret und zu GOtt gezogen, Actor. 16, 14. Wie denn das Zeugniß der Schrifft von ihr ſelbſt und das Zeugniß des H. Geiſtes von der Schrifft in der That einerley ſind, und daß eine ſonderbahre Würckung GOttes in unſern Hertzen dabey ſich befindet. Das Exempel des berühmteu Gerſons iſt ſattſam bekannt, welcher da er im Jüdenthum vorhero dermaſſen ſtack, daß er die Schrifften N. T. nur

m) In *l'Hiſtoire Critiqve des Verſions du Nouveau Teſtament*, Chap. I. p. 2. ſeqv.

nur für ein menſchlich Fabel-Buch hielte, nachgehends aber zufälliger Weiſe in deſſen Durchleſung geriethe, und darbey ſo lebendig gerühret wurde, daß er demſelben vollkommenen Beyfall ertheilete, und das unglàubige Jüdenthum mit Annehmung der Chriſtlichen Religion ſo fort durch einen ſeligen Tauſch verwechſelte. Sprichſt du: Es iſt ja ungereimt, daß man aus der heiligen Schrifft ſelbſt beweiſe, daß ſie GOttes Wort ſey: Allein wie man aus dem Schein und Würckung der Sonne beweiſen kan, daß eine Sonne ſey, aus der Kälte und deren Froſt, daß Kälte ſey; aus dem Auge, oder Geſicht, damit wir etwas ſehen und erkennen, daß ein Auge, oder Geſicht ſey; aus denen Büchern Ciceronis, oder ſonſten eines gelehrten Mannes, der ſie geſchrieben, daß er ſelbſt geweſen, oder noch ſey: Alſo kan man auch aus denen Worten der heiligen Schrifft ſattſam erkennen, daß ſie von GOtt ſey, und uns ſeinen Willen zu unſerm Heil und Seligkeit darinnen offenbahre. n) Wir haben nicht den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt aus GOTT, daß wir wiſſen können, was uns von GOTT gegeben iſt, 1. Corinth. 2, 12.

n) Vide Herrn M. Stockmanns verkehrten und bekehrten Atheiſten, p. 17. ſeq. Itemque Herrn Löbers *Theologiam poſitivam* Cap. I. de Script. S. ubi accurate & nervoſe omnia pertractavit.

Deme ungeachtet will ich nunmehro einige Gründe vortragen, aus welchen ein Ungläubiger von der Hoheit und Göttlichkeit der Schrifft wird können überführet werden, wenn er anders die Augen nur ein wenig öffnen, und der Wahrheit ſich nicht muthwillig widerſetzen will.

§. VI.

Es iſt aus der Vernunfft ſattſam abzunehmen, daß eine ſonderbahre Offenbahrung GOttes müſſe vorhanden ſeyn. Dieſes beweiſet die Unvollkommenheit des Lichtes der Natur, der Mißbrauch der natürlichen Religion, und das Bezeigen aller Völcker. Die natürliche Vernunfft ertheilet uns zwar wohl von einem und andern Stück eine gar feine Erkänntniß, daß wir z. E. wiſſen, es ſey ein GOTT, der Menſch *dependi*re von GOtt, er ſey ſchuldig, GOtt zu dienen, und ſo weiter. Gleichwohl ereignet ſich darbey ein groſſer Mangel. Soll die Vernunfft ſagen, wenn und wie der Menſch ſein Weſen von GOtt bekommen, woher das Böſe, damit er beläſtiget, ſeinen Urſprung genommen, wie er GOtt recht dienen ſolle, was er vor eine eigentliche

Be-

Belohnung, oder Straffe nach dem Tod em-
pfahen werde ꝛc. Da iſt die Vernunfft
ſtummer, als ein Stein. Aus dieſem kan
nichts anders erfolgen, als daß der Menſch
auf tauſenderley Mißbrauch der natürli-
chen Religion verfallen muß, welches ſich
auch an denen Heyden mercklich genug ge-
zeiget. Wenn ſie ſahen, daß man GOtt
gleichwohl zu dienen und zu verehren ver-
bunden, ſich aber ferner fortzuhelffen nicht
vermochten, verfielen ſie ſo denn auf einen
ungebührlichen ἐθελοθρησκείαν, und ſelbſter-
wehlten GOttesdienſt, wolten auch lieber
einem unbekannten GOtt dienen, als gar kei-
nen verehren, Actor. 17, 23. Ein ied-
wedes Volck ſchmiedete ſich eine ſolche Re-
ligion, wie es ihm beliebte. Wenn ſie an
den Geſchöpffen, als an der Sonnen und
andern Geſtirn ſonderbare göttliche Wür-
ckungen wahr nahmen, geriethen ſie dahin,
daß ſie dieſen Geſchöpffen die Verehrung
eines Schöpffers beylegten, und die Herr-
lichkeit des unvergänglichen GOttes in ein
Bild verwandelten gleich den vergänglichen
Menſchen, und der Vogel, und der vierfüßi-
gen und der kriechenden Thiere, worüber der
Apoſtel gar wehmüthig klaget und eyffert,

 Röm.

Röm. 1, 23. Bey alle dieſem aber wurden ſie ſelbſt gewahr, daß ihr natürlicher Verſtand keinesweges zureiche. Daher ſie ſich allerhand göttliche Offenbahrungen erdachten, die doch nichts weniger waren, als ſolche. Bald bildeten ſie ſich ein, die Götter redeten unmittelbahr zu denen Sterblichen, wie ſie von Numa Pompilio glaubten; bald fuſſeten ſie auf die Ausſprüche allerhand Oraculorum; o) bald auf die Sibylliniſchen Verſe, und dergleichen. Dieſem Satz mögen wir billich beyfügen, daß es GOtt unmöglich an einer beſondern Offenbahrung werde haben mangeln laſſen. Die Vernunfft ſtellet uns GOtt als das allergütigſte Weſen vor. Da er aber ſolches iſt, ſo würde er es nicht ſeyn, wenn er ſeinen Geſchöpffen, gegen die er ſo viel Gunſt und Gewogenheit erwieſen, nicht in demjenigen Mangel zu ſtatten käme, der ihnen doch am aller nachtheiligſten iſt. Daher mögen wir, wenn wir uns

o) Confer Antonii van Dale Diſſertationes *de Origine ac progreſſu Idololatriæ & ſuperſtitionum*; Itemque Tractatum *de Oraculis Veterum Ethnicorum* Cap. I. II. &c. p. 1. &. 21. ſeq. ubi de Origine & Auctoribus Orac. Ethn. agit.

uns GOtt ſo gütig und mächtig, als ihn die Vernunfft abmahlet, vorſtellen, nur ſicher glauben, er werde die Art des ihm abzuſtattenden Dienſtes, und was uns ſonſt zu erkennen nöthig, nicht verſchwiegen, ſondern durch eine ſpeciale Offenbahrung entdecket haben. p) Bleibet alſo nur die eintzige Frage übrig: welches denn dieſe Offenbahrung ſey? Und da können wir nicht anders urtheilen, als daß es die ſo genannte heilige Schrifft ſeyn müſſe.

§. VII.

Denn 1.) finden wir, daß dieſes das allerälteſte Buch, ſo iemahls geſchrieben worden, und übrig blieben. Wenn man alle heydniſche Schrifften, die annoch würcklich vorhanden, oder deren irgendswo gedacht wird, genau anſiehet, ſo ſind ſie von den Zeiten, da die Schrifft aufgezeichnet zu werden angefangen worden, weit entfernet. Homerus, welcher unter denen annoch übrigen ächten Schrifften

p) Argumenti hujus vim pererudite demonſtrarunt Auctores der freywilligen Heb-Opffer, im 8ten Beytrag p. 665. ſeqv. Confer ſimul ex parte D. Buddei Theſes Theol. *de Atheiſmo & ſuperſtit.* Cap. VII. p. 640. ſeq.

ten der Heyden die andern insgeſammt an Alterthum überſteiget, hat zum wenigſten erſt etliche hundert Jahr nach dem erſten Bibliſchen Scribenten Moſe gelebet. Und wie dieſer Moſes aus göttlicher Eingebung alles, was zu ſeiner Zeit unter dem Volck Iſrael vorgegangen, ja auch das, was bey der erſten Erſchaffung der Welt ſich denckwürdiges zugetragen, ſchrifftlich verfaſſet hat: Alſo haben ihm ſo gar die heydniſchen Geſchichtſchreiber ſelber q) ein gutes Zeugniß gegeben, und in ihren Schrifften vieles erwehnet, was mit ihm, und dem Jüdiſchen Volcke ſich zugetragen habe. Die übrigen ſind lange hernach erſt aufgezeichnet worden, und kommen ihnen die ſämmtlichen Schreiber des A. T. an Alterthum nicht alleine gleich, ſondern gehen ihnen auch meiſtens zuvor. r) Ja es haben die heydniſchen Auctores hin und wieder aus denen Bibliſchen Geſchichten etwas müſſen entlehnen, und ſo zu reden, weg ſtehlen,

q) V. g. Strabo Libr. XVI. Geograph. fol. 523. & Cornelius Tacitus *Hiſtoriarum ab Exceſſu Neronis* Libr. V. fol. 425. Edit. Antwerpienſ.

r) Videatur Euſebius in *Præparatione Evangelica* Libr. X. Cap. III. & IV. fol. 464. ſeq. It. 468.

len, s) wenn ſie ihre Erzehlungen ordentlich und glaublich einrichten, und mit einem guten Zuſammenhang vortragen wollen, womit ſie denn die Ehre des erſten Alterthums der Schrifft gantz unvermerckt eingeräumet. Dieſes Alterthum machet es zum wenigſten ſehr wahrſcheinlich, daß die Schrifft vor allen andern Büchern als ein Inhalt der göttlichen Offenbahrung anzuſehen iſt. Denn es iſt kein Zweiffel, daß GOtt dieſelbe ſo bald ſchrifftlich werde haben laſſen aufzeichnen, als es immer thulich geweſen. Zudem da die Schrifft eines ſo hohen Alters ſich rühmen kan, blicket zugleich ihre Göttlichkeit daraus hervor, daß ſie durch ſo viele Secula vor allem Untergang bewahret und erhalten worden. Worbey es nicht unbillich heiſſen mag: *Antiquiſſimum quodq; veriſſimum, adulterinum vero quodcunque poſterius*; das älteſte iſt und bleibet doch immer das wahrhafftigſte; was aber nach der Zeit erſt aufgekommen, das hat meiſtens etwas falſches bey ſich. t) Denn ob wohl das Alter an ſich

 ſelbſt

s) Hinc Clemens Alex. Libr II. Stromatum, Græcos, ait, fures fuiſſe Philoſophiæ Hebreæ.

t) Vide Tertullianum in *Apol. contra Gentil.* qui Cap. XIX. addit: *Primam Inſtrumentis iſtis autoritatem*

ſelbſt und allein kein unbetrüglicher Beweißthum der Wahrheit iſt, ſo kan ihm doch niemand ſeine Gültigkeit abſprechen, wenn noch andere wohlgeſetzte Beweiß-Gründe darzu kommen, dergleichen aber ſich auch wegen der heiligen Schrifft in gnugſamer Anzahl finden. u)

§. VIII.

Denn ſo ſiehet man 2.) noch mehr, daß die Bibel die göttliche Offenbahrung ſeyn müſſe, wenn man auf deroſelben Inhalt ein wenig Achtung giebet. Denn ſie handelt von lauter heiligen Sachen, vornemlich von dem Wege eines armen Sünders zu GOtt, und reinem Wandel vor GOtt, das iſt, von alle dem, was einem Menſchen zu glauben und zu thun oblieget, wenn er bey GOtt in ſeinem Gnaden-Bunde ſtehen, und vermöge deſſelben die ewige unaufhörliche Glückſeligkeit erlangen will. x) Was iſt doch dem Men-

tem ſumma antiquitas vendicat, apud nos quoque religionis eſt inſtar, fidem de temporibus aſſerere, fol. 43.

u) Confer cit. Tractatum Dn. Stockmanni, pag. 41. imprimis vero aureum omnino Libellum D. Ægidii Hunnii *de Majeſtate ſcripturæ ſacræ*, Arg. I. Tom. I. Opp. Edit. Witteb. 1607. fol. 6. ſeqv.

x) Allegatus Dn. Löberus, p. 12. It. Braunius *Divinitatem*

Menſchen nöthiger und nützlicher, als die heilſame Erkänntniß GOttes? das iſt ja das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen, Joh. 17, 3. Davon giebet die heilige Schrifft eine ſolche Nachricht, die kein Menſch aus ſeiner Vernunfft haben kan. Durch ſie erlangen wir mehr und mehr Erkänntniß von ſeiner Natur und Vollkommenheit, und von den vielen und groſſen Urſachen, warum er dieſe und jene Thaten in der Welt gethan hat. Dadurch können wir ſicherlich verſtehen, welches Gottes ewiges Fürnehmen ſey, den Menſchen durch den Tod ſeines Sohnes wieder in vorigen Stand zu ſetzen; dadurch können wir GOttes groſſe Weißheit ſehen, und verſtehen nicht allein in der Schöpffung und Ordnung der Welt, ſondern auch in den Offenbahrungen, die er ſeinem Volck nach und nach gethan hat; wie er ſeine Kirche Stuffen weiſe unterhalten, biß die Fülle der Zeit kam; warum er eine ſolche Laſt von Ceremonien ſeinem Volck den Jüden auferleget, auf welche Weiſe er den Weg zu der völligen Offenbahrung ſeines Willens der Welt bahnete, welches da-

tatem Scripturæ conſtare, inquit, *e materia excellentia, quæ tractatur, qualia ſunt Dogmata de Trinitate, lapſu hominis, peccato, via reconciliationis cum Deo &c.* p. 13. ſeq.

damit geſchahe, daß er am lezten in dieſen Tagen durch ſeinen Sohn geredet, nachdem er vielmahls und mancherley Weiſe zu den Vätern geredet hatte durch die Propheten. In der Schrifft leſen wir die allerreichſten und allerwunderbahreſten Offenbahrungen der göttlichen Güte: was für Lehr-Art und Ordnung er allemahl gehalten hat, die Sünder zu ſich zu locken, mit was Majeſtät er gebietet, mit was für zu Gemüth-Führung er flehet, mit was unermüdetem Fleiß er um die Seelen buhlet, mit ihm verſöhnet zu werden, mit was Gunſt er umfähet, mit was zärtlicher Liebe er züchtiget, mit was hertzlich erbarmenden Mittleiden er alle diejenigen anſiehet, die ihn ihren GOtt zu ſeyn erwehlet haben! mit was Krafft er unterſtützet, mit was Weißheit er zuvor kömmet, mit was hertzſtärckenden Artzeney-Mitteln er die Seelen derjenigen erqvicket, die unter der Empfindung ſeines Mißfallens niedergeſchlagen ſind, und ihn dennoch aufrichtig lieb haben; mit was tieffer Erniedrigung und Demuth; mit was heiliger Freudigkeit, mit was geziemenden von fernen ſtehen, und dennoch mit was unermüdeten Anhalten die Seelen des Volckes GOttes ſich zu GOtt im Gebet ſchicken; mit was Freudigkeit ſie ihm dienen, mit was Vertrauen ſie ſich auf ihn verlaſſen, mit was Gedult ſie ſich ſeinem Willen in allen ihren gröſten Bekümmerniſſen unterwerffen; wie furchtſam ſie ſind, wieder

GOtt

GOtt zu ſündigen, wie ſorgfältig, ihm zu gefallen, wie wenig ſie einiges Leiden achten, wenn ſie ſolches auf die Sünde annehmen müſſen, wie wenig ſie ſich die Unguſt der Menſchen angehen laſſen, wenn ſie nur Gottes Gunſt genieſſen. y) In der Bibel wird uns ja deutlich und umſtändlich gewieſen, wie wir nicht nur zur vollkommenſten Glückſeligkeit nach dieſes mühſamen Lebens Endigung gelangen können. Das aber iſt etwas, daran dem Menſchen gewiß ſehr viel gelegen iſt. Was hülffe es uns, Menſchen zu ſeyn, wenn wir immerdar unglückſelige Menſchen ſeyn und bleiben ſolten? Die Augen unſrer natürlichen Seele ſehen wohl das Unglück, darinnen wir ſtecken, ſie können aber kein Mittel erfinden, aus ſolchem heraus zu kommen. Dahin aber iſt der Hauptzweck der gantzen Schrifft gerichtet, daß wir in der Welt ruhig, vergnügt und freudig in unſerm GOtt ſeyn, und durch muthigen Glauben die erhabenen Creutzes-Berge überſteigen können, biß wir endlich in dem ſichern Hafen des Himmels, der ewigen Ruhe, Sicherheit und Glückſeligkeit gelangen. Ja da dieſes ein Theil der höchſtnöthigen Erkänt-

niß

y) Confer clariſſimi Stillingfleeti Origenes ſacras, p. 1191. ſeq.

niß iſt, daß man von dem Zuſtand unſerer Seelen und deren Unſterblichkeit eine zuverläßige Nachricht habe, ſo ertheilet ſolche die heilige Schrifft am allerdeutlichſten. Was uns die Vernunfft nur mit einiger Wahrſcheinlichkeit davon lehret, daſſelbe entdecket ſie uns deutlich und umſtändlich. Und ob wohl der Inhalt der heiligen Schrifft der Welt, die GOtt in ſeiner Weißheit nicht erkennet, als eine thörichte Predigt vorkommet, 1. Cor. 1, 18. = = 23. So iſt doch dieſes weder der heiligen Schrifft, noch GOTT zuzurechnen, ſondern es iſt der eignen Boßheit und Verſtockung der Kinder dieſer Welt zuzuſchreiben, als deren Sinn der GOtt dieſer Welt verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti, 2. Corinth. 4, 3. 4. Wer wolte demnach zweiffeln, daß dasjenige Buch, deſſen Inhalt aus Sachen, an welchen uns am allermeiſten gelegen, beſtehet, ein Buch der göttlichen Offenbahrung ſey?

§. IX.

Hiernechſt findet ſich 3.) in der gantzen Schrifft nichts, welches der Hoheit GOttes unanſtändig ſeyn ſolte. In andern Büchern, welche unter denen Ungläubigen ſich befin-

befinden, wird man inne werden, wie unanſtändig und ungebührlich ſie zum öfftern von der Gottheit reden und urtheilen. Es iſt in denen heydniſchen Monimenten nichts ungewöhnliches, ihren vermeinten und erdichteten Göttern die allerſchändlichſten Ubelthaten zuzuſchreiben. Man lieſet mehr als einmahl, daß ſie Blut-Schande, Ehebruch, Dieberey, Lügen, Mord, Zanck, und dergleichen unanſtändige Laſter mehr verübet haben. Hingegen giebet die Schrifft von denen göttlichen Vollkommenheiten nicht nur einen ſolchen Abriß, wie er der geſunden Vernunfft gemäß, ſondern ſie erhebet dieſelben noch viel höher. Sie ſtellet die GOttheit als das allerreineſte, heiligſte, gerechteſte, gütigſte, freyeſte, und, mit einem Wort, als das unendlich vollkommenſte Weſen dar. Das iſt ja wohl eine Spur, daß es die wahre göttliche Offenbahrung ſeyn müſſe. Welches auch

4.) Aus der Art des Vortrags abzunehmen, welcher gewiß ſo beſchaffen, daß er ſich vor niemand, als dem Majeſtätiſchen GOtt beſſer ſchicket: „Stylus Scripturæ ſimplex eſt „cum decora majeſtate, ſenſu fecundus, ad in-„doctos doctosque erudiendos aptus; Es iſt, „ſpricht

„ſpricht der Herr D. Gürtler, in der Schrifft „enthalten eine zwar einfältige, doch gött„licher Majeſtät wohlanſtändige und am „Verſtand fruchtreiche Art zu reden, die „Gelehrte und Ungelehrte zur Seligkeit „unterweiſen kan.„ z) Man ſehe nur den Vortrag des Geſetzes an, wie ihn Moſes thut, oder man betrachte die Lehre des Evangelii vom Glauben. Es brauchet der Geiſt GOttes nicht einen Hauffen menſchlicher Bewegungs-Gründe, ſondern er befiehlet als ein ſolcher, der es Macht habe, daß man ſolle glauben und heilig leben.

Ich will 5.) nicht gedencken, daß in der gantzen Schrifft nichts hat können gezeiget werden, welches der geſunden Vernunfft zu wider lieffe, da hingegen in andern Büchern, ſo die Ungläubigen vor göttlich halten unzehlich dergleichen Dinge gefunden werden, welche der Vernunfft ſchnur ſtracks entgegen ſind.

So will ich auch 6.) mich darauf nicht beziehen, daß die heilige Schrifft alſo beſchaffen, daß ſie ſich für alle und iede, zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Ständen

z) In *inſtitutionibus Theologicis* Amſtelod. pag. 5. ſeq.

den und Umſtänden ſchicke, welches bey keinem andern Buch mag gefunden werden. GOttes Wort unterweiſet die Einfältigen, Pſ. 19, 8. Es muß eingeſchärffet werden denen Kindern, 5. B. Moſ. 6, 7. Es iſt ein Stecken und Stab der Alten. Darinnen findet man Lehre für die Unwiſſenden, Gedult für die Nothleidenden, Troſt für die Betrübten, und Hofnung für die Gläubigen, Röm. 15, 4. Wenn man dieſe Gründe ſämtlich gegen den obigen Satz hält, daß unfehlbar irgendswo eine göttliche Offenbahrung müſſe vorhanden ſeyn, ſo kan man gar füglich ſagen, daß ſolche nirgends mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit hervorleuchte, als aus der heiligen Schrifft.

§. X.

Jedoch finde ich annoch einige Gründe, welche die bißher erzehlten an Wichtigkeit annoch übertreffen. Denn wir nehmen 7.) in dieſem Buch der Schrifft wahr eine unglaubliche Menge allerhand Weiſſagungen, da gewiſſe Sachen nach allen ihren Umſtänden lange vorher, ehe ſie ſich begeben, ſind verkündiget worden. aa) Inſon-

aa) Confer Huetii *Demonſtrationem Evangelicam*, pag. 548.

ſonderheit iſt darunter die Verkündigung von der Menſchwerdung, Leiden, Sterben und Auferſtehung des Sohnes GOttes ſehr merckwürdig. Die Schrifften Moſis ſagten nicht nur, das ein Heyland in die Welt kommen würde, die Menſchen zu erlöſen, Gen. 3, 15. ſondern ſie bezeugen auch, daß ſolcher aus dem Saamen Abrahams entſtehen ſolte, Gen. 12, 3. Nach der Zeit wurden immer mehrere und deutlichere Umſtände hinzugefüget. Schon bey dem Moſe wurde gemeldet, daß er ſolte aus dem Stamme Judå ſeyn, Gen. 49, 10. Die Propheten nenneten deſſen Geburths-Stadt, daß Bethlehem dieſe Ehre haben ſolte, Mich. 5, 2. Sie gaben zu erkennen, daß der Meßias von einer Jungfrau ſolte gebohren werden, Eſ. 7, 14. Sie beſchrieben ſein Leiden mit vielen Umſtånden, Eſ. 53, 4. ſeq. Ja ſie redeten auch von ſeiner Auferſtehung und Erhöhung, Pſal. 110, 7. Aber alles dieſes iſt nach der Zeit, nebſt andern Weiſſagungen vom Antichriſt, von Verſtoſſung der Jüden, vom Türckiſchen Reich, u. ſ. w. auf das genaueſte erfüllet worden. Man braucht nicht, daß man die Erfüllung deſſen aus den Schrifften Neuen Teſtaments erſt bekräfftige; Sintemahl weder Jüden, noch Heyden

den iemahls haben läugnen können, daß etwas erdichtet, was die Chriſten von der Geburt, Leben und Tod ihres Heylandes glauben. Nun iſt es unmöglich, daß dergleichen Weiſſagungen, aus menſchlichen Verſtand haben herflieſſen können. Denn ein Menſch kan ſolche Dinge, die von der freyen Diſpoſition GOttes allein dependiren, unmöglich ſo lange vorher wiſſen, noch davon etwas gewiſſes ſagen. bb) Wer dann dieſe Weiſſagungen, nebſt ihren Erfüllungen reifflich erweget, wird genöthiget werden zu bekennen, daß die Schrifft göttlich ſey, und aus göttlicher Eingebung herſtammen müſſe. cc)

§. XI.

Hiernechſt wird auch 8.) in denen Büchern der heiligen Schrifft, deren doch eine weitläufftige Anzahl iſt, eine wunderſame Harmonia und durchgängige Ubereinſtimmung

bb) Hinc D. Samuel Marcſius in Syſtemate Theologico, Grön. 1675. *Prævidere*, ait *& prædicere futura ex ſola Dei voluntate pendentia, quo nulla ſagacitas creata poſſit vel ullis conjecturis penetrare eſt ſolius Numinis*, Eſ. XLI, 23.

cc) Conferatur Huetius loc. cit, & Mr. Jaqvelot pag. 136.

mung wahrgenommen. Wenn man etliche heydniſche Geſchicht-Schreiber, die von einerley Materie geſchrieben, aufſchläget, ſo wird man Mühe genug haben, deren nur zweye biß dreye zu finden, die einerley Meynung wären. Es iſt immer einer wieder den andern; einer bringet andere Umſtände vor, als der andere. „Hæc enim „mendaciorum natura eſt, ſchreibet der heili„ge Lactantius, ut cohærere, non poſſint. A„poſtolorum autem traditio, quia vera eſt, „quadrat undique, ac ſibi tota conſentit: & „ideo perſvadet, quia conſtanti ratione ſuffulta „eſt; Denn das iſt der Lügen Natur und „Eigenſchafft, daß ſie nicht an einander „hängen. Mit der Lehre aber der Apoſtel „und der Schrifft iſt es nicht alſo bewandt. „Denn weil ſie warhafftig iſt, ſo ſchicket ſie „ſich überall wohl zuſammen, iſt gantz und „gar mit ſich ſelber einſtimmig, und überredet die Menſchen deſto nachdrücklicher, je „mehr ſie einen beſtändigen Grund hat.„ dd) Unerachtet das heilige Bibel-Buch von vielerley Schreibern geſtellet worden; dennoch redet einer von einer Sache, wie der

dd) Libr. V. Inſtitut. divin. Cap. III. p. 264. Edit. Antw. in 8.

der andere. Es iſt aber nicht möglich, daß ſie insgeſamt ſolten einig worden ſeyn, die Welt durch gleichmäßige Erzehlung zu betrügen, und hinter das Licht zu führen; Geſtalt ſie weder zu einer Zeit gelebet, noch wegen Entfernung der unterſchiedenen Oerther, an welchen ſie gelebet, ſich miteinander vergleichen können, einerley zu ſchreiben. Da nun aller Bibliſchen Schreiber ein Mund, eine Feder, und ein Sinn iſt, warum wolte man denn zweiffeln, daß ihnen ihre Schrifft auch von einem Urheber, nemlich von GOtt, eingegeben worden, der vor Zeiten geredet hat, durch den Mund ſeiner heiligen Propheten, Luc. 1, 70. dd)

§. XII.

Uberdiß iſt 9.) unläugbar, daß die Jüden die Schrifft, ſo bald ſolche aufgezeichnet worden, vor göttlich erkannt und gehalten. Deſſen verſichern uns alle Geſchichte, in welchen wir einige Nachricht von dieſem

ee) Vide elegantem Præfationem D. Sam. Carpzovii, Antiſtitis olim Dresdenſis ſacrorum vigilantiſſimi & doctiſſimi, *in Harmonia Evangelico-Biblica* D. Carpzovii Lipſienſis. It. D. Buddeum *de Atheiſmo* p. 642.

Volcke finden; und nicht allein die *alten* Geſchichte, ſondern auch die annoch lebenden Jüden. Dieſe erkennen die Schrifft Alten Teſtamentes vor göttlich aus keiner andern Urſach, als weil ſie ihnen von ihren Vätern und Vorfahren davor überlieffert worden. Es ſage mir aber iemand, wie dieſe Meynung von des Alten Teſtamentes Göttlichkeit bey denen Jüden habe entſtehen können, daferne ſie nicht deſſen überzeugende Urſachen gehabt hätten. Man kan ja ein ſolches Volck, als die Jüden waren, nimmermehr vor ſo dumm und albern halten, daß ſie ſich hätten ſollen ein erdichtetes Buch vor göttlich aufhängen laſſen, davon ſie nicht gnugſame Verſicherung gehabt; zumahl da ſie nicht weit von denen Zeiten entfernet waren, zu welchen die in der Biebel erzehlte Wunder und Geſchichte ſich hatten zugetragen. Hätte die Schrlfft in ihrer Erzehlung mit der Erkänntniß, ſo ſie von denen Sachen allbereit hatten, nicht völlig überein geſtimmet, ſie würden es wohl haben bleiben laſſen, dieſelbe als göttlich anzunehmen. Dieſe geſchehene Annehmung iſt demnach ein unzweif-

fel-

felhafftes Merckmahl, daß die Schrifft göttlich ſeyn müſſe. ff)

§. XIII.

Wenn es nicht zu weitläufftig wäre, wolte ich 9) auch etwas gedencken von denen harten Drangſalen, Verfolgungen und Martern, denen ſich viele tauſend Menſchen freudig unterworffen, aus keiner andern Urſach, als weil ſie feſte geglaubet, die Schrifft ſey ein Buch des allerheiligſten GOttes. Und ob ſie gleich auf einer Seiten durch Reichthum, Ehre und Herrlichkeit zum Abfall gereitzet, auf der andern Seite aber durch Feuer und Schwerdt geſchrecket wurden; Vermochte doch ſolches alles nichts wieder ſie: Sie hielten ihren Schimpff vor eitel Ehre, ihre Ketten und Bande für Kleinodien und Medaillien, ihre Schmertzen für Kinderſpiel, und ihren Todes-Gang für einen lieblichen Regen. gg)

ff) Confer Librum non tam mole quam inſigni utilitate æſtimandum Herrn Joſeph Halls vom nützlichen Gebrauch der heiligen Schrifft, p. 49. ſeq.

gg) Vide in Herrn D. Förtſchens Alter und Herrlichkeit des Chriſtenthums, p. 650. und Herrn Heideggers heiliges Martyrthum, p. 6. ſeq.

Hätten ſie nun dißfalls in ihren Seelen keine lebendige Uberzeugung verſpüret, ſie würden dieſelbe gar bald verläugnet, und um deren Vertheidigung willen nicht Leib und Leben aufgeſetzet haben.

§. XIV.

Um beliebter Kürtze willen bin ich entſchloſſen 11.) nur noch einen eintzigen Beweiß anzuführen, welcher mir von ſonderbahren Nachdruck zu ſeyn vorkommet. Man kan, wenn man vernünfftig handeln will, nicht läugnen, daß unter dem Käyſer Tiberio und denen folgenden gewiſſe Leute, die man Apoſtel genennet, in der Welt geweſen, welche dasjenige gelehret und geſchrieben, was annoch in ihren Schrifften übrig iſt, und aller Welt vor Augen lieget. Wer hieran einigen Zweiffel träget, der gehe nur die Kirchen- oder auch zum Theil die weltlichen Geſchichte durch, daraus wird er ſolches unſchwer abnehmen können. Es verſichern aber dieſe Apoſtel ſamt und ſonders ohne einige Ausnahme, daß, was ſie gelehret und geſchrieben, ihnen von GOtt ſey offenbahret und eingegeben worden. So muß man denn entweder erweiſen, daß dieſe Leute betrüglich gehandelt, und wieder die

die Wahrheit geredet, oder man muß ihre Schrifften vor göttlich annehmen. Das erſtere iſt gantz unmöglich. Je mehr man der Sache nachdencket, ie mehr erſcheinet, daß die Apoſteln von allem Betrug entfernet geweſen. „Non inducti ſunt ad „fallendum nec minis, nec promiſſis, cum mor„tem pro veritate obierint, ſchreibet der Reformirte Theologus, Herr D. Braunius in ſeiner Doctrina Veterum, p. 13. „Sie wur„den weder durch Drohungen, noch durch „Verheiſſungē zu einigen Betrug bewogen, „indem ſie um der Warheit willen ihr Blut „wie Waſſer vergieſſen lieſſen.„ Sie waren ihrem Herkommen nach gar elende und ſchlechte Leute, die ſich beſſer auf ein gemeines Handwerck, als einen ſo wichtigen Betrug auszuführen verſtunden. hh) Ihr Vorgeben verſprach ihnen auf der Welt auch ſchlechten Nutzen. Keine Ehre, keinen Reichthum, keine Ergötzlichkeit konten ſie davon hoffen, in Erwegung, daß ſie ſelbſt durch ihre Schrifften ſolches Weltweſen,

hh) Hinc Lactantius Libro V. *de Juſtitia* pag. 264. *Abfuit*, inquit, *ab his fingendi voluntas & aſtutia, quoniam rudes fuerunt; Non quæſtus & commodi gratia religionem iſtam commenti ſunt; &c.*

ſo zu reden, niederdrückten und verächtlich macheten. Sie muſten auch in der würcklichen That inne werden, daß ihre Lehre ihnen tauſenderley Widerwärtigkeiten und Verdruß zuzoge. Warum hätten ſie denn insgeſamt einen ſo nachtheiligen und ſchädlichen Betrug verüben ſollen. Bleibet demnach übrig, daß ihre Lehre und Schrifften alſo müſſen ſeyn beſchaffen geweſen, wovor ſie dieſelben ausgaben, nemlich göttlich. ii) Erkennet man aber die Göttlichkeit der Apoſtoliſchen Schrifften, ſo iſt zugleich die Göttlichkeit der gantzen heiligen Schrifft befeſtiget, als auf welche ſie ſich beruffen, und ihr das Zeugniß einer göttlichen Eingebung ertheilen. Geſtalt ſie mit dem Apoſtel Paulo nichts ſageten, auſſer dem, das die Propheten geſaget haben, daß es geſchehen ſolte, und Moſes, Actor. 26, 22.

§. XV.

Weil demnach angeregte Gründe unwiederſprechlich darthun, daß die heilige Schrifft das wahrhaffte Wort des lebendigen GOttes ſey, ſo mag man nur feſte glauben

ii) Mr. Clerc *de l'incredulité*, p. 340.

ben, daß das obige Vorurtheil ein bloſſer fleiſchlicher Muthwillen verderbter Menſchen ſey, die alſo wohl in ſich zu kehren, und ſolches bey Zeiten, ehe das angedrohete ſchwere Gericht über ſie ergehe, fahren zu laſſen Urſach haben. Und dieſes um ſo viel mehr, da ſie nicht vermögend ſind, etwas tüchtiges vorzubringen, aus welchem ſie mit Recht einen Argwohn, ob ſey die Schrifft nur menſchlich, oder erdichtet, ſchöpffen können. Wollen ſie gleich fürgeben; es ſey in Tinte, Pappier und äuſſerlichen Buchſtaben der Schrifft keine Krafft zu finden, und gedencken mit dem verkehrten Lazaro Bonamico mehr Vergnügen in denen Odis Pindari, als in denen Pſalmen Davids anzutreffen: So wiſſen doch rechtſchaffene Kinder GOttes, die das gütige Wort GOttes geſchmecket haben, (Hebr. 6 5.) aus der Erfahrung ein anders. Sie haben es in ihrer Seele nicht als ein todtes, ſondern lebendiges und kräfftiges Wort empfunden, Hebr. 4, 12. Das Wort ihres unbetrüglichen GOttes iſt ihnen wie ein Feuer und wie ein Hammer geweſen, der den Felſen ihres Hertzens zerſchmiſſen hat, Jerem. 23, 29. Sie haben empfunden, wie wahr

es

es ſey, was Caſſiodorus kk) ſchreibet: „Omnem ſcripturam divina luce reſplendere, „ & in ea virtutem Spiritus Sancti irradiare evi-„denter; daß alle Schrifft von GOtt ein-„gegeben voller göttlichen Lichtes ſey, und „daß in derſelben die Krafft des heiligen „Geiſtes mit hellen Strahlen hervor leuch-„te.„ Wollen dieſe unſeligen Spötter ein-wenden, daß es in der Schrifft viele Con-tradictiones gäbe, und ſie ſich in hiſtoriſchen und Genealogiſchen Dingen zum öfftern ſel-ber wiederſpräche: So würden ſie doch das Gegentheil, nach abgelegten irrigen Wahn, bald wahrnehmen, wenn ſie nur das vorhergehende und nachfolgende des heiligen Bibel-Buches in der Furcht des HErrn überlegten, die eigentlichen Re-dens-Arten der heiligen Schrifft in genaue Betrachtung zögen, und mit gebührender Sorgfalt einen Umſtand der Zeit und Per-ſonen gegen den andern halten wolten. Geſtalt freylich der durch die Schrifft reden-de heilige Geiſt in ſolchen apparenter talibus Dictis, d. i. wiedrig ſcheinenden Sprüchen, den Fleiß des Leſers wohlbedächtig üben, keineswegs aber der Wahrheit wieder-ſpre-

kk) Præfatione Libr. I. Inſtitut. divin. Lect.

ſprechen wollen. „Magnifice quippe & ſalu-
„briter Spiritus Sanctus Scripturas ſacras ita
„modificavit, ut locis apertioribus fami occur-
„reret, obſcurioribus autem faſtidia deterge-
„ret; Denn ſo hat der heilige Geiſt dermaſ-
„ſen herrlich und heilſamlich die heilige
„Schrifft eingerichtet, daß ſie in den leich-
„tern Orten den Hunger der Leſenden ſtille-
„te, in ſchwerern aber und dunckleren dem
„ſonſt beſorgenden Eckel abhälffe und vor-
„bauete, ll) Und ob wohl die Apoſtel und
Jünger Chriſti ihre Lehren und Geheim-
niſſe nicht mit menſchlicher Weißheit und
Klügeley, noch weniger mit geſchminckten
Rhetoriſchen Figuren und hochtrabenden
Redens-Arten dem Volcke fürgetragen,
ſondern auf das einfältigſte und deutlichſte
geſchrieben haben: So iſt es doch um deß-
willen mit allem Fleiß geſchehen, damit die
Krafft der Bekehrung nicht der Zierlichkeit
der Worte, ſondern der innerlichen Krafft
des heiligen Geiſtes ſelbſt gegeben würde.
Daher Iſidorus Hiſpalenſis gar recht ſchrei-
bet. „Libri ſancti ſimplici ſermone ſunt
„conſcripti, ut non in ſapientia verbi, ſed in
„oſten-

ll) Divus Auguſtinus Cap. VI. *de Doctrina Chriſtiana*, Libro II. Edit. Par. 1651.

„oſtenſione Spiritus homines ad finem perdu-
„cerentur; die Bücher der heiligen Schrifft
„ſind mit einem einfältigen Vortrag auf-
„gezeichnet, damit die Menſchen nicht in der
„Weißheit des Wortes, ſondern in der Be-
„weiſung und Krafft des heil. Geiſtes zu ih-
„rem Entzweck (nemlich zu ihrer ewigen
„Seligkeit) gebracht würden.„ mm)

§. XVI.

So treibe dahero, in GOtt und ſeinem Wort andächtiger Chriſt, die Spötter des Wortes, die Luſt zur Spötterey haben, wie dort Abraham die Hagar, einmahl aus! Prov. 22, 10. Und wie dein Loſungs-Wort forthin mit Clemente Alexandrino nn) ſeyn muß: ἐδὲν ἄτερ γραφῆς: Nichts ohne der Schrifft! Oder wie Tertullianus redet;
„Non recipio, quod extra ſcripturam de tuo
„infers; Ich nehme nichts an, was du auſ-
„ſer der Schrifft aus deinem eigenen Ge-
„hirn vorbringeſt:„oo) Alſo halte mit dem vor-

mm) Libr. III. *de ſummo Bono*, Cap. XIII. fol. 462.

nn) Libr. VI. Stromatum, fol. 678.

oo) Cap. XII. *de Oratione* & Cap. VII. *de Carne Chriſti*, fol. 302.

vortrefflichen Redner Chryſoſtomo dafür: ἅπερ ἂν εἴπῃ ἡ γραφὴ, ταῦτα τῶν ὁρωμένων πιςότερα; daß alles, was die heilige Schrifft vorbringet, weit glaubwürdiger ſey, als alle Dinge, die mit Augen geſehen werden. pp) Laß das Wort GOttes eine Feuer-Seule ſeyn, die dich in der gefährlichen Wüſten dieſes mühſamen Lebens leite: Laß es deine See-Charte ſeyn, nach welcher du dich richten muſt, weñ du nach dem neuen Jeruſalem zuſeegeln willſt! Laß Chriſti Frage deine tägliche Frage ſeyn: Wie lieſſeſt du? wie ſtehet geſchrieben? Luc. 10, 26. Iſt das Wort des HErrn deines Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf deinen Wegen, Pſ. 119, 105. Ey ſo ſeufftze, bey Eröffnung der heiligen Bibel, zu GOtt inſtändig: Sende dein Licht, und deine Wahrheit, daß ſie mich leiten, und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung! Pſ. 43, 3. Merckeſt du, daß lauter Finſterniß und Dunckelheit in deinem Hertzen ſey, göttliche Dinge zu faſſen: Ey ſo bitte und flehe: Oeffne mir Herr die Augen, daß ich ſehe die Wunder an deinem Geſetze! Pſ. 119, 18. Du biſt ja, wie alle Chriſten; ein Prieſter GOttes, Apoc. 1, 6. Ey ſo muſt du auch deine Luſt haben zum Geſetz des HErrn, und davon reden Tag und Nacht, Pſal. 1, 2. Sey

pp) Tom. VI. Opp. Homil. XCII.

Sey begierig nach der vernünfftigen lautern Milch des Wortes GOttes, als ein iezt gebohrnes Kindlein, auf daß du durch dieſelbige zunehmeſt, und durch Gewohnheit geübte Sinnen bekommeſt zum Unterſcheid des Guten und Böſen, 1. Petr. 2, 2. und Ebr. 5, 12. **Sprich nicht:** „Ἀνὴρ ἐιμι βιωτικὸς, Ho-„mo mundanus ſum, forenſibus cauſis affixus „ſum, uxorem habeo, ac liberos, publica ne-„gotia gero, artificium exerceo, familiæ curam „gero: ἐκ ἔςιν ἐμὸν γραπὰς ἀναγινώσκειν, non itaq; „eſt meum, legere ſcripturas: **Ich bin ein „Welt Mann, habe mit Streit- und andern „weltlichen Sachen zuthun: Ich habe daher „gar keine Zeit in der Bibel zu leſen!„ Ach dieſes alles** (σκῆψις ταῦτα καὶ πρόφασις, καὶ νωθείας παρακαλύμματα;) Prætextus iſte eſt, & cauſatio, pigritiæque velamentum; **iſt ein leidiger Vorwand, und eine Decke der Faulheit, erinnert der nur angezogene** Chryſoſtomus, qq) **und ſetzet hinzu,** es ſey ein jeglicher Menſch ſchuldig in der heiligen Schrifft zu forſchen, Joh. 5, 39. „Neque enim fieri „poteſt, non poteſt, inquam, fieri, ut quiſquam „ſalutem aſſequatur, ni pertuo verſetur in le-„ctione ſpirituali; **Denn es ſey doch unmöglich**

qq) Tom. V. Opp. Conc. IV. de Lazaro, fol. 55. ſeq.

„lich, daß iemand ſelig werde, wo er nicht „mit der Leſung der Schrifft, als dem geiſt„lichen Manna ſeine Seele ergötze.„ Lieſeſt du aber nun in Zukunfft die Bibel, ſo ließ ſie nicht zu dem End, daß du eine bloſſe hiſtoriſche Wiſſenſchafft daraus ſchöpfteſt, ſondern daß du dein Gemüth mit Andacht, wie ein Bienlein mit Honig anfülleſt, die Andacht im Gebet offenbahreſt, durchs Gebet die Krafft des Wortes, wie der Baum den Safft durch die Wurtzel in dich zieheſt, und die Krafft hernach im Leben beweiſſeſt. Die Bibel iſt dir nicht zur Kunſt ſondern zur Brunſt, nicht zur Gelahrheit, ſondern zur Gottſeligkeit gegeben. rr) Uberlege doch nur, was vor eine vollkommene Moraleſ und ſtattliche Sitten-Lehre du in denen Büchern der Heil. Schrifft antreffeſt, gegen welche die ſonſt in ihrer Art ſtattlichen Moral-Bücher des Senecæ, Plutarchi, Ciceronis, Epicteti und Marci Antonini wie danckle Fackeln gegen die helle Sonne ſind. „Keine Weiß„heit iſt gleich der Weißheit in der Schrifft, „keine Erkänntniß iſt gleich der heiligen Er„känntniß und des Heyls; keine Erfah„rung gleichet der Erfahrung aus dem

rr) Effatum D. Heinrici Mülleri in geiſtlichen Erqvickſtunden, CXXI. p. 169.

„Worte; kein Troſt tröſtet ſo durchdring-
„lich, als der GOTT alles Troſtes in denen
„Tröſtungen ſeines heiligen Wortes; kei-
„ne Luſt machet ſo freudig und ſatt, als die
„Seelen-Luſt aus dem göttlichen Worte.
„Drum ſammle dir einen unſchätzbaren
„Schatz, den die Diebe nicht ſtehlen, noch die
„Motten freſſen können aus der Bibel.„ ss)
Und ſo bleibet es denn darbey: Man hat
nicht Urſach die Göttlichkeit der Schrifft zu
läugnen noch in Zweiffel zu ziehen!

Das XIII. Vorurtheil,

Ein Chriſt iſt weder ſchuldig, noch befugt ſeinen ſündigen Nechſten zu ſtraffen.

§. I.

In einem ſo elenden Zuſtand leben wir arme Menſchen nach dem betrübten Sünden-Fall, daß unſre im Grund verderbte Natur nicht nur zu allen Böſen geneigt, und zur Ausübung des Guten ſehr nachläßig und träge iſt; ſondern der gröſte Hauffen der Menſchen läſſet auch ſolches Verderbniß würcklich über ſich herr-

ss) Confer Thomæ Broocks güldene Aepffel vor Jünglinge und Jungfrauen, p. 188.

herrſchen, und was GOtt verbothen, verübet er gar fleißig; was er hingegen gebothen, das läſſet er ſonder gebührende Vollbringung. a) GOtt der HErr hat an denen Menſchen ſolche Unterthanen, die ſeine Geſetze und Rechte theils wiſſen, insgeſamt aber wiſſen könnten; Allein die erfoderte Beobachtung derſelben mangelt bey denen meiſten. Und obwohl dieſer Ungehorſam ihnen am allernachtheiligſten: Nichts deſtoweniger tragen ſie Belieben, in ſolchem zu verharren. Von denen Heyden erzehlet der Apoſtel ſehr ſchwere und grobe Sünden, ſo unter ihnen im Schwange gegangen. Denn gleichwie ſie nicht geachtet haben, daß ſie GOtt erkenneten: Alſo hat ſie GOTT auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taug, voll alles Unrechten, Hurerey, Schalckheit, Geitzes, Boßheit, voll Haſſes, Mords, Haders, Liſts, giftig, Ohrenbläſer, Verläumder, Gottes Verächter, Frevler, Hoffärtige, Ruhmräthige, Schädliche, denen Eltern ungehorſam, unvernünfftige, Treuloſe, Störrige, Unverſöhnliche, und Unbarmhertzige, Rom. 1, 28. -- 31.

 Wahr-

a) Salvianus Libr. III. *de Gubernatione Dei*, pag. 90. *Nos*, inquit, *omni ſtudio, omni niſu non ſolum juſſa non facimus, ſed contra id facimus, quod jubemur.* edit. Bremenſ. Lib. III. p. 49.

Wahrhafftig die Chriſten kommen ihnen nicht nur in den meiſten Sünden gleich, ſondern thun es denenſelben auch noch in manchem zuvor, daß man wohl zu ihrer Beſchämung ſagen möchte: Frage doch unter den Heyden, wer hat je desgleichen gehöret? Jer. 18, 13. Geſtalt etliche unter denenſelben allein durch die Natur beſſer gelebet haben, denn viel tauſend Chriſten, ſo ſich der Gnade rühmen. Der gröſte Chriſten-Hauffe lebet ja in heydniſchen Greueln, und ſchändet durch ſein unheiliges Weſen den heiligen GOTT, der ihn beruffen hat. Ich darff mich nicht ſcheuen zu ſagen, daß mitten in der Chriſtenheit viel mehr Heyden, als Chriſten ſind. Daher ſchon zu Salviani Zeiten die Heyden ſich ausdrücklich vernehmen lieſſen: „Wie kan Chriſtus ein guter „Lehrer ſeyn, da deſſen Jünger ein ſolch „ärgerlich böſes Leben führen! wo ſind die „Gebote von der Gottſeligkeit und Reinigkeit? Die Chriſten leſen die Evangelien, „und ſind ſelbſt darbey voller Unzucht: Sie „hören von der Mäßigkeit der Apoſtel, und „sauffen ſich toll und voll: Sie folgen, wie „ſie vorgeben, ihrem in höchſter Armuth „vergnügten Chriſto, und rauben und ſtehlen doch anderer Leute Güter: Sie ſagen, „ſie

„ſie haben gottſelige Geſetze, und führen „darbey das ungöttlichſte Leben.„ b) Da laſſen ſie ſich von ihren böſen Wercken nicht abhalten das eingepflantzte Geſetz der Natur, welches von ihnen eine ehrerbietige Verehrung ihres Schöpffers erheiſchet; nicht die in der Schrifft enthaltene Gebote Gottes, die mit der gröſten Autorität ihnen einen heiligen Tugend-Wandel einſchärffen und anbefehlen; nicht die gnädigen Verheiſſungen, da der Gottſeligkeit Seegen und ſeliges Wohl zugeſaget iſt; nicht die wiederholten eyfrigen Drohungen, in welchen denen Böſen zeitliches und ewiges Weh angekündiget wird. Ja man ſolte dencken, es würde zum wenigſten das vollkommene Beyſpiel, welches der Sohn GOttes denen, die von ihm den Nahmen zu führen die Ehre haben, hinterlaſſen, vermögend ſeyn, ihre Füſſe auf den geheiligten Tugendweg zu leiten; Aber auch dieſes ſetzet die Welt verächtlich aus den Augen. Sie führet wohl von ihm den Nahmen, mag aber ſeinem Leben nicht nachfolgen. Seine Demuth, ſeine Mäßigkeit, ſeine Gedult

b) Cit. loc. It. confer præfationem Dn. Franciſci Ritteri in dem böſen Maul- und Heuchel-Chriſten.

dult, ſeine Dienſtfertigkeit, Liebe und Freund-
lichkeit ꝛc. ſind ihr lauter wiederwärtige
und verhaſte Sachen. Da dorten Gideon
zu ſeinem Kriegs-Heer ſprach: Sehet auf
mich, und thut alſo, wie ihr ſehet, daß ich thue,
Jud. 7, 17. wuſte es ſolchem Zuruff ſehr
löblich nachzuleben. Hier iſt mehr denn
Gideon, nemlich derjenige, deſſen jener nur
ein Bild und Schatten war der ruffet und
ſchreyet; Wir ſollen uns ſelbſt verläugnen
und ihme nachfolgen, Matth. 16, 23. Seine
Diener und Apoſtel verweiſen uns durch-
gängig, deſſen heilſames Exempel ſorgfäl-
tigſt zu beobachten. Seyd geſinnet, wie JE-
ſus Chriſtus auch war, Philipp. 2, 5. Inglei-
chen: Chriſtus hat uns ein Fürbild gelaſſen,
daß wir nachfolgen ſeinen Fußſtapffen, 1. Pet.
2, 21. Oder wie der heilige Hieronymus
redet: „Si periculoſum eſt, imitari illos, de
„quibus dubitas, an imitandi ſint, hunc certe
„imitari tutiſſimum eſt, atque ejus veſtigia ſe-
„qui, qui dixit: Ego ſum veritas, via & vita.
„Nunquam enim errat, qui ſequitur veritatem;
„So es gefährlich iſt, denenjenigen nachzu-
„folgen, bey denen man noch einen Zweif-
„fel hat, ob man ihnen auch nachfolgen dürf-
„fe, ſo iſt es wohl am allerſicherſten, denje-
„nigen nachzufolgen und in ſeine Fußſtapf-

„fen

„ſen zu treten, welcher ſpricht: Ich bin der „Weg, die Warheit und das Leben. Denn „derjenige irret niemahln, der der Wahr„heit folget.„ c) Aber ach ſo ſehr hat der GOtt dieſer Welt der meiſten Chriſten Sinne bezaubert, daß ſie ihre Ohren wie Ottern verſtopffen, und gleichſam zur Antwort geben: „Wir wollen dieſes Wort nicht „hören! Sie betreten daher nicht die We„ge, die ihnen in GOttes Wort vorgezeich„net werden, ſondern erwehlen ihnen eige„ne Wege nach der Anmuthung ihres Flei„ſches; der eine gehet den hohen Ehren„Weg hinan; ſtrebet nach hohen Würden, „ſuchet Gewalt, Herrlichkeit, und groſſen „Nahmen in der Welt; Auf dem Wege „der Demuth Chriſti aber hat er keine Luſt „zu wandeln. Der andere betritt den „lieblichen grünen Wolluſt-Weg, der mit „eitel Roſen beſtreuet iſt, dienet dem Bauch, „und lebet alle Tage mit dem reichen Mann „in Herrlichkeit und Freuden; der Creutz„Weg Chriſti, der mit Dornen beleget iſt, „will ihm nicht gefallen. Der dritte er„wehlet den Weg nach den Gold- und Sil-

c) In Epiſtola XIV. ad Celantiam, Tom. I, Opp. fol. 71.

„der Bergen, das iſt ſein Hertz, daß ſeine „Kammern voll werden, er bemühet ſich „reich zu werden, und wenn er den vergäng„lichen Reichthum gefunden hat, hanget er „das Hertz daran; der Armuth Chriſti iſt „er Spinnenfeind.„ d) Das aufgegangene helle Licht des Evangelii kan die Menſchen aus ihrem tieffen Sünden-Schlaff nicht erwecken; ſie drücken die Augen halsſtarrig zu, und wollen es aus Liebe der Finſterniß nicht laſſen in ihre Seelen eindringen, und ſich erleuchten. Und ſo mag es wohl von uns heiſſen, was dorten der Heyland inſonderheit von denen Jüden geſprochen: Das Licht iſt in die Welt gekommen, aber die Menſchen lieben die Finſterniß mehr, denn das Licht. Joh. 3, 19. Dieſem Unweſen und verderbten Leben der Chriſten zu ſteuren und abzuhelffen, würde nebſt vielen andern ein nicht geringes Mittel ſeyn, wenn die brüderliche Beſtraffung und Erinnerung entweder unter uns Chriſten fleiſſiger getrieben, oder von denen Geſtrafften geziemend angenommen würde. Allein es läſſet ſich abſonderlich in dieſen letzten

d) Verba emphatica ſunt D. Heinrici Mülleri in der Apoſtoliſchen Schluß-Kette, fol. 270.

ten Zeiten der Welt an beyden ein ſehr betrübter Mangel verſpüren.

§. II.

Anfänglich finden ſich viele, die die Schuldigkeit ihren Nächſten zu erinnern, zu ſtraffen, und vom verdammlichen Laſter-Weg auf den Gottbeliebten Tugend-Steg zu leiden gäntzlich von ſich abzulehnen ſuchen. Und da des Nächſten, als ihres Fleiſches und Blutes Noth ihre Noth, ſein Weh ihr Weh, ſein Wohl ihr Wohl ſeyn ſolte, ſo heiſſet es bey ihnen: Wer reit, der reit, wer liegt, der liegt! Ein ieder für ſich, GOtt für uns alle! e) Dieſe ſprechen gleichſam mit Cain: Soll ich meines Bruders Hüter ſeyn? Gen. 4, 9. Was gehet mich mein Nechſter an? Sündiget er, ſo ſündige er ſich, und ſehe zu, wie er es dereinſt verantworte. Habe ich doch genug mit mir zu thun, und mich um meinen Zuſtand zu bekümmern; Ein andrer bekümmere ſich demnach um den ſeinen! Cadit bos, & ſuccurritur; cadit anima, & nemo eſt, qui relevet eam; Wenn ja des Nechſten Ochſe, oder

e) Vide hoc pluribus deductum a D. Heinr. Müllero in Erqvick-Stunden, CLXXXII. p. 282.

Eſel in den Brunnen fället, ſo hilfft man ihn heraus ziehen: Aber wenn die arme Seele in Sünden fället, ſo wird niemand gefunden, welcher der gefallenen Seelen zu Hülffe käme. Und daher geſchicht es, daß man die ärgerlichſten Schand-Thaten anderer Leute mit anſiehet, ohne ein mißvergnügtes Auge darüber zu haben, vielweniger ein Wort darwieder zu reden. Wohlgeſprochen von Petro Martyre: „Fraterna cor-„rectio hiſce temporibus ita neglecta eſt, ut ne-„mo eam aut in uſum ullum adhibere, aut ei „ſubjici velit: Tam probe in Chriſti ſchola pro-„fecimus! Die brüderliche Beſtraffung iſt „zu dieſer Zeit ſo ins Abnehmen gekommen, „daß faſt niemand ſolche rechtſchaffen ge-„brauchen, oder ſich derſelbigen unterwerf-„fen will. So gar fein haben wir in der „Schule Chriſti zugenommen!„ Nechſt dieſen iſt die Anzahl dererjenigen nicht geringer, welche ſich gegen die, ſo ſie wegen ihrer Sünden und Laſter freundlich und brüderlich beſtraffen, wiederſpenſtig bezeigen, und das geſchehene Zureden als eine Ehrenrührige Beleidigung auslegen; Oder zum wenigſten werden ſie dadurch nicht um ein Haar beſſer, und zwar deßwegen, weil

ſie

ſie ſich bereden, es komme ihrem Neben-Chriſten nicht zu, ihnen ihre Laſter vorzuhalten, und davon abzumahnen. In Betrachtung deſſen werde ich anietzo zwey Sätze zu erweiſen mich bemühen: Anfänglich, daß ein Chriſt ſeinen ſündigen Nechſten brüderlich zu erinnern, zu beſtraffen und zu ermahnen ſchuldig ſey; Hiernechſt daß er, wenn er ſolches in gehörigen Schrancken bewerckſtelliget, nicht wieder die Gebühr handele, ſondern vielmehr willig zu hören ſey.

§. III.

Jedoch weil die Materie, wovon ich zu handeln mir fürgenommen, ſehr delicat und wichtig, wird es nöthig ſeyn, daß ich etliche allgemeine Anmerckungen vorherſetze, ehe ich zu derſelben Beweißthümern mich wende. Ich rede demnach 1.) allhier nicht von der eigentlichen Amts-Ermahnung und Beſtraffung, welche Lehrern und Predigern, Obrigkeitlichen Perſonen, und allen denjenigen, ſo auf der andern Wohlſeyn genaue Obacht zu haben beſtimmet ſeyn, oblieget. Denn weil dergleichen insgeſamt die Stelle GOttes in gewiſſer Maaße vertreten, ſind ſie auch gehalten, der Pflicht, ſo ihnen ihr Principal auferleget, ſorgſamſt nach zu leben, und dasjenign zu thun, was GOTT ſelbſt thun

thun würde, wenn er unmittelbahr mit denen Menſchen handelte. Dieſen kömmt die Macht und das Amt ſündigende zu beſtraffen, und zum guten zu lencken zu, nicht in ſo ferne ſie Menſchen ſind, ſondern in ſo ferne andere ihrer Wachſamkeit und Sorgfalt ſind anvertrauet worden. Da ſind Prediger das Saltz der Erden, Matth. 5, 13. und müſſen ihr Amt ſo führen, daß ſie die Unart der Menſchen angreiffen, das unreine aus ihren Gemüthern beitzen, uñ ihnen zum neuen Leben verhelffen. Sie ſind verpflichtet, ihre Zuhörer für der Fäulniß und dem böſen Krebs der verkehrten Lehre und des heilloſen Lebens zu *præſervi*ren, und zu verhüten, daß der unruhige Gewiſſens-Wurm in ihnen nicht gezeuget werde, noch ihre Seelen Wunden voll ſchädlichen, einfreſſenden und den Tod bringenden Sünden Eiters bleiben. f) GOtt ſelbſt hat ja einen jeden Prediger dieſen Punct in ſeine Vocation geſchrieben: Ruffe getroſt, ſchone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, und verkündige dem Volck ihr Ubertreten, und dem Hauſe Jacob ihre Sünde, Jeſ. 58, 1. Wehe ihm demnach, wenn er aus Zaghafftigkeit, ſchnöder Menſchen-Furcht, weltlichem Abſehen, oder

f) Videatur Herrn M. Michaelis *Paſtor redarguens*, pag. 26. ſeqv.

oder aus einer andern Urſach nur obenhin über die Sünden des Volcks wiſchet, und entweder nur die geringen Fehler tadelt und beſtrafft, der hohen und groſſen hingegen verſchweiget; oder das anbefohlene Straff-Amt gar vergiſſet. Warlich ihr Blut wird von eines ſolchen unachtſamen Wächters Händen gefordert werden, Ezech. 3, 18. Daher der berühmte Chryſoſtomus ſehr wohlbedächtig ſchreibet: „Sacerdotes „pro populorum iniquitate damnantur, ſi eos „aut ignorantes non erudiunt, aut peccantes „non arguunt; Uber diejenigen Prieſter „wird ein ſchnelles Verdammniß ergehen „wegen des Volckes Sünde, wenn ſie entweder die Unwiſſenden nicht unterrichten, „oder die Sündigenden nicht ernſtlich ſtraffen.„ Gleichergeſtalt iſt es mit Obrigkeitlichen Perſonen bewandt. Sie ſind zu Hütern und Beſchützern der göttlichen Gebote verordnet. Da iſt es denn nun gewiß nicht genug, daß ſie etwa nur diejenigen Verbrechen mit Geld, Leibes- und Lebens-Straffen belegen, welche nach den bürgerlichen Geſetzen deren ſchuldig erkannt werden; ſondern wo ſie ein unverletzt Gewiſſen behalten, und ihrem Amt gebührend vorſtehen wollen, müſſen ſie auch alle

alle Sünden ob ſie gleich nach den Civil-Geſetzen nicht ſtraffbar, keinesweges unbeſtrafft und unverwieſen hingehen laſſen. Z. E. Es wird nach denen bürgerlichen Rechten niemand geſtraffet, der gegen ſeinen Nechſten nicht freygebig iſt, der der Trunckenheit, dem Spiel unaufhörlich ergeben iſt, ꝛc. Zum wenigſten wird man nicht leicht Exempel können aufbringen, da dieſes geſchehen. Nichts deſtoweniger iſt Chriſtliche Obrigkeit ſchuldig, auch dergleichen gering geachtete Laſter, welche dem Wohlſtand der Societät entgegen ſind, und zu noch gröſſen Sünden als unſelige Qvellen Anlaß geben, ihren Unterthanen nachdrücklich zu verweiſen, und ſie ernſten Fleiſſes zu denen entgegen geſetzten Tugenden anzuhalten. Sie ſitzen, nach Art des Königs, auf dem Stuhl zu richten, und zerſtreuen alles Arge mit ihren Augen, Prov. 20, 8. Sie ſind Väter, und müſſen vor der Untergebenen Wohlfarth ſorgen, und mit Geſetzen die unordentlichen einzwingen und zu recht bringen, daß ſie vom Böſen ablaſſen: Sie ſind die öffentlichen Handweiſer an den Heer-Straſſen, welche dem Wanderer, wenn er irret, den rechten Weg zeigen. g) „Non

„erit

g) Herr D. Ermiſch P. III. der Blumen-Leſe, p. 403.

„erit in nocens Magiſtratus, ſchreibet wohl der „andächtige Bernhardus, ſi aut puniat eum, cui „forte parcendum eſſet, aut parcat ei, qui fue„rat puniendus; Diejenige Obrigkeit wird „vor GOtt nicht unſchuldig ſeyn, die entwe„der denjenigen ſtraffet, des ſie doch billig „ſchonen ſolte, oder desjenigen ſchonet, den „ſie doch zur gerechten Straffe ziehen ſol„te.„ h)

2.) Verſtehe ich durch die brüderliche Ermahnung und Beſtraffung nicht nur diejenige, die Höhere gegen Niedrige und Geringere brauchen, ſondern auch die Geringere und Niedrige an Höhere ergehen laſſen. i) Billich ſolte es zwar alſo ſeyn, daß, wer dem andern am Verſtand, Gelehrſamkeit, Weißheit und Ehre übertrifft, der ſolte ihm auch allerdings mit einem tugendhafften und heiligen Leben vorleuchten. Allein die tägliche Erfahrung lehret das Wiederſpiel. Gelehrte und Hochgeehrte ſind vielfältig nicht nur ſo laſterhafft, als

h) Libro III. *de Conſideratione*, Cap. XI. fol. 874.

i) Vide D. Speneri Theologiſche Bedencken P. II. p. 281. woſelbſt er auch die Limitationes weiſet.

als gemeine Leute, ſondern gar offt kleben ihnen auch gröſſere Fehler uñ Gebrechen an: *Arbor ſcientiæ multos privat arbore vitæ*; der Baum der Erkänntniß und Wiſſenſchafft beraubet ſo gar viele aus eigner Schuld des Baums des Lebens. Wie nun die Menſchen insgemein in zweyerley Abſichten müſſen betrachtet werden, einmahl als Menſchen, ſo ferne ſie einerley Natur haben, oder als Gliedmaſſen eines Leibes, nemlich Chriſti, ſo ferne ſie einerley Glauben haben; hernach aber als ſolche, die entweder ihre Vollkommenheiten und gute Eigenſchafften, oder das Recht ihrer Ankunfft und Geburt, oder eine willkührliche Wahl anderer in einen gewiſſen Stand geſetzt, und über andere erhoben; Alſo folget ungezwungen, daß obwohl in der letzten Abſicht Geringere die Sünden und Laſter der Höheren zu beſtraffen nicht Macht haben, ſo können ſie es doch wohl in der erſten Abſicht thun.

Jedoch muß 3.) nicht vergeſſen werden, daß alle und iede brüderliche Ermahnung und Beſtraffung geſchehen müſſe am rechten Ort, zu rechter Zeit, auf rechte Art und Weiſe, und mit rechtem Endzweck und Abſe-

hen.

hen. k) Wenn der Heyland von der brüderlichen Beſtraffung redet, daß ſie inter te & ipſum ſolum, zwiſchen dir und dem Nechſten allein geſchehen ſoll, Matth. 18, 15. giebet er hierdurch ſattſam zu verſtehen, daß ein ieder Chriſte nicht befugt ſey, ſeinen ſündigenden Nechſten allenthalben und an allen Orten zu beſtraffen, ſondern er will, daß es vornemlich im Geheim geſchehen ſoll. Und dieſes nicht ohne Urſach. Denn der Menſch iſt nicht zu aller Zeit in einem ſolchen Stande, daß er dasjenige, was zu ſeinem Beſten erinnert wird, mit ſanfftmüthigem Hertzen auf- und annehme. Zudem haben die armen Sterblichen eine ſolche Unart an ſich, daß ſie durch öffentliche Vorhaltung ihrer Laſter gemeiniglich darinnen nur halsſtarriger und verſtockter werden, indem ſie ſich einbilden, es gereiche ſolche zu ihrer groſſen Proſtitution und Beſchimpffung. Lehrer und Prediger mögen wohl nach reifflicher Uberlegung und Gutbefinden öffentlich ein Wort re-

k) Confer Tractatum doctum pariter & utilem D. Joh. Hülſemanni *de jure & moderatione correptionis fraternæ*, Lipſ. in 4to.

den. Nicht allein die Cantzel giebet ihnen dieſe Freyheit, ſondern auch in andern Verſammlungen in- und auſſer der Kirche iſt es ihnen nicht verwehret, die notoriſch, und beruffene Sünder zu warnen, zu ermahnen und zu straffen, wie wir an Samuel 1. Sam. 15, 17--23. und andern ſehen. Sie ſind geiſtliche Wächter auf die Mauren der Chriſtlichen Kirche beſtellet, die Tag und Nacht nicht ſchweigen, und die des HErrn gedencken, Eſ. 61. Sie müſſen munter und wachſam ſeyn, fleißig um ſich ſehen, und auf alles genau mercken, was etwan vorgehe, ſie müſſen die Leute aus dem Schlaff wecken, ſie für Schaden warnen, damit ſie der bevorſtehenden Gefahr entrinnen mögen. Ihr Wahlſpruch muß ſeyn: HErr ich ſtehe auf der Warte immerdar des Tages, und ſtelle mich auf meine Hut alle Nacht, Jeſ. 21, 7. l) Dieſes aber iſt deßwegen nicht ohne Unterſcheid allen Chriſten erlaubet. Gleichwohl aber können ſich auch Fälle ereignen, in welchen ein Bruder den andern öffentlich ſtraffen muß und kan. Als wenn man einen Menſchen in einer ſolchen Sünde würcklich begriffen

l) Confer die ſehr erbauliche Wächter-Stimme Herrn D. Horns, p. 3. ſeq.

griffen ſähe, mit deren Ausübung das Verderben ſeiner Seele und Untergang ſeines Lebens augenſcheinlich verknüpffet wäre, ſo iſt es nöthig, nicht länger anzuſtehen, ſondern ihm ſein böſes Vorhaben öffentlich und ernſtlich zu verweiſen, und ihn als einen Brand aus dem Feuer zu reiſſen, Zach. 3, 2. Ich ſetze den Fall, ein Chriſt ſähe, daß ſein Nechſter ein Duell anzutreten entſchloſſen, da muß er gewiß ſeine brüderliche Beſtraffung keinen Augenblick aufſchieben, wiedrigenfalls er ſich der Sünde des bevorſtehenden Mords und Seelen Verderbung theilhafft machet. Was die Zeit anbelanget, hat man inſonderheit zweyerley wohl zu überlegen, erſtlich; Ob einige Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß zu dieſer Zeit die gebrauchte Erinnerung und Beſtraffung etwas verfangen, oder ob ſolche vielmehr nach allen Anſehen der Umſtände fruchtloß ablauffen werde. Zum andern: Ob es eine ſolche Zeit, da niemand vorhanden, welcher wegen einer beſondern Verbindung (obligatione ſpeciali,) den Verbrecher ſtraffen ſolte, könne, oder werde. Solchem nach ſiehet man gar leicht, daß es ein unbedachtſamer Vorwitz und Vermeſſenheit

 ſeyn

ſeyn würde, wenn iemand die Päbſtler in ihren öffentlichen Proceſſionen öffentlich ſtraffen, und ihnen ihren Greuel unter Augen ſtellen wolte, da nicht die allergeringſte Hoffnung vorhanden, daß ſie dadurch zu deren Unterlaſſung oder Erkänntniß der Sünden werden bewogen werden. So würde ſichs auch verhalten, wenn ein Unterthaner die Laſter ſeines Fürſten öffentlich angreiffen wolte, indem ja wohl Räthe, Hof Prediger und andere vorhanden ſind, die ſolches mit beſſerer Würckung zu thun vermögen. Geſchähe es aber, daß man ſichere Merckmahle hätte, wie dieſe dergleichen keinesweges thun wolten, ſo bin ich der Meynung, daß ein Chriſtlicher Unterthane ſo denn ſchuldig ſey, dahin zu ſtreben, damit er eine beqveme Art erfinden möge, ſeinen Herrn und Vorgeſetzten dißfalls glimpfflich zu erinnern. Die Beſtraffung, ſo unter Gleichen geſchiehet, muß ebenfalls nach dieſem Umſtand der Zeit gebrauchet werden, und findet hauptſächlich in ſolchen Fällen ſtatt, da der ordentliche Seelſorger von der Sünde unſers Nechſten keine Nachricht hat, noch wegen gewiſſer Umſtände haben kan. Kurtz: Es iſt höchſtnöthig, daß man

darbey klüglich betrachte den Zuſtand deren, welche man erinnern will. Denn die *Medicin* verdirbet mehr, als ſie beſſert, wenn man das Alter und die Beſchaffenheit der Patienten, ſamt ihrer eigentlichen Schwachheit, nicht vorher erkennet. Einen Aeltern, Höhern und Vornehmern muß man bitten, und gezie-mend ermahnen; Einen Jüngern unterwei-ſen als einen Bruder und Kind, die für allen ſündigen, auch für allen ſtraffen, 1. Tim. 5, 20. Die aus Schwachheit von einem Fehl übereilet werden, denen muß man zu recht helffen mit ſanfftmüthigen Geiſt; die aber aus Boßheit ſündigen, ſoll man ſcharff ſtraf-fen, daß ſich auch die andern fürchten. m) Die Art und Weiſe nach welcher dieſe Be-ſtraffung muß eingerichtet ſeyn, muß nicht aus einem vergallten und feindſeligen, ſon-dern aus einem reinen und liebreichen Hertzen geſchehen, nicht andere zu verbittern, ſondern zu verbeſſern; nicht zu beſchimpffen, ſon-dern in Ehren zu erhalten; nicht die Seelen zu verderben, ſondern für Böſen zu verwahren. Daher heiſſet ſie eine brüderliche Beſtraf-fung, als die da geſchiehet von einem Bruder und lieben Feunde; ergehet an den, welchen man als Bruder liebet; auch aus brüderli-cher aufrichtiger Seelen: Und ob es ſchon eine feindliche Beſtraffung iſt, in Abſicht auf das Böſe, dem man muß feind ſeyn, und es hin-

m) Confer cit. Dn. D. Ermiſchium, pag. 405.

hinweg wünſchen, ſo iſt es doch auch eine freund-oder brüderliche Beſtraffung in Abſicht auf die Perſon, ſo mit dem Laſter behafftet, gegen welche man muß brüderlich und hertzlich geſinnet ſeyn, Epheſ. 4, 32. Es iſt demnach übel und ungebührlich gehandelt, wenn man ſich harter anzüglicher Redens-Arten, feindſeliger Geberden, und injuriöſer Schmähungen bedienet. n) Ein gelindes Oel heilet zum öfftern die Wunde weit eher, als ein ſcharff beiſſender Eßig. Jedoch, wo die Güte und Gelindigkeit nichts verfangen will, kan man ſich auch wohl etwas ernſter anſtellen, wie wir deſſen in heiliger Schrifft gar vielfältige Beyſpiele finden. „Non omnibus, ſpricht Chryſoſtomus, pari eodemque modo infligendum eſt vulnus correptionis, ſed diverſimode & varie, habita ſubjectorum objectorumque ratione. Qvemadmodum qui manſuetum & ingenuum durius increpat, ipſum perimit & perdit: Ita qui blandius eum demulcet, qui verborum acrimonia opus habet, utique hunc corrumpit, nec ſinit ad meliorem vitæ „fru-

n) Optime S. Iſidorus Libr. III. *de ſummo Bono*, Cap. 91. *Quicquid ex ſuperbo, odioſo & injurioſo animo fit, non emendat delinquentem, ſed percutit.*

„frugem ſurgere; Nicht allen muß man auf „einerley Art die Wunde der Beſtraffung „beybringen und ſchlagen, ſondern viel„mehr auf unterſchiedene Weiſe, daß man „auf die Perſon und Sache genau Obacht „habe. Denn gleichwie wenn ich einen ſanfft„müthigen uñ ſtillen Menſchen hart anlaſſe „und ſchelte, ich ihn dadurch gleichſam tödte „und verderbe; Alſo verderbe ich im Ge„gentheil denjenigen mit meinen allzu ge„linden und ſchmeichelhafften Worten, den „ich härter mit Worten angreiffen ſolte, daß „er nicht zu einer beſſern Frucht der Buſſe „und des Lebens kommet.„ o) Endlich muß auch der Endzweck und das Abſehen keinesweges dahin gerichtet ſeyn, daß man entweder ſeinen Vorwitz erfüllen, oder ſeinen Nechſten in Verachtung bringen, und ihm allerley Hertzeleid zufügen, oder ſich an demſelben rächen wolte; ſondern man muß lediglich dahin ſehen, damit GOttes Ehre befördert, des Nechſten Seele gerettet, und unſer Gewiſſen unverletzt und ruhig erhalten werde. p) Wer bey ſeiner brüderlichen

o) Commentar. in Epiſt. Pauli ad Titum, v. 11. 13.

p) Optime D. Richterus, Collega olim meus conjun-

Beſtraffung alles dieſes nicht wohl beobachtet, der mag nur glauben, daß ſolche GOtt mehr mißfällig, als angenehm ſeyn werde.

§. IV.

Daß demnach ein Menſch gegē ſeinen ſündigenden Nechſten dergleichen Ermahnung und Beſtraffung zu gebrauchen ſchuldig, iſt eine ſo deutliche Wahrheit, daß auch unſere Vernunfft uns davon überzeuget. Es iſt noch von keinem klugen Menſchen geläugnet worden, daß ein Menſch nicht nur vor ſeine Seele und deren Wohlfarth, ſondern auch vor ſeines Nechſten Beſtes Sorge tragen müſſe. Es beſtehet aber ſolche Sorgfalt in zwey Stücken: daß man von dem andern alles abwende, was ihm nachtheilig und ſchädlich iſt; hingegen ihn deßjenigen theilhafft zu machen ſuche, was zu ſeinem Wohl auf einige Weiſe gedeyen kan. Je

junctiſſimus, in perdocte & eleganter elaborata Exercitatione Theologica *de Correptione fraterna: Omnia id agat (corripiens) ut non propriam, ſed Dei gloriam, Eccleſiæ ædificationem, veritatis defenſionem, ſcandali amotionem, errantium reductionem, & fidelium confirmationem quærere deprehendatur*, p. 44.

Je gröſſer nun das Ubel, welches ihn zu betreffen er in Gefahr ſtehet; Oder ie wichtiger das Gute, zu deſſen Genuß er unter gewiſſen Bedingungen gelangen kan; deſto mehr müſſen wir auch unſre Wachſamkeit und Sorgfalt vor denſelben anſpannen. Vor die Dinge, die ſeine Seele betreffen, müſſen wir allezeit mehr beſorget ſeyn, als vor die, ſo nur den Leib angehen, und vor ſeine ewige Glückſeligkeit mehr, als vor die zeitliche, unbeſtändige und vergängliche. Nun erwege man, was die Sünde ſey. Wenn man die Vernunfft nur einiger maſſen hören will, ſo wird man bald inne werden, daß kein ärgeres Ubel unter der Sonnen, als die Sünde. Durch dieſe leidet ein Menſch Schaden an den Kräfften ſeines Leibes und ſeiner Seelen; Er machet ſich bey der Welt einen üblen Nahmen, und böſe Nach-Rede; Er kömmt nicht allein zu keiner Vollkommenheit, ſondern bürdet ſich täglich noch gröſſere Unvollkommenheiten auf; Er machet ſich ein unruhig, qvälendes und ängſtigendes Gewiſſen, welcher inwendige Hencker ihn auch nicht einmahl die vermeinten Süßigkeiten der Sünde mit ungeſtörten Vergnügen einſammlen und

genieſſen läſſet. Ja was das ärgſte, ſo kan man zu Folge desjenigen, was uns die geſunde Vernunfft von GOttes unendlicher Heiligkeit und Gerechtigkeit entdecket, nicht anders ſagen, als daß ein Sünder GOTT müſſe mißfallen, ſeine Feindſchafft ſich zuziehen, und deſſen Rache zeitlich und ewig zu gewarten haben. Dargegen lehret uns eben dieſe Vernunfft, wie ein heiliges und tugendhafftes Leben gantz herrliche und ausnehmende Vortheile beſitze. Durch die Tugend erhebet ein Menſch ſeine Seele immer zu gröſſerer Vollkommenheit, und wird der Gottheit mehr und mehr ähnlicher: Durch die Tugend wird der Leib in einer erſprießlichen Mäßigkeit erhalten, daß er ein höheres Alter erreichet und die Kräffte nicht ſo geſchwinde verlieret; durch die Tugend erlanget man einen guten Nahmen und wahren Ruhm, immaſſen auch die Laſterhaffteſten einem, der ſie beſitzet, nicht alle Hochachtung entziehen können: Durch die Tugend verſchaffet man ſich ein freudiges und vergnügtes Gewiſſen, daß man über den Verläumdungen derer Böſen ſo wenig beweget wird, als der Mond durch das Anbellen eines Hundes: Durch

die

die Tugend erlanget man endlich die Verſicherung, daß GOtt als ein Liebhaber derſelben uns nicht werde zuwieder und entgegen ſeyn, ſondern vielmehr ein erfreuliches Wohlgefallen an uns tragen. Wer wolte demnach zweiffeln, daß nach dem Lichte der Natur allerdings ein laſterhaffter Menſch mit allem Ernſt von ſeinen Laſtern abzuziehen, und zur Befleißigung und Ausübung der Tugend aufzumuntern und anzuweiſen ſey? Hält man nach den natürlichen Geſetzen vor billich und nöthig, ſeinen Nechſten aus dem Unglück und Ubel, welches nur den Leib, oder die eitlen Glücks-Güter betrifft, heraus zu reiſſen, warum nicht vielmehr aus demjenigen, welches den edelſten Theil des Menſchen, ſeine unſterbliche Seele und ſein ewiges Glück angehet. Erkennet man diejenigen vor Verbrecher wieder das Geſetz der Natur, welche ihrem Nechſten zu denjenigen leiblichen Gütern nicht beförderlich ſeyn, worzu ſie ihm zu helffen das Vermögen und die Gelegenheit haben; warum nicht vielmehr die, welche zu den vollkommenſten Gut der Seele verhelffen können? Es iſt aber gewiß und unläugbar, daß eine freundliche, aufrichtige

und

und treugemeinte Beſtraffung und Erinnerung hierzu ein groſſes beytragen könne: Drum iſt ſolche, wenn man anders den Befehlen der Vernunfft eine Gnüge thun will, keinesweges zu unterlaſſen, ſondern vielmehr eyffrigſt zu gebrauchen.

§. V.

Eben dieſes will auch die heilige Schrifft Altes und Neuen Teſtamentes haben. Ich will die hieher gehörigen vornehmſten Stellen kürtzlich anführen. Levit. 19, 17. ſtehet alſo: Du ſollſt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Hertzen, ſondern du ſollſt deinen Nechſten ſtraffen, auf daß du nicht ſeinethalben Schuld tragen müſſeſt. Worüber die beyden gelehrten Frantzoſen Sacy und Arnaud folgender maſſen paraphraſiren: „GOTT verbeut ſeinen Bruder zu haſſen, „und befiehlet zu gleicher Zeit ihn zu ſtraffen. Straffen heiſſet alſo nicht haſſen, „ſondern es bedeutet im Gegentheil eine „wahre Freundſchafft bezeigen, ſonderlich „wenn man einen mit Klugheit, und allein „in der Abſicht auf ſeine Wohlfarth ſtraffet, nicht darum, daß man ihn vor den

„Kopff

„Kopff ſtoſſen, ſondern heilen will.„ q) Magis enim amat objurgator ſanus, quam adulator ingens; Denn ein kluger Beſtraffer hat, nach den Gedancken des heiligen Auguſtini, mehr Liebe vor uns, als der gröſte Schmeichler. Und muß nach Beſchaffenheit der Sache bald ein gelinder Südwind, bald ein ſcharffer Nordwind den Garten unſers Neben-Chriſtens durchwehen, Cant. 4, 16. Das will auch David zu erkennen geben, wenn er ſpricht: Der Gerechte ſchlage mich freundlich und ſtraffe mich, ꝛc. Pſ. 141, 5. Da er denn einem ieden GOTT und ſeinen Nechſten treulich liebenden Frommen die Freyheit ertheilet, ihn in Güte, Sanfftmuth und Gelindigkeit mit dem Wort ſeiner wohlgemeinten Vermahnung und Warnung zu ſchlagen, ſich ſeiner Seelen anzunehmen, für dem Böſen ihn zu warnen und zu bewahren. Geſtalt wir freylich alleſamt verpflichtet ſind, einander ſelbſt alle Tage zu ermahnen, ſo lange es heute heiſſet, Hebr. 3, 13. Daher der vortreffliche Clemens Alexandrinus über die Worte Davids ſehr bedencklich ſchreibet: „Benevolentiæ, non „odii ſignum eſt, reprehendere. Ambo enim pro-

q) *Le Levitique avec une Explication*, a Bruxelles MDCC. in 8.

„probrum objiciunt, & amicus & inimicus:
„Sed inimicus quidem irridens: Amicus au-
„tem bene volens; Nicht ein Zeichen des
„Haſſes, ſondern der Gunſt und Wohlge-
„wogenheit iſt es, wenn man ſtraffet.
„Denn beyde werffen die Schande für, ſo
„wohl der Freund, als Feind. Der Feind
„thut es, uns auszulachen, der Freund aber
„uns wohl zu wollen.„ r) Oder wie der
weiſe Salomo mit beyſtimmet und ſpricht:
Oeffentliche Straffe iſt beſſer, denn heimliche
Liebe. Die Schläge des Liebhabers mey-
nen es recht gut, aber das Küſſen des Haſſers
iſt ein Gewäſch, Prov. 27, 5. 6. Ja was will
der heilige Apoſtel Paulus mit den Wor-
ten: Habt nicht Gemeinſchafft mit den un-
fruchtbaren Wercken der Finſterniß, ſtraffet
ſie vielmehr, Eph. 5, 11. anders erfordern,
als daß wir unſern Nechſten nicht als ei-
nen Feind halten, ſondern ihn als einen Bru-
der vermahnen ſollen, 2. Theſſal. 3, 14. 15.
Oder wie hierüber ein wohlbekannter Fran-
tzöſiſcher Prediger zu Utrecht ſeine gute Ge-
dancken entwirffet: „Der Eyffer für die
„Ehre GOttes, und die Liebe gegen unſern
„Nechſten verbindet uns, ſeine Laſter durch
kei-

r) Pædadog. Libr. I. Cap. 8.

„keine weichmüthige Gefälligkeit zu überſe„hen, ſondern ſich im Gegentheil zu befleiſ„ſigen, ihn in ſolchen zu verbeſſern.„ s) Daher der mehrerwehnte kluge Redner Chryſoſtomus recht pathetiſch ausruffet: „Ecquid „times odium? argue fratrem, ſubi inimici„tias propter tuam in Chriſtum charitatem, „propter tuam in ipſum dilectionem. Vides „proximum talia innumera patrantem, cur fa„vorem præponis ſaluti ejus? noli id facere. „Nullum hoc amicitiæ ſignum eſt, non circum„ſpicere, quid frater agat, non curare fra„tres utcunque peccantes; Was fürchteſt „du dich, für dem Haß? ſtraffe deinen „Bruder, nimm getroſt die Feindſchafft „über dich, die du um der Liebe JEſu hal„ber und, daß du deinen Nechſten aufrichtig „liebeſt, erduldeſt. Sieheſt du deinen „Nechſten ſo viel unzehlich böſes thun, „warum zieheſt du ſeine Gunſt ſeinem „Wohlergehen für? Thue das ja nicht. „Das iſt kein Zeichen wahrer Freundſchafft „nicht genau umſehen und erforſchen, was „der Nechſte thue, und nicht acht haben auf „die Brüder, ob ſie gleich ſündigen.„ Aus allen

s) *Mr. David Martin, la ſainte Bible expliqvez*, fol. 361.

allen dieſen Zeugniſſen der Schrifft erhellet ſattſam, wie ein groſſer Theil unſerer Pflicht gegen den Nechſten darinnen beruhe, daß wir ihn von ſeinen Sünden abzubringen, und durch treuhertzige Vorſtellung und Ermahnung zu einem GOtt gefälligen Tugend-Wandel leiten und führen ſollen.

§. VI.

Aus dieſem folget nunmehro gar klärlich, daß, wenn ein Chriſt ſein obliegendes brüderliches Straff und Erinnerungs-Amt gebrauchet, der Beſtraffte ſchuldig ſey, demſelben williges Gehör zu geben, und ſich der gegebenen Warnung keinesweges zu wiederſetzen. Es verbindet ihn hierzu

1.) Die Ehrerbietigkeit gegen GOTT, als den oberſten Geſetz-Geber. Denn dieſer will es, wie wir bereits vernommen, ſchlechterdings haben, daß ein Menſch ſeinen Nechſten zum Guten nach aller Möglichkeit ſoll anführen. Wer ſich demnach der brüderlichen Beſtraffung wiederſetzet, der muß nothwendig GOttes Ordnung tadeln, und gröblich beleidigen.

2.) Die Sorge vor ſein eigenes Wohl. Der

Der Menſch iſt eine ſolche Creatur, welche nicht allein vor allen irrdiſchen Geſchöpffen der gröſten Glückſeligkeit fähig, ſondern auch ſolcher in der That theilhafftig werden kan. Und würde es gewiß die ſchändlichſte Thorheit ſeyn, wenn man nicht alles, was zu deren Erlangung augenſcheinlich gereichet, annehmen, ſondern die Mittel freventlich von ſich ſtoſſen wolte. Es iſt aber die brüderliche Beſtraffung allerdings ein ſonderbahres Mittel, unſre höchſte Glückſeligkeit zu befördern. Denn wenn wir aus Schwachheit oder aus überhand genommener Gewohnheit, oder durch andere dergleichen Dinge uns denen Sünden und Laſtern gleichſam ergeben, mithin dieſelbe zu verlieren, in äuſſerſter Gefahr ſtehen, werden wir durch die brüderliche Beſtraffung davon abgezogen, und uns glückſelig zu machen angeleitet.

3.) Die groſſe Schwachheit darinnen wir uns befinden. Unmöglich iſt es, daß wir uns ſo könten in Acht nehmen, daß wir uns nicht ſo zu reden wieder unſern Willen an eine gewiſſe Sünde angewöhnen ſolten. Und wir ſind deſtoweniger in dem Stand, unſre Fehler, von uns ſelbſt zu erkennen, je

mehr bey einem jeden eine ſchmeichelnde Selbſt-Liebe ſich befindet, die uns gleichſam die Augen zudrücket, wenn wir ſolche beſchauen wollen, oder zum wenigſten ſtellet ſie uns dieſelben als unter Verkleinerungs-Gläſern dar. Dieſe unſere Schwachheit t) ſoll ja billich ein Mißtrauen gegen unſer eigenes Urtheil von unſerer Tugend, und eine Ehrerbietigkeit gegen das Urtheil anderer Leute von uns erwecken.

4.) Die Danckbarkeit gegen die erwieſene Wohlthat. Geſetzt der Nechſte fehlete, in ſeiner Beſtraffung, und verwieſe uns Fehler, deren wir uns nicht ſchuldig wiſſen. Gleichwohl weil aus ſeiner That eine beſondere Liebe gegen uns hervor leuchtet, und er zum wenigſten den löblichen Vorſatz hat, uns eine ſonderbahre Wohlthat zuzuwenden, ſind wir allerdings ſchuldig, aus Danckbarkeit ſein ehrliches Vorhaben keinesweges übel aufzunehmen, noch ihn deßwegen anzufeinden. Vielmehr muß in dieſem Fall Davids Reſolution ergriffen werden, welcher ſich vernehmen ließ: Der Gerechte ſchlage mich freudlich, und ſtraffe mich *NB.* das

t) Hinc citatus Dominus D. Richterus, *Tanta*, inquit, *eſt imbecillitas humana, ut etiam oculatiſſimi quandoque cœcutiant*, §. 1. Diſputat.

das wird mir ſo wohlthun, als ein Balſam auff meinem Haupte, Pſ. 141, 5. Welches der vortreffliche Hr. D. Geier ſehr wohl erkläret und ſpricht: „Fragrantiam hanc balſami „admittens, cerebri percipiet ſanationem, cor-„roborationemque egregiam; wer die brüder-„liche Beſtraffung als einen wohlriechen-„den Balſam annimmet, der wird dadurch „gebeſſert, und im Guten herrlich bekräffti-„get. u) Kurtz: Ein vernünfftig und gottſeliger Menſch muß bey der brüderlichen Beſtraffung nicht ſeyn wie ein Kieſel-Stein, welcher, wenn er geſchlagen wird, eitel Funcken von ſich giebet; ſondern wie das Gold, welches mit dem Hammer ſich treiben läſſet, wie man es begehret. x)

§. VII.

Ey darum ſo ſtraffe doch deinen Nechſten zu rechter Zeit, am rechten Ort, und aus rechtem Abſehen, ſo wirſt du hernach Gunſt finden mehr, denn der da heuchelt, Prov. 24, 2. Biß doch in dieſem Stücke klug wie eine

u) Commentario in Pſalmos, fol. 2562. additque: *Correptionem fraternam ſumme eſſe proficuam, neceſſariam, ſancteque injunctam, miſceri tamen gratia ſeu amabili corripientis modeſtia.*

x) Herr M. Scriver in der Chriſtl. Haußhaltung, p. 617.

Schlange, und ſtraſſe deinen Nechſten nicht, wenn er in einer heſſtigen Bewegung des Zorns, oder der Ungedult, oder beym Trunck ſein ſelbſt nicht mächtig iſt. „Den Trun„ckenen ſtraffen heiſt die Perle vor die Säue, „und das Heiligthum vor die Hunde werffen: „Jhn baueſt du nicht, dich ſelbſt aber ma„cheſt du zu ſchanden: Daß du dein Miß„fallen bezeugeſt mit ſeufftzen, mit wegge„hen, und wehmüthigen Geberden, iſt gut, „aber mit der Straſſe halt ein, biß der aus„gezogene Menſch wieder angezogen iſt; „den Menſchen ſollſt du ſtraffen, nicht die „Sau. Die Klugheit ſtraffet den Men„ſchen vernünfftig und beſcheidentlich.„ y) Gedencke, wie harte Worte das Hertz verhärten; Alſo pflegen ſanffte Worte das Hertz zu beſänfftigen. Hat dir doch ſelbſt der kluge Heyde Cicero ſchon vorlängſt die Erinnerung gethan, und geſaget: *Habenda ratio & diligentia eſt primum, ut monitio acerbitate, deinde objurgatio contumelia careat*; Man muß allen Fleiß und Mühe anwenden, daß die Vermahnung ohne Bitterkeit und Zorn, und die Straſſe ohne Schmach und üble Nachrede gefaſſet ſey. Hält die kluge Abigail dem un-

x) Herr D. Heinrich Müller in geiſtl. Erqvickſtunden, CXXXVII. p. 197.

unverſtändigen Nabal erſt des Morgens frühe ſeine zornige Ubereilung in aller Sanfftmuth für, ſo muß er ſich wohl recht darüber ſchämen, 1. Sam. 25, 37. Drum gehe doch forthin mit deinem in Sünden gefallenem Nechſten um, wie mit einem verrenckten Gliede, welches du mit sanffter und gelinder Hand, ſo viel als immer möglich iſt, wieder einrichten zu laſſen bedacht biſt: Oder mache es mit ihm, wie der Jubelirer mit dem Golde, der es nicht gar wegwirffet, ſondern nur in beſſern Stand zu ſetzen bemühet iſt. Laß in Zukunfft deine brüderliche Beſtraffung ähnlich ſeyn der göttlichen Erſcheinung. Denn da der Majeſtätiſche GOtt für dem Propheten Elia fürüber gieng, war der HErr weder im ſtarcken Winde, der die Berge zuriß, noch im Erdbeben, noch im Feuer; ſondern in einem ſtillen und ſanfften Sauſen, 1. Kön. 19, 11. 12. Laß ſolche brüderliche Erinnerung gleich ſeyn nicht einem ſtürmiſchen Platz-Regen, der alles umkehret, ſondern einem zwar ſanfften, doch ſcharff eindringenden Regen. „Plus enim „proficit amica correctio, quam turbulenda „accuſatio; Denn eine freundliche Erinnerung hat allerdings mehr Nutzen, als eine „hefftige Beſchuldigung und harte Ankla-

„ge,„ wie der heilige Ambroſius redet. z) Straffe dich auch zu vorhero ſelbſt, ehe du andere ſtraffeſt, und ziehe erſt den Balcken aus deinem Auge, wenn du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen willſt, Luc. 6,42. Denn wie es unmöglich iſt, jemanden von Koth und Unflath zu reinigen, wenn man ſelbſt damit überall beflecket iſt; Alſo iſt es auch nicht möglich, andere mit Nutzen zu beſtraffen, ſo man ſelbſt noch ſtraffwürdig bleibet. aa)

Turpe eſt Doctori, cum culpa redarguit ipſum;

Es ſtehet ſchändlich, wenn man andere lehret, und ſich ſelber nicht; wenn man ſpricht, man ſolle nicht ehebrechen, und bricht ſelbſt die Ehe, Röm. 2, 21. 22. Drum reinige zuvor ſelbſt deine Hände, und mache keuſch dein Hertz, und ſiehe alsdenn deinen gefallenen Bruder an, als einen krancken *Patienten*, mit dem durch gelinde Pflaſter mehr kan ausgerichtet werden, als durch Brand und Eiſen. Sieheſt du aus Betrachtung der Perſon, Zeit, Ort, oder Umſtände voraus, daß du mit anderer Beſtraffung nicht allein nichts ausrichten, ſondern denjenigen, der geſündiget, nur noch mehr zur Sünde reitzen, und alſo ſeine Schuld und Verdammung vermehren

z) Comment. in Lucam, Cap. 8.
aa) Vide Citati D. Ermiſchii Bl. L. p. 417.

ren würdeſt, ſo thuſt du beſſer, du unterläſſeſt dißmahl aus Liebe die Beſtraffung, und bitteſt heimlich GOTT um ſeine Bekehrung. bb)

§. VIII.

Wirſt du nun dieſes alles reifflich überlegen, ſo wirſt du nicht allein gewahr werden, daß ein Chriſt allerdings ſchuldig und befugt ſey, ſeinen ſündigenden Nechſten brüderlich zu erinnern und zu beſtraffen, ſondern daß auch der Beſtraffte ſolcher Ermahnung ſeine Ohren und Hertze billich eröffnen und Bedencken ſoll, was zu ſeinem Friede dienet. Ich wünſche von Hertzen, es möge dieſes, was ich kürtzlich geſchrieben, in aller Chriſten Seelen einen ſo kräfftigen Eindruck haben, damit ſie hinführo andere nicht nur gerne und willig ſtraffen, ſondern ſich auch gerne und willig ſtraffen laſſen. So wird das Reich der Sünde und des Teufels mercklich geſchwächet, hingegen die GOtt-gefällige Tugend-Ubung kräfftig befödert werden.

bb) Confer Herrn D. Speners Theologiſche Bedencken, P. II. 824. & M. Gerbers unerkannte Sünden, P. I. p. 1560.

Das XIV. Vorurtheil,

Die Wichtigkeit der Tauffe iſt ſo groß nicht, als man gemeiniglich vorgiebet.

§. 1.

Gleichwie alle geiſtliche Dinge dem natürlichen Menſchen nicht nur unbegrifflich, ſondern auch gar abgeſchmackt und thöricht vorkommen, 1. Cor. 2, 14. Alſo ſcheinet ihm auch inſonderheit das von JEſu verordnete Gnaden-Mittel der Wiedergeburt, die heilige Tauffe, etwas lächerliches und geringes zu ſeyn. Fraget man einen verfinſterten Heyden, was er davon halte, ſo wird er bald die Antwort ertheilen, daß dieſes hochgeſchätzte und hochgeprieſene Geheimniß der Chriſten einem nichtswürdigen Aberglauben vollkömmlich ähnlich ſey. a) Denn wie dieſe Ungläubige alle diejenigen, ſo an den gecreutzigten GOtt glaubten, mit dem Spötter Luciano höhniſch verlachten und ſagten; „Phy, phy, phy nugas illas; heu, heu, heu conſultationes malas, væ,

a) Ita Cultum Chriſtianorum vocant Tacitus, Plinius &c.

„væ, væ, væ ſpei inani; Pfui, pfui, pfui der „Narrentheidung! Ach, ach, ach der böſen „Rathſchläge! wehe, wehe, wehe der ver„geblichen Hoffnung!„ b) Alſo hielten ſie ſo wohl von der Chriſten als auch von ihrer eigenen nachgeäffeten Tauffe nichts, da ſie ſich in flieſſenden Waſſern badeten, und alle Sünden mit hinweg zu ſchwemmen vermeineten, ſondern ſagten mit dem Ovidio;

Ah nimium faciles, qui triſtia crimina cædis
Fluminea tolli poſſe putatis aqua;

Ach ihr leichtgläubigen Leute, die ihr die groſſen Sünden des Mords und Todſchlags durch das flieſſende Waſſer hinweg zunehmen gedencket. Daher Cyrillus Jeroſolymitanus von denen Heyden erzehlet, daß ſie denen, die ſich hätten wollen tauffen und dem Chriſtenthum einverleiben laſſen, mit einem groſſen Gelächter zugeruffen hätten; „εἰσέρχῃ εἰς τὸ ὕδωρ καταβῆναι. Ἄρτι γὰρ οὐκ ἔχει

b) Refert hoc D. Dannhauer in ſeiner Catechiſmus-Milch, P. V. p. 888.

c) Gentiles quandam ſaltem umbram Baptiſmi tenuiſſe, demonſtrat Tob. Pfannerus *in Syſtemate Theologiæ gentilis*, pag. 346. de Sacramentis, Cap. XIV.

„πόλις βαλανεῖα; Ingredere aquam, ut ſub„mergaris. Nunquid enim adhuc civitas bal„nea non habet? Gehe nur ins Waſſer, und „laß dich untertauchen. Gedenckeſt du „aber nicht, daß es in der Stadt noch Bä„der gnug giebet?„ d) das iſt auch kein Wunder. Denn wer göttliche Dinge nach der Vernunfft richtet, der richtet ſie allemahl übel. Drum iſt es auch geſchehen, daß denen von der göttlichen Warheit und dem Vorbild der heilſamen Lehre abweichenden Chriſten das Sacrament der Tauffe um ſo viel geringer und ſchlechter vorgekommen, je mehr ſie denen Ausſprüchen der Vernunfft Gehör geben, und ſolche der Schrifft in Beurtheilung der Glaubens-Lehren an die Seite ſetzen. *Wenn die Offenbahrung des heiligen Geiſtes die Tauffe erhebet*, ſo ſcheuen ſie ſich nicht, ſolche verächtlich nieder zu drücken, alldieweil ſie eine ſo hohe Abſchilderung mit ihrer Vernunfft keinesweges zuſammen zu räumen vermögen. Wir ſehen es an denen Reformirten, Socinianern, Anabaptiſten, Ar-

d) Confer D. Kortholdi eruditum Tractatum *de Pagano Obtrectatore*, Cap. X.. §. 5. p. 140.

Arminianern, und andern dergleichen Secten. Wolten dieſe insgeſamt dem Worte GOttes folgen, ſo würden ſie ſich nicht entbrechen können die ſonderbahre Hoheit und Vortreflichkeit der Tauffe zu erkennen. Allein weil ſie mit Nicodemo alles nach dem Maaß der Sinnen abmeſſen, und nach denen Regeln der Vernunfft beurtheilen wollen, dünckt ihnen dieſelbe etwas geringes und ſchlechtes, ja wohl gar verächtliches zu ſeyn. Wer kan glauben, daß die ſo genannten Reformirten einen rechten Begriff von der Hoheit und Wichtigkeit dieſes theuren Sacramentes haben, da ſie es nur vor einen Kirchen-Gebrauch halten, durch welchen die inwendige Abwaſchung und Reinigung von der Sünde bedeutet werde. e) Da ſie die Nothwendigkeit deſſelben nicht vor ſo groß erkennen, daß ſie auch im Fall der dringenſten Noth deſſen Verrichtung niemand, als denen Geiſtlichen geſtatten wollen. f) Da ſie mit Beza vorgeben; „Regenerationem non ſemper ſequi „eodem

e) Ita ex recentiſſimis Leonhardus Rüſſenius Baptiſmum definivit in Compendio Theolog. pag. 695.

f) Confer D. Scherzeri *Collegium Anti-Calvinianum de Baptiſmo*, p. 440.

„eodem tempore, quo quis baptizatur, neque „plane in reprobis, & ad vitam æternam non „electis; Die Wiedergeburt folge nicht allemahl zu der Zeit, daran iemand getauffet „werde, und dieſes geſchehe vollends nicht „in denen Verworffenen, ſo zum ewigen „Leben nicht erwehlet wären.„ g) Und gewiß wenn iemand ſagen wolte, daß die Socinianer, nebſt ihren Spieß-Geſellen den Arminianern, in dieſem Stück der Wahrheit näher träten, der würde ſeinen Unverſtand ziemlich verrathen. Allermaſſen dieſe von der Tauffe noch viel verächtlicher reden, als jene. So ſpricht z. E. der bekannte Profeſſor derer Arminianer, Philippus a Limborch: „Baptiſmum ritum „tantum eſſe externum, actionem internam „ſpiritualem adumbrantem; Die Tauffe ſey „nur ein äuſſerlicher Gebrauch, der die in„nerliche geiſtliche Handlung entwerffe und „fürbilde.„ h) Leugnet auch daß die Tauffe ein Bad der Wiedergeburt ſey, *fol. 605.* Und wie der Lutheraner Meynung, daß die klei-

g) Ita Beza loquitur *in Colloquio Mompelgardenſi,* pag. 469.

h) *In Theologiæ Chriſtianæ* Libro V. Cap. LXVIII. XIII. fol. 602.

kleinen Kinder einen wahrhafften Glauben hätten, ein abſurder und einfältiger Lehr-Satz zu nennen ſey, fol. 605. XII. §. Jene aber, die Socinianer, ſprechen: „De efficacia ſacramentorum non eſt, quod dicatur; „Fabulæ enim ſunt, aliquam eſſe internam efficaciam in Baptiſmo, vel cœnam Domini; „Es iſt dem nicht alſo, daß die Sacramente „eine Krafft haben ſollen, es iſt eine Fabel, „daß eine innerliche Krafft in der Tauffe „und Abendmahl anzutreffen ſey.„ i) Ingleichen geben ſie vor: Ob wohl ihrer viel ſind, welche diß Bad *Tit. 3. 5.* von der Waſſer-Tauff verſtehen, nemlich als würden wir durch denſelben wiedergebohren: So ſind ihrer doch nicht wenig, welche gar wohl ſehen, daß ſolch Bad auf keine Wege vom Waſſer-Tauff ſolche Kräffte nicht hat, daß der Menſch durch denſelben heilig, fromm, gerecht und alſo ſelig werden könne. k) Die ſchwermeriſchen Wiedertäuffer machen es vollends am allerſchlimmſten, indem ſie die Tauffe vor nichts weiter, als ein gemeines Abwaſchen halten, und wohl noch darzu got-

i) Schmalzius contra Frantzium, f. 729.

k) Ex Oſtorodo adducit D. Scherzerus *in Collegio Anti-Sociniano Diſp. XCIV. de Baptiſmo Aquæ*, pag. 770.

gotteslåſterlicher Weiſe ſagen, es ſey die Tauffe der kleinen Kinder eben ſo viel, als eine Hunds-Tauffe. l) Heiſſet dieſes nicht die Wichtigkeit der Tauffe låugnen, verkleinern und geringe machen?

§. II.

Aber ach! daß ſolches auch von uns Evangeliſchen Chriſten, wie wir wollen genennet ſeyn, nicht ſo gar offt geſchåhe! Ach daß wir doch die Tauffe alſo anſåhen, wie ſie in der That iſt! Aber leider! es geſchiehet gar wenig. Wir machen es immer wie dorten der Samaritiſche Naeman, und bilden uns ein, ein gemeines Waſſer-Bad ſey, eben ſo kråfftig, als das heilſame Waſſer des geiſtlichen Jeruſalems. Was braucht es, daß ich dieſes lang erweiſe, man ſiehet es alle Tage, und an allen Orten. Da wir unſere Kinder nach ihrer ſündlichen Geburt vor allen Dingen zur geiſtlichen Wiedergeburt befördern ſolten, ſo findet ſich bey manchem eine gar laulichte Kaltſinnigkeit. Und wenn es ja noch geſchiehet, thut man es mehr

l) Confer D. Seb. Schmidii Geheimniß der beyden Sacramente N. T. der Tauffe und des H. Abendmahls, p. 13. & p. 267. & D. Joh. Mülleri *Anabaptiſmum*, p. 168.

mehr aus Gewohnheit, als aus aufrichti-
gem Eiffer vor ihre Seligkeit. Wie we-
nig Ehrerbietigkeit laſſen nicht die meiſten
bey würcklicher Vollziehung dieſer Gna-
denreichen Handlung von ſich ſpühren.
Viele ſehen die heilige Tauffe an, ohne eine
heilige Bewegung darüber in ihrer Seele
zu empfinden. Viele nahen ſich als Pa-
then zum heiligen Tauff-Stein ſonder die
geringſte Andacht, ſonder Gebet und
Danckſagung. Wo findet man die Chri-
ſten, welche vor die unſchätzbare Wohlthat
der verliehenen Tauffe ihrem GOtt gebüh-
renden Danck, Preiß und Ruhm abſtatten?
Getauffte ſind GOtt lob! noch genug an-
zutreffen, aber vor die Tauffe Danckbare
findet ſich unter zehen, ja ich möchte wohl
ſagen, unter tauſenden kaum einer.
Dorten hatte der Heyland zehen Auſſätzige
rein gemacht, darunter war doch noch einer,
der, als er ſahe, daß er rein worden wäre,
umkehrete, und GOtt deßwegen Ehre gab,
Luc. 17, 18. Fände ſich unter zehen geiſt-
licher Weiſe gereinigten allezeit nur einer,
der dem frommen Samariter nachfolgen
wolte, es würde wahrhafftig des Rühmens
und Danckens mehr unter uns ſeyn. Wie
viel

viel ſind ihrer endlich, die ſich ihrer Tauffe erinnern, des mit GOtt geſtiffteten Bundes eingedenck leben, und ſich deſſen kräfftig getröſten? Ach das iſt das allerkleineſte Häuflein! Denn was die meiſten als unverſtändige Kinder angelobet, das halten ſie bey anwachſenden Jahren gar nicht. Sie gedencken nicht, daß ihre theure Zuſage ſie zu einem eyffrigen Halten verbinde, und daß ſie die Sünden, denen ſie abgeſagt, zu vermeiden ſich bemühen müſſen. Alles dieſes würde keinesweges geſchehen, daferne man feſtiglich glaubte, daß die Tauffe eine ſo wichtige Handlung, als ſie in der That iſt, ſey. Man würde ein feuriger Verlangen nach ſolcher, ein ehrerbietiger Bezeigen bey ſolcher, und ein fleißiger Andencken gegen dieſelbe erweiſen. Ich muß es uns Evangeliſchen zur Schande nachſchreiben, und unſern groſſen Verfall bitterlich beklagen, daß, da wir die heilige Tauffe in unſern Kirchen am allerreinſten, und der Anordnung des HErrn am gemäſten haben, wir dennoch dieſe himmliſche Gabe ſo gar geringe ſchätzen. Es ſtehen einige einfältige Leute in den Gedancken: Es ſtürbe niemand, er müſſe vorher ſeine Tauffe ausſchwitzen! Gleichwie aber ſolches Tauff-Waſſer niemahls in den

Men-

Menſchen eingegangen iſt, und folglich unmöglich wieder aus demſelben ausgehen kan: Alſo iſt dieſes in einer ſittlichen Bedeutung mehr als zu wahr, daß ihrer viele nicht nur die heilige Tauffe, ſondern auch das heilige Wort GOttes ausſchwitzen, indem ſie beydes in ſeiner Würckung boßhafftiger Weiſe hindern. m) "Lieber GOtt," ſpricht zu ſolchem Ende ein gelehrt- und gottſeliger von Adel, "wie viel tauſend Menſchen werden doch in der Chriſtenheit gefunden, die ihr Lebelang nicht einſt an ihren hochheiligen Tauff-Bund gedencken, die auch wohl nicht einſt wiſſen, ob ſie getauffet ſind, vielweniger warum ſie getauffet ſeyn, was ihre Tauffe bedeute, und was ſie bey derſelben zu thun und zu laſſen verſprochen haben: Denn wenn ſie das wüſten und verſtünden, würden ſie ja dieſem heiligen Tauff-Bunde zu wieder, den böſen Feind, dem ſie einmahl entſaget, nicht ſo frevent-lich wieder an ſich locken, Freundſchafft mit ihm machen, und nach ſeinem Willen und Wohlgefallen, in allerhand Sünden, Schanden und Laſtern dahin leben.

m) Vide Domini Hilſcheri andächtige Sterbe-Geſellſchafft, p. 735.

„Er eiffert auch, wie billich, wieder viele El„tern, die ihre zarte und unwiſſende Kinder „mit ſo ſchlechter und geringer Andacht zu „dieſem hohen Werck befördern; die heili„ge Tauffe von Tag zu Tag, von Wochen „zu Wochen, ohne Noth, nur wegen des „Prachts aufſchieben; an ſtatt frommer „gottsfürchtiger und andächtiger Perſo„nen, liederliche, unverſtändige, auch bißwei„len ruchloſe Leute wehlen und bitten; ih„re Kinder, wenn ſie zu Verſtand und Jah„ren kommen, niemahls ihres Tauff-Bundes, „daran doch ſo viel gelegen, erinnern, gerad „als wenn dieſes Sacrament de actu præte„rito, eine bloſſe, äuſſerliche und liederl. Ce„remonie, und keiner, an den dieſe Verheiſ„ſung geſchehen, darzu verbunden wäre.„ n) Wenn man die Bücher einiger neugierigen Affter-Lutheraner als des Dippels und anderer aufſchlägt, muß man mit höchſter Erſtaunung darinnen leſen, wie ſie von der Tauffe verächtlicher reden, als Jüden und Heyden. Und wenn man die heutigen Welt und Mode-Chriſten von der Tauffe

n) Eſt iſte Generoſus Dominus Reinhold von Derſchau *in Hodoſophia Viatoris Chriſtiani*, pag. 888. & 869.

ſe reden höret, weiß man faſt nicht ob man ſie nicht billicher vor Jüden, Türcken und Heyden, als getauffte Chriſten halten ſoll. Denn es iſt bey ihnen nichts ungewöhnliches, ihr liederliches Geſpött damit zu treiben, und ſie vor eine bloſſe Gewohnheit auszugeben. Kommt es alſo nicht endlich da hinaus: Die Tauffe ſey kein ſo hochwichtiges Werck.

§. III.

Je mehr ich nun befinde, daß dieſes verdammliche Vorurtheil bey vielen eingeriſſen, und ſorglich noch bey mehreren Eingang finden dürffte; deſto nöthiger achte ich die hohe Wichtigkeit der Tauffe kürtzlich zu retten, und aus dem klaren Worte GOttes darzuſtellen; woraus denn ungezwungen erfolgen wird, daß man ſich eines löblichen und Chriſtlichen Wohlverhaltens gegen dieſes edle Gnaden-Mittel ſorgſamſt zu befleißigen habe. Belangend nun die Wichtigkeit der Tauffe, ſo erhellet ſolche

1.) Aus der Hoheit ihres Stiffters, von deme ſie eingeſetzet und angeordnet worden; Welches niemand anders iſt, als der hochgelobte Sohn GOttes, Chriſtus JEſus, Marc. 16, 15. 16. Die Jüden hatten im Alten

Teſtament zwar auch eine beſondere Tauffe, welche ſie inſonderheit gegen die Proſelyten zu gebrauchen pflegten, wenn ſie aus dem Heydenthum zu ihnen übertraten, und die Jüdiſche Religion annahmen. o) Allein es iſt nicht erweißlich, daß ſolche auf einen göttlichen Befehl und Verordnung ſich gegründet habe. p) Vielmehr iſt zu glauben, daß ſie ſolche aus eigenem Gutdüncken erfunden. Dahero war es um dieſelbe eine gar ſchlechte und geringe Sache, und iſt gantz unglaublich, daß der allweiſe Heyland hiervon Gelegenheit genommen haben ſolte,

o) Baptiſmus Proſelytorum judaicus erat Luſtratio quædam ſolennis, qua Gentilis decenter præparatus, tribus ordinarie adhibitis Teſtibus poſt clare editam confeſſionem, ſimul ac ſemel totus aquis immergebatur, ut hoc modo ab immunditie ac ſordibus ſuis purgatus membrum Eccleſiæ, ad quam adſpirabat, fieret Judaicæ. Videatur clariſſimus D. Dantzius *in Baptiſm. Proſelyt. Judaicorum*; Itemque Huetius &c. *in Alnet. Quæſt.* Libr. II. Cap. XX. §. 2. p. 267. & 274. It. Seldenus *de Jure Nat. & Gentium*, juxta Diſciplinam Ebræorum, Libr. II. Cap. II. p. 138. ſeq.

p) Confer Magnifici D. Wernsdorffii ſolidiſſimam Diſputationem de recentioribus circa Baptiſmum Controverſiis, A. 1708. habitam.

te, nach Abſchaffung der Beſchneidung, dieſe menſchliche Gewohnheit in ein Sacrament des Neuen Teſtamentes zu verwandeln, ob wohl viele gelehrte Männer, als Hugo Grotius Epiſt. 154. Joh. Ligtfoot in Hor. Hæbr. ad Matth. Tom. II. Opp. fol. 265. Herm. Witſius in Miſcellaneis, Tom. II. p. 259. Antonius van Dale in Hiſtoria Baptiſmi, p. 342. und noch andere neue Autores auf dieſe Meynung verfallen ſind. q) Man laſſe es aber ſeyn, (poſito, ſed non conceſſo,) daß auch die Gelegenheit zum Sacrament der Tauffe von der Jüdiſchen Tauffe genommen worden wäre, ſo befindet ſich doch zwiſchen beyder Hoheit ein ſo groſſer Unterſcheid, als zwiſchen Himmel und Erde. Dieſe war nur etwas Menſchliches: r) Jene iſt eine von dem Sohne GOttes vorgeſchriebene Heils-Ordnung und gegebenes Gnaden-Mittel. Welchen Unterſcheid der vortreffliche Chryſoſtomus, Homilia ad Baptizandos fol. 731.

 an-

q) Vide non ſolum cit. Diſputat. D. Wernsdorffii, ſed & limatisſimum ſcriptum, D. Zachariæ Grapii *Theologiam recens controverſam*, Qvæſt. II. pag. 77. part. ultim.

r) Pluribus hoc demonſtrat D. Seb. Schmidius in Tractatu pereruditio *de Circumciſione*, P. II. p. 231. & p. 235.

angemercket, ſprechend: „Sordes corporis „judaicum lavacrum emundabat: Divinæ autem gratiæ lavacrum non corporis, ſed animæ maculam ſordesque mundare conſvevit; „Die Jüdiſche Tauffe reinigte den *Unflath* „des Leibes; aber das Bad der Wiedergeburth die Flecken und Mackel der Seelen.„ Im Alten Teſtament hatte es der Weißheit GOttes beliebet, die Beſchneidung zu ſtifften, durch welche die in Sünden gebohrne Kinder zu dem göttlichen Gnaden-Bund auf- und angenommen wurden, Gen. 17, 10. Gleichwie aber bey der von Chriſto unternommenen Evangeliſchen Kirchen Reformation nicht nur ein und andere abſonderliche Art der Jüdiſchen Ceremonien, ſondern die gantze Maſſa derſelben miteinander und überhaupt das Ceremonial-Geſetz, deſſen die Jüden längſt müde, und ſo eine lange Zeit damit beſchweret waren, abgeſchaffet worden: s) Alſo konte auch die Beſchneidung, welche abſonderlich darzu gehörete, ferner nicht dauren. Zumahln da ſolche biß anhero mit

s) Confer das ſchrifftmäßige Bedencken von der Kinder-Tauffe durch Herrn M. Negelein aus dem Engl. ins Teutſche überſetzet, p. 20.

mit zu dem Zaun oder Wall gehörete, welchen GOtt um die Jüden her gezogen hatte, damit ſie mit ihren abgöttiſchen Nachbarn nicht vermenget, dieſe aber auch nicht zu gemein und vertraut mit den Jüden werden möchten. Da nun aber Chriſtus der HErr darum in die Welt gekommen, daß er abbräche den Zaun, der zwiſchen Jüden und Heyden war, Epheſ. 2, 14. ſo muſte er dieſes und alles andere, ſo beyde biß dahin von einander geſondert hatte, aufheben. Was noch mehr iſt, ſo koſtete die Beſchneidung Blut und Schmertzen, und war eine höchſtbeſchwerliche Laſt; würde dahero bey denen Heyden, die ohne dem derſelben ſehr feind waren, ein groß Hinderniß die Evangeliſche Predigt der Apoſteln anzunehmen geweſen ſeyn, ſo ſie darauf gedrungen hätten. t) Unterdeſſen ſetzte der Heyland ein anderes Gnaden-Mittel, ſo an Krafft und Würckung nicht geringer, als jenes, nemlich die heilige Tauffe ein, welche iſt die Beſchneidung ohne Hände, Coloſſ. 2, 11. Man kan verſichert ſeyn, daß ſie den göttlichen Befehl zum Grunde habe. Der erſte, ſo ſie verrichtet, war Johannes, des Meßiä Vorläuffer.

t) Vide ibidem, p. 21, & 22.

Dieſer that es nicht ohne von GOtt darzu befehliget zu ſeyn. Wie es denn ausdrücklich heiſſet: Es war ein Menſch von GOtt geſandt, Joh. 1, 6. Und noch deutlicher redet er ſelbſten hiervon, wenn er ſpricht: Der mich geſandt hat zu tauffen, derſelbige ſprach zu mir, auf welchen du wirſt ſehen den Geiſt herab fahren, und auf ihm bleiben, der iſt es, der mit dem heiligen Geiſt täuffet, Joh. 1, 33. Nach Johanne täuffeten die Jünger JEſu auch, Joh. 4, 2. Aber auch dieſe thaten es nicht ohne ihres Heylandes Befehl. Daher obwohl der Heyland vor ſeine Perſon ſelbſt nicht getauffet, ſo wird ihm doch Joh. 3, 26. zugeſchrieben, daß er getauffet habe, wenn die Jünger Johannis zu ihrem Meiſter geſprochen: Meiſter, der bey dir war jenſeit des Jordans, von dem du zeugteſt: das iſt JEſus von Nazareth; ſiehe, der tauffet, und iederman kommt zu ihm. Es geſchiehet aber ſolches aus keiner andern Urſache, als weil er ſeinen Jüngern befohlen zu tauffen, und ſeine Jünger es nicht anders gethan, als an ſeiner ſtatt, und als ſeine Diener. u) Und kurtz vor ſeiner Himmelfahrt wiederholete Chriſtus den Be-

u) In alleg. D. Seb. Schmidii Geheimniß der Tauffe, p. 78

Befehl zu tauffen mit klaren deutlichen Worten, wenn es hieß: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völcker und täuffet ſie im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Matth. 28, 18. 19. Sehr nachdencklich iſt es, daß der HErr zum Grunde ſeines Befehls ſeine groſſe Gewalt ſetzet, und will damit andeuten, daß, ob zwar die Tauffe in den Augen der Menſchen etwas geringes und verächtliches zu ſeyn ſcheinet, gleichwohl dürffe man ſicher glauben, daß ſie eine übernatürliche Krafft mit und bey ſich führe, indem er derſelben Urheber ſey, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden beſitze; Und deßwegen wären auch die Jünger um ſo viel mehr ſchuldig, ſeinem Befehl gehorſamſt nachzuleben, und hinführo die Tauffe, nebſt denen übrigen Amts-Verrichtungen zu beobachten. x) Da ſehen wir ja nun, was die Tauffe vor einen Stiffter habe, nemlich den hochgelobten Sohn GOttes. Solten wir denn nun wohl zweiffeln, ob ſie etwas hoch-

x) Conferatur doctiſſimum Scriptum Paſtoris olim vigilantiſſimi Hamburgenſis, Domini Joh. Winckleri Vertheidigung der Kinder-Tauffe wieder die Wiedertäuffer, p. 14.

wichtiges ſey? Alle Wercke des HErrn ſeyn groß, und ſehr löblich, Pſal. 111, 2. warum nicht auch die H. Tauffe? Wenn es ihm beliebet, unſre Seligkeit auch an etwas weit geringeres zu binden, dennoch würde ſein Befehl und Wohlgefallen verurſachen, daß ſolches an Gröſſe, Wichtigkeit und Hoheit alle irrdiſche Vortrefflichkeiten weit überwöge. Ein verächtliches Stäubchen Erde würde alsdenn billich allem Gold und Edelgeſteinen, ja der gantzen Welt vorzuziehen ſeyn, daferne wir den Befehl hätten, daß es ein Mittel unſrer Seligkeit ſeyn ſolte. Wir haben ihn aber von der Tauffe; Ey ſo müſſen wir ja deroſelben Vortrefflichkeit nothwendig erkennen und verehren. Von einem vernünfftigen Regenten glaubet iederman, daß ſeine Geſetze und Anordnungen löblich und unverwerfflich ſind; Und die Wercke eines berühmten Künſtlers werden nicht leicht von iemand getadelt, ſondern vielmehr von allen hochgeſchätzet. Und wir als Chriſten ſolten nicht dieſen allweiſen Heyland den Ruhm geben, daß ſeine Anordnung von unausſprechlich groſſer Würde und Hoheit ſey?

§. IV.

§. IV.

Geſtalt uns auch 2.) das herrliche Weſen der Tauffe ihre Vortrefflichkeit feſtiglich zu glauben bewegen ſoll und muß. Zwar nach der neuen Schwärmer Meynung iſt das Weſen der Tauffe etwas ſehr ſchlechtes und geringes, als welche den heiligen Geiſt aus der Tauffe gäntzlich verbannen, und deſſen Vereinigung mit dem Waſſer-Bade vor phantaſmata und Einbildung der närriſchen Vernunfft ausgeben, von welchem Schul-Krahm und heydniſchen *Bedanterie* die Schrifften der Jünger Chriſti und Apoſteln nichts wiſſen ſollen, ja die erſte Chriſtliche Kirche ſoll dreyhundert Jahr GOtt in Chriſto geehret haben, ohne von ſolcher Gauckeley etwas zu verſtehen. y) Allein wir ſchätzen die Urtheile der Schrifft billich höher, als die Träume verwirrter und verwirrender Geiſter. Stellet uns aber die Schrifft die Tauffe als ein bloſſes und ſchlechtes Waſſer-Bad dar? Ach nein. Es iſt etwas

---

y) Vide Dippels Schild der Warheit, p. 35. Cui jungendus Römmelingius eſt, dicens; die Waſſer-Tauffe iſt nicht die Wiedergeburth, ſondern nur eine Abbildung deſſen, in der Nachricht ſeiner völligen Herausführung aus Babel, p. 68.

was höheres vorhanden, als gemein Waſſer. Denn durch das göttliche Befehls-Wort JEſu, welches mit der Waſſer-Tauffe verknüpffet, wird ſolche dergeſtalt erhoben und würdig, daß ſie vor ein kräfftiges Heils-Mittel muß gehalten werden. Es ſcheinet, als fände ſich unter unſern Lehrern eine groſſe Mißhelligkeit und Spaltung, was denn eigentlich durch das Wort mit dem Tauff-Waſſer vereiniget werde. z) Etliche ſprechen, es ſey bey dem Waſſer zugegen die gantze hochgelobte Dreyeinigkeit, welche mit ihrer göttlichen Krafft durch das Waſſer den Menſchen von allen Sünden reinige, wiedergebähre und ſelig mache. aa) Andere meynen; es werde der heilige Geiſt durch das Wort mit dem Waſſer vereiniget. bb) Daher Herr D. Laſſenius in ſeinen heiligen Moralien

P. II.

z) Confer D. Bayeri *Compendium Theolog. poſit. P. III. Cap. X. §. V. de Baptiſmo p. 875.*

aa) ita D. Calovius *in Theol. Poſitiv.* p. 477. Theſi III. D. Seb. Schmidius *in Compendio Theologiæ*, p. 368. & D. Neumannus *in Theol. Aphoriſt.* pag. 653.

bb) D. Wandalinus in ὑπολυπώσει *ſanorum Verborum* p. 304.

P. II. Edit. Hafn. p. 301. ſpricht: „Was in der „Tauffe über uns ausgegoſſen wird, daſſel„be iſt die Materie der Tauffe. Es wird „aber Waſſer und Geiſt über uns ausgegoſ„ſen; derowegen ſo bleibet Waſſer die ir„diſche, und der Geiſt die himmliſche Ma„terie der heiligen Tauffe.„ Noch andere ſetzen das Waſſer und Blut Chriſti zuſammen. cc) Allein unter allen dieſen Meynungen iſt kein wahrhaffter Zwietracht; vielmehr können ſie gar füglich mit einander verglichen und vereiniget werden. Denn allerdings findet ſich bey der Waſſer-Tauffe die hochheilige Dreyfaltigkeit. Allermaſſen ſolche nach dem Befehl JEſU im Nahmen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geiſtes vollbracht werden muß, Matth. 28, 19. Es findet ſich auch dabey der heilige Geiſt. Geſtalt der Heiland bekräfftiget, daß die Wiedergeburth geſchehe aus Waſſer und Geiſt, Joh. 3, 5. Und wer wolte davon das Blut JEſU Chriſti, des Sohnes GOttes, welches uns reiniget von allen unſern Sünden, ausſchlieſſen, da Johannes bezeuget: JEſus Chriſtus komme nicht

cc) D. Hutterus *in Locis Communibus Theologicis*, §. IV. fol. 637.

nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut, 1. Joh. 5, 6. dd) Da nun dieſem alſo iſt, ſo folget, daß das Weſen der Tauffe über alle Maſſen vortrefflich ſey. Wie aber das Weſen der Sache, ſo iſt auch die Beſchaffenheit der Sache ſelbſten beſchaffen. Wird in der heiligen Tauffe der heilige Geiſt reichlich über die ſündhafften Menſchen ausgegoſſen, Tit. 3, 6. Iſt allda die Majeſtätiſche Dreyeinigkeit zugegen, und mit dem Waſſer vereiniget; Ja wird allda ein Sünder durch das Blut JEſu von aller Sünden-Schuld und Straffe gereiniget: Ach! ſo mag man nur nicht zweiffeln, daß dieſes Sacrament eine gantz ungemeine hohe und wichtige Sache ſey.

§. V.

Inſonderheit da auch 3.) derſelben vortreffliche Krafft und Würckung noch darzu kömmt. ee) Dieſe wollen die neu aufgeſtan-

dd) Hinc Dominus Wilckius *in Theologia in ſpeculo*, aliique Materiam, ajunt, cœleſtem Baptiſmi eſſe totam ſacroſanctam Trinitatem verbo comprehenſam, nec excluſo ſanguine Chriſti, pag. 542.

ee) Von der recht Evangeliſchen Tauffes-Krafft han-

ſtandenen Schwärmer zwar abermahl nicht zugeben, wie denn ihr unbeſtallter Syndicus, Dippel, gotteslaͤſterlicher Weiſe ſchreibet: „Aus der Tauffe ſelbſt ein Inſtru„ment und Gefaͤß der Gnade GOttes in „Chriſto wollen machen, wie ſie von dem „Taͤuffer und Taͤuffling abgeſondert, ange„ſehen wird, iſt der aͤrgſte Betrug und A„berglaube, der aus heiliger Schrifft nim„mermehr zu beweiſen. GOtt iſt in dem „Tauff-Waſſer ſelbſt auf keine andere Wei„ſe, wie er in allen Waͤſſern iſt; das Gna„denreich in Chriſto erſtreckt ſich nicht ins „Waſſer, ins Brodt und Wein, laͤſſet ſich „auch unter ſolchen Symbolis nicht fort„pflantzen, ſonſt waͤre der Weg zur neuen „Creatur gar compendiös.„ ff) Wir unſers Orthes ſind aus dem goͤttlichen Wort eines weit beſſern belehret, und wiſſen, daß die Tauffe eine alle menſchliche Kraͤffte uͤberſteigende und Suͤnden tilgende Krafft bey ſich fuͤhre. „Wir koͤnnen es wohl mit un„ſerer Vernunfft, wie ein theurer Lehrer unſe„rer Kirchen redet, gar nicht begreiffen, wie „das

handelt Herr M. Enoch Zobel ſehr gruͤndlich wieder die Paͤbſtler, p. 45. ſeq.

ff) Im Wegeweiſer zum verlohrnen Licht und Recht, p. 308.

„das Waſſer-Bad unſre Unreinigkeit ab-
„waſchen und das geiſtliche Leben ertheilen
„könne; Jedoch zweiffelt der Chriſtliche
„Glaube keinesweges, daß dieſes alſo ſey.„
gg) Die Tauffe würcket Vergebung der Sünden, wie alſo Petrus ſich vernehmen ließ: Thut Buſſe, und laſſe ſich ein ieglicher tauffen auf den Nahmen JEſu Chriſti zur Vergebung der Sünde, Actor. 2, 38. Und Paulus bezeuget: Chriſtus habe geheiliget die Gemeine durch das Waſſer-Bad im Wort, auf daß er ihm ſelber darſtelle eine Gemeine, die heilig ſey, die nicht habe einen Flecken, Runtzel, oder des etwas, ſondern daß ſie heilig und unſträfflich ſey, Epheſ. 5, 27. Weßwegen ſie auch ſchon im Alten Teſtament ein freyer offener Brunn wieder die Sünde und Unreinigkeit genennet wird, Zach. 13, 1. Selbſt die heiligen Väter haben daher die heilige Tauffe genennet τὸ ὕδωρ τῆς ζωῆς, das Waſſer des Lebens, oder das lebendige Waſſer aus dem Brunnen Jacobs, Joh. 4, 11. Was das leibliche Waſſer des Jordans, durch eine beſondere Wunder-Krafft desjenigen, der allein Wunder thut, an dem auſſätzigen Leibe des Naemans thäte, daß ſein Fleiſch ward, wie eines jungen Knaben, und

gg) D. Fechtius *Noct. Chriſtian.* p. 260.

und ward rein, 2. Kön. 5, 14. Das thut auch das Tauff-Waſſer bey einem in Sünden todten Menſchen noch in weit höherem Grad. Daher Paulus zu ſeinen Corinthiern ſagte; Ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEſu, und durch den Geiſt unſers GOttes, 1. Cor. 6, 11. Doch müſſen wir auch hierbey des heiligen Auguſtini Ausſpruch beobachten; „Peccatum in Baptiſmo tollitur, non, ut non ſit, ſed „ne obſit; die Sünde wird in der Tauffe „nicht mit Strumpff und Stiel hinweg ge„nommen, daß dem Menſchen gar keine „Sünde mehr ankleben ſolte, ſondern nur „in ſo weit, daß ſie dem Menſchen, der ſich „in den Rock der Gerechtigkeit einkleidet, „keinen Schaden thun kan.„ hh) Die Tauffe würcket hiernechſt die Wiedergeburth. Was iſt der Menſch für ſeiner Tauffe? Ein rechter Scheuſal, ein todtes Aaß, todt in Sünden, ein Kind des Zorns GOttes, eine Wohnung der hölliſchen Geiſter, ein abgeſagter Feind GOttes, des Teufels Diener, Kind und Braut, ein unfruchtbarer Baum, ein Diſtel-Kopff und Dornhecke. So iſt unſre natürliche Geburth.

hh) Libr. I. *de Concupiſc.* f. 25.

Da werden wir zu Kindern GOttes gebohren, und gemacht zu Brüdern des HErrn JEſu. Ihr ſeyd alle GOttes Kinder durch den Glanben an Chriſto JEſu, Gal. 3, 26. Wenn wir in dem Nahmen des Sohnes getauffet werden, iſt es eben ſo viel, als ſpräche JEſus zu uns: Siehe Menſch, du haſt dich zwar durch die Sünde von mir als deinem GOtt abgewendet, haſt dich zum Teuffel verfüget durch die Sünde, die Sünde hat dich ſo zugerichret, daß keine Eidexe, kein Scorpion ſo ſchlimm ſeyn kan; Aber ſiehe! ich nehme dich nun an und auf, als mein eigen Hertz! Mein Hertz mag mir nicht lieber ſeyn, als du mir biſt. ii) Der HErr der vormahls in der Schöpffung das Licht aus der Finſterniß herfür gehen ließ, der giebt auch durch die Tauffe einen hellen Schein in das Hertz und Verſtand derer, ſo getauffet werden, daß darinnen entſtehet die Erkänntniß GOttes und unſers HErrn JEſu Chriſti, 2. Cor. 4, 6. Daher die Tauffe vom Juſtino Martyre und vielen andern Vätern der Kirche φωτισμὸς, die Erleuchtung genennet

ii) Vide Verba maxime emphatica Domini Chriſtophori Kochii, Paſtoris quondam Magdeburgenſium piiſsimi *in fœderalibus Epiſtolicis*, p. 26. & 27.

net worden. kk) Nicht weniger würcket die Tauffe in uns die Erneurung, wie der Apoſtel lehret: In Chriſto ſeyd ihr beſchnitten mit der Beſchneidung ohne Hände, durch Ablegung des ſündlichen Leibes im Fleiſch, nemlich mit der Beſchneidung Chriſti, indem, daß ihr mit ihm begraben ſeyd durch die Tauffe, in welchem ihr auch ſeyd auferſtanden durch den Glauben, den GOtt würcket, Col. 2, 11. Wannenhero ſie auch die heilige Schrifft ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des heiligen Geiſtes nennet, Tit. 3, 5. Weiln GOtt der HErr dadurch alles an uns verneuret, was veraltet, und durch die Sünde verderbet war. „Man „machet zwar viel rühmens von dem Lapide „Philoſophorum, oder dem Stein der Weiſen, ſchreibet der beleſene Herr M. Sperling, daß er das Metall in Gold verwandeln ſoll. Aber von gröſſerer Krafft iſt „die heilige Tauffe. Sie macht aus einem „böſen Baum einen guten, aus einem „Wolff ein Schaf, aus einem Teuffel einen „Engel. Denn da werden die Menſchen „als wilde Reiſſer durch die heilige Tauffe „in den Baum des Lebens eingeflantzet, Röm. „11, 14. Daher kan es nicht anders ſeyn, ſie

kk) Apologia ſecunda fol. 160.

„müſſen mit Saul andere Leute werden, „ſpiritusque regios, ein Königliches Hertz „und Gemüth erlangen. ll) Da trifft ein, was der ehrwürdige Beda ſchreibet: „Peccator in fontem Baptiſmi deſcendit, purifi„catus aſcendit; Deſcendit filius mortis, aſcen„dit filius Reſurrectionis; deſcendit filius „prævaricationis, aſcendit filius reconciliatio„nis, deſcendit filius iræ, aſcendit filius miſeri„cordiæ, deſcendit filius diaboli, aſcendit filius „Dei. mm) Der Menſch ſteiget in den „Brunn der heiligen Tauffe hinab als ein „Sünder, und als ein Gereinigter kommt „er wieder empor, er ſteiget hinab als ein „Kind des Todes, und kommt wieder her„auf als ein Kind der Auferſtehung, er ſteigt „hinab als ein Kind der Ubertretung, und „kommt wieder herauf als ein Sohn der „Verſöhnung, er ſteiget hinab als ein Kind „des Zorns, und kommt wieder herauf als „ein Sohn der Barmhertzigkeit, er ſteiget „hinab als ein Kind des Teuffels, und „komt wieder herauf als ein Kind GOttes.„ Es bleibet darbey: So viel ihrer getaufft wer-

ll) *In Nicodemo qv. & JEſu reſp. P. II. p. 28.*

mm) Commentar. in III. Cap. Joh. Tom. V. Opp. fol. 475.

werden, die ziehen JEſum an, Galat. 3,27. O unvergleichlicher Schmuck! Spricht der Hauß-Lehrer Syrach von dem Hohen-Prieſter Simon, wenn er aus dem Fürhang herfür gegangen wäre: Er habe geleuchtet wie der Morgenſtern durch die Wolcken, wie der volle Mond, wie die Sonne ſcheinet auf den Tempel des Höchſten, und wie der Regenbogen in ſeinen ſchönen Farben, Syr. 50, 6. ſeq. So iſt vielmehr von denen getaufften wahr, was der ſelige Lutherus bejahet: „Es iſt kein Zweiffel, ſpricht er, wenn ein „Menſch getaufft wird, ſo wird er in der „Tauffe vor GOtt ſo ſchön und helle, als die „liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr „da bleibet, ſondern eitel und ewige Gerech-„tigkeit. Denn alſo ſaget Chriſtus ſelbſt: „Wer da gläubet und getaufft wird, der wird „ſelig.„ nn) Daher heiſſet es endlich:

nn) In der Hauß-Poſtill, am Sonnt. Miſericord. Edit. Lipſ. fol. 350. It. ſpricht er in ſ. Tiſch-Reden, f. 103. Wenn dich dein Gewiſſen ängſtiget und verzagt will machen, ſo haſt du die Tauffe, darzu halte dich, und ſuche Troſt. Laufft nicht zu St. Jacob nach *Compoſtell* in Hiſpanien, oder ſonſt zu einem Heiligen, alſo ſoll man JEſum und deſſen Troſt nicht ſuchen, ſolchergeſtalt wird man ihn

Die Tauffe würcket das ewige Leben ſelbſt. Petrus ſpricht: Das Waſſer mache uns ſelig in der Tauffe, 1. Petr. 3, 21. Und Paulus ſagt: GOtt mache uns durch ſolche ſelig, Tit. 3, 5. welche beyde Stellen wahrhafftig ſehr bedencklich ſind. Die erſtere verſichert uns von der hohen Krafft und Würckung der Tauffe; die andere ſtimmet nicht nur dieſer wegen mit überein, ſondern weiſet uns auch noch ferner den Urſprung und die Urſache ſolcher Krafft und Würckung daß ſie nemlich das Waſſer nicht von ſich ſelbſten habe, noch bey ſich führe, ſondern es erlange ſie von GOtt. Der ſeelige und erbauliche Herr Koch ſchreibet bedencklich:
„Wir ſollen billig, wenn wir ein Kind in der
„heiligen Tauffe ſehen, daß es dreymahl mit
„dem Waſſer beſprenget werde, mit Her-
„tzens Bewegung und freudiger Andacht
„gedencken: Siehe, nun empfänget das
„liebe Kind eine dreyfache Krone, nun wird
„es gemachet und geſalbet zum Könige, es
„krieget nun Gewalt und Macht über drey
„mächtige Reiche, über das Höllen-Reich,
„worüber ſonſt der Teuffel herrſchet, über
das

ihn nicht finden: Wohl aber bey dem Tauff-Stein.

„das Sünden-Reich, und der Welt-Reich. „Aller dieſer drey Reiche Beherrſcher und „Uberwinder iſt das kleine Kind geworden.„ oo) Darzu mag man nun noch billich das vierdte Reich ſetzen, nemlich das Reich der ewigen Freude und Seligkeit: In daſſelbe kan niemand eingehen, er ſey denn wiedergebohren aus Waſſer und Geiſt, Joh. 3, 5. Was kan demnach fürtrefflicheres als die heilige Tauffe erfunden werden? Was keine Artzeney, keine menſchliche Klugheit, Macht noch Kunſt ausrichten kan, das würcket dieſelbe, und machet aus einem fleiſchlichen Menſchen einen geiſtlichen, aus einem Krancken einen geſunden, aus einem Armen und Ohnmächtigen einen reichen König und Beherrſcher der gantzen Welt, ja noch darzu des Himmels und ewigen Lebens. Sie iſt, wie die Kirchen-Lehrer reden, nveſtitura Chriſtianiſmi, eine Einweihung zum Chriſtenthum, Porta gratiæ, eine Pforte der Gnade, Puerpera & clavis, eine Gebährerin und Schlüſſel zum Himmel! Kurtz: Baptiſmus omnium Dei beneficiorum præclariſſimum eſt & præſtantiſſimum; Die H. Tauffe iſt nach den Gedancken

oo) In der Erneuerung des Tauff-Bundes, pag. 721.

cken des Heil. Gregorii Nazianzeni, unter allen göttlichen Wohlthaten die allerherrlichſte und vortrefflichſte. pp)

§. VI.

Dieſe Vortrefflichkeit des geiſtlichen Waſſer- und Gnaden-Bades zu zernichten, pfleget man inſonderheit folgendes einzuwenden: Die Tauffe ſey nur eine Jüdiſche Ceremonie, welche der Heyland beym Anfang der Chriſtlichen Kirchen annoch geduldet, keinesweges aber als ein Mittel zur Seligkeit verordnet habe. Die Vortrefflichkeit, welche man ihr beygeleget, ſey von den Vätern der erſten Chriſtlichen Kirchen weder erkannt, noch gelehret worden; und ſo ja die Tauffe an ſich ſelbſt noch etwas wichtiges und vortreffliches ſey, ſo ſey ſie es doch nicht in der Lutheriſchen Kirchen, als in welcher ſie keinesweges nach der Vorſchrifft JEſu gehandelt werde, denn man tauche die Kinder nicht unter das Waſſer: Dargegen habe man ſie mit vielerley Menſchen-Tand, als dem *Exorciſmo*, und andern Päbſtlichen Aberglauben bekleiſtert. qq) Was das erſte anbelanget, werden die Sacrament-Verächter den gründ-

pp) In Oratione XL. fol. 615.

qq) Objectiones iſtæ ſunt Arnoldi, Dippelii, Rœmelingii &c.

gründlichen Beweiß deſſelben wohl ewig ſchuldig bleiben. Denn wenn die Tauffe nur eine Jüdiſche Ceremonie wäre, wie hätte denn der Heyland von der Tauffe Johannis lehren können, daß ſie vom Himmel ſey? Matth. 21, 25. Es befremdete ja die Jüden, daß Johannes tauffe, indem ſie wohl funden, daß ſeine Tauffe von der ihrigen allerdings weit unterſchieden ſey. rr) Ja wenn der Heyland ſolche nur um der Schwachheit der Bekehrten willen noch eine Zeitlang aus Langmuth gedultet, wie kommt es denn, daß die Apoſtel, nachdem die Chriſtliche Kirche ſchon zu mercklichen Wachsthum gediehen, ſolche gleichwohl nicht abgeſchaffet, ſondern auch noch darzu mit allem Ernſt und Eiffer auf derſelben Gebrauch gedrungen, und ihre ſonderbahre Vortrefflichkeit männiglich angeprieſſen? ss) Was die Meynung der erſten Kirchen vonder Vortreff-

rr) Confer celeberrimi Theologi de Krakewitz gründlichen Vortrag der Glaubens-Lehren wieder die fanatiſchen Irrthümer des Democriti, p. 306. ſeqv.

ss) Vide ſolidiſſimam Diſputationem Theologicam, D. Joh. Fechtii *de neceſſitate Baptiſmi ſacroſancti contra Fanaticos recentiores*, p. 16. ſeq.

lichkeit der Tauffe anbelanget, können wir ſie nirgends deutlicher vernehmen, als aus der Schrifft. Darinnen lehren JEſus und ſeine Apoſteln einſtimmig, daß ſie zur Seligkeit unumgänglich nöthig ſey, und ohne dieſelbe ordentlicher Weiſe die Wiedergeburth nicht geſchehe, Joh. 3, 5. Dieſes Gedächtniß des Bades der Wiedergeburth hat gleichfalls geſtifftet der gnädige und barmhertzige HErr, Pſ. 111, 4. *Es iſt die* Tauffe aus GOttes Rath gekommen. Wer ſie muthwillig hindan ſetzet, der verachtet GOttes Rath wieder ſich ſelber, Luc. 8, 30. Aus den bewährteſten und älteſten Kirchen-Lehrern ſtehet dieſes nicht weniger zu bekräfftigen. So ſpricht Clemens Romanus; „Non putetis, quod etiamſi „omnem pietatem colatis, omnemque juſti„tiam, baptiſmum vero non accipiatis, ſpem „poſſitis habere apud Deum; Meynet nicht, „ſpricht er, daß, ob ihr gleich aller Gottſe„ligkeit und aller Gerechtigkeit euch befleiſ„ſiget, die Tauffe aber nicht empfahet, ihr „einige Hoffnung (der Seligkeit,) bey GOtt „haben könnet.„ tt) Der heilige Baſilius ſpricht

tt) Epiſt. V. quæ ſub ejus nomine circumfertur. It. Iguatius in Epiſt. ad Smyrnæos: *Non licet*, inquit, *ſine*

ſpricht über die Worte Pauli, 1. Cor, 10, 2. „Niſi Iſrael mare tranſiiſſet, nunquam a Pharaone diſceſſiſſet; Sic tu, niſi per aquam „tranſieris, nequaquam a Diaboli ſæva tyrannide liberaberis: Wenn Iſrael nicht wäre „durch das Meer gegangen, wäre es nimmermehr dem Pharao entronnen: Alſo „auch du, wo du nicht durchs Waſſer der heiligen Tauffe geheſt, wirſt du keinesweges „von des Teuffels Herrſchafft und Grauſamkeit befreyet und errettet werden.„ uu) Ihm ſtimmet der ſtattliche Verfechter des Glaubens Anathaſius bey: „Qui baptizatur, „tum veterem hominem exuit, tum ſuperne „renovatur, quaſi de integro regeneratus ſpiritus gratia; wer getauffet wird, der ziehet ſo „wohl den alten Menſchen aus, als auch „wird er von oben herab erneuert, gleich als „ob er gantz von neuen durch die Gnade des „Heil. Geiſtes wäre wiedergebohren worden.„ xx) Und ſpricht nicht der alte Tertullianus; „Fiunt non naſcuntur Chriſtiani; die

ſine Epiſcopo nec baptizare, neque agapen celebrare, p. 9. Edit. Ittingian.

uu) Homilia XIII. in Exhortatione ad Baptiſmum, f. 130.

xx) Tom. I. Opp. fol. 974.

„die Chriſten werden erſt durch die Tauffe „zu Chriſten, nicht daß ſie gebohren wer„den.„ yy) Und ob wohl Democritus oder Dippel einen Ort des Tertulliani anführet, da er der Kinder Tauffe ſich entgegen ſetze; So hat doch ſolchen Ort der vortreffliche und in der Exegeſi Dictorum S. Scripturæ hocherfahrne Herr Winckler gründlich gerettet. zz) Ja hat nicht der ſcharffſinnige Auguſtinus die Nothwendigkeit der Tauffe ſattſam behauptet, wenn er ſchreibet; „Gratia Dei per JEſum Chriſtum Dominum „noſtrum (quod fides vera & Catholica tenet,) „ſemper in Eccleſia puſillos cum magis, a mor„te primi hominis ad vitam ſecundi hominis „transfert; die durch Chriſtum unſern „HErrn thätige Gnade GOttes habe alle„zeit in der Chriſtlichen Kirchen die kleinen „nicht weniger als die Groſſen aus dem „Tod des erſten Menſchen in das Leben „Chriſti, als des andern Menſchen geſetzet.„ aaa) Und lange vor ihm ſchrieb Cyprianus Ep.

---

yy) In Apologia Cap. XVIII. f. 42.

zz) In dem gründlichen Beweiß der Kinder-Tauffe, p. 20. ſeq. Confer etiam D. de Krakewiz gründlichen Vortrag, p. 334.

aaa) Epiſt. 106. ad Paulinum f. 186.

Ep. 74. "Baptiſmus eſt Chriſtianorum nativitas. „Baptiſmi autem generatio & ſanctificatio „apud ſolam ſponſam Chriſti eſt, quæ parere „ſpiritualiter & generare filios Dei poteſt, ut „non quis habere poſſit Deum Patrem, ante Ec„cleſiam matrem; die Tauffe iſt der Chri„ſten Geburt, und kan der GOtt nicht zum „Vater haben, der nicht die Kirche durch die „Tauffe zur Mutter bekommet.„ So, daß Hieronymus mit Recht ſchreibet: „Dies „me deficiet, ſi cuncta quæ ad potentiam Ba„ptiſmi pertinent, de Scripturis ſanctis volue„ro digerere; Es würde mir eher am Tage, „als an Materie zu reden fehlen, wenn ich „alles dasjenige aus der heiligen Schrifft „herausſuchen ſolte, was zur Krafft der hei„ligen Tauffe gehöret,„ in Epiſt. 83. ad Oceanum, fol. 368. Wer mehrere Encomia und Beſchreibung der heiligen Tauffe und dererſelben Gnaden-Würckung verlanget, darff nur des um die Evangeliſch-Luthriſche Kirche hochverdienten Lehrers, des ſeel. D. Gerhardi herrliche Locos Theologicos (Tom. IV. fol. 227.) aufſchlagen, ſo wird er eine groſſe Menge dererſelben aus denen fürnehmſten Patribus und Lehrern der Kirche antreffen. Es iſt wahr, daß man zuweilen

len in der erſten Kirchen etwas ſaumſeliger, als wohl geſchehen ſollen, zur Verrichtung der Tauffe geſchritten: Allein dieſes geſchahe nicht aus einer Verachtung gegen dieſelbe, ſondern vielmehr aus tieffer Ehrerbietigkeit vor dieſelbe. Eine ſo heilige Handlung wolte man gerne auch zu einer heiligen Zeit unternehmen. Daher es denn geſchahe, daß man, wo es möglich war, die Tauffe gerne biß auf das Oſter- oder Pfingſt-Feſt verſchobe; Im Fall der Noth aber verrichtete man ſie gleichwohl auch ſonſten. bbb) Bey andern fanden ſich andere Urſachen dieſes Aufſchubes, die freylich nicht zu loben waren, obgleich ihre Meynung nicht ſo ſchlimm ſeyn mochte. Conſtantinus Magnus hielte die heilige Tauffe gar hoch; weil er aber gleichwohl im Jordan gerne hätte mögen getauffet werden, lieſſe er ſeine Tauffe ſo lange anſtehen, daß er derſelben bey nahe gar wäre verluſtig worden, wo ihm die Güte GOttes nicht hätte Platz und Zeit gegönnet, daß er ſie vor

bbb) Docuit id Jo. Nicolai in Diſſert. *de antiquo uſu Bapt.* Pariſiis edit. quæ recenſetur *in Journal de Scavants Tom. IV.* latine verſo per Dn. Neſchium, p. 176.

vor ſeinem ſeligen Ende annoch zu Nicomedia vom Euſebio empfangen können. ccc) Daß endlich die Tauffe in unſrer Kirche der Ordnung JEſu nicht gemäß, ſondern mit vielen Menſchen-Satzungen verderbet ſeyn ſoll; Iſt eine unverſchämte Anklage und weiter nichts. Der Heyland hat befohlen, daß die Tauffe mit Waſſer und ſeinem göttlichen Wort geſchehen ſoll; Man überführe uns aber, daß dieſem in unſerer Kirche nicht nachgelebet werde, ſo wollen wir uns gewonnen geben. Im übrigen lieget nichts daran, ob der Täuffling unter das Waſſer getauchet, oder nur allein mit Waſſer beſprenget werde. Das Befehls-Wort JEſu βαπτίζεσθαι bedeutet dieſes letztere, nemlich mit Waſſer beſprengen, ſo wohl, als das erſte. Geſtalt das Wort βαπτίζειν bald von Waſchung und Benetzung der Hände, Luc. 11, 38. bald vom Waſchen der Gefäſſe und Tiſches, Marc. 7, 4. gebrauchet wird. Und iſt zu ſchlieſſen, weil die heiligen Apoſtel vielmahls die erwachſene Leute in denen Häuſern getauffet, Actor. 9, 19. und Cap. 10, 24-48. daß ſie ſolche nicht

mit

ccc) Videatur Polyd. Vergilius *Hiſtor. Anglic.* L. II. pag. 65.

mit Eintauchen in das Waſſer, ſondern mit Beſprengen getauffet. ddd) Mit denen andern Ceremonien bey der Tauffe hat es ebenmäßige Bewandniß. Wir geſtehen gar gerne, daß ſie von JEſu keinesweges ausdrücklich befohlen, machen auch aus ſolchen keine Nothwendigkeit. Weil ſie aber gleichwohl von dem Heyland nicht ſeyn verbothen worden, darneben mit ſonderbahrem Nutzen und Erbauung verbunden, und noch überdiß von der uhralten Kirche eingeführet worden ſind, behalten wir ſolche billich bey. Was nahmentlich den Exorciſmum betrifft, iſt gewiß, daß ſolcher auch zu denen Zeiten Auguſtini (de fide & oper. Cap. VI.) und Gregorii Nazianzeni (Orat. XL.) eee) bey der Tauffe gebrauchet worden, und deren Nachfolger habē ſolchen iedesmahl beybehalten. Wie denn in ſolchem Exorciſmo, oder

ddd) Confer *Theol. poſitivam* Domini Lœberi, pag. 922. Quin & adſperſionem aquæ N. T. initio in uſu fuiſſe probat doctiſſimus Voſſius Diſput. I. *de Baptiſmo*, p. 37.

eee) Hinc. fol. 633. *Ne exorciſmi*, inquit, *medicinam aſperneris; Nam is quaſi velut lapis quidam lydius eſt, ad quem exploratur, quam ſincero quisque pectore ad Baptiſmum accedat.*

oder Beſchwerung, daß der unreine Geiſt vom Kinde weichen ſolle; Admonitio pia de inſigni operatione hujus Sacramenti, (wie der ſel. Herr D. Bäyer redet,) eine gottſelige Errinnerung enthalten iſt, von dem beſondern Nutzen und Würckung dieſes Sacramentes, wie nemlich durch dieſe heilige Handlung der Täuffling aus der Gewalt und Macht des Satans, der zuvor ſein Werck in ihm, als einem Kinde des Unglaubens gehabt, geriſſen, und in das Gnaden-Reich Chriſti verſetzet werde. „Unde in „gratiam„ ſetzet dieſer wackere Theologus noch ferner hinzu, “heterodoxorum, libertati „noſtræ inſidiantium, aut ſanctitatem infanti-„bus Chriſtianis, velut hæreditariam, qua jam „ſint in ſtatu gratiæ, ad ſcribentium, abrogari, „aut omitti non debet; daher denenjenigen „zu gefallen, die unſerer Freyheit nachſtel-„len, oder eine erbliche Heiligkeit denen von „Chriſtlichen Eltern erzeugten Kindern, ver-„möge deren ſie ſchon würcklich im Stand „der Gnaden wären, beylegten, ſolcher Ex-„orciſmus nicht unterlaſſen, oder abgeſchaf-„fet werden dürffte. fff)

fff) *In Theologia poſitiva Cap. X. de Baptiſmo*, §. 12. pag.

§. VII.

Alldieweil demnach die Vortrefflichkeit der Tauffe ſo wohl an ſich ſelbſt, als auch wie ſie in unſrer Kirche vollbracht wird, *ſattſam* erwieſen und gerettet iſt: Wende ich *mich* nunmehro billig, das ſchuldige Wohlverhalten gegen dieſes hochwürdige Gnaden-Mittel kürtzlich zu zeigen. Solches erfodert für allen Dingen, daß man die *kleinen* Kinder förderſamſten zur heil. Tauffe bringe, und ſie dieſes hochtheuren Sacramentes theilhafft zu machen trachte. Hierinnen hat ſich ſeit einiger Zeit her bey vielen verführten und durch ſchwärmeriſche Thorheit eingenommenen Lutheranern eine ſehr betrübte Nachläßigkeit wollen ſpüren laſſen. ggg) Aber woher iſt ſolche anders entſtanden, als aus dieſem *Vorurtheil*, daß die Tauffe von ſchlechter, ja von gar keiner Wichtigkeit ſey. Weil wir aber ſolche deutlich erſehen, ſo iſt es nöthig, dieſes Heils-Mittel denen armen Kindern nicht zu

pag. 907. Confer ſimul Magnif. D. Chladenii duas Diſſertationes *de Abrenunciatione Bapti-ſmali*.

ggg) Talia ſtupenda Exempla collecta ſunt in Diſputatione B. D. Fechtii p. 3. ſeqv.

zu entziehen, ſondern ihnen vielmehr unverzüglich darzu behülfflich zu ſeyn. Auch ſie gehet die Tauffe an, und ſind ſie davon ſo wenig ausgeſchloſſen, als die Erwachſenen. Denn ſo wohl als die kleinen Kinder im Alten Teſtament fähig waren, die Beſchneidung zu empfahen; Eben ſo fähig ſind ſie auch im Neuen Teſtament das an der Beſchneidungs Stelle verordnete Mittel der Seligkeit, die Tauffe, zu genieſſen. Sie haben auch dieſe nicht weniger vonnöthen, als nöthig jenen die Beſchneidung war. Sintemahl die Schenckung des Glaubens, die Aufnahme in den göttlichen Gnaden-Bund, die Erneurung, Vergebung der Sünden, und ewige Seligkeit daran gebunden. Wir haben zwar wohl das Vertrauen zu GOtt, daß er die armen Kindlein der Chriſten, welche ohne jemands Verſchulden vor der Tauffe hinweg ſterben, keinesweges verdammen, ſondern vielmehr zu Gnaden auf- und annehmen werde; Geſtalt ja nicht die Beraubung, ſondern die Verachtung des Sacramentes verdammet: hhh)

hhh) Juxta effatum B. Auguſtini, Libr. IV. contra Donatum Cap. XXII. Confer etiam elegantiſſimum

Gleichwohl iſt die Tauffe durchaus nicht zu verabſäumen, daferne man ein Kind derſelben, ſolt es auch nur durch den Dienſt gemeiner Perſonen geſchehen, theilhafft machen kan. Zumahl da der Befehl des HErrn ſo allgemein iſt, daß er ſich über alle Menſchen, ohne Ausnahme einiges Geſchlechts, Stands und Alters, erſtrecket. Gehet hin, hieß es, und lehret alle Völcker, und täuffet ſie ꝛc. Matth. 28, 19. Hätte der Heyland die unerwachſenen Kinder nicht wollen getauffet wiſſen, ſo müſte er ſeinen Willen entweder durch ein ausdrückliches Verboth haben zu erkennen geben, oder er müſte die Perſonen, welche der Tauffe fähig ſind, alſo beſchrieben und benennet haben, daß darunter die Kinder nicht könten gezogen werden: Allein das letzte findet ſich ſo wenig, als das erſte. Man hat noch biß dato keine eintzige Stelle anführen können, in welcher denen Kindern die Tauffe unterſaget worden. Vielmehr iſt die göttliche Verheiſſung, wegen der Tauffe auf den Nahmen JEſu Chriſti zur Vergebung der Sünden, auch denen Kindern ge-

ſimum ejusdem Tractatum *de Baptiſmo contra Donatiſtas*, Tom. VII. Opp. fol. 32. ſeq.

geſchehen, Actor. 2, 39. Und da die Apoſteln gantze Häuſer, oder Familien getauffet, Actor 16, 15. werden auch gewißlich Kinder, welche ein Theil der Familie ſind, mit darunter geweſen ſeyn, als von denen ohne diß des himmliſchen Vaters Wille niemahls geweſen iſt, daß iemand von dieſen Kleinen verlohren werde, Matth. 18, 14. Man ſpricht zwar: Die zutauffenden Perſonen wären alſo beſchrieben, daß darunter die kleinen Kinder ohnmöglich könten begriffen werden. Denn es müſſe vor der Tauffe hergehen Lehre, Glaube und Buſſe. Aber es kan dieſe Nothwendigkeit nicht dargethan werden. Der Heyland befiehlet wohl ſeinen Jüngern vor dem Tauffen das μαθητεύειν oder Lehren zu treiben; Jedoch bedeutet dieſes Wort nicht nur Lehren, ſondern auch Jünger machen, daß alſo der Verſtand gar füglich ſeyn kan, die Jünger ſolten aus Jüden und Heyden andere Jünger JEſu machen, und zwar dieſes vermittelſt der Tauffe. Man laſſe es aber ſeyn, daß es am beſten vom Lehren und Unterrichten erkläret werde: So iſt doch ſolches nicht von allen Täufflingen ohne Unterſcheid zu verſtehen, ſondern von ſolchen,

welche die Lehre anzunehmen fähig und geſchickt ſind. Wie denn auch Johannes und Chriſtus ſelbſt nicht von allen, die da ſolten getaufft werden, vorhergehende Buſſe forderten, ſondern allein von denen Erwachſenen, welche bereits in dem Stande waren, daß ſie Buſſe thun konten. Der Glaube aber gehet ordentlich vor der Tauffe keinesweges her, ſondern folget vielmehr allererſt auf dieſelbe. Deßwegen der Apoſtel Paulus ſchreibet, daß das Anziehen Chriſti, oder, welches einerley iſt, der Glaube, durch die Tauffe geſchehe, Gal. 3,27. Ja ob wir wohl nicht vermögend ſind zu ſagen, wie es mit dem Glauben der kleinen Kinder beſchaffen ſey; ſo kan doch nicht geläugnet werden, daß ſie den Glauben haben können. Allermaſſen der HERR Chriſtus von denen kleinen Kindern behauptet, daß, wer dieſer geringſten einen, die an ihn gläuben, ärgere, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget, und er erſäuffet würde im Meer, da es am tieffſten iſt Matth. 18,6. „Saget mir, ſpricht oben „erwehnter Herr Inſpector Löber, wie es „könte zugehen, daß Johannes in Mutter„leibe vor Freuden hüpffete, da ſeine Mutter „den Gruß Mariä hörete, Luc. 1, 44. ſo

„will

„will ich euch erklären, wie es könne zugehen „daß die kleinen Kinder, die den Gebrauch „der Vernunfft noch nicht haben, doch den „Glauben haben können. „ iii)

§. VIII.

Nechſt dieſen erfodert auch die Hoheit und Vortrefflichkeit der Tauffe, daß man ſich bey deren Verrichtung gebührender maſſen andächtig und ehrerbietig erzeige. In der alten Kirche war es gewöhnlich, daß man die Tauffe vor der gantzen Gemeinde öffentlich zu verrichten pflegte, und dieſes um deßwillen, damit ein ieder von den Anweſenden Gelegenheit hätte, ſich ſeiner Tauffe zu erinnern, hiernechſt aber auch GOtt durch Gebet und Vorbitte vor den Täuffling anflehen möchte. Es wäre zu wünſchen, daß dieſer löbliche Gebrauch auch bey uns annoch möchte gehandhabet werden. Jedoch da es meiſtentheils geſchiehet, daß die Tauffe heute zu Tage auſſer der öffentlichen Verſammlung, oder wohl gar in privat-Häuſern verrichtet wird; So haben zum wenigſten die erbetenen Pathen und Tauff-Zeugen dahin zu ſehen, damit

iii) In allegata Theologia poſitiva, p. 927. ſeq.

mit ſie ſich darbey ihrem Amte gemäß bezeugen. Zwar wollen wir mit Bellarmino und andern Papiſten durchaus nicht behaupten, als ob die Kinder keinen eigenen Glauben hätten, ſondern nur durch den Glauben ihrer Pathen gerecht und ſelig würden. Denn ein anders haben wir ſchon aus Matth. 18, 6. vernommen, welcher, ob er ſchon nicht fides reflexa, oder ein ſolcher iſt, da ſie wüſten, was ſie glaubten; ſo iſt er doch fides directa, ein wahrhafftiger Glaube, der JEſum, und in demſelben die Seligkeit ergreiffet. kkk) Jedoch ſind ſonſten die Tauff-Zeugen ſchuldig, α) GOtt durch ein andächtiges Gebet die Kinder fürzutragen, und zu bitten, daß er ihnen den Glauben ſchencken, und ſie in ſeinen Gnaden-Bund aufnehmen wolle. β) Daß ſie zeugen von der empfangenen Tauffe, und bezeugen, daß ſie Chriſto und ſeiner Kirche einverleibet; γ) Daß ſie im Nahmen des Getaufften antworten, und angeloben, den Bund mit Chriſto unverbrüchlich zu halten. Darum ſie auch *Sponſores, fidejuſſores*, oder Bürgen genennet werden. δ) Daß ſie dieſelbe ſo wohl bey dem Leben, als nach dem Tode der Eltern in Glau-

kkk) Confer D. Scherzeri Diſput. *de fide infantum*, §. V. ſeq. it. p. 14. ſeq.

Glaubens Sachen fleiſſig unterweiſen, und zu einem Chriſtlichen gottſeligen und heiligen Leben treulich anhalten, damit ihr Glaube, den ſie in der Tauffe empfangen, mehr und mehr in ſeine Krafft gehen, und nach allen Stücken wachſen möge zu ihrer Erneuerung, Erleuchtung und Heiligung. lll)

§. IX.

Endlich iſt auch dieſes annoch eine ſonderbare Pflicht aller getaufften Chriſten, daß ſie ſich ihres mit GOtt gemachten Tauff-Bundes unablässlich erinnern, und demſelben nachzuleben möglichen Fleiß anwenden ſollen. Der Prieſter, als ein Gevollmächtigter GOttes, hat einen ieden Täuffling gefraget, ob er dem Teuffel, ſeinen Weſen und Wercken entſage, und darauf hat er mit einem theuren Ja angelobet, welches mehr iſt, als wenn er einen Cörperlichen Eyd geſchworen. Will er nun nicht meineydig und bundbrüchig werden, ſo muß er unermüdete Sorgfalt anwenden, ſich ſeinem Verſprechen gemäß zu verhalten. Ein getauffter

lll) Confer pium omnino Tractatum Herrn George Grabows von der Pflicht aller Gevattern und Gevatterin, p. 686. ſeq. in ſeinen Theologiſchen Schrifften.

Chriſt ſoll daher billig allezeit gedencken: er ſey in der Tauffe zu GOttes Ebenbild wiedergebohren, und erneuert worden, das dürffe er durch die Sünde nicht verunehren, noch ſich deſſen wieder verluſtig machen. Denn es iſt ja wohl die höchſte Unbilligkeit, wenn man es machet wie der heilige Auguſtinus ſchreibet: „Servas imaginem „Cæſaris impreſſam in nummis, & non ſervas „imaginem Chriſti impreſſam in animis; du „ſucheſt das Bildniß des Kayſers auf der „Müntze zu erhalten; warum ſucheſt du „nicht mit gröſſerer Sorgfalt Chriſti Bildniß, ſo in deine Seele eingepräget worden „iſt, zu erhalten?„ Vielmehr muß man ſich der durch das Blut Chriſti in der heiligen Tauffe erlangten Reinigung beſtändigſt erinnern, und mit der geiſtlichen Braut anſtimmen: Ich habe meinen Rock, den befleckten Rock des Fleiſches, ausgezogen, wie ſoll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füſſe gewaſchen, wie ſoll ich ſie wieder beſudeln? Cant. 5, 3. Mein JEſus hat mein Hertz zu ſeiner Wohnung gemachet, wie ſolte ich es dem Teuffel aufs neue zu einer unſeligen Herberge eingeben, das ſey ferne! Da dencket ein ſolcher GOtt verpflichteter

Menſch:

Menſch: Hic ſtatus novos mores, aliamque vitam poſtulat; Ich muß, der ich den alten Adams-Rock in der Tauffe abgeleget, mich erneuren im Geiſt meines Gemüthes, und anziehen den neuen Menſchen, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 22. Er gedencket, wenn ihm die Welt und irrdiſchgeſinnte locken: Ich bin eine neue Creatur in Chriſto, das alte iſt vergangen, ſiehe es iſt alles neu worden, 2. Cor. 5, 17. Drum hinweg mit deinem ſündlichen Begehren! Hebe dich Satan von mir, du biſt mir ärgerlich, denn du meyneſt nicht was göttlich, ſondern was menſchlich iſt, Matth. 16, 23. Da überleget er bey ſich und ſpricht: Was hilfft mirs, daß ich getauffet bin, wenn ich die Krafft der Tauffe verläugne? Was hilfft mirs, daß ich gewaſchen und geheiliget bin, da ich nach der Schwemme mich wieder in den Koth der Sünden wälzen will? Drum ſoll meine Tauffe ſeyn und bleiben ein Bund eines guten und reinen Gewiſſens mit GOtt! 1. Petr. 3, 21.

§. X.

Ey darum aquam videns, recogita, quid Deus tibi fecerit per aquam! So offt du Waſſer erblickeſt, ſo offt dencke zurücke, welche

che Gnade dir GOtt durch das heilige Tauff-Waſſer wiederfahren laſſen! Danckſage dem Vater, der dich tüchtig gemachet hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. 1, 12. Du biſt ja nunmehro ein Kind der Gnaden, ein Erbe und Mit-Erbe des ewigen Lebens! Ach ſiehe doch, welch eine Liebe hat dir der himmliſche Vater erzeiget, daß du GOttes Kind biſt worden! 1. Joh. 3, 1. Du haſt JEſum in der heiligen Tauffe angezogen! das faſſet mehr in ſich, als ein menſchlicher Verſtand begreiffen kan. mmm) Du biſt als ein getaufter Chriſt in die Gemeinſchafft JEſu Chriſti getreten, und biſt ſo nahe, ja viel näher mit ihm vereiniget worden, als das Kleid mit dem Leibe, welchen es um und um beſchleuſt und bedecket. Du biſt dem HErrn Chriſto alſo einverleibet, daß du vor GOtt nicht anders angeſehen wirſt, als Chriſtus ſelbſt. Du wirſt mit ſeinem Verdienſt, Blut und Gerechtigkeit angethan und geſchmücket, deine Sünden werden durch ihn zugedecket und vergeben. Du wirſt um ſeinetwillen für GOttes Kind erkläret und von allen heiligen Engeln um dieſes Kleides willen, damit du angezogen und gezieret biß, geehret, geliebet und hochgehalten, daß du mit Freuden ausruffen und ſagen kanſt: Ich

mmm) Ita explicat Verba Pauli piiſsimus Scriverius im Seelen-Schatz, Part. III. p. 951.

Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, Jeſ. 61, 10. Ey ſo lerne doch dieſe unſchätzbare Perl der Heil. Tauffe, dieſes unvergleichliche Kleinod der erlangten Kindſchafft bey GOtt, und dieſen hohen Adel, der alle Käyſerliche und Königliche Würde bey weiten überwieget, rechtſchaffen und wohl zu æſtimiren. Bedencke dein hohes Herkommen, und lebe ſo, damit dein himmliſcher Vater nicht Schande und Unehre, ſondern Ruhm und Ehre von dir haben möge! *Memento te eſſe baptizatum!* Gedencke, daß du ein getauffter Chriſt ſeyſt! Ube eine gute Ritterſchafft, halte Glauben und gutes Gewiſſen! 1. Tim. 1, 19. Koſtet es einem Soldaten das Leben, wenn er von ſeiner Fahne, darunter er geſchworen weglauffet; Ey was wirſt du nicht zu gewarten haben, da du unter der Creutz-Fahne und Creutz-Zeichen alle Treue zugeſaget haſt, wenn du von Chriſto weglauffeſt, und dir vom Satan das Ziel verrücken läſſeſt? Drum wache, ſtehe im Glauben, ſey männlich und ſey ſtarck! 1. Cor. 16, 13. Siehe, ruffet dir dein JEſus zu, das iſt das Blut des Bundes, den ich mit dir aufgerichtet habe, Exod. 24, 6.

Drum hüte dich, daß du nicht den Sohn Gottes mit Füſſen trittſt, und das Blut des Teſtamentes unrein macheſt, durch welches du geheilig-t biſt, und den Geiſt der Gnaden ſchmäheſt, Hebr. 10, 29. Vielmehr weil dich dein Heyland in der Tauffe abgewaſchen hat von deinen Sünden durch ſein Blut, und hat dich zu einem König und Prieſter gemacht für GOtt und ſeinem Vater, Apoc. 1, 5. 6. ſo waſche, reinige dich, und rühre forthin weiter kein unreines an, 2. Cor. 6, 17. Du biſt aus dem Tode wieder lebendig worden, ey ſo begieb GOtt deine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, Röm. 6, 13. Der HErr hat ſich mit dir verlobet in Ewigkeit, er hat ſich mit dir vertrauet in Gerechtigkeit und Gerichte, in Gnade und Barmhertzigkeit, ja im Glauben hat er ſich durchs Waſſer-Bad im Wort mir dir verlobet, Hoſ. 2, 19. Drum ſo ſey und bleibe du deinem GOtt getreu biß in den Tod, damit du die Crone des Lebens erlangeſt, Apoc. 2, 10.

Das

Das XV. Vorurtheil,

Der Gebrauch des Abendmahls mag von einem Chriſten wohl unterlaſſen werden, und iſt zur Seligkeit nicht nöthig.

§. 1.

Es iſt gewiß eine Verwunderungs-würdige Sache, daß die Menſchen, die doch ſonſt in weltlichen Dingen alle zu ihren Nutzen gereichende Mittel wohl inacht zunehmen gewohnet ſind, die von GOtt verordnete Gnaden- und Heyls Mittel ſo gar geringe ſchätzen, daß die meiſten damit umgehen, als wären ſie deren nicht benöthiget, oder wohl noch darzu eine ſchnöde Verachtung gegen dieſelbe ſpühren laſſen. Lieber GOtt, wie genau lebet man denjenigen Rathſchlägen nach, welche mit Verſprechung eines ſonderbahren Vortheils oder Gewinſts ertheilet werden. Wenn ein Krancker ſchon einen Fuß im Grabe hat, und der Medicus läſt nur ein wenig mercken, daß noch einige Hoffnung der Geneſung übrig, daferne der Patient dieſes

oder

oder jenes Mittel und Artzeney gebrauchen wolte, alſobald pfleget man den, obwohl öffters vergeblichen, Vorſchlag ins Werck zu richten. Man bedienet ſich aller Künſte und Wege reich zu werden, auf den hohen Gipffel der Ehren zu ſteigen, Patronen und gute Freunde zu erlangen. Mit einem Wort: Niemand verachtet ein Mittel, welches nur einige Wahrſcheinlichkeit mit ſich führet, daß es zur Erlangung irrdiſcher Glückſeligkeit behülfflich ſeyn könne. Iſts denn nicht zu bewundern, daß die Kinder dieſer Welt ſo klug und ſorgfältig ſeyn in weltlichen Dingen, dargegen aber gantz nachläßig, ſorgloß und albern in geiſtlichen Sachen. Die Mittel, auf der Welt glückſelig zu werden, ſind meiſtentheils ungewiß und betrüglich; gleichwohl bedienet man ſich derſelben. Die von GOtt ſelbſt dargebotene Mittel, ſeiner Seelen ewiges Wohl und unausbleibliche Glückſeligkeit zu erhalten, ſind gewiß, unbetrüglich und führen nimmermehr irre; Dieſe achtet die blinde Welt gar nicht, und gehet damit nicht anders, ja noch wohl ärger um, als wären es Waaren eines nichtswürdigen Marckſchreyers. Ich bin verſichert, wenn Chriſtus,

ſtus, der hochgelobte Sohn GOttes, eine Kunſt entdecket hätte, wie man alle Tage mit dem üppigen Schlemmer herrlich und in Freuden leben, oder einen Uberfluß der vergänglichen Welt-Güter erlangen, oder aus dem niedrigen Staub ſich zum Königlichen Thron und Scepter erheben könte, iedweder würde ſeinem Rath folgen, die vorgeſchriebenen Mittel in acht nehmen, und keine Mühe, noch Verdruß ſcheuen. Da er uns aber eine weit vortrefflichere Kunſt geoffenbahret, nemlich, wie wir zeitlich und ewig ſelig werden ſollen, ſo ſchlagen wir ſolche leichtſinnig in den Wind; Wir ſtellen uns an, als gehöre ſie vor Leute, die entweder in einer vorigen Welt gelebet, oder in einer zukünfftigen erſt leben ſollen. Ich will anietzo nur von dem hochheiligen Sacrament des Abendmahls reden. Von dem wiſſen wir aus GOttes Wort, und dürffen es ſicher glauben, daß es ein bewährtes Mittel der Seligkeit, eine lebendige und ſüſſe Himmels-Speiſe, ein Gifft des Todes, und ein Tranck der Unſterblichkeit, die Wurtzel der Auferſtehung zur Seligkeit, der Zehr-Pfennig in das ewige Leben, *Redemptoris monimentum & Redemptorum munimentum*, ein Gedächtniß des Erlöſers, und eine Veſtung der

Erlöſeten, ja ein Pfand und Verſicherung des Himmelreichs ſey. a) Aber wie ſchnöde pfleget man damit umzugehen? Was vormahls Auguſtinus von denen Aſcroduptis und Archonticis geſchrieben: „Sacramentorum uſum in Eccleſia mire deteſtabantur ac „damnabant; ſie haſſeten und verdamme„ten den Gebrauch der Sacramente in der „Kirche auf das allerhefftigſte:„ b) Das approbiren unſre heutigen verderbten Maul-Chriſten zum wenigſten mit der That. Wie dorten die Kinder Iſrael des edlen Himmel-Brodes überdrüßig wurden, und in dieſe undancks-vollen Worte ausbrachen: Unſerer Seelen eckelt für dieſer loſen Speiſe, 4. B. Moſ. 21, 5. Alſo will der itzigen unartigen Welt das ungleich vortrefflichere Manna des allertheureſten Leibes und Blutes Chriſti gleichfalls nicht mehr ſchmecken, und läſſet ſie davor einen ſchändlichen Eckel ſpüren. Es gedencket der gelehrte Sanctius eines Menſchen, den er gekannt, und von ſo wunderlichen Humeur

a) Ita appellant ſacram Cœnam Auguſtinus, Anſhelmus, Bernhardus, & alii.

b) De Hæreſibus Tomo VIto Opp. fol. 8. ſeq.

meur geweſen, daß, da er an dem Ort, wo er gewohnet, ein friſches und geſundes Waſſer gehabt, er dennoch lieber ein faules und ſtinckendes getruncken, welches er ſich aus ſeinem Vaterland von ferne habe bringen laſſen. c) Und gewißlich die im Argen liegende Welt will ſich lieber mit ihren ſtinckenden Welt-Pfützen behelffen, als daß ſie ſich mit dem edlen Waſſer des Lebens im heiligen Abendmahl laben und erqvicken ſolte. *De febro iniquitatis palatum perdiderunt, hinc mel cœnæ magnæ faſtidiunt;* ſie haben, nach dem abermahligen Ausſpruch des heiligen Auguſtini; durch das Fieber der Boßheit allen Geſchmack verlohren, dannenhero verachten dieſe Spötter das Honig des groſſen Abendmahls. Es iſt ihnen demnach eine gleichgültige Sache, ob man zum hochheiligen Abendmahl gehe, oder davon weg bleibe.

§. II.

Daß dieſes die Meynung unzehlicher Chriſten, die ſich annoch von auſſen zur Evangeliſchen Kirche bekennen, heute zu Tage ſey, lieget mehr als zu deutlich am Tag.

c) Commentar. in II. Samuel. XXIII. Col. 901. n. 60.

Es brauchets nicht, daß ich nur eintzeler privat-Perſonen Bekänntniß anführe, ſonſt könte ich Arnolds, d) Dippels, ꝛc. e) Verachtungs-volle Worte von dieſem hochwürdigen Sacrament und deſſen Gebrauch anziehen; ſondern es finden ſich leider! gantze Hauffen und Rotten, welche den irrigen Schwindel-Geiſt ſo viel Platz eingeräumet, daß ſie das theureſte Liebesmahl JEſu zu einem Spott- und Höhn-Mahl machen. Worüber ich unzehliche Klagen rechtſchaffener Diener JEſu, wenn es nöthig wäre, anführen könte. Ich will nur etliche berühren. Herr D. Kettner ſchreibet vor wenig Jahren: „Es mehret ſich „auch allhier die Anzahl dererjenigen, die „ſich vom Kirch- und Abendmahl-gehen „gäntzlich ſepariren, und in acht biß zehn „Jahren, wie ſie ſelbſt geſtehen, kein Abend„mahl genoſſen, unter dem Vorwandt, man „könte ihnen die Nothwendigkeit des A„bendmahls aus der Schrifft nicht bewei„ſen.„ f) Herr Benthem klaget über einen

d) In der Erklärung vom gemeinen Secten-Weſen, Kirchen-und Abendmahl-gehen.

e) In ſeinen Schrifften hin und wieder.

f) Confer die Chriſtliche Vermahnung ſich vor der

einen groſſen Theil ſeiner verirrten und verführten Schafe alſo: „Ihr läſtert nicht „nur eure Hirten, und folget ihnen nicht, „ſondern ihr beraubet euch auch eigenwillig „und ohne dringende Noth der Speiſe und „des Trанckes, ſo der weiſe und gütige GOtt „ſeinen Schafen zur geiſtlichen Nahrung „verordnet hat.„ g) Das geſamte Hoch-Ehrwürdige Miniſterium zu Hamburg, welches biß daher einen recht heiligen und löblichen Eyffer vor GOttes Ehre und die Reinigkeit des Glaubens erwieſen, redet hiervon folgender maſſen: „Es finden ſich „nicht wenige, die denen hin und wieder „ſich aufwerffenden blinden Leitern folgen, „und nach ihren zerrütteten Sinnen das „Heiligthum der Chriſten, ſo für die Heili-„gen gehöret, das hochwürdige Abend-„mahl, unbeſonnener Weiſe verachten, und „auf die Gedancken kommen: Es verbinde „ſie eben keine Nothwendigkeit zum Tiſch „des HErrn zu gehen, ſie können ohne dem

 „gute

Qväcker und Böhmiſten Separatiſmo, Abſonderung und Verachtung des H. Abendmahls fleiſſig zu hüten, p. 5.

g) Im fünfften Hirten-Brieffe an die verirrten Schafe zur Harrburg, p. 61.

„gute Chriſten ſeyn, und ihre Andacht und „Chriſtliche Betrachtung haben, ob ſie ſich „gleich zum Altar des HErrn nicht hielten „und müſten ſie dißfalls ihre Chriſtliche „Freyheit haben.„ h) Jedoch was beruffe ich mich lange auf andere, da ich mitten unter uns und auf allen Seiten neben mir dergleichen Verächter und Spötter finde. Wie viel ſind nicht ihrer, welche wohl Jahr und Tag hingehen laſſen, ehe ſie ſich bey dem Tiſch des HErrn einſtellen? Ochſen würgen, Schafe ſchlachten, Fleiſch eſſen, und Wein trincken (Eſ. 22, 13.) iſt ihnen weit lieber, als daß ſie ſich zu dem Gnaden-Tiſch des Heylandes begeben ſolten, woſelbſt ihnen der Sohn GOttes ſeinen heiligen Leib und ſein theures Blut zur Speiſe und Tranck darreichet. Und wenn ſich ja einige je zuweilen einſtellen, ſo geſchicht es nicht deßwegen, als wenn ſie den Gebrauch des Abendmahls vor nöthig hielten, oder ſich durch die göttliche Anordnung darzu verbunden achteten, ſondern damit ſie noch vor Chriſten mit paſſiren können, und ſich keiner Erinnerung, kei-

h) In der treugemeynten Warnung für ein ſchleichender Verachtung und muthwilligen Verächtern des hochheiligen Abendmahls, p. 4.

keines Ermahnens noch Beſtraffens von ihrem Seelen-Sorger beſorgen dürffen. Denn daß es ihnen mit dieſem wichtigen Werck kein Ernſt ſey, kan man daraus abnehmen: Sie nehmen ſich offt vor: Nun willſt du das heilige Abendmahl gebrauchen, dieſen Sontag ſoll es gewiß geſchehen. Findet ſich nur ein geringes Hinderniß, ſo muß das Geiſtliche dem Irrdiſchen, die Seele dem Leib, und die Seligkeit der Welt-Luſt nachgeſetzet bleiben. Man ſpricht: Ey dieſe Woche muſt du auf dieſe und jene Gaſterey gehen, dem angeſtellten Ball beywohnen, ꝛc. es mag die vorgehabte Communion biß ein andermahl ausgeſetzet bleiben. Und ſolchergeſtalt ſchiebet man den Gebrauch des Abendmahls von einer Woche zur andern, von einem Monath zum andern, von einem viertel Jahr zum andern auf. Würde man dieſes wohl alſo treiben, wenn man von dem Sacrament einen ſolchen Concept und gute Hochachtung hätte, als man billich haben ſolte. Allein man bildet ſich ein, es ſey ſolches nur ein Adiaphorum, ein Mittelding, das man ohne Seelen-Gefahr wohl unterlaſſen könne.

§. III.

Auf dieſen Irrwahn zu verfallen iſt allerdings eine gar leichte Sache, zumahl da man heutiges Tages die Vernunfft immer auf den Richter Stuhl ſetzen, und ihren übereilten Ausſprüchen in Glaubens- und Religions Sachen mehr zutrauen will, als denen Reguln des göttlichen Wortes. Wenn die Vernunfft das hochheilige Abendmahl beurtheilen ſoll, ſo findet ſie daran freylich nichts ſonderliches, das ſie vor geſchickt halten ſolte, einen Menſchen zu deſſen öffteren Gebrauch zu bewegen. So wenig dorten Nicodemus begreiffen konte, wie das möchte zugehen, daß ein Menſch durch eine Hand voll Waſſers könne wiedergebohren werden, Joh. 3, 4. So wenig iſt ein ſich ſelbſt gelaſſener Verſtand geſchickt, zu faſſen, daß in einem Biſſen Brod und einigen Tropffen Weins, über welche etliche Worte durch des Prieſters Mund geſprochen worden, der Leib und Blut Chriſti könne dargereichet und gegeben werden, und daß deſſen Genuß ein wahres Mittel ſey, der Sünden Vergebuug theilhafft zu werden, die Gnade GOttes zu erlangen, und in

den

den ſeligen Freuden Himmel zu kommen. Geſtalt freylich die thörichte Vernunfft nicht begreiffen kan wie alle dieſe Krafft, gleich einem Kern in den hartē Schalen ſtecke, und im Abendmahl verborgen ſey. Sie ſiehet äuſſerlich nur eine dünne Hoſtie, aber nicht das Haupt-Gut, JEſum, welcher unſre Lebens-Krafft iſt, Pſ. 27, 1. Wir können dieſe Unart der Vernunfft ſattſam abnehmen an denen Heyden, welchen dieſes heil. Siegel recht lächerlich und verächtlich vorkam, daher ſie auch die Chriſten auf das grauſamſte läſterten. i) Worüber auch Tertullianus klaget und ſpricht: „Cœnulas „noſtras præterquam ſceleris infames, ut pro-„digas quoque ſuggillatis; Ihr ſtechet unſer „Abendmahl an, als ob wir uns dadurch „nicht allein eines ehrloſen Buben-Stü-„ckes, ſondern auch der Schwelgerey theil-„hafft macheten.„ k) Auf ſolche Weiſe ſolte man nun billich die Heyls-Mittel nicht beurtheilen. Geiſtliche Dinge ſolten auch

i) Vide D. Kortholdi Tractatum *de calumniis Paganorum in Chriſtianos.* It. *Apologiam I. S. Juſtini Martyris pro Chriſtianis &c.*

k) In Apologetico adverſus Gentiles Cap. XXXIX. fol. 68.

geiſtlich gerichtet werden, weil der natürliche Menſch doch nimmermehr etwas vernimmet vom Geiſte, GOttes, es iſt ihm *eine* Thorheit, und kan es nicht erkennen, 1. Cor. 2, 14. Dem Feld-Hauptmann des Königs zu Syrien, dem Naeman wolt es *auch* nicht in den Kopff, daß das vom Propheten ihm anbefohlene Waſchen im Jordan zu ſiebenmahlen ihn würde von ſeinem Auſſatz reinigen können. So bald er aber *ſeine eintredende* Vernunfft unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen nahm, empfunde er ſo fort die wunderſame Krafft dieſes Mittels, denn ſein Fleiſch ward wieder erſtattet, wie das Fleiſch eines jungen Knabens, und ward rein, 2. Kön. 5, 14. Und wie ungereimt ſcheinet es nicht einem ſich ſelbſt gelaſſenen Menſchen, daß die Beſchneidung der Vorhaut hätte können die Gnade GOttes zu wege bringen; Nichts deſtoweniger wiſſen wir, daß dieſes würcklich alſo geſchehen, Gen. 27, 10. Allein man trauet ſich mehr als GOtt; Und daher geſchiehet es, daß man GOttes Ordnung ſo geringe ſchätzet, und ſein Abendmahl verachtet.

§. IV.

Daß aber der öfftere Gebrauch des Abend-

bendmahls eine unumgänglich nöthige Sache ſey, und von einem Chriſten, dem ſeine Seligkeit ein Ernſt iſt, nicht könne unterlaſſen noch verabſäumet werden, will ich mit einigen tüchtigen und unumſtößlichen Gründen nunmehro darthun. Doch muß vorhero erinnern,

1.) Daß ich nicht nur von einem innerlichen Gebrauch deſſelben rede, ſondern hauptſächlich von dem äuſſerlichen. Nachdem der unruhige Verwirrungs-Geiſt anietzo auf allen Seiten zu wüten angefangen, ſind auch ſolche unſelige Schwärmer aufgeſtanden, die da ſagen: Das Abendmahl JEſU ſey zwar wohl nöthig, allein nur dem innerlichen geiſtlichen Gebrauch nach, gerade, wie es vormahls die himmliſchen Propheten macheten, von denen der ſelige Lutherus ſchreibet: „Das iſt des Rotten-Geiſtes „Meynung, was GOtt äuſſerlich ordnet „zum Geiſt innerlich, ach wie höniſch und „ſpöttiſch ſchlägt er das in den Wind, und „will zuvor hinein in den Geiſt. Ja „ſpricht er, ſoll mich eine Hand voll Waſ„ſers von Sünden rein machen? Der Geiſt, „der Geiſt, der Geiſt muß es inwendig thun. „Wenn man ſie aber fraget; wie kömmt

„man

„man denn zu demſelben hohen Geiſt hin-
„ein? So weiſen ſie dich nicht aufs äuſſer-
„liche Evangelium, ſondern in Schlaraffen-
„Land, und ſagen: Stehe in der Langwei-
„le, wie ich geſtanden bin, ſo wirſt du es auch
„erfahren, da wird die himmliſche Stimme
„zu dir kommen, und GOtt ſelbſt mit dir
„reden; dieſes Geiſtes Art iſt, ſtracks eine
„verkehrte Weiſe wieder GOttes Ordnung
„zu treiben: Das, was GOtt vom inner-
„lichen Glauben und Geiſt redet, da machen
„ſie ein menſchlich Werck aus, wiederum,
„was GOtt vom äuſſerlichen Wort und
„Zeichen redet, da machen ſie einen inner-
„lichen Geiſt aus, und ſetzen die Tödtung
„des Fleiſches immer forn an, zu erſt für
„den Glauben und für das Wort, fahren
„alſo, wie denn des Teuffels Art iſt, heraus,
„wo GOtt hinein will, und hienein, wo
„GOtt heraus will.„ l) Nun iſt zwar der
innerliche geiſtliche Gebrauch allerdings
ſehr gut und heilſam, welcher darinnen be-
ſtehet, daß man ſich den Leib und Blut
Chriſti im Glauben zueignet, und deſſen
Verſicherungs-Krafft feſtiglich getröſtet,
wo-

l) Tom. III. Altenburgenſ. fol. 67.

wovon der Heyland ſelbſt weitläufftigen Unterricht ertheilet, Joh. 6. Allein weil uns doch der HERR JEſus auch den Gebrauch des äuſſerlichen Abendmahls vorgeſchrieben, darff ſolcher keinesweges unterlaſſen werden. Hiervon finde ich in einem Theologiſchen wohlgeſetzten Bedencken dieſe ſchöne Anmerckung: „Wenn er „(der Waldeckiſche Böhme,) ſich ein innerlich Abendmahl auſſer dem äuſſerlichen „einbildet, ſo verſtehet er entweder das „gläubige Schmecken und Genieſſen Chriſti, „davon Joh. 6. gehandelt wird, und dieſes „ſchleuſt das heilige Abendmahl nicht aus, „ſondern wie es jederzeit von einem gläubigen Kinde GOttes geſchehen kan und ſoll: „Alſo wird ſolches auch in dem heiligen Abendmahl ſelbſt nicht weniger verbracht; „Oder er verſtehet das Sacrament an ſich „ſelbſt, wie es Chriſtus eingeſetzet hat, und „ſo iſt es im Grunde falſch und irrig, daß ſolches ein bloſſes innerliches Eſſen und Trincken ſey, denn ſo würde das äuſſerliche eine „leere und nichtige Ceremonia ſignificativa, „ſeyn, als wohin aller Schwärmer, wie „auch der Socinianer Lehre, hinaus lauffet. „ m) 2.) Daß

m) In Reſponſo Theologico & Juridico von der Chur-

2.) Daß das Abendmahl nothwendig alſo müſſe gebraucht werden, wie es Chriſtus ſelbſt hat eingeſetzt. Weil denn nun der Heyland darzu nichts anders natürliches, als Brod und Wein verordnet, dürffen auch darzu keine andern äuſſerlichen Dinge gebrauchet werden. Solte ſich demnach iemand finden, welchen es ſchlechterdings unmöglich, wahrhafft natürliches Brod zu genieſſen, dergleichen Herr Scriver von einem Jüngling erzehlet; n) Oder die einen unüberwindlichen natürlichen Eckel und Abſcheu vor dem Wein hätten, denen ſtehet es nicht einmahl frey zum Abendmahl zu gehen, ſondern ſie müſſen ſich mit der geiſtlichen Nieſſung ſättigen laſſen, und dem Spruch Auguſtini folgen: *Crede & manducaſti*; Glaube, ſo haſt du es gegeſſen, o) Eben dergleichen iſt zu halten von dem Gebrauch des Abendmahls an ſolchen Orthen, da man weder Brod noch Wein haben kan. Pabſt Innocentius der VIII. ſoll zwar denen Leuten in Norwegen erlaubet haben, daß ſie

Chur-Sächſiſ. Univerſität Wittenberg, in Cauſa Pietiſtica Waldecenſi, p. 153.

n) In zufälligen Gedancken, Centur. 2. p. 162.

o) Tract. XXV. in Joh. Tom. IX. Opp. fol. 90.

ſie an ſtatt des Weins Waſſer gebrauchen möchten: p) Allein es lehren alle Rechtgläubigen billig, daß ſo denn das Abendmahl kein wahres Sacrament ſeyn könne, nach den Ausſpruch Cypriani: „Apparet ſanguinem Chriſti non offerri, ſi deſit vinum calici. Nec miror ſatis, unde hoc uſurpatum „ſit, ut contra evangelicam & apoſtolicam diſciplinam quibusdam in locis aqua offeratur „in dominico calice, quæ Chriſti ſanguinem „non poſſit exprimere; Es iſt offenbahr, daß „das Blut Chriſti nicht gereichet werde, wo „nicht Wein im Kelch des Abendmahls „vorhanden iſt. Und ich kan mich nicht „genug verwundern, woher es doch gekommen, daß der Evangeliſch- und Apoſtoliſchen Lehr zu wider an einigen Orten ſtatt „des Weins Waſſer dargereichet wird, welches doch das Blut Chriſti nicht erreichen, „noch verſichern kan.„ q)

3.) Daß vielweniger das Abendmahl in einer irrgläubigen Kirche zu gebrauchen ſey. In der Päbſtlichen iſt es gantz zuſtümmelt, indem ihre vorgeſetzten Lehrer de-

p) Vide D. Gerhardi *Loc. Theol.* Tom. V. Opp. Cap. IX. §. 67. fol. 55.

q) Epiſtola LXIII. fol. 148. Edit. Oxon. 1682.

denen Layen die eine Geſtalt des heiligen Abendmahls, nemlich den geſegneten Wein entziehen, und dadurch einen unverantwortlichen Kirchen-Raub begehen. „Diviſio quippe unius & ejusdem myſterii non „poteſt ſine grandi ſacrilegio provenire; denn „die Trennung eines Sacramentes kan „nicht ohne groſſen Kirchen-Raub geſche„hen.„ r) In der Reformirten Kirche weichet man ab von dem Worte JEſu, und machet aus dem heiligen Abendmahl nur ein äuſſerliches Gedächtniß-Mahl, darbey man das rechte Weſen fahren läſſet: Da doch der geſegnete Kelch, den wir ſegnen, die Gemeinſchafft des Blutes Chriſti, und das Brod, das wir brechen, die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti iſt, 1. Cor. 10, 16. Wer denn nun in einer ſolchen Kirche das Abendmahl des HErrn genieſſen wolte, der empfänget kein wahres Sacrament, und verſündiget ſich hart wieder GOtt.

4.) Daß man ſich zum Gebrauch des heiligen Abendmahls wohl zu bereiten müſ-

ſe

r) Verba ipſius Papæ Gelaſii ſunt, diſt. 2. *de conſecrat.* Heilbrunners Unchathol. Pabſtthum, f. 716. It. accuratum D. Pfeifferi Librum Lutherthum vor Luthero, p. 15. & 23.

ſe, daferne man darbey als ein würdiger Tiſch-Gaſt erſcheinen wolle, nach der Ermahnung des Apoſtels! Der Menſch prüffe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trincke von dieſem Kelch, 1. Cor. 11, 21. Sich recht prüffen, iſt eine ſchwere Sache, und gehöret darzu ein beſtändiger Vorſatz, fleißige Obacht, genaue Durchſuchung, offtmahlige Wiederholung, ungeſchminckte Betrachtung, heilige Scham, hertzliche Reue, kindliche Abbitte, göttliche Furcht, daß man ſein gantzes Hertze durchgehe und durchforſche, weil des Menſchen-Hertz ein betrüglich Ding iſt, Jer. 17, 8. das leicht kan betriegen und betrogen werden ſo wohl von ſeiner eigenen Einbildung, als von dem, der ſich und ſeine Wercke, die Sünden, verſtellen kan in einen Engel des Lichts, 2. Corinth. 11, 14. s) Und heiſſet es dahero von manchem, wie der heilige Bernhardus von Abelardo ſchreibet: „Abelardus nihil neſcit omnium, quæ in „cœlo & in terra ſunt, præter ſe ipſum; Abe„lardus hat alles gewuſt, nur ſich ſelbſten hat „er nicht gekennet.„ Gleichwohl iſt es kein Mittelding, ſondern eine unumgängliche und nöthige Handlung. Wo dieſe Prüfung ſeiner ſelbſt mangelt, da empfähet man

s) Ma o verbis piiſſimi Theologi, D. Ermiſchii, Parte I. der Blumen-Leſe, p. 481. exprimere, quam meis.

das Mahl des HErrn nicht zu ſeiner Seligkeit, ſondern zu ſeiner Verdammniß. Wer unwürdig iſſet und trincket, der iſſet und trincket ihm ſelber das Gerichte, 1. Cor. 11, 29. Wie dieſe Prüffung deſſen, was das beſte iſt, anzuſtellen ſey, iſt von unzehlich ſorgfältigen Seelen-Hirten weitläufftig dargethan worden. Ich will einiger gute Gedancken hiervon anführen. „Wir ſollen, ſpricht der fleißige Herr Weihenmäyer „ſel. in unſer eigen Hertz und Gewiſſen gehen, daſſelbige examiniren, wie es darinnen „unſers Chriſtenthums halber beſchaffen „ſey? Ob wir das heilige Abendmahl mit „gutem unverſehrten Gewiſſen empfangen „können? Da ſoll ſeyn eine Prüffung unſers Verſtandes, daß wir uns zuvor unterſuchen, ob wir von dem heil. Abendmahl ſo „viel wiſſen und verſtehen, als wir wiſſen „und verſtehen ſollen. Da ſoll ſeyn eine Prüffung unſers Willens, daß wir unſere Buſſe „fleißig unterſuchen, ob auch unſer Hertz mit „Reu und Leid zerknirſchet ſey: Da ſoll „ſeyn eine Prüffung unſerer Beichte, die „man ſo wohl für GOtt, als dem Beicht-„Vater ablegen ſolle, ob dieſelbe ein rechter „Zeuge ſey wahrer Buſſe: Da ſoll ſeyn eine Prüffung unſres Vorſatzes, unſer Le-

„ben

„ben forthin zu beſſern, vom Böſen abzu-
„laſſen, und gutes zu thun. Endlich ſoll
„auch ſich bey uns befinden eine Prüffung
„unſrer äuſſerlichen leiblichen Zucht, ſo in
„Faſten, reiner Kleidung und andern der-
„gleichen Umſtänden beſtehet.„ t) Ein an-
derer in GOtt ruhender geiſtreicher Lehrer,
Herr Stromäyer, ſchreibet davon alſo:
„Es wird zur Prüffung erfordert 1.) daß
„der Menſch ſich von allen andern Geſchäff-
„ten und Mühſeligkeiten dieſes Lebens ent-
„ziehe, und die Laſt aller anderer Sorgen
„niederlege, denn ſonſten wird man in ſei-
„ner Selbſt-Erkänntniß, die ohne diß ſchwer
„und mühſam iſt, ſehr gehindert. Da
„heiſſet es: Gehe in dein Kämmerlein, und
„ſchleuß die Thür zu, Matth. 6, 6. Vergiß
„deines Volckes und deines Vaters Hauß,
„Pſ. 45, 11. 2.) Wird darzu erfordert, daß
„der Menſch den Vorhang der Eigen-Liebe
„von den Augen ziehe, denn wenn die Eigen-
„Liebe nicht abgeleget wird, ſo iſt einer gleich
„einem Blinden, der ohne einen treuen
„Handleiter und Wegweiſer in allem ſei-
„nem Thun und Vornehmen anſtößt, und
„irre gehet. Die Eigen-Liebe ſuchet nur

t) Im hochheiligen Liebes-Mahl des HErrn JE-
ſu, p. 845.

„das Jhre, und ſchämet ſich nicht, auch Gott „das Seine zu nehmen; Wer ſich unmäßig „liebet, der wird ſich ſelbſt in ſeinem „Thun Recht ſprechen, und ſich als ei- „nen Abgott anbeten, ſolches alles iſt eine „Laſt, die uns unterdrucket, daß wir uns „nicht Himmel-an ſchwingen können; „Amor meus, pondus meum; Meine Liebe „iſt meine Laſt! dieſe Laſt muß man von „ſich legen, will man nicht aufgehalten wer- „den. 3.) Wenn das geſchehen, muß „man die zerſtreueten Gedancken zuſam- „men ſammlen mit Fleiß ſein Leben for- „ſchen, und practiciren, was der heilige Da- „vid gethan, Pſ. 119, 59. Jch betrachte „meine Wege, und kehre meine Füſſe zu dei- „nen Zeugniſſen, ich eile und ſäume mich „nicht zu halten deine Gebothe. Pythago- „ras, einer von den Weiſen und erbaren „Heyden, hat dafür gehalten, es ſolte ein „Menſch alle Tage zwo Zeiten inacht neh- „men, die Frühzeit, was er den Tag über „thun wolle, und die Abend Zeit, da er zu- „rück gedencken müſſe, quod quoque die di- „xerit, audiverit, egerit; was er alle Tage ge- „redet, gehöret und gethan habe. Dieſes „muß einer ſonderlich um die Zeit thun, da „er das Heil. Abendmahl gedencket zu ge-

„nieſſen.

„nieſſen, da muß er ſein Gewiſſen zur Rech„nung fordern um alles das, was er die Zeit „hero für Gutes unterlaſſen, und für Böſes „begangen habe, ꝛc.„ Und ſo muß ein ſorgfältiger Communicant allerdings beſchaffen ſeyn. So ſorgfältig der Goldſchmidt das Silber und Gold; und ſo wohl das Ohr die Rede, der Mund die Speiſe prüffet: So wohl muß er ſich ſelbſten prüfen und ſein Weſen ſuchen, und ſich zum HErrn bekehren, Thren. 3, 40. Die Indianiſchen Gymnoſophiſten lieſſen ihre Lehrlinge niemahls zur Mahlzeit ehe und bevor jeder angezeiget, was er den Tag über Gutes verrichtet, und wer in ſolcher Prüffung nicht wohl beſtunde, dem wurde weder Eſſen noch Trincken gereichet. x) Ach wenn du bey der Mahlzeit deines JEſu erſcheinen willſt, und beſteheſt da nicht in der Prüfung, ſo iſt dir ſein heilſamer Leib und Blut mehr eine Mahlzeit des Todes als eine Stärckung des Lebens.

u) In den Chriſtlichen Vorbereitungs-Predigten über die Form und Verrichtung des heiligen Abendmahls, p. 77. ſeq.

x) Lud. Cælius Rhodig. Antiqu. Lect. Libr. II. Cap. I.

Hieraus erhellet nun 5) daß das Abendmahl-gehen keinesweges als ein Opus operatum (um des bloſſen Thuns und Hingehens willen,) vor nöthig geachtet werde, ſondern allein wenn es mit aller erſinnlichen Sorgfalt, Aufmerckſamkeit und gebührenden Zubereitung geſchiehet. Es gehet leider! freylich ſo übel unter uns Chriſten zu, daß die meiſten ohne gehöriger Præparation, ohne Reue und Leid, ohne Glauben und Andacht, ohne Verſöhnlichkeit, ohne Liebe und Beſſerung das Abendmahl des HErrn nehmen. Dahin gehen die bittern Klagen verſchiedener gottſeliger Männer, welche Herr Arnold y) anführet; als wenn Brunnemann ſpricht: „Der „Augenſchein lehre es, wie das ehrwürdi„ge Sacrament ſchändlich proſtituiret wer„de: Wer lege wohl den Vorſatz zu ſündi„gen vorher ab? Die Beſſerung daure bey „den meiſten biß auf den Abend. Wers „nicht glauben wolle, möge nur die Häuſer „viſitiren was vor Boßheit, Verachtung „des Worts, Geitz, Ungerechtigkeit, „Schwel-

y) In der Erklärung vom gemeinen Kirchen- und Abendmahl-gehen, p. 35. ſeq.

„Schwelgerey, u.ſ.f. vorgehe.„ Und Lubertus ſtimmet mit bey, und ſpricht: „Mit „dem äuſſerlichen Abendmahl ſey es bey „dem groſſen Hauffen lauter Spiegel-fech-„ten; zur Beicht und Abendmahl gehe „man bey allen Epicuriſchen ärgerlichen „böſen Weſen, und begehre ſich nicht zu beſ-„ſern: Chriſti Leib und Blut trete man „unter die Füſſe ꝛc.„ Andrer angeführten Zeugniſſe, als D. Stegmanns, D. Carpzovs, zu geſchweigen. Dergleichen übel geartete Communicanten ſchmeicheln ſich auch wohl mit der kahlen Hoffnung, daß ihnen nunmehro niemand weder die Gnade GOttes noch den Himmel und die Seligkeit könne diſputirlich machen. Allein gewiß ſie werden ihres Abendmahl gehens ſchlechten Nutzen haben, und wird es ihnen mehr zu ihrer Verdammniß, als zur Seligkeit gedeyen. Als Nadab und Abihu, die beyden Söhne Aarons, einſten nur fremd Feuer für den HErrn brachten, fuhr ein Feuer aus vom HErrn und verzehrte ſie plötzlich, Levit. 10, 2. Und alle die zu den tremendam Domini menſam, zu des HERRN Tiſch ungebührend nahen, die können gar leicht als Stoppeln von dem Zorn-Feuer GOttes verzehret werden.

Wenn ich 6.) ſage, daß man das heilige Abendmahl müſſe und ſolle offt gebrauchen, ſchrencke ich damit dieſen Gebrauch in keine gewiſſe Zeit ein. In der erſten Chriſtlichen Kirche pflegte man es alle Tage zu nehmen. „Chriſti milites, ſchreibet der alte Leh-„rer Cyprianus, quotidie calicem ſanguinis „Chriſti bibunt, ut poſſint & ipſi propter „Chriſtum ſanguinem fundere; Chriſti Sol-„daten, oder Liebhaber trincken alle Tage „im heiligen Abendmahl ſein Blut, damit „ſie auch um Chriſti willen ihr Blut zu „vergieſſen fertig und bereit ſeyn können.„ z) Zu Auguſtini Zeiten pflegten etliche dieſen Gebrauch ſchon einige Tage auszuſetzen. Denn ſo ſchreibet er: „Alii quotidie commu-„nicant corpori & ſanguini Dominico, alii cer-„tis diebus accipiunt, alibi nullus dies intermit-„titur, quo non offeratur, alibi ſabbatho tan-„tum & Domico, alibi tantum Dominico; „Einige gehen alle Tage zum Abendmahl, „und genieſſen des Leibes und Blutes Chri-„ſti, etliche aber zu gewiſſen Tagen, ander-„werts gehet kein Tag vorbey, da es nicht „gerei-

z) In Epiſtola LXIII. It. *Quomodo*, inquit, *poſſumus propter Chriſtum ſanguinem fundere, qui ſanguinem Chriſti erubeſcimus bibere*, f. 156.

„gereichet werde, wieder an andern Orthen „erwehlen ſie den Sonnabend und Sonntag „zu ihrer Andacht, an gewiſſen Orten aber „communiciren ſie nur allein am Sonntag.„ aa) Epiphanius meldet, daß zu ſeiner Zeit man Sonntags, Donnerſtags und Sonnabends ſich dieſes Sacramentes bedienet. bb) Wer-bey doch dieſes zu mercken, daß die groben und beruffenen Sünder zu ſolchem nicht zu-gelaſſen wurden. Ein Dieb war davon ausgeſchloſſen zwey Jahr. cc) Ein Hu-rer vier, nach Gelegenheit ſieben Jahr, ibid. Ein Ehebrecher fuuffzehen; ein Meineydi-ger eilffe; ein Todtſchläger zwantzig Jahr, und ſo ferner. Und über dieſem öfftern Gebrauch hielte die erſte Kirche dermaſſen eyffrig und ſtrenge, daß die Apoſtoliſchen Canones und das Antiocheniſche Concilium einen ieglichen Gläubigen mit dem Bann

aa) Epiſtola 118. ad Jan. Tom. II. Opp. Cap. II. fol. 212. Edit. Pariſ.

bb) Plura ejusmodi Patrum loca extant in *Mr. Arnauld Tr. de la frequente Communion*, pag. 140. ſeqv.

cc) Vide Baſilii Magni Epiſtol. 2. Can. 21. S. P. &c. Tom. II. Opp. fol. 768. It. 775. Edit. Pariſ. 1618.

gedrohet haben, wenn er zur Kirchen kåme, GOttes Wort zu hören, und ſich nicht zugleich der Communion bedienen würde. dd) Von dieſer Gewohnheit iſt man nachgehends abgewichen. Einige zwar haben die tågliche Genieſſung des Abendmahls wiederum einführen wollen; Allein ſie haben wenig Beyfall gefunden. ee) Und freylich iſt zu beſorgen, wenn man ſo gar offt zu dem heiligen Abendmahl hinzugienge, man möchte deſſen ſo gewohnet werden, daß man die Hoheit und Heiligkeit nicht mehr zu Hertzen nehme, folglich daſſelbe mit Unachtſamkeit, und ohne die nothwendig erfoderte Andacht empfinge. Welches denn vornemlich zu unſern Zeiten zu fürchten ſtehet, da die Andacht ſo ſeltſam und laulicht iſt. ff) Wenn ich demnach ſage, man müſſe das Sacrament des HErrn offte gebrau-

dd) Confer Dallæum *in Pſeudep. Apoſt.* Libr. III. Cap. XV. p. 695.

ee) Vide citatum Tractatum Arnauldi, quo nimis frequentem & quotidianum S. Cœnæ uſum refutat.

ff) Confer *la Placette la Communion devote*, Chapitre XI. p. 50. It. D. Spenerum *in Conſiliis*, Tom. II. p. 138.

brauchen, verſtehe ich dadurch, daß man ſich an keine gewiſſe Zeit zu binden habe, ſondern hierinnen auf die Beſchaffenheit ſeiner Seelen ſehen müſſe. „Wolt ihr gerne wiſſen, ſchreibet ein gottſeliger Lehrer, wenn „und wie offt ihr euch ſollet zu dieſer heiligen Mahlzeit einfinden, ſo forſchet bey „euch ſelbſt, wie befindet ihr euch nach dem „inwendigen Menſchen? befindet ihr euch „ſchwach im Glauben? kalt in der Liebe, „fühlet ihr Mangel am Gebet? habet ihr „ſonſt innerliche Anfechtungen? wollen „ſich die innerlichen Lüſte wieder euch erregen? und euch den Kampff ſchwer machen? So ſäumet nicht, kommt eilig her „zu dieſem Abendmahl; hie ſolt ihr darwieder Krafft nnd Stärcke empfangen. „Gleichwie man einem krancken Menſchen „nicht vorſchreibet, wenn und wie offt er „Artzeney gebrauchen ſoll, die Noth ſaget „und lehret es ihm wohl; Alſo ein frommer „Chriſt fraget nicht lange, wie offt er das „heilige Abendmahl genieſſen ſoll; ſeine innerliche Seelen-Noth, ſeine Anfechtung, „ſein geiſtlicher Mangel, kan ihn ſchon darzu antreiben. Und je mehr er davon bey „ſich fühlet und empfindet, je öffter wird er

kom-

„kommen zu dieſem heiligen Mahl.„ gg) Geſtalt man denn auch findet, daß die vortrefflichen Leute, Lutherus, Hieronymus, Wellerus, der fromme und unſterblichen Ruhms würdige Fürſt zu Gotha, Erneſtus, ſich hierinnen einer Chriſtlichen Freyheit bedienet, und manches Jahr wohl zehen, zwölff auch mehrmahl zum heiligen Abendmahl ſich eingefunden haben. hh) Diejenigen, die ſolches nur quartaliter thun, geben ſattſam zu erkennen, daß bey ihnen die eingeführte Gewohnheit mehr gelte, als die höchſtnöthige Seelen-Prüffung.

§. V.

Ich erweiſe demnach die unumgängliche Nothwendigkeit, das heilige Abendmahl offt zu gebrauchen, anfänglich aus dem Befehls-Worte JEſu: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib. Trincket alle daraus, das iſt mein Blut des Neuen Teſtamentes, Matth. 26, 26. 27. It. Solches thut, ſo offt ihrs thut, zu meinem Gedächtniß, 1. Cor. 11, 24. 25.

gg) Herr M. Rittmeyer in 24. Betrachtungen des heil. Abendmahls, p. 143.

hh) Hinc celeberrimus D. Buddeus, in aurea ſua Theologia Morali: *Certo*, inquit, *temporis ſpatio uſus ſacræ cœnæ circumſcribi nequit, ut definiatur, quando, aut quoties ea utendum*; p. 433.

24. 25. Daß dieſe Worte einen Befehl in ſich faſſen, kan niemand in Zweiffel ziehen. Nur möchte iemand einwenden, daß, gleichwie dieſer Befehl allein vor den Ohren der Apoſtel geſprochen worden; alſo habe er auch allein dieſelben verbunden, erſtrecke ſich aber keinesweges über alle und iede Chriſten. Allein man muß hierbey erwegen, daß die Apoſtel in verſchiedenen Abſichten können betrachtet werden. Einmahl als Diener, welche dem Heyland zur Zeit ſeines Lebens in häußlichen Dingen aufgewartet; ſo denn als Lehrer und Prediger, die da ausgeſendet worden in alle Welt, das Evangelium zu verkündigen. Ferner als Leuthe, denen die Gabe Wunder zu thun iſt ertheilet geweſen, hiernechſt als Werckzeuge der heiligen Schrifft, denen der heilige Geiſt ſein Wort unmittelbahr eingegeben, daß ſie es ſolten ſchrifftlich aufzeichnen; und denn endlich als Gliedmaſſen der rechtgläubigen Kirche. In dieſer letztern Abſicht ließ anietzo der Heyland ſeine Befehls-Worte vom Gebrauch des Abendmahls inſonderheit an ſie abgehen. Wiewohl nicht zu läugnen, daß er ſie zugleich als Evangeliſche Lehrer und Haußhalter über

GOttes Geheimniß angeſehen, und ihnen dahero zweyerley in ſolchen anbefohlen. Einmahl, daß ſie als Diener des Evangelii ins künfftige das Sacrament des Abendmahls verwalten; hiernechſt daß ſie als gläubige Gliedmaſſen der Kirche daſſelbe auch gebrauchen ſolten. Und was der Herr ihnen in dieſer letzten Abſicht zu thun eingeſchärffet, das hat er zugleich allen andern Chriſten anbefohlen, indem damahls die Jünger den vornehmſten Theil der Evangeliſchen Kirche ausmacheten. ii) Es heiſſet aber in denen Einſetzungs-Worten nicht allein: Eſſet, trincket, thuts; ſondern es ſtehet ſehr bedencklich dabey, ſo offt ihrs thut. Als der Herr das Sacrament der Tauffe eingeſetzet, hat er nicht befohlen, daß ſolches öffters gebrauchet werden ſolte. Daher läſſet man es billig bey einem mahl bewenden. Allein vom Abendmahl heiſſet es: So offt ihrs thut. Was ich nun gar nicht zu thun befehliget bin, oder was ich nur einmahl, oder nur gar ſelten thun ſoll, davon kan es nicht heiſſen: So offt du es thuſt. Es iſt das heilige Abendmahl des HERRN Chri-

ii) Vide citat. D. Kettneri Chriſtl. Vermahnung, p. 13.

Chriſti ein Gedächtniß deſſelben. Wer aber einen lieb hat, der gedencket ſein offt. Der Herr Lutherus hat hierüber gar ſchön angemercket: „Dixeris: Hæc particula *quotiescun-* „*que* cogit neminem, ſed relinquit ſacramenti „uſum in cujusque arbitratu liberum. Re- „ſpondeo; Audio, ſed non dixit, ut perpetuo „nunquam faciamus, quin potius hæc ipſa ver- „ba dicens: *quotiescunque feceritis*, una injunxit, „ut ſæpe ſacramenti communionem itere- „mus; Sprichſt du: Das Wörtgen ſo offt, „zwinget niemanden, ſondern läſſet den Ge- „brauch dieſes Sacramentes in eines jeden „Willkühr und Freyheit. Ich antworte: „Das höre ich, aber er hat nicht geſagt, daß „wir es gantz und gar nicht thun ſollen, ſon- „dern indem er dieſe Worte ſpricht: So „offt ihrs thut, ſo hat er uns vielmehr anbe- „fohlen, daß wir den Gebrauch des Sacra- „mentes öffters anſtellen ſollen.„ kk) Iſt es aber nun an dem, daß nicht allein der Gebrauch, ſondern auch der öfftere Gebrauch des Abendmahls von Chriſto ſelbſt befohlen, ſo iſt ja ein Chriſt allerdings ſolchem nachzuleben ſchuldig. Es kan unmöglich beyſammen ſtehen, daß ſich einer für

kk) In Catechiſmo majori p. 560.

für einen Chriſten ausgeben, uñ doch darbey in öffentlicher und ſtetiger Verachtung und Verabſäumung eines klaren Gebotes, und einer ſo theuren Einſetzung Chriſti leben will. Zu dergleichen Perſonen die dieſes thun, kan der liebe Heyland billig, wie dort zu denen Jüden ſagen: Was heiſſet ihr mich HErr HErr, und thut doch nicht, was ich euch gebiete. ll) Gehorchet ein Unterthan von Rechtswegen ſeinem Obern, ein Knecht ſeinem Herrn, ein Sohn ſeinem Vater; ſo ſollen alle dieſe Betrachtungen einen Chriſten um deſto mehr zum Gehorſam und williger Folge bringen, wenn er ſeinen Herrn und Meiſter, König und Vater im Himmel befehlen höret. Denn ſo will es GOtt haben, und hat darum dieſen ernſten Befehl ergehen laſſen: Diß iſt mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe, den ſollet ihr hören, Matth. 17, 5. mm) Wohlgeſprochen in dieſem Stücke von dem Reformirten Prediger Placette: „Die Communion iſt eine ſolche Handlung, die uns „ausdrücklich von GOtt befohlen iſt, daher man

ll) Confer Tillotſons Conciones, p. 733.

mm) Vide die treugemeinte Warnung des Hoch-Ehrwürdigen Miniſterii zu Hamburg, p. 10.

„man ihn dieſelbe ohne Bezeugung eines „groben Ungehorſams keinesweges ver„weigern kan. Allein was iſt dann ei„gentlich dieſer Ungehorſam? Es iſt die äuſ„ſerſte Ungerechtigkeit, wodurch man wohl „offt die vornehmſte und allernöthigſte „Schuldigkeit aus den Augen ſetzet. Denn „was könte doch verbindlicher erdacht wer„den als diejenige Pflicht, Krafft deren wir „GOtt unſerm Schöpffer, unſerm Erlöſer, „unſerm HErrn und höchſten Gebieter über „Himmel und Erden zu gehorchen ſchuldig „ſind? Man bedencke nur, was dorten der „Prophet Samuel zum Saul ſaget. GOtt „hatte dieſen König gebothen, die Amaleki„ter nach Inhalt des an ihn ergangenen Be„fehls zu verſtöhren und auszurotten. Als „nun Saul dieſes Volck überwunden und „den göttlichen Befehl nur zum Theil „vollzogen hatte, verſchonete er einiger „Schafe und Rinder, mit dem Vorſatz, ſol„che vor dem HErrn zum Opffer aufzuhe„ben. Dieſes ſchiene nun, wer es obenhin „betrachtet, ein gar geringer Fehler zu ſeyn; „allein an ſich ſelbſt war er freylich ſehr „groß und ſchrecklich, weil er in einem ſol„chen Ungehorſam beſtund, der dem göttli-

„chen Gebot gerade zuwider war; denn
„höret doch, wie der Prophet ſpricht:
„Meyneſt du, daß der HErr mehr Luſt habe
„am Opffer und Brand-Opffer, als am Ge-
„horſam der Stimme des HErrn? Siehe!
„Gehorſam iſt beſſer, denn Opffer, und Auf-
„mercken beſſer, denn das Fett von Widdern.
„Weil du nun des HErrn Wort verworffen
„haſt, hat er dich auch verworffen, daß du
„nicht König ſeyſt, 1. Kön. 15, 22. 23. Se-
„het doch, was der allgewaltige GOtt wie-
„der einen ſolchen Ungehorſam, zu welchen
„man gleichwohl aus Eiffer und Andacht
„bewogen worden, für ein Urtheil ſpricht.
„Was für eines wird er nicht wieder denje-
„nigen Ungehorſam fällen, der aus nichts
„weniger, als Andacht, ſondern vielmehr
„aus Verachtung ſeiner heiligen Gebote
„herrühret.„ nn)

§. VI.

Bedencke ich hiernechſt, daß der Ge-
brauch des heiligen Abendmahls einen groſ-
ſen Theil des GOtt angenehmen Evange-
liſchen Gottesdienſtes ausmache, ſo ſiehet
man

nn) Beſiehe deſſen heiliges Nachtmahl des HERRN, aus dem Frantzöſiſchen überſetzet, p. 19. ſeq.

man abermahl, daß ſolcher höchſtnöthig ſey. GOtt hat denen Menſchen von ihrem erſten Anfang iederzeit gewiſſe Sachen vorgeſchrieben, welche ſie fleißigſt beobachten müſſen, daferne ſie ſeinen gerechten Zorn vermeiden wollen. Die erſten Eltern hatten inſonderheit dieſen Befehl erhalten, daß ſie von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böſes nichts eſſen ſolten, und ſo bald ſie dieſen wichtigen Theil der Paradießiſchen Religion beyſeite ſetzten, fielen ſie in das harte Gerichte GOttes, Gen. 2, 17. und Cap. 3. 9. ſeq. Das Jſraelitiſche Volck muſte in ſeinem Gottesdienſt zuförderſt die Beſchneidung und das Oſterlamm genau beobachten, und wenn ſie ſolchen zu wieder lebeten ſo drohete Gott: Die Seele ſoll ausgerottet werden aus ſeinem Volck, 4. B. Moſ. 9, 13. Jm N. Teſtament hat es GOtt inſonderheit gefallen, die Gliedmaſſen, ſeiner Kirche zum Gebrauch derjenigen Sacramente zu verbinden, welche er an ſtatt der Beſchneidung und des Oſter-Lammes angeordnet, das iſt, der heiligen Tauffe, die da iſt eine Beſchneidung ohne Hände, Coloſſ. 2, 11. und des heiligen Abendmahls, in deſſen Betrachtung der Apoſtel Paulus ausruffet: Wir

 haben

haben auch ein Oſter-Lamm, das iſt Chriſtus für uns geopffert, 1. Cor. 5, 8. Hat nun GOtt im Alten Teſtament ſo eiffrig gehalten über das Paſſah und Oſter-Mahl, daß ſolches alle Jahr muſte gehalten werden, welches doch vom heiligen Abendmahl nur ein Schatten geweſen, (Coloſſ. 2, 17.) wie vielmehr wird es nöthig ſeyn, daß wir im Neuen Teſtament das Weſen dieſes Vorbildes keineswegs verabſäumen, woferne wir anders den rechten Gottesdienſt gebührend abſtatten wollen.

§. VII.

Ich gehe weiter, und erwege auch die Beſchaffenheit dieſes herrlichen Mahls, welche gewiß, ſo vortrefflich, daß ſie einen Menſchen, der ſeine Seligkeit nicht gäntzlich in den Wind ſchlägt, zu öfftern Gebrauch zwinget und dringet. Hier werden uns die allerkoſtbarſten Speiſen vorgeſetzet, irrdiſche und ſichtbare, welche ſind Brod und Wein; wie auch himmliſche und unſichtbare, nemlich der wahre Leib und das roſinfarbe Blut Chriſti, 1. Cor. 11, 26. Hier ruffet uns die himmliſche Weißheit zu; Kommt zehret von meinem Brod, und trincket des Weins, den ich euch ſchencke, Prov. 9, 5.

9, 5. Hier läſſet der Ertz-Hirte und Biſchoff der Seelen ſeine Schäflein von ſeinem Biſſen eſſen, und von ſeinem Becher trincken, 2. Sam. 12, 3. Hier ſpricht der Seelen Bräutigam zu ſeiner geliebten Braut; Komm meine Freundin in meinen Garten und eſſe meiner edlen Früchte, Cantic. 4, 17. Hier iſt φάρμακον ζωῆς, die rechte Lebens-Artzeney und kräfftige Perlen-Waſſer, welches die geiſtlich ohnmächtigen erqvicket, und weit vortreffli-cher iſt, als die koſtbare Perl der Cleopatræ die ſie in Wein-Eßig zergehen ließ, und den Antonium damit auf eine gantz beſondere Art tractirte. Krafft dieſer allertheureſten Speiſſe erlangen wir, wie dorten der Prophet Elias, neue Kräffte biß an den Berg GOttes zu wandern, 1. Kön. 19, 4. Gegen dieſes δεῖπνον κυριακὸν, Herren Abendmahl iſt des Ahasveri Mahl, ſo doch viel Tage lang gewähret, wie ein eitler Schatten zu achten. So wenig nun der Leib ohne Speiß und Tranck leben kan; ſo wenig kan die Seele eines Menſchen ohne dieſe göttliche Speiſe beſtehen. Sie verſchmachtet und vergehet ohne dieſe Erqvickung; ſie ſtirbet geiſtlicher Weiſe ohne dieſe Artzeney. Will man denn ſeiner Seele geholffen und

gerathen wiſſen, ſo muß man zum Abend-
mahl gehen.

§. VIII.

Eben dieſes erfodern auch die Wohltha-
ten, ſo uns mit dieſem Sacrament gegeben
und verſiegelt werden, als da iſt Verge-
bung unſerer Sünde, die Gnaden-Beywoh-
nung des heiligen Geiſtes, durch die wir im
Glauben behertzt gemacht, und unter dem
Creutz und Leiden erhalten werden, und end-
lich auch die herrliche Belohnung des ewi-
gen Lebens. Da ſind ja die güldenen Wor-
te: Für euch gegeben, für euch vergoſſen zur
Vergebung der Sünde, das rechte Haupt-
Stück im Sacrament wie unſer freudiger
Glaubens-Held, der Lutherus, redet. Da
ehemahls die Lade des Bundes in das
Hauß des Obed Edoms gebracht wurde, da
war nichts, als lauter Seegen darinnen zu
verſpühren, 2. Sam. 6, 11. 12. Was mei-
net ihr wohl, was da geſchehen werde, wenn
das wahrhafftige Gegenbild dieſer Bun-
des-Lade in das wohlbereitete Hertzens-
Hauß eines in GOtt andächtigen Commu-
nicantens gebracht wird, ſolt es da nicht in
der würcklichen That heiſſen: Da verheiſſet
der, in deſſen Nahme alle Geſchlechte auf Er-
den

den geſegnet werden=Seegen und Leben, immer und ewiglich. Pſal. 133, 3. Dieſes Liebesmahl (wie es der heilige Ignatius τὴν ἀγάπην nennet,) vermag denen von Hertzen bekümmerten Seelen weit beſſer, als ehemahls das vom Himmel herab fallende Manna, allerley Luſt zu geben, darbey ſie ſchmecken und ſehen können, wie freundlich der HErr ſey, Sap. 16, 20. und Pſ. 34, 9. Und freylich iſt dieſes heilige Abendmahl das Seil der Liebe geweſen, welches manche gequälte Seele aus ihrer Angſt=Grube heraus gezogen hat. Wie denn der oben gedachte Herr Hieronymus Weller ſel. wenn er in ſchwere Anfechtung verfallen war, ſich mit nichts ſo aufrichten konte, als eben mit dem Gebrauch dieſes Sacramentes, weßwegen er auch ſolches das Jahr vor ſeinem erfolgten Lebens=Ende in die ſiebenzehenmahl genoſſen hat. Auſſer allen Zweiffel empfunden gläubige Perſonen bey ſich wie ihre verderbte Natur durch Beſuchung dieſes Tiſches des HErrn ie mehr und mehr getödtet, ihre Begierden zum Guten erwecket, ihre Gnaden=Gaben geſtärcket, ihre Freude vermehret, und ihre Hoffnung deſto munterer und lebendiger gemachet worden. Kurtz: ſie haben gemercket, wie ſie von dieſer Gnaden=Tafel als Löwen, welche Feuer von ſich blaſen, und

dem Teuffel gantz entſetzlich und erſchrecklich fallen, wieder zurück gekommen ſind. oo) O demnach „qui vulnus habet, medicinam re-„quirat; Vulnus eſt, quia ſub peccato ſumus, „medicina eſt cœleſte & venerabile ſacramen-„tum; wer eine Wunde (in ſeinem Gewiſ-„ſen) hat, der ſuche doch die Artzeney. Ei-„ne Wunde iſt es, dieweil wir unter der „Sünde ſind, eine Artzeney aber iſt das „himmliſche und hochwürdige Sacra-„ment.„ pp)

§. IX.

Worzu denn noch ferner die unſerm JEſu ſchuldige Danckbarkeit uns verpflichtet. Er hat uns mehr Liebe und Wohlthaten erzeiget, als Troffen Waſſers im Meer, und Sand-Körnlein auf dem gantzen Erdboden anzutreffen ſind. Und da wir inſonderheit JEſum mit ſeinem wahren Leibe, und mit ſeinen wahren Blute empfangen, ſo gehet eine

oo) Vide elegantem omnino Libellum Herrn Georg Nitſchens klaren Beweiß, daß ein Chriſt weder durch die Empfindung ſeiner eignen Schwachheit, noch durch die Uberzeugung anderer Unwürdigkeit von dem Gebrauch des Heil. Abendmahls ſich entäuſſern ſoll, p. 77. ſeq.

pp) D. Auguſtinus Tom. X, Opp. f. 644.

eine ſelige Verklärung mit uns vor im heiligen Abendmahl. Wer Balſam bey ſich träget kan ohne lieblichen Geruch nicht ſeyn; wer in der Sonne ſtehet, kan ohne Licht nicht ſeyn; Und wer mit JEſu vereiniget iſt, der muß in GOttes Augen heilig ausſehen. Seine Gerechtigkeit iſt der Gläubigen Heiligkeit, und ſeine Heiligkeit iſt ihre Schönheit, ſeine Schönheit iſt ihre Herrlichkeit, und ſeine Herrlichkeit iſt ihr Reichthum. qq) Was fodert aber unſer JEſus vor eine Danckbarkeit von uns? Dieſe, daß wir ſeiner nimmermehr vergeſſen, ſondern ſeiner Wohlthaten, inſonderheit ſeines Todes eingedenck leben. Thun wir dieſes nicht, ſo machen wir uns ſolcher unſchätzbaren Schätze gäntzlich verluſtig. Dieſes Andencken aber ſoll inſonderheit geſchehen durch den Genuß des heiligen Abendmahls. Denn ſo ſchreibet der Apoſtel: So offt ihr von dieſem Brod eſſet, und von dieſem Kelch trincket, ſollet ihr des HERRN Tod verkündigen, biß daß er kommt, 1. Cor. 11, 26. Und der Heyland ſelbſten ſpricht: das thut zu meinen Gedächtniß Luc. 22, 19. Sprichſt du: Ich kan JEſu und ſeiner Wohlthaten wohl ohne

qq) Vide diſſertiſſimi Oratoris Dn. Neumeiſteri heilige Sonntags-Arbeit, p. 318.

dieſes Sacrament eingedenck ſeyn; So antworte ich: Geſetzt es ſey alſo: können wir denn unſerm GOtt vorſchreiben, was er von uns fordern ſoll? Können wir denn wegen der Art der Danckſagung, die wir ihm billig leiſten ſollen, uns mit ihm in einen Streit einlaſſen? GOtt will ja einmahl dieſe haben; Jſt es denn nicht eine unerträgliche Verwegenheit, ihm ſolche abzuſchlagen, und ſie mit einer andern zu vertauſchen. Die Jſraeliten im alten Bund hätten eben ſo ſagen können: Jch kan mich der Egyptiſchen Erlöſung wohl erinnern, ohne das Paſſah zu eſſen. Allein ſolche Ausflucht würde vor GOtt den Stich gar ſchlecht gehalten haben.

§. X.

Dergleichen Beweiß-Gründe findet man in angezogenen Schrifften noch eine weit gröſſere Anzahl und Menge, allwo ſie von denenjenigen, die es nöthig haben, mit ſonderbahrer Erbauung werden können nachgeleſen werden. Und da ich nicht zweiffle, es werde aus denen kürtzlich angeführten ſo viel abzunehmen ſeyn, daß der Gebrauch des Abendmahls kein Mittel-

Ding

Ding, ſondern eine unumgängliche Nothwendigkeit ſey; wende ich mich nunmehro zur Beantwortung einiger Vorwände, welche von unſern leichtſinnige Abendmahls-Verächtern gemeiniglich pflegen aufgebracht zu werden. Sie ſprechen: Ich kan nicht zum Abendmahl gehen, denn 1.) bin ich nicht würdig genug, 2.) ich lebe ohne dem ſchon heilig genug, 3.) es gehen allzuviel böſe mit, 4.) man lebe im Neuen Teſtament in der völligen Freyheit, und ſey an kein Joch der Ceremonien, wie im Alten Teſtament mehr gebunden, 5.) die geiſtliche Genieſſung ſey ſchon genug. Auf dieſe Stücke will ich kürtzlich antworten, und hoffentlich darthun, daß es lauter leere Schaalen ſind, deren man ſich nicht würde Urſach haben zu bedienen, wenn man nicht mit Fleiß die Ordnung JEſu tadeln und hofmeiſtern wolte.

§. XI.

Belangend das erſte, da man vorwendet: Ich bin nicht würdig genug; ſo frage ich: Warum ſucheſt du denn nicht würdiger zu werden. Wie oben ſchon gedacht worden, hat man allerdings wohl zuzuſehen, daß man nicht unwürdig bey des

HErrn

HErrn Tafel erſcheine; denn die nicht unterſcheiden den Leib des HErrn, ſondern ohne gebührende Vorbereitung denſelbigen empfangen, die ſind nach des alten Lehrers Tertulliani Ausſpruch ärger, als die Jüden, die unſern Heyland ſo übel tractiret haben. „Iſti (Judæi) ſemel Chriſto manus intulerunt; „Hi quotidie corpus ejus laceſſunt; die Jüden, „ſpricht er, haben nur einmahl Hand angeleget an den Leib des HErrn; dieſe aber „vergreiffen ſich faſt täglich an demſelbigen.„ r) Aber eben dieſes ſoll dich antreiben, deſto mehr Fleiß zu thun, damit du dein ſündiges Laſter-Leben mit einem heiligen Chriſten Wandel verwechſeln mögeſt. Wenn du ſollſt die Gnade haben vor das Angeſicht eines irrdiſchen Königs zu kommen, ſo ſprichſt du nicht lange: Ich bin darzu nicht gut genug angekleidet, ſondern du weiſt bald ein Mittel zu finden, dich mit andern Kleidern zu ſchmücken. Warum macheſt du es nicht auch ſo, wenn der König der Ehren JEſus dich zu ſeiner Gnadenreichen Tafel ruffen und einladen läſſet. Lege ab den befleckten Rock des Fleiſches, und ziehe dargegen an den Rock der Gerechtigkeit

JE-

r) Tractat: *de Idololatria*, Cap. VII.

JEſu, und eines gottgefälligen Lebens, ſo wirſt du nimmermehr ſchuldig werden des Leibes und Blutes JEſu. Ja eben weil du nicht würdig genug biſt vor dem Angeſicht deines GOttes zu erſcheinen, ſo ſollſt du das heilige Abendmahl deſto fleißiger gebrauchen, damit du dadurch würdig werden möge. Die Starcken bedürffen ja des Artztes nicht, ſondern die Krancken, Matth. 9, 12. „Iſt dir auch die Unwürdigkeit eine Laſt, ſo „will ſie Chriſtus überſehen. Er verwirfft „den nicht, der ſich ſelbſt verwirfft, und „verläugnet den nicht, der ſich ſelbſt ver„läugnet. Biſt du nicht dignus, ſo biſt du doch „indigus, biſt du es ſchon vor deine Perſon „nicht werth, daß du zum heiligen Abend„mahl kommeſt, und allda mit Chriſti Lei„be geſpeiſſet, und mit Chriſti Blute geträn„cket werdeſt unter dem geſegneten Brod „und Wein, ſo biſt du es doch bedürfftig.„ ss) Zudem trifft hier faſt meiſtentheils ein, was die gottſeligen Alten ſagten; Indigniſſimi ſunt digniſſimi, die in ihren eignen Gedancken die allerunwürdigſten ſind, die ſind vor GOTT und Chriſto die allerwürdigſten. Ihr

ss) In citati Dn. Nitſchii, Theologi Gothani, Beweiß, p. 117. ſeq.

Ihr Kummer und Gemüths-Kränckung über ihre Unwürdigkeit iſt eine deutliche Verſicherung der von Chriſto geſchenckten Würdigkeit. Sie ſind die, die JEſum gleichſam von ferne anſehen, und *ihr Angeſicht wird nicht zu ſchanden*, Pſ. 34, 5.

§. XII.

Wendeſt du ferner ein: Ich lebe ſchon ohne dem Gebrauch des Abendmahls heilig und gottſelig genug; So wiſſe, daß du nimmermehr allzu gottſelig und fromm werden kanſt. Auch unter den heiligen GOttes iſt keiner ohne Tadel, Hiob 15, 15. Und *in ſeinen Bothen findet GOtt Thorheit*, Hiob 4, 18. Der ſich unzeitige Gedancken machet von einer vollkommenen Heiligkeit, *der iſt ein Lügner und die Warheit iſt nicht in ihm.* Der Frömmſte hat ſein nisi, ſeine Flecken und Runtzeln. „Sprichſt du: (ſind Gedancken unſers ſeligen Lutheri,) du fühleſt „keine Sünde, Tod, Welt, Teuffel ꝛc. und „haſt keinen Kampff noch Streit mit ihnen, „darum zwinge dich auch der Noth keine „zum Sacrament. Antwort, ich hoffe es „nicht, daß ſolches dein Ernſt ſey, daß du allein unter allen Heiligen und Menſchen „auf Erden ohne ſolch Fühlen ſeyn ſolteſt.

„Und

„Und wo ich wüſte, daß dein Ernſt wäre,
„ſo wolte ichs warlich beſtellen, daß man auf
„allen Gaſſen wo du giengeſt, alle Glo-
„cken läuten müſte, und für dir her ausruf-
„fen: Hie gehet daher ein Heiliger über alle
„Heiligen, der keine Sünde fühlet, noch hat.
„Aber ich will dir ungeſchertzt ſagen, fühleſt
„du keine Sünde nicht, ſo biſt du gewißlich
„in Sünden gar tod, und die Sünde herr-
„ſchet mit Gewalt über dich.„ tt) Ge-
ſetzt aber du wäreſt recht fromm, daß GOtt
ſelbſt an dir nichts zu tadeln und auszuſetzen
fände; ſo bedencke, daß du gleichwohl das
Sacrament gebrauchen ſolteſt, um dadurch
in deiner Frömmigkeit beſtärcket und befe-
ſtiget zu werden. Aus dem Stande des
Glaubens und der Heiligkeit kan man gar
leicht wiederum in den Stand des Unglau-
bens und Gottloſigkeit verfallen. Drum
muß man kein Mittel vorbey laſſen, ſolchem
Ubel beyzeiten vorzubeugen, und es gäntz-
lich abzuwenden.

§. XIII.

Ich komme auf deinen dritten Vor-
wand, da du ſageſt: Es gebrauchten allzu-
viel

tt) Tom. V. Opp. Altenb. f. 331.

viel Böſe das heilige Abendmahl, mit ſolchen könne man es mit gutem und unverletztem Gewiſſen nicht nehmen. Lieber! woher weiſt du das, daß ihrer ſo viel böſe und unwürdig, wie du dir einbildeſt. Vielleicht biſt du der Phariſäer welcher anfänget zu murren, wenn eine bußfertige Maria da der HErr zu Tiſche ſitzet, zu ſeinen Füſſen weinet, Luc. 7, 38. Ein gewiſſer erfahrner Lehrer unſrer Kirchen machet über dieſe Entſchuldigungen folgende ſchöne Anmerckungen: „α) Sey es ſehr mercklich wieder die „Liebe gehandelt, daß man ſich ſelbſt für „rein und heilig, andere aber vor unheilig „und boßhafft halte. β) Sey es in der „Schrifft nirgends befohlen, daß ein Com„municant ſich um der andern Würdig„oder Unwürdigkeit bekümmere, welches „nichts anders ſey, als in ein fremdes Amt „greiffen. γ) Sey es eine unmögliche „Sache, unfehlbar zu erkennen, welche wür„dige, oder unwürdige Gäſte des Abend„mahls zu nennen. δ) Sey es in der „Schrifft nirgends verbothen, mit Unwür„digen zu communiciren. ε) Habe JE„ſus ſelbſt dem unwürdigſten Judä das A„bendmahl ertheilet. ζ) Befänden ſich

in

„in der Kirche GOttes unter den wahren „Chriſten allemahl Heuchler. η) Wenn „die äuſſerliche Geſellſchafft iedesmahl eine „innerliche Gemeinſchafft und Gleichheit „mit ſich brächte, müſte auch die Wür„ckung ſo wohl auf der einen, als an„dern Seite ſich finden. Und ϑ) ſey „es ein ungereimter Schluß: Weil andere „das heilige Abendmahl mißbrauchen, ſo „wollen und dürffen wir uns deſſen nicht „bedienen.„ uu) Ein anderer hochgelehrter Theologus, Herr Erneſtus Salomo Cyprian, beweiſet ſo wohl aus der Schrifft, als auch aus denen Kirchen-Vätern, daß man in denen erſten Zeiten Neuen Teſtamentes niemahls Bedencken getragen, ſich wegen anderer Unwürdigkeit vom Gebrauch des Abendmahls zu entziehen. Juſtinus Martyr berichtet, daß alle, vor die er ſeine Apologie geſchrieben, zuſammen kommen, und daß das Abendmahl ἑκάςῳ, einen ieden gereichet worden. Unter dieſen waren viel Heuchler, wie aus dem Abfall faſt erhellet; viele hatten ſtarcke Muthmaſſun-

Uu gen

uu) Celeberrimus Dn. Benthem in Hirten-Brieffen, p. 66. ſeq.

gen vor ſich, daß ſie in ſchweren Sünden lebten; Allein deſſen ungeachtet giengen doch die Frömmſten mit zum Abendmahl, keiner hielte ſich ſo heilig, daß er mit dem Phariſäer geſprochen: Ich dancke dir GOtt ꝛc. xx)

§. XIV.

Wie ſtehet es mit dem vierdten Vorwand? Es ſcheinet ſehr wohl zu klingen: Die Gläubigen Neuen Teſtamentes ſtünden in der vollkommenſten Freyheit, und wären an keine Ceremonien gebunden. Ach dieſes iſt allzu verwegen geſprochen. Ich weiß wohl, daß Auguſtinus einsmahls ſchreibet: „Quid paras dentes & ventrem? Crede & „manducaſti. yy) Warum ſchärffſt du die „Zähne und willſt deinen Bauch ſättigen? „Gläube nur, ſo haſt du es genoſſen.„ Und Lutherus: „Es ſey verdrießlich für GOtt „und Menſchen, daß wir unſer Chriſtliches „und

xx) In den allgemeinen Anmerckungen über Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, pag. 169. ſeq.

yy) Tractatu XXV. in Evang. Johannis, Tom. IX. Opp. fol. 90.

„Weſen an den äuſſerlichen Dingen anfa-
„hen. Wir wollen damit uns Evange-
„geliſch beweiſen, daß wir beyderley Geſtalt
„nehmen, Fleiſch freſſen, da doch Glaube
„und Liebe noth ſind, und jener keines noth
„iſt„. Allein aus dieſen Zeugniſſen folget
noch lange nicht, was man daraus zu er-
zwingen vermeinet. Auguſtinus ſchärffet
anderweit den Gebrauch des heiligen A-
bendmahls nachdrücklich ein; „Declinare,
„ſpricht er, communionem Eccleſiaſticam eſt
„delictorum ſarcinam cumulare, & munus
„æternæ ſalutis amittere; reatum congregare,
„& remedium devitare; die Kirchen-oder hei-
„lige Communion meiden, heiſſe nichts an-
„ders, als die Bürde ſeiner Sünden ver-
„gröſſern, und die Gabe des ewigen Heyls
„verlieren, die Schuld der Sünden häuf-
„fen, und das Mittel der Geneſung verach-
„ten.„ 22) Im angezogenen Orth des
Lutheri aber redet er entweder nur von
der geiſtlichen Nieſſung, worzu weder Zäh-
ne, noch Magen nöthig ſind; oder er zielet
damit auf den Nothfall, da man der Sacra-
 men-

22) Tom. X. Opp. Serm. LVIII. de Tempore, fol. 253.

mentirlichen Nieſſung nicht kan theilhafft werden. Lutherus dringet gleichergeſtalt eiffrig genug auf den Genuß de Abend-mahls, tadelt aber in berührter Stelle nur den ärgerlichen Menſchen-Zwang, und das heuchleriſche Opus Operatum, wie ſeine folgende Worte darthun. Im übrigen haben die Chriſten im Neuen Teſtament zwar einen herrlichen Vorzug vor den Vätern A. T. was die Ceremonialiſchen Geſetze anbelanget; ſie haben aber deßwegen kein Privilegium, die beſtimmten Gnaden-Mittel geringe zu ſchätzen, und müſſen die Freyheit mit nichten zum Deckel der Boßheit gebrauchen, 1. Petr. 2, 16. Wo ſtehet es denn, daß das heilige Abendmahl nur eine bloſſe Ceremonie ſey? Das weiſe man mir. aaa)

§. XV.

Was die fünffte und letzte Ausflucht anbelanget, ſo iſt ſie gleichfalls von keiner Wichtigkeit. Es iſt wahr: Man kan Chriſtum geiſtlicher Weiſe genieſſen mit dem Glauben; Folget denn daraus, daß die leib-liche

aa) Confer breve quidem, ſed nervoſum Scriptum ſumme Rev. Miniſterii Hamburgenſis jam jam allegatum p. 47.

liche Nieſſung nicht auch nöthig ſey. Wäre ſie nicht nöthig, warum hat ſie denn der allweiſeſte Stiffter verordnet und eingeſetzet? Hätten nicht auch im Alten Teſtament die Väter das Oſter-Lamm gläubiger Weiſe genieſſen können? Dennoch durffte der leibliche Genuß nicht nachbleiben. Warum dieſes? weil es GOtt alſo befohlen hatte, deſſen Befehl noch weit mehr, als der Meder und Perſer unverändert bleiben muß, Dan 6, 15. Worbey ich nicht unterlaſſen kan, dieſen fünff angeführten Vorwürffen, noch drey andere kahle Entſchuldigungen beyzufügen, ſo gantz gemein unter den Leuten ſind. Man ſpricht: Ich wolte gern zum Abendmahl gehen, ich habe aber kein recht Ehren-Kleid. Der vortreffliche Hr. D. Pfeiffer ſel. antwortet: „JEſus „wird nicht auf den äuſſerlichen Schmuck „deines Leibes, ſondern auf den innerlichen „Schmuck deiner Seelen ſehen. Meyneſt „du, daß ihm Lazarus in ſeinen elenden Lumpen „nicht beſſer gefallen habe, als der rei„che Mann in ſeinem Purpur und köſtlichen „Leinwand? Der Menſch ſiehet was vor „Augen iſt, GOtt aber ſiehet das Hertz an, „1. Sam. 16, 7.„ Man ſpricht: Ich wolte gerne

zur Beichte gehen, ich kan aber kein Beicht-Geld aufbringen. Reſp. wer foderts denn ſo ſtricte von deinen Händen? wer hat eine militariſche Execution darauf geſetzet? Es ſtehet ja in deinem Gefallen nicht allein das τὸ, was du geben willſt, ſondern auch das ὅτι, ob du was geben wilt? Welcher redliche Beicht-Vater wird dich mahnen? Haſt du viel ſo gib reichlich; denn wer dem Altar dienet, muß ſich davon nehren: Haſt du wenig, ſo gib das wenige mit gutem Hertzen: Haſt du nichts, ey ſo komm dennoch, bring nur deinem JEſu ein bußfertiges Hertz, und wünſche ſeinem Diener für ſeine Mühe, was du ihm nicht geben kanſt, du ſollſt ihm deßwegen ſo lieb als ein anderer ſeyn. Man ſpricht endlich: Ich ſtehe mit dieſem und jenem noch in Widerwillen. Reſp. das iſt nichts deſto beſſer. Biſt du ein Chriſt, ſo verſöhne dich mit deinem Bruder, laß die Sonne über deinen Zorn nicht untergehen, Eph. 4, 26. bbb)

§. XVI.

So iſt demnach nichts mehr übrig, als daß du dein Vorurtheil, ob ſey der Gebrauch des

bbb) Ipſiſſima verba vide in der Beſſerung des heutigen Chriſtenthums, p. 155. ſeq.

des heiligen Abendmahls eine gleichgültige und eben nicht nöthige Sache, hinführo gäntzlich abſageſt, und dich zu dieſem hochheiligen Sacrament fleißig, wohlbereitet und andächtig einfindeſt. Muſten an des Königs Nebucadnezars Hofe die Jünglinge eine geraume Zeit præpar ret und zubereitet werden, wenn ſie vor dem König ſolten geſtellet werden, Dan. 1, 18. Ey ſo gedencke, wie du, gleich der geiſtlichen Braut, deine Füſſe waſchen, und deinen Sünden-Rock ausziehen, und dich alſo rechtſchaffen wohl zubereiten mögeſt, ehe du zu den Tiſch des HErrn treteſt. Denn wer unwürdig hinzu gehet, für das Leben den Tod empfähet. Als dorten der König Belſazer, nachdem er vom Wein toll war, die Gefäſſe des Tempels entheiligte, ward ihm ſeine Todes-Stunde, zu ſeinem groſſen Schrecken, an der Wand angeſchrieben, Dan. 5, 5. 6. Was wirſt du denn zu erwarten haben, wenn du den allerheiligſten Leib und Blut JEſu mit einer unwürdigen Genieſſung entheiligeſt. Iß du vielmehr das Oſterlamm Neuen Teſtamentes mit bittern Salßen eines zerknirſchten und zerſchlagenen, darbey aber auch gläubigen Hertzens, Exod. 12, 8. Biß ja nicht ſelber Urſach, daß dir

das heilige Abendmahl wegen deines Unglaubens Halsſtarrigkeit und Boßheit ein Geruch des Todes zum Tode werde, ſondern, wie es zu ſolchem Ende eingeſetzet worden, ein Geruch des Lebes zum Leben seyn möge, 1. Cor. 2, 16. Lege beym Genuß dieſes hochwürdigen Abendmahls, mit Thoma deinen Finger in Christi Wunden, und erkläre dich mit ihm: Mein HErr und mein GOtt! Joh. 20, 27. 28. Stelle dir vor, wie der Heyland dir darinnen alle ſeine unſchätzbare Güter verſiegele, die er dir durch ſeinen blutigen Tod erworben, und in ſeinem Liebes-vollen Teſtament vermachet hat, und Krafft deren du dermaſſen als ein Rebe mit dem edelſten Weinſtock Chriſto vereiniget wirſt, daß du nichts als Safft und Krafft von ihm bekömmeſt, und ein Fleiſch mit ſeinem Fleiſch, und ein Bein mit ſeinem Beine wirſt, Epheſ. 5, 30. Und da vormahls der Würg-Engel die mit dem Blut des Oſterlams bezeichnete Thüren vorbey gehen, und keinem Iſraeliter Schaden thun dorffte; So wird gewißlich auch der hölliſche Würg-Engel mit ſeinen Mord-Waffen dir nicht zu nahe treten dürffen, wenn deine Lippen von dem roſinfarben Blut Chriſti

noch

noch werden roth ſeyn, und du dich mit dieſem bewährten Schild des Glaubens umgeben wirſt. Denn der in dir iſt, wird ſo denn gröſſer ſeyn, als der in der Welt iſt, 1. Joh. 4, 4. Vielmehr wirſt du alsdenn in den Blut-trieffenden Wunden deines JEſu einen glücklichen Durchzug durch das rothe und ſtürmiſche Welt-Meer in das erwünſchte Land des himmliſchen Canaans finden. Haſt du aber ſchlüßlichen den alten Sauerteig der Boßheit und Schalckheit mit gebührenden Ernſt und Sorgfalt hinweg geräumet, und gedenckeſt mit Saul in Zukunfft ein anderer Mann zu ſeyn, 1. Sam. 10, 6. und 1. Cor. 5, 6. Ey ſo biß nicht einer Schlange ähnlich, die ihren Gifft, nach einiger Fürgeben, ſo ſie am Waſſer von ſich geleget, wieder nimmet, ſondern fleuch viel lieber vor der Sünde, wie vor einer Schlange, damit ſie dir nicht zu nahe komme und dich ſteche, Syr. 21, 2. So wird alsdenn dieſes verborgene Manna, und unvergleichliches Himmel-Brod dein Hertz ſtärcken, und nach Art eines ſüſſen Weines erfreuen, Pſal. 104, 15. Ja es wird dieſes würdig genoſſene Abendmahl ein ſanffter Wagen ſeyn, worauff dich dein JEſus, (ſo den Jo-

ſeph in vielen Stücken abgebildet,) in das himmliſche Goſen gnädigſt und zu deinen immerwährenden Freuden wird einführen laſſen, Gen. 45, 27. Kurtz: gedencke: JEſus ſey das Brod des Lebens, wer zu ihm kommet, den wird nicht hungern, und wer an ihn gläubet, den wird nimmermehr dürſten, Joh. 6, 35.

Das XVI. Vorurtheil,

Leichen-Predigten ſind leichte, oder Lügen-Predigten, und es iſt unrecht, dergleichen halten zu laſſen.

§. I.

WAs Lucas zu ſeiner Zeit von denen Athenienſern in ſeinen Apoſtoliſchen Büchern geurtheilet hat, daß dieſelben auf nichts anders gerichtet geweſen, als etwas neues zu ſagen, oder zu hören, Actor. 17, 21. Worüber der bekannte Cornelius a Lapide ſchreibet: „Curioſitas novi quippiam videndi vel audiendi „hominibus adhuc innata eſt, nova enim placent, nova delectant. Et quia nova vera „non ſemper ſuppetunt, hinc multi nova fin-

„gunt

„gunt, nugasque & tabulas narrant; Die Cu„rioſität und Fürwitz etwas neues zu ſehen, „oder zu hören iſt noch ietzo allen Menſchen „angebohren. Da ſtehen denen meiſten „nur neue Dinge an, nur neue ergötzen ſie. „Und weil man nicht allezeit wahrhafftig „etwas neues hat, ſo erdichten ihrer viele „etwas neues, iedoch falſches und lügenhaff„tes „ a) Das mag man wohl mit allem Recht auf unſer heutiges zwar gelehrtes, iedoch ſehr vorwitziges Seculum ziehen. Denn deſſelben Genie iſt nicht anders beſchaffen als daß man den Nahmen eines Gelehrten und Klugen nicht anders zu erlangen, oder zu erhalten vermeynet, denn durch eine ſolche unumſchränckte Tadel-Sucht, da man die bißher gehegte Meynungen und eingeführten Gebräuche niederreiſſen uñ abthun, an deren ſtatt aber neue, und dem Vorgeben nach beſſere einführen will. Nun hat ſich zwar ein jeder Wahrheit liebender bey einer Meynung, Gebrauch, oder Sache weder an das Alterthum, noch an die Neuigkeit zu kehren, ſondern ſein Abſehen gleich durch auf die Warheit, oder rechtſchaffenen wahren Nutzen der

a) In Commentario ſuper h. l. fol. 264.

der Sache zu richten. Allein es iſt darbey nicht nöthig, dieſer heutigen gantz gewöhnl. Art nach alles durchzuziehen, was nicht auf eignen Miſt gewachſen, freyen Lauff in allen zu laſſen, und derſelben mit dem öfters unzeitigen Reformiren Platz zu geben. Der allen Menſchen ſo tieff angebohrne Hochmuth b) weiß ſich trefflich, und öffters daß es der Menſch nicht inne wird, bey ſich ſelbſt zu ſchmeicheln, wenn er ſich vor weit klüger, als viele andere achtet, derſelben Vorgeben und Gedancken beurtheilen und verwerffen, auch darbey nach ſeiner Meynung etwas geſcheuteres auf die Bahne bringen kan Da nun aber die Neigungen des Gemüthes eben wie ein dicker und gifftiger Nebel, in die Höhe ſteigen, und den Verſtand, nebſt dem geſunden Urtheil, gemeiniglich verdunckeln: So geſchicht es denn, daß dergleichen Leute öffters gar unzeitige Neuerungen einführen, und das Alte ohne Noth und wieder alle Vernunfft aufheben wollen. Dorten gaben die verſchlagenen Gibeoniter ihr Brod, Kleider und Schuhe vor ſchimm-

b) Beſiehe den ſehr netten Tractat des Herrn Placette von dem Hochmuth, aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche überſetzet, Cap. III. IV.

ſchimmlicht, alt und verlegen aus, wegen der ſehr langen und weiten Reiſe, ſo ſie zurück geleget, da ſie doch mehrentheils neu geweſen, und nicht ferne von den Kindern Iſrael gewohnet haben, Joſ. 9, 11. = 13. Die heutige tadelſüchtige Welt hergegen ſuchet alle wahrhafft alte und löbliche Gebräuche abzuſchaffen, und neue, obſchon vielmahls ungeräumte, in die Höhe zu bringeu. Dieſe verkehrte Art alles nach ſeinem Kopff zu ändern, hat vornemlich zu unſern Zeiten ſich an diejenigen Dinge gemachet, welche mit denen Kirchen-Sachen und deren Dienern einige Verwandniß haben, vielleicht weil in andern weltlichen Dingen eine Krähe, wie man ſaget, der andern nicht gerne ein Auge aushacket, oder weil man ſeine unzeitige Liebe zu der unbändigen Freyheit in Religions-Händeln nicht anders an den Tag legen können. Solchem nach hat es nicht anders ſeyn können, es haben die Leichen-Predigten, die nebſt denen übrigen Ceremonien bey Beerdigung Chriſtlicher Perſonen übrig ſind, darbey ihren Anſtoß auch leiden müſſen. Weil aber durch dergleichen Urtheile und Vorſtellungen viele nicht allzuwohl geſetzte Gemüther in der gan-

gantzen Ubung derer nöthigen Chriſten-Pflichten können laulicht gemacht werden, wenn ſie ſehen, wie liederlich von der letzten Ehre und gutem Nachruhm derer verſtorbenen Gerechten geſprochen wird; nicht anders, als wie ein Soldat leichtlich den Muth verlieren kan, wenn er gewahr wird, daß derer, die den Sieg über des Vaterlandes Feinde mit ihrem Blute beſtätiget haben, ſo leichtlich vergeſſen, und der ihnen gebührende Nachruhm mit Fleiß entzogen wird: Als habe der Nothdurfft erachtet, bey dieſer Gelegenheit von denen Leichen-Predigten c) etwas ordentlich zu handeln, und zu gründlicher Wiederlegung oben geſetzten Vorurtheils erſtlich derſelben Urſprung; Hernach ihren Nutzen und Billigkeit anzuführen, und denn endlich denjenigen Schein-Gründen zu begegnen, welche zu Vertheidigung ietztgedachten Vorurtheils angeführet werden.

§. II.

Betreffend nun anfangs den Urſprung die-

c) Confer Dom. Sperlingii Continuationem *Nicodemi quærentis & JEſu reſpondentis* P. II. pag. 498.

dieſer mit denen Leichen-Predigten üblichen Chriſtlichen Gewohnheit, ſo läſſet ſich zwar dieſelbe unter dem alleräIteſten Volck denen Jüden nicht ſo deutlich und mit denen Umſtänden finden, als ſie ietzund unter uns hergebracht iſt; Jedoch leſen wir in der Schrifft nicht weniges, welches dieſem Gebrauch ſehr gleichförmig iſt. Geſtalt nach dem Ausſpruch der klugen Rabbinen: *Nullum funus in Iſraël ſine ſermone Prophetico fuit habitum;* keine Leiche ohne einer Prophetiſchen Rede iſt begraben worden. So leſen wir von dem Abraham, daß er nach dem Abſterben ſeiner getreuen Sara gekommen ſey, ſie geklaget und beweinet habe, worbey er auſſer allen Zweiffel nicht nur den empfindlichen Verluſt, ſo ihm durch ihren Tod iſt zugezogen worden denen Anweſenden wird erzehlet, ſondern auch ihre beſondere Gottesfurcht, rühmlichen Gehorſam, ausnehmende Keuſchheit und andre einem Frauenzimmer wohlanſtändige Tugenden wird vor iederman geprieſen und erhoben haben, 1. B. Moſ. 33, 2. So werden auch allerdings die Söhne Jacobs, da ſie ſo milde Thränen über den Tod ihres frommen Vaters des Jacobs vergoſſen haben, dieſes

ihres

ihres ehemahlichen milden Verſorgers zugleich in allen Ehren zu ſeinem wohlverdienten Nachruhm erwehnet haben, 1. B. Moſ. 50, 3. Nichtweniger führete David eine bittere Klage über den Tod des König Sauls, und ſeines geliebten Freundes, des Jonathans, welches in den Haupt-Werck von unſern Leichen-Predigten nur darinnen unterſchieden iſt, daß dieſelbe abweſend iſt geführet worden, 2. Sam. 1, 17. Und möchte man vielleicht nicht uneben davor halten, daß das סֵפֶר הַיָּשָׁר, das Buch der Redlichen, deſſen allhier in angeführten Orth gedacht, ein ſolches Buch oder Schrifft geheiſſen, darinnen dergleichen über berühmte Verſtorbene geführte Klagen, oder nach unſerer Art zu reden, die Leichen-Predigten und Parentationes berühmter Männer und fromer Leute verfaſſet geweſen. Dergleichen Leich-Rede ietztbelobter David ebenfalls bey dem Grabe Abners gehalten, und wie es Joſephus, der Jüdiſche Geſchichtſchreiber gegeben: ἐπιλαφίȣς συγγραφάμενος θρήνȣς, habe er dabey eine Klag und Grabe-Predigt aufgeſetzet. d) Dergleichen noch der ſel. Herr

d) Libr. VII. *Antiquitatum Judaicarum*, Libr. VII. Cap.

Herr D. Geier, aus Eſa. 57, 1. und 2. Chron. 35, 25. zuſammen geſuchet hat. e) Selbſt bey denen Heyden, als bey denen Lybiern, ſoll nach Æliani Bericht der Gebrauch geweſen ſeyn, daß ſie diejenigen, welche in der Schlacht wieder ihre Feinde ihr Leben rühmlich gelaſſen, nach ihrem Tod mit einer ſolennen Lob-Schrifft beſungen und beehret haben. f) Faſt ein gleiches findet ſich bey dem Herodoto, g) dem uhralten Geſchicht-Schreiber, ingleichen bey Diodoro Siculo, h) von denen alten Egyptiern, wie ſie nemlich bey dem Begräbniß ihrer Könige derſelben gantzen Lebens-Wandel, ſo wohl gute, als böſe Verrichtungen nach ein-

Cap. I. fol. 215. *Edixit*, inquit, *porro David, ut totus Populus defleret ac lugeret Virum, & ſolennibus funeralibus ei parentaret, ſciſſis veſtibus &c.*

e) In Tractatu *de luctu Ebræorum* Cap. VI. §. 19. p. 109.

f) Libr. XII. *variar. Hiſtor.* Cap. 55. p. 234. ὕμνους τινὰς ᾄδουσιν, *hymnos in eorum honorem canunt, dicuntque glorioſe vitam cum morte commutaſſe.*

g) Hiſtoriarum Libr. II. 85. 86. *de Ægyptiorum luctu & ſepulturis.*

h) Hiſtoriarum Libr. I. fol. 81. ſeq.

ander von den Prieſtern hererzehlen, und darnach das Lob, oder die Schmach, die Gewährung, oder Verweigerung des Begräbniſſes einrichten laſſen. Welches denn denen Egyptiſchen Königen gleichſam ein Sporn geweſen, daß ſie löblich regieret, auch wohl und vernünfftig gelebet haben. „Hoc quippe pacto ad bonos mores, quantum „fieri poſſet, componi vitam hominum æſti„mabant; Geſtalt ſie dieſes die beqvemſte „Art zu ſeyn erachteten, die Menſchen ſitt„lich und tugendhafft zu machen, „ wie der fleißige Herr Joh. Bohemus hiervon geurtheilet. i) Bey denen Griechen hat nicht allein einer ihrer vornehmſten Weltweiſen Plato k) darvor gehalten, daß in einer vollkommenen Republique, ſo wie er ſie beſchrieben, ſo wohl denen Manns-als Weibes-Perſonen öffentliche Parentation und Leich-Reden zuzulaſſen wären: Sondern es iſt auch dieſes würcklich bey ſeinen Lands-Leuten im Gebrauch geweſen. Denn wenn wir auch dahin geſtellet ſeyn lieſſen, was Petrus Faber l) von dem Solone angeführet, daß

i) Libr. VIII. Cap. V. *de moribus Gentium.*

k) Libr. X. *de Legibus*, fol. 511. ſeq.

l) *Semeſtrium* Libr. III. Cap. 13. p. 176.

daß derſelbe nach des Anaximenis Bericht allbereit dieſe öffentliche Parentationes und Leich-Reden zu ſeiner Zeit unter andern guten Ordnungen mit aufgebracht: So iſt doch gewiß, daß, wie Dionyſius Halycarnaſſeus m) verſichert, dieſe löbliche Gewohnheit von denen Athenienſern zu andern ihren Begräbniß-Ceremonien beygefüget worden. Denen Griechen haben die Römer, wie in andern Dingen, alſo auch hierinnen ſonder Zweiffel nachgeahmet, und obgleich nach ietztgedachten Dionyſii Halicarn. Meynung nicht allerdings gewiß iſt, ob einer Nahmens Valerius dieſe Gewohnheit bey den Römern am erſten eingeführet, oder ob er nur den von den alten Königen ſchon herkommenden Gebrauch hierinnen behalten, ſo iſt es doch eben dieſer Valerius Publicola auch, nach des Plutarchi n) in deſſen Lebens-Beſchreibung angeführten Zeugniß, geweſen, welcher pro Roſtris zu Rom dem verſtorbenen Bruto eine Leich- und Lob-Rede gehalten. Dergleichen auch nach der Zeit Tiberius, o) da er neun Jahr alt geweſen,

m) *Antiquit. Romanar.* Libr. I.
n) In Publicola Tom. I. Opp.
o) Vide Suetonium *in Tiberio*, Cap. III.

ſeinem verſtorbenen Vater zu Ehren; C. Cæſar, p) der Juliæ Auguſtæ, und Caligula q) ſeiner Groß-Mutter zum gebührenden Nachruhm verrichtet haben. r)

§. III.

Dieſer unter Jüden und Heyden üblichen löblichen Gewohnheit haben die Chriſten Anfangs nicht ſo gleich nachgeahmet; doch iſt dieſes wohl aus keiner andern Urſache geſchehen, als weil ſie in denen erſten Jahrhunderten wegen der hefftig vorfallenden Verfolgungen nicht an dergleichen Gebräuche und gute Ordnungen gedencken konten. Da ſie aber nach der Zeit unter der Regierung Conſtantini des Groſſen erwünſchte Ruhe bekommen, haben ſie es auch an Leichen-Predigten nicht ermangeln laſſen. Derjenige Scribent, welcher unter dem Nahmen des Dionyſii Areopagitæ

p) Tacitus Libr. V. *Annal.*

q) Suetonius *in Caligula*, Cap. X.

r) Confer Domini Caſp. Calvörii Librum elegantiſſimum & utiliſſimum *Rituale Eccleſiaſticum*, imprimis Librum III. *de re funerea* Cap. XIX. p. 892. ſeq. It. Lilii Gregorii Gyraldi Opp. & quidem Librum *de vario ſepeliendi* ritu, fol. 640.

tæ untergeſchobene Schrifften hinterlaſſen, aber doch nach der Meynung des gelehrten Jſ. Caſauboni s) ein ſehr alter Scribent iſt, wie auch deſſen Griechiſcher Paraphraſtes t) behaupten, daß die Prieſter zu den daſigen Zeiten die Verſtorbenen bey dem Begräbniß mit gehörigen Lob beehret, und darbey die lebenden Chriſten ermahnet, daß ſie ſich von Chriſto ein gleichmäßiges ſeliges Abſterben erbitten ſolten. So bezeugen auch Socrates, u) Theodoretus, x) und andere von dem Gregorio Nyſſeno, daß er dem frommen Biſchoff zu Antiochia Meletio eine Leichen-Predigt gehalten. Es finden ſich hiernechſt in den Schrifften dieſes Gregorii noch andere dergleichen Reden, welche er zu Ehren des Baſilii Magni, des Märtyrers Theodori, des Gregorii Thavmaturgi, und noch vieler anderer aufgeſetzet. y) Ambroſius, der bekannte Biſchoff zu Mayland, hat derglei-

s) Exercitat. ad Baronium XVI. n. 43.
t) Tom. I. Opp. Areopag. fol. 408. Edit. Cordenii.
u) Hiſtor. Eccleſiaſt. Libr. V. Cap. IX.
x) Hiſtor. Eccleſ. Libr. II. Cap. 14.
y) Vide M. Senfftii Diſſertationem *de Conc. funebr. Veterum* §. 3. ſeq.

chen auch auf den Tod derer Kåyſer Valentiniani und Theodoſii, wie auch ſeines Bruders des Satyri geſtellet. Hieronymus hat die Gråber des Nepotii, der gottſeligen Wittbe Marcellæ, der Fabiolæ, der Paulæ &c. mit ſolchen Leich-Reden beehren wollen. Ich geſchweige, was in denen Schrifften Gregorii Nazianzeni auf Cæſarium, Cyprianum, Athanaſium, Baſilium, und auf ſeine Schweſter die Gorgoniam zu finden: Und was beym Bernhardo dem heiligen Benedicto, dem Biſchoff Malachiæ, und dem Humberto, zu Ehren dißfalls zu leſen iſt. Und ob man gleich freylich, nach der Meynung des ſeligen D. Ovenſtådts, z) es nicht wohl ſagen kan, daß dieſe Reden der angeführten Alt-Våter an dem Tage, und dem Ort des Begråbniſſes gehalten worden; ſo iſt doch dieſes ſchon genug, daß man ſo viel daraus ſiehet, wie dieſer Gebrauch mit denen Leichen-Predigten in der erſten Kirchen gar ůblich geweſen.

§. IV.

z) *In Antiquitatibus Biblicis & Eccleſiaſticis, P. II. de Sepultura Veterum.* Cap. VI. p. 77.

§. IV.

Dieſer Gebrauch iſt nun zwar in denen folgenden Zeiten nebſt andern guten Gewohnheiten und Meynungen unter das finſtere Pabſtthum gerathen, und darbey nicht allein mit andern vielen abergläubiſchen Begräbniß-Ceremonien vermehret, ſondern auch an ſich ſelbſt zu der unmäßigen Lob- und Vergötterung ihrer vermeinten Werck- und Kloſter-heiligen gemißbrauchet worden; Jedoch wie ein Strohm, oder Bach, welcher anfangs rein aus ſeinem Qvellgen gefloſſen, wenn er in ſeinem Gang durch unreines Erdreich oder ſchwefflichten Sand und Mineraliſche Klüffte lauffen muß, und darbey viel trübe Materie mit ſich führet, nicht darum gleich gar zu allem Gebrauch untüchtig wird, ſondern durch die Kunſt gar wohl wieder gereiniget und geläutert werden kan; Alſo haben unſere theure Vorfahren, welche die Kirche von denen Päbſtiſchen Schlacken und Unflath geſaubert, darum nicht vor nöthig gehalten, das Kind, ſo zu ſagen, mit dem Bade auszuſchütten, und die Weiſe mit denen Leichen-Predigten gar abzuſtellen: Sondern ſie

haben dieſelbe von den im Pabſtthum darbey üblichen abergläubiſchen Dingen nur gehörig geſäubert, und ſie zu dem nützlichen Gebrauch der wahren Luthriſchen Kirche beqvem gemacht. Es ſoll ſich aber bey dem allen, was wir jetzund von dem Urſprung derer Leichen-Reden bey unterſchiedenen Völckern nacheinander angeführet, niemand die Einbildung machen, als ob wir dem Leſer durch das Anſehen des ehrwürdigen Alterthums die Augen blenden, und ihnen ihr dißfalls gefaſtes Vorurtheil durch ein andres Præjudicium menſchlicher Autorität gleichſam betrüglicher Weiſe benehmen wolten. Denn wir haben dieſes alles zu keinem Ende angeführet, als nur zu zeigen, daß da gleichwohl ſo viele und ſonſt ſo wohlgeſittete Völcker, ja heilige Männer hierinnen miteinander überein gekommen, und dieſen Gebrauch vor billich und löblich gehalten, ſolcher der menſchlichen Natur gantz gemäß, und in derſelben gegründet, auch an ſich ſelber ſeinen guten und herrlichen Nutzen haben müſſe.

§. V.

Wiewohl dieſes alles würde freylich von der Hochachtung derer Leichen-Predigten

ten keinen ſonderlichen Beweiß geben, wenn wir nicht derſelben ſtattlichen Vortheil und Nutzen ins beſondere, unſerm Vorhaben nach, zeigen könten. Daß es nun recht und GOtt gefällig ſey, dergleichen Reden denen Verſtorbenen zu halten, iſt klar und offenbar, weil man doch denenjenigen, welche ſich in dieſem Leben wohl und Chriſtlich verhalten, die gebührende Ehre und den ſchuldigen Nachruhm nicht verſagen kan. Syrach, der vortreffliche Moraliſte ermuntert ſeine Schüler: Laſſet uns loben die berühmten Leute, und unſre Väter nacheinander, Syr. 44, 1. Und da nach der Vermahnung des Apoſtels Pauli, man iederman, was man ihm ſchuldig iſt, nemlich Ehre, dem die Ehre gebühret, geben ſoll, Röm. 13, 7. So iſt ja höchſt billich, daß denen ſelig-Verſtorbenen, welche den guten Kampff gekämpffet, den Lauff vollendet, und Glauben gehalten, und welchen alſo im Himmel die Crone der Gerechtigkeit beygeleget iſt, ein geziemendes Gedächtniß ihres Chriſtlichen Verhaltens geſtellet werde; als man etwan hohen Kriegs-Helden, wohlverdienten Männern in dem gemeinen Weſen und andern berühmten Leuten herrliche Denckmahle ihrer Siege und derer erlangten

Meriten zu ſtifften gewohnet iſt. Es iſt dieſes gleichſam der Zinß und Intereſſe, den ein jedes GOtt- und Tugend-liebendes Gemüth, als von einem ſichern Capital einzunehmen und zu heben hat. Der heilige GOtt ſelber, der die Seinigen nicht umſonſt arbeiten läſſet, parentirte ja gleichſam ſeinem treuen Knecht dem Moſi nach ſeinem erfolgten Ableben; Siehe, ſprach er, mein Knecht Moſes iſt geſtorben! Joſ. 1, 2. „Fuit quippe Moſes Dei ſervus, quia tota vita „ſua Deo ſervivit, omnesque ſuas actiones, ſtu„dia, & cogitationes ad illius cultum & volun„tatem contulit; wie Menochius hierüber „ſchreibet. Denn es war freylich Moſes „ein treuer Diener GOttes, weil er in ſei„nem gantzen Leben GOTT treulich und „rechtſchaffen zu fürchten, und alle ſein „Thun, Sinn und Gedancken zu ſeinem „Dienſt und Willen aufzuopffern iſt be„dacht geweſen.„ aa) Und da der tapffere Jonathan, deſſen Bogen niemahls gefehlet, auf denen Höhen unglücklich erſchlagen worden, ſtimmte ſein vertrauter Hertzens-Freund der David wehmüthigſt an: Es iſt mir

aa) In Explicationibus totius S. Scripturæ, fol. 107.

mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, ich habe groſſe Freude und Wonne an dir gehabt, 2. Sam. 1, 25. Fuhr der groſſe Wunderthäter der Elias mit feurigen Roſſen und Wagen gen Himmel, ſo wolte der erkänntliche Eliſa ſeine groſſen Meriten nicht verſchweigen, ſondern hielte ihm eine zwar kurtze, jedoch ſehr bewegliche Lob und Nachrede: Mein Vater, mein Vater, Wagen Jſrael, und ſeine Reuter, 2. Kön. 2, 12. „Plus enim „valet unus juſtus orando, quam innumeri mi„lites præliando; denn ein einiger gerechter „und frommer Menſch kan, nach dem Aus„ſpruch des alten Origenis, mehr Gutes „durch ſein eiffriges Gebet ſchaffen, als eine „groſſe Menge ſündigender Menſchen „durch ihre Waffen.„ bb) Und was könte doch vor eine compendiöſere Parentation als dieſe ſeyn, da von dem Hohenprieſter Jojatha geſaget wird: Er habe wohl gethan an Jſrael, und an GOtt, und an ſeinem Hauſe, 2. Chron. 24, 16. Gleich als wolte der Geiſt des HErrn ſagen: Jojatha ſey ein Licht geweſen, welches ſich ſelber in dem Dienſt GOttes, ſeiner Kirche und ſeines eigenen

bb) Tom. I. Opp. Homil. XXV. *in Numerum*, fol. 266.

nen Hauſes verzehret habe. Wie denn dieſes die Belohnung iſt, welche von undencklichen Jahren der Tugend eigen geweſen, und ihr wie der Schatten dem Cörper allezeit iſt nachgefolget. Das Gedächtniß der Gerechten bleibet noch immer im Seegen, Prov. 10, 7. Und da, wie bereits gedacht, Virtus bellica & togata, die, ſo ſich in Kriegs- und Friedens-Zeiten wohl verhalten, nach dem Tode mit ſo groſſen Ehren-Gedächtniſſen ſind verſehen worden, ungeachtet jene ſich doch meiſtens dergleichen Ruhm durch den ſchrecklichen Ruin gantzer Länder und volckreicher Städte, gewaltiger Erſchöpffung gantzer Republiquen, und mercklichen Schaden des geſammten menſchlichen Geſchlechtes haben erwerben müſſen; warum ſolte es nicht höchſt gerecht ſeyn, denen Helden im Glauben und in der Gottſeligkeit, welche weit mehr, als die ſtärckſten Mauren, nemlich ſich ſelbſten bezwungen, und mit beſſerm Rechte und Vortheil, als Alexander und Cæſar der Welt Uberwinder, geworden, den Satan, als den allerſtärckſten und liſtigſten Feind, durch GOttes Macht unter ihre Füſſe getreten, und darbey das allerſchwerſte, aber auch allerrühm-

lich-

lichſte Werck, nemlich ihrer Seelen Heil und Errettung glücklich hinausgeführet, nach ihrem Tode ein rühmliches und Chriſtliches Andencken ihres gottſeligen Wandels zu gewähren. Es iſt auch leichtlich denen zu antworten, welche etwa hier einwenden möchten, es ſey ſchon genug, wenn ein ieder Chriſt inſonderheit ſeines verſtorbenen Mit-Bruders gute Conduite nach Verdienſt rühmte, und in Ehren hielte, und ſey es eben nicht nöthig, deßwegen der geſammten Kirche Mühe zu machen. Denn es kan ſich allerdings die Kirche insgemein dieſes letzten Dienſtes nicht entbrechen; weil doch dasjenige, was eines ihrer Glieder in ihrem Schooß und Bezirck löbliches und Chriſtliches verrichtet, auch öffentlich vor den Ohren aller Mit-Brüder von ihren ordentlichen Dienern geprieſen werden muß.

§. VI.

So iſt es auch über dem die höchſte Billigkeit, denen Leidtragenden durch dergleichen Chriſtliche Ceremonien in ihrem Betrübniß auf ihr Begehren zu ſtatten zu kommen. Denn ob es gleich mehr als zu wahr iſt, was der heilige Auguſtinus ſchreibet:

bet: „Funeris pompam magis pertinere ad vi„vorum ſolatium, quam ad mortuorum ſuffra„gium; daß ein prächtiges Leichen-Be„gängniß mehr diene zu der noch lebenden „und hinterbliebenen Troſt, als zu der ver„ſtorbenen Glückſeligkeit; Und ob ſie gleich dadurch ihre Toden hier nicht wieder bekom̃en, und alſo daher keine würckliche Linderung, oder Erſetzung ihres erlittenen Verluſts hoffen können, zudem auch gehörigen Troſt inſonderheit von einem ieden ihrer Neben-Chriſten würcklich erhalten: So hindert, doch dieſes nicht, daß auch die Kirche insgeſamt durch ihren Diener ſie öffentlich tröſten, ſie von der Seligkeit und künfftigen frölichen Auferſtehung ihres Todten nach Mögligkeit verſichern, ihnen die ſüſſen Troſt-Qvellen göttlichen Wortes öffnen, und darbey zu ihrer ebenmäßigen Befriedigung dem Verſtorbenen das verdiente Lob preiſen läſſet. Denn da ein ieder Bruder in Chriſto mit ſeinem Mit-Bruder, oder Schweſter, als mit den Weinenden weinen ſoll, Röm. 12, 15. Warum ſoll nicht auch die Mutter, die Chriſtliche Kirche und geſammte Gemeine dieſen Liebes-Dienſt ihren Kindern zu erweiſen befugt und

und ſchuldig ſeyn, zumahl da ſie darum inſtändig erſuchet wird? Wie denn auch dieſer öffentliche Troſt bey denen Betrübten eher und kräfftiger anſchläget, indem man doch immer, wenn zumahl ſich viele anſehnliche Perſonen zuſammen, und gantze Gemeinen in unſre unglückliche Zufälle intereſſiren, und daran mitleidend Theil nehmen, ſein bekümmertes Hertz zufrieden geben, und die Laſt, ſo uns drücket, etwas leichter ertragen kan.

§. VII.

Der dritte Nutzen derer Leichen-Predigten welcher ſich hauptſächlich auf die noch lebenden Chriſten und Zuhörer beziehet, iſt zwar an ſich gar mannigfältig, ſo weit ſich überhaupt die Frucht und Nutzen des gepredigten Wortes zu erſtrecken pfleget; doch weil wir ietzund nur mit dieſer beſondern Art der Predigten zu thun haben, und nechſt dem nicht allzuweitläufftig zu ſeyn gedencken, wollen wir den Nutzen dieſer Reden nur in zwey Stücke einſchlieſſen. Denn da gehet der Entzweck derer Leichen-Predigten, und die darbey abgezielte Erbauung α) dahin, daß die Chriſten dadurch ihrer Sterblichkeit mögen mit beſonderen Ernſt erin-

erinnert, und zu einem gleichmäßigen ſeligen Abſterben auf das beſte zubereitet werden. Es geſchiehet zwar dieſes auch in andern Predigten, und das allezeit kräfftige und lebendige Wort GOttes thut bey allen Gelegenheiten dergleichen heilſame Würckung, und kommet niemahls leer wieder zurücke; Eſ. 55, 11. Jedoch werden vornemlich bey dieſer Gelegenheit die Sprüche und Oerter der heiligen Schrifft dieſem Zweck gemäß ausgeſucht, die Materien darnach genommen, und um ſo viel nachdrücklicher, als etwan bey andern Begebenheiten geſchiehet, ausgeführet, und eine geſchickte Application und Anwendung allhier als an ihrem recht gehörigen und eignen Orthe der Gebühr nach angebracht. Ja was das meiſte iſt, ſo können die Gemüther hier ſtärcker gerühret, und die Hertzen kräfftiger beweget werden, wenn der Verſtorbene, ſo zu ſagen, vor der Zuhörer Augen lieget, und mit ſeinem, wiewohl todten, doch allhier gantz lebenden Exempel alles, was der Prediger von der allgemeinen Sterblichkeit derer Menſchen, und ihren eitlen und vergänglichen Weſen vorgetragen, ihnen unter das Geſichte bekräfftigen und beſtärcken kan. Daher ſie denn deſto tieffer können bewo-

gen

gen und überzeuget werden, wie nöthig es ſey, allezeit an des Ende zu gedencken, und dabey vermöge der alten Sitten-Lehre, nimmermehr etwas übels zu thun Syr. 7, 39. Ja, daß ſie ſolchergeſtalt immer in der Zeit, und ie eher, ie beſſer ihre Seele mit GOtt durch den Glauben und ein gutes Gewiſſen feſt ſetzen, ihr Hauß gebührend beſtellen, und ihre Gedancken auf das ewige Vaterland, welches ihnen nach dieſem Leben beſtimmet iſt, unveränderlich richten ſollen. So iſt auch eben wegen des neuen Anblickes und friſchen Gedächtniſſes des Verſtorbenen der Prediger deſto eher in dem Stand, der Zuhörer ihre Gemüther durch ſeine Rede dahin zu bewegen, daß ſie β) nach der Vermahnung des Apoſtels der ſelig Verſtorbenen Ende anſchauen, an ſie gedencken, und ihrem Glauben nachfolgen, Ebr. 13, 7. Denn wie etwa ehedem die betrübten Weiber dem heiligen Petro die Röcke und Kleider darzeigten, welche ihnen das gutthätige Weib, die Tabea, gemacht hatte, und ihn damit bewegten, ſie wieder von denen Todten zu erwecken, Actor. 9, 39. Alſo wird auch der Schmuck eines Chriſtlichen und gottſeligen Wandels, welchen die Verſtorbenen an ſich gehabt, und auch andere damit in ihrem Le-

ben erbauet, denen Zuhörern bey Leichen-Predigten vorgezeiget, und mit gehörigen Farben abgebildet, damit, wo ſie ja nicht wie Petrus vermögend ſeyn, Todte wieder zu erwecken, doch dadurch angetrieben werden, ſich ſelbſten aus dem Schlaffe der Sicherheit, der ohne dem ein Bild des geiſtlichen Todes iſt, durch GOttes Krafft zu erwecken, Epheſ. 5, 14. und ebenfals dahin zu trachten, damit ſie nach einem ſeligen Abſterben das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit erlangen mögen, 1. Petr. 1, 9. Es ſind auch die Gemüther am allergeſchickteſten, dergleichen Vorſtellungen anzuhören, und daran den Geſchmack, den ſie ſonſten darinnen nicht geſuchet, gehöriger maſſen zu finden. Denn wenn das Hertz durch das Exempel und neuen Hintritt eines Menſchen ſeines gleichen betroffen und weich gemacht worden iſt; wenn es nichtweniger, wie ietzt gedacht, dabey die Vergänglichkeit des gantzen Menſchen, und aller ſeiner eitlen und irrdiſchen Geſchäffte augenſcheinlich erkennet: So ziehet es ſich deſto eher und leichter davon ab, ſuchet ſeine Ruhe und Erqvickung in dem himmliſchen und unvergänglichen,

und entſchlieſſet ſich deſto hurtiger, dem hei-
ligen Willen GOttes gemäß, dem Friede
und der Heiligung nachzujagen, den guten
Kampff des Glaubens zu kämffen, und das
ewige Leben zu ergreiffen, Hebr. 12, 14. und
1. Tim. 6, 12. Als etwas beſonderes mel-
det Nicephorus Calliſtus von dem ſchon in die
35. Jahr im Grabe gelegenen Leichnam des
Gülden-Mundes Chryſoſtomi, daß, als
derſelbe auf des Käyſers Theodoſii des An-
dern Befehl aus Armenien, wohin er durch
den bittern Haß und Raſerey der Käyſerin
Eudoxiæ war vertrieben, und daſelbſt im
HErrn ſelig verſchieden, wieder gen Con-
ſtantinopel gebracht, und an den Ort der
Cantzel, wo er ehedeſſen ſeinen beredten
Mund aufgethan geſtellet worden, die gan-
tze Gemeinde durch den Anblick dieſes ent-
ſeelten Cörpers nicht weniger als vorher
bey ſeinem Leben durch ſeine zierliche und
wohlgeſetzte Reden zu Vergieſſung vieler
tauſend Thränen ſey bewogen worden. cc)
So gehet es noch daher, wenn ein geſchick-

Yy 2 ter

cc) Libr. XIV. *Hiſtor. Eccleſiaſt.* Cap. XLIII. fol. 537. Addit *Fertur ipſe quoque tum, quæ dudum clauſa fuerant, labris rurſum apertis, ad populum dixiſſe, Pax vobis!* fol. 538.

ter Leichen-Redner einen Selig-Verſtorbenen vorſtellet, wie er gleichſam aus dem Sarge allen und ieden zuruffe; Gedencke an mich, wie ich geſtorben bin, ſo muſt du auch ſterben! Geſtern war es an mir, heute an dir! Syr. 38, 23.

§. VIII.

Ich könte noch mehrere Arten des heilſamen Nutzens der ſo genannten Leichen-Predigten anführen, indem man ja zum öfftern in denen Perſonalien viele denckwürdige Dinge antrifft, ſo man nicht ſo leicht wiſſen und erfahren kan. Daher der beleſene Herr Martin Zeiller offenhertzig bekennet, „daß er aus denen Leichen-Predigten vieles „erlernet, ihm ſelbſten zu Nutz gemachet, „und in die ausgegangene Bücher gebracht „habe.„ dd) Zugeſchweigen wie rechtſchaffene Chriſten mit ihren angeſtimmten erbaulichen Sterbe-Liedern, und andern gottſeligen Geſängen von der Auferſtehung der Todten und dem ewigen Leben zur Gnüge anzeigen, daß ſie zwiſchen gottſeligen Menſchen, und des unvernünfftigen Viehes Ab-

dd) In ſeiner Epiſtoliſchen Schatz-Kammer DCCV. Epiſtel, fol. 873.

Abſchied einen groſſen und deutlichen Unterſcheid machen. ee) In deſſen Betrachtung der gelehrt-und gottſelig-geweſene Herr D. Korthold gar beweglich in folgende Worte ausbricht: „Lieber was iſt beqvemer, die „Sterblichkeit dem Menſchen vorzuſtellen, „und ihm den Tod gleichſam für Augen zu „mahlen, als eben eine öffentliche mit ge„wöhnlichen Chriſtlichen Ceremonien ein„gerichtete Leich-Proceſſion? Da ſiehet ie„derman den Sarg vor ſich, worinnen der „durch den Tod niedergelegte Cörper ruhet. „Da ſiehet und höret man die hinterlaſſene „Verwandten in ſchwartzen Trauer-Habit „ihrer Angehörigen tödtlichen Hintritt bit„terlich beweinen, und mit Vergieſſung vie„ler Thränen beklagen. Da erwecken die „Begräbniß-Lieder und Chriſtliche Leich„Predigten allerhand gottſelige und hoch„nützliche Sterbens-Gedancken. Da ſiehet „man, indem der Sarg ins Grab verſencket „wird, wie die nach dem kläglichen Sünden„Fall über den Menſchen ergangene göttli„che Sententz: Du biſt Erde, und ſollſt zur Er„den werden; an ihm exequiret uñ vollzogen

ee) Verba B. D. Chytræi adducuntur Volum. I. Dedekenni *Conſil. Theologic.* fol. 1150.

„werde.„ ff) Allein, um beliebter Kürtze willen, wende ich mich lieber zu einer gründlichen Beleuchtung und Unterſuchung derjenigen Gründe und Urſachen, welche die Leichen-Predigten gantz und gar aus der Chriſtlichen Policey verdammen, und abgeſtellet wiſſen wollen. Ich gehe vorbey den harten Schluß derer Reformirten, da ſie auf den zu Dordrecht gehaltenen Synodo einmüthig geſchloſſen; „De concionibus fu-„nebribus ſtatutum eſt magna cum prudentia, „habita ratione ædificationis Eccleſiæ: Ubi in „uſu ſunt, eſſe abrogandas; ubi vero introdu-„ctæ non ſunt, non eſſe introducendas ad evi-„tanda pericula & ſuperſtitiones, quæ inde ma-„nant; wegen der Leichen-Predigten iſt „mit groſſem Bedacht und Klugheit zur Er-„bauung der Kirchen beſchloſſen worden, „daß ſelbige, wo ſie im Brauch, abzuſchaf-„fen, und wo ſie niemahls geweſen, nicht „einzuführen ſind, um viele beſorgende Ge-„fahr und Aberglauben dadurch zu vermei-„den.„

ff) In ſeinen *Theologi*ſchen Bedencken von heimlichen Leich-Beſtattungen, welche mit inſeriret ſeyn ſeinen Theologiſchen Tractätlein, p. 295. ſeq.

„den.„ gg) Ich mag auch mit denen Enthuſiaſten und Schwärmern mich dieſesmahl nicht einlaſſen, die zugleich mit der geſamten äuſſerlichen Verfaſſung des Gottesdienſtes auch die Leichen Predigten ſchlechterdings verwerffen und verabſcheuen. Sondern ich will nur denjenigen Einwürffen begegnen, welche von kaltſinnigen Leuten unter uns öffers in täglicher Converſation gemachet, und zu der prætendirten Abſchaffung derer Leichen-Predigten gerichtet werden. Wir wollen nur zwey derſelben, dahin ſich das übrige meiſtens beziehet, anführen. α) ſpricht man; es ſey zwar nicht zu läugnen, daß die Leichen-Predigten wohl im Anfang von frommen Leuten unter gar guter Abſicht, die wir ietzund erzehlet, angeſtellet worden, und müſſe man über dem wohl zugeben, daß wenn es alſo der erſten Einrichtung gemäß hergegangen, der darbey geſuchte Entzweck noch wohl zu erhalten ſey; Ja ſo ſey es an ſich eine gar gute löbliche, aber doch wenigſtens *indifferente* Gewohnheit, dergleichen Predigten bey Verſtorbenen halten zu laſſen: Allein wenden ſie darauff ein, es gehe doch allezeit mit der-

gg) In Articulo XXV. Confer imprimis refutationem hujus Decreti ſolidam in D. Pfeiffeti Præfatione ad *Caſtrum doloris Miſenenſe.*

gleichen Gebräuchen nicht anders, daß wo ſie einmahl zu einer gleich durchgängigen und ums Geld-feilen Gewohnheit worden, der daher gehoffte Nutzen ſchlecht, oder gar nicht mehr zu erhalten ſey. Sie ſagen alſo, daß auf Seiten des Verſtorbenen derſelbe möchte gelebet haben, wie er wolte, oder ein ſo ſchlechtes Andencken hinter ſich gelaſſen haben, daß man ihn eher wie die Egyptier öffentlich verfluchen, und keines ehrlichen Begräbniſſes würdigen, als mit einem langen Leichen-Sermon ſeine treffliche Tathen hochherrühmen möchte; ſo wäre man doch nicht wohl befugt, ihm eine Leichen-Predigt zu verſagen, wenn er ſie nur bezahlen könnte, oder ſonſten in einem ſolchen Stand vor der Welt gelebet, da er dergleichen Ehren-Bezeigen fordern köñe. Da müſte man nun ſtatt einer Leichen-Predigt eine Lügen-Predigt halten, oder der Prediger, wenn es ja dergleichen auffrichtige noch gäbe, müſte wegen dergleichen *indifferent*en Ceremonie ſich den Haß der Leidtragenden, die vornehm und mächtig wären, durch die lautere Wahrheit auf den Halß laden; Bey welchem letzterm aber der Endzweck derer Leichen Predigten nicht wol zuerhalten ſey. Auff Seiten der Prediger aber entſtehe aus dergleichen angeführten Verfaſſung, und weil ein *Accidens* und Theil ihrer Beſoldung darauff beruhete, daß ſie entweder ihre Arbeit allzuhoch tarireten, und im̃er

nicht

nicht genug bezahlet werden köuten, oder da ſie ja endlich zufrieden ſeyn müſten, ſo richteten ſie ihre Predigt, und folglich das dahin gehörige Lob des Verſtorbenen, und den Troſt der Betrübten auch gemeiniglich nach dem Stand und Vermögen, oder lieſſen ſonſten Anſehen der Perſon, Menſchen-Gunſt, und andere *privat-Affect*en hierunter herrſchen und hervor blicken, und mithin wären ihre Leichen-Predigten jenem fliegenden Brieffe ähnlich, nach welchem alle Gottloſe und Ungerechte fromm geſprochen würden, Zach. 5, 1. **Andere richten ihre Einwürffe auf ihre Zuhörer, und geben vor,** weil man doch nach denen ietzt erwehnten Vorſtellungen ſo gar wenig unpartheyiſche Leichen-Predigten hörte, und die Verſtorbenen immer als Heilige, ſich ſelbſt verleugnende, der Welt abgeſtorbene und dergleichen, auch folglich alle ſelig geprieſſen würden, ob gleich ſonſten bey denen Zuhörern öffters bekannt genug ſey, wie ſo gar weit das Leben der verblichenen von einem wahren und thätigen Chriſtenthum unterſchieden geweſen; So könte es daher nicht anders ſeyn, es müſten die Zuhörer, als unter denen die meiſten ohne dem gar roh und in ihren Chriſtenthums-Pflichten unerfahren wären, auf die Gedancken gerathen, es ſey entweder eine gar leichte Sache ſelig zu werden, weil man doch, es möchte auch iemand endlich in der Welt

gelebet haben, wie er wolte, ſo gar leicht ſelig geprieſen würde, wo man nur im Stande ſey. die Leichen-Predigten wohl zu bezahlen. Oder ſie gedächten: Es ſey mit der gantzen Heiligkeit und Seligkeit ein bloſſes Spiegel-Fechten, welches die Prediger nach ihrem Gefallen und *Intereſſe* ausdeuten und drehen könten, wie ſie wolten. Daher es denn nothwendig geſchehe, daß dieſe Leute in groſſe Sicherheit und Unglauben verfallen, und aus dem wichtigſten Werck ihrer Seligkeit einen Schertz und Spott, der ihrer Seelen ewig ſchädlich ſeyn möchte, treiben könten.

§. IX.

Dieſe und dergleichen Klagen führet man insgemein über die Leichen-Predigten, da denn freylich vieles vergebliche Geſpötte, und beiſſende Tadelſucht gemeiniglich mit unterläufft, jedoch vieles auch vor gerecht und der Wahrheit gemäß muß paſſiret werden. Allein dieſes hindert in der Haupt-Sache nicht, daß wir nicht darauf gehörig antworten ſolten. Ehe wir aber zu iedem Einwurff inſonderheit kommen, ſo bemercken wir anfangs überhaupt, und bedienen uns der zwar gemeinen, aber auch eigentlich hieher gehörigen Ausflucht, *quod abuſus rei uſum verum non tollat*, daß der Miß-

brauch

brauch einer Sache derſelben rechtmäßigen Gebrauch nicht aufhebe. Denn es iſt ohnmöglich bey dergleichen Ceremonien, welche von Menſchen angerichtet, und auch von Menſchen verrichtet werden, daß nicht ſelbige mit vielem Mißbrauch ſolten beleget, und in ihrer erſten guten Abſicht immer umgekehret werden. Die Menſchen bleiben doch Menſchen, ſo lange ſie leben; ſie ſind allezeit denen unordentlichen Neigungen und aufwallenden Begierden allzuſehr unterworffen, und alle menſchliche Dinge, wie ſchön ſie auch ausgedacht, wie löblich ſie etwan anfangs geführet, und wie nützlich ſie an ſich ſelbſten seyn können, ſind doch eben wegen der Menſchen Verderbniß und Unvollkommenheit alſo beſchaffen, daß ſie ſonderlich durch die Länge der Zeit immerzu viel unvollkommenes, viel Mißbrauch und Schlacken an ſich nehmen. Da iſt nun nicht nöthig und rathſam, wo die Mißbräuche nur nicht alles übrige Gute gar verdorben, ſo gleich auf der Sache Abſchaffung zu gedencken; denn man hat bey vorgenommener Neuerung, wie klug und heilſam ſie vielleicht zu erſt ſich anſehen läſſet, doch mit der Zeit eben dergleichen Ausgang

gang und Verfall gewiß zu befahren; ſondern ein weiſer Mann, der dergleichen Dinge zu handeln und zu verrichten unter die Hände bekömmt, ſuchet die eingeſchlichenen Fehler und Gebrechen nach Möglichkeit zu vermeiden, und ſich in allen dem erſten geführten guten Abſehen gemäß darinnen zu bezeigen. Welches alles denn ein verſtändiger und erleuchteter Prediger bey vorfallenden Leichen-Predigten alſo der Gebühr nach beobachten, und ſein Gewiſſen, welches ihm lieber als tauſend Stück Silber und Goldes, in dieſem Stück unbefleckt zu erhalten bedacht ſeyn wird. Wie davon viele Beweißthümer in öffentlichen Schrifften unſerer Gottes-Männer am Tage liegen.

§. X.

Doch bey dieſem allgemeinen Gegenſatz, der die Haupt-Sache zu heben ſchon fähig wäre, noch inſonderheit auf die gemachte Einwürffe zu antworten, ſo folget nicht, daß da die Leichen-Predigten zu einer ſolchē Ceremonie worden, welche durchgängig auf Begehren zugeſtanden, und darbey mit einem gewiſſen Gelde bezahlet werden, ſolche gar keinen Nutzen haben könten. Denn auf Seiten

ten des Verſtorbenen iſt entweder ſein böß- und ärgerlich geführtes Leben allzu *notoriſch* und allen Menſchen wiſſend, auch wohl bey weltlicher Obrigkeit straffwürdig; da man denn in ſolchem Fall allerdings keine Leichen-Predigt zuzugeſtehen pfleget: Oder die Sünden ſind ſo bekannt, da man denn abermahls nicht nöthig hat einen Lügen-Prediger abzugeben, und denſelben hoch zu erheben, ſondern man nach befinden dasjenige, was der verblichene etwan noch Gutes an ſich gehabt, mit einem gemäßigten Lob Spruch anführen kan, wie der kluge David ſolches bey dem Grabe Sauls und Abners gethan, die ſonſt eben keine allzu lobenswürdige Männer geweſen ſind. *Hoc ipſum quippe amantis eſt, non onerare laudibus*, denn das iſt auch, nach Plinii Meynung, die eigentliche Art und Beſchaffenheit der Liebe, mit übrigen Lob nicht beſchwerlich zu ſeyn. Worbey man doch ſchon auf gehörige Art in der Application ſolche Reflectiones mit einflieſſen zu laſſē Gelegenheit hat, daraus ein aufmerckſamer Zuhörer ſich leicht das beſte nehmen kan, ſo daß er darbey weder der Wahrheit Gewalt thun, noch auch durch unzeitiges Schelten und Aufdeckung der Gebrechen ſich unnöthi-

thigen Haß zu ziehen dürffe; zumahl da man doch immer de mortuis nil niſi bene, von Verſtorbenen das Beſte nach Möglichkeit reden ſoll. Die über den Prediger, wegen Anſehung der Perſon, fleiſchliche Affecten und Geld-Begierde geführte Klagen haben zwar nicht ſelten bey manchen Gewinnſichtigen ihren Grund. Daher der geiſtreiche Herr D. Heinrich Müller zu ſchreiben kein Bedencken getragen: „Leichen Predigten ſchwere Predig„ten, denn ſie beſchweren Hand und Beu„tel mit Gold und Silber. Leichen-Pre„digten ſind auch zum öfftern leichte Pre„digten, weil ſie bey vielen gehen aus einem „leichten Sinn. Iſt es nicht eine Leicht„ſiñigkeit, daß du an Gottes Stådte ein Lüg„ner und falſcher Zeuge biſt, aus Finſterniß „Licht, aus Laſtern Tugenden machſt, lobeſt, „was låſterlich iſt, und ſetzeſt den Teuffel auf „GOttes Stuhl? der Todte muß gerüh„met ſeyn, wår er gleich ein Auszug aller „Laſter in ſeinem Leben geweſen; ſein Geitz „muß Sparſamkeit, ſein fleiſchlicher Zorn „ein göttlicher Eyffer, ſeine Unflåtherey „Kurtzweil heiſſen. Er that unrecht, ſo „ſprichſt du, er hat unrecht gelitten: Er

„fluch-

„fluchte, ſo ſprichſt du, er habe gebetet. „Was richteſt du damit an? deine leichte „Predigten machen leichte loſe Leute, die „hingehen, ſich als Säue im Unflath der „Sünden herum weltzen, verlaſſen ſich dar„auf, daß deine Leichen-Predigt allen „Koth abwiſchen werde.„ hh) Welchen ein anderer vor GOttes Ehre eyffernder Prediger, der ſel. Herr Groſzgebauer, beyſtimmet, und beklaget, „daß wir einem „jeden, er ſey wer er wolle, er habe in Chriſto „einen guten Wandel geführet, oder nicht, „er habe Früchte der Buſſe gezeiget, oder „nicht, er habe den armen Heiligen in ihrer „Noth Hülffe gethan, oder nicht, nachſingē: „Er hat getragen Chriſti Joch, iſt geſtorben „und lebet noch! da er doch ſein Lebelang das „Joch Chriſti nicht getragen, auch nie erfah„ren, was das Joch Chriſti ſey.„ ii) Doch hebet auch dieſes die Sache nicht auf; und es giebet GOtt lob! ſchon noch aufrichtige und gewiſſenhaffte Diener GOttes, welche ohne Abſicht auf den Gewinn und Belohnung einem jedem geben, was ihm gehöret, und

hh) In geiſtlichen Erqvickſtunden, CCLXXVIII p. 467.

ii) Im XII. Cap. vom Anſehen der Perſon, in ſeinen geiſtreichen Schrifften, p. 229.

und ihre vor GOttes Augen zu verrichtenden Arbeit nicht nach denen Thalern oder Gülden, als einer falſchen Elle ausmeſſen und abzehlen, ſondern bedencken, daß ſie das Amt, wie ſie es nicht von Menſchen, ſondern vom HErrn empfangen, alſo auch nicht Menſchen, ſondern allein dem HErrn zu führen haben. Sie ſind nicht wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälſchen, ſondern als aus Lauterkeit, und als aus GOTT für GOtt reden ſie in Chriſto, 2. Corinth. 2, 17. Vielmehr borgen ſie in dieſem Stück dem Bileam ſeine Worte ab: Wenn mir Balack (dieſer und jener,) ſein Haus voll Silbers und Goldes gäbe, ſo könte ich doch nicht übergehen das Wort des HErrn meines GOttes, kleines, oder groſſes zu thun, 4. B. Moſ. 22, 18.

§. XI.

Betreffend auch den andern wieder die Leichen-Predigten angeführten Vorwand, daß durch dieſelben, und das darinnen gewöhnliche Lob und Selig-Preißung derer Verſtorbenen das Volck in groſſe Sicherheit und Verachtung der Gottſeligkeit geſtürtzet würde; So dienet zur Antwort, daß entweder auch hier der verblichene in öffentlichen Sünden und Unbußfertigkeit dahin geſtorben, da man denn, bey begehrter Leichen-

chen-Predigt, ſeine Laſter unmöglich in Tugenden verwandeln, noch weniger ihn mit dem Wort SELIG belegen kan. Daher auch von einem ſonſt gar beliebt-geweſenen Prediger bey dergleichen Begebenheit der Tode durch die gantze Predigt niemahls ſelig genennet worden iſt. Oder es iſt das Leben des Verſtorbenen nicht allzu bekañt, oder ſind ſonſten bey dem Abſterben die Umſtände ſo beſchaffen, daß man nicht alle Hoffnung ſeines Heils darff fahren laſſen; ſo iſt es ja, vermöge der Chriſtlichen Liebe, billig, daß man auch hier daß beſte hoffe, und die Sache dem anheim ſtelle, der da recht richtet, 1. Petr. 2, 23. Damit aber darff ſich kein ſicherer Spötter ſeiner Verderbniß und ſündlichen Blöße ein Feigen-Blat machen, und ſich einbilden, als ob es nun eben ſo leichte ſey, ſelig zu werden ohne Glauben und heiligem Leben, als man etwan einen Verſtorbenen ſelig auf der Cantzel zu nennen pfleget. Denn ein jeder ſoll ja ſeines Glaubens leben, Habac. 2, 5. und hat man ja nicht denen Menſchen, die leicht in ihrem Urtheil zu betrügen ſind, ſondern GOTT dem weiſen und gerechten Richter von ſeinem geführten Leben im Tode Rechen-

ſchafft zu geben. Da denn gewiß, wenn einer gleich von allen Predigern aus Irrthum ſelig geprießen wird, ihn dennoch GOtt, nachdem er ihn findet, richten, und den Baum, nachdem er fället, auch wird liegen laſſen, Pred. Salom. 11, 3.

§. XII.

Zwar pflegen die Spötter und Verächter der ſo genannten Leichen-Predigten wohl gar zu ihren Behuff die Worte Chriſti: Laß die Todten ihre Todten begraben, Matth. 8, 22. wiewohl im verkehrten Verſtande anzuführen, wie ich ſolches ſelbſt dereinſten aus ihrem Munde angehöret zu haben mich erinnere. Allein, daß hierdurch die, ſo geiſtlich todt in ihren Sünden ſind, 1. Tim. 5, 6. zu verſtehen ſeyn, ſolches erhellet aus der gantzen Zuſammenhängung des Textes. ll) Es erbothe ſich nemlich iemand einen Jünger JEſu abzugeben, doch mit dieſem Beding, daß der Heyland ihme zuvor erlaube, ſeinen verſtorbenen Vater zu begraben. Aber JEſus ſprach zu ihm: Fol-

ll) Vide D. Carpzovium accurate hoc dictum explicantem, Tom. IV. *Concionum funebrium*, p. 855.

Folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben. Was iſt doch, will er ſagen, von gröſſerer Würde entweder einen Todten zu begraben, und ſolchergeſtalt eine leibliche Liebes-Pflicht zu üben, oder Seelen, welche todt ſind, und in das ewige Verderben niederſincken wollen, aus dem Tod zum Leben zu retten? mm) Oder wie es der heilige Ambroſius erkläret: „Dum religioſum humandi „acceperimus officium, quemadmodum hic „paterna quoque funeris ſepultura prohibe„tur, niſi ut intelligas, humana poſthabenda „divinis; Ob uns ſchon die Pflicht die Tod„ten zu begraben gar ſehr verbindet, ſo wird „dennoch allhier das Begräbniß des väter„lichen Leichnams verbothen, nur zu weiſen, „wie alle Göttliche denen menſchlichen Din„gen bey weiten fürzuziehen ſind. nn) Und wolte demnach der Heyland hierdurch ſo viel zu erkennen geben: Laſſe diejenigen ſor-

mm) Confer prolixe diſſerentem Dominum Joh. Huyſingam in der Erklärung des Evangel. Matth. fol. 192.

nn) Tom. III. in Luc. Cap. IX. fol. 126. Addic fol. 127. *Quomodo mortui ſepelire mortuos poſſunt niſi geminam hic intelligas mortem, unam naturæ, alteram culpæ.*

gen, wie ſie deinen Vater begraben, die iezt nichts nöthigers zu thun haben, und nichts beſſers thun können, als ſolche äuſſerliche Werck, die nicht Geſchick noch Willen haben, um die höhere und wichtigere Dinge des Himmelreichs ſich zu bekümmern; *Tu vero hoc age!* Du aber, der du Geiſt, Sinn und Leben zu geiſtlichen und höhern Dingen haben kanſt, komm und hänge dieſem nach, liege dieſem ob, folge mir ohne Aufſchub und län-längeren Verzug nach, und verkündige das Reich GOttes, Luc. 9, 60. oo)

§. XIII.

Solchem nach laſſe man die Leichen-Predigten immerhin in ihrem gebührenden Werth, bediene ſich derſelben zu ſeinem Nutzen und Chriſtlichen Gebrauch, und laſſe den daran klebenden Mißbrauch fahren, in genauer Betrachtung, daß eine fleißige und nützliche Biene aus den Blumen ſüſſes Honig, die Spinne aber bittern und ſchädlichen Gifft zu ſaugen gewohnet, ſey. Als dorten an des Römiſchen Käyſers Caroli V. Hofe Franciſcus Borgia, einer der vornehmſten und prächtigſten Miniſtern, und zugleich

oo) Confer Domini Feuerleins *Noviſſimorum primum*, p. 171. ſeq.

gleich Marggraf zu Lombay, die *Ordre* bekam, den erblaſten Cörper der verſtorbenen ſchönen Käyſerin Iſabellä nacher Granata in Hiſpanien abzuführen, woſelbſt ſie beygeſetzet werden ſolte, und dero Sarg an ſelbigen Ort eröffnet ward, um den Leichnam recht aufs neue zu legen, befand ſich darbey ein ſo heßlicher Anblick, daß niemand mehr die Käyſerin kannte, ja für greulichem Geſtanck niemand bey ſolchem entſeelten Cörper bleiben konte. Wodurch gedachter Marggraf dermaſſen afficiret und beweget worden, daß er auf einmahl ſich der Eitelkeit der Welt, der er zuvor gar ſehr ergeben geweſen, entriſſen, an ſein Ende fleißig gedacht, und immerzu ausgeruffen: *Mors mihi vitam attulit*; der leibliche Tod der Käyſerin habe ſein geiſtliches Leben befördert. pp) Und gewißlich wirſt du auch gerne in das Kirchen- und Trauer-Hauß gehen, ſo wirſt du bald mit Abraham erkennen, daß du Staub und Aſche, und von geſtern her ſeyſt, Gen. 18, 27. und Hiob 8, 9. Es iſt ja beſſer, in das Klag-Hauß gehen, denn in das Trinck-Hauß; In jenem iſt das Ende aller Menſchen,

pp) Joh. Maſenius Libr. VII. Hiſtoriar. Cap. CCIII.

ſchen, und der Lebendige nimmt es zu Her-
tzen, Pred. B. Sal. 7, 3. Höreſt du in der
Leichen-Predigt: Der verſtorbene ſey ein
frommer Menſch geweſen, Luc. 23, 47.
So folge ſeinem Exempel nach, iſt etwa eine
Tugend, iſt etwa ein Lob, dem dencke nach,
Philipp. 4, 8. Wie einsmahls Hieronymus
das Leben Hilarions, eines froñen Mannes,
der wohl gelebet, und wohl geſtorben war,
durchleſen hatte, ſchlug er das Buch mit die-
ſem Entſchluß zu; Nun ſoll Hilarion ein
Fürbild ſeyn, dem ich folgen will! Thue du
dergleichen, und jage nach der Gerechtigkeit,
der Gottſeligkeit, der Liebe, der Gedult und
Sanfftmuth, 1. Tim. 4, 11. Vernimmſt
du aus der Leichen-Rede, wie der im HErrn
abgeſchiedene Glauben und gutes Gewiſſen
biß an das Ende behalten; ſo ſchaue ſein En-
de an, und folge ſeinem Glauben nach, Hebr.
13. 7. Höreſt du aber aus dem Munde
eines unpartheyiſchen Lehrers, wie der
Verſtorbene auch je zuweilen die Grentzen
der Chriſten-Pflicht überſchritten, und ſei-
ner Ehre einen Schandfleck angehangen,
Syr. 47, 21. Nun ſo wandele du nicht als
ein Unweiſer, ſondern als ein Weiſer, und ſchick
dich in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit. Eph. 5,
15. Halt, was du haſt, daß niemand deine

Cro-

Crone nehme, Apoc. 3, 11. Kurtz: wie jener berühmte Mahler, der Zeuxes, bey allen ſeinen Gemählden, die er mit ſonderbahren Fleiß verfertiget, die Worte ſetzte: *Pingo æternitati!* Ich mahle es ſo, daß es ewig dauren ſoll! So dencke du, ſo wohl bey Anhörung eines Leichen-Sermons, als auch bey allen deinen Actionibus: *Vivo æternitati!* Ich lebe allezeit ſo, daß ich wohl ſterben, und meiner auch nach dem Tode wohl und rühmlich gedacht werden möge!

Das XVII. Vorurtheil,

Man muß doch, weil man in der Welt iſt, auch mit derſelben leben, und ſich in ihre Weiſe ſchicken.

§. 1.

Gleichwie die gantze Welt im Argen lieget: Alſo muß billig unſer Glaube der Sieg ſeyn, der die Welt mit ihrem dreyfachen Abgott, der Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtigem Leben überwinde. Paulus, dem nach ſeiner aufrichtigen Bekehrung der Unterſcheid, was GOtt und die

Welt, Licht und Finſterniß, Chriſtus und Belial ſey, ſehr wohl bekannt war, wuſte dahero ſeinen Römern und allen rechtſchaffenen Chriſten keinen beſſern Seelen-Rath mitzutheilen, als dieſen: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich, Röm. 12, 2. a) Wohl gegründet ſind hierüber die Gedancken des ſehr berühmten, aber dem Päbſtiſchen Hofe recht anſtinckenden Moraliſtens, P. Queſnel: „Saint Paul, ſpricht er, b) paſſe du ſa„crifice du corps au ſacrifice du cœur, dont le „premier degré eſt de renoncer à la corruption „du ſiecle. St. Paul gehet von dem Opf„fer des Leibes auch zu dem Opffer des Her„tzens, deſſen erſte Stuffe dieſe iſt, daß man „der verderbten Welt abſaget. Die gan„tze Morale, ſpricht er ferner, liegt hierinnen in „zweyen Worten: Man ſolle ſich durch die „Lüſte nicht der Welt gleich ſtellen, man „ſolle ſich hergegen durch die Liebe dem „HErrn Chriſto gleichförmig machen, und „ſich in ſeine Geſtalt verändern, denen Mey„nungen der Welt abſagen, und die Regeln des

a) Confer perelegantem Diſſert. Theol. B. D. Bayeri, de *Conformatione cum Mundo fugienda.*

b) Tom. VI. *Epiſtre de S. Paul aux Romains* Chap. XII. p. 387.

„des Evangelii annehmen. Denn die Be-
„gierden ſind blind, blind iſt auch die Welt.
„Wer ſich hierinnen nach ihrem Urtheil in
„der Wahrheit der Religion in denen Re-
„guln der Sitten-Lehre, und in dem Ver-
„ſtändniß von dem Geſetz und denen göttli-
„lichen Wegen richten will, der kan nicht an-
„ders, denn unfehlbahr betrogen werden.„
Welchem Quesnel der bekannte Herr Sacy
beyſtimmet: c) *n' avoir aucune eſtime &c.*
„Man müſſe gar keine Hochachtung vor al-
„les dasjenige hegen, was die, ſo etwas an-
„ders, als GOtt lieben, vor ihre Vergnü-
„gung und Hoheit hielten, auch müſte man
„weder das Leben, noch das Exempel der-
„gleichen Perſonen nachahmen, und ihre
„Meynungen und Maximen nicht billigen,
„ja man müſte endlich, es ſey aus was für
„Antrieb es ſeyn möchte, ihren ſchädlichen
„Neigungen ſchlechterdings keine Folge lei-
„ſten.„ Lieber, was iſt die Welt anders,
als eine furchtſame Löwen-Grufft. Da
gehet herum der hölliſche Löwe, und ſuchet,
welchen er verſchlinge, 1. Petr. 5, 8. Da iſt
immer ein Menſch des andern Wolff und

c) *Epiſtre de S. Paul aux Romains*, Chap. XII. p. 449. Tom. I.

Teuffel. Da wohnet man unter lauter ſtachlichten Dornen, und ſcharff ſtechenden Scorpionen, Ezech. 2, 6. Da iſt die Welt, nach dem Zeugniß unſers ſeligen Lutheri, d) ein Sammel-Platz vieler böſen Buben, die ſich ihrer Miſſethat rühmen, wie die zu Sodom, und verbergen ſie nicht, Eſ. 3, 9. Und wer erkennet doch nicht die Welt als eine heßliche Leam, deren Geſicht blöde, deren Augen voll Ehebruchs, deren Ohren unbeſchnitten, deren Mund voll Fluchens und Läſterns iſt. Wer wolte ſich denn nun ihren verſtellten Schein bethören laſſen, und mit ihr lauffen in das wüſte und unordentliche Weſen? Paulus warnete in deſſen Betrachtung sehr ernſtlich, man ſolte zwar der Welt brauchen, aber nicht mißbrauchen, denn σχῆμα τȣ̃ Κόσμȣ, die Schein Larve und das falſche Weſen dieſer Welt vergehe, 1. Cor. 7, 31. Und da ſie demnach GOtt errettet hätte von der gegenwärtigen argen Welt, Gal. 1, 4. So ſolte vielmehr durch Chriſtum die Welt ihnen gecreutziget ſeyn, und ſie der Welt, Gal. 6, 14.

§. II.

Doch ſo nöthig dieſe Warnung des Apoſtels iſt bey denen, die nicht gerne entfliehen

d) Pulchram προσωπογραφίαν Mundi ſuppeditat B. Lutherus Tom. III. Altenburgenſi, fol. 798. It. Tom. IV. fol. 554.

hen wollen dem Unflath der Welt, 2. Petr. 2, 20. So ſchnöde wird ſelbige gleichwohl von denen Welt-Geſinnten hindan geſetzet, die lieber die Ehre, Wolluſt und Vergnügen der Welt, als die Ehre bey GOTT haben. Und ob wohl die gantze Welt geſchminckte Wangen, und eine gefärbte Schönheit hat, ſo ſind dennoch unzehliche, die für dieſem prächtigen Nebucadnezars Bilde der irrdiſchen Schönheit niederknieen, und es zu ihrem gröſten Seelen Verderben anbeten. Wo ſich ihre Liebe hin neiget, da neiget ſich auch zugleich mit ihr irrdiſchgeſinntes Hertze hin. Denn das iſt ihr Hertz, daß ihre Häuſer währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben groſſe Ehre auf Erden. Pſ. 49, 12. Sie ſind aber in dieſem Stücke jenem Käyſer, dem Honorio, ähnlich, welcher eine Henne, Rom genannt, ſehr liebete, daß, als man ihm die Zeitung überbrachte, Rom wäre verlohren, habe er mit betrübten Gemüth geſprochen: Ach! ſie war ja noch dieſen Augenblick da und zugegen. Als man ihm aber vorſtellte, wie die rechte Stadt Rom von dem Alarico, der Gothen König, eingenommen, geplündert und verheeret worden ſey, gab ſich dieſer Käyſer gar bald zu frie-

frieden. e) Gleich als ob der Verluſt einer kahlen und gatzenden Henne viel unerträglicher wäre, als der groſſe Verluſt der volckreichen Stadt Rom. Denn eben ſo verdüſtert und verblendet ſind alle unartige Welt-Kinder. Sie verliehren GOtt, das höchſte und unendliche Gut, und ergreiffen bloſſe Schein- und Schatten-Güter, die ihre unſterbliche Seele keinesweges beruhigen können; ſie ergreiffen den Schatten, und laſſen das rechte Fleiſch, gleich jenem Hund in der Fabel, fahren. Hören ſie gleich: Die Welt vergehe mit ihrer Luſt, 1. Joh. 2, 17. ſo wollen ſie doch lieber das gewiſſe Gegenwärtige mitnehmen, als auf das Zukünfftige, welches ihren Gedancken nach etwas ungewiſſes ſey, ſich einige gewiſſe Rechnung machen.

§. III.

e) Vide Joh. Zonaræ Annalium Tom. III. fol. 33. *de Honorio. Habebat*, inquit, *in deliciis gallinam prægrandem, nomine Romam, quam cum putaſſet eſſe captam, ingemuerat.* Confer etiam Librum maxime devotum D. Caſparis Mauritii, Paſtoris Hamburgenſis, den beſten Weg zur Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung, Cap. III. p. 69.

§. III.

Dieſes Vorurtheil iſt nun um deßwillen, bey Beobachtung Chriſtlicher Tugenden, deſto gemeiner, ja deſto gefährlicher, je mehr ſolches die gemeine Art und Beſchaffenheit derer Menſchen ſelbſten zu bekräfftigen ſcheinet. Denn es iſt doch dem Menſchen die Liebe zu der Nachahmung von Natur angebohren, und wenn einige Thiere derer Menſchen Thun und Laſſen nachzuthun pflegen, ſo ſind dieſelbe nur in ſo weit von dieſen Thieren dißfalls unterſchieden, daß ſie ſich untereinander ſelbſt nachzuäffen gewohnet ſind. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß alle Künſte nicht anders, als durch dieſen Weg der Nachahmung können begriffen werden. f) Allein da die böſen Neigungen des verderbten Hertzens gemeiniglich ſo zu ſagen das Treib-Werck ſind, daraus alle Bewegung wie an einem Uhr-Werck in ſeinem Thun und Laſſen entſtehet; ſo darff man ſich nicht wundern, wenn auch ietzt gedachte Eigenſchafft des Menſchen da er das, was er von andern ſiehet, ger-

f) Sic Ariſtoteles definit inter cæteras Artes & Poeticam per Imitationem, Cap. I. p. 789.

gerne nachthut, durch den verkehrten menſchlichen Willen übel angeleget, und aus derſelben ein vor das wahre Chriſtenthum gar gefährlicher Irrthum, wie etwa von der Spinne der Gifft aus denen Blumen gezogen wird. Man darff auch nur die eitlen und böſen Gewohnheiten der heutigen Welt anſehen, und darbey diejenigen, welche ſich darein verliebet, um die Urſache ihres Verfahrens befragen, ſo wird man gewiß nichts anders, als das oben geſetzte Vorurtheil zur Antwort erhalten: Man müſſe, weil man doch in der Welt ſey, auch mit der Welt leben.

§. IV.

Da dieſes nun überall heute zu Tage ſo tieffe Wurtzeln in denen Welt-geſinnten Gemüthern gefaſſet hat; So iſt es wohl der Mühe werth, daſſelbe ins beſondere vorzunehmen und die Schein-Gründe, welche zu Vertheidigung dieſes Vorurtheils dienen möchten, etwas genauer zu unterſuchen. Es ſind aber derjenigen, welche ſich mit dieſem Irrthum ſchleppen, vornehmlich zweyerley Gattung. Eines Theils wollen denſelben gar nicht erkennen, ſondern da ſie insgemein einen ſchärffern Ver-

ſtand,

ſtand, als die andern haben, ſo meynen ſie mit ihren Urſachen noch Recht übrig zu behalten. Die Andern erkennen zwar halb und halb die Sündlichkeit ihres Verfahrens, und die Schwäche ihres Behelffes: Allein ſie ſtehen doch in den Gedancken bey Ausübung der gegenſeitigen Pflicht ſo groſſe und wichtige Hinderniſſe zu finden, daß ſie obgedachten Vorurtheil nach zu gehen ſich noch wohl berechtiget düncken.

§. V.

Denen erſten aber anfangs zu begegnen, ſo beruffen ſie ſich auf die Reguln der allgemeinen Höfflichkeit, und zierlichē Aufführung, da ein ieder im bürgerlichen Leben mit begriffener Menſch in ſeinem äuſſerlichen Thun und Laſſen ſich nach andern, die er ſonderlich vor die erbarſten und beſten ſeines Standes erkennet, einzurichten hat. Sie bilden ſich ein, es erfordere es die geſunde Vernunfft, daß man kein Sonderling ſeyn, ſondern ſich ſelbſt Verdruß erſpahren, andern aber durch eine gehörige Nachahmung ihrer Sitten ſich gefällig machen müſſe. Sie beruffen ſich wohl in dieſem Stücke gar auf die Exempel Pauli, der allen allerley geworden, und des Heylan-

des ſelbſten, welcher ſich weder in Speiſſe und Tranck, Kleidung, damahls gebräuchlichen Ehren-Tituln, noch andern dergleichen Dingen, als einen Sonderling erwieſen. Dieſes alles hat gar einen guten Schein der Warheit, und da es ſich auf die in der Morale nicht unbekante Pflichten von dem Decoro, oder wohlanſtändigen Sitten, g) wie ſie es nennen, gründet, welche an ſich freylich gantz unſchuldig, ja bey der Klugheit zu leben gar nöthig ſind, ſo werden Welt-geſinnte Gemüther, mit denen wir ietzo zu thun haben, und die daraus ihr Vortheil ziehen, nur mehr in ihrem Irrthum bekräfftiget und verhärtet, wenn ſie ſehen, wie hier und dar einige der Welt nicht kundige Sauer-Töpffe die Sache zu hoch ſpannen, und damit, daß ſie öffters unſchuldige und Mittel-Dinge zur Sünde machen, denen Gewiſſen einen Strick anlegen wollen.

§. VI.

g) Beſiehe Herrn Geh. Raths Thomaſii III. Bücher der göttl. Rechts-Gelahrheit, vom Decoro, ſeinen Brunn-Qvellen und Folgerungen, p. 67. 70. 71. It. Herrn M. Muſigs Licht der Weißheit, P. II. p. 596. ſeqv.

§. VI.

Wir laſſen alſo die Lehre, daß ein ieder vernünfftiger, ja Chriſtlicher Menſch ſich gar wohl in äuſſerlichen Sitten nach andern richten kan, an ſich in ihrer Richtigkeit. Wir wollen aber denen Welt geſinnten, die ſich derſelben zu Beſchönigung ihres ſündlichen Affen-Spiels zu bedienen gedencken, die zu dieſer Lehre gehörige Reſtrictiones und Einſchränckungen vorhalten, und nach denenſelben ihre Sitten etwas unterſuchen, da denn erhellen wird, daß ſie eines von beyden, entweder ihre ſündliche Gewohnheiten, oder den ietztgedachten ſcheinbahren Behelff fahren laſſen müſſen. Denn erſtlich heiſſet es bey denen Moraliſten, welche die Lehre vom Decoro vorgetragen haben: Man ſolle keine an ſich laſterhaffte und böſe Sitten anderer Leute nachahmen. h) Was iſt aber in der Welt gemeiner, als eben dieſes? Nur einiger hieher gehörigen Puncte zu gedencken, ſo bringt es ja faſt der allgemeine Gebrauch, ſonderlich bey uns Teutſchen ſo mit, daß man einen fremden, oder

h) Vide præter illuſtrem Pufendorffium, brevem, ſed elegantem Tractatum von der Gelahrheit überhaupt.

wen man ſonſten bewirthet, keine andere Ehre zu erweiſen gedencket, als daß man ihn, wo nicht allezeit mit einem gantzen, doch mit einem halben Rauſch, wie ſie reden, wieder von ſich låſſet. Was iſt aber an ſich ſündlicher, als dieſer Gebrauch, welches die Regeln der Chriſtlichen Måßigkeit genugſam beſtåtigen. Die bey dem Frauen-Volck ietzund ſo gar gemeine Entblöſſung iſt an ſich ebenfalls ſo ein ſündliches Weſen, i) daß ſie nicht allein der natürlichen dem weiblichen Geſchlecht zuſtåndigen Sittſamkeit und Schamhafftigkeit offenbahr zu wiederlåuffet, ſondern auch durch dergleichen ſchlůpffrichen und wollůſtigen Anblick manches unſchuldiges Hertz zu verwunden, ja wohl manchen frommen David zu verblenden fåhig iſt. Und ſo hat es auch mit dem Fluchen und Schweren, wodurch man ſich in ſeiner Station einige Autoritåt zu wege bringen will, k) mit den hohen und verderblichen Glůcks-Spielen, mit der Löffeley, als

i) Vide Herrn D. Hartmanns *Alemode* Teuffel, & imprimis Cap. V. vom Entblöſen des Halſes, p. 48.

k) Beſiehe Herrn D. Hartmanns Fluch-Spiegel, p. 12. ſeqv.

als einer ſo genannten Galanterie, und andern an ſich gantz ärgerlichen Gewohnheiten eine gleichmäßige Bewandtniß. Wer dieſe und dergleichen Laſter nachahmet, mag ſich ja auf kein Decorum, oder guten äuſſerlichen Wohlſtand beruffen, ſondern verſichert ſeyn, daß ihn GOTT in ſeinem Wort vielmehr mit ſtinckenden Böcken, und mit unreinen Schweinen, welche ſich nach der Schwemme wieder in den Koth weltzen, hat vergleichen laſſen, ja daß er in deſſen reinen Augen vielmehr als jener Heyde Diogenes, der allem Decoro und Erbarkeit abgeſaget, vor einen Cynicum und unfläthigen Menſchen angeſehen werde.

§. VII.

Die andere Cautel, welche auch ſchon der Heyde Cicero l) zu ſeiner Zeit in der Lehre von der Nachahmung und Anſtändigkeit der Sitten vorgeſchrieben, beſtehet darinnen, daß wenn er nun an ſich unſchuldige und gleichgültige Thaten anderer Leute nachthun will, er dabey auf ſeinen Stand und Vermögen, oder ſonſt auf die Umſtände ſeines Alters, der Zeit, des Orthes und andere

l) In aureo Libello de Officiis. Lib. III.

re zufällige Dinge wohl Achtung geben müſſe. Allein, daß wir nur ietzund kürtze wegen des erſten, nemlich der Beobachtung des Standes gedencken, ſo ſcheinet es ja, als ob bey der heutigen verkehrten Welt aller Unterſcheid der Stände auch zugleich mit umgekehret, und aufgehoben worden ſey. Denn faſt ein ieder thut es ja in Kleidung und Moden, m) in Eſſen und Trincken, in andern Aufputz und übrigen Aufwand, ja nicht Leuten ſeines Standes, ſondern immer denenjenigen nach, die eine, oder mehr Stuffen über ihn erhaben ſind. Der Land-Mann träget ſich bürgerlich, und der Bürger will denen Adelichen nichts zuvor laſſen, ſondern es denenſelben öffters noch zuvor thun. Ja es kommt bey einigen ſo weit, daß Fürſten von ihnen wenig zu voraus haben. Adeliche ſtellen ſich Fürſten zu ihrer Nachahmung vor, und man darff ſich bey ſo geſtalten Sachen nicht wundern, wenn endlich Könige und Fürſten faſt nicht mehr wiſſen, wie ſie ihrer Hoheit nach ſich in dergleichen äuſſerlichen Dingen aufführen ſollen,

m) Vide Mateneſii Tractatum *de luxu & abuſu veſtium noſtri temporis*, p. 1. ſeq. It. Herrn Ouvvs Mißbrauch der Kleider, Cap. I. II.

len, und wenn ſie ſolchergeſtalt ihre Schatz-Kamern und Unterthanen offt durch über-Königlichen Staat gantz erſchöpffen und entkräfften, indem ja der Pracht ihrer Unterthanen, und die von ihnen einmahl überſchrittene Maaß ſie darzu faſt zu nöthigen ſcheinet. Wer ſich in der Welt ietzund nur ein wenig umgeſehen, weiß, daß ich nicht zu viel ſchreibe, und wer in denen Pflichten der Chriſtlichen und natürlichen Sitten-Lehre nicht gantz ein Fremdling iſt, der erkennet ohne unſern Beweiß, daß dem wahren Chriſtenthum nichts mehr zu wieder, ja vor eines jeden inſonderheit und des geſammten Staats Wohlfarth nichts ſchädlicher und gefährlicher, als dieſe erſchreckliche Unordnung ſeyn könne.

§. VIII.

Wir kommen zu der dritten hieher gehörigen Cautel, daß man doch, wenn man auch alle ietztgedachte Umſtände wohl in acht genommen, doch niemahls der Mäßigkeit zu nahe treten, ſondern lieber etwas zu wenig, als zu viel thun ſolle. Denn die verderbten menſchlichen Begierden wiſſen doch die rechte Mittel-Straſſe ſo gar ſchwerlich zu treffen, und ſie pflegen nirgends eher

und leichter, als in ſolchen Dingen, die an ſich erlaubet und Mittel-Dinge ſind, n) aus allzugroſſer Sicherheit über die Schnur zu hauē. Deßwegē iſt es am ſicherſten, daß man, wie gedacht, lieber etwas zu wenig, als zu viel thue, indem allenfalls aus dem erſten, wo kein Vortheil, doch auch kein Unrecht, bey dem letzten aber wenig Vortheil und viel Gefahr zu ziehen iſt. Hierbey aber iſt unnöthig, das heutige Weltweſen dargegen zu halten, indem ſolches aus demjenigen, was wir kurtz zuvor von der Beobachtung des Standes angeführet, mit leichter Mühe kan genommen werden. Nur dieſes wollen wir gedencken, wie dieſe Pflicht der Mäßigkeit dermaſſen ins Vergeſſen gerathen, daß man nicht allein faſt durchgehends in ſeinem Aufwand und äuſſerlichen Aufführung ſich keine andere Grentzen, als ſeinen Beutel und Vermögen ſetzet, und wenn man es nur bezahlen kan, ſich alles erlaubet zu ſeyn bedüncken läſſet; ſondern auch, welches noch weit ſchlimmer iſt, wenn das Eigenthum nicht mehr genug ſeyn will, ſei-

n) Beſiehe des Freyherrn von Pufendorff VIII. Bücher vom Natur- und Völcker-Recht, und zwar von indifferenten Handlungen, und deren Unterſcheid, p. 52. 54. ſeqv.

ſeine Depenſen ſo weit und hoch erſtrecket, als Credit und andrer Leute Vermögen immer biß auf die allerletzte zu reichen will, ſo, daß man öffters bey ſolchem Zuſtand nicht mehr weiß, wer Wirth, oder Gaſt iſt, und was ſein oder einem Fremden zugehöret.

§. IX.

Dieſen ietzt angeführten dreyen Cautelen können wir aus der Chriſtlichen Sitten-Lehre gar wohl die Vierdte beyfügen; daß nemlich ein Chriſt, wie bereits oben erwehnet, in äuſſerlichen an ſich erlaubten Mittel-Dingen zwar nichts beſonderes ſuchen ſoll, ſondern ſich darinnen andern, jedoch mit Vorbehalt nur gedachter Einſchränckungen, gar wohl gleich ſtellen kan; Allein er ſoll ſolchem Geſetz nicht anders, als aus Noth, und aus vernünfftiger Liebe o) und Gefälligkeit gegen andere unterthan ſeyn, wie etwa die fromme Königin Eſther ihren Königlichen Schmuck und Purpur nicht anders, als wieder Willen anlegte, und ſo

 bald

o) Confer Herrn Geh. Raths Thomaſii Einleitung zur Sitten-Lehre, das 8. Haupt-Stück von der vernünfftigen Liebe gegen uns ſelbſt, p. 337.

bald es nur der Wohlſtand litte, ſolchen als eine eitle und geringſchätzige Laſt wieder von ſich warff. Alſo hat ein wiedergebohrner Chriſt viel wichtigere, edlere und dauerhafftere Dinge zu bedencken, und ſeine Neigungen nach dem Ewigen und Himmliſchen zu richten, als daß er ſich aus dem äuſſerlichen Bezeigen und Sitten ein wichtiges und ſehr ernſthafftes Werck machen ſolte. Allein wo ſind denn dieſe Chriſtliche Gedancken bey denen meiſten Chriſten geblieben? Sucht man doch nichts mit mehrerem Eyffer, als daß man nur die geringſte Gelegenheit zu einigen Vorzug vor andern erſchnappen, und dadurch ſeinen Begierden, ſich nach groſſen Leuten zu richten, den Ziegel deſto freyer laſſen möge. Wie trotzet man nicht auf ſeinen Stand und Vermögen weil man ſich dadurch eher, als andere, die etwa nur eine halbe Stuffe tieffer geſetzet ſind, denen Höhern gleich ſtellen kan? Sucht man nicht immer den gröſten Ruhm? Hänget man nicht daran das gantze Hertz und Begierden? Und macht man nicht daraus an ſtatt der Sorge vor die Ewigkeit, das *Unum neceſſarium*, das wichtigſte und nöthigſte Geſchäffte, damit man

man ſeiner armen und zum Himmel erſchaffenen Seele zu ſchaffen giebet.

§. X.

Wer unter denen Welt-Kindern aus dieſem allen nicht den ſchändlichen Selbſt-Betrug p) und das Verderben ſeiner Seelen wahrnehmen kan, der wird zum wenigſten ſo viel daraus erkennen, daß er in der Lehre von dem Decoro und äußerlichen Anſtändigkeit derer Sitten gar einen ſchlechten Behelff findet, und vielmehr daraus ſeinem Unweſen und Irrthum gantz zuwider lauffende Schlüſſe nehmen kan.

§. XI.

Die andere Sorte unſerer Welt-Kinder, welche, wie wir ſie oben beſchrieben, bey ihrem Vorurtheil ſich nicht gerecht wiſſen, und deſſen Sündlichkeit bey ſich ſelbſten ziemlich deutlich erkennen, iedoch ſolche Hinderniſſe bey deſſelben Ablegung zu finden vermeinen, welche ihnen faſt ohnmöglich zu überwinden vorkommen, die bedie-

p) Beſiehe das ſehr erbauliche Buch (exceptis aliquot Hypotheſibus Reformatorum,) Herrn Jeremiæ Dykens groſſes Geheimniß des Selbſtbetrugs, in 12.

nen ſich vornemlich dieſer Ausflüchte: Eines Theils, welche ſich etwa von der Wolluſt am meiſten regieren laſſen, gedencken bey ſich ſelbſt; ſie würden gewiß aller Leuten Freundſchafft und Gunſt verlieren, und ſich hingegen lauter ſchwere Feindſchafft und Verdruß von iedermann zuziehen, wenn ſie in äuſſerlichen Mittel-Dingen niemanden zu gefallen ſich gleich ſtellen, und immer etwas beſonders vor ſich haben wolten; Sie ſprechen: Dieſes Leben ſey ohne dem mit lauter Widerwillen und Verdruß angefüllet; Wenn man nun durch Eigen-Sinn und allzuſtrenges Weſen ſich die Menſchen auf den Halß hetzen wolte, würde man vollends keine geruhige Stunde haben. q) Man könne ja wohl einen guten Freund oder Patron zu gefallen einmahl mit machen, und im übrigen doch im Hertzen der eitlen Poſſen lachen, die man alſo, weil es doch ſo eingeführet, mithalten müſſe. Allein bey dieſen und dergleichen Gedancken, welche gewiß nicht wenige heute zu Tage hegen, können wir dieſe Weltgeſinnte auf die oben angeführte Cautelen verweiſen, die wir bey der ſonſt nicht

q) Vide M. Gräters falſche Heuchel-Hertz in der Religion, Leben, Creutz und Tod, in quo libro multæ ejusmodi Objectiones prolixe & ſolide diluuntur, p. 10. ſeqv.

nicht durchaus verbothenen Nachahmung anderer Leute Sitten gegeben haben, welche ihnen ſchon ihre Modeſucht und eitlen Selbſt-Betrug ziemlich anzeigen können. Darnach ſo ſiehet man wohl, wie wenig dieſe Leute die verborgene Schalckheit ihres eitlen Hertzens ergründet haben. Denn obgleich ihre Neigungen und eigene Begierden das meiſte bey der Sache thun, und von dieſem primo Mobili und erſten Urſprung alles hieher gehörige Thun und Laſſen herzuleiten iſt: So wollen ſie doch andere, ja vielleicht ſich ſelbſten überreden, ſie verrichteten hier alles nur aus bloſſer Abſicht auf ihren Nechſten, und thäten das, was ſie ſonſt vielleicht nicht thun würden, nur darum, daß ſie der Menſchen Feindſchafft entgehen, hergegen ſich ihnen um ſo viel gefälliger machen möchten. Aber dieſen Perſonen den Tück ihres Hertzens nur in etwas zu offenbahren, ſo mögen ſie ſich nur ſelbſt fragen: Woher es doch komme, daß ſie nur eben hierinne vor der Gunſt oder Ungunſt der Leute ſich ſo ſorgfältig anſtellen; da ſie doch in übrigen Dingen, da ihnen der Menſchen Meynung und Urtheil nicht anſtändig iſt, ſo gar wenig *Reflexion* darauf machen, und ſich die ſonſt be-

bekannte Regeln, daß man ſich in äuſſerlichen Dingen niemand leichte zum Knecht und Sclaven machen müſſe, ſo wohl zu Nutze machen können. r) Warum bemühen ſie ſich denn nur eben derjenigen Approbation und Gunſt zu verdienen, und Abgunſt zu vermeiden, welche mit ihnen gleiches Verlangen haben, und ſich an gleichmäßigen Dingen ergötzen? Ja endlich, wo wollen ſie denn hierbey diejenigen Thaten hinrechnen, daß ſie ſich andern in eitlen Dingen gleich ſtellen, und doch darbey in Abſicht auf andere weder etwas zu befahren, noch zu hoffen haben? Warum ſchmincket ſich zum Exempel ein Frauenzimmer, oder warum ſuchet ſie durch Hunger, Waſſer trincken und Kalch Eſſen das Geſicht mit blaſſer Farbe anzuſtreichen, da ſie doch bey nur halb Verſtändigen zum Spott, bey andern, die einen widrigen gouſt und Geſchmack haben, zum Eckel, und endlich, wenn es hoch kommet, bey etlichen Einfältigen ſich in etwas beliebt machet? Gewiß, wenn ihnen dißfalls an der Menſchen Gunſt, oder

r) Beſiehe das ſehr nette Buch Menſchliche Klugheit, oder die Kunſt, wodurch ein Menſch ſich und ſein Glück hoch empor bringen kan, aus dem Engliſchen überſetzet.

oder Ungunſt etwas gelegen wäre, würde ſie dieſe nur erwehnte Eitelkeiten vielmehr abzulegen, als nachzumachen veranlaſſen können. s) Solchem nach ſind es insgemein die bloſſen thörichten Begierden, welche unſre Weltlinge hierinnen antreiben, und die vorgegebene Abſicht auf ihren Nechſten muß ihnen nur zu einem nichtigen Feigenblatt dienen, damit ſie ihre Sünden-Blöſſe zu bedecken gedencken.

§. XII.

Doch laß es ſeyn, wie wir freylich nicht leugnen können, daß öffters die Furcht und Gefälligkeit vor andere die Menſchen zu der ſündlichen Nachahmung der verderbten Sitten verleitet: So iſt doch dieſes nur ein ſo elender und verkehrter Behelff, daß dadurch das gantze Chriſtenthum umgeſtoſſen, und gantz deutlich angezeiget wird, wie man alle Furcht und Liebe gegen GOTT hindangeſetzet, und der eiteln Menſchen-Furcht

s) Confer J. Downame Verachtung dieſer Welt und weltlichen Eitelkeiten, imprimis Cap. II. Von der Gefährlichkeit des weltlichen Wohlergehens, p. 7. Et Cap. VII. von der Eitelkeit des geſchminckten Angeſichtes, p. 113.

Furcht t) im Hertzen völligen Platz gelaſſen habe. Da nun aber Furcht und Hoffnung die beyden Haupt-Neigungen ſind, dahin faſt alles Tichten und Trachten der menſchlichen Seele mag gezogen werden; was wird denn vor GOtt, dem Schöpffer der Seele, endlich übrig bleiben, wenn ſolche allein auf eitle, nichtige und ſterbliche Menſchen geſetzet werden? Hat ſich denn nicht GOtt, das höchſte Guth, dieſe Regungen des menſchlichen Gemüthes in ſeinem Worte alleine vornehmlich vorbehalten. Verflucht iſt, heiſſet es, der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinem Hertzen vom HErrn weichet, Jerem. 17, 5. Und der Heyland ſpricht: Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle, Matth. 10, 28. Und wie will man denn endlich die Ruhe ſeiner Seele auf einen feſten Grund ſetzen, wenn man ſolche in der ſogar eitlen Gunſt oder Ungunſt derer Menſchen, die ſich geſchwinder als das Aprillwetter ändern, ſuchen

t) Confer Herrn M. Franckens in Halle wohlausgeführtes Tractätlein von der Menſchen-Furcht in 12.

ſuchen und finden will? Es iſt alſo ein unfehlbares Zeichen, daß man die Welt wie Demas lieb gewonnen, und von GOtt abgewichen ſey, (2. Tim. 4, 10.) Wenn man ſich ſo gar ängſtlich bey der Menſchen Abgünſtigung anſtellet, und allen gefallen will. Denn die Maximen GOttes und der Welt, ſeine Gedancken und ihre Gedancken ſind doch einander gar zu ſehr zuwider, und ſchicken ſich nicht anders, als Licht und Finſterniß, der Himmel und die Hölle zuſammen. Wer es alſo mit einem Theil nicht verderben will, machet ſich den andern zum Feinde, und wer mit der Welt heuchelt, den ſpeyet GOtt aus ſeinem Munde. Der Welt Freundſchafft iſt GOttes Feindſchafft. Wer der Welt Freund ſeyn will, wird GOttes Feind ſeyn, Jacobi 4, 4. Kurtz: Man ſtelle ſich entweder der Welt gleich, und ſchände nicht dabey den Nahmen Chriſti, daß man ſich unter die Seinigen rechnen, aber nicht denen Seinigen gleich ſtellen will, oder man entziehe ſein Hertz der Welt, und mache ſich geſchickt, derſelben Haß willig zu tragen, und ihre Verfolgung zu dulten, ja, wenn es Noth thut, Guth und Blut, Leib und Leben darbey aufzuſetzen. Denn Chriſtus hat die Seinen

nen zu nichts anders beruffen, und es gilt hier kein Wehlen, ſondern ein Muß; Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, die müſſen Verfolgung leiden, 2. Tim. 3, 12.

§. XIII.

In deſſen Betrachtung wolte Moſes durch den Glauben, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heiſſen der Tochter Pharao, ſondern erwählete viel lieber mit dem Volcke GOttes Ungemach zu leiden, deñ die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben Und achtete die Schmach Chriſti vor gröſſer Reichthum, denn die Schätze Egypti, denn er ſahe an die Belohnung, Hebr. 11, 24-26. Und hieß es da wohl recht: *Exeat cum Moſe Aula, qui volet eſſe pius*; Wer fromm, redlich und gottsfürchtig ſeyn und bleiben will, der gehe mit Moſe, dem treuen Diener GOttes, vom Hofe hinweg, und erwehle viel lieber mit dem Volcke GOttes, Noth, Trübſal und Verfolgung auszuſtehen, und ſeiner armen Seele wahrzunehmen, als die zeitliche doch vergängliche Lüſte des Hofes mitzunehmen, und um der Seelen Wohlfahrt und Seligkeit zu kommen. u) Und lieber, wenn Noah hätte dieſem Vorurtheil in ſeinem Her-

u) Herr D. Walther in der Auslegung der Epiſtel an die Hebräer, fol. 936.

Hertzen Raum und Platz gegeben: Man müſſe, weil man in der Welt ſey, auch mit der Welt leben; wie hätte er denn ſeine, und ſeiner Familien Seelen errettet? Vielmehr da ihn der HErr gerecht erſehen für ihm zu dieſer Zeit, Geneſ. 7, 1. ſo wurde er und die Seinigen in dem erbauten Kaſten, als in einem ſicheren Aſylo und Frey-Stadt, erhalten. So wäre auch Abraham, wenn er auf die Welt und Weltgeſinnten ſehen wollen, nicht aus Ur in Chaldäa ausgegangen. Gleichwohl, da ihm der HErr zurieff: Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundſchafft, und aus deines Vaters Hauſe in ein Land, das ich dir zeigen will, ſo war er willig und bereit, durch den Glauben zu gehorſamen, und auszugehen in das Land, das er ererben ſollte, und wuſte doch nicht, wo er hinkäme. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeiſter und Schöpffer GOtt iſt, Ebr. 11, 8-10. Hätte auch Loth, der Prediger der Gerechtigkeit, mit den unfruchtbaren Wercken derer Sodomiten Gemeinſchafft haben, und mit ihnen in das unreine, wüſte und unordentliche Weſen lauffen wollen, ſo würde er nicht, ſammt den Seinigen, als ein Brand aus dem Feuer ſeyn geriſſen und errettet worden, Geneſ. 19, 17. u. Amos 4, 11. Und wer

die Exempel des keuſchen Joſephs in Egypten, des gottſeligen Simeons, der andächtigen Hanná, des ſorgfältigen Joſephs von Arimathia, und noch x) vieler anderer der Welt abgeſtorbenen Frommen bedencket, der wird ſattſam verſtehen, daß gleich wie manche Fiſche auch im ſaltzigten Meer-Waſſer ihr ſüſſes Fleiſch behalten; alſo auch ſie ohne Tadel und lauter und GOttes Kinder unſträfflich geblieben ſind mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ſie geſchienen, als Lichter der Welt, Philipp. 2, 15.

§. XIV.

Sprichſtu α) es ſey zu beſorgen, daß man ſie vor eigenſinnig, oder vor einfältig halten, ſie höniſch und über die Achſeln anſehen, und wenn es hoch kömmt, *nicht in ihrer Compagnie leiden werde.* y) Allein was iſt dieſes alles anders, als ein toder Popantz, damit man nicht einmahl einen Welt-

x) Confer allegatam Diſſertationem B. D. Bayeri *de conformatione cum mundo fugienda*, §. LXI. p. 45.

y) Beſiehe das nette Büchlein, Engliſcher Bußwecker in 12. In ſpecie p. 79. von der Furcht für einen Heuchler und Sonderling angeſehen zu werden.

Weltklugen Menſchen, geſchweige einen Chriſten ſchüchtern machen, wohl aber, die ſich der Welt gantz zu Sclaven gemachet, wie die Vögel mit einem Schreck-Bild furchtſam machen kan. Welcher Frommer weiß doch Chriſti Ausſpruch nicht: Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum haſſet euch die Welt, Joh. 15, 19. Worüber der werthe Herr Scriver folgende Anmerckung hat: "Die „Fledermäuſe und Nacht-Eulen haſſen das „Licht, und die Kinder der Finſterniß haſ„ſen und verfolgen die Kinder des Lichts. „Die Welt kan ihre und ihrer Kinder La„ſter leicht leiden, entſchuldigen und vertheidigen; einen Geitzigen, einen unflätigen „Huren-Hengſt und Balg, einen Gewiſ„ſen-loſen Menſchen, und dergleichen kan „die Welt wohl leiden; ſo aber ſich einer „von ſolchen Laſtern gerne unbefleckt be„halten, ſein Gewiſſen und Seele retten, „und dahero die Wercke der Finſterniß „ſtraffen, und mit ihnen keine Gemein„ſchafft haben will, den beneidet, belauret, „haſſet, verfolget ſie, den nennet ſie einen

„Heuchler, Quäcker und Phantaſten.„ z) Zudem iſt doch kein Menſch, der allen gefallen kan, wie wolte dieſes bey einem Chriſten, deſſen Leben und Wandel gantz aus einer andern Krafft gehet, möglich ſeyn können? Welcher ja bey der Gnade ſeines GOttes, der Liebe ſeines JEſu, und der Hoffnung einer ewigen Belohnung dieſes deſto ehr vergeſſen kan. Ja daß wir noch weiter gehen, ſo wird auch die Welt ihres Haſſes und Verſpottung endlich mit der Zeit überdrüßig, wenn ſie ſiehet, wie ein Chriſt nicht eben aus Eigenſinn und hochmüthiger Verachtung, ſondern, wie ſie meinet, aus guter Einfalt ſich von ihr abgeſondert, und da er ihr ſonſten in allen erlaubten Dingen gefällig zu ſeyn gar willig und bereit iſt, läſt ſie es, wo nicht allezeit, doch gemeiniglich geſchehen, daß er ſeines Geſchickes warten, und nach ſeinem Chriſtlichen Gefallen ruhig leben kan, wie ſolches die Exempel derer Heyden in der erſten Kirche, wenn ſie der Verfolgung müde geweſen, genugſam beſtätiget. aa) Und wenn auch

z) In der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes, p. 372.

aa) Videatur D. Kortholdi Tractatus *de X. Perſecutionibus Chriſtianorum*.

auch dieſes ſeine Ausnahme leidet, ſo giebt es doch noch immer einige verſtändige und weiſe Leute mit unter dem Hauffen, welche doch einem Kinde GOttes bey ſeiner Weiſe recht geben, ihm in der Stille, wo ſie es nicht öffentlich thun, beypflichten, und deſſen einfältige und Chriſtliche Sitten höher, als anderer flüchtige und nichtige Eitelkeit ſchätzen.

§. XV.

Diejenigen, welche dem Ehrgeitz und Hochmuth vor andern ergeben ſind, werden ſich damit nicht ſo leichte wollen befriedigen laſſen, ſondern ohne Zweiffel β) einwenden: Es ſey allerdings viel zu befürchten, wenn man ſich in ſeinem Bezeigen von der Welt abſondern wolte. Denn man lebe doch in derſelben, daß man darinnen auch mit andern ſein Glück machen, bb) und nicht immer der Unterſte bleiben wolte; Dieſes aber könte ohne Freunde und Patronen nicht ge-

bb) Beſiehe Herrn Julii Bernhards von Rohr Einleitung zu der Klugheit zu leben, Cap. XXIII. von der Klugheit ſich in Glück und Unglück vernünfftig aufzuführen, p. 496. It. Herrn Beſſels Glück-Schmid, Cap. I. ſeq. It. in der Menſchlichen Klugheit das 23. Cap. von der Gefälligkeit, p. 345. und das 28. Cap. vom *Faber fortunæ*, p. 350.

ſchehen, deren Gemüther durch kluge Gefälligkeit und Einrichtung nach ihren Sitten und Lebens-Art am meiſten müſten gewonnen werden. Allein zugeſchweigen, daß dieſe Leute ihre Abfertigung aus dem ietzund angeführten gar leichte nehmen können, weßwegen wir auch deſto kürtzer wider ſie verfahren werden: So wollen wir doch ihnen zu gefallen dieſen Vorwand ins beſondere beleuchten, und deſſen Nichtigkeit mit wenigen anmercken. Erſtlich mögen wir ihnen eben wie den vorigen entgegen ſetzen, daß ihr eigen Hertz und Begierden am meiſten an dieſen äußerlichen Eitelkeiten kleben, und das Vorgeben von der Beförderung ihres Glückes zu einem eitlen Vorwand brauchen, damit ſie ſich ſelbſt und andern einen blauen Dunſt machen. Denn ehe ſie noch in dem Stande und Alter geweſen, an ihr Glück zu gedencken, haben ſie ſchon die Vanitäten der Welt geliebet, und es kommen ihnen viele Gelegenheiten vor, da ſie vor ihre Fortun nichts zu beſorgen, und gleichwohl niemanden in Nachahmung der ſündlichen Welt-Gebräuche etwas nachgeben. Ja es fehlet ſo viel, daß ſie dißfalls ihr Abſehen auf die Stabilirung ihres Glückes richten ſollten,

daß

daß ſie dieſes vielmehr öffters zu Grunde richten, und ſich ſelbſt durch allzugroſſe Pracht und übermäßigen Auffwand bey ihren Freunden und Patronen in gar ſchlechten Credit ſetzen, und ſich alſo ſelbſten in lichten ſtehen.

§. XVI.

Jedoch wie es freylich vielen ein Ernſt iſt, daß ſie um des zeitlichen Glückes willen ſich der Welt und ihren böſen Sitten ähnlich machen; Alſo iſt auch wohl nichts vor das wahre Chriſtenthum ſchädlicher und gefährlicher, als dieſer Prætext und eitler Vorwand. Denn der Menſch iſt nicht zu dieſem, ſondern zum ewigen Leben erſchaffen; Wenn er nun das Glück und Wohlſtand dieſes, mit Hindanſetzung jenes Lebens befördern will, ſo handelt er offenbahr thöricht, und verſchertzet das Heyl ſeiner Seelen. Es iſt gewiß, daß alles Tichten und Trachten unſerer Welt-Kinder am meiſten dahin gehet, wie ſie nur ſich und ihr Glück hoch empor bringen mögen. Allein es iſt auch nichts mehr und weiter von der Natur des wahren Chriſtenthums, als eben dieſes, entfernet. Denn Chriſtus, der Mund der Weißheit, weiß nichts von

der Beförderung deſſen, was die Welt ihr Glück nennet, ſondern ſeine heilige Lehre gehet dahin: Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das andre alles zufallen, Matth. 6, 33. Πρῶτον zuerſt und vor allen Dingen GOtt geſuchet, ſo wird das Gold auch nicht auſſen bleiben. cc) Man hebe zuförderſt ſein Hertz und Hände zu dem HErrn auf, von dem Glück und Unglück kommet, Syr. 11, 14. ſo wird man ſchon noch ſehen das Glück Jeruſalem ſein Lebelang, Pſal. 128, 5. Ja Chriſti Apoſtel und übrige rechtſchaffene Nachfolger haben allezeit ſo groſſe Sorge vor das ewige Glück jenes Lebens und Beförderung ihrer himmliſchen Fortun getragen, daß ſie das zeitliche und irrdiſche ſo viel möglich darüber vergeſſen haben: Sie haben getrachtet nach dem, das droben iſt, und nicht nach dem, das auf Erden iſt, Coloſſ. 3, 2. Es ſtehet alſo nicht zu ändern, ein Chriſt muß entweder kein Chriſt ſeyn, oder er muß auch dem, was er vor ſein zeitliches Glück

cc) Hinc optime Theophylactus in Commentario ſup. h. l. f. 38. ὅστις ζητεῖ τὰ πνευματικὰ, προστίθεται τούτῳ καὶ τὰ σωματικὰ κατὰ φιλοτιμίαν Θεοῦ; *Omni quærenti ſpiritualia, adduntur etiam corporalia ex liberalitate Dei.*

Glück hält, abſagen, ſich der göttlichen Providenz völlig überlaſſen, und nicht die Sünde, da man ſich der Welt gleich ſtellet, mit einer andern, da man ſo ängſtlich vor ſein irrdiſches Glücke ſorget, zu bemänteln ſuchen.

§. XVII.

Damit wir aber diejenigen, welche noch nicht geſchickt ſind, dieſe Lehre ſo ſchlecht hin zu ertragen, nicht auf einmahl abſchrecken und ſchüchtern machen; ſo führen wir ihnen ferner zu Gemüthe, daß, wie es nicht durchaus verbothen, ſich um ein gemächliches Auskommen und bequeme Ehren-Stelle in der Welt in gehöriger Maaſſe zu bewerben, alſo ſey auch nicht eben zu beſorgen, daß dieſe unſere Abſicht werde ſo ſtarcke Hinderniſſe leiden müſſen, wenn wir uns von der Art und Weiſe der ſündigen Welt abſondern. Denn entweder wir gebrauchen zu Erhaltung unſeres Endzweckes Tugend- oder laſterhaffte Perſonen: Bey denen erſten iſt in dieſem Stück nichts zu beſorgen, daß wir nicht mit unſern unſchuldigen Sitten uñ mäßigen Bezeigen uns bey denenſelben gar wohl recommendiren werden; bey denen Laſterhafften aber muß man die Grade und Stuffen, wie weit ſie ſich in die ſündliche Sitten und Gewohn-

heiten der Welt vertieffet, wohl in Acht nehmen: Einige und vielleicht die wenigſten ſind nicht im höchſten Grad dieſen Laſtern ergeben, ſondern weil ſie ſich einmahl in die Welt eingelaſſen, ſich hier und dar verwickelt, und dergeſtalt verbindlich gemachet, daß ſie ohne ihren zeitlichen Ruin, Schande oder Verdruß nicht zurücke treten mögen, ſo wollen ſie es mit der Welt nicht verderben, indeſſen haben ſie ihre Stunden, da ſie das Unweſen, darein ſie verfallen, erkennen, ja wohl gar beſeufftzen, und diejenigen glückſeliger als ſich ſelbſt preiſen, welche ſich ſolcher Laſt nicht unterzogen haben. Von dieſen haben wir ebenfalls nichts zu befürchten, wenn wir uns ihnen in ihren ſündlichen Eitelkeiten nicht gleich ſtellen: Denn wie ſie im Hertzen noch einige Neigung zu uns übrig behalten, da der innerſte Grund ihres Gemüthes uns recht ſpricht; alſo werden ſie ſich vielleicht ein Vergnügen machen, unſer Glück durch göttliche Direction zu befördern, wenn wir nur ſonſten mit gehöriger Klugheit dd) und Beſcheidenheit zu handeln, und ſie zu menagiren wiſſen.

§. XVIII.

dd) Confer Philarethi Ethicam Cap. XII. *de Pruden-*

§. XVIII.

Haben wir aber mit Leuten, die im höchſten Grad laſterhafft ſind, zu thun, ſo müſſen wir wieder Acht haben, ob wir immer mit ihnen umgehen, und nahe um ſie ſeyn, oder von ihnen entfernet leben können. Bey dem erſten Fall wollen uns wohl alle Vorſchläge dißfalls gebrechen, und wir müſſen einen Chriſten nothwendig hier auf das, was wir ietzund überhaupt geantwortet, verweiſen, daß er nemlich hier das ewige *Intereſſe* ſeiner Seelen höher ſchätzen, ſein zeitlich Glück, welches vielmahl groſſe Tück hat, in die Schantze ſchlagen, ſich von einem ſolchem Menſchen, es koſte auch, was es wolle, loßreiſſen, und ſein Heyl anderweit verſuchen müſſe. Bey dem andern Fall aber kan man noch wohl bleiben, und man hat ſich dißfalls nicht eben viel von dergleichen Leuten zu befahren, weil ſie nur der Gegenwärtigen widrige Aufführung nicht vertragen mögen, um die Abweſenden aber ſich eben nicht groſſe Sorge machen. Wie dem

---

dentiâ. Vir prudens, ait, *Attentione actionis normam, Circumſpectione actionem ipſam, ejusque Circumſtantias; Providentia actionis ſucceſſum & eventum, Diſcretione denique veriſimilitudinem rerum intuetur, p. 289.*

dem allen endlich ſey, ſo hat ſich auch ein Menſch, der nur ein halbes Nachſinnen hat, bey denen Hinderniſſen, die ihm bey ſeinem Glück in den Weg kommen können, deſtoweniger zu betrüben. Denn einmahl ſo ſiehet man ja keinen leichtlich Hunger ſterben, wer nur nicht gantz müßig gehen, und ſeine ihm von GOtt verliehene Kräffte gebrauchen will. Zudem ſo iſt ja das, was man ſein Glücke nennet, gemeiniglich alſo beſchaffen, daß man es mit ſaurem Schweiß und vielen Bemühungen mehrentheils ſuchen, mit Furcht und Beſorgniß bewahren, und mit Kummer und Betrübniß letzlich wiederum verlieren muß. Welches alles ſich ja nicht ſo ſehr der Mühe verlohnet, daß man ſich deßwegen der ſündigen Welt gleich ſtellen, und dadurch die ewigen und unſterblichen Güter zu verlieren Gefahr lauffen ſollte.

§. XIX.

Zwar es möchten wohl etliche ſo aufrichtig ſeyn, und offenhertzig geſtehen, daß ſie freylich wohl ſelbſt die meiſte Schuld daran wären, und es nur an ihrem Willen am meiſten läge, ſich von der Welt abziehen zu laſſen, oder ſich derſelben gleich zu

ſtellen.

ſtellen. Allein eben weil ihr Hertz und Neigung ſo gar ſehr und von Natur nach der weltlichen Eitelkeit ſich ſehnete, und ſie darneben unter lauter ſolchen Leuten leb- ten, welche mit ihren ſündlichen Gewohn- heiten dieſe ihre Begierden alle Tage auf das hefftigſte reitzeten, ſo müſte man entwe- der ihnen erlauben, ſich nach der Papiſten Gedancken in eine Einſiedlerey oder Kloſter zu verſchlieſſen, oder es ihnen nicht vor übel halten, wenn ſie ſich von dem gemeinen Strohm gezwungen mit fortreißen lieſſen. Allein heiſſet denn dieſes nicht eben ſo viel, als wenn der Patiente um deßwegen von keiner Artzeney und Geneſung hören wolte, weil er haupt-gefährlich kranck ſey; Oder ein anderer ſich eben deßwegen nicht wolle helffen laſſen, weil er in eine tieffe Grube unter lauter Schlangen und Ottern ver- fallen ſey. Und iſt denn dieſes nicht ein deutliches Zeichen der ſo groſſen menſchli- chen Verblendung, daß ſie das Elend und Verderben, darein ſie gerathen, welches ſie beſeufftzen, auch nach der Erlöſung eiffrigſt verlangen ſolten, zu einem Deckel und Vor- wand ihrer eigenen Boßheit gebrauchen wollen? Doch, daß wir ihnen gantz kurtz

be-

begegnen, ſo dencken dieſe Leute, es dürffen ihnen die erforderten Chriſten-Pflichten gar keinen widrigen Zufall koſten, und ſie dürfften darbey von innen gar keine Unruhe und Wiederſtand, auch von auſſen gar keine Verſuchung ausſtehen; dieſes aber iſt ein offenbahrer Betrug, und wie keine Scheidung in der geſammten Natur ohne Schmertzen und Wiederſtand abgehet, ſo iſt es auch nicht möglich, daß ſich das eitle und Welt-geſinnte menſchliche Hertz ohne Kränckung von denen ihm angenehmen und lieblichen Objecten ſolte trennen mögen. Chriſtus hat auch darum keinen Roſen- ſondern einen engen mit Dornen bewachſenen Weg zum Himmel angewieſen: Und wie es uns die Welt-Kinder nicht vor übel halten können, wenn wir ſie nach Gottes Wort Baſtarte, und nicht rechte Kinder GOttes nennen, Ebr. 12, 8. Weil ſie ſich ſeiner wohlgemeinten Züchtigung muthwillig entziehen; So können wir es auch geſchehen laſſen, daß ſie ihren eigenen Gelüſten nach ihres gleichen nachahmen, wenn ſie nur nicht darbey gute Chriſten heiſſen, und ſich der ietzt wiederlegten Ausflucht als eines gar ſcheinbahren Vorwandes bedienen wollen.

§. XX.

§. XX.

Was auch endlich das Vorgeben anbelanget, als ob man es mit der Welt halten, oder auf gut Papiſtiſch das in die Augen fallende Münch- und Einſiedler-Weſen wieder einführen müſte: So haben wir bereits oben gedacht, daß die Chriſtliche Sitten-Lehre gar nicht zu dergleichen Unrath verleite, und daß weder Chriſtus, noch ſeine Apoſtel iemahls in erlaubten Dingen etwas beſonders gehabt, noch auch a parte Kleidung Ordens-Regeln, uñ dergleichen vorgeſchrieben. Sondern man ſoll in der Welt und unter denen Menſchen bleiben, ſo lange GOtt das Leben verleihet, und ſoll ein ieglicher dem andern dienen mit der Gabe, die er empfangen hat, als ein guter Haußhalter der mancherley Gnade GOttes, 1. Petr. 4, 10. Da auch die Münche und Nonnen alles, was ſie thun, ſub opione meriti verrichten, und mit ihrer vermeinten Heiligkeit und Gerechtigkeit in ihren Orden, Kappen und Platten ihre Heylande ſelber abgeben: So trifft da nicht allein ein, was Chriſtus ſaget: Vergebens dienen ſie mir mit Menſchen-Satzungen, Matth. 15, 9. ſondern es ſchläget auch der Apoſtel Paulus ihre ſcheinheuchleriſche,

riſche, ja wie ſie reden, überflüßige Wercke auf einmahl darnieder, wenn er ſpricht: Was nicht aus dem Glauben gehe, das ſey Sünde, Röm. 14, 23.

§. XXI.

Jedoch weil unſer Hertz einmahl ein Schalck, und die Verſuchung in der Welt von andern nicht geringe iſt, ſo müſſen wir hierbey noch einen gedoppelten Rath die vorgelegte Schwürigkeit zu heben vorſchlagen: ee) Anfangs muß man zwar in der Welt niemanden haſſen, und iederman die nöthigen Liebes-Dienſte erweiſen, aber ſehr wenigen ins beſondere ſich zugeſellen, und mit ihnen vertraut umgehen; denn die meiſten ſind doch nicht der Tugend, ſondern denen Laſtern ergeben, und es iſt gar zu ſchwer, mit einem vertraut leben, und nicht etwas von ſeinen Sitten uñ Aufführung an ſich nehmen, angeſehn die Gleichheit der Sitten den Grund und Anfang der Freundſchafft

ee) Plures Regulas ſuppeditat R. P. Didacus Stella *in Contemptu Vanitatum mundi*, Cap. LXVIII. ſeq. p. 112. Itemque Caſmannus *in Mundo immundo*, Nec minus Herrn Inſpectoris Heumanni Politiſcher Philoſophus Cap. II. von der Klugheit im Converſiren, p. 19. ſeqv.

ſchafft ausmachet. Zum andern ſo iſt nöthig, nicht mit Fleiß und groſſer Begierde die Geſellſchafft zu ſuchen, ſondern nur, wenn es die Noth erfordert, darein ſich zu begeben. Sonderlich aber ſoll man ſo viel möglich, diejenigen Geſellſchafften und Zuſammenkünffte, als etwan bey der ietzigen Welt, Aſſambleen, Bälle, Comödien und Opern, und dergleichen ſeyn mögen, vermeiden, da die Eitelkeit der Sitten und die böſen Gewohnheiten ſo zu reden ihren öffentlichen Marckt- und Sammel-Platz zu haben ſcheinen. Diejenigen aber, die Wohlſtandes wegen ſich derſelben nicht allezeit entbrechen können, müſſen andrer Umſtände, die hierbey zu beobachten vorkommen, zu geſchweigen, vor allen Dingen ihr Gemüth wohl verwahren, ihren Neigungen auf dem Dache ſeyn, und die ſchon oben berührte Regel, daß man in dergleichen Dingen immerzu lieber etwas zu wenig, als zu viel thun ſolle, ſich ſtets anbefohlen ſeyn laſſen.

§. XXII.

Nachdem wir alſo denen ſündlichen Ausflüchten unſerer Welt-Kinder nach Vermögen begegnet, wollen wir noch mit wenigen

nigen anzeigen, aus was vor einer böſen Qvelle dieſes obengeſetzte Vorurtheil gefloſſen, und alſo deſſen Blöſſe vollends aufzudecken ſuchen. Der Menſch hat, wie bekannt, drey Haupt-Neigungen, den Geld-Geitz, den Ehr-Geitz und Wolluſt, aus welchen alle ſein Thun und Laſſen, ſo lange er unbekehrt und unweiſe iſt, ordentlich herflieſſen. ff) Wollen wir nun unſer ietzt beſtrittenes Vorurtheil mit dieſen Begierden zuſammen halten, ſo zeiget ſich, daß die erſte, der Geld-Geitz, mit demſelben ſich nicht wohl zuſammen reimen will, und man die Geitzigen hierinnen frey ſprechen müſſe, wie ſie denn auch ſich dieſes trefflich zu Nutzen machen, und ihre an ſich gar nicht tugendhaffte, ſondern ſehr intereſſirte Abſonderung von anderer Leute Bezeigen trefflich mit dem Mantel der Sparſamkeit, Mäßigkeit und Demuth zu ſchmücken wiſſen. Doch wie wir ihnē ſolchen vorietzo nicht abzunehmen, und ihre gleichmäßige Schande aufzudecken gedencken: So werden ſich hingegen die Ehrgeitzigen und Wollüſtigen de-

ff) Beſiehe des Herrn Geh. Raths, D. Thomaſii Einleitung zur Sitten-Lehre, P. II. p. 183. Cap. IX. X. & XI.

deſto beſſer hieher ſchicken. Denn jene ſind hochmüthig, und wollen ſich von andern in äuſſerlichen Dingen nichts zuvor thun laſſen. Sie ſind eiffrig, ihr Glück hoch empor zu bringen, und ſind bereit, ſich andern in allen gleich zu ſtellen, wenn ſie nur darbey ihren Zweck erhalten können. Ja ſie ſind an ſich ſelbſt der Eitelkeit und Pracht ergeben, und werden es ehe dem Maul abſpahren, und ihrem Leibe wehe thun, als daß etwas an dem äuſſerlichen Aufputz und gewöhnlichen Staat mangeln ſolte. Die Wollüſtigen aber ſind an ſich furchtſam und blöde, und haben das Hertz nicht, ſich von andern abzuſondern. Sie ſind ſclaviſch und niederträchtig, und wollen ſich lieber nach andern richten, und ſie nicht erzürnen, als in etwas von ihnen in ihrem Bezeigen abgehen. Ja ſie ſind an ſich ſelbſt kindiſch und eitel, und ſuchen ſich immer mit geringen Dingen, wie die Moden und menſchlichen Gewohnheiten ſind, als mit wichtigen und ernſthafftigen Dingen zu beſchäfftigen. Wollen wir nun das Portrait und Abbildung eines rechtſchaffenen Chriſten gg) dargegen halten, ſo

gg) Elegantiſſime Characterem veri Chriſtiani delineatum

wird gantz ein andrer Anblick herauskommen. Dieſer iſt demüthig, läſſet andern gerne den Vorzug, und achtet ſeinen Nechſten höher, denn ſich ſelbſt, geſchweige, daß er ſich in äuſſerlichen Eitelkeiten über ſie erheben ſolte. Er ſorget mehr vor ſein ewiges Heil als daß er ſuchen ſolte ſein Glück in der Welt zu befeſtigen, und deßwegen denen Menſchen groß zu ſchmeicheln. Und an ſich ſelbſt iſt er ein Feind der eitlen Pracht, und beweiſet ſich auch in äuſſerlichen erlaubten Zierath und Gebräuchen mehr ſorgloß, als punctuel zu ſeyn; Er iſt darneben ſtandhafft und unerſchrocken, und läſt ſich nicht leicht von einem Menſchen furchtſam machen, der ihm doch nichts anders, als dem er ſchon hat abgeſaget, nehmen kan. Er iſt darneben mannhafft und großmüthig, der ſich ohne Noth in äuſſerlichen Dingen von niemand zum Knechte machen, und ſeine hierinnen habende Freyheit nehmen läſſet. Ja ſein Gemüthe iſt endlich viel zu ernſthafft und erhaben, als daß er ſich groß in den Plunder äuſſerlicher Dinge vertieffen, und darbey ſeiner edlen zur Ewigkeit erſchaf-

neatum vide in der entlarvten Welt, oder Characteren der Menſchen, p. 10.

ſchaffenen Seelen die Zeit, die ſie GOtt und dem Himmel ſchuldig iſt, zum Gebrauch der eitlen Eitelkeit entziehen ſolte.

§. XXIII.

Doch ich muß hierbey noch ein- und dem andern Einwurff begegnen, da man α) nach Pauli Exempel ſich gar füglich in die Zeit ſchicken, und iederman allerley werden müſſe, und könne, 1. Cor. 9, 22. Allein es erweiſet die gantze Zuſammenhängung des Textes, daß der Apoſtel nur von Mittel-Dingen rede, in deren Brauch er ſich nach eines ieden Willen gerichtet habe, ſo viel immer mit gutem Gewiſſen geſchehen können. hh) Daher ſpricht Paulus, v. 19. Wiewohl er frey geweſen ſey von iederman, und ihm niemand in denen Mittel-Dingen etwas zu gebieten, oder einzureden gehabt, ſo habe er ſich doch ſelber freywillig einem ieden zum Knechte gemacht, und habe ſich alſo wohl bedächtig in geziemenden Dingen nach eines ieden Zuſtand gerichtet, auf daß er viel zur Bekehrung und Seligkeit dem HErrn Chriſto gewinne. Er iſt alſo allen allerley worden, nicht, als wenn er ſich einem in

hh) Confer *Explicationem Theologorum Vinarienſium* ſuper h. l. fol. 775.

in ſeiner Religion und Lebens-Art hätte accommodiret, mit denen Sadducäern hätte er die Auferſtehung geleugnet, mit denen Phariſäern hätte er ſie wiederum bekräfftiget, mit den Heydē hätte er geopffert, mit den Säuffern geſoffen, mit den Geitzigen gegeitzet, und mit denen Heuchlern ſich verſtellet; ſondern nur in ſo weit, daß er ſich bey denen Starcken ſeiner Chriſtlichen Freyheit bedienet, und bey denen Schwachen derſelben ſich enthalten habe, v. 4. 5. 6. Oder wie der andächtige Gillebertus ii) ſchreibet: „Non ſimulantis actu, ſed compatientis affectu & habitu cooperantis; der Apoſtel habe ſolches „nicht gethan aus einer liſtigen Verſtellung „und Betrug, ſondern aus einem hertzlichen „Mitleiden, denen Schwachen keinen Anſtoß, noch Aergerniß zu machen.„ Vielmehr habe er denen Kindern Milch gegeben, denen Erwachſenen aber, oder Vollkommenen, ſtarcke Speiſe, Ebr. 5, 12. kk) β) Will man gar das untadeliche Exempel unſers allerheiligſten JEſu hieher ziehen, als der ja mit denen allerverachteſten und unwertheſten Leuten, mit Zöllnern und Sündern um-

ii) In Cantico Canticor. Sermone 27.

kk) Confer præter D. Carpzovii Evangeliſche Fragen, die Helmſtädtiſche Methode, p. 443.

umgegangen ſey, ſo, daß daher die Feinde des Heylandes, die Phariſäer und Schrifftgelehrten Anlaß genommen hätten, auszuruffen; Dieſer nimmet τὰς ἁμαρτωλὰς, die offenbahren, groben und muthwilligen Sünder an, und iſſet mit ihnen, Luc. 15, 1. 2. Allein wie es nicht folget: Der Medicus gehet mit denen krancken Perſonen um, drum muß er unumgänglich auch die Kranckheit an den Halß bekommen! Ja wie es nicht folget: Die Sonne beſcheinet unfläthige Oerther, alſo wird ſie dadurch an ihren Strahlen beſudelt und beflecket: So gieng es denn auch allhier zu. Die Starcken bedürffen ja des Artztes nicht, ſondern die Krancken; JEſus, der wahre Artzt Iſraelis, war gekommen, die Sünder zur Buſſe zu ruffen, und nicht die Frommen, Matth. 7, 12. 13. Er gieng mit denen Krancken um, um alle ihre Seelen- und Leibes-Gebrechen zu heilen, Pſ. 103, 3. Und ſpricht hierbey der geiſtreiche Herr Heinrich Müller in der Evangeliſchen Schlußkette fol. 663. gar recht: „Kein Hun„geriger kan ſich ſo ſehnen nach der Speiſe, „als ſich Chriſtus ſehnete nach der Be„kehrung der Sünder. Der Sünder „Thränen waren ſein Freuden-Wein. „Der Sünder Beſſerung ſein Wil„prät.„ Ja obgleich dieſe Sonne der Ge-

rechtigkeit ihre Strahlen auf ſündige und unreine Menſchen warff: So blieb ſie doch allezeit eine reine und unbefleckte Sonne, Mal. 4, 2. Ich will ſagen, JEſus war und blieb iedesmahl heilig, unſchuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert, Hebr. 7, 26. Daher der beredte Chryſologus mit gutem Rechte anſtimmet: „Chriſtus „peccatores eſſe non ſinit, quos recipit. Pec„cata non recipit, cum recipit peccatorem: „Quia Deus non criminis, ſed hominis eſt re„ceptor; der Heyland läſt nicht zu, daß die„jenigen ferner Sünder ſeyn und bleiben, „die er aufnimmet. Er nimmet nicht die „Sünden an ſich, wenn er den Sünder an„nimmet; denn GOTT iſt nicht ein Auf„nehmer des groben Laſters, ſondern des „vormahls laſterhafften, doch nunmehro „bußfertigen Menſchens. ll) Summa: Chriſti, und ſeines treuen Knechtes Pauli Exempel ſind gerade denen Weltgeſinnten entgegen, als die durch Gleichſtellung der Welt weder ihres Nechſten, noch ihre eigene

ll) Sermone CLXVIII. f. l. 423. Addit ſuper Verba: *Hic peccatores recipit &c. Donat culpas, iram vertit in gaudium, dolorem mutat in gratiam.*

ne Seele retten, ſondern vielmehr muthwillig verderben.

§. XXIV.

Haſt du nun, o Weltgeſinnter Menſch, gehöret, daß alles, woran du mit den Lüſten deiner Sinnen hangeſt, nichts anders ſey, als eine zwar glängende, iedoch ſchnöde Eitelkeit, die dir auch nicht einmahl in der kurtzen und flüchtigen Zeit deines Lebens eine wahre Vergnügung geben kan, geſchweige denn, daß du durch ſie die unendliche Glückſeligkeit erlangen ſolteſt: Ey wohlan, ſo vergeſſe doch einmahl, was dahinten iſt, und ſtrecke dich nach dem, das da forne iſt, und jage nach dem vorgeſteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches dir vorhält die himmliſche Beruffung in Chriſto JEſu, Philipp. 3, 13. Ach! hab doch nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt: Denn die Welt vergehet mit ihrer Luſt; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit, 1. Joh. 2, 15. Haſſe lieber die Verſammlung der Boßhafftigen, und habe nicht Gemeinſchafft mit den Gottloſen, Pſal. 26, 4. 5. Was geheſt du doch mit böſen und verdächtigen Leuten um? Sucheſt du Keuſchheit bey ihnen, die findeſt du nicht; Sucheſt du Glauben bey ihnen, der iſt erloſchen! Su-

cheſt du bey ihnen Chriſtum, der iſt aus ihrem Hertzen verbannet. Sucheſt du einige Erbauung, die bekommſt du nicht, wohl aber eine kräfftige Verführung. Zudem iſt es ja beſſer allein in den Himmel, in den ſo angenehmen Ort der Freuden zu gehen, als mit dem gröſten Welt-Schwarm von dem offenen Rachen der Höllen verſchlungen zu werden. "Die Welt, ſpricht der er„bauliche Herr Nitzſche, kommet mir für als „Abſoloms Maul-Eſel, wenn wir ihr am „meiſten benöthiget ſind, ſo lauffet ſie unter „uns weg, und läſſet uns an der Eichen „hangen.„ mm) Gedencke demnach immerzu: Die Welt lieget im Argen; GOTT aber haſſet und ſtraffet das Arge. Die Welt ſuchet, was auf Erden iſt; GOtt aber heiſſet uns ſuchen, was droben iſt, da Chriſtus iſt. Die Welt reitzet zur Sünde; GOtt zur Gerechtigkeit. Die Welt ſpricht: Kommt, laſt uns wohl leben! GOTT aber ſpricht: Fürchte GOtt, und halte ſeine Gebothe! Denn wer der ſündlichen Welt nachfolget, der wird zwar anfänglich von der Welt geliebet, er wird aber zuletzt ſammt der

mm) Parte I. der Theologiſchen Send-Schreiben, p. 15.

der gottloſen Welt verdammet. nn) Iſt nun gleich die Welt an ſich ſelber ein ſchönes und herrliches Luſt-Hauß, da alle Winckel mit den allerſchönſten Creaturen angefüllet ſeyn. Iſt ſie, nach des vortrefflichen Exegetens Brentii Gedancken, "talis Dei creatura, quæ nos quaſi manu ducit „ad cognoſcendam Dei potentiam & bonita-„tem, ein ſolches herrliches Geſchöpff GOt-„tes, das uns gleichſam mit Fingern auf die „unumſchränckte Allmacht und unver-„gleichliche Güte GOttes weiſet:„ So vergaffe dich gleichwohl durchaus nicht in daſſelbe, ſondern wiſſe; "Quicquid in hoc ſecu-„lo provenit, temporaneum & umbræ ſimile „judicandum eſſe, daß alles, nach des heili-„gen Macarii oo) Ausſpruch, ein bloſſes Bild-„niß und Traum, ja ein leeres Schämen und „Schatten in der Welt zu neñen ſey.„ Denn der Himmel und die Erde werden durch ſein Wort geſparet, daß ſie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdam̃niß der gottloſen Menſchen, 2. Petr. 3, 7. Kurtz: Gedencke an den Satan, der die gantze Welt verführet, Apocal. 12, 9. Stelle

nn) Confer Herr Sachſens Einhelligkeit der IV. Evangeliſten, fol. 274.

oo) In Homilia XLII. fol. 211.

Stelle dir vor, wie viele Verführer und falſche Propheten in die Welt gekommen ſind, 2. Joh. v. 7, u. 1. Joh. 4, 1. Drum ſey klug, wie eine Schlange, und fliehe die vergängliche Luſt der Welt, 2. Petr. 1, 4. Bemühe dich daneben in der Krafft GOttes, daß man von deinem Glauben in aller Welt ſage, Röm. 1, 8. Sieheſt du gleich, wie bey den Ungläubigen der Gott dieſer Welt ihren Sinn verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti, 2. Cor. 4, 4. Wirſt du gewahr, wie ſie, ſtatt der hochgelobten Drey-Einigkeit im Him̃el, den dreyfachen Abgott ehren, hohes Anſehen, Reichthum und Wolluſt dieſes Lebens: So erinnere du dich hergegen deines GOtt dem HErrn in der heiligen Tauffe gethanen Eydes, da du der Welt und dem Fürſten der Welt abgeſaget, und laß nimmermehr aus deinem Gedächtniß nicht kommen die Erndte am Ende der Welt, Matth. 13, 39. und lebe darbey ohnausgeſetzt züchtig, gerecht und gottſelig in dieſer Welt, Tit. 2, 12. ſo wirſt du, wenn du einſten den Weg aller Welt gehen wirſt, 1. Kön. 2, 2. mit aller Welt, ich will ſagen, mit allen im Glauben biß ans Ende beſtändigen Frommen, der wahren und niemahls aufhören-

hörenden Herrlichkeit des HErrn voll werden, Numer. 14, 21.

Das XVIII. Vorurtheil,

Die Auferſtehung JEſU von den Todten, und die Auferſtehung der Menſchen, nebſt dem bevorſtehenden Gericht, iſt eines ſo ungewiß, als das andere.

§. 1.

Daß Chriſtus der Heyland, an welchen wir glauben, nicht im Tode geblieben, ſondern wiederum aus dem Grabe aufferſtanden, und der Erſtling geworden unter denen, die da ſchlaffen, 1. Cor. 15, 20. daß auch unſre vermoderten Leiber dereinſt ſollen wieder aufſtehen, und die verdorreten Beine wieder lebendig werden, Ezech. 37, 2. 3. Ja daß GOTT denen Gläubigen und Frommen ewiges Wohl, denen Gottloſen aber ewiges Weh zutheilen werde: Sind drey ſolche wichtige Sätze, ohne welche das wahre Chriſtenthum unmöglich beſtehen kan, und mit de-

ren Verneinung der Untergang der gan-
tzen Religion und aller Gottſeligkeit unfehl-
bar verknüpffet iſt. Insgeſammt ſind ſie
zwar vielen Anfeindungen unterworffen,
aber insgeſammt ſind ſie auch heilig zu
glauben, und davon eine zuverläßige Nach-
richt zu haben höchſtnöthig. Die Auferſte-
hung JEſu iſt ein ſo wichtiger Articul, daß
faſt kein eintziges Stück der gantzen Chriſtli-
chen Religion iſt, welches ſich nicht auf ſol-
chen beziehe. Dieſen Ausſpruch thut
nicht nur ein berühmter Reformirter Leh-
rer; a) ſondern der heilige Geiſt hat ihn
auch ſelbſten gefället, wenn er durch Pau-
lum geſprochen: Iſt Chriſtus nicht aufer-
ſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel, 1. Cor. 15, 7.
Eitel wäre ſodenn unſer Glaube von der All-
macht, Gerechtigkeit, Weißheit und Gütig-
keit unſers GOttes. Eitel der Glaube von
der durch JEſum würcklich vollbrachten
Erlöſung, indem wir ſodann würden ſagen
müſſen, daß vielmehr unſre Feinde ihn beſie-
get, als daß er ſolche uns zum Troſt überwun-
den, und ihre Macht getilget hätte. Eitel der
Glaube von unſerer künfftigen Auferſte-
hung aus dem Grabe, als welche ſich ledi-
glich

a) Mr. Claudes *les Oevres Poſthumes* Tome troiſie-
me, p. 428.

glich auf die Auferſtehung gründet, wie Petrus lehret, daß GOtt uns zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren habe, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, 1. Petr. 1, 3. Ja die gantze Lehre des Evangelii würde eitel und zweiffelhafft ſeyn, immaßen ſie von einem ſolchen Urheber geſtifftet und geprediget worden, welcher, was er verheiſſen, zu leiſten keineswegs vermocht. Hingegen ſo bald man von dieſer einigen Geſchicht überzeuget iſt, braucht es nichts mehr, man muß alsdenn erkennen, daß JEſus Chriſtus eine Perſon von GOtt geſand, und die Lehre, welche er vorgetragen hat, in allen ihren Theilen wahr und göttlich ſey. b) Weswegen ein gewiſſer Lehrer gar recht geſprochen: "Dieſer Articul ſey das Hertz, Marck und Weſen unſerer Chriſtlichen Religion, der Eckſtein, auf welchen das gantze Gebäude des Chriſtenthums gegründet iſt; die lebendige Wurtzel alles Troſtes, der Ancker, an welchem das Schifflein JEſu angebunden; das Pfand unſrer vollkommenen Befreyung, die Fahne, unter welcher alle „Chri-

b) Verba ſunt D. & Prof. Baſil. Werenfelſii in ſeinen auserleſenen Reden, p. 3.

„Chriſten ſtreiten und triumphiren über „die Feinde ihrer Seligkeit.„ c) Es war freylich ein Werck unendlichen Erbarmens, daß GOttes Sohn litte. Aber ein Werck der kräfftigſten Verſicherung: Es ſey alles dieſes zulänglich und gültig geweſen, daß der getödtete Heyland nicht im Grabe bliebe, ſondern durch eigene Krafft wiederum lebendig herfür gieng. Unſre Sünden, die er zu büſſen über ſich genommen, hatten ihn in das Grab gebracht; Unſre Gerechtigkeit aber, da er nun vor unſre Sünde vollkommen gebüſſet, hatte ihn aus dem Grabe gebracht, Röm. 4, 25. d) Von nicht geringerer Wichtigkeit iſt es, daß man glaube und gewiß ſey, wie auch die Menſchen dereinſt aus ihren Gräbern ſollen auferſtehen, und ſodenn ein gerechtes Gericht zu erwarten haben. e) Denn darauf gründet ſich der meiſte Troſt der Chriſten in dieſer Welt, und die gröſten Verheiſ-

ſun-

c) Mr. Jean Coleri *la Verité de la Reſurrection de Jeſus Chriſt*, p. 2.

d) Confer Herrn M. Hilſchers andächtige Sterbe-Geſellſchafft, p. 600. ſeqv.

e) Theophylactus: *Chriſtianiſmi univerſum negotium in reſurrectionis dogmate ſitum eſt*, in Comment. ſuper Epiſt. fol. 292.

ſungen und Drohungen, die in dem Worte GOttes zu befinden, beziehen ſich darauff, und ohne ſolche kan alle Religion, GOttes-dienſt, Tugend und Erbarkeit nicht beſtehen; „Si enim, ſchreibet Damaſcenus, non eſt reſur-„rectio, neque Deus eſt, neque providentia, „ſed caſu cuncta ducuntur & feruntur; Denn „ſo keine Auferſtehung der Toden iſt, ſo iſt „weder GOtt noch einige Fürſehung deſ-„ſelbigen, ſondern es geſchiehet alles von „ungefehr.„ f) Derjenige, der die Gröſ-ſe und Ewigkeit der Marter, welche nach der allgemeinen Auferſtehung die Böſen betreffen wird, ungezweiffelt glaubet, wird ſich nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als ſolcher zu entgehen, und wer die bevorſte-hende herrliche Belohnung der Frommen für wahr hält, wird nichts weiter ſuchen, als ſolcher theilhafft zu werden. Hinge-gen wer beydes läugnet, oder in Zweiffel ziehet, der muß freylich die nöthige Seelen-Sorge bey Seite ſetzen, und ſein Theil ein-tzig in dieſem Leben ſuchen. „Si enim nulla

f) Libr. IV. *de orthodoxa fide*, Cap. 27. It. ἀνά-στασίς ἐστι δευτέρα τοῦ πεπτωκότος στάσις; *Re-ſurrectio eſt ſecunda ejus, quod cecidit, erectio*, fol. 301, ſeqv. Edit, nov Pariſ, 1712. Tom, I, Opp.

„usquam de hominum facinoribus cenſura,
„nihil ſupra bruta poſſidebunt homines, quin
„imo iis ipſis infelicius agent, qui affectus ſuos
„in ſervitutem redigunt, & pietatem, juſtitiam,
„aliasque virtutes curæ habent; pecuina con-
„tra vita & feralis optima cenſenda eſt, virtus
„e diverſo ſtolida res eſt: judicii minæ ingens
„ridiculum: voluptatem colere ſummum
„bonum. Commune item placitum haben-
„dum eſt omnium & præcipua lex, id quod
„nequam & luxurioſis plauſibile eſt: Come-
„damus & bibamus: cras enim morimur;
„Denn wenn niemahls einige Straffe über
„die ſchändlichen Thaten derer Menſchen
„erfolget, ſo werden die vernünfftigen Men-
„ſchen vor dem unvernünfftigen Vieh kei-
„nen Vorzug haben, ja diejenigen werden
„viel unglücklicher als dieſe ſeyn, die ihre Af-
„fecten und Begierden ſuchen zu unterdrü-
„cken, anbey der Gerechtigkeit und andern
„Tugenden ergeben ſind. Hergegen wird
„das viehiſche und wilde Leben das beſte
„ſeyn: Die Tugend aber wird eine thörich-
„te Sache, die Drohungen wegen des Ge-
„richts ein groſſes Gelächter ſeyn. Der
„Wolluſt pflegen wird man als das höchſte
„Guth achten, und ihre allgemeine Mey-
„nung, ja ihr vornehmſtes Geſetz, welches
„dieſen

„dieſen liederlichen und ſchwelgeriſchen Leu=
„ten am gefährlichſten ſcheinet, wird dieſes
„ſeyn: Laſſet uns eſſen und trincken, wir
„ſterben doch Morgen!„ g) Und wer auch
in ſeiner Seelen überzeuget iſt, daß dereinſt
das zerfallene Gebäude ſeines Leibes wie=
derum werde aufgerichtet, und mit himmli=
ſcher Herrlichkeit und Ehre verkläret wer=
den, dem wird alle Widerwärtigkeit er=
träglich und geringe vorkommen, ſo, daß er
mit Paulo dieſer Zeit Leiden nicht wird
werth achten der Herrlichkeit, die an ihm ſoll
offenbahret werden, Röm. 8, 18.

§. II.

Je wichtiger aber dieſe Lehren des
Chriſtlichen Glaubens insgeſammt ſind;
deſto mehr iſt es zu bedauren, daß ſolche
nicht allein in vorigen Zeiten von unzehli=
chen Feinden der himmliſchen Wahrheit
ſind geläugnet worden, ſondern daß ſie
auch bey den heutigen verfallenen Chriſten
groſſen Widerſpruch finden, oder doch we=
nigſtens in Zweiffel gezogen werden. Von
der Auferſtehung Chriſti ſchämeten ſich die

 Jü=

g) Athenagoras, *περὶ ἀναστάσεως τῶν νεκρῶν* ſ. *de Reſurrectione mortuorum*, p. 161. Edit. Lipſ. in 8. Cum Notis variis D. Rechenbergii.

Jüden nicht auszuſtreyen; ſeine Jünger hätten deſſen entſeelten Leichnam aus dem Grabe geſtohlen, und ſey alſo deſſen vorgegebene Auferſtehung eine bloſſe Ertichtung. Sie haben ſich auch nachgehends nicht wenig bemühet, dieſe Unwahrheit in die Gemüther ihrer Nachkömmlinge einzudrücken. Wie denn Juſtinus Martyr und andere gedencken, daß dieſes verkehrte Geſchlecht verſchiedene Perſonen in die Welt ausgeſchicket, welche denen Jüngern des Heylandes in das Angeſicht widerſprechen ſolten, wenn ſie von der Auferſtehung JEſu predigen würden. h) So gedencket auch nicht allein Nicephorus, daß die boßhafften Jüden alle Müh angewendet, denen Leuten zweiffelhafft zu machen, daß das Ober-Haupt der Chriſten von den Toden auferſtanden ſey: i) Sondern die Erfahrung lehret uns dieſes noch biß auf dieſe Stunde. Denen Heyden kam dieſes Vorgeben der Apoſtel und ihrer Nachfolger auch

h) Confer *Dialogum cum Tryphone Judæo*; It. *Quæſt. & Reſponſ. ad Græcos*, fol. 211. *Concluditque: Reſurrectione Chriſti ſuapte vi & potentia demonſtrata, nulla eam evertere ratiocinatio poteſt.*

i) Hiſtor. Eccleſiaſtic. Libr. I, fol. 106.

auch nicht wenig ungereimt vor. Wenn Paulus nach Athen kam, und von der Auferſtehung JEſu zu predigen anfieng, trieben ſie damit nur ihr Geſpött, und hielten alles nur vor ein ertichtetes Mährlein, Act. 17, 31. 32. Wannenhero auch vorlängſt Auguſtinus geſprochen: "Chriſtum mortuum „eſſe, & pagani credunt, reſurrexiſſe autem „fides Chriſtianorum propria eſt; Daß „Chriſtus geſtorben ſey, glauben auch die „Heyden, aber daß er wieder auferſtan„den, ſolches iſt der Chriſten eigentlicher „Glaube.„ k) Unter denen Ketzern der er„ſten Kirche wurde dieſe troſtreiche Lehre von der Auferſtehung JEſu auch nicht wenig angefeindet. Denn Cerinthus, nebſt ſeinem Anhange, meynete, daß der HErr allererſt am Jüngſten Tage auferſtehen würde. l) Und Tertullianus berichtet, daß zu ſeiner Zeit einige gelehret; Die Seele Chriſti befinde ſich ohne dem Leib in dem Himmel, womit ſie denn die würckliche Auferſtehung deſſelben allerdings verneinet. m)

k) Tom. VI. Opp. *contra Fauſtum Manichæum* Libr. XVI. Cap. XXIX. fol. 137.

l) Vide Epiphanium Libr. I. Hæreſi 28. Tom. I. Opp. fol. 110. ſeq.

m) *de Carne Chriſti*, Cap. XXIV. fol. 311.

Und gleichwie der unſelige Benedictus Spinoza als ein verwegener Goliath das gantze Chriſtenthum zu beſtreiten und über den Hauffen zu werffen ſich nicht geſcheuet hat; Alſo hat er auch die Auferſtehung unſers Heylandes als eine Grund-Säule deſſelben anzutaſten kein Bedencken getragen. Was von dem Leiden und Tod deſſelben aufgezeichnet iſt, das meynet er, es ſey in eigentlichen Verſtand anzunehmen; Was aber von ſeiner Auferſtehung erzehlet wird, will er nicht anders, als im figürlichen und verblümten Verſtand angenommen wiſſen. n) Die Auferſtehung der Menſchen, nebſt dem darauf folgenden Gericht, iſt nicht weniger Anfeindungen und Widerſpruch unterworffen geweſen, als die Auferſtehung ihres Oberhaupts und Erlöſers, und hat Auguſtinus abermahls guten Grund gehabt, zu ſchreiben: "In nulla re tam vehe„menter, tam pertinaciter, tam obnixe & con„tentioſe contradicitur fidei Chriſtianæ, ſicut „de carnis reſurrectione; In keiner Sache „wird ſo hefftig und halsſtarrig dem Chriſt„lichen Glauben widerſprochen, als in der Aufer-

n) Ep. XXIII. & XXV. confer Jean Colerus in citat. Libro p. 17. & 18.

Auferſtehung des Fleiſches.„ o) Ich meyne, das ſchlimme Glaubens-Bekänntniß der Heyden weiche von dem wohlgegründeten Glaubens-Bekänntniß der Chriſten mehr als zu augenſcheinlich ab. Denn da dieſe im Symbolo Apoſtolico ſprechen: *Credo reſurrectionem carnis*; Ich glaube eine Auferſtehung des Fleiſches; So hieſſe es hingegen bey jenen: ἅπαξ θανόντος ὀυκ ἔστιν ἀνάστασις; wie Æſchylus redet: Wer einmahl geſtorben iſt, der ſtehet nicht wieder auf. Oder wie es der ſonſt anmuthige Poet Catullus gegeben: p)

Soles occidere & redire poſſunt;
Nobis cum ſemel occidit brevis lux,
Nox eſt perpetuo una dormienda;

Die Sonne kan zwar unter- und wieder aufgehen: Wo aber bey einem Menſchen ein-

o) Tom. VIII. Opp. Conc. 2. in Pſ. LXXXVIII. fol. 402. Et Tertullianns in Tractat. *de Reſurrectione Carnis*, Cap. I. fol. 314. *Vulgus*, ait, *inridet, exiſtimans, nihil ſupereſſe poſt mortem.* Sed addit: *Nihil eſſe poſt mortem, Epicuri ſchola eſt.* Edit. Franecker. Quid? quod ipſe Papa Romanus Johannes XXIII. dixit, & pertinaciter credidit, animam hominis cum corpore humano mori & extingui, ad inſtar animalium brutorum, ut Concilium Conſtantienſe teſtatur, Seſſ. 11.

p) Carmine V.

mahl das kurtze Lebens-Licht verloſchen iſt, ſo wird er in einer ſtetswährenden Nacht und Finſterniß ſich befinden. So läſſet ſich auch bey dem Minutio Fel. ein verfinſterter Heyde mit grauſamen Läſter-Worten dergeſtalt wider die Chriſten heraus: "Renaſci ſe ferunt poſt mortem & cineres & favillas; & neſcio qua fiducia mendaciis ſuis invicem credunt, putes eos, jam revixiſſe; q) „Sie bilden ſich ein, daß ſie nach ihrem Tode mit ihrer Aſche und Loder-Aſche wieder werden anfangen zu leben, und ich weiß nicht, mit was für Vertrauen ſie unter einander ihren Lügen glauben; du ſolſt gedencken, als wenn ſie ſchon würcklich wieder auferſtanden wären.„ Iſt dieſes nicht eben dasjenige, was Paulus ſchreibet: Daß die Heyden keine Hoffnung, nemlich der Auferſtehung (wie es Chryſoſtomus und Theophylactus wohl erklären,) haben, 1. Theſſal. 4, 13. Ich will mich nicht weitläufftig aufhalten, das Vorgeben der alten Stoicker, Epicuræer, Sadducæer, Carpocratianer, Cerdonianer, Marcioniten, Sethianer und Valentinianer anzuführen. Gewiß iſt es, daß allen dieſen die Hoffnung von

q) In Octavio, p. 36.

von der kůnfftigen Auferſtehung nicht in die Köpffe gewolt. Woraus denn ſchlechterdinges folget, daß alle dieſe auch von einem bevorſtehenden Gerichte ſo wenig geglaubet, als von der Auferſtehung der Toden ſelbſt. Aber ach! daß unſre unchriſtliche Chriſten es zum Theil nur nicht ärger macheten! Es iſt leider! nichts ungewöhnliches, daß man mit der hochwichtigen Lehre von der Auferſtehung der Toden und dem bevorſtehenden Gericht nur ein höniſch Geſpötte treibet. Stellet man einem boßhafften Sůnder, welcher in der Welt ärger iſt, als die Teuffel in der Hölle, auf das beweglichſte vor, er wolle doch bedencken, daß ſein erſtorbener Leib dereinſt aus dem Staube der Erden wiederum werde erwecket und vor dem Richter-Stuhl Chriſti lebendig dargeſtellet werden, ſo iſt er bald mit der Antwort fertig: Es ſey dieſes alles nichts, deñ eitel fabelhafft Menſchen-Gedicht, und ein in dem Gehirn der Geiſtlichkeit erwachſener Popantz, dadurch ſie denen Leuten ein Schrecken ſuche einzujagen, ihnen die ſůſſen Welt-Lůſte zu rauben, und ſich in ihrem angemaſten Anſehen zu erhalten. Damit aber dieſes unſelige Geſchwätz und Vorgeben um ſo viel wahrſcheinlicher

werden möge, unterfangen ſie ſich vor allen Dingen die Auferſtehung JEſu, als worauf ſich ſo wohl der Menſchen Auferſtehung als auch das zukünfftige Gericht derſelben gründet, zweiffelhafft zu machen. Ein todter Heyland, heiſſet es, wird todte Menſchen ſo wenig auferwecken können, als unmöglich es iſt, daß ein lebloſer Stein ein todtes Weſen ſolte können beſeelen und lebendig darſtellen; was ſoll man ſich vor einem ſolchen Richter fürchten, von welchem ich nicht einmahl verſichert bin, ob er todt oder lebendig ſey. Dieſe ihre gottloſe Einbildung beſtärcket nicht wenig der Abſcheu und Furcht, ſo ſie vor Chriſti und ihrer eigenen Auferſtehung tragen. Denn weil ihnen das Gewiſſen zu voraus ſaget, daß ſie ſich gar wenig Vortheil in ſolchem Fall würden zu getröſten haben, wünſchen ſie ewig im Grab verſchloſſen zu bleiben, und keinen lebendigen Richter über ſich zu haben; wie alſo Minutius ſchon ehe deſſen hiervon geurtheilet: „Non ignoro, pleroſque conſcientia merito„rum nihil ſe eſſe poſt mortem magis optare, „quam credere: Malunt enim extingui peni„tus, quam ad ſupplicia reparari; Jch weiß „wohl, daß die meiſten aus Bewuſt ihrer „böſen Thaten und deren wohlverdienten

„Be-

„Beſtraffung lieber wünſchten nach dem „Tode gar nichts zu ſeyn, als eine Auferſte„hung zu glauben. Denn ſie wollen lieber „ihrem Weſen nach gar ausgetilget ſeyn, „als zur Straffe wiederum erwecket wer„den.„ r)

§. III.

Dieſe verfinſterte Leute auf beſſere Gedancken zu bringen, und wo es möglich ihre Seelen aus dem Verderben zu erretten, will ich kürtzlich drey wichtige Wahrheiten zu erweiſen mir vornehmen. Nemlich daß Chriſtus würcklich von den Todten auferſtanden; daß eine allgemeine Auferſtehung der Todten geſchehen werde; und daß ein allgemeines gerechtes Gerichte zukünfftig ſey. Die Gewißheit der Auferſtehung JEſu s) erweiſe ich α) aus denen vielfältigen Weiſſagungen des Alten Teſtamentes. In dieſem wird

r) In Octavio p. 130.

s) Reſurrectio Chriſti eſt, qua corpus ſuum exanimum & incorruptum, vi ſuæ Deitatis a Patre per Spiritum S. anima ſua e cœlo recepta, vivificavit, & immortale, incorruptibile ac glorioſum e ſepulchro ſuſcitavit tertio die, ad animorum & corporum Eccleſiæ ſuæ ſalutem & ad judicium univerſale, ultimo die exercendum; Videatur Franciſcus Gomarus *in Operibus Theologicis*, P. II. fol. 94. Diſp. XXIX. *de Reſurr. mortuorum.*

wird der Heyland zum öfftern als ein *glorieuſer* Beſieger der Feinde unſers Heils beſchrieben, wenn es heiſſet: Des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zertreten, Gen. 3, 15. und Pſ. 110, 2. Der HERR wird das Scepter deines Reichs ſenden aus Zion, herrſche unter deinen Feinden. In dieſen iſt er als der Urheber und Qvelle des vollkommenſten Seegens dargeſtellet, wenn der himmliſche Vater von ihm ſprach: In dir ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte auf Erden, Gen. 12, 3. Jngleichen: Das wird ſein Nahme ſeyn, daß man ihn nennen wird: Herr, der unſre Gerechtigkeit iſt, Jer. 23, 6. In dieſem finden wir von ſeinem Reich die Nachricht, daß es ein ewiges und beſtändiges Reich ſeyn ſolle, welches nicht nach der Art weltlichen Königreiche mannigfaltigen Veränderungen und Abwechſelungen unterworffen. Deñ davon ſpricht die Epiſt. an die Hebr. nach Anleitung der Worte Davids, Pſ. 110, 2. alſo: Das Scepter deines Reichs iſt ein ewiges Scepter, Hebr. 1, 8. (coll Dan. 2, 44.) In dieſen wird endlich gedacht der Auferſtehung des HErrn; als wenn Hiob ſich damit aufrichtet, daß ſein Erlöſer lebe, Hiob 19, 25. Oder wenn er ſelbſten ſpricht: Du wirſt meine Seele nicht in der Höllen laſ-

ſen,

ſen, und nicht zugeben, daß dein heiliger verweſe, Pſ. 16, 10. Wolte nun iemand die Auferſtehung JEſu läugnen, ſo würde daraus folgen, daß er unſre Feinde keinesweges uberwunden hätte, ſondern vielmehr von ſolchen wäre überwunden worden; daß er keinesweges vor den Stiffter und Urheber alles Seegens zu halten. Denn wie könte er dieſes ſeyn, wenn er unter der Macht des Todes geblieben? Es würde folgen, daß ſein Reich von ſchlechter, vielweniger ewiger Daurung geweſen, als der nur wenig Jahre in der Welt gelebet; Ja daß die heiligen Männer GOttes etwas von ihm geweiſſaget, deſſen Erfüllung gäntzlich auſſen geblieben. So gewiß demnach die andern Weiſſagungen von des Meßiä Perſon, Ankunfft, Erniedrigung, Leiden und Tod eingetroffen; ſo nothwendig hat auch die Weiſſagung von ſeiner Auferſtehung müſſen erfüllet werden. Wo dieſes nicht geſchehen, ſo müſte das gantze Alte Teſtament einer Falſchheit zu beſchuldigen, und die würcklich geſchehene Offenbahrung des Meßiä erdichtet ſeyn. So muß man ſich entweder vor einen offenbahren Atheiſten erklären, der das göttliche Wort ſchlechterdings nicht annimmet; Oder man muß zugeben,

daß

daß Chriſtus von den Todten auferſtanden ſey. t)

§. IV.

Ich beziehe mich β) auf die vielfältigen Reden JEſU von ſeiner Auferſtehung. Wenn wir dir die Schrifften der Evangeliſten aufſchlagen, ſo treffen wir darinnen unterſchiedene Stellen an, da der Heyland zuvorgeſaget, daß er zwar würde gecreutziget und getödtet werden, aber auch wiederum von den Todten auferſtehen. Brechet, ſprach er, dieſen Tempel, und nach dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten, Joh. 2, 19. Uber ein kleines, hieß ferner die Anrede an ſeine Jünger, werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein kleines ſo werdet ihr mich ſehen, Joh. 16, 16. Wenn nun der Heyland dieſes ſein Verſprechen nicht hätte wahr gemacht und erfüllet; Welcher von ſeinen Jüngern und Freunden würde ſo thöricht geweſen ſeyn, deſſen Auferſtehung zu glauben, zu bekennen und zu vertheidigen; vielmehr würden alle von ihm abgeſetzt und ihn als einen Betrüger angeſehen haben. Anno 1167. gab ſich einer in Ara-

t) Confer Mr. Claude *les Oevres poſthumes*, Tome troiſieme, p. 421.

Arabien vor den Meßiam aus. Als er von dem König gefraget wurde, womit er dieſes Vorgeben erweiſen könte, gab er zur Antwort: Man ſolte ihm nur laſſen den Kopff abhauen, und nach wenig Tagen wolte er ſich wiederum lebendig und geſund darſtellen. Die Probe wurde gemacht, hielte aber den Stich gar ſchlecht. Weßwegen ſeine Anhänger, deren eine groſſe Anzahl war, ihn ſamt und ſonders vor einen Ertz-Betrüger und falſchen Meßiam hielten, da ſie nicht nur etliche Tage, ſondern viel Monathe vergeblich auf ſeine Auferſtehung gewartet. u) Des beruffenen David Joris Anhang wiederte ſich gleichermaſſen nicht wenig, da er nach ſeinem Tod wenigſtens innerhalb dreyer Jahre lebendig zu werden ſich vermaß, ſolches aber gar nicht leiſtete. x) Wer kan glauben, daß es dem wahren JEſu Chriſto anders würde ergangen ſeyn, woferne er denen Banden des Todes durch eine ſiegreiche Auferſtehung nicht würcklich wäre entgangen? würden nicht ſeine Jünger

---

u) Confer D. Joh. Mülleri Judaiſmum Cap. XVI. p. 510. Edit. 1644.

x) Vide Hiſtoriam David Geörgen durch M. Stolterfocht, p. 19. ſeqv.

ger und Freunde ſtatt der bißherigen Hochachtung die allergröſte Verachtung gegen ihn geſchöpffet haben?

§. V.

Ein ſonderbahrer Beweiß-Grund dieſer Auferſtehung iſt y) das Zeugniß der Apoſteln. Dieſe bezeigen nicht allein, daß ihr Heyland würcklich auferſtanden, ſondern daß ſie ihn auch nach ſeiner Auferſtehung mit leiblichen Augen geſehen, mit ihm umgegangen, mit ihm gegeſſen und getruncken haben. Es iſt unmöglich, daß dieſe Leute insgeſamt durch eine bethörende Einbildung ſich ſolten betrogen haben, da ſie etliche Jahre ſich bey ihm befunden, und ihn auf das genaueſte gekennet. So ſahen ſie auch den auferſtandenen JEſum nicht nur einen kleinen Augenblick; vielmehr verweilete er bey ihnen eine geraume Zeit. y) Er reiſete mit

y) Hinc doctiſſimus D. Olearius *in Obſervationibus ſacris ad Evangelium Matthæi*, p. 772. *de Reſurrect. Chriſti. Manifeſtatio*, inquit, *Chriſti reſuſcitati, 1.) pluribus facta, 2.) intervallo dierum 40 identidem repetita, 3. ab iis, quibus obtigit doctrinæ & miraculorum ἐξουσία confirmata, tantum abeſt, ut pro phantaſiæ corruptæ ſomnio haberi poſſit, ut riſum mereatur Ben. Spinoza, decipi hic potuiſſe diſcipulos Chriſti ſomnians.*

mit ihnen, er aß mit ihnen, er war mit ihnen auf dem Fiſchfang, er hielte zu ihnen unterſchiedene Reden, er gab ihnen verſchiedene Lehren, er that ihnen verſchiedene Verheiſſungen, er befahl ihnen viel Sachen. Hätte ſie denn bey ſo geſtalten Sachen eine nichtige Einbildung betrügen können, daß ſie gemeynet, ihren Meiſter und Heyland zuſehen, da er doch nicht würcklich gegenwärtig geweſen? z) Es bleibet alſo diß einige übrig, ob das abgeſtattete Zeugniß der Jünger und Apoſtel auch vor aufrichtig und unpartheyiſch, oder vielmehr vor betrüglich zu halten. Das letztere zu thun findet man nicht die geringſte Urſache. Die Apoſtel waren ja ihrem Stande nach geringe und einfältige Perſonen, die ſich beſſer zu einem gemeinen Handwerck, als zu Erfindung eines ſo wichtigtn Betruges ſchickten. Aus allen ihren Schrifften und Thaten erſcheinet, daß ſie fromme und ehrliche Leute geweſen. Sie hatten ſich keines Vortheils von der vorgegebenen Auferſtehung JEſu zu getröſten, wohl aber mochten ſie glauben, daß nach dem geſtellten Prognoſtico ihres Herrn unſägliche Angſt

z) D. Wehrenfelß in ſ. Reden, p. 7. ſeq.

und Verfolgung ihr Bekänntniß und Lehre begleiten würde. Daferne ſie die Auferſtehung JEſu geleugnet, hätten ſie zum wenigſten dieſen Nutzen davon gehabt, daß ſie tauſenderley Wiederwärtigkeiten entgangen wärē, würden ſich auch bey den Jüden nicht übel recommendiret habē. Sie haben ferner die Auferſtehung Chriſti einmüthiglich vor aller Welt bekennet, ohne daß ein eintziger davon abgewichē, oder ſeine vorige Meynung auch in der gröſten Marter wiederruffen hätte. Sie legten ihr Zeugniß nicht in entferneten Orten, ſondern zu Jeruſalem ſelbſt ab, allwo man die Sache auf das genaueſte prüffen konte; zumahl da allen die Begebenheit annoch im friſchen Andencken ſchwebte. Sie ſuchten nicht das unverſtändige alberne Volck, ſondern die ſcharffſinnigſten und ſpitzfindigſten Männer auf ihre Meynung zu bringen. Sie unternahmen aus Uberzeugung dieſer Warheit ein erſtannungs-würdiges Werck die gantze Welt zu bekehren. Sie beſtätigten ihr Zeugniß mit den augenſcheinlichen Wunder-Wercken, die ſie in dem Nahmen des auferſtandenen JESU vollbrachten. Diejenigen, welche ihr Zeugniß aufnahmen,

men, empfiengen zu gleicher Zeit wunder-
bahre Gaben des heiligen Geiſtes, welche
gleichſam ein himmliſches Siegel der War-
heit der Apoſtoliſchen Predigt waren.
Die Religion, welche ſie auf dieſe vorgegebe-
ne Auferſtehung gründeten, war an ſich
ſelbſt heilig, und allen Laſtern zu wieder.
Und endlich hatte auch ihr Zeugniß einen
höchſtgeſegneten Fortgang, ſo, daß es in
weniger Zeit viele tauſend Seelen auch un-
ter den barbariſchen Nationen aufnahmen.
Wenn man alle dieſe Umſtände in reiffe Be-
trachtung ziehet, ſo ſcheinet es abgeſchmackt
und wieder alle Vernunfft, die Apoſtel eines
Betrugs anzuklagen, oder vorzugeben, daß
ihr Zeugniß erdichtet geweſen ſey. Wer
einen Menſchen mit einigem Grund der
Betrügerey beſchuldigen will, der muß an
ihm einige Zeichen eines Betrügers anzei-
gen, oder er muß ihn überweiſen, daß er in
andern Gelegenheiten würcklich betrogen
habe. Aber ſo hat man niemahls etwas
dergleichen weder denen Apoſteln, noch de-
nen übrigen Zeugen der Auferſtehung be-
wieſen, ſo viel als denen Feinden des Chri-
ſtenthums daran gelegen war, dieſe Zeu-
gen vor Betrüger auszugeben. Welches

allein, wenn man die Sache ernſtlich über=leget, der Wahrheit ihres Zeugniſſes zu einen groſſen Behuff dienet. aa)

§. VI.

Es iſt auch 3) dieſes nicht gäntzlich mit Stillſchweigen zu übergehen, daß alle Evangeliſten darinnen übereinſtimmen, das Grab JEſu ſey am dritten Tag nach ſeiner Beerdigung leer gefunden worden. Man ſetze nun eine Weile beyſeite, daß die Schrifft durch göttliches Eingeben aufgezeichnet worden, und ſehe ſie nur an, als ein bloſſes menſchliches Geſchicht=Buch; ſo wird man ihr doch zum wenigſten, daferne man raiſonable handeln will, ſo viel Glaubwürdigkeit einräumen müſſen, als einem alten heydniſchen Geſchichtſchreiber. Iſt es aber nicht an dem, daß, wenn etliche alte Scribenten in Erzehlung einer Sache überein kommen, man ſolche nicht ferner in Zweiffel zu ziehen, pflege. Man laſſe es demnach ſeyn, daß die Evangeliſten aus Partheylichkeit dieſes hinzu gefüget, daß der Heyland von den Todten wieder aufer=ſtan=

aa) Confer Mr. Claude *Oevres*, p. 425. & D. Wehrenfelß tot. Serm. I. in ſ. Reden, p. 10. ſeq.

ſtanden; dieſes wird man nimmermehr läugnen können, daß das Grab des HErrn leer gefunden worden. Die Jüden ſelbſt haben ſich niemahls dergleichen zu ſagen getrauet. Nun aber ſage mir doch iemand; Wo der Leichnam JEſu aus dem Grabe müſſe hingekommen seyn? Entweder er muß aus demſelben hinweg genommen worden, oder würcklich auferſtanden ſeyn. Das erſtere kan ohnmöglich geſchehen ſeyn. Denn von denen Feinden JEſu ſtehet gäntzlich nicht zu glauben, daß ſie ihn ſolten aus dem Grabe geſtohlen und hinweg getragen haben. Es lag ihnen allzuviel daran, JEſum im Grabe zu behalten, und dadurch ſeine gantze Lehre einer Falſchheit und Betrug zu überführen; weßwegen ſie auch Pilatum bittlich erſuchten, das Grab vorſichtig zu verwahren, Matth. 27, 64. Von denen Jüngern und Apoſteln iſt es eben ſo wenig wahrſcheinlich, daß ſie den Leichnam JEſu ſolten entführet haben. Sie waren ja in die äuſſerſte Furcht und Schrecken geſetzet worden, ſo, daß ſie ſich hier und dar verkrochen; woher wäre ihnen denn der Muth gekommen, ſich nur einmahl zu den mit ſtar-

cken Wachten beſetzten Grabe zu nahen? Durch verborgene Gräber unter der Erden hat ein ſolcher Diebſtahl vielweniger geſchehen können. Denn die Jünger hatten weder Minirer, noch die hierzu benöthigten Werckzeuge: So war auch die Zeit viel zu kurtz einen langen Gang durch einen felßichten Boden zu graben. Wenn ſie auch den Heyland aus dem Grabe geſtohlen, würden ſie nicht haben die Grabe-Tücher im Stich gelaſſen, denn die vor Augen ſchwebende Gefahr ließ ihnen nicht Raum, ſich lange in dem Grabe zu verweilen, und den Leichnam auszuwickeln. Die Kriegs-Knechte, welche auf Anſtifften der Jüdiſchen Cleriſey denen Jüngern einen Diebſtahl Schuld gaben, ſchlugen ſich mit ihren eigenen Worten. Sie ſprachen: Der Diebſtahl ſey geſchehen, da ſie geſchlaffen. Wie konten ſie aber ein Zeugniß ablegen von ſolchen Dingen, die ſich zugetragen, da ſie ſonder allen Gebrauch der Sinnen da gelegen, und nicht wiſſen kunten, was ſich begeben. bb) Dieſem falſchē Zeugniß iſt vielmehr entgegen

bb) Prolixe hoc ipſum deduxit Dn. Cœlerus in citato Tractatu *de Reſurrectione J. C.* p. 13. 14. 15. 20.

gegen zu ſetzen das warhaffte und unver-
werffliche Zeugniß derer, die allezeit vor
GOtt ſtehen und ſeinen Befehl ausrichten,
Pſal. 103, 20. ich meyne, der heiligen En-
gel, die nicht nur anfangs in der Warheit
erſchaffen, ſondern auch in ſolcher beſtanden
ſind. Dieſe zeugen nicht allein, daß Chri-
ſtus würcklich auferſtanden: Was ſuchet ihr,
ſprechen ſie, den Lebendigen bey den Todten,
Luc. 24, 5. Sondern ſie beweiſſen es auch
mit gewiſſen Gründen: Er iſt nicht hie, er
iſt auferſtanden, kommt her, ſehet die Stäte,
da ſie ihn hingeleget haben, Marc. 16, 6.
Als wolten ſie ſagen: Was die Augen ſehen,
das kan nicht triegen. Nun ſehen ja eure
Augen, daß ſein Leib nicht dar iſt, ſo folget
denn nothwendig, daß er auferſtanden ſey.
Welchem Engliſchen Zeugniß ich nicht nur
beyfüge das aufrichtige Zeuguiß der gottſe-
ligen Weiber, welche dieſes von denen En-
geln gehöret, welche auch mit ihren Augen
geſehen, daß der Heyland nicht mehr im Gra-
be anzutreffen geweſen, Luc. 24, 2. ſondern
auch das bekannte Zeugniß des Jüdiſchen
Geſchichtſchreibers Joſephi, worauf ſich Eu-
ſebius, Sozomenus, Iſidorus Peluſiota und an-
dere alte Scribenten beziehen, welcher
ſchreibet: Es ſey zur ſelbigen Zeit, da er kurtz

vorher von Pilato geredet gehabt, Ἰησοῦς σοφὸς ἀνὴρ, JEſus ein weiſer Mann geweſen, παραδόξων ἔργων ποιητὴς, διδάσκαλος ἀνθρώπων, der einen Wunderthäter und Lehrer derer Menſchen abgegeben, und endlich ſpricht er: Ἐφάνη αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν; Er ſey ihnen, ſeinen Jüngern, am dritten Tage lebendig erſchienen. (cc)

§. VII.

Ich will e) ietzo nicht weitläufftig erwehnen des ſo klaren Fürbildes Jonä, von welchen der Heyland ſaget: Gleichwie Jonas war drey Tag und drey Nacht in des Wallfiſches Bauch: Alſo wird des Menſchen Sohn drey Tag und Nacht mitten in der Erden ſeyn, Matth. 12, 40. und wie ſeine Auferſtehung abgeſchildert worden in Iſaac, der nach dreyen Tagen gleichſam wieder lebend wurde, Gen. 22, 12. und in Joſeph der aus dem Kercker gezogen, und zum HErrn über gantz Egyptenland gemachet wurde, Gen. 41, 14. 41. Auch will ich nicht mit

cc) *Antiquitat. Judaicarum* Libr. XIIX. Cap. V. fol. 623. Confer D. Jo. Alb. Fabricii Librum IV. *Bibliothecæ Græcæ*, p. 237. In quo eleganti opere multifaria lectio cum ſolida omnino eruditione certat. *Evangelicam*, inquit, *& Apoſtolicam Hiſtoriam Joſephus confirmat, in multis, etiamſi vel maxime ponamus dubitandum eſſe de γνησιότητι loci de Chriſto Servatore.*

mit vielen Umſtänden anführen den ſo merckwürdigen Ort bey dem Propheten Hoſea 6,2. Er machet uns lebendig nach zweyen Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir für ihm leben werden. Worüber ein vortrefflicher Theologus, der eines weit längern Lebens ſeiner ſtattlichen Gaben halber wäre würdig geweſen, wenn es anders göttlicher Weißheit gefallen hätte, ſehr wohl ſchreibet: „Neque dubitem, „factum triduo reſurrectionem Chriſti reſpici „omnio a Propheta Hoſea, apud quem Jſrael „nobis ſiſtitur pœnitens, fiduciamque ſuam in „eo ponens, qui ſibi in peccatis mortuo vitam „reſtituere poſſet; Jch will nicht zweiffeln, „daß in der von dem Propheten Hoſea ge„dachten Aufrichtung am dritten Tage auf „die Auferſtehung Chriſti gezielet werde, „geſtalt das bußfertige Jſrael von ihm be„ſchrieben wird, wie es ſeine Zuflucht zu „ihm nimmet, als der ihnen, da ſie in Sün„den todt wären, am beſten das geiſtliche „Leben ſchencken und mittheilen könte.„ dd) Sondern ich will nur noch dieſes gedencken,

dd) D. Olearius *de Reſurrectione Chriſti*, annexa Exercitationibus Ejusdem in Matthæum, pag. 770.

wie der HErr Chriſtus durch die Auferſtehung von den Todten ſich kräfftig habe erweiſen müſſen als ein Sohn GOttes, Röm. 1, 4. Wäre er, wie andere, durch eine fremde Krafft auferwecket, würde dieſer Beweiß nicht gnugſam gültig ſeyn: Aber nun er durch ſeine eigene Krafft auferſtanden, muß er nothwendig wahrer GOTT ſeyn. Eine göttliche Krafft wird erfodert, einen andern, vielmehr ſich ſelbſt aufzuwecken. Der Menſch hat nicht Macht zur Zeit des ſterbens, und wird nicht loß gelaſſen im Streit, Eccleſ. 8, 8. kan er dem Tode nicht wehren, und für demſelben ſein Leben bewahren, wie wird er das verlohrne aus der Hand des Todes wieder reiſſen können? Nur der, ſo der Vater iſt der Ewigkeit, und das Leben in ihm ſelber hat, kan ſich ſelber auferwecken, Joh. 5, 26. kein Opffer Alten Teſtamentes wurde wieder lebendig, zum Zeichen, daß die Sünde dadurch nicht gebüſſet und weggenommen. Da aber unſer Bürge Chriſtus erlaſſen, iſt das ein veſter Beweiß, daß dem Ubertreten gewehret, die Sünde zu geſiegelt, die Miſſethat verſöhnet, und die ewige Gerechtigkeit wiederbracht ſey. ee)

Gleich-

ee) Confer Domini Victoris Safft und Krafft der Evangelien, P. II, 14.

Gleichwie es demnach wahr iſt, was Auguſtinus ſchreibet: „Mors Chriſti facta eſt mors „mortis meæ, quia ipſe mortuus eſt, ut ego vi„verem; Der Tod Chriſti iſt geworden ein „Tod meines Todes, weil er geſtorben iſt, „daß ich leben ſolte.„ ff) Alſo kan man vielmehr die Auferſtehung Chriſti halten Τρόπαιον κατὰ τοῦ Διαβόλου, καὶ τοῦ θανάτου: vor ein herrliches Sieges-Zeichen, dadurch der Teuffel und Tod kan überwunden werden. gg) Zwar nahm Chriſti Tod die Handſchrifft weg; aber die Auferſtehung brachte die Qvittung mit, daß der Vater mit der Zahlung zufrieden ſey. Sein Tod war die Schlacht, ſeine Auferſtehung der Sieg. Und ſo wir GOTT verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir ſelig durch ſein Leben, ſo wir nun verſöhnet ſind, Röm. 5, 10. „Surrexit Chriſtus, „können wir nunmehro mit dem alten Lehrer Epi„phanio anſtimmen, communis omnium reſurre-

ff) *Commentar. in Pſalmum*, LI. Tom. VIII. Opp. fol. 202. Addit: *Mortuus ille mortis interfector fuit, & magis in illo mors mortua eſt, quam ipſe in morte*, ibid.

gg) Confer Athanaſii Tomum I. Opp. *de Incarnatione Chriſti*, fol. 463.

„ſurrectio. Excitatus eſt velut dormiens „Dominus, & hoſtes ſuos omnes fœdiſſima „ſtrage cecidit. Reſurrexit, ac creatis rebus „omnibus gaudium attulit. Reſurrexit, καὶ „τὴν φθορὰν τῆς φύσεως εἰς ἀφθαρσίαν μετήγαγεν, „& naturæ corruptelam ad incorruptum ſta„tum tranſtulit; Chriſtus iſt auferſtanden, „der die allgemeine Auferſtehung aller „Menſchen iſt. Er iſt auferwecket wor„den als ein ſchlaffender HErr, und hat al„le ſeine Feinde zu Boden geſchlagen. Er „iſt auferſtanden, und hat dadurch allen „erſchaffenen Freude verurſachet. Er iſt „auferſtanden, und hat die Verderbniß der „Natur in die Unverweßlichkeit verwan„delt.„ hh) Kurtz: Was dem Haupte wiederfahren, kan denen Gliedern nicht entſtehen: „Wenn der, ſo heiſſet Reſurre„xit, hinweg aus dem Tode und Grabe, ſo „muß der, ſo da ſagt Credo, und an ihm „hanget, auch hernach„ wie unſer freudiger Glaubens-Held Lutherus ein gründliches Urtheil hiervon gefället hat. ii)

§. VIII.

Wie wir demnach mit gutem Grunde

Chriſti

hh) Tom. II. Opp. Oratione *in ſanctam Chriſti reſurrectionem*, fol. 276.

ii) Tom. VI. Altenb. fol. 84.

Chriſti reſurrectionem clavem communis reſurrectionis, Chriſti Auferſtehung einen Schlüſſel der allgemeinen Auferſtehung mit Tertulliano nennen; kk) auch mit Theodoreto unſerm auferſtandenen Sieges-Fürſten Chriſto den Nahmen *communis reſurrectionis fidei juſſoris* eines Bürgens der allgemeinen Auferſtehung beylegen können: ll) Alſo wende ich mich, nunmehro zu der Gewißheit der allgemeinen Auferſtehung derer Menſchen. Wenn man auch in dieſer wichtigen Lehre die geſunde Vernunfft zu Rathe ziehet, ſo ertheilet ſolche gewiß ſehr nachdenckliche Beweiß-Gründe, dadurch auch der unglaubigſte Menſch, wenn er nur der Wahrheit nicht halsſtarrig widerſprechen will, von deren Gewißheit nothwendig muß überführet werden. Ein gewiſſer vortrefflicher Lehrer, deſſen Gedächtniß in beſtändigen Seegen unter uns bleiben wird, will zwar dergleichen Vernunffts-Schlüſſe aus Theologi-

kk) In Tractatu *de Reſurrectione Carnis*, fol. 315.
ll) In III. Dialogo Tom. III. f. 449. Confer elegantiſſimum ſancti Ambroſii Librum *de fide Reſurrectionis in Satyri Fratris ſui obitu*, Tom. IV. Opp. fol. 321. *Quem dolorem* ait, *non ſoletur reſurrectionis gratia? quem non excludat mœrorem, ſi credas, nihil perire morte.*

giſcher Behutſamkeit nicht eben eine Demonſtrationem apodicticam, oder vollkommen gewiſſen Beweißthum nennen, ſchreibet aber gleichwohl alſo davon: "Eſſe complura rationis fundamenta non æquo robore „prædita, quibus mortuorum reſurrectio, vel„uti progrediendo atque aſcendendo per gra„dus, homini nonniſi naturalibus rationis præ„ſidiis utenti, vel vi veritatis adacto, perſuade„ri, vel equidem eousque veriſimillima reddi „poſſit, It. ut quid jure excipiat, aut cur verita„ti refragetur, niſi argumentorum virtuti ma„litioſe obicem ponere velit, vix ſit inventurus; "Es gäbe viel Beweißthümer der Ver„nunfft, die zwar nicht mit gleicher Stärcke „begabet, durch welche doch die Auferſte„hung der Toden gleichſam im Fortgehen „und durch gewiſſe Stuffen einem Men„ſchen, der nur die Vernunfft gebrauchen „kan, überredet, und ſo weit wahrſcheinlich „könne gemachet werden, daß er nichts fin„den werde, was er könne mit gutem Rech„te ausnehmen, oder der Wahrheit wider„ſtreiten wolle, es wäre denn, daß er aus „Boßheit der Krafft ſolcher Beweißthü„mer ſich widerſetzen wollte. mm) Wenn man

mm) Doctor Fechtius, qui bonum hucusque ſignum cum veneranda ſua ſenectute in Domo Do-

man aber mit denen Gründen der geſunden Vernunfft zugleich die vielfältigen und ſehr deutlichen Ausſprüche der heiligen Schrifft verknüpffet, ſo kan nicht der geringſte Zweiffel übrig bleiben, daß die Toden allerdings ohne einige Ausnahme dereinſt auferſtehen, und wiederum lebendig dargeſtellet werden ſollen. Was nun vormahls Tertullianus von der Erkänntniß der Auferſtehung geſprochen; "Præmiſit „Deus tibi naturam magiſtram, ſubmiſſurus & „prophetiam, quo facilius credas prophetiæ, „diſcipulus naturæ; GOtt hat dir zuerſt „die Natur als eine Lehrmeiſterin gegeben, „da er die Schrifft auch nachgehends dir „wollen vortragen, damit du deſto eher „der Schrifft glauben möchteſt, wenn du „vorhero ein Schüler der Natur geweſen „biſt.„ nn) Das wollen wir anietzo auch beobachten, und von den Gründen der Vernunfft und der Schrifft, welche hieher gehören, reden.

§. VIII.

I) Lehret michs der Begriff, den ich von der Gottheit habe, daß die Auferſtehung der Toden

mini fuit, in Exercitatione I, *de Reſurrectione Carnis*, p. 39.

nn) *In Reſurrectione Carnis*, Cap. IX.

Toden unter diejenigen Sachen gehöre, welche die Allmacht GOttes keinesweges überſteigen, ſondern derſelben allerdings möglich ſeyn. Iſt es GOtt ein geringes geweſen, den Menſchen anfänglich aus nichts, oder doch aus einem geringen Staub der Erden, welcher einem nichts billich gleich zu achten, zu erſchaffen; warum ſolte es ihm nicht auch etwas leichtes und geringes ſeyn, einen in Staub und Aſche vermoderten Leichnam wieder zu erwecken. "Facilius, „ſpricht der H. Auguſtinus, eſt, reſtituere, quam „conſtituere; Es iſt leichter, etwas wieder „aufzubauen, als vom neuen zu bauen.„ Oder wie der alte Tertullianus ſeinen Beyfall giebet, und ſpricht: "Idoneus eſt reficere, qui fecit; quanto plus eſt feciſſe, quam „refeciſſe; GOtt, der alles gemachet hat, „iſt fähig und geſchickt, alles wieder herzuſtellen und neu zu machen: ſo vielmehr als „es iſt, etwas zu machen, als wiederum zu „erneuern.„ oo) Wer den erſten Articul von der Schöpffung glaubet, wird auch den letzten, von der Toden Auferſtehung leicht glauben können. Weswegen auch der nur angeführte Lehrer, Tertullianus, billich einen ieden Menſchen auf ſeine eigene Betrach-

oo) *In Reſurr*. Cap. XI. f. 319.

trachtung verweiſt, um ihn der Möglichkeit ſeiner Auferſtehung zu überzeugen. „Conſidera, ermahnet er, temetipſum, o homo, „& fidem rei invenies; Recogita, quid fueris, „antequam eſſes; utique nihil. Meminiſſes „enim, ſi quid fuiſſes. Qui ergo nihil fueras, „priusquam eſſes, idem nihil factus, cum eſſe „deſieris; cur non poſſit eſſe rurſus de nihilo „ejusdem auctoris voluntate, qui te voluit eſſe „de nihilo? quid novi tibi eveniet? qui non „eras, factus es, cum iterum non eris, fies: „O Menſch, ſiehe dich ſelbſten an, ſo wirſt „du finden, daß es wahr ſey. Bedencke, „was du geweſen biſt, ehe du wäreſt; gar „nichts. Denn wann du etwas geweſen „wäreſt, würdeſt du dich deſſen wohl erinnern. Der du nun nichts geweſen biſt, „ehe du wareſt, und zu nichts geworden, da „du geſtorben: Warum ſolteſt du nicht „wiederum etwas aus nichts ſeyn können „durch den Willen desjenigen Schöpffers, „der gewolt hat, daß du aus nichts wäreſt. „Was wird dir dadurch neues begegnen? „Da du nicht wareſt, biſt du geworden, „wenn du wiederum nichts ſeyn wirſt, „wirſt du etwas werden. Säge mir doch, „wie du etwas biſt geworden, und alsdenn

 frage,

„frage, wie du wiederum etwas werden „könneſt.„ pp) Sehen wir doch täglich in der Natur ſolche Würckungen, in welchen uns GOtt nicht weniger Macht vor Augen leget, als zur Erweckung und Lebendigmachung der Toden erfordert wird. Ein Saamkörnlein vermodert in der Erde, gleichwohl wächſet aus ſolchem ein neuer Stengel hervor. Fäller das Weitzenkorn nicht in die Erde, und erſtirbet nicht, ſo bleibet es alleine: Wo es aber erſtirbet, ſo bringet es viel Früchte, Joh. 12, 24. Auf eine finſtere Nacht folget ein heller lichter Tag. Gehet die Sonne gleich des Abends unter, ſo bricht ſie doch mit deſto hellerem Glantz des Morgens wieder herfür. Auf einen betrübten Winter folget wiederum ein angenehmer Frühling, und da zuvor gleichſam Bäume, Kräuter und Blumen erſtorben geweſen, ſo machet das groſſe Welt-Auge die Sonne bey anbrechenden Frühling den Geiſt eines iedweden Saamens belebet, ſo, daß alles auf das anmuthigſte wieder hervorgrünet, und die Geſtalt der Erden erneuert wird. Hat nun GOTT der Natur eine ſo ſonderbahre Krafft mitthei-

pp) *In Apologia adverſus gentes*, Cap. XLVIII. f. 79.

theilen können, warum ſolte es ihm nicht möglich ſeyn, auch die erſtorbene Leiber aufzuwecken. "Vide adeo quam in ſolatium „noſtri reſurrectionem futuram omnis natura „meditetur, ſpricht Minutius Felix, qq) Sie„he doch, wie die gantze Natur gleichſam „darauf bedacht iſt, uns Bilder unſrer Auf„erſtehung zu unſern ſonderbahren Troſt „vor die Augen zu legen." Und Lutherus ſchreibet: "Plenus eſt mundus teſtimoniis de „Reſurrectione; die gantze Welt ſey voll von „Zeugniſſen, daß die Menſchen mit der Zeit „unfehlbar aufſtehen werden." rr) Ja die blinden Heyden ſelbſten hielten die Auferſtehung der Toden keinesweges vor unmöglich; Geſtalt ſie denn von ſehr vielen Exempeln ſolcher Leute reden, die nach ihrem Tod wiederum zum Leben gelanget ſeyn ſollen. ss) "Es iſt ja, ſpricht der ſel. „Herr D. Olearius, unter denen Heyden ſo „leichtſinnig geglaubet worden, daß Bacchus, „nachdem er von denen Titanen zerriſſen „und ſeine zerfleiſchte Glieder wiederum

qq) In Octavio.
rr) Comment. in Geneſeos Cap. XXV.
ss) Prolixiſſime de talibus diſſeruit, D. Fechtius *in Schediaſm. ſacr*, ſive *Exercitationibus*, p. 161-308.

„zuſammen geſetzet worden, von neuem zu „leben angefangen: Daß Æthalidi, einem „Sohn des Mercurius, bald unter denen „Toden zu ſeyn, bald unter denen Le„benden auf dieſer Welt zu leben vergönnet „worden, ich geſchweige, was von eines Ari„ſteas Proconneſius, von eines Hermotimus „Clazomenius, von eines Eris Pamphylias, von „eines Epimenides und anderer Wieder„kunfft von denen Toden unter den Hey„den iſt herum getragen worden.„ tt) Da aber nun die Heyden zum Theil ſolches geglaubet haben: Wie vielmehr ſollen erleuchtete Chriſten in dieſem Stücke auf die unumſchränckte Allmacht GOttes ſehen, "qui non modo mortuos ſe reſuſcitaturum eſ„ſe pollicetur, verum etiam per eam, quæ jam „præceſſit, Salvatoris noſtri Chriſti reſurrectio„nem certam nobis fecit fidem & perſuaſio„nem; welcher nicht allein verſpricht, daß „er die Toden auferwecken wolle, ſondern „hat auch ſeine Allmacht ſattſam verſichert „durch die vorhergegangene Auferſtehung „Chriſti von den Toden.„ uu) Wie denn beſagter Juſtinus Martyr bald darauf hinzu ſetzet:

tt) JEſus, der wahre Meßias, p. 402.

uu) Verba ſunt S. Juſtini Martyris Quæſt. & Reſp. ad Græcos, fol. 209. *Reſpicienda eſt hic ad potentiam Dei, qui &c.*

ſetzet: "Non oportet cogitationibus noſtris „metiri Opera Dei. Nam longe ſupra men- „tem, & ſenſum, & rationem ſunt Opera Dei; „Man muß die groſſen Wercke GOttes „nicht nach unſern Gedancken abmeſſen; „denn ſie übertreffen unſre Vernunfft, „Sinn und Verſtand bey weiten." xx)

§. IX.

Es iſt aber nicht allein möglich, daß GOTT die Toden auferwecken könne: „Si enim hominum corpora, quum non eſſent, „condidit, eorumque principia, unde origi- „nem trahunt, procreavit, etiam quomodo- „cunque diſſoluta cum eadem facilitate in- „ſtaurabit: (Id enim illi æque poſſibile eſt;) „Geſtalt wenn GOtt der Menſchen Leiber, „da ſie nicht waren, erſchaffen, und die Ele- „mente, woraus ſie entſtanden, gemachet „hat: So wird er eben ſo leicht dieſelben wie- „derum könen aufrichten, ſie mögen zerthei- „let ſeyn, wie ſie wollen. (denn dieſes beyde iſt ihm gleich möglich;)" yy) Sondern es iſt auch

II) Wahrſcheinlich und glaublich, daß es GOTT thun werde. Er iſt ein ge-

 rechter

xx) Ibidem, fol. 282.

yy) Vide Athenagoræ Tr. *de Reſurrectione mortuorum*, f. 43.

rechter GOtt, welcher das Böſe beſtraffet und das Gute belohnet, und einem ieden giebet nach ſeinen Wercken, Röm. 2, 6. Dieſes aber geſchiehet nicht allemahl, ja gar ſelten, in dieſem Leben, da es dem Gerechten gehet, als hätte er Wercke eines Gottloſen, Pred. B. Salom. 8, 14. ſo, daß daher die frechen Welt-Kinder zum öfftern diejenigen ſpotten, die die Ubung der Gottſeligkeit ſich ſo ſorgfältig angelegen ſeyn laſſen, und ſprechen: Es iſt umſonſt, daß man GOTT dienet, und was nützet es, daß wir ſeine Gebote halten, und hart Leben für dem HErrn Zebaoth führen? Darum preiſen wir die Verächter, denn die Gottloſen nehmen zu, ſie verſuchen GOtt, und es gehet ihnen alles wohl hinaus, Mal. 3, 14. 15. Weil nun die Straffe der Verbrecher und die Belohnung derer Frommen in dieſem Leben auſſen bleibet: So muß nothwendig eine andere Zeit zu erwarten ſeyn, da ſolche vor ſich gehen wird. Man könte zwar ſagen, daß allein die Seelen fähig wären, Straffe und Belohnung zu empfahen, und brauche es hierzu eben keine Auferweckung der vermoderten Leiber. Allein es iſt dieſes deßwegen nicht zu glauben, weil der Menſch in dem ſterblichen Leben mit Leib und

und Seele zugleich geſündiget. Sollte denn nun der gerechte Rächer den Leib, der ſo viel böſes ausgeübet, gantz ungeſtraffet hingehen laſſen? Solte er ihn nicht auch nach Verdienſt mit ewigem Elend belegen? Und da auch im Leben ein gottſeliger Menſch ſeinen Leib GOtt zum Dienſt aufgeopffert hat: Sollte dieſer davon keine andere Belohnung haben, als daß der Leib im Grabe vermodern, und eine Speiſe der Würmer abgeben müſſen? zz) Und was wäre doch vor ein Unterſcheid zwiſchen Böſen und Frommen, wenn dieſe nicht mit der Hoffnung einer ſeligen Auferſtehung ſich tröſten könten, und jene ſich dafür fürchten müſten? Daraus würde folgen, daß aller Gottesdienſt eitel. Schon der freudige Glaubens-Bekenner, der heilige Juſtinus ſahe dieſes wohl, deßwegen er auch geſprochen: "Si in præſenti vita pius ab impio ſola „ſpe differt: Quomodo, qui futurorum ſpem „tollit, non etiam pii & impii tollit differenti„am? Wenn in dieſem Leben ein From-

zz) Optime cl. Gomarus: *Alia corpora ſunt integra, alia diſſoluta, aut in ſua elementa, aut in alimentum. Priora animat, poſteriora collecta redintegrat, animaq; ſuæ unione denuo vivificat;* Diſp. XXIX. *de Reſurr. Mortis*, f. 94.

„mer von dem Gottloſen durch die Hoff-
„nung allein unterſchieden wird, warum
„hebet derjenige, welcher die Hoffnung der
„zukünfftigen Dinge läugnet, nicht auch
„den Unterſcheid zwiſchen einem Frommen
„und Gottloſen auff?„ aaa)

§. X.

Uberdiß findet ſich III) ein ſonderbahres Verlangen nach der Unſterblichkeit und einem immerwährenden Leben. Denn die Erfahrung lehret es, daß alle Thiere, geſchweige alle Menſchen einen Abſcheu vor ihrem Untergang tragen. Wie ich nun dieſes Verlangen anderweit als eine Probe der Unſterblichkeit unſrer Seele angezogen habe; Alſo mag ich es anietzo auch billig als einen bündigen Beweiß der künfftigen Auferſtehung anführen. Denn der Menſch liebet nicht allein das Leben insgemein, ſondern auch inſonderheit das Leben des Leibes. Dieſes Verlangen kan ihm vergebens nicht eingepräget ſeyn. GOtt hat unſre Augen erſchaffen zu ſehen, unſre Ohren zu hören, und alle Gliedmaſſen haben ihren Zweck: Und die ſo wichtige und edel-

aaa) In Quæſt. & Reſponſ. ad Græcos, fol. 210.

edelſte Begierde ewig zu leben ſolte vergeblich ſeyn?

§. XI.

Am allerdeutlichſten und gründlichſten aber erhellet IV) die Gewißheit der Auferſtehung aus der heiligen Schrifft. Das Alte und Neue Teſtament ſind mit den ſchönſten Zeugniſſen angefüllet, und haben immerzu die Gottſeligen mit dem Apoſtel Paulo anſtimmen können: Jch habe die Hoffnung zu GOtt, nemlich daß zukünfftig ſey die Auferſtehung der Toden, beyde der Gerechten und Ungerechten, Actor. 24, 15. Das war der Glaube zur Zeit Moſis, da GOtt von ſich ſelber ſaget: Jch bin der GOtt Abraham, der GOtt Jſaac, und der GOtt Jacob, Exod. 3, 15. bbb) GOTT aber iſt nicht ein GOtt der Toden, ſondern der Lebendigen, Luc. 20, 27. Das war der Glaube zur Zeit des zwar frommen, doch ſehr geplagten Hiobs: Jch weiß, ſprach er, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde hernach mit dieſer meiner Haut umgeben

bbb) *Quorum Deus Deus eſt, illi vivunt, hoc eſt, non penitus divinæ potentiæ ſubtracti ſunt, ſed ita ei ſubjacent, ut pro ipſius beneplacito in vitam revocari poſſint*, inquit D. Georgius Calixtus in Tr. *de Reſurrectione mortuorum*, p. 35.

ben werden, und werde in meinem Fleiſche GOtt ſehen, denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder, Hiob 19, 24. Das war der wohlgegründete Glaube von der Auferſtehung der Toden zur Zeit Davids: Wir haben, hieß es, einen GOtt, der da hilffet, und einen HErrn HErrn, der vom Tode erretten kan, Pſal. 68, 21. Das war der wohlbefeſtigte Glaube zur Zeit des Prophetens Eſaiä; HErr, ſpricht er, deine Toden werden leben, und mit dem Leichnam auferſtehen. Wachet auf, und rühmet, die ihr lieget unter der Erden, Eſ. 26, 24. 25. Das war die Zuverſicht des Glaubens zur Zeit des Propheten Daniels; Viele, heiſſet es, ſo unter der Erden ſchlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche aber zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, 2. ccc) Und der Grund der Wahrheit JEſus, in deſſen heiligen Munde niemahls einiger Betrug iſt erfunden worden, verſichert alle Menſchen der Auferſtehung ihrer Leiber: Es kommt die Stunde,

ccc) *Perſpicuum & evidens de Reſurrectione teſtimonium eſſe, quod apud Danielem legitur, nemo vel negare poteſt, vel unquam negabit* inquit clariſſ. Calixtus in Tractatu *de immortalitate animæ, & Reſurrectione carnis*, p. 37.

de, ſpricht er, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden die Stimme des Menſchen-Sohnes hören, und werden hervor gehen. Die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, und die Ubels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichtes, Joh. 5, 28, 29. Daher ſein treuer Knecht und Apoſtel, der Paulus, als von einer gewiſſen und unbetrüglichen Sache ausruffet: Es wird geſäet verweßlich, und wird auferſtehen unverweßlich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Krafft: Es wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib, 1. Cor. 15, 42-44. Jngleichen: Diß Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unſterblichkeit, v. 53. Worüber der mehrmahls angezogene Lehrer Tertullianus ſehr gründlich ſchreibet: "Quum Apoſtolus dicit: Iſtud corruptivum, & iſtud „mortale, cutem ipſam tenens dicit; Er meynet, da der Apoſtel geſaget, diß Verweßliche, diß Sterbliche ꝛc. ſo habe er gleichſam „ſeine Haut mit der Hand angefaſſet, und „mit Fingern auf ſeinen verweßlichen Leib „gewieſen, und ſich mit der unbetrüglichen „Hoffnung der Wiederauferweckung ge-

„wal-

„waltig getröſtet.„ ddd) Anderer vielfältigen Sprüche und Vorbilder anietzo um beliebter Kürtze willen zu geſchweigen. eee)

§. XII.

Wie kan es auch anders kommen. Christus iſt nicht im Tode blieben, ſondern aus demſelben wieder auferſtanden. Solte denn dieſes vergeblich geſchehen ſeyn? Das ſey ferne! Vielmehr hat er dadurch denen Menſchen ihre Gräber eröffnet, daß, weil er vom Tod erſtanden iſt, ſie im Grabe nicht bleiben dürffen. Er iſt unſer Haupt, Coloſſ. 1, 18. Wir ſind Glieder ſeines Leibes, Epheſ. 5, 30. Hat ſich nun das Haupt der Chriſten lebendig dargeſtellet; ſo wird er auch die Glieder im düſtern Grabe nicht zurücke laſſen. Denn ein lebendes Haupt und tode Gliedmaſſen ſchicken ſich durchaus nicht zuſammen. Wie er lebet, alſo ſollen und werden die Menſchen auch leben, Joh. 14, 19. Das göttliche Ebenbild, mit welchem die erſten Eltern begabet waren, faſſete unter andern auch die Unſterblich,

ddd) In Tractat. *de Reſurr. Carn.* Cap. LI. f. 341.

eee) Confer prolixe Lic. Griebners geiſtreiche Schrifften, p. 645. ſeq. It. D. Laſſenii beſiegte Atheiſterey, p. 834. ſeqv.

lichkeit in ſich. Nun aber hat Chriſtus das verlohrne Ebenbild GOttes wieder bracht, ſo muß er auch allerdings die Unſterblichkeit unſerer Leiber erworben haben. Und was wir oben aus Hoſ. 6, 2. erinnert haben, das iſt zwar anfänglich von Chriſto, als dem Haupt, hernach aber auch von denen Gläubigen, als ſeinen Gliedern, zu verſtehen. Er iſt um unſrer Gerechtigkeit willen, um dieſelbe zu verſiegeln und zu bekräfftigen, wieder auferwecket worden, Röm. 4, 25. Daher wir uns nun alles Gutes wieder zu GOtt zu verſehen haben. Wer will nun die Auserwehlten GOttes beſchuldigen, GOtt iſt hie, der gerecht machet, Röm. 8, 33. Er iſt darum geſtorben und auferſtanden, daß er über Tode und Lebendige ein HErr ſey, Röm. 14, 9. Wiewohl die Gottloſen auferſtehen ſollen nicht krafft der Auferſtehung Chriſti, zum ewigen Freuden-Leben, ſondern krafft der göttlichen Gerechtigkeit, zum Gerichte. Gleichwie ſonſt eine Obrigkeit einen verwundeten Maleficanten in der Verhafft wieder ausheilen läſſet, nicht zu ſeiner Geſundheit und langem Leben, ſondern daß er ſein Urtheil ausſtehen könne: Alſo bringet GOtt der Gottloſen Leib und Seele wieder zuſammen,

men, nicht zu ihrem Vortheil, ſondern zu ihrem Urtheil, das ſie in der Höllen ewiglich auszuſtehen haben. fff) „Noli ergo, in„credule homo, de Reſurrectione dubitare. „Qui grana ſeminum mortua & putrefacta vi„vificat, per quæ in hoc ſeculo vivas; multo „magis te ipſum reſuſcitabit; So zweiffle „denn nicht, du ungläubiger Menſch, an der „Auferweckung deines Leibes. Der die „todten und verweſten Saam-Körnlein „wieder belebet, durch welche du in der Welt „lebeſt: Der wird ja vielmehr dich wieder„um auferwecken.„ ggg)

§. XIII.

Nach dem nun alſo auch die Auferſtehung der Todten feſte geſetzet worden: So iſt deſto weniger Zweiffel übrig, daß auch ein allgemeines Welt-Gericht zu erwarten ſtehe. Es darff zwar nur ein jeder Menſch ſich die Rechnung machen, daß alſobald nach der geſchehenen Trennung Leibes und der

fff) Elegans iſtud ſimile adhibet D. Pfeiflerus in den Evangel. Erqvickſtunden, p. 292.

ggg) Auguſtinus Serm. XXXIV. *de Verb. Apoſt.* Tom. X. f. 151. Plura de Reſurrectione mortuorum diſſertiſſimus Chryſoſtomus ſuppeditat in Sermone XXXVI. Tom. V. Opp. fol. 450.

der Seelen ſeine Seele werde gerichtet werden. hhh) Denn gleichwie die Gläubigen, ſo in dem HErrn entſchlaffen, von dem Augenblick ihrer Auflöſung in die Seligkeit eingehen, Apoc. 14, 13. Alſo gelangen auch die Böſen und Unbußfertigen unverzüglich der Seelen nach in den Ort der Qvaal, wie uns dieſes der Heyland an dem Exempel des ruchloſen Schlemmers gar beweglich vor Augen geſtellet, Luc. 16, 23. ſeq. Jedoch ſoll auch über dieſes annoch ein allgemeines Welt-Gericht angeſtellet werden, in welchem alle Menſchen dem Leibe und der Seelen nach ſich werden müſſen darſtellen, und das gerechte End-Urtheil des Richters JEſu anhören. Das halten die fleiſchlich geſinnten Maſt-Schweine des Satans nur vor ein eitles Geſchwätz; Aber es iſt und bleibet dennoch wohl eine Himmelfeſte Wahrheit. Denn α) iſt der Menſch ein ſolches Geſchöpff, welches ſeiner Verrichtung wegen Rechenſchafft zu geben gehalten. Die vier Umſtände, welche ein Weſen Rechnung abzulegen verbinden, finden ſich insgeſamt bey dem Menſchen.

Er

hhh) Vide Herrn M. Hilſers beſonderes Gerichte der Seelen in 8.

Er hat eine Vernunfft, vermittelſt welcher er, was er thut, erkennen, und ſich ſelbſt richten kan. Er hat gewiſſe Regeln vor ſich, nach welchen er gewiſſe Dinge zu thun, und andere zu vermeiden befehliget iſt. iii) Iſt es denn nicht gantz natürlich, daß GOtt alle Menſchen richten werde, da er ihn zu einer ſolchen Creatur erſchaffen, die gerichtet zu werden fähig iſt. β) So iſt GOtt ein ſolches Weſen, welches das Gute ohnmöglich ohne Belohnung, noch das Böſe ohne Beſtraffung kan laſſen hingehen. Der HErr iſt gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb, Pſal. 11, 8. Wolte nun iemand behaupten, daß das Jüngſte Gericht ein pur lauteres Menſchen-Gedicht, der müſte ſchlechterdings läugnen, daß gar miteinander ein GOtt ſey. γ) Befinden ſich bey allen Menſchen ſattſame Vorbothen eines bevorſtehenden Gerichts. Wenn auch der allerfrechſte Sünder noch ſo groſſe Mühe anwendet, alle Furcht und Schrecken einer künfftigen Straffe aus ſeinem Gemüthe, zu verbannen, ſo richtet er damit doch nimmermehr ſo viel aus, daß nicht das Gewiſ-
ſen

iii) Vide Herrn Willian Scherlocks Tractat vom Jüngſten Gerichte, p. 6. ſeq.

ſen ihm zum öfftern ſolte angſt und bange machen, ja Furcht und Zittern bey ihm erwecken. Dieſe Furcht kan unmöglich allein der Auferziehung, oder eingeflößten Aberglauben beygemeſſen werden; denn ſie findet ſich durchgängig auch bey denen hertzhaffteſten und klügſten Leuten: Es mag auch ſolche durch kein Zureden, noch Vorſtellung aus der Seelen vertilget werden. Wenn ſie gleich durch die Affecten eine kleine Weile gedämpffet wird, ſo läſſet ſie ſich doch nicht gäntzlich ausrotten. Hieraus folget unwiederſprechlich, daß was das Gewiſſen denen Gottloſen drohe, das drohe es ihnen nicht vergeblich, ſondern es werde zu rechter Zeit in das Werck gerichtet werden. Daher der ſtattliche Hamburgiſche Paſtor, Herr D. Joh. Müller in der erklärten Augſpurgiſchen Confeſſion, ſehr gründlich ſchreibet: „Der beſte Beweiß des allgemeinen Gerichtes iſt, wie St. Paulus ſaget: Ihr Gewiſſen bezeuget ſie, darzu auch „ihre Gedancken, die ſich unter einander verklagen oder entſchuldigen, auf den Tag, da „GOtt das Verborgene der Menſchen richten wird, durch JEſum Chriſtum, Rom. 2, „15. 16. Wir ſehen es an denen Gottloſen, wie ihr Hertz und Gewiſſen geängſti-

„get wird, ob ſie gleich niemand allhier an„klaget. Cain zitterte und bebete, da er „ſeinen Bruder ermordet hatte, Gen. 4, 13. „14. Judas wuſte vor Angſt ſeines Her„tzens nicht, was er thun ſolte, dieweil er un„ſchuldig Blut verrathen hatte, biß er end„lich einen Strick ergriffen, und ſich daran „erhangen. Das machte das innerliche „Zeugniß des Hertzens, welches den Men„ſchen überwindet, und immerzu prediget, „daß ein allgemeines Gericht gewiß zukünff„tig ſey. kkk) δ) Gehet es in der Welt alſo her, daß es unter denen Menſchen unzehlich Heuchler giebet, welche nicht ein Füncklein wahrer Frömmigkeit in ihrem Hertzen haben, gleichwohl aber vor Heilige und Fromme ſich ausgeben, und dadurch nicht ſelten einen ſonderbahren Ruhm der Tugend erlangen, welchen ſie nicht nur in ihrem Leben beſitzen, ſondern auch wohl nach dem Tod damit beehret werden. Solte es denn nicht die göttliche Gerechtigkeit erfordern, dieſen unglückſeligen Heuchlern dereinſt in dem Angeſicht aller Menſchen die Maſque abzunehmen, ſie in ihrer heßlichen Blöſſe und wahren Geſtalt darzuſtellen, lll) und ſie

kkk) Vom Jüngſten Tage, pag. 660. ſeq.
lll) Confer Mr. Claude P. III. p. 568.

ſie zerſcheitern, auch ihnen den Lohn zu geben mit denen Heuchlern, nemlich Heulen und Zähnklappen, Matth. 24, 51.

§. XIV.

Jedoch giebet uns auch in dieſem Stück die heil. Schrifft noch viel gründlichere Beweißthümer an die Hand. Sie redet überhaupt von dem bevorſtehenden Gericht: Wir müſſen alle offenbahr werden für dem Richterſtuhl Chriſti, auf daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes-Leben es ſey gut oder böſe, 2. Cor. 5, 10. Oder wie eben dieſer Apoſtel zu vorher nachdrücklich geredet hat: Der HERR wird an das Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und wird den Rath der Hertzen offenbahren, 1. Cor. 4, 5. Worüber Auguſtinus Cap. XIV. ſeiner Soliloquiorum ſchreibet: „Magna igitur nobis indita eſt neceſſitas „juſte recteque vivendi, quia cuncta facimus „ante oculos judicis omnia cernentis; Wir „haben allerdings höchſtnöthig, heilig und „gerecht zu leben, weil wir alles thun für „den Augen desjenigen Richters, ſo alles „auf das genaueſte ſiehet.„ So iſt ja dem Menſchen geſetzet, einmahl zu ſterben, hernach aber das Gericht, Hebr. 9, 27. mmm)

mmm) Confer Deprelium *de Tribunali Chriſti*, Opuſc. III.

„Quod enim in die Judicii futurum eſt omnibus „hoc in ſingulis die mortis impletur, wie der „heilige Hieronymus erinnert: Was mit „allen Menſchen am Jüngſten Tage vor„gehen wird, das wird mit einem ieglichen „Menſchen am Tage ſeines Todes beſon„ders vorgenommen werden.„ nnn) Wie nachdrücklich wuſte Paulus eben dieſe Lehre vom Jüngſten Gericht denen neubegierigen Athenienſern einzuſchärffen. GOtt, hieß es, hat die Zeit der Unwiſſenheit überſehen, nun aber gebeut er allen Menſchen an allen Enden Buſſe zu thun. Darum daß er einen Tag geſetzet hat, auf welchen er richten will den Kreiß des Erdbodens durch einen Mann, in welchem ers beſchloſſen hat, Actor. 17, 30. 31. Und war eben das, was Judas ſeinen Zuhörern und allen Menſchen zu Gemüthe führete: Siehe der HErr kommet, rieff er aus, mit vielen tauſend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu ſtraffen alle ihre Gottloſen, um alle Wercke ihres gottloſen Wandels, Epiſt. Judä v. 14. 15. Daher der alte Leo Magnus ſehr beweglich ausruffet:

III. Libr. I. p. 128. It. optime elaboratas Conciones Herrn Porſchens vom Jüngſt. Gerichte.
nnn) In Commentario in Joelis Cap. II. Tom. VIto Opp. fol. 49.

ruffet: „Veniet in Majeſtatis ſuæ gloria Domi-
„nus, ſicut ipſe prædixit, aderitque cum eo ra-
„tians in ſplendoribus ſuis innumeralibis ange-
„licarum multitudo legionum. Congrega-
„buntur ante thronum potentiæ ejus omnium
„gentium populi, & quicquid hominum uni-
„verſis ſeculis toto orbe progenitum eſt, in
„conſpectu judicantis adſtabit; Der HErr
„und Richter aller Welt wird kommen
„mit groſſer Krafft und Herrlichkeit, wie er
„es ſelbſt vorher geſaget, Matth. 25, 31.
„und mit ihm wird zugegen ſeyn eine unzeh-
„lige Menge Engliſcher und hellgläntzen-
„der Heerſchaaren. Es werden für ihm
„verſammlet werden alle Völcker, und was
„nur vor Menſchen in allen Zeiten auf der
„gantzen Welt gebohren worden ſind, die
„werden für dem Angeſicht dieſes Richters
„der Lebendigen und der Toden ſich darſtel-
„len müſſe.„ ooo) Da verſichert die H.
Schrifft inſonderheit, daß die Gläubigen
ewiges Wohl erlangen, die Böſen aber mit
ewigem Weh ſollen geſtrafft werden.
Denn es iſt recht bey GOtt zu vergelten Trüb-
ſal denen die euch Trübſal anlegen; Euch
Ggg 3 aber

ooo) Serm. IV. *de Collectis & Eleemoſyna*, fol. 13.
Edit. Lutet. M. DCXXIII.

aber, die ihr Trübſal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEſus wird offenbahr werden vom Himmel, ſamt den Engeln ſeiner Krafft. Und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, ſo GOtt nicht erkennen, und über die, ſo nicht gehorſam ſind dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti: Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angeſicht des HErrn, und von ſeiner herrlichen Macht, 2. Theſſ. 1, 6-9.

§. XV.

Aber wir wollen den Fall ſetzen, daß weder aus der Vernunfft, noch aus dem göttlichen Wort die Gewißheit eines zukünfftigen Gerichtes ſattſam erwieſen werden könte, (woran doch kein Mangel zu verſpühren iſt) ſo ſage mir doch nur jemand, ob es nicht viel ſicherer iſt, daß ein Menſch glaube, es ſey ſolches zu erwarten, als daß er ſich das Wiederſpiel feſt einbilde. Denn wenn er nun auch im erſten Fall irrete, ſo hat er doch davon dieſen Nutzen, daß er allewege in ſeinem Leben und Tod getroſt ſeyn kan, und darff nicht befürchten, daß es ihm nach dieſem Leben übel und widerwärtig ergehen werde. Hingegen wenn einer in der Einbildung ſtehet, das bevorſtehende Gericht ſey gar nichts, ſo muß er doch nicht

nur

nur immer das Gegentheil befürchten, und in ſtetem Zweiffel ſchweben; zum wenigſten wenn es zum letzten Abdruck kommet, fället ihm alsdenn bey, es könte ſich doch vielleicht wohl anders verhalten, als er ſichs bißhero eingebildet. Und o welch einen unbeſchreiblichen Schaden hat alsdenn ein ſolcher ruchloſer Menſch von ſeiner verkehrten Meynung. Denn er muß mit ewigen Schmertzen dasjenige ſo dann erdulten, welches er vorhero nimmermehr hat glauben wollen. Da hingegen wenn auch kein Jüngſtes Gericht zukünfftig wäre, er hätte aber ſolches nichts deſtoweniger ſteiff und feſte geglaubet, und die Verdammniß zu vermeiden geſuchet, würde er davon nicht den geringſten Schaden haben. Denn was iſt es nun, daß er aus Begierde ſelig zu werden eine geringe Ergötzlichkeit vorbey gelaſſen, ohne derſelben theilhafft zu werden? Hat nicht nach dem Tod derjenige, der ſie würcklich genoſſen, ſo wenig davon, als derjenige, ſo ſich ihrer begeben?

§ XVI.

Solcher Geſtalt hoffe ich deutlich genug erwieſen zu haben, daß die Gewißheit der

Auferſtehung JEſu, die Auferſtehung der Menſchen und des zukünfftigen Gerichtes auf gutem Grund ſtehe. O ſo höre demnach auf, du eitler Menſch, ſolche ferner in Zweiffel zu ziehen! Vielmehr bediene dich derſelben zu deinen Beſten. Laß dir doch die Allmachts-Stimme deines JEſU: *Surgite mortui! Venite ad Judicium! Ite maledicti in ignem æternum!* Stehet auf ihr Toden! Kommt vors Gericht! Gehet hin ihr Verfluchten in das hölliſche Feuer! in immerwehrendem Andencken ſchweben. Laß hergegen dein ſtetes Troſt-Wort in aller Widerwärtigkeit mit Luthero ſeyn: "Vivit Jeſus, & ſi ille non viveret, ne ad horæ momentum vivere deſiderarem; JEſus lebet, und wo er nicht lebete, wolte ich nicht wünſchen, einer Stunde lang zu leben!" ppp) Halte mit Tertulliano *Reſurrectionem mortuorum fiduciam Chriſtianorum*; die Auferſtehung der Toden für dein und aller bedrängten Chriſten kräfftigſten Troſt. qqq) Laß dir doch gleich derer gottſeligen Alten auf dein Grab ſetzen: *In ſpem Reſurrectionis*; Hier liege ich, auf ſichere Hoffnung der zukünfftigen Auferſtehung! Wie der gelehrte Reineſius ſol-

ppp) Tom. V. Alt. fol. 773.
qqq) Cap. I. *de Reſurrectione Carnis*, f. 314.

ſolche Worte in vielen Grab-Mahlen der Frommen aufgezeichnet angetroffen. rrr) Denn der im Anfang deinen ſo herrlichen und wunderbahren Leib aus dem Staube der Erden erſchaffen können: Der wird auch am Ende aus ſolchem Staube deinen Leib wieder herfür bringen können, und mit der ſchönſten Unſterbligkeit begaben. Iſt gleich dein Leib verweßlich, ſo wird er doch nicht immerzu in der Verweſung bleiben, weil nemlich der Geiſt Chriſti in ihm wohnet. Dieſen Schluß machet Paulus: So nun, ſpricht er, der Geiſt des, der JEſum von den Toden auferwecket hat, in euch wohnet; ſo wird auch derſelbige, der Chriſtum von den Toden auferwecket hat, eure ſterbliche Leiber lebendig machen um deßwillen, daß ſein Geiſt in euch wohnet, Röm. 8, 11. Der Schluß iſt richtig und unumſtößlich. Denn in welchem der Geiſt Chriſti wohnet, den vereiniget er mit Chriſto, daß er iſt ein Glied ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch, und von ſeinem Gebeine. So nun das Haupt auferſtanden iſt, wie ſolten die Glieder im Grabe und in der Verweſung bleiben? "Surrexit „Chriſtus, ſpricht der Grundgelehrte Eraſmus, (in Explanatione Symboli Apoſtolici Cate-

rrr) In Inſcriptionibus Veter. Rom,

cheſ. III. Tom. V. Opp. Baſil. fol. 969) „pri-
„mitiæ dormientium. At, qui primus eſt,
„ſolus eſſe non poteſt, neque caput deſeret ſua
„membra; Chriſtus iſt als der Erſtling
„unter denen, die da ſchlaffen, auferſtanden.
„Wer aber der erſte iſt, der kan nicht allein
„ſeyn, ſo kan auch das Haupt ſeine Glieder
„unmöglich verlaſſen.„ "Laß ſeyn, ſaget ein
„feiner Lehrer, daß man einen frommen
„Chriſten zu Pulver verbrennete, und in
„alle vier Enden der Welt zerſtreuete, ſo
„mögen doch dieſe Stäublein nicht auſſer
„GOttes Gebiete geworffen werden, ſon-
„dern weil der HErr JEſus die gantze Er-
„de vor ſeine Gläubigen geheiliget, ſo muß
„ihm ein iedwedes Winckelgen, dahin ſie
„fallen, ein liebes Grab ſeyn, darinnen ſie
„liegen, als vor den Augen GOttes, der ſie
„alle dermahleinſt wieder zuſammen brin-
„gen, und daraus wieder ihren vorigen
„Leib bauen wird.„ sss) Iſt aber dein
JEſus

sss) Dom. Hilicher in der andächtigen Sterbe-Geſellſchafft, p. 603. Idem argumentum vide in Mr. Bernard Tr. *de l'Excellence de la Religion*, Liv. II. Ch. XI. p. 223. Qui ſimul Reſurrectionem corporis, nominat *une verité capitale de la Religion, promiſe en mille endroits des ſaints Livres.*

JEſus auferſtanden von den Toden, ſo ſtehe du doch mit ihm geiſtlicher Weiſe auf aus dem Grabe der Sünden. Soll ſeine Auferſtehung, die acquiſitive allen Menſchen zu gut geſchehen, dir auch ſelbſten in der Application wohl zu ſtatten kommen, ſo wache ietzo auf, der du ſchläffeſt, und ſtehe auf von den Toden, ſo wird dich Chriſtus erleuchten, Epheſ. 5, 14. Wilſt du einſten Theil haben an der andern Auferſtehung, ſo muſt du allhier der erſten Auferſtehung theilhafftig werden, Apocal. 20,6. Du muſt aufſtehen von denen toden Wercken, und in einem neuen Leben wandeln, Röm. 6,4. u. 10. Siehe hergegen die Gottloſen, die den Nahmen haben, daß ſie leben, und ſind doch todt, mit ſolchen Augen an, womit ſie ehemahls Ambroſius betrachtete: "Impii, ſprach er, „etſi videantur vivere, miſeriores tamen ſunt „omnibus mortuis, carnem ſuam ſicut tumu„lum circumferentes, cui infelicem infoderunt „animam ſuam; Wenn gleich die Gottloſen „den Nahmen haben, daß ſie leben, ſo ſind „ſie doch elender daran, als alle Toden, und „tragen ihren Leib, wie das Grab, mit ſich „herum, darein ſie ihre unglückliche Seele „vergraben und verſencket haben. ttt) In

ttt) T. I. Opp. Libr. II. *de Cain & Abel*. Cap. IX. Fol.

In deſſen Betrachtung laß deinen ſündlichen Leib aufhören, daß er hinfort der Sünde nicht weiter diene, Röm. 6, 6. Dencke anbey ohne Unterlaß: Siehe, der Richter iſt vor der Thür, Jac. 5, 9. Wiſſe, daß zu deiner Bekehrung keine Vorſtellung nöthiger und heilſamer ſey als das öfftere und unermüdete Andencken des Jüngſten Gerichtes. Je mehr die verfluchte Atheiſterey bey Hof und anderwerts wie ein ſtarcker Strohm alles gedencket zu überſchwemmen, und den Grund des gantzen Chriſtenthums umzureiſſen; Je mehr thue du dem Himmelreich Gewalt, und trachte unter den wenig Auserwehlten zu ſeyn, Matth. 20, 16. Was du thuſt, ſo bedencke das Ende, (erwege unermüdet Noviſſima, die vier letzten Dinge,) ſo wirſt du nimmermehr Ubels thun, Syr. 7, 10. Hüte dich vor einem unbarmhertzigen Nabals-Hertzen deñ es wird einſten ein unbarmhertziges Gericht ergehen über den, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat, Jac. 2, 13. Bedencke lieber in dieſer deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet, Luc. 19, 29. Schmücke doch mit denen fünff klugen Jungfrauen deine Lampen, und

Fol. 161. Addit; *Cum Deus deſerit hominem, ingruit diabolus.*

und laß dein Glaubens-und Lebens-Licht unverrückt darinnen brennen, damit, wann der Bräutigam deiner Seelen kommet, du ihme entgegen und ſammt ihm zur Hochzeit eingehen könneſt, Matth. 25, 4-10. O welch ein Himmel auf Erden iſt es, dereinſt in den Himmel zu gelangen verſichert leben können! O welch eine Hölle hingegen iſt es, in ſteter Furcht für der Hölle leben müſſen! Dorten ſchauete der HERR auf das Heer der Egyptier aus der Feuer-Seule und Wolcken, und machte ein Schrecken in ihrem Heer, und ſtieß die Räder von ihren Wägen, ſtürtzet ſie mit Ungeſtüm, daß ſie ſprachen: Laſſet uns fliehen von Iſrael, denn der HErr ſtreitet für ſie. Aber ehe ſie fliehen konten, waren ſie von den Waſſer-Fluten bedecket, 2. B. Moſ. 13, 24. Gewiß es wird auch die Zeit kommen, daß der mit groſſer Krafft und Herrlichkeit in den Wolcken des Himmels kommende Richter der Lebendigen und der Toden, JESUS, aus ſolcher Wolcken heraus ſchauen, die Räder von dem Wagen des Himmels und der Erden ſtoſſen, und die Erde, und die Wercke, die drinnen ſind, im Feuer verbrennen wird. Da werden die vor Furcht und Warten der Dinge, die über ſie kom̃en ſollen, verſchmachtende Gottloſen einander zuruffen: Laſſet uns fliehen! Aber da werden die Fluthen des

Gött-

Göttlichen Zorns und des angezündeten hölliſchen Feuers plötzlich über ſie fallen und ſie verderben. Drum eile, und errette deine Seele! Geneſ. 19, 22. Sey auch ferner nicht unglaubig, ſondern glaubig! Joh. 20, 27.

Das XIX. Vorurtheil,

Man kan rechtſchaffene Buſſe thun, ohne ſeinem Nechſten das entwendete wieder zu erſetzen.

§. I.

Ob wir Menſchen gleich in der allergenaueſten Verwandniß mit einander ſtehen, und deßwegen ein ieder nicht nur ſein eigenes, ſondern auch ſeines Nechſten Wohl und Beſtes befördern ſolte: So erweiſen wir uns iedennoch in Beobachtung ſolcher Pflicht gemeiniglich überaus kaltſinnig und nachläßig. Billig ſolten wir bedencken, daß unſer Nechſter eben ſo eine edle Creatur, als wir ſelbſten ſind; daß wir insgeſammt einerley Ober-Herrn über uns haben, auch einer ſo wohl als der andere dereinſt von ſeiner geführten

ten Haußhaltung Rechenſchafft vor dem gerechten Richter alles Fleiſches werde ablegen müſſen. Daferne dieſes mit gebührendem Fleiß von uns geſchähe, würden unſre Hertzen mit feuriger, aufrichtiger und ungefärbter Bruder-Liebe angezündet werden, daß wir unſre und des Nechſten Liebe allezeit miteinander verknüpffeten. Allein weil wir uns meiſtentheils einbilden, ob hätten wir nur auf unſern eigenen Nutzen zu ſehen, und uns die verderbte Selbſt-Liebe dergeſtalt einnehmen laſſen, daß wir alle unſre Gedancken und Bemühungen nur auf unſer, keineswegs aber auf des Nechſten Wohl zugleich richten, ſo kan es nicht fehlen, wir müſſen uns grober Sünden wider die nachdrücklichſt-eingeſchärffte Bruder-Liebe ſchuldig machen. Ich will anietzo nichts gedencken, wie gemein und herrſchend diejenige Sünde ſey, ob ſie wohl von wenigen erkannt wird, da man ſich anderer Menſchen, wenn man ſchon Gelegenheit hat, ihnen Gutes zu thun, dennoch gar nicht annimmet. Manchen hat die Vorſorge GOttes in einen ſolchen Stand geſetzet, in welchem er denen Unterdrückten, Unrecht leidenden, Hülffloſen

ſen und Armen nachdrücklichen Beyſtand leiſten könte: Aber er iſt ſtumm, wenn er ſeinen Mund vor dieſelben aufthun ſoll; blind, wenn er ihr Elend ſoll zu Hertzen nehmen; lahm, wenn er zu ihrem Troſt einen Gang thun ſoll. Kommt es weit, ſo ſchmieret er denen Hülffs-bedürfftigen das Maul mit heuchleriſchen Vertröſtungen, wodurch man ihnen mehr ſchadet, als fruchtet. An barmhertzigen und Liebes-vollen Hiobs-Hertzen fehlet es leider! nur allzuſehr, die es ihre gröſte Freude ſeyn laſſen, der Blinden Auge und der Stummen Mund zu ſeyn, Hiob 29, 15. Ich wende mich anietzo vielmehr nur auf diejenigen, welche dem Nechſten nicht einmahl das Seinige laſſen, und die Apoſtoliſche Ermahnung gäntzlich aus den Augen ſetzen: Niemand ſoll zu weit greiffen, noch ſeinen Bruder vervortheilen im Handel, 1. Theſſal 4, 6. Sind nicht die meiſten Chriſten denen räuberiſchen Hummeln gleich, welche ſich, nach Plinii Bericht, a) gar liſtig in denen Bienſtöcken zu verbergen und denen Bienen das mit groſſer Mühe zuſammen getra-

a) - - - *ſedens aliena ad pabula fucus*; Hiſtoria Natur Libr. XXVI.

tragene Honig zu rauben wiſſen? Lutherus muſte ſchon zu ſeiner Zeit darüber alſo klagen: "Dieberey iſt das gröſte Hand„werck und gemeinſte Nahrung der Welt, „und wenn man die Welt durch alle Stän„de anſiehet, iſt ſie nichts anders, denn ein „Stall voll Diebe.„ b) Und an einem andern Ort ſpricht er: "Das heiſſet nicht „allein geſtohlen, wenn du deinem Nechſten „das Seine entführeſt, ſondern wenn du „ſieheſt deinen Nechſten Noth, Hunger, „Durſt ꝛc. leiden, und hilffeſt ihm nicht, „ſo ſtiehleſt du gleich ſo wohl, als wenn ei„ner dem andern das Geld aus dem Beu„tel oder Kaſten ſtehle, denn du biſt ihm „ſchuldig zu helffen in ſeiner Noth.„ c) Es iſt aber die Welt ſo blind und unverſtändig, daß ſie nicht einmahl meinet, einen Diebſtahl begangen zu haben, wenn dem Nechſten das Seinige nicht gewaltſamer Weiſe iſt entführet worden. Ja die allermeiſten machen ihnen die Hoffnung, daß ſie heilſame Buſſe zu thun geſchickt ſeyn, ungeachtet ſie das mit Unrecht an ſich gebrachte Guth des Nechſten bey ſich behalten, und

b) Tom. IV. Altenb. f. 490.
c) Tom. IV. Altenb. f. 623.

auf völlige Wiedererſtattung keinesweges bedacht ſind. So einen übeln Begriff hat man von der wahren und nach dem Göttlichen Wort eingerichteten Buſſe!

§. II.

Verlanget man zu wiſſen, woher es doch komme, daß die Leute ſo gar wenig Neigung zu der höchſt-nöthigen Wiedererſtattung ſpüren laſſen, ſo mag ich wohl ſagen, es geſchehe dieſes anfänglich aus Unwiſſenheit. Viele ſind die Pflichten, welche ſie als Menſchen und Chriſten leiſten und beobachten müſſen, zu erkennen ſo ſaumſelig, daß ſie offtmahls nicht einmahl wiſſen, ob ſie eine Sache juſto, vel injuſto titulo, mit Recht oder Unrecht beſitzen. Andere erkennen zwar noch einiger maßen, ob die Beſitzung ihrer Güter rechtmäßig oder ungerecht ſey; ſie haben aber dabey einen ſo ſchlechten Begriff von der Buſſe und Heils-Ordnung, daß ſie ſich einbilden, eine geringe Bereuung des verübten Unrechts ſey ſchon eine rechtſchaffene wahre Buſſe. Bey beyden kan es nicht anders kommen, ihre Unwiſſenheit muß ſie abhalten, das fremde wieder zu geben, und ihr Gewiſſen von der Bürde unrechtmäßiger Güter zu ent-

entledigen. d) Die andere Urſach iſt eine übermäßige Liebe und Sorgfalt vor die irrdiſchen Schein-Güter der Welt. Unerachtet wir wiſſen, daß wir nichts aus der Welt mit uns hinweg nehmen werden, 1. Tim. 6, 7. Und daß unſre Herrlichkeit uns nicht nachfahren werde, Pſal. 59, 18. Gleichwohl liebet man gemeiniglich die Güter dieſer Welt dermaßen, als wäre man derſelben ewig benöthiget. Daher geſchichet es, daß uns deren Beſitzung überaus angenehm, der Verluſt hingegen höchſt-widerwärtig und ſchmertzhafft falle. Wir behalten alſo lieber ein beleidigtes Gewiſſen bey groſſem Gut, als daß wir durch Entziehung eines Theils deſſelben das Gewiſſen beruhigen, und auf unſer künfftiges Wohl bedacht ſeyn ſolten. e) Drittens träget auch die allzugroſſe Sorgfalt und Zärtlichkeit der Eltern gegen ihre Kinder und Angehörige hierzu ein nicht geringes bey. Billig iſt es wohl, daß ein Chriſtlicher Hauß-Vater vor die Seinigen ſorge, und dahin bedacht ſey, wie er ihnen nach ſeinem tödtlichen Hintritt ein ſolches Vermö-

d) Videatur elegans omnino Tractatus Mr. Placette *de la Reſtitution*, p. 47.

e) Confer la Placette, p. 54. ſeqv.

gen hinterlaſſe, daß ſie davon ehrlich und zum Nutz des gemeinen Weſens erzogen und unterhalten werden können. Allermaßen der Apoſtel ſelbſt den Ausſpruch fället, daß, wer die Seinigen nicht verſorge, ärger ſey, denn ein Heyde, und habe den Glauben verläugnet, 1. Tim. 5, 6. Allein die Welt iſt nicht allein befliſſen, die Ihrigen zu verſorgen, ſondern ſie bedienet ſich auch ohne einiges Bedencken hierzu die verbothenſten ſündlichſten Mittel. Und eben dieſe überflüßige Sorgfalt verurſachet, daß man ſo gar ſchwer an die leiſtende Erſtattung gehet, und gar ſelten bedencket, was der heilige Chryſoſtomus ſchreibet: "Wenn man ſeinen Erben übel erlangte „Güter hinterläſſet, ſo hinterläſſet man „ihnen einen Dieb, welcher nicht allein wie„der alles Vermuthen davon fleucht, ſon„dern auch alles, was er findet, mit hinweg „nimmet.„ f) Die vornehmſte Urſach iſt vierdtens unter andern der Unglaube. Der gröſte Theil der Chriſten iſt alſo geartet, daß ſie von dem, was GOTT vorgeſchrieben, nur dasjenige glauben, was ihnen zu glauben beliebet, und was ſie glauben, daß glauben ſie nur oben hin und ſehr ſchlecht.

f) In allegato Tractatu pag. 60. ſeqv.

ſchlecht. So iſt es auch mit der Wieder-erſtattung beſchaffen. Uneracht GOTT ſo wohl durch das natürliche Geſetz, als auch durch ſein geoffenbahrtes Wort deutlich genug dieſelbe anbefohlen; ſo finden ſich doch gleichwohl ſolche ungläubige Hertzen, die dieſe Nothwendigkeit nicht vor wahr halten, oder ſie ſchmeicheln ſich doch immer mit der vergeblichen Hoffnung, daß wenn ſie auch in dieſem Stück dem Göttlichen Willen ſich keinesweges gemäß verhielten, ſo werde es doch GOtt mit ihnen nicht ſo genau nehmen, ſondern ihnen ihre Fehler, wenn ſie hierinnen einen begehen ſolten, vergeben und überſehen. g) Die fünffte und letzte Urſach iſt ſonder allen Zweiffel eine denen Sündern gar gemeine Verhärtung und Dummheit. Denn wie ſie, wenn ſie der Sünde einmahl die Herrſchafft eingeräumet, alsdenn wie das wilde Vieh ohne alles Nachſinnen dahin leben; Alſo bedencken ſie auch nicht, welch ein groſſes Verbrechen es ſey, den Nechſten vervortheilet zu haben, fremdes Gut zu beſitzen, ſolches nicht wieder zu geben, und folglich der Rache und des Zornes GOttes ſchuldig zu ſeyn. Aus dieſer Verhärtung

g) Mr. Placette, p. 63.

und Dummheit geſchiehet es, daß ſie dem beleidigten Neben-Menſchen Satisfaction zu geben, ſich nicht beqvemen wollen. Wie denn der ſehr beliebte Sitten-Lehrer unſrer Zeit, Herr Placette, aus deſſen netten Buch ich obige Urſachen kürtzlich, iedoch mit andern Worten zuſammen getragen habe, nicht unfüglich erinnert, daß man dieſes Laſter nicht nur bey ſolchen Perſonen antreffe, welche von dem thätigen Chriſtenthum eben kein Werck machen, ſondern es finde ſich auch bey unzehlichen, die ſich anſtellen, daß ſie GOtt mit Ernſt ſuchen zu dienen und ihme zu gefallen. Ja er erzehlet ferner mit gröſter Erſtaunung, "daß „dergleichen Unart auch unter denen „Frantzöſiſchen Flüchtlingen wahrgenom„men werde. Dieſe hätten die Großmü„thigkeit gehabt, die wichtigſten Güter mit „dem Rücken anzuſehen, um ihr Gewiſſen „nicht zu verletzen; und etwas, das nicht „einmahl den vierdten, hunderten, ja kaum „tauſenden Theil des Verlaſſenen ausma„che, ſey fähig, ſie dahin zu verleiten, daß ſie „unrecht Gut an ſich brächten, ſolches be„hielten, und damit ihr Gewiſſen beſchwe„reten." h)

h) Traite *de la Reſtitution* p. 45. & 46. ſeq.

§. III.

Je mehr aber dieſe böſe Gewohnheit, da man das Unrechtmäßig-entwendete zu erſetzen anſtehen läſſet, überhand genommen, und um ſich gegriffen: Deſto gröſſeren Fleiß ſollen billig Lehrer und Prediger anwenden, ihren Zuhörern die Nothwendigkeit dieſer Wiedererſtattung einzuſchärffen. Und auch ich meines wenigen Ortes achte mich ſchuldig, allhier von dieſer Materie ein wenig zu handeln. i) Ich werde aber inſonderheit von drey Stücken zu reden haben. Anfänglich von den mannigfaltigen Arten, auf welche man dem Nechſten das Seine zu entwenden pfleget; hiernächſt von der unumgänglichen Nothwendigkeit, das Entwendete wieder zu erſtatten; und endlich werde ich kürtzlich anzeigen, auf was Weiſe ſolche Erſtattung geſchehen könne und ſolle.

i) Ἀκρίβειαν quoque & diligentiam ſuam in hac ipſa materia ſolide pertractanda præſtiterunt tum Magnificus D. & Prof. P. Lipſienſis Rechenberg in Diſſertatione *de Reſtitutione ablati*, tum B. D. Horn in Diſput. *de Ablatorum Reſtitutione ſumme neceſſaria.* Confer itidem Gisberti Voëtii eruditam Diſſertationem *de Reſtitutione*, Parte IV. p. 608. ſeqv.

§. IV.

Einige Sitten-Lehrer verſtehen durch die unrechtmäßig entwendete Dinge nur dasjenige, da man wieder das ſiebende Gebot ſich an den Gütern ſeines Nechſten vergreiffet, ſolche auf ungebührliche Weiſe an ſich bringet, und alſo fremdes Vermögen ſich zueignet. Und da finden ſich wiederum verſchiedene Arten, auf welche dergleichen Entziehung vollbracht wird. Denn es geſchiehet ſolche

1.) Durch Unbilligkeit im kauffen und verkauffen, da man dem Nechſten ſeine Waar und Güter abdringet, und nicht ſo viel bezahlet, als ſie werth ſind; oder man überſetzet den Nechſten mit dem Werth der Waaren, giebet ihm vor gute, böſe; bedienet ſich falſchen Maaſſes und Gewichts, u. ſ. f. da doch falſche Waage dem HErrn ein Greuel iſt, Sprichw. Sal. 11, 1 Da ſpricht mancher, wie Lutherus ſchon zu ſeiner Zeit geklaget: „Ich mag meine Waare ſo theuer „geben als ich kan. Aber er ſetzet darauf: „Das halten ſie vor Recht. Da iſt dem „Geitz der Raum gemacht, und der Höllen „Thür und Fenſter aufgethan. Was iſt „das anders geſaget, denn ſo viel? Ich fra-

„ge

„ge nichts nach meinem Nechſten Hätte
„ich nur meinen Gewinnſt und Geitz voll.
„Was gehet michs an, daß es zehen Schä-
„den meinem Nächſten thäte auf einmahl.
„Da ſieheſt du, wie dieſer Spruch ſo ſtracks
„unverſchämt nicht allein wieder die Chriſt-
„liche Liebe, ſondern auch wieder das na-
„türliche Geſetz fähret. Es ſolte nicht heiſ-
„ten: Ich mag meine Waar ſo theuer ge-
„ben, als ich kan, oder will, ſondern alſo: Ich
„mag meine Waare ſo theuer geben, als ich
„ſoll, oder, als recht und billig iſt. Denn dein
„Verkauffen ſoll nicht ein Werck ſeyn, das
„frey in deiner Macht uñ Willen, ohne alles
„Geſetz und Maaß ſtehe; als wäreſt du ein
„GOtt, der niemand verbunden wäre: ſon-
„dern weil ſolch dein Verkauffen ein Werck
„iſt, das du gegen deinen Nechſten übeſt; ſoll
„es mit ſolchem Geſetz und Gewiſſen verfaſ-
„ſet ſeyn, daß du es übeſt ohne Schaden
„und Nachtheil deines Nechſten, und viel-
„mehr acht haben, daß du ihm nicht Scha-
„den thuſt.„ k)

2.) Durch üble Verwaltung der an-
vertrauten Güter, wenn man ſeines HErrn

k) In dem Tractätlein von Kauffs-Handlung, Tom. Jenensi f. 466.

Güter umbringet, Luc. 16, 1. als wenn Z. E. die Vormünder ſich an dem Vermögen ihrer Mündel; Kirchen-Vorſteher an den Gottes-Kaſten; Tribut-und Steuer-Einnehmer an denen Einkünfften des Landes ꝛc. vergreiffen.

3.) Durch gewinnſüchtiges Spielen. Denn wenn ſchon dergleichen nach den weltlichen Geſetzen ungeſtrafft hingehet, und eben vor kein ſonderliches Verbrechen gehalten wird, ſo iſt es doch vor GOtt eine ſchwere Sünde, und verdienet ein liederlicher und Gewinnſüchtiger Spieler den Galgen eben ſo wohl als ein offenbahrer Spitzbube. l)

4.) Durch unmäßigen Lohn, wenn man ſich alles wohl zehenfach bezahlen läſſet, wie etliche eigennützige Advocaten und ihres gleichen gemeiniglich zu thun gewohnet ſind, als die durch Betrug, Aufzug, Liſt, und durch wunderliche Räncke Geld und Gut erwerben. Von welchem der berühmte Auguſtinus m) ſpricht: „Wo findet

l) Vide allegatam Diſſertationem D. Rechenbergii p. 22. & D. Joh. Schmidii Gewiſſens-Predigten, p. 588.

m) Epiſtola LIV. ad Macedonium, Tom. IV. Opp. fol. 94.

„det man wohl unter dieſen Geſellen einen, „der ſo aufrichtig wäre, daß er zu ſeiner Part „ſpräche: Da habt ihr wieder was ich für „meine Mühe gefordert habe, weil ihr keine „gerechte Sache gehabt habt: Machets wie „ich, und gebet eurer Wiederpart, warum „ihr ſie durch meinen Beyſtand gebracht „habt, dergleichen wird man wenig fin„den.„ n)

5.) Durch unnütze und ſchädliche Künſte, die man entweder um ein gewiſſes Geld ſehen läſſet, oder die man andere gegen einen beſtimmten Lohn lehret. Von ſolchen, die dieſes Handwerck treiben, grübelt und wibelt es alles in unſern heutigen Republiquen, und wer die hieher gehörigen Künſte wiſſen will, der darff nur eine iede Profeſſion examiniren, und ſehen, ob ſie etwas zur Ehre GOttes, oder zum ewigen und zeitlichen Wohl des Menſchen beytrage. Wo ſich dieſe beyde Merckmahle nicht finden, da darff man nur die Rechnung machen,

n) Confer Mr. Pictet *la Morale Chretienne*, Livr. VI. Chap. VI. Tom. II. *de la Reſtitution*, p. 38. Edit. Gen. 4. 1710. Oder beſiehe die accurate Teutſche Ueerſetzung Herrn Bachſtrohms, pag. 744.

chen, daß es nur eine pur lautere Beutel-ſchneiderey und Dieberey ſey.

6.) Durch unzuläßigen Wucher und Zinß; Geſtalt ſich wohl eher ſolche eigen-nützige Leute gefunden, welche von einem Thaler wöchentlich einen Dreyer Zinſe genommen, welches jährlich mehr als funffzig pro Cent austräget. Hieher gehören die getaufften Jüden, die in der Schinderey recht Jüdiſche Hertzen haben, kauffen bey wohlfeiler Zeit Korn, Haber, Gerſte auf, und halten es auf Theurung. Verkauffen daher nicht eher, als wenn es am aller-theureſten, damit ja der Käuffer an ſeinem bißgen Vermögen ausgeſogen werde. Wer aber Korn innen hält, dem fluchen die Leute, Prov. 11, 26. o)

7.) Durch offenbahre Gewaltthätig-keit, Tyranney, Rauberey, da Gewalt über Recht gehet, und der Gottloſe den Gerechten übervortheilet, Hab. 1, 4. 5. Da die Gewal-tigen nach ihrem Muthwillen rathen, Scha-den zu thun, und drehen es, wie ſie wollen, Mich. 7, 3. Wohin auch die unnöthigen und ungerechten Kriege zu rechnen, da man ohne

o) Vide Mag. Ecks Lutheriſches Chriſtenthum, p. 140.

744

ohne kräfftige Urſache dem Andern das Seine abnimmet, und ſchuldig wird des Blutes, welches in ſolchem Kriege unſchuldiger und unnöthiger Weiſe vergoſſen wird, wie auch aller der groſſen und mannigfaltigen Sünden, welche durch Gelegenheit und Anlaß deſſelbigen Krieges verübet werden. p)

§. V.

Nun iſt es wohl an dem, daß die meiſten Arten des ietzterzehlten Diebſtahls von den wenigſten davor gehalten werden. Ein iedweder Verkäuffer meynet, er thue recht, wenn er ſo theuer verkauffe, als er könne? Und welcher Käuffer bildet ſich ein, eine Sünde begangen zu haben, wenn er zu wohlfeil kauffet? wo ſiehet man auch, daß ein Ertz-Spieler, welcher ſeinen Nechſten in weniger Zeit um ſein gantzes Vermögen gebracht, jemahls zu ſcharffer Straffe gezogen, oder, wie er es wohl werth wäre, an den Galgen gehänget wird? Mit andern Arten des heimlichen und ſubtilen Diebſtahls gehet es kein Haar anders her. Gemei-

p) Confer M. Glado Lehr-Streit-und Gewiſſens-Fragen, p. 584.

meiniglich läſſet man die gröſten Diebe lauf-
ſen, und die kleinen hänget man. Allein
es folget aus dieſem verkehrten Urtheil der
Welt gar nicht, daß dergleichen boßhaffte
Practiquen und Intriquen würcklich Dieb-
ſtahl zu ſeyn aufhören ſolten. Denn man
darff nur dieſe Regel zum Grund legen, daß
alles, was der Liebe des Nechſten zu wider
lauffe, das ſey auch würcklich unter die Sün-
den zu rechnen; Und was der Liebe des
Nechſten wegen Erhaltung ſeiner irrdi-
ſchen Glücks-Güter entgegen, das ſey ein
würcklicher Diebſtahl: So wird man bald
ſehen, was man von denen oberzehlten Ent-
wendungen zu halten habe. Wolte man
ſagen, es gehöre ja zu dem Weſen eines wah-
ren Diebſtahls, daß eine Sache invito Do-
mino und wieder Willen des Eigenthums-
Herrn, entwendet werde, wie man denn
auch in unſern Römiſchen Rechten eine ſol-
che Beſchreibung finde; „Furtum eſt frau-
„dulenta contrectatio rei alienæ, invito Domi-
„no, lucri, vel commodi alicujus cauſa facta,
„vel ipſius rei alienæ, vel uſus poſſeſſionisve;
„Der Diebſtahl iſt eine heimliche, liſtige
„und betriegliche Anmaſſung oder Entwen-
„dung fremder Güter, da man dem Nech-
„ſten

„ſten ſein Geld und Gut, ohne und wieder „ſein Wiſſen und Willen, bloß allein ſeines „Gewinſts und Eigennutzes halber abnim„met und entziehet, und nimmer wieder zu „geben gedencket.„ q) So dienet hierauf zur Antwort, daß nach den obliegenden Chriſten-Pflichten man gleichwohl nicht allezeit mit gutem Gewiſſen thun könne, was die Rechte ungeſtraffet hingehen laſſen. Wenn ein Chriſt wahrnimmet, daß ſein Nechſter etwas vorhabe, wodurch er ſich in Schaden und Unglück bringet, iſt er allerdings verbunden, ihn dafür zu warnen, und ſolchen von ihm abzukehren. Iſt gleich der Beſitzer einer Sache, die ihm durch allerhand Betrügereyen entzogen wird, damit zu frieden, daß ſolche Entziehung geſchiehet: So ſolte er es doch von Rechtswegen nicht ſeyn; Und wenn der Nechſte nach den Geſetzen der Chriſtlichen Religion handeln wolte, ſolte er vielmehr Fleiß anwenden, dieſe ſeine Bewilligung zu verhindern, als derſelben zu ſeinem ſündlichen Eigennutz ſich zu bedienen. r) Dahero auch der

q) L. 1. ff. *de furto, & cum animo non reddendi conjunctis.*

r) Vide citat. Diſſert. D. Rechenbergii, p. 22.

der vortreffliche Herr D. Lincke ſolche Dinge unter die unbillich entwendete rechnet, die man mit Genehmhaltung des Beſitzers an ſich bringet, wenn er ſchreibet: „Eſſe „omnes res alienas contra juſtitiam acceptas „vel acquiſitas, nec non omnia debita ex con„tractu, vel quaſi contractu, præſtanda, & ge„neraliter omnes res, non ſolum, quæ invito „ac inſcio domino auferuntur, ſed etiam quæ„cunque per fraudes, circumventiones, moras „faſtas, injuſtos contractus, illicitas uſuras, nec „non per deceptionem in vendendo, ſive oc„cultando, ſive non manifeſtando vitia rei alio„ve modo, v. g. per defraudationem vectigali„um atque tributorum, partæ & acquiſitæ; „Entwendete Dinge ſind alle diejenigen, „welche man wieder Gerechtigkeit an ſich „gebracht und erlanget hat. Wie auch al„le Schulden, die man wegen eines gemach„ten Contracts, oder das etwa einem Con„tract ähnlich, abzuſtatten hat. Und über„haupt alles, was man nicht allein wieder „Wiſſen und Willen des rechtmäßigen Be„ſitzers wegnimmet, ſondern auch was „durch Betrug, Verzug, ungerechte Con„tracte, unbillige Nutzungen, wie auch „durch Hintergehung im Verkauffen, da „man die Fehler einer Sache entweder ver-

bir-

„birget, oder doch nicht offenbahret, oder „auf eine andere Art, zum Exempel, durch „Entziehung der Zölle und Tribute, an ſich „gebracht und erlanget hat.„ s)

§. V.

Die unumgängliche Nothwendigkeit ſolcher Erſtattung lehret uns α) das allgemeine Recht der Natur. Krafft deſſen iſt allen Menſchen ins Hertze gepräget, daß, was ſie wollen, das ihnen nicht geſchehen ſolle, das ſolle man ihnen auch nicht thun; hingegen was man wolle von andern Menſchen genieſſen, das ſolle man ihnen auch thun: wie auch dieſen Satz der geſunden Vernunfft der Heyland ſelbſt wiederholet und einpräget, Matth. 7, 22. Nun aber iſt kein einiger Menſch anzutreffen, welchem durch Entziehung ſeines eigenthümlichen Vermögens ein Gefallen geſchehe. Vielmehr wünſchet und verlanget ein ieder, dem dergleichen Wiederwärtigkeit begegnet, daß der boßhaffte Thäter das Geraubte wiederum erſetzen, und den verurſachten Schaden gut machen möge. Da haben

s) Cap. II. Diſſertationis *de Judicio pro anima, quod Ablatorum reſtitutione & ſatisfactione peragitur.*

wir alſo zwey unläugbare Wahrheiten. Erſtlich, daß es weder die Natur ſey, dem Nechſten Schaden zu thun, oder ihn um das Seinige zu bringen, welches auch der vernünfftige Heyde Cicero wohl erkannt, wenn er ſchreibet: „Hominem hominis incom„modo ſuum augere commodum, magis „eſt contra naturam, quam mors, quam „paupertas, quam dolor, quam cætera, quæ „poſſunt aut corpori accidere, aut rebus exter„nis; daß ein Menſch mit eines andern „Verluſt und Schaden ſeinen eignen Nu„tzen ziehen, und ſich bereichern will, iſt mehr „der Natur zu wieder, als der Tod ſelbſt, als „groſſer Schmertz und andere Dinge, wel„che dem Leibe, und andern äuſſerlichen „Gütern begegnen können.„ t) Die andere Wahrheit iſt, daß, wie ein iedweder das Seinige wieder zu erlangen begehret: Alſo ſoll er auch von Rechtswegen fremde Güter keinesweges bey ſich behalten; wiedrigenfalls er vor einen Ubertreter der natürlichen Geſetze und Billigkeit muß angeſehen werden. Ja wie ſolte man nicht aus dem Lichte der Natur die

t) Libr. III. *de Officiis*, Cap. V. p. 223. Edit. Lipſ. ad Modum Minellii.

die Nothwendigkeit ſolcher Erſtattung deutlich abnehmen können, da dieſelbe einen Menſchen ſo lange vor einen Verbrecher und Sünder hält, ſo lange er das entwendete bey ſich behält. Billig hat hiervon der groſſe Grotius geſprochen: „Fur & raptor „tenentur rem ſubtractam reddere cum ſuo „incremento naturali, & cum ſequente damno, „aut ceſſante lucro: Et ſi res perierit, æſtima„tionem non ſummam, non infimam, ſed me„diam: Beyde, ſo wohl der Dieb, als Räu„ber ſind ſchuldig und verbunden, das ent„wendete Gut, nebſt dem natürlichen Zu„wachs, mit dem auf den Diebſtahl erfol„genden Schaden, oder Auſſenbleibung des „Gewinſtes, wieder zu erſtatten.„ u)

§. VII.

Es lieget hiervon β) auch GOttes ausdrücklicher und klarer Befehl in ſeinem Wort vor Augen. Denn ſo heiſſet es: Wenn eine Seele ſündigen und ſich an dem HErrn vergreiffen würde, daß er ſeinem Neben-Menſchen verläugnet, was er ihm befohlen hat, oder das ihm zu treuer Hand gethan iſt, oder das er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu ſich bracht: Oder das

u) *De Jure Belli & Pacis* Libr. II. Cap. XVII. §. 16. Edit. Jen. cum notis Simonis.

verlohren iſt, funden hat; ſo ſoll er wieder geben, was er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu ſich bracht, oder was er funden hat, das ſoll er alles gantz wiedergeben, darzu das fünffte Theil darüber geben, Deut. 5, 2. 6. Nun gehörte zwar das vierfältig wiedergeben zu dem Jüdiſchen Policey Geſetz, da Z. E. für einen geſtohlenen Ochſen, wenn er geſchlachtet und verkauffet war, muſten fünff Ochſen, und für ein Schaaf, vier Schafe gegeben werden, Exod. 22, 1. Jedennoch gehöret die Wiedererſtattung an ihr ſelbſt zum allgemeinen göttlichen Geſetz, ja zum Recht der Natur, und iſt ſo nöthig, daß wer in ſeinem Gewiſſen überzeuget iſt, er habe dem Nechſten zum Schaden unter ſeinen Gütern etwas, das nicht er, ſondern ein anderer zu beſitzen berechtiget, derſelbe iſt verbunden, dem Eigenthums-Herrn ſolches zuzuſtellen, es ſey denn, daß er bey demſelben auch zu fordern, und Gegen-Rechnung mit ihm habe. x) Und wie klar iſt nicht der göttliche Ausſpruch: Wenn ich zum Gottloſen ſage, er ſoll ſterben, und er bekehret ſich von ſeiner Sünde, alſo, daß

x) Confer ſolidisſimi Theologi, B. D. Ægidii Strauchii Starcke und Milch-Speiſe, fol. 1152. die Dantz. Edit.

daß er thut, was recht und gut iſt, und NB. bezahlet, was er geraubet hat, der ſoll leben, Ezech. 33, 14. 15. Er ſoll leben, ſpricht der HErr, ſeine Sünden ſollen ihm vergeben ſeyn, ſein Gewiſſen geheilet und beruhiget, er ſoll zu Gnaden angenommen werden: Aber wie? was iſt der Anhang? Wenn er zuvor wiedergiebet, was er geraubet, und auf einigerley unziemliche Weiſe an ſich bracht hat. Wo er aber das unrechte Gut behält, ſo ſoll er ſterben, und in ſeinen Sünden unter dem Zorn mit böſen verwundeten nagenden Gewiſſen liegen bleiben. y) Welchem ich, um beliebter Kürtze willen, noch beyfüge die harte Drohung des gerechten und eifrigen GOttes, und wie er mit den ſchwerſten Land-Plagen, Hunger, Krieg, Peſtilentz und andern ſie heimſuchen würde, wenn das unrechte Gut in dem Hauſe des Gottloſen bleiben werde, Mich. 6, 10. Da im Gegentheil bey der Wiedererſtattung des entwendeten Gutes ſie der angedroheten Straffe glücklich entgehen, einen gnädigen GOTT im Himmel und fröliches Gewiſſen auf Erden behalten würden.

y) Vide meliflui D. Joh. Schmidii Gewiſſens-Predigten, p. 591.

§. VIII.

Uberdiß ſtellet uns γ) die Schrifft unterſchiedene Exempel ſolcher Leute vor, die da keine entwendete Güter unter ihrem Vermögen dulten wollen, ſondern ſich zu freywilliger Erſtattung verſtanden haben, aus keiner andern Urſache, als weil ſie geglaubet, ſie würden ſo lange unter GOttes Zorn und ſchwerer Rache ſeyn, biß ſie das ungerechte Gut ihrem Herrn wiedergegeben. So machte es der Prophet und Richter Samuel bey Niederlegung ſeines obrigkeitlichen Amtes; Siehe hier bin ich, ſprach er, antwortet wieder mich für dem HErrn, und ſeinem Geſalbten, ob ich iemands Ochſen, oder Eſel genommen habe, und mir die Augen blenden laſſen, ſo will ichs euch wiedergeben, 1. Sam 12, 3. Worinnen ſich denn der Gerechtigkeit liebende Samuel erbeut, denen Iſraeliten, denen er, als ein unpartheyiſcher Richter vorgeſtanden, zulängliche Satisfaction zu thun, daferne man ihm mit Beſtand der Wahrheit darthun und erweiſen könte, daß er iemanden Gewalt, oder Unrecht gethan habe! Das iſt: will er mit jenem Biſchoff ſagen, die Hand, die von keinem Menſchen zum Nachtheil der Gerechtigkeit, einiges Geſchenck genommen hat! Und kan ich freudig und getroſt nunmehro

mehro mein Amt niederlegen, weil ich mein Gewiſſen mit keinem unrechten Gut beſchweret habe. z) Gleiches Sinnes mit ihm war der redliche Tobias, der, als er eine in ſein Hauß gebrachte Ziege blöcken hörete, und eigentlich nicht wuſte, woher ſie gekommen, in die Worte ausbrach: Sehet zu, daß nichts geſtohlen ſey, gebet es dem rechten HErrn wieder, denn es gebühret uns nicht zu eſſen vom geſtohlenen Gut, oder daſſelbe anzurühren, Tob. 2, 21. Als wolte er ſagen: Gehet es nicht richtig mit der Ziegen her, und iſt ſie etwan dem rechtmäßigen Beſitzer entwendet worden, ſo thut ſie hinaus, und gebet ſie ihm wieder, damit gut Gewiſſen und die Gnade GOttes bey uns hierinnen bleibe, wie der geiſtreiche Herr Schmid es erkläret. Das allermerckwürdigſte Exempel aber eines wahrhafftig büſſenden, und der das entwendete wieder zu geben ſich befliſſen, treffen wir an dem Zöllner Zachäo an, welcher ſich unter andern vernehmen lieſſe: Siehe HErr, ſo ich iemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder, Luc. 19, 8. Gleich, als ob er, nach des

z) Confer optime de Eccleſia Norimbergenſi meriti & diſerti Paſtoris, Wülferi Conciones ſ. h. l. *Saul ex Rex*, p. 219.

Herrn des Marets Erklärung, ſpräche: „*En „temoignage de ma converſion &c.* Zum Zeichen „meiner Bekehrung und meines Glaubens „habe ich mich nunmnhro zu dieſen Wer„cken der Liebe und Gerechtigkeit entſchloſ„ſen.„ Und bald darauf ſpricht er; “das „Wörtgen SO iſt nicht ein Anzeigen eines „Zweiffels, ſondern einer aufrichtigen Be„känntniß, da er Parole giebet, es wieder zu „erſetzen.„ aa) Und der theure Lutherus ſpricht dahero mit Recht: „Ein Sünder, „der wahre Buſſe thun will, muß ein Za„chäus werden, und was er zu viel geraubet „hat, wiedergeben, denen ers abgeſchunden „hat, ſonſt büſſet ers nicht recht. bb)

§. IX.

Es finden ſich *δ*) auch noch unterſchiedene Beweiß-Gründe, welche von der Beſchaffenheit der Buſſe und von dem unſeligen Ausgang, welchen die Beybehaltung ungerechter Güter nach ſich ziehet, hergenommen ſind. Zur wahren Buſſe wird unter andern auch dieſes erfodert, daß man ſich mit ſeinem beleidigten Nechſten ausſöhne,

aa) *La Sainte Bible*, fol. 46.
bb) In ſeinen Tiſch-Reden, f. 62.

ne, Matth. 5, 24. Was iſt es aber vor eine Ausſöhnung, wenn man dasjenige, womit man dem Nechſten unrecht gethan, bey ſich behält, und es ihm nicht wiedergiebet? Die wahre Buſſe muß alſo geartet ſeyn, daß die Sünden nicht nur erkannt, ſondern auch hertzlich bereuet, und ein ernſtes Mißfallen darüber bezeiget werde. Wie kan aber dieſes geſchehen, wenn man den verurſachten Schaden nicht gut thut? Iſt dieſes nicht ein offenbahres Zeichen, daß man an dem Diebſtahl annoch ſeine Luſt und Ergötzung habe? Ja daß es uns mehr zu thun ſey um den irrdiſchen Reichthum, als um den Himmel? Wohlgeſprochen von dem heiligen Auguſtino: „Si res aliena, „propter quam peccatum eſt, cum reddi poſ- „ſit, non redditur, non agitur pœnitentia, ſed „fingitur: Si autem veraciter agitur, *NON RE-* „*MITTETUR PECCATUM, NISI RESTITUA-* „*TUR ABLATUM*, ſed ut dixi, cum reſtitui pot- „eſt. Nolentes autem reddere, quos novi- „mus, & male abſtuliſſe, & unde reddant, ha- „bere, arguimus, increpamus, & deteſtamur, „quosdam clam, quosdam palam, ſicut diverſi- „tas perſonarum diverſam videtur recipere „poſſe medicinam; Wenn eine fremde Sa-

„che, an welcher man die Sünde verübet, „nicht wieder gegeben wird, da ſie doch „wieder gegeben werden könte, ſo thut man „nicht wahre Buſſe, ſondern man ſtellt ſich „nur ſo an, als thäte man ſie. Die„jenigen aber, die es nicht wieder geben „wollen, und von denen wir doch verſichert „ſeyn, daß ſie es unrechtmäßig entwen„det, und auch ſo viel haben, daß ſie es „wiedergeben könten, die klagen wir an, „wir ſtraffen ſie, wir verweiſen es ihnen, et„lichen heimlich, etlichen öffentlich, wie die „Artzeney, nach Unterſcheid der Perſonen, „unterſchiedlich nöthig iſt, und eingerichtet „ſeyn muß.„ cc) Mit ihm ſtimmet der beredte Kirchen-Lehrer Ambroſius ein, und ſpricht: „Befindet iemand an ſich, daß er „etwas mit Unrecht genommen, ſo gebe er „es wieder! denn derjenige, wer das, was „er bößlich entwendet, nicht wieder geben „will, der fürchtet GOTT nicht, und weiß „nicht, worinnen die wahre Reu und Sün„den-Bekänntniß beſtehet.„ dd) Dahero kan es auch nicht anders kommen, ſo lange man dem Nechſten das Seinige nicht wieder giebet, ſo iſt es unmöglich, ein befrie-

cc) Epiſtola LIV. ad Macedonium, f. 92.
dd) Serm. 34. de tempore, Tom. X, Opp. fol. 230.

friedigtes, ruhiges und vergnügtes Gewiſſen zu haben; wie man unter andern an jenem heydniſchen Weltweiſen ſahe, welcher ein paar Schuhe gekaufft, aber das Geld dafür zu erlegen ſchuldig geblieben. Und als er vernommen, daß der Verkäuffer geſtorben, ſich ſo fort entſchloſſen, es nimmermehr zu bezahlen. Als er aber über dieſen unvermutheten Vortheil die empfindlichſte Angſt und Gewiſſen leiden muſte, begab er ſich endlich in des Schuſters Laden, warff das Geld hienein und ſprach: *Tibi vivit, qui aliis mortuus eſt;* Ob er gleich andern geſtorben iſt, ſo lebet er doch noch in deinem Andencken. ee) Ja es hat das unrechtmäßige Gut gemeiniglich dieſe Art an ſich, daß es nicht allein auf eben die Art vergehet, wie es gewonnen, ſondern es verzehret zugleich mit ſich das rechtmäßige Gut, und iſt gleich denen Adlers-Federn, welche andere Federn neben ſich verzehren ſollen. Mancher hat in ſeinem Leben den allergröſten Reichthum beſeſſen; Seine Nachkömmlinge hergegen müſſen im Elende und kläglicher Armuth leben. Fraget man, woher dieſes komme? ſo wird man erfahren, daß meiſtens das alte Sprichwort wieder neu werde:

ee) Eraſmus Libr. II. *Apophtegmat.*

de: *De male quæſitis non gaudet tertius Hæres*; Unrechtes Gut kommt ſelten auf den dritten Erben. Welches ich noch mit dem Zeugniß des nur erwehnten Nürnbergiſchen Predigers, Herrn Wülffers, erläutere: "Hundert tauſendmahl, ſpricht er, hats „ſchon die Erfahrung gebracht, daß ein ſol„cher Pfenning, ſonderlich armen Witt„ben und Wayſen abgetrungen, wie ein „Schabe worden iſt, der ein gantz Kleid „zerfreſſen hat; oder wie ein Roſt, der ſich „eingebiſſen; oder wie ein Holtz-Wurm, „der einen gantzen Balcken durchnaget; „oder wie eine Raupe, die einen gantzen „Baum abgekieffet. Deutlicher, es iſt mit „einem ſolchen ungerechten Gut ein groſ„ſes, ſonſt gerechtes zerflogen wie Staub „auf der Gaſſen; Man iſt darüber verar„met und zum Bettler worden, da man vor „wie ein Edelmann war.„ ff)

§. X.

Endlich iſt e) die Nothwendigkeit der Wiedererſtattung auch daraus abzunehmen, weil alle diejenigen, ſo ſie unterlaſſen, unmöglich in dem Stand der göttlichen Gnade ſich befinden können. Kein anderes

ff) In Saul *Ex Rex*, pag. 220.

res Mittel in dieſen ſeligen Stand zu gelangen iſt, als die Buſſe. Nun aber iſt ein weſentlicher Theil der Buſſe die hertzliche Bereuung alles begangenen Unrechts, und eine unausbleibliche Frucht der Buſſe iſt die Verbeſſerung der vorigen Sünde. Keines von beyden Stücken kan ſich ohne der Wiedererſtattung bey einem Menſchen befinden. Woraus denn folget, daß ohne dieſelbe ein Menſch unmöglich der Gnade GOttes theilhafft werden kan. Weiter: So iſt es unmöglich, daß die Ungerechtigkeit mit dem Stand der Göttlichen Gnade beſtehen könne. Wiſſet ihr nicht, ſpricht St. Paulus, daß die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben, Röm. 6, 9. Da aber nun die Ungerechtigkeit derer, die ſich zur Erſtattung nicht verſtehen wollen, gantz augenſcheinlich iſt; So iſt auch unläugbar, daß keiner von ihnen im Stand der Gnaden ſey. Uberdiß iſt es eine weſentliche Eigenſchafft eines im Stande der Gnaden ſich befindenden Menſchens, GOtt über alles zu lieben, und der weltlichen Liebe ſich gäntzlich zu entſchlagen. Will iemand zu mir kommen, lautet der Ausſpruch unſers Heylandes, und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder

und

und Schweſtern, auch darzu ſein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger ſeyn, Luc. 14, 26. Dieſes geſchiehet nicht von denen, die unrecht Gut vorſätzlich behalten. Eine Hand voll nichtiges Gold ſchätzen ſie weit höher, als den ſo nachdrücklich eingeſchärfften Befehl GOttes. Wie ſolten ſie denn der Gnade GOttes ſich getröſten können? Endlich iſt dieſes auch ein deutliches Merckmahl eines in dem Stand der Gnaden lebenden Chriſtens, daß er ſeinen Bruder hertzlich und aufrichtig liebe, wie es Jahannes und Paulus zum öfftern lehren. Thut aber dieſes ein beharrlich ungerechter Beſitzer? Weñ er es thäte, würde er ihm das Seinige nicht vorbehalten. Iſt es denn nicht deutlich genug, daß es ein leidiger Selbſt-Betrug zu neñen, wenn man ſich in ſolchem Fall Hoffnung machen wolte, im Stande der Gnaden zu ſeyn? gg)

§. XI.

Dieſemnach hat man ſich zwar für allen Dingen wohl zu hüten, damit man ſein Gewiſſen auf keinerley Weiſe mit fremden Gut beſchwere, oder an ſeinem Nechſten zum

gg) Beſiehe Herrn Placette Traite *de la Reſtitution*, p. 34. ſeqv.

zum Diebe und Räuber werde. Wenn aber dieſes gleichwohl geſchehen, muß man beyzeiten dahin bedacht ſeyn, das Entwendete wieder zu erſtatten. Widrigen Falls die Buſſe, wie ſchon gedacht, wenn man auch noch ſo viel Weſens davon machet, nichts anders als eine bloſſe Verſtellung und geſchminckte Heucheley ſeyn kan. Es wäre nun hierbey zwar noch vieles anzuführen von der eigentlichen Art, wie ſolche Erſtattung geſchehen ſolle und könne? Wir wollen uns aber in keine Weitläufftigkeit einlaſſen, ſondern nur etliche wenige Anmerckungen beyfügen.

1) Daferne das Entwendete dem Entwender annoch übrig, iſt er gehalten, ſolches ſonder alle Verringerung wieder zu geben, und davon nichts zurücke zu behalten, auch den verurſachten Schaden, oder den von dem Entwendeten geſchöpfften Nutzen gut zu thun. "Nemo, ſchreibet der vortreffliche Herr D. Dannhauer gar recht, putet, re-„ſtitutionis legi ſe ſatisfeciſſe, cum retento „equo ephippium frenumve ad pios uſus dedi-„cavit, cætera furta fore munda, ſi partem eo-„rum in eleemoſynas collocavit, juxta illud „Luc. XI, 41. *Quod ſupereſt, date eleemoſynam, „& ecce omnia munda ſunt vobis;* id quod Chri-

„ſtus

„ſtus ironica, μιμήσει ex mente Phariſaica di„ctum rejecit, non approbavit, uti exponit „Apologia Auguſtanæ Confeſſionis; Nie„mand meine, daß er dem Geſetz der Wie„dererſtattung genug gethan, wenn er das „Pferd behalten, und den Sattel oder „Zaum zu gottſeligen Wercken angewen„det; oder daß das übrige vom Diebſtahl „werde frey ſeyn, wenn er einen Theil da„von zum Allmoſen beſtimmet, nach dem „Spruch, Luc. 11, 41. Gebet Allmoſen von „dem, das da iſt, ſiehe, ſo iſts euch alles rein. „Welche Meynung der HErr Chriſtus „Verſpottungsweiſe verworffen, keines„weges aber gebilliget hat, wie es die Aug„ſpurgiſche Confesſion erkläret.„ hh)

2) Daferne das Entwendete allbereit durchgebracht, und auch ſonſt nichts übrig iſt, wovon die Erſtattung geſchehen könne, muß ſich doch bey dem Entwender der ernſtliche Vorſatz finden, daß er, wenn er nach der Zeit wiederum zu einigen Vermögen gelangen ſolte, dieſes ſeine erſte Sorge ſeyn laſſen wolle, die aufgebürdete Schuld abzutragen Unterdeſſen aber hat er das begangene Unrecht hertzlich zu erkennen und zu bereuen, GOtt um deſſen Vergebung

hh) *Theol. Conſcientiaria* Tom. I. P. II. p. 314.

bung demüthigſt anzuflehen, auch denſelben zu bitten, er wolle an ſeine Stelle dem bevortheilten Nechſten das Entwendete durch reichen Seegen erſetzen.

3) Iſt es nicht allein nöthig, daß man entwendete Sachen von groſſem Werth und Wichtigkeit dem Nechſten wieder gebe, ſondern auch die allergeringſten Dinge können mit gutem Gewiſſen keinesweges behalten werden. Denn einmahl iſt durch deren Entwendung der Wille GOttes überſchritten, und der Nechſte beleidiget worden; drum muß auch die Wieder-erſetzung nicht unterbleiben.

4) Wenn der Beleidigte ſchon verſtorben, und alſo die Erſtattung nicht annehmen kan, darff deßwegen ſolche doch nicht gäntzlich unterbleiben, ſondern muß denen rechtmäßigen Erben ſo wohl geſchehen, als ſie dem vormahligen Eigenthums-Herrn ſelbſt hätte geleiſtet werden ſollen. ii)

5) Könte ſich ja iemand nicht auf alle Perſonen, denen er das Ihrige ungebührlich entzogen, beſinnen, oder es wären weder dieſelben, noch iemand von ihren Angehörigen mehr vorhanden: So iſt man deß-

ii) Vide Herrn Pickets Chriſtl. Sitten-Lehre, p. 744.

wegen durchaus nicht befugt, nach Gefallen fremde Güter zu behalten, ſondern ſie müſſen in ſolchem Fall zu Verpflegung der Armen und andern gottſeligen Wercken angewendet werden. kk)

6) Es iſt nicht genug, daß man Gelegenheit hat, das Entwendete wieder zu geben, und ſolches nur auf Allmoſen anzuwenden. Deñ wer von armer Leute Gut mild iſt, der iſt nach dem Urtheil der geiſtlichen Rechte einem Dieb nicht ungleich. Daher Chryſoſtomus ſchreibet: "Fœneratus „ſum, ajunt, ſed pauperi obtuli. Bona verba „quæſo! Talia Deus ſacrificia non accipit. „Noli cavillari legem! multo melius eſt, non „dare pauperi, quam hoc modo dare; Sie „ſagen, es iſt wahr, ich habe Wucher getrie„ben, ich habe aber davon denen Armen ge„geben! Laß dich halten, und höre ein we„nig zu: Solche Opffer gefallen GOtt im „geringſten nicht, er nim̃t ſie auch nicht an. „Treibe du mit dem Geſetze keinen Spott; „Es iſt beſſer, du gebeſt dem Armen nichts, „als daß du ihm etwas auf ſolche Weiſe ge„ben wollteſt.„ ll)

§. XII.

kk) Confer D. Joh. Schmidii Gew. Pred. p. 601. It. Herrn Pictets Sitten-Lehre, p. 748.

ll) Homilia LVII. in Cap. XVII. Matth.

§. XII.

O ſo faſſet dieſes, ihr Ungerechten, ihr offenbahre und heimliche Diebe, wohl zu Hertzen! "Ach es ſtirbt ſich übel, ſagt ein „gottſeliger alter Theologus, es faſſet ſich „übel, was man vom Troſt aus GOttes „Wort ſaget, wenn man unrecht Gut, ge„raubet Gut, geſtohlen Gut, gewuchert „Gut in den vier Pfälen, oder im Kaſten „hat, und das Hertz davon beſchweret und „gedrucket iſt.„ mm) Drum erinnert euch, (ſind Worte des heiligen Gregorii Magni in ſeinen Brieffen) nn) daß die übel erworbene Schätze und Reichthümer hier bleiben, und hingegen die Sünden, die ihr begangen habt, ſelbigen zu erwerben, mit euch gehen müſſen. Wie köntet ihr wohl eine gröſſere Thorheit begehen, als wenn ihr dasjenige, was euch nützlich, hier in dieſer Welt laſſen, und davor das, was euch ſchädlich iſt, mitnehmen wolltet? daß ihr das Vergnügen andern laſſen, und die Straffe auf euch nehmen, und alſo euch verbindlich machen wollet, in jenem Leben erſt

mm) Allegante D. Joh. Schmidio Gew. Pred. p. 603.

nn) Tom. IV. Opp. fol. 324.

vor die Beqvemlichkeit und Nutzen, den ihr andern erworben, zu leiden? Welche Thorheit iſt gröſſer, als dieſe, da ihr eure Güter höher als euch ſelbſt achtet? Daß ihr an eurer Seele darum Schaden und Verluſt leidet, und daß ihr ſolchergeſtalt euren Leib der Schärffe des Schwerdts übergebet, um nur eurem Mantel zu ſchonen. Dieſem ewigen Unglück zu entgehen, thut ihr ja, nach Auguſtini oo) Gedancken, weit beſſer, wenn ihr das, was euch nicht gehöret, wieder erſtattet, als wenn ihr das, was euer eigen iſt, weggebet. Bedencket, iſt wohl auch in der Schrifft etwas gemeiner, als dieſes, daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit vor eines genommen, und die Gläubigen entweder heilig oder gerecht genennet werden. Was wäre aber dieſes vor eine aufrichtige Liebe zur Gerechtigkeit, wenn ihr euch der Wiedererſtattung wegern woltet? Wer weiß nicht, daß das Haupt-Weſen der Gerechtigkeit darauf ankommet, wenn man einem ieden das Seinige giebet. Ihr dürffet ja auch nicht befürchten, es werde euch, indem ihr das Ent-

oo) Epiſtola LIV. ad Macedonium, Tom. II. Opp. fol. 92. ſeqv.

Entwendete wieder erſtattet, zur gröſten Schande gereichen! Ach im geringſten nicht! Vielmehr wird iedermann euch als aufrichtige und gewiſſenhaffte Leute hoch achten und preiſen. Zudem dürffet ihr euch ja nicht ſelber kund geben, ſondern könnet nur die Sachen durch einen vernünfftigen und verſchwiegenen Prieſter, oder durch andere Perſonen erſtatten laſſen. pp) Drum ſo gebet doch, nach des frommen Nehemiä Rath, den armen Leuten einmahl ihre Aecker, Weinberge, Oel-Gärten, Häuſer und alles, was ihr gewuchert habt, wieder, Neh. 5, 11. Nehmet recht tieff zu Hertzen die unvermeidliche Nothwendigkeit dieſer groſſen Pflicht; die pure Unmöglichkeit, welche ihr als Ungerechte vor euch ſehet, der Höllen zu entgehen; wie auch die unendliche Ungleichheit, welche ſich zwiſchen dem wenigen Verluſt, den ihr etwa bey Verrichtung dieſer Pflicht leidet, und zwiſchen dem ſchweren Unglück, vor dem ihr euch hingegen in Sicherheit ſetzet. qq) Wohlan demnach, erſtattet doch das Entwendete wieder *ſollicite* mir goſſer Sorgfalt, daß ihr

pp) Herrn Pictets Chriſtl. Sitten-Lehre, p. 752.
qq) Mr. Placette p. 46.

auf das allerfleißigſte durch eure gantze Nahrung gehet, und forſchet, was euer, und was nicht euer iſt, was ihr bono Titulo durch rechtmäßige Mittel mit Ehren und gutem Gewiſſen beſitzet, oder nicht beſitzet! Laſſet die Erſtattung geſchehen *plene*, vollkommen, entladet euch alles unrechten Gutes und ſchaffet es wieder an gebührenden Ort! Laſſet alſo auch in dieſem Stucke keine Klaue dahinden bleiben, Exod. 10, 26. Laſſet die Wiedererſtattung geſchehen *promte & cito*, mit gutem Willen, und ſo bald es immer möglich iſt; wer einen Dorn ſich in die Hand oder Fuß geſtochen, der ziehet ihn ie eher ie lieber heraus: Thut ihr dergleichen, wenn ihr in eurem Hertzen, wegen des geraubten Gutes einen Dornen empfindet, und einen Wurm, der euch ſtetswährend naget. rr) Kurtz: Haſt du iemand betrogen, ſo gib es ihm, nach Zachäi Beyſpiel, vierfältig wieder, ſo wird deinem Hauſe Heil wiederfahren, Luc. 19, 8. 9.

---

rr) Beſiehe Herrn Joh. Schmidts Gew. Pred. p. 595. It. Herrn Lic. Nifanii frommen Chriſten-Wandel, p. 431.

Das

Das XX. Vorurtheil,

In der Religion muß man ſich nach dem gröſten Hauffen richten.

§. 1.

Unter andern Stücken des GOTT dem HERRN abzuſtattenden heiligen Dienſtes erforderte er von dem Volcke Jſrael auch inſonderheit eine wohlbedachte und ernſtliche Vermeidung alles unbedachtſamen und übereilten Richtens, wenn er ihm dieſe nachdrückliche Vermahnung einprägte: Du ſolſt nicht folgen der Menge zum Böſen, Exod. 23, 2. Der Zweck dieſer Worte gehet zwar hauptſächlich die Richter und Obrigkeitliche Perſonen an, von welchen der HErr begehret, daß ſie Recht und Gerechtigkeit in ihren Ausſprüchen allemahl zur Grund-Seule legen ſollen, damit es nicht von ihnen hernachmahls heiſſen müſte: Jch ſahe unter der Sonnen Stätte des Gerichtes, da war ein gottloß Weſen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottloſe, Pred. B. Sal. 3, 16. Wenn gleich eine groſſe Menge falſcher und

ruchloſer Kläger auftreten, und dem Richter die Ohren ſo voll ſchreyen würden, wie dort die Jüden vor Pilato wider JEſum thaten, dennoch ſolte er ſich nicht alſobald durch einen ſolchen anſehnlichen und groſſen Hauffen zu Abfaſſung ſeines Urtheils bewegen laſſen, ſondern vielmehr die Sache ſelbſt genau prüfen, den kleinen ſo wohl hören, als den groſſen, und für niemands Perſon ſich ſcheuen, Devt. 1, 17. In deſſen Erwegung der berühmte P. Calmet folgende Auslegung über dieſe Worte machet: "*Il ſemble que ceci s' adreſſe principalement aux Juges.* „*Dieu leur defend de ſe laiſſer entrainer a la foule pour* „*faire le mal; c' eſt-à dire, il defend de ſvivre l' impres-* „*ſion du peuple, & le poids du grand nombre, lorſqv' il* „*conſpire à opprimer l' innocent; C' eſt alors que le Ju-* „*ge, comme un mur d' airain, doit ſ' oppoſer au torrent,* „*& n'avoir égard qv' à ce qve la juſtice & la verité,* „*exigent de lui;* Es ſcheinet, ſpricht er, daß „dieſes hauptſächlich die Richter angehet. „GOtt verbeut ihnen, daß ſie nicht durch „die Menge, böſes zu thun, ſich fortziehen „oder bewegen laſſen ſolten. Das iſt, er „verbeut ihnen, daß ſie nach der Macht und „Anſehen des Volckes, und nach dem Gewicht einer groſſen Menge nicht ſprechen „ſolten, daferne ſie ſich zu Unterdrückung „eines Unſchuldigen zuſammen rotten wol- „ten.

„ten. Geſtalt ſodann ein Richter wie eine „ehrne Mauer ſich dem ſtarcken und wütenden Strohm entgegen ſetzen, und nur auf „das, was Gerechtigkeit und Wahrheit „von ihm fordert, ſein Abſehen richten „muß.„ a) Gleichwohl mögen wir gar wohl aus dieſer ernſtlichen Warnung auch die allgemeine Anmerckung und Lehre heraus ziehen, daß es überhaupt ſehr gefährlich ſey, dem gröſten Hauffen unbedachtſam zu folgen, und ſein Urtheil nach ſolchen einzurichten. “Quippe multitudo impetu „magis, quam ſano conſilio, conſuetudine po„tius, quam veritate gubernatur; Jndem ja „die gröſte Menge der Menſchen mehr „durch Hefftigkeit und ungeſtüme Gewalt, „als durch klugen Rath, mehr durch Ge„wohnheit als Wahrheit getrieben und re„gieret wird.„ b) Jnſonderheit hat es mit der Religion eine ſolche Bewandniß, daß man ſich wohl hüten und fürſehen muß, damit man nicht durch die zahlreiche Menge der Jrrenden auf ſchädliche Jrrwege und zum Böſen verleitet werden möge. Aber ach! wie wenig lebet man

a) Confer *Commentaire Litteral ſur Exod.* p. 299.
b) Verba ſunt accurati Interpretis Scripturæ ſ. D. Joh. Adam. Oſiandri Commentar. ſ. h. l. f. 231.

deſſen eingedenck! Von denen Päbſtlern iſt ja zur Gnüge bekannt, wie ſie mit allen Kräfften verfechten und lehren; Die weit um ſich greiffende Anzahl der Gliedmaſſen ſey ein unbetrüglich Merckmahl und Kennzeichen der wahren Kirche, und könne man daraus ſicher ſchlieſſen, daß bey den Lutheranern ſolche vergeblich geſuchet würde, indem die Lutheriſche Kirche nicht ſo durch die Welt, als die Römiſch-Catholiſche ausgebreitet ſey, ſondern ſtecke in einem engen Ort der Welt, und ſey über das Meer nicht gekommen: Habe weder Aſiam, Africam, Egypten noch Griechenland geſehen. c) Gleichwie aber dieſem Verfechter des Pabſtthums dem Bellarmino von unſern Lehrern das Maul ſchon mehr denn einmahl geſtopffet worden: d) Alſo iſt nur zu beklagen, daß ſich einige verdorbene Lutheraner nicht erröthen, dieſem gefährlichen Irrthum beyzupflichten, und ſich mit ſolchem

c) Vide Bellarmini Tomum II. Diſputat. Libr. IV. Cap. VII. *de Notis Eccleſiæ*, fol. 71. Edit. Col. Agripp. 1615. & Coſteri Enchiridion Cap. II. p. 85.

d) Tum a B. D. Joh. Gerhardo Tom. V. Loc. Theol. Sectione IV. *de Eccleſia*, f. 363. Tum breviter a B. D. Scherzero *in Anti-Bellarmino*, p. 382. Quibus adde Chamieri Panſtratiæ Catholicæ Supplementum ab Alſtedio Reformato elaboratum *de Notis Eccleſiæ* Cap. VII. fol. 91.

chem elendiglich zu ſchleppen. Daß deme alſo ſey, will ich, weil es ohnedem unläugbar, keine andere Proben vorbringen, als daß man es aus dem üblen Verhalten vieler Abtrünnigen sattſam erſehen kan. Denn wenn ſie ſich dem Römiſchen Babel, nach Verlaſſung des GOttgefälligen Jeruſalems endlich dem Schein nach zugeſellet, und den Glauben mit dem Zweiffel, die Wahrheit mit Fabeln, ja die lebendige Quelle mit den ausgehauenen und löcherichten Brunnen verwechſelt haben, was iſt die gemeinere Ausflucht, deren ſie ſich bedienen, als dieſe: Die Päbſtliche Kirche mache unter denen Chriſten den gröſten Hauffen aus, und alſo ſey es billig und am ſicherſten, daß man ſich nach dem gröſten Hauffen richte.

§. II.

Ich weiß zwar wohl, daß die meiſten, welche ſolchergeſtalt reden und urtheilen, in der That entweder mit dem Machiavello alle Religion nur vor eine pur lautere Fabel und menſchliche Erfindung halten, deren man ſich das gemeine Volck im Zaum zu halten, und ſeinen Vortheil darbey zu machen bediene; e) Und deßwegen mit jenem Spötter ſich vernehmen laſſen: "Sicut pue-

„ros

e) Machiavellus *in Principe*, p. 84.

„ros quietos reddimus pictis lapillis, crepen-
„diis, & aliis, ad fallendum ſpecioſis rebus, de
„quibus tamen aliter adulti judicant; Ita popu-
„lus deliniendus eſt Religione piis ceremoniis
„& aliis ſacris actionibus; Gleichwie wir die
„Kinder mit allerhand gemahlten Steini-
„gen, mit Spiel-Gezeug und andern nichts-
„würdigen und nur zum Betrug angeſe-
„henen Dingen zu ſchweigen und zu befrie-
„digen pflegen, von welchen doch Erwach-
„ſene gantz anders zu urtheilen gewohnet
„ſind: Alſo muß man nur das gemeine
„Volck mit der Religion, gottſeligen Cere-
„monien und andern heiligen Sachen be-
„ſänfftigen. f) Oder daß ſie vom leidigen
Indifferentiſſmo gäntzlich eingenommen, und
eine Religion vor ſo gut halten als die andere.
Eben wie es jener Tartar-Chan machte; denn
da er um die Polniſche Crone ſich bewarb,
und ihm von einem Polniſchen Waywoden
der Religion halber ein Scrupel gemachet
wurde, antwortete er ihm: Tuus Pontifex
„meus Pontifex tuus Lutherus, meus Luthe-
„rus eſto; Dein Pabſt ſoll mein Pabſt
„und dein Luther ſoll mein Luther ſeyn.„ g)
Faſt

f) Refert ſumme Rev. Dom. Nitſchius *in Axiomatibus ſacris* ex Claſſenii Cap. X. p. 191.

g) D. Dannhauer P. I. *Theolog. Conſcient.* p. 510. It.

Faſt wie es jener Sophiſte zu Conſtantino-pel, Ecebolius, hielte, deſſen Socrates gedencket, welcher unter dem Käyſer Conſtantino ein Chriſt, unter dem Juliano aber ein Heyde worden. h) Denn ſolcher Art Leute haben menſtruas fides, wie Hilarius redet alle Monate einen andern Glauben, und was ſie heute verehren, wird von ihnen ſchon morgen verworffen und verläugnet. Derohalben ſolte ich allerdings zum voraus dieſe zwey Grund-Wahrheiten befeſtigen, und erweiſen; daß nemlich allerdings eine Religion ſey, nach welcher der Menſch GOtt zu dienen verbunden: Und daß hiernechſt in allen Religionen der wahre Dienſt und Verehrung GOttes durchaus nicht angetroffen werde. Allein was die letzte betrifft, ſo habe davon ſchon an einem andern Ort gehöriger maſſen gehandelt, und verhoffentlich der Sache einige Gnüge gethan. Der erſte Satz iſt auch noch letzthin von unterſchiedenen Auctoribus mit groſſem Fleiß abgehandelt worden, daß ich es billig zum voraus ſetzen könte, wie daß es würcklich eine Reli-

It. Lipſii Monit. & Exempla Politicor. p. 16. Cap. V.

h) Confer Socratis *Hiſt. Eccleſ.* Libr. III. Cap. 13. fol. 184.

Religion gebe. Jedoch will mich nicht verdrieſſen laſſen, etliche dahin gehörige Gründe in aller Kürtze zu wiederholen.

1.) Iſt gewiß daß GOTT nicht allein das allerhöheſte und vollkommenſte Weſen zu nennen, ſondern daß auch der Menſch von demſelben nach alle ſeinem Weſen, Glück und Erhaltung von ſolchem einig und allein abhange. Nun aber iſt ein ieglich Werck und Inſtrument verbunden, dem Meiſter, der es gemachet hat, nach ſeinem Willen zu dienen; wie ſolte denn der Menſch läugnen können, daß er ſeinem Schöpffer allen möglichen Dienſt und Verehrung allerdings ſchuldig ſey. i)

2.) Lehret uns die Natur und Begierde des Menſchen, daß der Menſch über diejenige Glückſeligkeit die er allbereit beſitzet, einer annoch weit höheren und vortrefflichern Glückſeligkeit fähig ſey. k) Es würde

i) Vide D. Gaſtrells Gewißheit und Nothwendigkeit der Religion insgemein, p. 117. ſeq. Imprimis vero ſolidiſſimi Doctoris & Profeſſoris Wittebergenſis, Balthaſaris Meiſneri Diſſertationes *de Religione in genere*.

k] Uberius hoc ipſum deducit citatus D. Gaſtrell, pag. 174. ſeq.

de aber aller Vernunfft widerſtreiten, wenn man ſprechen wolte, GOtt der der einzige Urheber aller menſchlichen Glückſeligkeit iſt, wolle dieſelbe einem ſolchen geben, der ſich als ein undanckbares Geſchöpff gegen ihn auffüh9ret; Vielmehr muß man bekennen, daß, wer entweder der gegenwärtigen Glückſeligkeit nicht wolle verluſtig, oder einer noch zu erwartenden theilhafft werden, der müſſe ſich GOtt gebührend unterwerffen, und ſich demüthigen unter ſeine gewaltige Hand, biß daß er ihn erhöhe zu ſeiner Zeit, 1. Petr. 5, 6.

3.) Finden ſich bey dem Menſchen ſolche Kräffte und Eigenſchafften, daß er GOtt, und ſeine unendliche Vollkommenheiten erkennen, und die Allmacht, Weißheit, Güte und Vorſorge des Schöpffers ſo zu reden aus allen Blättern und Sand-Stäubchen leſen kan. Solte nun GOtt dem Menſchen das Vermögen einer ſolchen Erkänntniß nur darzu verliehen haben, daß er den Schöpffer und die Geſchöpffe ſolle erkennen? Vielmehr muß man ſagen, es ſey ſolches zu dem Ende geſchehen, damit der Menſch GOtt als einen Schöpffer

ſer zugleich verehre und ihm allein diene. l) „Religio enim eſt purus Numinis cultus, & ob-„ſervatio præceptorum iſtius. Denn die „Religion iſt nach dem klugen Ausſpruch „des vortrefflichen Eraſmi ein reiner Dienſt „GOttes, und fleißige Beobachtung ſeiner „Gebote.„ m)

4.) Erhellet die Nothwendigkeit einer Religion auch aus dem Trieb des Gewiſſens, und aus dem Exempel aller Völcker. Man ſage mir doch, woher es komme, daß alle Menſchen etwas in ſich fühlen, das ſie zu Beobachtung eines Gottesdienſtes antreibe? Wenn ſie ſolchen abſtatten, ſpühren ſie bey ſich ein heimlich Vergnügen, und wenn ſie ihn unterlaſſen, reget ſich bey ihnen Verdruß und Wiederwärtigkeit. Iſt ein augenſcheinlicher Beweiß, daß GOTT gewiſſe Funcken, des ihm ſchuldigen Dienſtes in die Seele des Menſchen eingeſtreuet habe. Zumahl da alle Völcker auf der gantzen Welt dahin gefallen ſind, daß ſie eine,

l) Confer Domini Gedickii *Primas Veritates Chriſtianæ Religionis*, optime omnino elaboratas, pag. 82. ſeq.

m) Tom. I. Opp. fol. 543. Confer Sam. Pufendorffii *Jus feciale divinum*, §. XI. p. 42.

ne, obwohl zum öfftern nur erdichtete Gottheit verehret. n) Ein vortrefflicher Philoſophus hat derowegen gar wohl geſprochen: „Debet animus hominis ex conſi-„deratione potentiæ & bonitatis Dei, quan-„tam poteſt, animo venerationem adverſus i-„pſum concipere. Ex quo fluit, ut eundem de-„beant amare, tanquam omnis boni autorem „& datorem; in eumque ſperare tanquam „absquo in futurum quoque omnis noſtra feli-„citas dependeat; ejus voluntate adquieſcere, „tanquam qui pro ſua bonitate omina optime „faciat, nobisque det, quæ maxime expediunt; „eum timere, tanquam potentisſimum, & cu-„jus offenſa maximum ſit malum conciliare „apta; ei denique in omnibus humillime ob-„ſequi, tanquam Creatori, Domino ac Rectori „optimo maximo; Es muß der Menſch in „Betrachtung der göttlichen Gewalt und „Gütigkeit eine groſſe Ehrerbietigkeit und „Hochachtung gegen GOtt im Himmel faſ-„ſen. Woraus denn folget, daß er ihn zu

 lie-

n) Hinc celeberrimus D. Rechenberg *in fundamentis veræ Religionis Prudentum*; *Hiſtoria*, inquit, *antiquisſimarum Gentium, Chaldæorum, Egyptiorum atque Phœnicum teſtis eſt, quod illæ plures Deos, quam nullum profiteri atque colere maluerint*, p. 8. ſeq.

„lieben verbunden ſey, als der der Urheber „und Geber alles Guten iſt; Er muß auch „auf ihn hoffen, als von dem auch in Zu„kunfft all unſer Glück und Wohlſeyn her„rühret; Er muß ſich in allen nach ſeinem „Willen richten, als der nach ſeiner unver„dienten Güte alles wohl zu machen weiß, „und uns giebet, was höchſtnützlich iſt; Er „muß ihn als den allermächtigſten HErrn, „und deſſen gerechter Zorn uns das gröſſe„ſte Ubel an den Halß ziehen könne, kindlich „fürchten; und ihm endlich in allen Dingen „als dem Schöpffer, HErrn und beſten Re„genten demüthigſten Gehorſam lei„ſten.„ o)

Inſonderheit gehöret 5.) allerdings zu der Hoheit und Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion, daß ſie nicht nur nichts in ſich begreiffe welches der natürlichen Religion entgegen iſt, ſondern daß ſie auch dieſelbe in ihrer gröſten Reinigkeit darſtelle und beſtätige, ja vollkommen mache, und was ihr wegen der Unvollkommenheit des natürlichen Lichts fehlet, erfülle und erſe-

ze.

o) Illuſtris Pufendorffius in aureo Libello *de Officio hominis & civis*, Cap. IV. §. 6. p. 55. ſeq.

ße. p) Daher ſolche Religion eine gewaltige Säule und Grundfeſte des Landes und aller Stände in demſelben iſt. Denn wo keine Religion iſt, da iſt auch keine Gottesfurcht, kein Gewiſſen, kein Unterſcheid der Laſter und Tugenden, ſondern man lebet wie das unvernünfftige Vieh. Hergegen wie ein Hauß ſo lange unbeweglich ſtehen wird, ſo lang das Fundament und die Pfeiler feſte bleiben: Alſo wird ein Reich und die Stände in der Welt in ihrem Flor und beglückten Wohlſtand bleiben, wo die Religion erhalten und fortgepflantzet wird. q)

§. III.

Da aber feſte ſtehet, daß der Menſch eine Religion müſſe beobachten, und daß es nicht gleichgültig ſey, welche Religion er annehmen; So iſt nunmehro zu erweiſen, daß er ſeine Wahl keineswegen nach der zahlreichen Menge und gröſten Hauffen zu richten habe. Denn α) hat GOTT die Wahl und Beurtheilung des ihm zu leiſten-

p) Vide D. Buddei Lehrſätze von der Atheiſterey, p. 560.

q) Confer Loſſii *Tubam Propheticam ex Thecoa*, p. 344.

den Dienſtes eintzig und allein an ſein Wort gebunden. Auſſer dieſem ſind alle andere Dinge blinde Leiter, die den Menſchen in die Grube des Jrrthums, der Ketzerey und Ruchloßigkeit mehr als zu gewiß ſtürtzen. r) Hergegen wenn man dieſem unbetrüglichen Leitſtern folget, ſo kan man verſichert leben dereinſt in das himmliſche Canaan des ewigen Lebens einzugehen. Allermaſſen uns GOTT ausdrücklich auf dieſes ſein Wort verwieſen, und denen, die ſich daran halten würden, Seegen und Erleuchtung zugeſaget, denen aber, ſo davon abweichen, eitel Unſeegen angedrohet hat. Laſſet uns hiervon einige Zeugniſſe vernehmen. Bey dem Propheten heiſſet es: Nach dem Geſetz und Zeugniß. Werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben, Eſ. 8, 20. Daher der heilige Auguſtinus ſchreibet: „A divi-„na (Scripturæ) autoritate recedere non debe-„mus, ſi volumus pervenire, quo tendimus; „Wir müſſen von der göttlichen Gültigkeit „der heiligen Schrifft nicht abweichen, wenn

r) Beſiehe Herrn Beveridge erbauliche *privat*-Gedancken von der Religion, pag. 187. ſeq.

„wenn wir dahin gelangen wollen, wohin „wir zielen.„ s) Oder wie Cyrillus Alexandrinus beyſtimmet und ſpricht: „Neceſ- „ſarium nobis eſt, divinas ſequi literas, & in „nullo ab earum præſcripto diſcedere; Es iſt „höchſtnöthig, der heiligen Schrifft zu fol- „gen, und in keinem Dinge ihre Vorſchrifft „aus den Augen zu ſetzen.„ t) Der Apoſtel Petrus fället ein gleichmäßiges Urtheil: Wir haben, ſpricht er, ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in eurem Hertzen, 2. Petr. 1, 19. Paulus iſt gleichergeſtalt einerley Sinnes: Wie viel, ſpricht er, nach dieſer Regel einher gehen, über die ſey Friede und Barmhertzigkeit, Gal. 6, 16. Hat man nun bey Religions-Sachen eintzig und allein bey den Ausſprüchen des göttlichen Wortes zu verbleiben: Wie mag man denn ſagen, daß es auf den gröſten Hauffen ankomme, ob die Religion böſe oder gut, richtig, oder falſch ſey? Und dieſes

s) Tom. VII. Opp. Libro *de Correptione & gratia*, fol. 1326.

t) Tom. III. Opp. Libr. II. *ad Regin. de recta fide*, fol. 364.

ſes kan man um ſo viel weniger bejahen, weil die heilige Schrifft allein mit denjenigen Kennzeichen verſehen, die von einer zuverläßigen Untrüglichkeit überflüßig zeigen. u)

§. IV.

Vors β) iſt der gröſte Hauffen gemeiniglich von der Wahrheit am allerweiteſten entfernet. Man bleibe nur bey natürlichen Sachen, wie ungereimt und albern iſt nicht da der meiſten Menſchen Urtheil. Wenn bey dem gröſten Hauffen die Warheit ſolte gefunden werden, ſo müſte ohnſtreitig die Sonne gegen die Erde nur ein ſehr kleiner Cörper ſeyn; die Welt müſte nicht als eine Kugel mitten in der Lufft ſchweben, ſondern mit Seilen und Stricken am Himmel angebunden ſeyn; der Wieder-Schall der Stimme müſte etwan von einem in den Felſen und Klüfften verborgenen Kerl herſtammen, und der Mond würde vor einen ſehr feurigen Cörper zu ach-

u) Vide Herrn Gedickens Grundſätze Chriſtlicher Religion Cap. IX. & X. & ea, quæ de divina Scripturæ origine & authoritate a nobis alibi dicta ſunt.

achten ſeyn. Denn ich bin der gäntzlichen Meynung, daß man eher tauſend einfältige Leute, die ſich dieſe und dergleichen Dinge ſo albern einbilden, als zehen Verſtändige, ſo davon einen richtigen Begriff haben, ſolte darſtellen können. Iſt nun der Ausſpruch des gröſſern Hauffens in natürlichen Dingen ſo irrig und betrüglich, wie viel mehr wird er es nicht ſeyn in Geiſtlichen und Göttlichen, als welche jene an Hoheit und Wichtigkeit bey weiten übertreffen? x) Ich mercke wohl, daß man zuförderſt zweyerley wieder dieſen Beweiß einwenden werde. Erſtlich, daß die Beſchaffenheit einer Religion nicht hauptſächlich von dem Urtheil der Einfältigen, unverſtändigen und unerfahrnen Leute herrühre, ſondern vielmehr von denen Gelehrten, und die von der Schrifft Profeſſion machen. Denn was dieſe den gemeinen und unerfahrnen Leuten lehren, das pflegen dieſelben auch hernachmahls zu glauben. Folglich ſey der Verſtand des Vorurtheils, daß man den gröſtem Hauffen folgen müſſe, dieſer:

x) Hinc Tertullianus Libr. I. *de pudicit.* fol. 600. *Quaſi*, inquit, *non facilius ſit errare cum pluribus, quando veritas cum paucis ametur.*

daß man ſich nach der Lehre, und dem Vorgeben des gröſten Hauffens unter den Gelehrten zu richten habe. Vor das andere wird man ſagen: Es ſey nicht wahrſcheinlich, daß der grundgütige GOtt die gröſte Menge derer, ſo ihn verehren, in ſchädliche Irrthümer und verderbliche Abwege verfallen laſſen ſolte. Denn es komme ſeiner unermeßlichen Gütigkeit mehr zu, den gröſſern, als den kleinern und geringern Hauffen durch ſeinen Geiſt in die ſelige Wahrheit zu leiten. Allein es können beyde Einwendungen nichts ausrichten. Denn was das erſte betrifft, ſo iſt gewiß, daß auch der gröſte Theil der Gelehrten gemeiniglich am allertieffſten in Irrthümern ſtecket. Die Urſach deſſen iſt, weil man die Wahrheit nicht aufrichtig, und mit Ablegung aller Paſſionen ſuchet. Dieſe ſind die dicken Nebel, welche verurſachen, daß man öffters ſchwartz vor weiß, rund vor eckicht, und hoch vor niedrig anſiehet. Ich könte es mit Proben aus der Philoſophie erörtern; Aber ich will mich damit nicht aufhalten. Will man es ſehen, ſo ſtelle man ſich nur die Päbſtlichen Lehrer vor. Bey dieſen herrſchen wohl die Affecten im höchſten Grad. Sie ſchämen ſich, der Wahrheit

etwas nachzugeben; ſie fürchten ſich, wenn ſie es thun, werde es zu Schwächung ihres Nutzens und zu Verkleinerung ihrer Ehre ausſchlagen. Sie machen ſich Hoffnung, daß ſie, durch Beybehaltung der vorigen Irrthümer, ſich in ihrem irrdiſchen Wohlſeyn ungekränckt erhalten, und bey ihren Obern ſonderbahre Gunſt und Gnade verdienen können. Dahero geſchiehet es, daß ſie ſo gar wenig unpartheyiſche Sorgfalt, die Wahrheit einzuſehen, anwenden. Uberdiß ſind nicht gleich alle, welche Gelehrte heiſſen, auch alſobald in der That Gelehrte, und fehlet es denen meiſten an unermüdetem Fleiß, an Geſchicklichkeit, an Erkänntniß der Sprachen, und andern benöthigten Hülffs-Mitteln, das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden. Was den andern Einwurff anlanget, ſo will ich zwar nicht in Abrede ſeyn, daß der grundgütige GOTT dem gröſten Hauffen die Wahrheit und den rechten Himmels-Weg zu zeigen ſich willigſt und gefliſſen finden laſſe. Wie ſolte er dieſes nicht thun, da er gerne die gantze Welt in alle Wahrheit führen, und vom Verderben zurücke ziehen wolte? Jedoch hat er hierzu gewiſſe Mittel beſtimmet.

Wer dieſe nicht annimmet, der machet ſich aus eigener Schuld des geſuchten göttlichen Endzweckes verluſtig. Will der gröſte Hauffen die Stimme GOttes nicht hören, ſo wiederſtreitet es göttlicher Gütigkeit im geringſten nicht, daß auch der gröſte Hauffen in Irrthum und Thorheit gerathe. Paulus ſchreibet daher gantz klärlich und nachdrücklich: Dafür daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden: Darum wird ihnen GOTT (voluntate conſequente) kräfftige Irrthümer ſenden, daß ſie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit, 2. Theſſal. 2, 10. 12. Worüber der Kirchen-Lehrer Theophylactus uns folgende Erläuterung mittheilet: „ Animadverte, quod ipſi primo repulerint veritatem, „καὶ τότε ἐγκατέλιπεν αὐτοὺς ὁ Θεὸς, καὶ ἐκράτησεν „αὐτῶν τὸ ψεῦδος; Et tum poſtea reliquit eos „Deus, ac dominatum eſt in eos mendacium: „Mercke doch wohl auf, und wiſſe, daß ſie „zuerſt die Wahrheit von ſich geſtoſſen haben, und alsdenn erſt hat ſie GOTT verlaſſen, und die Lügen hat über ſie zu herrſchen angefangen.„ y)

§. V.

y) Commentario in h. l. fol. 728.

§. V.

Wir finden auch γ) die wahre Kirche in der Schrifft keinesweges als den gröſten Hauffen, wohl aber als ein ſehr ſchlechtes und geringes Häuffgen abgeſchildert. Denn wenn der Geiſt GOttes von denen verirreten und verfallenen Welt-Kindern redet, ſtellet er uns deren eine nur allzugroſſe Menge vor. Da läſt er ſich vernehmen: Sie wären alle abgewichen, und alleſamt untüchtig, da ſey keiner, der gutes thue, auch nicht einer, Pſal. 14, 3. Ja er ſtellet ſie unter dem Bilde der gantzen Welt dar, wenn es heiſſet: Die gantze Welt lieget im Argen, 1. Joh. 5, 19. Denn wie es doch immer mehr Kieſel-Steine als Diamanten, und mehr Unkrauts giebet, als ſchöne Blumen und Pflantzen: Alſo giebt es auch mehr Welt- und Höllen-Kinder, als wahre und beſtändige Himmels-Kinder. z) Die Sünden-Stadt hat mehr Bürger, als die Wohnung des Höchſten. Das machet: Die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet, und wenig iſt ihr, die ihn finden: Aber die Pforte iſt

z) Beſiehe Herrn M. Wedderkops herrlichſte und heilſamſte Chriſten-Werck, p. 65. ſeqv.

iſt weit, und der Weg iſt breit, der zur Verdammniß führet, und ihr ſind NB. viel, die darauf wandeln, Matth. 7, 13. u. 14. Hingegen machen die, ſo den edlen Schatz der himmliſchen Wahrheit gefunden, und auf dem richtigen Himmels-Weg einher gehen, gar eine ſchlechte Anzahl aus. Der Heyland ſelbſt nennet ſeine rechtgläubigen Diener *puſillum Gregem*, eine kleine Heerde, Luc. 12, 32. Das übrige von Zion iſt nur ein Häußlein im Weinberge, und wie eine Nacht-Hütte in dem Kürbs Garten, ja wie eine verheerte Stadt, Eſ. 1, 8. Es ſind derer, die auf des HErrn Nahmen trauen, ein armes und geringes Volck, Zephan. 3, 12. Und iſt des HErrn Reich einem Senffkorn ähnlich, welches iſt das kleineſte unter allen Saamen, wenn es aber erwächſet, ſo iſt es das gröſſeſte, Matth. 13, 32. Es iſt auch kein Wunder, daß die Anzahl der Irrigen weit gröſſer als der Rechtgläubigen iſt. Denn man bedencke nur, wie widerſpenſtig ſich die Natur der Menſchen finden laſſe, wenn ſie ſich dem Gehorſam Chriſti und des Glaubens unterwerffen ſoll, 2. Cor. 10, 5. Alles thut der Menſch viel lieber, als daß er ſich dem Nachſinnen und der Betrachtung geiſtlicher Dinge wiedme. Abſonderlich da ſolche ſehr ſchwer ſind, und deßwegen groſ-

groſſen Fleiß und unverdroſſenes Forſchen erfordere. Dargegen ziehet die Welt gleichſam mit ſtarcken neuen Säulen die Gemüther von geiſtlichen Dingen zurück, und bindet ihre Gedancken und Bemühungen an das Irrdiſche an. Der Satan, welcher ohnedem nicht vertragen kan, daß das Reich Chriſti wachſe und ſich ausbreite, feyert auch nicht, tauſenderley Hinderniſſe und Steine des Anſtoſſens in den Weg zu legen, damit nicht die armen Seelen aus ſeiner Macht entriſſen, und in das ſelige Reich des Sohnes GOttes verſetzet werden mögen. Und ſo bleibet die Zahl der wahren Diener und Verehrer GOttes immer ein kleines Häuffgen. Solte denn daraus nicht ein iedweder leichtlich den Schluß machen können, daß man unfehlbar übel fahren müſſe, wenn man ſeine Religion nur nach dem gröſten Hauffen einrichten wolle? Denn wie doch, nach den klugen Gedancken des heiligen Märtyrers Cypriani, ein wohlgerathenes Kind beſſer iſt, als viel Ungerathene: Alſo iſt ein frommer Menſch viel beſſer, als viel böſe und unartige Leute. aa)

§. VI.

aa) Libr. I. Epiſt. 3. fol. 14.

§. VI.

So würde δ) folgen, daß weder in den alten Zeiten diejenigen die rechte und wahre Religion gehabt, von welchen man doch ſolches glaubet; Noch daß unter den Chriſten diejenigen ſolche haben, die den gröſten Hauffen ausmachen. Man gehe doch das Alte Teſtament ein wenig durch, da wird man ſehen, daß iederzeit die Zahl der Rechtgläubigen ſehr ſchwach befunden worden. Zu Noäh Zeiten war die gantze Welt mit Greueln, Lügen, Irrthümern und Gottloſigkeit überſchwemmet; kaum eintzige acht Seelen waren von dieſem Verderbniß annoch befreyet, Geneſ. 6, 3. u. Cap. 7, 1. 7. Da die Jüdiſche Religion unter Moſe in der gröſten Blüte ſtund, ſo waren doch unzehlich mehr Menſchen, die einen falſchen als wahren GOttesdienſt hatten. Denn was war das Volck der Jüden gegen ſo viele Geſchlechter, mit welchen alle Theile der Welt angefüllet waren. Zu denen Zeiten Chriſti ſtack alles entweder in Jüdiſcher Blindheit, oder im Heydniſchen Aberglauben, daß es recht eintraff, was der Prophet vormahls von der Beſchaffenheit dieſer Zeiten geweiſſaget hatte: Finſterniß

bede-

bedecket das Erdreich, und Tunckel die Völcker, Eſ. 60, 2. Wenig, wenig Rechtgläubige und der himmliſchen Wahrheit Zugethane konte man zehlen. Wenn wir ein wenig Hirten; einen alten Simeon; eine betagte Hannam, und ſonſten noch eine geringe Zahl verächtlicher Menſchen bey Seite ſetzen, ſo war niemand, der etwas auf JEſum von Nazareth achtete. bb) Er kam in ſein Eigenthum; aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. 1, 11. Sie wolten nicht, daß er über ſie herrſchen ſolte, ſondern ſprachen rund heraus: Wir haben keinen Theil an David, noch Erbe am Sohn Iſai, 2. B. Sam. 10, 1. Wolte iemand ſich einbilden, das Pabſtthum mache anietzo den gröſten Hauffen aus; den könte man nicht füglicher widerlegen, als auf die Art, wie im Tridentiniſchen Concilio der Päbſtliche Legat den Abgeſandten des Königes in Spanien beſchämte. Denn da dieſer groſſe Dinge von dem ausſchweiffenden Umfang des Spaniſchen Königreichs aufſchnitte, gab ihm jener den Rath, er möchte nur in eine Land-Charte ſehen, ſo wür-

bb) Beſiehe Herrn George Nitzſchens nettes und deutliches Send-Schreiben an einen wanckelnden Lutheraner, p. 38.

würde er finden, wie klein dieſes ſo hoch gerühmte Reich ſey. cc) Ach man gehe doch nur auch ein wenig dergleichen Tafel durch, und frage: Was iſt in dieſem und jenem Land vor eine Religion? Es wird ſich bald zeigen, daß die Päbſtliche in Vergleichung anderer gar enge eingeſchräncket ſey. Aſien iſt mehrentheils von Mahumedanern und Heyden bewohnet; mit Africa ſtehet es nicht viel beſſer. In America kan man auch noch Heyden genug antreffen, und es wird wohl kein ander Facit können heraus gebracht werden, als daß die Anzahl der Heyden und Mahumedaner die Catholicken bey weiten übertreffe. dd) Soll man ſich nun nach dem gröſten Hauffen in Religions Sachen halten, ſo würde nothwendig Noah mit ſeiner Freundſchafft von ſeiner Religion haben müſſen abfallen; Moſes und das geſammte Iſrael würde ſich zum Heydenthum zu wenden hohe Urſache gehabt haben; die Apoſtel und erſten Chri-

cc) Vide D. Kromayeri *Theologiam poſitivo Polemicam*, Artic. XIIX. *de Eccleſia* p. 792.

dd) Hinc D. Gerhardus: *Mahumediſmi ſecta amplior eſt, quam Chriſtianorum Eccleſia in omnibus mundi partibus*; in Locis Theol. Tom. V. fol. 364.

Chriſten hätten JEſu von Nazareth auch nicht folgen dürffen; und die Papiſten würden ſich zu denen Mahumedanern und Heyden bekennen müſſen.

§. VII.

Wie man demnach die rechte und ächte Religion aus der groſſen Menge derer, ſo ihr anhangen, nicht beurtheilen kan. Geſtalt auf dieſe Weiſe die Sodomiter die wahre Kirche müſten geweſen ſeyn, denn es war ihrer vielmehr, als Loth und die Seinigen, Geneſ. 19, 4. Die Egyptier müſten die wahre Kirche geweſen ſeyn, denn es war ihrer ein gröſſerer Hauffe, als Jacob mit ſeinen Kindern, Geneſ. 46, 28. Die Baaliten müſten die wahre Kirche geweſen ſeyn, denn es war ihrer viel, vielmehr als der ſieben tauſend, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget haben, 2. B. Kön. 19, 18. Die Babylonier würden die wahre Kirche geweſen ſeyn, Daniel aber und ſeine Geſellen müſten geirret haben, Dan. 4, 5. 6. Ja die Sadducäer und Phariſäer müſten die wahre Kirche, Chriſtus aber mit ſeinen Jüngern müſten hergegen die falſche Kirche geweſen ſeyn,

Matth. 22, 15. 23. 34. ee) Alſo bleibet hergegen dieſes die beſte und uhrälteſte Religion, die zuerſt von GOtt geoffenbahret, hernach durch die Propheten aufgezeichnet; ſodann durch Chriſtum wiederholet, und endlich von denen Apoſteln iſt verſiegelt und beſtätiget worden, wie Herr Nitzſche ſchreibet. ff) Und wer ſolcher zugethan iſt, er habe nun viel, oder wenig Anhänger und Nachfolger, der iſt ein wahres und Gottgefälliges Glied der Kirchen Chriſti. Dieſes haben die ehrwürdigen Väter und Lehrer der Kirchen wohl erkannt. Drum ſchreibet Gregorius Nazianzenus; „Ubinam illi ſunt, qui Eccleſiam multitudine definiunt, & exiguum gregem aſpernantur? wo ſind die, welche die Kirche nach „der groſſen Menge abmeſſen, die kleine „Heerde aber verachten.„ gg) Und Auguſtinus ſpricht: „Noli numerare turbas ho„mi-

ee) Vide D. Joh. Mülleri gründliche Widerlegung der Einwürffe derer Päbſtler, wieder unſre Lutheriſche Kirche, p. 146.

ff) Im wanckenden Lutheraner, p. 9.

gg) Oratione XXIII. fol. 415. Hæc, & alia Patrum dicta collecta vide tum in D. Gerhardi Loc. Theol. T. V. f. 364. tum in Chamieri Panſtrat. f. 91.

„minum, qui incedunt per latas vias &c. Pro-
„fer ſtateram juſtam, & appende potius pauca
„grana, quam multas leves paleas; Zehle
„nicht den groſſen Hauffen der Menſchen,
„die auf dem breiten Weg einhergehen ꝛc.
„Nimm doch lieber eine accurate Gold-
„Wage, und wege damit lieber die wenigen
„tüchtigen Körner, als die viele und nichts-
„würdige Spreu ab.„ hh) Welchem
der beredte Chryſoſtomus beyſtimmet, ſpre-
chend: „Non in numeri multitudine, ſed in
„virtutis probitate piorum multitudo conſi-
„ſtit. Elias unus erat, ſed toto mundo digni-
„or; die Menge der Frommen beſtehet
„nicht in der groſſen Anzahl, ſondern in der
„Aufrichtigkeit der Tugend. Elias war
„nur ein eintzeler Mann, aber er war mehr
„werth, als die gantze Welt.„ ii) Hierony-
mus ſpricht: „Multitudo ſociorum nequa-
„quam te catholicum, ſed hæreticum eſſe
„demonſtrabit; Die Menge deiner Glau-
„bens-Genoſſen wird Urſach ſeyn, daß man
„dich mehr für einen Ketzer, als für einen
„Catholiſchen halten wird.„ kk) *Multitudo*

hh) Commentario in Pſ. XXXIX. fol. 193.
ii) Homilia XX. ad Antiochenos, fol. 222.
kk) Libr. III. contra Pelagianos, Tom. II. Opp. fol. 205.

quippe errantium non parit errori patrocinium; Denn die Menge der Irrenden machet nicht, daß der Irrthum ſelber gut und richtig ſey. Zwar in bürgerlichen Sachen iſt es wohl gut dasjenige thun, was die meiſten thun: Aber in Religions-Sachen muß man das thun, was die beſten thun. ll) In deſſen Betrachtung der Römiſche Biſchoff Liberius ſich einsmahls gegen den Arrianiſchen Käyſer Conſtantium ſehr klüglich aufführete. Denn als dieſer ihm die geringe und verächtliche Anzahl derer gläubigen Bekenner Chriſti vorhielte, und ihm zu Gemüthe führete; „*Πόσον εἶ μέρος οἰκουμένης*; Quo-„ta pars es orbis terrarum, ut tu ſolus homini „impio (Athanaſio) ſuffragari velis, ac Orbis Ro-„mani ac totius mundi pacem diſſolvas? Li-„berius dixit: Etiamſi ſolus ſim, fidei cauſa non „idcirco minuitur. Nam & olim tres tan-„tum reperti ſunt, qui Regis mandato reſiſte-„rent; Den wie vielſten Theil der Erden „macheſt du doch aus, daß du es allein mit „dem Gottloſen Athanaſio hälſt, und dadurch „den Frieden des Römiſchen Reichs, ja „der gantzen Welt zertrenneſt und aufhe-„beſt.

ll) Cit. Dn. Nitſchius in *Hoc age Mortalium*, pag. 175.

„beſt. So verſetzte dieſer Liberius hinwie„derum: Ob ich gleich alleine bin, ſo wird „doch die Lehre des Glaubens nicht ſchwä„cher, noch geringer. Denn auch vor Zei„ten waren nicht mehr, als ihrer drey, die „ſich des Käyſers Befehl entgegen ſetzten, „und GOtt nicht mehr gehorchten, als dem „Menſchen. mm)

§. VIII.

Genug von denen Beweiß-Gründen! Wir müſſen auch ein paar Ausflüchte der Gegner berühren und abfertigen. Man ſpricht: Viel Augen ſehen doch mehr, als ein Auge; Alſo ſey es ſicherer, daß man die Stimme vieler, als weniger höre und annehme. Ich antworte: In Religions-Sachen hat man ſich weder an vieler noch weniger Stimme zu kehren, ſondern eine einige Stimme muß alles ausmachen, nemlich die Stimme des heiligen Geiſtes. Was dieſer eintzige ſpricht, das gilt weit mehr, als wenn alle Engel und Menſchen das Widerſpiel bejaheten. Denn wenn auch ein Engel vom Himmel uns würde Evangelium predigen anders, denn das uns geprediget worden,

mm) Vide Theodoriti, Epiſcopi Cyri *Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ* Librum II. Cap. XVI. fol. 94.

der ſey verflucht, Gal. 1, 8. Woher will man aber erweiſen, daß viele den Sinn des heiligen Geiſtes beſſer faſſen ſolten, als wenige. Aus dem angeführten erhellet das Gegentheil gantz klar. nn) Man wendet ferner ein, und ſpricht: GOTT werde ehe viele als wenig ſelig machen; daher ſey es ſicherer, mit dem groſſen Hauffen es zu halten. So raiſonnirte jener Ungläubige, welcher ſich deßwegen nicht wolte tauffen laſſen, und zum Chriſtenthum bekennen, weil man ihm vermeldet, daß alle ſeine Vorfahren vermuthlich hinter die ewige Seligkeit hingegangen wären. Allein auch dieſes Einwenden iſt ohne alle Krafft und Feſtigkeit. GOtt wolte freylich lieber viele, als wenige in ſeinen Himmel haben. Wie es einem Fürſten viel angenehmer iſt, eine volckreiche als leere Stadt zu beſitzen; Alſo geſchiehet dem groſſen Himmels-König damit kein Gefallen, daß ſein Freu-

nn) Hinc Tertullianus Libr. *de Pœnitentia*, Cap. X. fol. 117. *In uno & altero eſt Eccleſia.* Et Divus Auguſtinus in Epiſt. CXXVIII. f. 614. T. VIII. Opp. *Aliquando in ſolo Abel Eccleſia erat; aliquando in ſolo Enoch; aliquando in ſola Domo Noah &c. Aliquando in ſolo Abraham &c.*

Freuden-Reich nicht ſo angefüllet ſeyn ſoll, als das hölliſche Reich des Satans. Jedoch da die meiſten Menſchen dem Rath GOttes von ihrer Seligkeit muthwillig wiederſtreben, und ſelbſt nicht bedencken wollen, was zu ihrem Friede dienet; ſo können ſie auch keinesweges in den Himmel gelangen, und muß GOtt der HErr ſtatt der zugedachten ewigen Glückſeligkeit ſie als ein gerechter Richter mit ewiger Verdammniß belegen. Da heiſſet es alsdenn viele ſind beruffen, aber wenig ſind auserwehlet, Matth. 20, 16. Jngleichen: Die Hochzeit des Lammes iſt zwar bereit, aber die Gäſte ſind es nicht werth, Matth. 22, 8.

§. IX.

„Es iſt demnach, „ ſchreibet ein Päbſtlicher Lehrer, “ſehr thöricht gethan, daß man „ſich in keinem andern Geſchäffte, als eben „in der Erlangung der ewigen Seligkeit „nach dem Exempel des gröſten Hauffens „richten will. Denn in einer Feuers-„Brunſt, in der Zerſtörung einer Stadt; „bey einer anſteckenden Seuche will man „ſich mit der Gefahr, welche die andern zu-„gleich mit betrifft, gar nicht zu frieden ſpre-„chen laſſen. Warum errettet man ſich

„denn in einem Schiffbruch, wo iederman „von denen Wellen verſchlungen wird, in „einem Kahn? Warum greifft man denn „ſo begierig nach einem Bret, und bemühet „ſich, ſein Leben denen Wellen zu entreiſſen? „Ja, ſpricht man, hier iſt ein jeder vor ſich! „Wie aber ſoll denn dieſe Regel nur allein „in Erlangung der ewigen Seligkeit (und „alſo auch in der Wahl der wahren Reli„gion) nicht gültig ſeyn? Und iſt denn „ſonſt nichts, als die ſchreckliche Gefahr, die „bey denen göttlichen Gerichten bevorſte„het, darinnen einem die groſſe Menge ſei„nes gleichen einen unerſchrocknen Muth „machen kan? Ach warlich hier mag im„mer einer zu dem andern ſagen: Errette „deine Seele! Niemand wird bey GOTT „vor dich antworten, und es iſt gewiß ein „elender Troſt mit vielen zugleich auf ewig „verlohren gehen.„ oo) O derowegen richte dich doch, lieber Menſch, in Sachen, worauff die Seligkeit ankommet, nicht weiter nach den gröſſern Hauffen der Irrenden, ſondern bleibe lediglich bey der Vorſchrifft des göttlichen Wortes, als welches eine

oo) Le Pere Cheminois Tom. I. Sermons, pag. 157.

eine ſolche Land-Charte iſt, worauf die Reiſe in das ſelige Canaan des Him̃els richtig und genau abgezeichnet ſtehet. Verwahre dich doch auf das beſte, damit du nicht durch Irrthum der ruchloſen Freywerber verführet werdeſt, und entfalleſt aus deiner eigenen Feſtung, 2. Petr. 3, 17. Sieheſt du, wie es die Welt vor die äuſſerſte Thorheit hält, um der Religion willen Haab und Ehre, Gut und Blut aufzuſetzen: Ey ſo laß du dieſe Thoren, die in ihren Hertzen ſprechen, es iſt kein GOtt! es iſt keine wahre Religion! immerhin auf ihren verdüſterten Wegen gehen, und endlich in die Grube des immerwährenden Verderbens fallen; Sey und bleibe du vielmehr erbauet auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, Epheſ. 2, 20. und vertheidige die Wahrheit der erkannten und in deinem Gewiſſen vor wahr befundenen Religion biß in den Tod, ſo wird GOtt vor dich ſtreiten, Syr. 4, 33. Laß ja den theuren Namen Gottes un̄ die rechte Religion nicht einen Schand-Deckel ſeyn, deſſen du zur Ungebühr mißbrauchen, und nur deinen Geld- und Ehrgeitz, oder andere zeitliche Abſichten darunter zu verbergē ſuchen wolteſt! Ach im geringſten nicht! Laß ja nicht deine Gottes-

furcht eine ſo groſſe Heucheley ſeyn, und diene ihm nicht mit einem falſchen Hertzen, Syr. 1, 34. ſondern laß dein Hertz rechtſchaffen für GOTT, und die Religion das feſte Band ſeyn, welches dich mit GOtt dem höchſten Gut verknüpffe und vereinige! Gedencke, dein JEſus, der dir den Weg zum Leben kund gethan hat, ſtehe vor dir, rede dich an, und ſpreche: Diß iſt der Weg, den ſollſt du gehen, ſonſt weder zur Rechten, noch zur Lincken, Jeſ. 30, 21. Wollen dir die Feinde der wahren Religion den ſüſſen Gifft ihrer Menſchen-Satzungen in güldenen Schalen und Bechern beybringen; Ey ſo gedencke: Mors in olla; Es iſt Gifft in der Schale! Es iſt der Tod im Töpffen, 2. Kön. 4, 40. Siehe wohl zu, daß nicht, wie die Schlange Evam mit ihrer Schalckheit verführet hat; Alſo auch deine Sinnen verrucket werden mögen von der Einfältigkeit in Chriſto, 2. Cor. 11, 3. Halte vielmehr GOtt, Religion und Gewiſſen vor das alleredelſte und beſtändigſte Gut! Laß inſonderheit die Evangeliſche Lutheriſche Religion, die in allen Dingen die Ehre GOttes lauterlich ſuchet, und eine beſtändige Freudigkeit im Tode dir geben kan, nimmermehr aus deinem Hertzen, Sinn und Gedancken kommen.

Es mag ihr wiederſprechen, wer da will, ſo gibt es doch der klare Augenſchein, daß ſie in allen ihren Lehr Sätzen an Chriſti Reden bleibe, und hierdurch Chriſto angehöre, Joh. 8, 31. Was ſie vorträget, das muß aus GOttes Wort genommen ſeyn. Was ſie zum Beweiß anführet, das muß in GOttes Wort gegründet ſeyn. Was ſie verwirfft, das muß in GOttes Wort nicht zu finden ſeyn. Allenthalben kommt es bey ihr auf die Regel Chriſti an; Wie ſtehet im Geſetz geſchrieben? wie lieſeſt du? Luc. 10, 26. pp) Sie verhält nichts, daß ſie nicht verkündige allen Rath GOttes, Actor. 20, 27. Sie weiſet auf Moſen und die Propheten, Luc. 15, 31. Sie ſpricht mit allen gläubigen Vätern Altes Teſtamentes: Wir gläuben durch die Gnade JEſu Chriſti ſelig zu werden, gleicherweiſe wie auch ſie ſind ſelig worden, Actor. 15, 11. Was auch Chriſtus in der Einſetzung der heiligen Sacramenten ihr angewieſen hat, darbey bleibet

pp) Vide Herrn M. Grünwalds, ſtandhafftigen Lutheraner, p. 908. ſeq. und Herrn Leopolds gelehrte Gedancken von der beſten Religion, p. 202. ſeq. Quibus adde D. Güntheri Himmels-Weg im Anhang der Religion.

bet ſie in heiliger Einfalt. Hergegen wirſt du finden, daß bey denen Papiſten kein anderer Glaubens-Articul zu finden ſey, als dieſer, daß der Pabſt das Oberhaupt der Kirchen ſey, und was er ſaget, das ſey wahr, und nach dieſem Articul müſſen ſich die andern richten. qq) Iſt es nun nicht beſſer, du trinckeſt das Waſſer lieber aus der ſüſſen Qvelle des reinen Wortes GOttes, als aus dem trüben Bach desjenigen, der nichts, denn Menſchen-Gebothe hat, womit doch GOtt dem HErrn vergeblich gedienet wird, Matth. 15, 9. Spricht er gleich zu ſeinen Anhängern mit jenem ſterbenden Pabſt: *Nonne vos omnes divites relinquo (facio,)* Ich darff nicht mit Petro ſagen: Silber und Gold hab ich nicht, ſondern theile daſſelbe meinen Verehrern reichlich mit! So ſtelle dir hergegen vor, daß einen ſein Silber und Gold nicht erretten könne am Tage des Zorns, Zephan. 1, 18. „Laß es ſeyn, „ſpricht ein Reformirter Lehrer, daß die „Kinder Iſrael in Egypten Brod und „Fleiſch

qq) Confer Anonymi Neuerdichtetes Pabſtthum und Evangeliſches Lutherthum. It. D. Scherzeri *Anti-Bellarminum* Diſput. IV. *de Capite Eccleſiæ vicario, Pontifice Romano*, p. 287.

„Fleiſch die Fülle gehabt; So waren ſie „doch in einem jämmerlichen Dienſt-Hauſe, „da der Leib mit Fröhnen geplaget, das Le- „ben in augenſcheinlicher Gefahr, und die „Seele des wahren Gottesdienſtes, und des „Troſtes, den ſie daran haben ſolte, berau- „bet war.„ Alſo laßt es ſeyn, daß in den Päbſtiſchen Küchen Brodes die Fülle iſt, (wiewohl es den Abtrünnigen nicht allen ſo häuffig zugeworffen wird, ſondern wenn ſie dieſelbe nur erſt angeſchnüret haben, her- nach wohl gehen laſſen;) was iſt es denn in ein ſolches Dienſt-Hauß der Seelen und Gewiſſens ſich begeben, da man nicht al- lein des wahren Gottesdienſtes muß be- raubet ſeyn; ſondern auch den GOtt Mau- ſim, der ſich in Gold und Silber, in Edelge- ſteinen und Kleinodien ehren läſſet, anbeten muß, Dan. 11, 38. Da man die heilige Schrifft, die uns doch zu Lehr und Troſt ge- ſchrieben, in ſeiner Mutter-Sprache nicht leſen darff. Da man verſtorbene Men- ſchen, die Gebeine derſelben, von Holtz und Stein, oder Gold und Silber gemachte Bilder, das Holtz des Creutzes, die gewei- hete Hoſtien, oder die Geſtalten derſelben anzubeten und zu verehren, angewieſen,

und

und alſo Abgötterey zu begehen angetrieben wird. Da man vom Glauben abzutreten und den Lehren der Teuffeln durch die, ſo verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speiſe, die GOtt den Gläubigen mit Danckſagung zu nehmen geſchaffen hat, (1. Tim. 4, 1. 3.) anzuhangen verführet, und alſo Leib und Seele in den Verluſt des ewigen Lebens geſetzet wird. Und was hat denn der Menſch davon, wenn er gleich des zeitlichen alles vollauf hätte? Was hülff es dem Menſchen, wenn er die gantze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Matth. 16, 26. rr) Drum vergiß doch deines GOttes und ſeines ſeligmachenden Wortes nicht, handle nicht untreulich in ſeinem Bunde! Laß dein Hertz nicht abfallen, und deinen Gang nicht weichen von deinem Wege, Pſ. 44, 18. 19. Hält man den für klug, der die gültige Müntze von der ungültigen wohl und genau unterſcheiden kan: Ey ſo ſey du in dieſem Stücke noch klüger, und prüffe das rechte Gold des wahren Glaubens und der Gottgefälligen Religion auf daß dieſer dein zuverſichtlicher und auf das blutige Verdienſt JEſu gerichtete Glaube

rr) Beſiehe Herrn Daniel Sachſens Geheimniß-Predigten, p. 267.

be viel köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch das Feuer bewähret wird, 1. Petr. 1, 7. Kurtz: Beharre im Glauben und in der wahren Religion biß an das Ende, ſo wirſt du ſelig! Matth. 24, 13.

Das XXI. Vorurtheil,

Lutherus hätte die Kirchen-Reformation billig unterlaſſen ſollen.

§. 1.

Die heilige Reformation Lutheri muß ſich nicht nur von dem verwirrten Babel erbärmlich ſchänden und läſtern laſſen, ſondern auch in der heiligen Stadt Zion ſelbſt ergehet nunmehro über ſie manches böſe Gerücht und freches Urtheil ungerathener Kinder. Ich will ſagen, es ſchänden und läſtern dieſes geſegnete Werck nicht nur die in Päbſtliche Finſterniß verwickelte Feinde des Evangelii, ſondern es verkleinern es auch ſolche, welche dem Schein nach vor Gliedmaßen der durch Lutherum gereinigten Evangeliſchen Kirche

che wollen angeſehen ſeyn. An ſich ſelbſten iſt die geſchehene Kirchen Verbeſſerung eine ſehr groſſe und unſchätzbare Wohlthat GOttes, vor welche man ihm nimmermehr gnugſamen Danck abſtatttn kan. Da vorhero die gantze Chriſtenheit in Irrthümern, Unwiſſenheit und geiſtlicher Blindheit gantz begraben lag, iſt ſie dadurch erleuchtet, und gleichſam von neuen belebet worden. Allein wie gemeiniglich die wichtigſten Wohlthaten am wenigſten erkennet, und mit ſchuldigem Danck angenommen werden; Alſo kan man dieſes auch inſonderheit an der durch Lutherum geſchehenen Reformation wahrnehmen. Kaum hatte der auserwehlte Rüſtzeug einen Anfang zu ſolcher gemacht, mein GOtt! wie tobete, wütete und murrete die ungeſtüme gifftige Welt wieder denſelben. Ein Donnerkeil der Verbannung folgete von Rom aus auf den andern. Es läſterten ihn Hohe und Niedrige, Groſſe und Kleine. Die meiſten Männer, welche man dazumahl vor die Gelehrteſten hielte, brauchten ihre verliehene Gaben und Geſchicklichkeit nicht das Evangelium zu befördern, ſondern vielmehr zu unterdrücken. Käyſer, Könige,

Für-

Fürſten und Herrn wendeten ihre ſonderbahre Sorgfalt, und Mühe dahin an, daß die angefangene Reformation ins ſtecken kommen, und gäntzlich gehindert werden möchte, wie man ſolches aus vielen Geſchicht-Schreibern am allerdeutlichſt- und zuverläßigſten aber aus dem recht edlen Werck des unvergleichen Herrn von Seckendorffs abnehmen kan. Man erwieſe hiernechſt im Pabſtthum ſein Mißfallen über Luthers Unternehmen auch zur Gnüge damit, daß man alle, die es mit demſelben hielten, und die Reformation zu befördern gefliſſen waren, jämmerlich verfolgte, auch wohl gar durch allerhand ſchmähliche Art des Todes hinrichtete. Da hieß es recht: Weil der Gottloſe Ubermuth treibet, müſſen die Elenden leiden, Pſal. 10, 2. Viele hatten nicht nur die Ehre um des Evangelii willen in Ketten und Banden geleget zu werden, ſondern einige muſten deßwegen gar ihr Leben laſſen. a) Ja da nunmehro dieſes ſelige Werck ein wenig zu Stande gebracht worden, da gieng das ſchänden und läſtern allererſt recht an. Da

Nnn hieß

a) Evolvantur tum D. Joh. Crocii, tum D. Rabi Märtyrer Buch.

hieß es: Lutherus habe zur Reformation keinen rechtmäßigen Beruff gehabt: b) Er ſey ein Apoſtata und abtrünniger Menſch geweſen, welcher von ſeiner Kirche und Orden abgefallen; hiernechſt ſey er meineydig geworden, und habe das Gelübde, ſo er GOtt gethan, gebrochen; c) Er habe wieder GOtt, wider die heilige Jungfrau Maria, und wieder die verſtorbene Heiligen und ihre Gebeine ſehr gotteslaͤſterlich geredet und geſchrieben: d) Er ſey ein dergeſtalt frecher und grober Lügner geweſen, daß kein böſer Geiſt in der Höllen im Lügen-Handwerck ihm das Waſſer reiche, und möchte er billich nicht Martinus Lutherus, ſondern Martinus Lügner genennet werden. e) Und was des leichtfertigen Geſchwätzes mehr geweſen.

§. II.

Daß man aber im finſtern Egypten des

b) Videantur Auctores a D. Joh. Müllero, Theologo & Paſtore Hamburgenſi *in Luthero defenſo* pag. 10. citati.

c) Ibidem p. 49.

d) Ibidem, p. 88.

e) Idem D. Joh. Müllerus *in Luthero defenſo*, pag. 274.

des Pabſtthums Lutheri Reformation ſo unbillich und übel beurtheilet, verdienet eben kein ſonderliches Aufſehen, noch groſſe Verwunderung. Was kan man von ſtachlichten Dornen und Diſteln vor beſſere Früchte hoffen? Oder wie iſt es möglich, daß aus einer verderbten und unreinen Quelle geſundes und wohlſchmeckendes Waſſer hervor flieſſe? Wenn man Stoltz, Hochmuth, eigne Ehre und weltlichen Nutzen zum Grunde ſeines Urtheils leget, ſo muß daſſelbe wohl abgeſchmackt und albern heraus kommen. Mit denen Papiſten iſt es nicht anders beſchaffen, als mit denen Phariſäern und Schrifft-Gelehrten zu den Zeiten JEſu. Nach dieſer Meynung ſolte auch JEſus Chriſtus ein falſcher Lehrer geweſen ſeyn. Aber wie die Männer, ſo waren auch ihre Gedancken und Urtheile. Hingegen iſt es verwunderns- und erſtaunungs-würdig, daß viele, ſo in dem Schooß der Evangeliſchen Kirche gebohren und erzogen, auch ſich noch dem äußerlichen Schein nach zu ſolcher bekennen, dennoch die glücklich angefangene und unter Göttlichem Seegen ſelig vollendete Reformation geringe achten, herunter machen, und vor gantz unnöthig erkennen. Daß es derglei-

chen Frey-Geiſter und boßhaffte Richter allerdings gebe, lehren die traurigen Exempel Arnolds, Dippels und ihrer Spiel-Geſellen ſattſam. Denn bald wollen ſie: Die ſtreitigen Partheyen wären im weſentlichen Grunde des Evangelii und Sinnes Chriſti eines geweſen, und hätte es freylich keiner Reformation bedurfft. f) Bald ſoll Lutherus alles aus einem übereilten Eiffer, Unbedachtſamkeit und Hoffarts-Sucht gethan haben: Bald ſoll die Reformation und Kirchen-Verbeſſerung eine pur lautere Deformation und Zerſtörung der Kirche ſeyn, ſo, daß die Leute dadurch ſiebenfach ärger geworden, als zuvor, und ſey durch ſolche nichts als Böſes aufgekommen. g) Und ach! daß ich nicht glauben müſte, daß unzehlich dergleichen Phariſäer unter uns ſtecken, die es dem theuren Mann GOttes ſchlechten Danck wiſſen, daß er die rechte Art des GOttesdienſtes rein und lauter wiederum darzuſtellen ſichs ſo blut-

ſauer

f) Arnold in Beſchreibung der *myſtiſchen Theologie*, p. 288.

g) Dippelius in der ausführl. Replic, p. 92. Plures ejusmodi Fanaticorum formulas collegit celeberrimus Theologus Witteb. D. Chladenius, *in Vindiciis Reformationis Luth.* p. 6. ſeqv.

ſauer werden laſſen, und die augenſchein-lichſte Gefahr, ſammt Hohn, Verfolgung und Elend deßwegen williglich ausge-ſtanden.

§. III.

Wenn ich aber alle Feinde und Läſterer der Reformation etwas genauer betrachte, ſo finde, daß ſich ſolche in verſchiedene Arten eintheilen.

1) Etliche ſind offenbahre Feinde des Evangelii, welche die Päbſtliche Finſter-niß mehr lieben, denn das helle Licht des Evangelii. Dieſe wird man wohl nim-mermehr zu rechte bringen, noch ihnen die Augen öffnen können, daß ſie den Finger GOttes in dem Reformations-Werck er-kennen ſolten, ſondern ſie werden wohl be-ſtändig in ihrem verkehrten Sinn dahin gehen. Gleichwohl muß man ſich nicht ſchlechterdings entbrechen, ihre Läſterung und ſchändliche Auflagen durch gründliche Widerlegung und Ablehnung zu zernich-ten, damit nicht die Einfältigen und Schwachen dadurch geärgert oder irre ge-machet werden.

2) Etliche ſind offenbahre *Indifferentiſten*, die wolten gerne alle Religionen zuſammen

ſchmeltzen, oder viel lieber haben, daß man gar ohne Religion lebe, und daher kan es nicht anders kommen, Lutherus muß nach ihrem unverſtändigen Ermeſſen, ohne Urſach die Reformation unternommen haben, zumahl da es dadurch geſchehen, daß ihre Boßheit mercklich gehemmet worden, und ihr leidiger Gifft ſich nicht ſo ausbreiten kan, wie es wohl angegangen wäre, wenn Lutherus denen Leuten das Verſtändniß nicht eröffnet hätte.

3) Etliche ſind tadelſüchtige Neulinge, denen alles nicht anſtehet, als was ſie ſelbſten thun, und die ſich einbilden allein von der Geſchicklichkeit zu ſeyn, daß durch ſie eine rechte Kirchen-Verbeſſerung geſchehen könne.

4) Etliche ſind endlich wollüſtige Sünden-Knechte, denen iſt alles zuwider und unrecht, was entweder ihrem ſündigen Welt-Weſen Eintrag thut, oder den Weg zur Seligkeit ſo ſchwer, wie er in der That iſt, vorſtellet. Nun ſolte wohl iemand dencken, es ſey durch die Reformation weder das erſte noch letzte geſchehen. Laſſet uns aber die Sache nur recht erwegen, man wird es beydes mercklich genug wahrnehmen.

men. Es iſt wahr, daß das Pabſtthum dem Schein nach auf ein heilig Leben dringet; allein es beſtehet die erforderte Heiligkeit nur meiſtentheils in äuſſerlichen Operibus operatis. Da konte man ja wohl frey hin ſündigen, wenn man Hoffnung hatte, daß durch Erlegung eines gewiſſen Geldes, oder durch eine andere aufgelegte Kirchen-Buſſe nicht nur der vergangenen, ſondern auch noch der zukünfftigen Sünden Vergebung erlanget werde. Dahero man auch aus denen Kirchen-Geſchichten leichte abnehmen wird, daß die Leute im Pabſtthum ein recht Epicuriſch und viehiſches Leben gröſten Theils geführet haben. Und ſolchergeſtalt machte man im Pabſtthum den Weg in den Himmel zu kommen über alle maſſen leicht. Es war nicht nöthig, daß man ſich den Kopff lange mit Erlernung vieler Glaubens-Lehren zubräche, ſondern es reichte ein fides implicita, und ſo genannter Köhler-Glaube ſchon nothdürfftig zu. h) Hiernechſt durffte man ſich

h) Compendioſa adhuc hæc via eſt, quando Jeſuitæ ex Scriptura probare aliquid non poſſunt, ut dicant: *Eſſe I.) Traditionem, II.) Eccleſiam; h. e. Romanum Pontificem cum ſuis ita ſtatuiſſe, &* *illi*

eben auch nicht ſo ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, durch ein heiliges und unſträffliches Leben ſeinen Glauben zu beweiſen, ſondern wenn man auch dann und wann eine weidliche Sünde mit unterſchleichen lieſſe, ſo könte man dafür leicht Päblichen Ablaß erhandeln, und die verdiente Straffe von ſich abwenden. Ja die gantze Buſſe, welche man ſonſten billich vor das allerſchwerſte Werck im gantzen menſchlichen Leben halten mag, war gewiß, nach Papiſtiſcher Art, eine ſehr leichte Sache. Wenn einer nur ein richtiges Regiſter ſeiner verübten Sünden hielte, und ſolche denen Pfaffen fein treuhertzig mit allen Umſtänden heraus beichtete, darneben aber ohne Widerwillen die auferlegte Gnugthuung durch reichliche Freygebigkeit abkauffte, ſo hatte die Buſſe ihre Richtigkeit. War es ſolchergeſtalt nicht leichte ſelig zu werden? Das alles aber hat Lutherus zerſtöret. Denn er wieſe aus dem unbetrüglichen Wort

illi non minorem, quam expreſſo verbo Dei deberi authoritatem. III) Seculares non debere inquirere, recte ne, an ſecus ſe habeant. IV) Eruditi ſi contradixerint, ſtatim ferro, aut igni e medio tollantur. Confer D. Mart. Chemnitii *Theologia Jeſuitarum* annexam *Locis Theologicis*, fol. 41.

Wort des Heiligen Geiſtes, was maßen ein Menſch zuförderſt einer innern wahren Heiligkeit der Seelen ſich zu befleißigen habe, und daß ohne ſolche alle äuſſerliche Scheinheiligkeit ein Greuel und Abſcheu in den Augen GOttes ſey. "Das ſind, „ſprach er, rechte Heiligen, und dererjeni„gen Leben kan billig ein heiliges Leben ge„nennet werden, nemlich nicht deren, die „da in Winckeln und Klüfften verborgen „ſtecken, ihre Leiber mit Faſten ſchwächen, „härne Hemder tragen, und dergleichen, „der Meynung, daß ſie im Himmel eine „ſonderliche Belohnung dargegen haben „wollen für andern Chriſten, ſondern die, „ſo da getaufft ſind, und an Chriſtum glau„ben, welche den alten Menſchen mit ſei„nen Wercken nicht auf einmahl gar aus„ziehen und ablegen, ſondern noch fleiſchli„che Luſt haben und behalten, ſo lange ſie „leben, welche ihnen nicht ſchaden, ob ſie ſie „gleich fühlen, ſo ferne doch, daß ſie dieſelbe „nicht herrſchen und obliegen laſſen, ſon„dern ſie dem Geiſt unterwerffen.„ i) Er zeigete anbey, daß die bißhero eingeführte Gottſeligkeit nur ein ſolcher Dienſt

i) Tom. VI. Altenburgenſ. fol. 859.

ſey, von welchem der HErr ſpreche: Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehren, die nichts denn Menſchen-Gebot ſind, Matth. 15, 9. Und überhaupt lehrte er, daß es kein ſo leichtes Ding ſey, ſelig zu werden, als man bißhero im Pabſtthum vorgegeben hat; ſondern es werde darzu erfordert eine nach den Göttlichen Geboten angeſtellte genaue Erkänntniß ſeiner Sünden, eine wehmüthige und ſchmertzliche Bereuung derſelben, eine gründliche Wiſſenſchafft des Evangelii und der Glaubens-Lehren, ein gläubiges Zueignen Chriſti und ſeines hochtheureſten Verdienſtes, eine Tödtung und Creutzigung aller ſündlichen Begierde und Wercke, und ein heiliger GOttgefälliger Tugend-Wandel, daß, wer mit JEſu in das Reich der Freuden dereinſt einzugehen gedencke, der müſſe auch ihm im Leben auf ſeinen Wegen getroſt und willig nachwandeln, und dargegen ſich und die Welt verläugnen, wie dieſes alles allein aus ſeiner unvergleichlichen Auslegung der Epiſtel an die Galater ſonder groſſe Mühe weitläufftig könte gezeiget werden. Was nun Lutherus dißfalls gelehret, das hat die reine Evangeliſche Kirche nicht nur biß auf

die-

dieſen Tag angenommen, und als eine theure Beylage beybehalten; ſondern es hat auch in dem Pabſtthum ſelbſt ſo vielen Nachdruck gehabt, daß ſich die Päbſtler ſchämen müſſen, die Leute auf dem alten Sünden-Weg ſo frey und ſicher dahin gehen zu laſſen, und deßwegen auch im Pabſtthum der Weg zur Seligkeit nunmehro etwas ſchwerer gemachet wird, als ſonſten geſchehen. Dieſes alles aber kan einem üppigen Welt-Kind keineswegeſ gefallen, noch belieblich ſeyn, deñ weil es doch gleichwohl auch gerne in den Himmel kommen möchte, einen ſo harten Weg aber zu reiſen ihm allzu beſchwerlich und zu widerwärtig iſt, ſo hebet es an, die Reformation zu ſchänden und zu tadeln, wünſchet auch, daß ſolche Lutherus nur möchte gar unterlaſſen haben.

§. IV.

Dieſem nach finde ich mich gemüßiget, mit wenigen darzuthun, daß Lutherus die geſchehene Reformation keineswegeſ habe unterlaſſen können, ſondern vielmehr ſolche zu unternehmen durch die höchſte Noth ſey gezwungen und gedrungen worden. k) An-

k) *De Reformationis Lutheri occaſione* vide incomparabi-

Anfänglich erhellet dieſes aus der unumgänglichen Nothwendigkeit, eine dem Göttlichen Willen und Wort des heiligen Geiſtes gemäſſe Religion zu haben. Alle Völcker auf der gantzen Welt, welche in ihrem GOttesdienſt von der Schrifft abgewichen, und einen andern Grund geleget, ſind auf die närriſchten Thorheiten verfallen, und haben des Wegs zur Seligkeit weit verfehlet. Ich will nicht ſagen, daß dieſes an dem Beyſpiel der abgöttiſchen Heyden überflüßig zu erkennen; ſondern es bekräfftiget es die Schrifft ſelbſt durch das Exempel der Jüden, des auserwehlten Volckes GOttes. So lange ſich dieſe lediglich an Moſen und an die Propheten hielten, Luc. 16, 29. hatten ſie einen GOtt wohlgefälligen GOttesdienſt, und befanden ſich auf dem rechten Weg zum Himmel. Als ſie aber nach und nach von der Göttlichen Offenbahrung abwichen, und ihre Religion nach Menſchen-Satzungen einzurichten und abzumeſſen anfiengen,

rabilem librum D. Joh. Gerhardi, *Confeſſion. Cathol.* Libr. I. Part. I. Cap. VII. Ubi agit f. 55. *de Reformationis prædictione*; fol. 58. *de Reformationis organo*; fol. 60. *de Reformationis Occaſione.*

gen, als nach Pflantzen, die der himmliſche Vater nicht gepflantzet, ſondern des ausreutens vielmehr würdig geweſen, Matth. 15, 13. geriethen ſie auf die gefährlichſten Irr-Wege, und ihr gantzer GOttesdienſt war mehr ein ungeheures Abentheuer, als ein der Heiligkeit und Weißheit GOttes gemäſſes Mittel, dadurch ſie konten ſelig werden. Je mehr ſie in der Erkänntniß ihres Glaubens zugenommen zu haben vermeyneten, ie weiter hatten ſie ſich von dem wahren Dienſte GOttes abgeſondert, und wurde zum öfftern von dem Heyland über ſie das Urtheil gefället, daß ſie ein unverſtändiges und halsſtarriges Volck wären, Exod. 32, 9. Denn freylich muß man die Religion alleine ſo einrichten und haben, wie GOtt davon das Muſter und Abriß ertheilet. Es gefället GOTT dem HErrn nicht alſobald alles, was dem Menſchen gut zu ſeyn düncket. Warum hätte er ſonſten ſein Wort mit ſo groſſer Sorgfalt aufzeichnen und fortpflantzen laſſen? Die Vernunfft der Menſchen iſt nicht nur viel zu ungeſchickt und verderbet, eine der Hoheit GOttes gemäße Religion zu erfinden, ſondern ſie iſt auch allzu vorwitzig und boßhafft,

hafft, denen Strahlen der Wahrheit die Augen zu öffnen, und ſich ihr ohne Widerſpruch zu unterwerffen. Gienge es an, daß man ſich nach eigenen Gefallen eine Art GOtt zu dienen erfinden möchte, ſo würde man bey nahe eine ſo groſſe Menge der Religionen, als Menſchen zehlen können. Jede Republic hat ihre Geſetze und Gewohnheiten, wornach ſich diejenigen zu achten, und zu richten verbunden ſind, welche Gliedmaſſen derſelben zu ſeyn verlangen. Vielmehr müſſen demnach diejenigen, welche Bürger und Gliedmaſſen des Reichs Gottes ſeyn wollen, ſich einig und allein der Ordnung gemäß verhalten, welche ihnen GOTT der HErr vorgeſchrieben. Wo man ſolches unterläſſet, da iſt man von der Gemeinſchafft GOttes und ſeines himmliſchen Reichs gewißlich ausgeſchloſſen.

§. V.

Wohlan man prüfe doch die Päbſtliche Religion, abſonderlich wie ſie vor der Reformation beſchaffen war, ſo wird man unmöglich mit Beſtand der Warheit ſagen können, daß ſolches diejenige geweſen, wie ſie von dem allweiſen GOtt verordnet und für-

fürgeſchrieben worden. Hin und wieder war etwa noch was weniges anzutreffen, welches mit dem Worte GOttes übereinſtimmete, das meiſte war in Lügen und Menſchen-Tand verwandelt worden. Denn der gröſte Fleiß der damahligen Theologen beſtunde in Scholaſtiſchen Streitigkeiten, und von Paulo verbothenen thörichten Fragen, 2. Tim. 2, 23. Martinus Dorpius, ein Profeſſor Theologiæ zu Löven, führte eben das Jahr 1517. da die Reformation ihren Anfang nahm, darüber die allerbitterſten Klagen in einer ſehr nachdencklichen Rede, die wohl werth iſt, mit gutem Bedacht geleſen zu werden. Seine Worte lauten alſo: „Quam multæ media in Theo„logia tractantur inculcanturque ſtultæ & ſine „ulla diſciplina quæſtiones, quas Paulus tanto„pere præcipit vitari, propterea quod lites ge„nerent. Hæc divi Pauli legens vehementer „demirari ſoleo, qua fronte quidam miſeras „vexantes chartas, tam multa deliria, propha„na, inepta, ſtulta, anilia, vaniloqua, ſacræ „Theologiæ invexerint; O wie viele albere „und ungereimte Fragen werden ietzo mit„ten in der Theologie vorgebracht, welche „der Apoſtel Paulus mit allem Ernſt zu

„mei-

„meiden gebeut, indem ſie nur unnöthigen „Zanck erwecken. Wer dieſes Gebot des „Apoſtels recht lieſet und erweget, muß ſich „wohl gar ſehr verwundern, mit was vor „einem ſehr frechen Sinn etliche das elende „Pappier plagen, und ſo viele aberwitzige, „ungereimte, närriſche altvetteliſche und „großſprecheriſche Dinge ſie in die Theolo- „gie eingeführet.„ l) Dergleichen ſtattliche Zeugniſſe könte man aus dieſem herrlichen Wercke, ſo gedachter Herr Profeſſor und Abt der Welt nur ohnlängſt mitzutheilen beliebet, ohne groſſe Mühe viel hundert anführen. Der hochverdiente Myconius ehemahliger Paſtor und Superintendens zu Gotha hat die Lehre und verderbten Glauben der damahligen Zeiten gar nachdrücklich alſo abgeſchildert: „Das Antichriſtiſche Pabſtthum iſt ein ſolch abſcheulich und „ſcheußlich Thier geweſen daß es von Paulo und Johanne kaum genug hat können „beſchrieben werden. Mit dem Leiden „und Verdienſt Chriſti gienge man wie „mit einer leeren Geſchichte, oder Homeri „Fabeln um. Vom Glauben womit Chri-

l) In illuſtris Domini Hermanni von der Hardt *Hiſtoria Litteraria Reformationis*, fol. 81.

„Chriſti Gerechtigkeit und Heiligkeit, ſamt
„der Erbſchafft des ewigen Lebens, ergriffen
„wird, war alles ſehr ſtille. Chriſtus
„ward beſchrieben als ein ſtrenger Richter,
„der alle, die ſich nicht mit Fürbitte der Hei-
„ligen und Päbſtlichem Ablaß verſehen,
„verdammen werde. Deßhalben ſetzten
„ſie an Chriſti Stelle Fürbitter und Hey-
„lande, als die Jungfrau Maria, wie die
„Heyden ihre Göttin Dianam, hernach an-
„dre Heiligen, deren die Päbſte immer neue
„machten. Lehrten doch darbey, auch die-
„ſelbe bitten für uns nicht, wo man ſich nicht
„um ſie, oder die von ihnen geſtiffteten Or-
„den verdient mache. Dabey ward gezei-
„get, mit was für Wercken ſolches zu erhal-
„ten ſey. Doch ward nichts von denen
„rechten guten Wercken, welche GOTT in
„ſeinen heiligen zehen Geboten befohlen,
„und von allen Menſchen erfodert, vorge-
„tragen, die hielte man für zu ſchlecht, er-
„dachte dafür täglich neue Wercke, welche
„Pfaffen und München viel Geld eintru-
„gen. Denn wer dieſe in Menge that,
„oder von andern erkauffte, von dem hieß
„es, der habe recht gebüſſet, und das ewige
„Leben verdienet. Wer ſie aber nicht ach-

„tete, und alſo ſturbe, der muſte zur Hölle „fahren, oder gar in das Fegfeuer gekom„men ſeyn, und darinnen ſo lange brennen „und braten, biß er ſelbſten, oder andere an „ſeine ſtatt gebüſſet. Darum hielte man „dieſe Werck ungemein hoch, und höher, als „das Leiden und die Unſchuld Chriſti ſelbſt, „nemlich das Faſten, die vielfältige Wie„derholung des Vater Unſers und Ave Ma„ria, die Roſenkräntze, den Mantel Mariä, „die Gebet Urſulä, Brigittä, des Pſalters „und Horas leſen. Tag und Nacht muſte „man ohne Unterlaß ſingen, plerren, „ſchreyen, mummeln, ohne daran zu den„cken, daß Chriſtus geſaget: Wenn ihr be„tet, ſolt ihr nicht viel Worte machen, wie „die Heyden. Da ſahe man mancherley „Art Pfaffen und Mönche, die durch ihre „unterſchiedliche Habit, Ceremonien, Ge„bräuche, Lebens-Arten und Faſten un„terſchieden, die ſolche Dinge hielten, mu„ſten ſelig geprieſen werden, dieſer Ver„dienſte konte man, nach ihrem Vorgeben, „erkauffen, und andern zueignen. Und ſo „bekamen die Ordens-Leute über die Helff„te aller Güter: Alle wurden vom Pabſt „beſtätiget, und in Schutz genommen.

„Man

„Man verbote Fleiſch, Butter und Käß zu
„eſſen, und wurde vor groſſe Sünde aus-
„gegeben, wo man ſolchem Verboth zuwi-
„der lebe, doch konte man dieſe Sünden mit
„Geld abtragen. Daher entſtund auch die
„Menge der Feyertagen und Wallfahrten
„nach Rom, Jeruſalem, Compoſtell, zur
„heiligen Catharina auf den Berg Sinai,
„zum heiligen Michael, nach Aachen, Fulda,
„zum heiligen Wolffgang, daß der Wall-
„fahrten faſt ſo viel waren, als Berge,
„Thäler, Wälder und Bäume ſeyn; doch
„konte man auch dieſe Beſchwerden mit
„Geld abkauffen. Man trug denen Klö-
„ſtern und Pfaffen zu Geld und Geldes
„werth, Hüner, Gänſe, Enten, Eyer,
„Flachs, Hanff, Butter, Käſe, darauf thö-
„nete und rauſchete alles mit Geſang, lau-
„ten, räuchern, opffern, die Küchen wurden
„wohl verſehen, und an tapffern trincken
„ließ man nichts fehlen, drauf kamen die
„Meſſen, die alles gut machen müſſen.
„Auch enthielte man ſich nicht von der Un-
„zucht und Hurerey, Schweſter Hürlein
„und Brüder Büblein blieben nicht auſſen.
„Doch waren dieſes kleine Sünden, die
„leichte durch Päbſtlichen Ablaß konten ge-

„hoben werden. Sie hatten auch neue
„Sacramenten, die Firmung, ihre Sal-
„bung, oder Chriſam. Die Biſchöffe pre-
„digten nicht, ſondern weiheten Pfaffen,
„Mönche, Glocken, Kirchen, Capellen, Bil-
„der, Bücher, Kirchhöfe und desgleichen;
„alle dieſe Dinge machten der Clerisey groſ-
„ſe Einkünffte. Die Heiligthümer hielte
„man in hohen werth, Knochen, Aerme,
„Füſſe, wurden in güldenen und ſilbernen
„Schachteln verwahret, unter der Meſſe
„aber zum küſſen dargebothen, und auch
„dieſes nicht umſonſt. Anbey glaubten
„die Leute, daß ihnen durch Fürbitte derer
„Heiligen, welcher Knochen, Glieder, Haa-
„re ſie anrühreten, merckliche Hülffe ge-
„ſchehe. Der Brüderſchafften waren un-
„zehlich viel, da ſich gewiſſe Leute zuſam-
„men ſchlugen, ihre beſondere Regeln auf-
„ſetzten, dieſe hatten ihre Pfaffen, Altäre,
„Capellen, Lichter, Rauchfäſſer, Feyerta-
„ge, daran ſie zuſammen kamen, Meſſe zu
„hören, und denen Pfaſſen zu opffern, wor-
„zu nahmhaffte Einkünffte geſtifftet wur-
„den, und auch hierdurch konte man ſeine
„Seligkeit zu wege bringen. In die Klö-
„ſter nahme man Kinder auch wieder ihrer

„El-

„Eltern willen auf, zuweilen auch Eheleu=
„te die ihre Ehegatten verlaſſen. Die
„Kloſter = Gelübde hieſſen: Gehorſam,
„freywillige Armuth und Keuſchheit. Die=
„ſe zoge man dem gantzen Leiden Chriſti
„vor, und predigte öffentlich, ſie ſeyn beſſer
„als die Tauffe. Die ordentlichen Pfar=
„rer hielten ſelten Meſſe, und das heilige A=
„bendmahl. Eine groſſe Menge Meſſen
„wurden täglich in Städten, Flecken,
„Schlöſſern, Kirchen und Capellen gehal=
„ten, darzu gewiſſe Prieſter beſtellet, und
„zu ihrem Unterhalt Häuſer, Aecker und
„Einkünffte geſtifftet waren. Die meiſte
„Meſſe hielte man für Todten, auch ſolche,
„die ſchon vor etlichen hundert Jahren ge=
„ſtorben, indeſſen waren doch die Lebenden
„zugegen, und legten braf Geld auf die Al=
„täre, welches denen Pfaffen zu gut kam.
„Die Menge der Cleriſey iſt ſo groß gewe=
„ſen, daß allein hieſige Stadt Gotha, (wel=
„che damahls zum höchſten ſieben hundert
„Häuſer gehabt,) vierzehen Domherrn,
„viertzig Pfaffen, dreyßig Auguſtiner=
„Mönch, zwey Terminirer, und dreyßig
„Nonnen zu ernehren gehabt. Dieſe hiel=
„te man für heilige Leute, ſo uns den Him=

„mel verdienen, und lebten doch ſo ſchändlich
„und unflätig, daß mans in der Welt nicht
„ärger antreffen wird ꝛc.„ m) Hertzog
George zu Anhalt, der doch anfänglich der
angefangenen Reformation Lutheri gantz zu
wieder war, bezeugete nachgehends, daß er
ſchon vorhero das grauſame Verderbniß
der reinen Lehre gnugſam wahrgenommen:
„Demonſtrari poſſe videbam (ſo lauten ſeine
„eigene Worte,) imprimis ex ſcriptis Au-
„guſtini contra Pelagianos, in præcipuis Arti-
„culis qui nunc controvertuntur, noſtrorum
„ſententias ab Hæreticorum aſſeverationibus
„non valde diſſentire, ut in articulo de juſtifi-
„catione coram Deo, de cauſa noſtræ ſalutis,
„de lege, de viribus liberi arbitrii, de humanis
„meritis, de gratia Dei, & remiſſione peccato-
„rum, de fide, de bonis operibus, & ſi qui
„alii articuli cum his cohærent, ut taceam in-
„terim de abuſibus in vita & moribus, de qui-
„bus judicium fieri poteſt facilius. In his clare
„animadvertebam, ut dixi, multa quæ divus
„Auguſtinus contra hæreticos illos docuit, nunc
„per monachos & horum ſectatores damnari,
„&

m) Confer des Herrn von Seckendorffs ausführliche Hiſtorie des Lutherthums und der heilſamen *Reformation*, p. 21. ſeq.

„& quidem illa ipſa fundamenta & dicta alle-
„gari, quæ D. Auguſtinus acerrime refutavit.
„Nec diſſimilia in cæteris articulis reperi; Ich
„nahm wahr, daß man ſattſam beweiſen
„könne, inſonderheit aus den Schrifften des
„heiligen Auguſtini wieder die Pelagianer
„in den fürnehmſten Articuln, worüber
„man ietzo ſtreitet, daß unſre (derer Papi-
„ſten) Meynungen von der Ketzer irrigen
„Lehrſätzen nicht weit abgehen, als Z. E. in
„der Lehre von der Rechtfertigung eines ar-
„men Sünders vor GOtt, von der Urſache
„unſrer Seligkeit, vom Geſetz, von menſch-
„lichen Kräfften, von menſchlichen Ver-
„dienſten, von der Gnade GOttes, und
„Vergebung der Sünden, vom Glauben,
„von guten Wercken, und ſo noch andre Ar-
„ticul mit dieſen zuſammen hängen; daß
„ich geſchweige, von denen vielen Mißbräu-
„chen im Leben und Sitten der Menſchen,
„von welchem man leichter urtheilen kan.
„Ich merckte demnach Sonnen-klar, wie
„gedacht, daß vieles, was der heilige Augu-
„ſtinus wieder die Ketzer ſeiner Zeit geleh-
„ret, ietzo durch die Mönche und deren An-
„hänger verdammet werde, und daß eben
„dieſe Gründe und Sprüche angeführet

„werden, welche beſagter Auguſtinus nach-„drücklich wiederleget. Und faſt derglei-„chen habe ich auch in den übrigen Lehr-„Sätzen angetroffen.„ n) Abſonderlich hatte der Greuel des Ablaſſes dergeſtalt überhand genommen, daß man den Leuten einbildete, ſie könten gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes, auch wohl Eyer, Milch, und dergleichen, völlige Vergebung der Sünden empfahen, deren man ſie auch in den ertheilten Ablaß-Brieffen verſicherte. Dergleichen unter andern alſo lautete: „Es erbarme ſich deiner unſer HERR „JESUS Chriſtus, und abſolvire dich „durch das Verdienſt ſeines allerheilig-„ſten Leidens, und ich in Autorität deſſelben „und ſeiner beyden heiligen Apoſtel Petri „und Pauli, auch unſers allerheiligſten „Pabſtes, dir zu gut mir dißfalls ertheilet, „abſolvire dich: Erſtlich von allen Kirchen-„Cenſuren, womit du auch ſelbige verdie-„net, hernach von allen Sünden, Miſſetha-„ten und Mißhandlungen, so du bißhero „begangen, wie groß ſie auch ſeyn mögen,

„auch

n) Vide Eliæ Veieli *Hiſtoriam & Neceſſitatem Reformationis Lutheri ex ſcriptis Georgii, Principis Anhaltini*, §. VIII. p. 12.

„auch von denen, welche allein der Pabſt „vergeben kan, ſo weit ſich die Schlüſſel der „heiligen Mutter der Kirchen erſtrecken, al- „ſo, daß dir durch vollkommenen Ablaß alle „Sünden, die du im Feg-Feuer um vorge- „dachter deiner Sünden willen leiden ſol- „teſt, erlaſſen werden. Ich erlaube dir „aufs neue den Gebrauch der heiligen Sa- „cramenten, und die Gemeinſchafft der „Gläubigen, und ſetze dich wieder in die „Unſchuld und Reinigkeit, in der du wareſt, „als du biſt getauffet worden. Alſo, daß „bey deinem Tode dir die Pforte, wodurch „man zur Qvaal und Straff eingehet, zuge- „ſchloſſen, hingegen die Thür zum frölichen „Paradieß aufgethan werde. Solteſt du „aber ietzo nicht ſterben, ſo bleibe dir dieſe „Gnade ungekränckt an deinem mit der „Zeit erſcheinenden letzten Ende. Im „Nahmen des Vaters, des Sohnes und „des heiligen Geiſtes, Amen. Bruder „Johann Tezel, Unter-Commiſſarius, hats „mit eigener Hand geſchrieben.„ o) Wan- nenhero auch Pighius ſelbſt geſtehen müſſen: „Es ſey das Haupt-Stück des Chriſtlichen

 „Glau-

o) In der Hiſtorie des Lutherthums, Dom. de Seckendorff, p. 45. ſeqv.

„Glaubens von der Gerechtfertigung des „Sünders vor GOtt durch die Päbſtiſchen „Lehrer mehr verfinſtert als erläutert wor„den.„ p) Und der berühmte Biſchoff zu Meaux, Boſſuet, trug kein Bedencken, zu ſchreiben: “Die meiſten Prediger hätten „vormahls nichts, als vom Ablaß, Wallfar„then und Allmoſen für die Mönche gepre„diget, und alſo ſtatt der Grund-Lehren „Neben-Dinge vorgebracht, und nicht, ſo „viel die Nothdurfft erfordert, von der „Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ge„lehret.„ q)

§. VI.

Nechſt dieſer erbärmlichen Zerſtümmlung und Verunreinigung der himmliſchen Göttlichen Lehre waren auch alle Stände der Kirche in das allertieffſte Verderbniß gefallen. Wie der Römiſche Pabſt war, ſo war auch faſt die gantze Chriſtliche Welt, das iſt, im Grund verderbet. Wenn man Pium den dritten ausnimmet, welcher nur we-

p) Conferatur Chemnitius *in Examine Concilii Tridentini*, P. I. Loc. VIII. fol. 183.

q) P. I. Libr. V. §. 1. *Hiſtoire des Variations des Egliſes Proteſtantes*.

wenig Tage auf dem vermeinten Stuhl Petri geſeſſen, ſo findet ſichs, daß die übrigen Päbſte der damahligen Zeiten ſich gewaltig vergangen. Alexander der VIte r) erzeugte mit ſeiner Vannotia 3. Söhne und 2. Töchter, und vergleichet ihn Jacobus Sannazarius in ſeiner Grabſchrifft dem Neroni, Caligulæ und Heliogabalo, mit dem Beyſatz: "Hoc „ſat Viator! reliqua non ſinit pudor! Es ſol„te der Leſer hieran genug haben, mehr wol„te er aus Schamhafftigkeit nicht vorbrin„gen." Und Natalis Alexander meldet; Rom ſey unter ſeiner Regierung zur Henckerey

r) De Alexandro VI. ut Pontificatum partim præſentibus nummis, partim ingentibus promiſſis redemerit, videantur Onuphrius, Volateranus, Gvicciardinus. Nec diſſimulavit ipſe Rainaldus, ad An. 1492. Vide Johannis la Placette *de inſanabili Romanæ Eccleſiæ ſcepticiſmo*, p. 19. Ibidem lege, qua ratione Leo X. ſedem Rom. conſcenderit. Additque: *Sed quis erit finis, ſi quæcunque hiſtoria ſuggerit parti malis artibus Pontificatus, exempla proferre velim! Tempus me prius, quam materia deficiet. Et in Onere Eccleſiæ*, Cap. 39. p. 216, *Quis*, inquit Author, *forſan Epiſcopus Chiemenſis, ſatis dimetiri poteſt, quanta ſanguinis innocentis effuſio & perditionis labes proceſſerit ex Julii, aliorumque Pontificum factionibus? &c.*

ckerey geworden, er habe ſeinen Kindern allen Muthwillen geſtattet, er ſey von mehr als Puniſcher Untreu, unmenſchlicher Grauſamkeit, unermeßlichen Geitz und unerſättlichen Rauberey geweſen. Julius der II. ſo 1513. verſtorben, gleichete mehr einem Soldaten als ſorgfältigen Biſchoff, und war noch darzu ein offenbahrer Meineydiger, von welchem Pallavicinus ſelbſt bekennet, daß er eines wilden zornigen Gemüthes geweſen, und dem Prieſterlichen Amt nicht beſonders vorgeſtanden. Leo X. unter dem die Reformation angegangen, war wohl von guter Gelehrſamkeit, aber darbey voll unerſättlicher Hoffarth, Wolluſt und Geld-Begierde. Adrianus Junius erzehlet, daß bey einem Gaſt-Mahl, da er ſich befunden, ſo offt ein neuer Tracht von Speiſen aufgetragen worden, die vorigen mit allen ſilbernen Tellern, Schüſſeln und Trinck-Geſchirren in die Tyber geworffen worden, und ſey der letzte Auffſatz aus eitel Papagey-Zungen beſtanden, welche auf verſchiedene Art zugerichtet worden. Und Bernhardus Saccus ſchreibet von demſelben: "Leo Medicæus epulis, cantionibus ac voluptatibus immerſus plura ſuſcitavit murmura,

„quæ

„quæ in ſcandalum progreſſa Romani Pontifi-„cis honorificentiam & decorem comminue-„runt; Er meynet, er habe durch ſein wol-„lüſtiges Leben groſſes Aergerniß angerich-„tet, und dadurch die Zierde und Hoheit „des Römiſchen Pabſtes nicht wenig befle-„cket und verringert.„ s) Mit der übri-gen Cleriſey hat es wo nicht eine ſchlimme-re, doch gleichmäßig böſe Bewandniß. Das gantze Haupt war kranck, das gantze Hertz war matt, von der Fußſohlen biß auf die Scheidel war nichts geſundes, ſondern Wun-den, Striehmen und Eiter-Beulen, von dem Beruff der Geiſtlichen redete M. Matth. Röder 1416. in Gegenwart Käyſers Sigis-mundi alſo: „Moderno tempore formitan-„dum eſt, ne S. Spiritus adumbratio procul ab „Eccleſiæ fœcunditate diſceſſerit, dum ejus nu-„tu vel inſpiratione vix in Eccleſia Prælatus „quispiam aſſumitur, vocatus a Deo, tanquam „Aaron; Es iſt bey dieſer unſerer Zeit zu „fürchten, daß nicht die Uberſchattung und „der Gnaden Beyſtand des heiligen Gei-„ſtes

s) Hæc omnia videbis in eleganti Præfatione D. Cypriani, ad Tentzelii, Hiſtoriographi Saxonici Hiſtoricam Relationem *de initio & progreſſu Reformationis Lutheri*, §. 6.

„ſtes weit von der Fruchtbarkeit der Kir„chen gewichen ſey, indem durch deſſen „Winck und Eingeben kaum in der Kirche „ein Prälat angenommen werde, der wie „Aaron göttlich beruffen ſey. „ t) Ein anderer gewiſſenhaffter Profeſſor, M. Joh. Zachariæ ſeuffzete darüber alſo: „Unus ad „ſtatum Prælaturæ, eminentiæ, & regimen ani„mæ pervenit nomine ſuperbiæ & ambitionis, „alius nomine avaritiæ & ditationis, alter no„mine luxuriæ & delectationis. Ille nomine „gulæ & commeſſationis, iſte nomine iræ & „contentionis, hic nomine invidiæ & offenſio„nis, is nomine acediæ & carnalis quietionis. „Ratio: Quis venit in nomine Chriſti & devoti„onis? Multo plures ad dignitates & beneficia „intrarunt aliunde, quam per oſtium: Multisq; „pluribus aperuit theſaurarius, quam Spiritus „Sanctus oſtiarius. Id circo plures ſunt in Ec„cleſia fures, quam fideles. Quoniam *qui non „intrat per oſtium, ſed aliunde, ille fur eſt, & latro,* „*Joh.*

t) In Domini de Hard *Hiſtoria literaria Reformationis*, P. III. fol. 44. Eruditiſſimo hoc in Opere recens edito, mire deteguntur Abuſus Curiæ & Eccleſiæ Romanæ. Confer etiam Johannis Rivii Tractatum *de Erroribus Pontificiorum, ſeu de Abuſibus Eccleſiaſticis*, annexum D. Mart. Chemnitii *Locis Theologicis*, fol. 42. ſeq. Item Nicolai de Clemangis *de corrupto Eccleſiæ ſtatu*.

„*Joh*. X. 1. Ex quo ſequitur, quod plures „ſunt maledicti, quam benedicti; Plures „digni canonico ſuſpendio, quam eccle„ſiaſtico beneficio; In das Amt der Præla„tur und andere Kirchen-Aemter wurde ei„ner erhoben aus Hoffarth und Ehrgeitz; „ein anderer aus Geitz und Begierde reich „zu werden: der andere aus Schwelgerey „und Wolluſt; noch ein anderer des Mauls- „und der Freſſerey halber: Jener aus Zorn „und Zanck; dieſer aus Neid und Beleidi„gung des andern; und wieder ein ande„rer aus Faulheit und fleiſchlicher Gemäch„lichkeit. Frageſt du nach der Urſache? „Wer kommt doch im Nahmen Chriſti, und „aus Andacht? Ihrer viel ſind zu den Eh„ren-Stellen und Beneficien anderswo „durch eingegangen, als durch die Thüre. „Und ihrer mehren hat der Schatz-Meiſter „die Thür eröffnet, als der Thürhüter der „heilige Geiſt. Dahero ſind mehr Diebe „in der Kirche, als Gläubige. Geſtalt „wer nicht zur Thür hienein gehet in den „Schaffſtall, der iſt ein Dieb und ein Mörder, „Joh. 10, 1. Woraus auch ſattſam folget, „daß mehr verfluchte, als geſegnete ſeyn, „daß auch ihrer mehr werth ſind nach den

„Ca-

„Canonibus aufgehänget, als in ein Amt „aufgenommen zu werden.„ u) Was es ſonſt für Leute geweſen, die man in öffentliche und wichtige Kirchen-Aemter eingeſetzet, lehret obbemeldter M. Röder gar weitläufftig, und unter andern ſpricht er: „Quibus nec literarum ſcientia, nec morum hone„ſtas ſuffragantur, per ſimoniacæ pravitatis abu„ſum ad illicitas dignitatum ac Prælaturarum „promotiones adſpirant. Qui utinam tam „vigiles eſſent ad curam, quam alacres currunt „ad cathedram; Es ſeyn bey ihnen weder klu„ge Wiſſenſchafften, noch erbare Sitten an„zutreffen geweſen, hätten durch Gifft und „Gaben in geiſtliche Aemter einzugehen ge„trachtet, und wären hurtiger nach Dien„ſten gelauffen, als daß ſie wachſam wären „geweſen, die Seelen-Sorge zu überneh„men.„ x) Von der groben Unwiſſenheit, Nachläßigkeit, Hoffarth, Unbarmhertzigkeit, Geitz, Schwelgerey und üppigen Weltweſen der damahligen Cleriſey findet man in eben dieſem Buch des gelehrten HErrn von Hardt unzehlige Klagen und Zeugniſſe. Und Serarius, der bekannte und gelehrte Jeſui-

u) Ibidem fol. 55.

x) In citat. *Hiſtor. Liter. Reform.* fol. 44.

ſuite bekennnet offenhertzig: „Wir haben „mit unſern Vätern geſündiget: Denn hät„ten bey Ankunfft Lutheri die Prieſter nicht „ein ſolch leichtfertiges Leben geführet, hät„ten die Lehrer nicht auf der faulen Bären„haut gelegen, und fleißiger ſtudiret, wäre „nicht überall ein ſo gottloſes Leben anzu„treffen geweſen: So würde ein ſo groſſes „Elend die ietzige Zeit nicht ausſtehen dürf„fen.„ y)

§. VII.

Bey ſo geſtalten Sachen konte es nicht fehlen, diejenigen, ſo ſich den Schaden Joſephs noch einiger maſſen zu Hertzen gehen lieſſen, muſten ein inniges Mißfallen an dem kläglichen Zuſtand der Kirchen tragen, und nach einer baldigen Reformation ächtzen und ſeufftzen. Es würde auch ſolche weit eher unfehlbar vor ſich gegangen ſeyn, falls es denen meiſten nicht an Muth gefehlet, und eine blöde Furchtſamkeit ſie davon abgehalten hätte. Denn man ſahe allzu viele Exempel, wie der Römiſche Pabſt denen guten Leuten, die dergleichen ſich unter-

y) In Comment. ad Libr. Judith Cap. VII. fol. 194.

terwunden, tyranniſch und jämmerlich mitgeſpielet. Unterdeſſen brach das Mißvergnügen und Verlangen nach einer baldigen Reformation nichts deſtoweniger häuffig aus. Ludewig der Zwölffte König in Franckreich gabe deutlich genug zu verſtehen, wie er gegen den Pabſt geſinnet ſey, und was er von dem damahligen Zuſtand der Kirchen halte, wenn er auf einem Ducaten dieſe dem Pabſt ſehr tröſtliche Worte prägen ließ: *PERDAM BABYLONIS NOMEN*! Babels Nahme ſoll von mir noch ausgerottet werden. z) Johann Hardouin zwar hat wollen behaupten, daß dieſe Müntze auf den Pabſt nicht ſey gemüntzet geweſen; Allein ſeine eigene Lands-Leute, inſonderheit Thuanus und du Pin machen ſein Vorgeben gantz zu nichte. aa) Die Römiſchen Cardinäle erkann-

z) Generoſus Dominus de Ziegler im täglichen Schauplatz der Zeit, fol. 168.

aa) *In Hiſtoria rerum per totum Orbem geſtarum*, Libr. 1. f. 7. Quin eousque provectus eſt, ut ſpretis multis multorum, quibus alioqui plurimum tribuebat, ſvaſionibus, moribundi ſenis inanes diras contraria obnunciatione generoſe reviceriт, cuſo etiam aureo nummo, cum hoc elogio: *PERDAM BABYLONIS NOMEN*; quales adhuc hodie reperiuntur,

erkannten die Nothwendigkeit einer vorzunehmenden Reformation mehr als zu wohl. Denn da ſie 1503. nach dem tödtlichen Hintritt Alexandri des VIten einen neuen Pabſt zu erwehlen verſammlet waren, verbannten ſie ſich insgeſamt durch einen theuren Eyd, daß derjenige, ſo aus ihrem Mittel zur Päbſtlichen Würde erhoben würde, ſolte gehalten ſeyn zwiſchen zwey Jahren ein allgemeines Concilium zur Reformation der Kirchen zu beruffen. bb) Und in dem Ausſchreiben der Cardinäle zum Concilio zu Piſa ſtunden unter andern dieſe Worte: „Es ſey ein allgemeines Concilium hochnöthig, einen rechten beſtändigen Frieden „unter den Chriſten aufzurichten, und ſich „zum ernſtlichen Krieg wieder die Ungläubigen zu rüſten. Fürnemlich aber zur „Reformation des allgemeinen Kirchen-„Weſens, welches an Haupt und Gliedern „ſehr verfallen, und zu Abſtellung der greulichen notoriſchen anhaltenden unverbeſ-„ſerlichen Laſter, ſo die gantze Kirche ärgern.„ cc) Es verdienen auch allhier

bb) Richerius *Hiſtor. Concil.* Libr. IV. Parte I. pag. 147.

cc) Vide Herrn von Seckendorffs *Hiſt. Luth.* p. 11. Quem

allerdings wiederholet zu werden die merck-würdigen Worte Hugenetti de Metis, da er in einem 1417. gehaltenen Sermon, nachdem er vorhero das Verderbniß der Kirche ſehr beweglich abgemahlet, endlich alſo beſchleuſt: „Debentne hæc inſuper ſine refor„matione celeri in patientia tolerari? Abſit, „me hujus præſumtionis exiſtere. *Vocate igi„tur & congregate ſenes in domo Domini Dei,* „hoc eſt, in hoc celeberrimo & ſacratiſſimo „concilio, *& clamate ad Dominum, Joel I.* pro tali„um ſcilicet abuſuum Eccleſiaſticorum ſalubri „& charitativa reformatione fienda, præſer„tim plurimorum exceſſuum Romanæ curiæ, „Et quidem ante electionem ſummi Pontifi„cis. Ne forſan, *cum media nocte clamor fiet: Ec„ce ſponſus,* i. e. ſummus Rontifex *venit, exite ob„viam ei:* Fere omnibus, aut plurimis tenden„tibus ad avaritiam reformationis neceſſariæ „vobis poſſibilitas ſubtrahatur. Sicut omiſſa „fuiſſe non ignoratur in Concilio Piſano aut „Romano, culpa forſan aliquorum, aut ſtudio; „Sollen denn (ſolche Mißbräuche,) ohne ei-„ner

Quem Librum in vernaculum ſermonem convertendo, novisque Documentis & notis pereruditis hinc inde locupletando, non minus publico profuit, quam celebritatem nominis auxit clariſſimus Profeſſor Ulmenſis, Elias Frickius.

„ner geſchwinden uñ nöthigen Reformation
„in Gedult ertragen werden? Das ſey fer-
„ne, dieſes zu bejahen. Drum ſo ruffet
„und verſammlet doch die Aelteſten im Hauſe
„des HERRN, das iſt, in einem anſehnli-
„chen Concilio und heiligen Verſammlung,
„und ruffet zu dem HErrn, aus dem 1. Cap.
„Joelis, daß doch dieſe Mißbräuche der Kir-
„chen, und ſonderlich des Römiſchen Hofes
„durch eine heilſame und Liebes-volle Re-
„formation mögen hinweg geräumet wer-
„den. Und zwar thut dieſes noch vor der
„Wahl des Römiſchen Pabſtes. Damit
„nicht, wenn um Mitternacht ein Geſchrey
„geſchehen wird: Siehe der Bräutigam,
„das iſt, der Römiſche Pabſt kommet, gehet
„aus ihm entgegen, euch, deren faſt alle, oder
„doch die meiſten nur auf den leidigen Geitz
„erpichtet ſeyd, die Möglichkeit der ſo nö-
„thigen Reformation entzogen werde.
„Gleichwie nicht unbekannt, daß derglei-
„chen auf dem Piſaniſchen und Römiſchen
„Concilio, entweder mit Fleiß oder aus
„Nachläßigkeit einiger, unterlaſſen worden
„iſt.„ dd)

dd) *In Hiſt. Lit. Reform.* de Hard P. III. fol. 69. Plures
ejus-

§. VIII.

Da es demnach vor Lutheri Zeiten um die Religion alſo geſtanden, daß ſie nach eignen Geſtändniß der damahligen Catholicken von der göttlichen Vorſchrifft augenſcheinlich abgewichen, und von der reinen Lauterkeit gäntzlich entfernet geweſen, wer wolte denn läugnen, daß Lutherus die Reformation anzufangen ſey genöthiget und gezwungen worden. Iſt man ſchuldig und verbunden, ſeinen Nechſten aus dem leiblichen Verderben nach aller Möglichkeit heraus zu ziehen, wenn er ſolchem ſchon tieff in dem Rachen ſtecket; wie vielmehr war nicht Lutherus verbunden denen armen Seelen, welchen das geiſtliche Seelen Ver-

ejusmodi querelas & deſideria vide collecta tum in Nicolai Hunnii offenbahrlichen Beweiß, daß *D.* Luther zu des Pabſtes *Reformation* rechtmäßig berufſen worden ſey von Gott, p. 24. ſeq. *tum in Onere Eccleſiæ*, Ao. MDCXX. edito, v. g. Cap. XIX. *de indiſpoſitione Romanæ Curiæ* p. 98. Cap. XX. *de Exceſſibus Epiſcoporum*, p. 106. Cap. XXI. *de Prælatorum vita vitioſa*, p. 113. Cap. XXII. *de perverſione Religioſorum & Clericorum Capitularium*, p. 119. & Cap. XXIII. *de Criminibus communis Cleri*, p. 125.

Verderben ſo nahe war, kräfftigen Rath zu ſchaffen, und darwieder erfreuliche Hülffe zu leiſten? Die alten Athenienſer hatten ein Geſetz, nach welchem diejenigen Leib und Lebens-Straffe ſchuldig erkannt wurden, die einem irrenden den rechten Weg zu zeigen ermangeln würden. O wie hätte Lutherus ein viel härteres Gericht vermeiden können, wenn er nicht die verirrten und verführten Schafe auf den rechten Himmels-Weg geleitet, welchen ihm die Güte GOttes und Erleuchtung des heiligen Geiſtes ſo klar und deutlich geoffenbahret hatte. Daher er auch an den Cardinal Albertum ſchrieb: „Wo nicht Aufhören iſt, „GOtt zu ſchänden, und ſeine Warheit zu „verunehren, bin ich und alle Chriſten ſchul„dig an Gottes Ehre zu halten, ob gleich alle „Welt, ich ſchweig ein armer Menſch, ein „Cardinal darob müſte zu ſchanden wer„den.„ ee)

§. IX.

Zu dieſen allen kam noch dieſes, daß Lutherus Krafft ſeiner Vocation und Beruffs zu Unternehmung der Reformation getrie-

ee) Tom. I. Jenenſ. fol. 557.

ben worden iſt. Im Pabſtthum zwar machet man ſich damit ſehr breit und unnütz, daß Lutherus die Kirche zu reformiren keinen rechtmäßigen Beruff gehabt habe, welches nebſt vielen andern Johannes Angelus in einer beſonderen Schrifft zu erweiſen ſich vorgenommen hat. Wiewohl wenn man die Sache bey dem Lichte anſiehet, erhellet alſofort, daß es daran im geringſten nicht ermangelt. Ich will mich allhier nicht weitläufftig aufhalten mit dem allgemeinen Beruff, nach welchem ein iedweder Chriſt ſchuldig iſt, dasjenige zu befördern, was zur Ehre GOttes und zur Wohlfarth der Chriſtlichen Kirche gereichen mag. Allermaſſen GOtt der HErr dieſen nachdrücklichen Befehl zum öfftern einſchärffet und wiederholen läſſet: Man ſolle alles thun zu ſeiner Ehre, 1. Cor. 10, 31 und nicht zugeben, daß ſein Nahme geläſtert werde, Röm. 2, 24. Wer darzu ſtille ſchweige, der mache ſich fremder Sünde theilhafftig, 1. Timoth. 5, 22. und ſey ſo wohl der Straffe theilhafftig, als der GOtt ſelber geläſtert habe Levit. 5, 1. Man ſolle ſich abthun von falſchen Lehrern, 2. Joh. v. 10. einer ſolle den andern ermahnen, 1. Theſſ. 5, 11. ſeinen Bruder ſtärcken, Luc. 22, 32. man ſolle ſich fürſehen für den falſchen Propheten, Matth. 7, 15. und die Geiſter

prüf-

prüfen, ob ſie aus GOtt ſind, 1. Joh. 4, 1. ff) Sondern ich beziehe mich nur auf ſeine beſondere dreyfache Vocation, nach welcher er als ein Prediger, als ein Doctor und als ein Profeſſor Theologiæ beruffen worden iſt. Das Abſehen der Seinigen war gäntzlich dahin gerichtet, daß Lutherus mit der Zeit einen Juriſten abgeben ſolte. gg) GOtt aber wuſte es ſo wunderbarlich zu fügen, daß er nicht allein der heiligen GottesGelahrtheit ſich wiedmete, ſondern auch nachgehends 1505. zu Erfurth ins Kloſter ſich begab, und dem Auguſtiner Orden ſich zugeſellete, woſelbſt er auch 1507. am Sonntag Cantate zum Lehrer und Prieſter geweihet ward. Fraget man aber worinnen das Amt und die Pflicht eines rechtſchaffenen Evangeliſchen Predigers beſtehe, ſo lehret der heilige Geiſt, daß er die Gemeine mit GOttes Wort weiden, 1. Petr. 5, 2. ſie lehren halten, was Chriſtus befohlen hat, Matth. 28, 20. mit heilſamer Lehre unterweiſen, und die Wiederſprecher ſtraffen, Tit. 1, 9. und für die Heerde

ff) Confer D. Mülleri *Lutherum defenſum*, pag. 12. & D. Hunnium citat. Cap. VI. p. 77.

gg) Vide celeberrimi du Pin *Hiſtoire de L' Egliſe en abrege* Tom. IV. p. 23.

wieder den Wolff ſtehen ſolle, Joh. 10, 12. hh) Dieſem hochwichtigen Amte würde Lutherus keinesweges gebührend vorgeſtanden haben, wenn er die offenbahren Irrthümer und Gebrechen derer Chriſten hätte hinſchleichen laſſen, eine dem göttlichen Wort entgegen lauffende Lehre vorgetragen, und ſich der auf einer gifftigen Weide verirrten Schaafe nicht treulich angenommen hätte. Wolte er nicht wieder ſein Gewiſſen und Amts-Pflicht handeln, ſo muſte er nothwendig die bißherigen Greuel anzeigen, mit beygefügter treuhertzigen Warnung, ſich dafür zu hüten. Wiedrigen Falls würde er ſich das harte Urtheil aufgebürdet haben: Ihr Blut will ich von deinen Händen fordern, Ezech. 3, 18. Weßwegen ſich der theure Lutherus vielfältig mit dieſem ſeinen Prediger Beruff zu ſchützen pflegte: „Wenn „ich ſchon, ſprach er, kein Doctor wäre, ſo „bin ich dennoch ein beruffener Prediger, „und habe die Gemeine wohl mögen mit der „Schrifft lehren. Ob nun andere mehr „ſolche meine Schrifft auch begehren, und „mich darum gebeten haben, bin ichs ſchul„dig

hh) Vide D. Nic. Hunnium im Beweiß, p. 119. ſeq.

„dig geweſen zu thun, denn ich mich da„mit nirgend ſelbſt eingedrungen, noch von „jemand begehret und gebeten, dieſelben zu „leſen, gleichwie andere mehr fromme Pfar„rer und Prediger Bücher ſchreiben, und „niemand wehren, noch treiben zu leſen, und „damit auch in aller Welt lehren, und lauf„fen und ſchleichen doch nicht, wie die böſe „unberuffene Buben, in fremde Aemter, „ohne Wiſſen und Willen der Pfarrer, ſon„dern haben ein gewiß Amt und Befehl, der „ſie treibet und zwinget.„ ii) Kurtz: Des Prieſters Lippen ſollen die (reine) Lehre bewahren, daß man aus ſeinem Munde das Geſetz ſuche, denn er iſt ein Engel des HErrn Zebaoth, Mal. 2, 7. Dieſes hat Lutherus ſeines Ortes beobachtet, und nicht Träume, ſondern GOttes Wort recht geprediget, Jer. 23, 28.

§. X.

Nechſt dieſen triebe auch der Beruff des Doctorates ihn nicht weniger die himmliſche Wahrheit zu lehren und zu vertheidigen an. Er wolte zwar ſich zu Annehmnung dieſer Ehre durchaus nicht beqvemen, gegen Doctor Staupitzen, welcher ihn hierzu zu

ii) Tom. V. Jen. fol. 157.

zu bereden ſuchte, ſchützete er vor; er ſey ein junger ſchwächlich- und krancker Mann, worauf er dieſe Antwort erhalten: „Es „läſt ſich anſehen unſer HErre GOtt wer„de bald viel im Himmel und Erden zu ſchaf„fen bekommen, darum wird er viel junge „und arbeitſame Doctores haben müſſen, „durch die er ſeine Händel verrichte, ihr le„bet nun, oder ſterbet, ſo darff euch GOtt in „ſeinem Rathe. Darum folget, was euch eu„er Convent aufleget, wie ihr mir uñ demſel„ben auf eure Profeß ſchuldig ſeyd zu gehor„ſamen.„ kk) Und alſo muſte er faſt wieder ſeinen Willen den 19. Octobris 1512. die Doctor-Würde annehmen, zugleich aber auch zu einer ſehr wichtigen Pflicht anheiſchig machen. Denn indem er Licentiat wurde, muſte er alſo ſchweren: „Se „veritatem Evangelicam pro virili defen„ſurum; daß er die Evangeliſche Wahrheit „nach allen Kräfften und Vermögen ver„theidigen wolte.„ Und bey ſeinem Doctorat folgendes: „Doctrinas vanas, peregri„nas, ab Eccleſia damnatas, ac piarum aurium „offenſivas non dogmatizabo; Ich will die „eitlen, fremden, von der Kirchen verdamm„ten Lehren, die die Ohren der gottſeligen „är-

kk] in Hiſtor. Luth. p. 54.

„ärgern könnten, nicht lehren noch vorbrin„gen.„ ll) War er denn nun Krafft dieſes Endes nicht ſchuldig, dasjenige zu thun, was er gethan? Iſt nicht ſein gantzes Vorgeben lediglich darinnen beſtanden, daß er die Evangeliſche Warheit wieder ihre Feinde und Läſterer vertheigen möchte? Die Lehren, welche er angetaſtet, und andern vorzutragen ſich geweigert, waren insgeſamt eitel, fremde, von der älteſten Apoſtoliſchen Kirche ſchon längſt verworffen, und beleidigten fromme Ohren. Der ſelige Mann redet von ſeiner Doctor Würde folgender maſſen: „Hie ſprichſt du vielleicht „zu mir, warum lehreſt du mit deinen Bü„chern in alle Welt, ſo du doch allein zu Wit„tenberg Prediger biſt? Antwort: Ich „habe es nie gerne gethan, thue es auch noch „nicht gerne; ich bin aber in ſolch Amt erſt„lich gezwungen und getrieben, da ich Do„ctor der heiligen Schrifft werden muſte oh„ne meinen Danck, da fieng ich an, als ein „Doctor, dazumahl von Päbſtlichen und „Käy-

ll) Confer D. Melchioris Zeidleri *Lutherum defenſum*, in 4. p. 70. *De triplici vocatione mediata B. Lutheri* vide aureum omnino libellum D. Henrici Höpffneri *Saxoniam Evangelicam*, pag. 86.

„Käyſerlichen Befehl, in einer gemeinen „freyen hohen Schulen, wie einem ſolchen „Doctor nach ſeinem geſchwornen Amt ge„bühret, für aller Welt die Schrifft auszu„legen und iederman zu lehren, habe auch „alſo, nachdem ich in ſolch Weſen kommen „bin, müſſen darinnen bleiben, kan auch noch „nicht mit gutem Gewiſſen zurück, oder ab„laſſen, ob mich gleich Pabſt oder Käyſer „verbanneten. Denn was ich habe ange„fangen als ein Doctor, aus ihren Befehl ge„macht und beruffen, muß ich warlich biß „an mein Ende bekennen, und kan nun fort „nicht ſchweigen, noch aufhören, wie ich „wohl gerne wolte, und auch wohl ſo müde „und unluſtig bin über der groſſen und un„leidlichen Undanckbarkeit der Leu„the.„ mm)

§. XI.

Endlich war er auf Churfürſtlichen Befehl zum Profeſſor Theologiæ in Wittenberg beſtellet, wodurch ihm denn nicht allein anbefohlen war, GOttes Wort gründlich zu erklären, und vorzutragen; ſondern er hatte

mm) Tom. V. Jenenſ. über den 82. Pſalm, Fol. 157.

te wiederum durch einen theuren Eyd ſolches zu thun ſich verbündlich gemachet, welcher alſo lautet: „Ego juro pro virili mea conſulere honori & utilitati veſtræ Theologicæ „facultatis, ſecreta conſilia non revelare, ſed „illi in honeſtis parere, & ſtatuta diligenter „ſervare, cuſtodireque, ut me Deus adjuvet, & „ſanctorum Evangeliorum conditores; Ich „ſchwere, nach allen meinen Vermögen, die „Ehre und Nutzen Eurer Theologiſchen „Facultät zu befördern, die geheimen Rathſchläge nicht zu offenbahren, ſondern in allen ehrlichen und zuläßigen Dingen Gehorſam zu leiſten, und die Geſetze und Statuten fleißig zu halten; ſo wahr mir GOtt „helffe, und die Verfaſſer derer heiligen Evangelien.„ nn) Anbey war er bey ſeinem Gewiſſen (wie bereits erwehnet,) an die Academiſche Geſetze und Statuta verwieſen, darinnen unter andern auch dieſes enthalten; *Veſtrum eſt, legem interpretari divinam, & librum vitæ docere:* Es kommt euch zu, das göttliche Geſetz auszulegen, und das Buch des Lebens zu lehren. oo) Wer demnach nicht muth-

nn) Vide hoc ipſum Juramentum expreſſum in citati D. Zeidleri *Luthero defenſo*, p. 69.

oo) Ibidem p. 70. Plura vide in D. Theodori Taum-

muthwillig blind ſeyn will, der wird ohne weiteres Wiederſprechen bekennen müſſen, daß Lutherus die heilſame Kirchen-Reformation zu unternehmen allerdings befugt geweſen.

§. XII.

Es fehlet zwar an einer groſſen Menge ungeheurer Sachen nicht, welche die Feinde der Reformation unſers lieben Lutheri vorbringen, um dadurch ſolche zu verkleinern. Allein keine eintzige Aufbürdung iſt gegründet, noch vermögend, den geſuchten Zweck zu erreichen. Denn ſpricht man mit Cudſemio, Maſenio und Erbermanno,

1.) Entweder der Ehrgeitz, oder der ſchädliche Neid, oder die fleiſchliche Begierde in den Eheſtand zu treten habe Lutherum angefeuret, das Reformations-Werck zu unternehmen: So dienet folgendes kürtzlich zur Antwort. α) Es war Lutherus dem Ehrgeitz von Hertzen feind. Daher ſpricht er: „Non eſt calamitoſior homo in terris, „quam ſuperbus Rex, Princeps, Doctor; Es „ſey

Thummii *Luthero Thaumaturgo, ſ. de admiranda ejus Reformatione*. Itemque in D. Hoe Concionibus *de Luthero*.

„ſey kein elenderer Menſch unter der Soñen, „als ein aufgeblaſſener König, Fürſt und „Lehrer.„ pp) Drum hielte er ſich gerne herunter zu den niedrigen, in Erwegung, GOtt wiederſtehe den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gebe er ſeine Gnade, 1. Petr. 5, 5. Er konte den greulichen Hochmuth an den Römiſchen Päbſten nicht erdulten; wie ſolte er ſelber ſeiner ſo gar darbey vergeſſen haben? „Ehrgeitz, ſpricht er ferner, iſt der „gröſten Sünden eine, wenn man ſeine ei„gene Ehre ſuchet, welches nichts anders iſt, „als Crimen læſæ Majeſtatis, ein Raub göttli„cher Majeſtät.„ qq) Da nun Lutherus in allen Dingen die Ehre des dreyeinigen GOttes geſuchet; ſo wird es nimmermehr von ihm geheiſſen haben: Du lehreſt andere und lehreſt dich ſelber nicht, Röm. 2, 21. Daß auch β) Lutherus nicht aus Neid gegen die Dominicaner-Mönche den Ablaß zu beſtreiten angefangen, und ſolchen Gewinſt ſeinem Auguſtiner-Orden entzogen zu ſehen, ſcheel geworden, iſt daraus offenbahr, weil er ſolchen Ablaß-Krahm vielmehr

pp) Commentar. in Cap. XLI. in Geneſin.

qq) Tom. III. Altenb. fol. 677. Vide plura in D. Sagittarii *Indice Scriptorum Lutheri*, ſub titulo Ehrgeitz, fol. 810.

gäntzlich abgeſchaffet wiſſen wollen, als daß er ſeinem Auguſtiner-Orden ſolchen zu zueignen getrachtet hätte. rr) Wenn auch Lutherus y) um des Eheſtandes willen ſeinen Mönch-Stand verändert hätte, ſo würde er ſchon Anno 1517. da er die Reformation angefangen, darein getreten ſeyn. So wartete er biß Anno 1525. und alſo gantzer acht Jahr hernach, wie es Schleidanus Libr. V. fol. 82. darthut. Woraus erhellet, daß er nicht um Unzucht willen ein Weib genommen, wie das tumme Vieh, Sap. 6, 18. ſondern zu erweiſen, daß ein Biſchoff, oder Lehrer, mit Recht eines Weibes Mann ſeyn könne, 1. Tim. 3, 2.

Man iſt 2.) mit Arnolden gewohnt zu ſagen: Lutherus hat nur bey den Fürſten ſich einſchmeicheln, und ihnen zur Erlangung ſo vieler geiſtlichen Güter behülfflich ſeyn wollen, weßwegen ihm auch dieſelbe ſo treulich beygeſtanden, und die Reformation befördern helffen. ss) Allein ich antworte:

rr) Pluribus hanc Objectionem vide diſcuſſam in M. Hoynovii Diſſertatione Academ. *de cauſis, quibus impulſus B. Lutherus ſalutare Reformationis negocium inchoavit*, §. 5.

ss) P. II. ſ. Ketzer-Hiſt. Cap. V. §. 14. fol. 44. & alibi.

te: Es iſt klar und offenbahr, daß der ſelige Mann niemahls Willens geweſen, die geiſtlichen Güter in einen weltlichen Gebrauch verkehren zu laſſen. Vielmehr gieng ſein gäntzliches Abſehen dahin, daß ſolche Güter zu andern gottſeligen Gebrauch, als der Armen, Aufrichtung der Schulen, Beſoldung der Kirch- und Schul-Diener und dergleichen angewendet werden möchten. Höret nur ſeine eigne bewegliche Worte an: „Ach HErr GOtt, daß ſie doch nur etwas „thun wolten: blieben, was ſie ſind, und „behielten, was ſie hätten, wären Fürſten „und Herrn: Richteten aber wieder Lectu„ren an, und zwingen die Thumherrn und „Vicarien, daß ſie des Tages eine Lection in „der heiligen Schrifft höreten, damit es „doch wieder etlicher Maßen einer Schulen „Geſtalt hätte, auf daß man Biſchöffe und „Pfarrer haben könte, und hülffen alſo die „Kirche regieren.„ tt) Will man ferner mit eben dieſem Arnold vorgeben: Lutherus ſey in den erſten Jahren voller Krafft geweſen, und finde man an ihm in ſelbigen Jahren ein vortreflliches Bildniß eines

tt) Tom. VII. Jen. Germ. fol. 261.

Evangeliſchen wahren Chriſten und Lehrers, da hergegen nachgehends eine merckliche Veränderung vorgegangen, und eines und das andere zu bemercken ſey, ſo mit dem vorigen Bezeigen Lutheri nicht allezeit wohl überein komme: uu) So wird der klare Augenſchein das Wiederſpiel deutlich genug an den Tag legen; denn es wurde ja Lutherus in der Erleuchtung und Erkänntniß der göttlichen Wahrheit von Jahren zu Jahren immer völliger. Luthero iſt es ergangen, wie Auguſtino in ſeiner Bekehrung, welcher auch nicht vollkommen erleuchtet worden, ſondern bekennet, daß er einer aus denen ſey, qui ſcribendo proficiunt, & proficiendo ſcribunt; Gleichwie die Sonne nicht in einem Augenblicke das Erdreich erleuchtet, ſondern gehet langſam auf, ihr Licht nimmet zu, und wird immer gröſſer: Alſo iſt es auch ergangen in der Erleuchtung Lutheri, welche mit der Zeit zugenommen und vermehret worden. Darum bittet er den Leſer ſeiner Schrifften um Chriſti willen, daß er ſeine Bücher bedächtlich und mitleidentlich leſen wolle, und bedencken, daß

uu) In der Ketzer-Hiſtorie loc. cit. Cap. V. §. 17. fol. 45. & §. 21. f. 47.

daß er im Anfang in der Päbſtlichen Lehre gar erſoffen, geweſen, und daß man ſeine Irrthümer der Zeit Unwiſſenheit und Unerfahrung zurechnen wolle, Tom. I. Jen. fol. 2. xx) Sind doch ſelbſt die Apoſteln Chriſti immer noch bald in dieſem, bald in jenem Irrthum geſtecket, ſo lange Chriſtus auf Erden geweſen, biß ſie an dem Pfingſt-Tage mit den völligen Gaben des heiligen Geiſtes ſind erfüllet worden. Wie ſich nun ihre Erleuchtung nach und nach geſunden; Alſo kan man auch Lutherum nicht tadeln, oder verwerffen, wenn ihn GOtt auch alſo erleuchtet hat. Oder zielet, wie es ſcheinet, gedachter Herr Arnold auf die folgenden Streitigkeiten, die unter andern auch die Gemüther von der Einfalt und Lauterkeit des Glaubens und der Liebe auf Zanckſucht, Æmulation, Haß und Schelten verleitet, §. 26. f. 49. Ingleichen auf die gewaltigen Lobes-Erhebungen, wodurch ſein Gemüth wäre aufgeblaſen gemacht worden, fol. 47. §. 22. So müſſen wir überhaupt auf den Haupt-Irrthum dieſes ſonſt beleſenen Mannes Achtung geben, da er alle

xx) Accomodavi hic Verba D. Joh. Mülleri, *in Defenſione Lutheri defenſ.*, p. 54. ſeq.

alle Streitigkeiten in der Lehre vor unnöthig erkannt, und nur auf ſein innerliches Weſen, wie es in der Theologia Myſtica, getrieben wird, gedrungen, da doch ein Lehrer der Wahrheit durchaus nichts vergeben kan, ſondern denen Wiederſachern das Maul ſtopffen muß, Tit. 1, 11. Je mehr ſich nun die Feinde der Warheit nach der mit GOtt angefangenen Reformation häuffeten; je mehreren Eiffer muſte Lutherus in Vertheidigung derſelben biß in den Tod bezeigen, Sir. 4, 33. ob ſchon dieſes ſolchen Neulingen als eine Würckung eines fleiſchlichen Eiffers anſcheinet. Was konte auch Lutherus dafür, daß ihn einige über die Gebühr, und wieder ſeinen Willen mit ein- und andern Lobſpruch erhuben. Er wuſte ja wohl: Wer iſt Paulus? wer iſt Apollo? (ich ſetze hinzu: Wer iſt Lutherus?) Diener ſind ſie, durch welche ihr ſeyd gläubig worden, 1. Cor. 3, 5. Wie ſich der theure Mann durch die unverdiente Läſterung ſeiner häuffigen Feinde nicht zur Erden ſchlagen ließ; Alſo konten ihn auch die obſchon wohl verdienten Encomia nicht Himmel an erheben. Er ſagte viel lieber nach Davids Vorſchrifft: Nicht mir HErr, nicht mir, ſondern

dern deinem Nahmen gib Ehre, Pſal. 115, 1. Und weil ich gerne mit des lieben Lutheri eignen Worten rede, ſo vernehmet doch ſeinen dißfalls wohlgegründeten Ausſpruch; „Alle werden betrogen, die man lobet, und „alle Lober ſind Betrüger. Wer will ſich nun „nicht entſetzen und erſchrecken, wenn man „ihn lobet? wer wolte nicht lieber ungelo„bet bleiben, und geſchändet werden? Füh„ren und lehren uns nun die nicht allein „recht und wohl, die unſer Thun ſtraffen, „und ſagen, daß wir arme Leute ſind. „yy) Wer wolte nun glauben, daß ſich dieſer freudige Glaubens-Held durch dergleichen Lobe Brieffe allzuſehr hätte einnehmen laſſen?

Jch komme auch 3.) auf Dippels Einwurff, welcher ausdrücklich behauptet, daß die Leute durch die Reformation Lutheri nur deformirter und ſchlimmer worden wären. Allein gleichwie dieſes eine alte Klage iſt, die der theure Mann Lutherus ſelbſten von der Unart und ſchrecklichen Blindheit und Undanckbarkeit der Zuhörer zu ſeiner Zeit gebrauchet: Alſo iſt ſolches nur per accidens,

yy) Tom. II. Altenb. fol. 624.

oder zufälliger Weiſe zu verſtehen, und iſt nicht der Lehre, ſondern der Leute Schuld, ſo der guten Lehre mißbrauchen. Es iſt nicht Luthero allein; es iſt ſchon Noah, dem Prediger der Gerechtigkeit, Gen. 6, 5. dem frommen Loth, 2. Petr. 2, 5.7.8. dem Eiferer Eliä, 1. Kön. 21, 10. dem geiſtreichen Propheten Eſaiä, Eſ. 53, 1. und Jeremiä, Jer. 15, 10. Ja dem himmliſchen Lehrer Chriſto JEſu mit ſeinen Zuhörern nicht anders ergangen, Matth. 11, 20. Und der Mann, der alle Buben fromm machen kan, muß noch gebohren werden. zz) So kan man auch billich Dippeln und ſeines gleichen mit Auguſtini Worten zuruffen: „Ich ermahne euch, daß ihr doch die Chriſt„liche Kirche zu vernichten aufhören wollet, „indem ihr derſelben das gottloſe Leben ih„rer Zuhörer fürwerffet, welches ſie auch „ſelbſt verdammet, und welche wir täglich „als böſe ungerathene Söhne zu verbeſſern gefliſſen ſind.„ aaa) Zum wenigſten iſt gewiß, daß der fromme und ſelige Mattheſius mit Beſtand der Wahrheit von mehr gedach-

zz) Confer D. Pfeifferi Lutherthum vor Luthero, p. 272.

aaa) Libr. I. *de moribus Eccleſiæ Cathol.* Cap. 34.

gedachten Herrn Luthero ſel. geſchrieben: „Wenn D. Luther in ſeinem Lauff nichts „Gutes geſtifftet, und angerichtet hätte, „denn daß er beyde Catechiſmus in Häuſ„ſern, Schulen, und auf dem Predigt„Stuhl, und das Gebet vor und nach dem „Eſſen, und wenn man ſchlaffen gehet und „aufſtehet, wieder in die Häuſer gebracht, „ſo könte ihm die gantze Welt des nim„mermehr gnugſam verdancken, oder be„zahlen.„ bbb)

§. XIII.

Nachdem es auch dieſer eiffrige Bekenner der Wahrheit wohlverdienet, daß ſein Gedächtniß im Seegen unter uns erhalten, und denen ferneren ungegründeten Läſterungen und Verleumdungen der Feinde ſeiner in des HErrn Furcht vorgenommenen Reformation vorgebeuget werde: So will nur noch folgenden Objectionibus und Einwendungen begegnen,

Man ſpricht 1.) Luthers Lehr iſt eine neue Lehre, als die erſt An. 1517. ihren erſten Anfang genommen. Antwort: Auch ſelbſten unſers allertheureſten JEſu Lehre

bbb) Conc. VI. von der Hiſtoria Lutheri.

wurde von denen Phariſäern und Schrifftgelehrten eine neue Lehre genennet, Marc. 1, 27. Die doch mit Moſe, denen Pſalmen, und denen Propheten auf das allergenaueſte übereinſtimmete. Da ſie nun die Lehre des Allerheiligſten getadelt, und den Hauß-Vater Beelzebub geheiſſen, was Wunder wär es doch, wenn auch ſeine Haußgenoſſen dergeſtalt genennet würden? Matth. 10, 25. Lutheri Lehre iſt ja alſobalden nach den kläglichen Sünden-Fall unſern erſten Eltern geprediget worden, daß nemlich des Weibes Saamen, das iſt Chriſtus, der hölliſchen Schlangen den Kopff zertreten würde, Gen. 3, 15. Daß dem Abraham ſein Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet worden, Gen. 15, 6. Und der Gerechte noch ietzo ſeines Glaubens lebe, Habac. 2, 4. „Fides noſtra „non eſt nova, ſed recens purgata; Ideo „Lutherus non fuit novæ fidei conditor, ſed „ſaltem hujus Reformationis miniſter; ccc) „Lutherus hat nicht eine neue Lehre erfun„den, ſondern die uhralte Apoſtoliſche und „Prophetiſche Lehre von dem Zuſatze des „Pabſtes gereiniget. Er hat nicht einen „neuen Glauben hervor gebracht, oder eine „neue

ccc) D. Heinricus Hœpffnerus *in Saxon. Evangel.* pag. 86.

„neue Bibel verfertiget, ſondern iſt nur ein „Diener der Reformation geweſen,„ und hat iederman den Brieff des himmliſchen Vaters, das heilige Bibel-Buch, in ſeine Hände, als die allertheureſte Beylage, gelieffert. „In Bergwercken geſchiehet es „offt, daß ein Schacht verfällt, und liegen „bleibet. Wenn er aber vom neuen ge„bauet, und die alte Silber-Mine wieder „gefunden wird, iſt denn das neue Silber „nicht eben ſo gut, als das, was man vor „Alters aus ſolchem Schachte zur Ausbeute „gehoben hat? Siehe, da die alte Prophe„tiſch- und Apoſtoliſche Lehre im Pabſtthum „verfallen war, Lutherus aber ſie wieder „hervor ſuchte, ſo hat er uns nicht neues ge„geben, ſondern das alte wahre Wort Got„tes.„ ddd)

Man iſt ſo kühne 2.) beyzubringen: Lutherus, der Reformator der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen, habe nicht beym beſten gelebet, ſondern einen ärgerlichen Wandel geführet, und ſey ein Freſſer und Weinſäuffer geweſen: „Allein zugeſchweigen, wie „wir

ddd) Elegans ſimile hocce adhibet clariſſimus Hamburgenſium Paſtor, Dominus Neumeiſterus, in der heiligen Wochen-Arbeit, P. II. p. 445.

„wir aus GOttes Wort wiſſen, daß man „nicht die Perſon des Lehrers anſehen, ſon„dern die Lehre an ſich ſelbſt betrachten ſoll, „ob ſie GOttes Wort gemäß ſey, oder nicht; „daß Judas zu einen Verräther worden, „Matth. 26, 47. daß Petrus den HErrn „Chriſtum verläugnet, Matth. 26, 70. daß „Thomas in groſſen Unglauben gefallen, „Joh. 20, 25. daß Paulus ein grauſamer „Verfolger der Chriſtenheit geweſen, Act. „9, 1. ſeq. daß Petrus und Paulus ſich ge„zancket, Gal. 2, 11. benimmet ihrer Lehre „nichts.„ eee) So giebet ja überdiß der grundgelehrte Eraſmus, der doch zuletzt in vielen Dingen Luthero wiederſprochen, ihme ſelber das ſchöne Zeugniß: „Hominis „vita magna omnium conſenſu probatur. Jam „id non leve præjudicium eſt, tantam eſſe mo„rum integritatem, ut nec hoſtes reperiant, „quod calumnientur; Lutheri Leben und „Wandel wird durchgehends von allen Leu„ten gerühmet, ſo, daß es kein geringes Vor„urtheil iſt, daß ſeine Sitten ſo wohlgear„tet und unſchuldig ſind, daß auch die Fein„de

eee) Malo exquiſitis aliorum Theologorum verbis, quam meis ipſius uti. Sunt autem hæcce Verba D. Joh. Mülleri *in def. Luth.* p. 3. ſeq.

„de daran nichts auszuſetzen und zu tadeln „finden.„ fff)

Es zeuget überdiß gnugſam von ſeinem GOtt ergebenen Wandel ſein unermüdetes und Himmel an dringendes Gebeth. „Es hat mir einmahl geglücket,„ ſchreibet der gottſelige Herr Veit Dietrich an den Melanchthonem, “daß ich Lutherum habe „hören beten. Hilff GOTT! welch ein „Geiſt, welch ein Glaube iſt in ſeinen Wor„ten! Er betet ſo andächtig, als einer, der „mit GOTT, mit ſolcher Hoffnung und „Glauben, als einer, der mit ſeinem Vater „redet. Ich weiß, ſprach er, daß du unſer „lieber GOtt und Vater biſt, derohalben „bin ich gewiß, du wirſt die Verfolger dei„ner Kinder vertilgen. Thuſt du es aber „nicht, ſo iſt die Gefahr dein ſo wohl, als un„ſer. Die gantze Sache iſt dein. Was „wir gethan haben, das haben wir müſſen „thun, darum magſt du, lieber Vater, ſie „beſchützen.„ ggg) So aber nun Lutherus gleich dem Carolo Quinto in ſeinem Gebet mehr mit GOtt, als mit Menſchen geredet;

So

fff) Tom. III. Opp. Edit. Baſileenſ. fol. 372.

ggg) Videatur Chytræus *Hiſt. Aug. Confeſſ.* pag. 238.

So wird er ja wohl wie jenes Weib den Mond, Apocal. 12, 1. alſo auch er alle ver-vergängliche Luſt unter ſeine Füſſe getreten haben. Nichtweniger giebet ſeinen aufrichtigen Tugend-Wandel zu erkennen ſein GOtt ergebenes- und mit ſeinem Zuſtand zufriedenes Hertz: „Ero contentus, ſagt er, „præſentibus, & in præſens faciam & feram, „quod Deus vult, non curabo de craſtino; Ich „bin mit meinem gegenwärtigen Stande „wohl zufrieden, und werde auch in Zu„kunfft allezeit thun und leiden, was GOtt „über mir verhänget, um den morgenden „Tag aber will ich mich niemahls bekümmern.„ Oder wie er ſonſten ſich erkläret: „Ich bin gebohren von ſehr armen El„tern: Mein Vater war ein armer Berg„mann, meine Mutter hat alle ihr Holtz, ſo „zur Haußhaltung nöthig, auf den Rücken „tragen müſſen, damit ſie uns Kinder deſto „beſſer erzöge, die lieben Eltern haben harte „Arbeit ausgeſtanden. Aber ich bin rei„cher, als alle Päbſtiſche Theologi in der „gantzen Welt, denn ich bin mit Wenigen „zufrieden. Ich habe von der Hand mei„nes GOttes ein Eheweib und ſechs Kin„der geſchencket bekommen, welches Scha-

„tzes

„tzes die Päbſtiſchen Pfaffen nicht würdig „ſind.„ hhh) So ſind auch ein unverwerfliches Zeugniß ſeines himmliſch-geſinnten Wandels ſeine wohlgeſetzten geiſtreichen Lieder, wodurch dem Pabſtthum ſo wohl, als durch ſeine reine Lehre, ein gewaltiger Abbruch geſchehen. Wie denn der bekannte Jeſuit, Adam Contzen gantz offenhertzig bekennet, daß durch die Lieder Lutheri dem Pabſtthum mehr Seelen entriſſen worden ſind, als durch alle ſeine übrige Predigten und Schrifften. iii) So war hiernechſt Lutherus, nach Melanchthonis Verſicherung, der ja immerzu mit ihm umgegangen iſt, "von Natur von wenig Eſſen „und Trincken, daß ich mich ſein offt ver„wundert habe, dieweil er doch nicht klein, „noch ſchwach vom Leib war. Ich habe „geſehen, daß er zu Zeiten in vier gantzen „Tagen, wenn er ſchon geſund war, nichts „gegeſ-

hhh) Allegat iſta Verba ex Colloquio Rebenſtock. p. 18. diſertiſſimus D. Mayerus im unſterblichen Luthero, welcher Tractat in deſſen geiſtlichen Reden zu finden, p. 275.

iii) Confer præter iſtius Politicam p. 100. citati D. Mayeri Diſſertationem, *quantum Reformatio Lutheri Pontificiis ipſis non diffidentibus profuerit;*

„gegeſſen oder getruncken hat. So habe „ich auch ſonſt offt geſehen, daß er täglich „nur mit wenig Brod, und einem Hering „begnügt geweſen, und das zu Zeiten viel „Tage lang.„ kkk) Wenn wir nun dieſes alles unpartheyiſch zuſammen nehmen ſo wird es wohl bey des oben erwehnten Eraſmi Ausſpruch bleiben: „Lutheri vitam „a nemine reprehendi; daß Lutheri Leben „von keinem rechtſchaffenen Menſchen könne getadelt werden,„ lll) wie ſolches der vortreffliche Herr D. Höpffner anführet, und hinzu ſetzet: „Documenta vero vitiorum, „quæ ex Libris Lutheri Pontificii petunt, ſunt „deprompta vel ex verbis ejus malitioſe in ali„enum ſenſum detortis, vel ex libro ſermo„num convivalium, qui a Luthero nunquam „viſus, nedum ſcriptus, ideoque ratione eo„rum in quibus cum reliquis ſcriptis non con„ſonat, merito rejiculus haberi debet; was „die Papiſten hergegen vor Beweißthümer „des laſterhafften Lebens Lutheri zuſam„men raſpeln, das iſt mehrentheils herge„nommen entweder aus ſeinen gantz boß„hafftig

kkk) Refertur hoc in Herrn Tentzels Hiſtoriſchen Bericht vom Anfang und erſten Fortgang der *Reformation Lutheri*, p. 193.

lll) In Epiſtola ad Fridericum Elect,

„hafftig und in gantz andern Verſtand er-
„zwungenen Worten, oder aber aus ſeinen
„Tiſch-Reden, mmm) die er niemahls we-
„der geſehen noch ſelbſten verfertiget, und
„folglich in Anſehung dererjenigen Dinge,
„in welchen ſie nicht mit denen übrigen
„Schrifften übereinſtimmen, gantz verwerf-
„lich ſind.„ nnn) Denn ſo ſaget Lutherus
ſelber: „Ich muß von mir bekennen, daß
„ich viel Worte rede, welche nicht GOttes
„Wort ſind, wenn ich rede auſſerhalb dem
„Predigt-Amt, daheim über Tiſch, oder
„ſonſt.„ ooo) Kurtz: Es bleibet in die-
ſem Stück bey dem eigenen Endſchluß Lu-
theri: „Meine Perſon taſte an, wer da
„will, und wie er will, ich gebe mich vor kei-
„nen Engel aus; Aber meine Lehre, weil
„ich weiß, daß ſie nicht mein, ſondern GOt-
„tes iſt, will ich niemand unverantwortet
„laſſen antaſten.„ ppp)

mmm) Confer ſimul *Mr. Bayle Dictionaire Critique ſub Titulo: LUTHER*, Tom. II. 1936.

nnn) In ſæpius allegata *Evangelica Saxonia*, p. 85. Confer ſimul D. Rechenbergii *Exercitationes*, pag. 601. *de Colloquiis Menſal. Lutheri.*

ooo) In ſeiner Hauß-Poſtille am Sonntag *Jubilate*, fol. 267.

ppp) Tom. IV. Gen. Germ. f. 363.

§. XIV.

Endlich ſpricht: man Lutherus ſey nicht nur ſehr unbeſtändig und veränderlich geweſen in ſeinen Lehren, ſondern habe auch überdiß denen gröſten Potentaten, denen Königen und Fürſten ſehr unhöfflich begegnet. Allein ich antworte α) gleichwie die Bekehrung und Erleuchtung des Menſchen durch gewiſſe Staffeln und Stuffen geſchiehet, eben wie es mit der natürlichen Geburt des Menſchen daher gehet, er muß erſt (nach dem Gleichniß des heiligen Auguſtini,) empfangen werden, darnach wird er gebildet, und dann erſt gebohren: So iſt auch unſerm lieben Luthero das helle Licht des Evangelii ſucceſſive, nach und nach aufgegangen. Er iſt nicht per Raptum, ſed per Ductum, nicht durch eine wunderbahre Entzückung, ſondern durch eine gnädige Leitung zu der Erkänntniß der göttlichen Warheit gekommen. Anfänglich ſahe er wohl die Greuel des Päbſtiſchen Stuhles, alleine nicht anders, als durch eine dunckele Wolcke, biß ſo fort die Sonne der Gerechtigkeit in ſeinem Hertzen aufgieng, und er immer beſſer Körner und Spreu, Gold und Meßing, GOttes Gebot und Menſchen-Satzungen beurthei-

len

len kunte. Dahero ſind freylich in den erſten Schrifften noch viel Dinge zu finden, welche nach dem Pabſtthum ſchmecken. Aber er will nicht aus den erſten, ſondern aus den letzten Schrifften die Beſchaffenheit des Glaubens geprüffet haben; qqq) weil nemlich in den erſten noch hin und wieder viel Papiſtiſcher Sauerteig mit untermenget iſt, die letztern aber das reine geläuterte Gold des göttlichen Wortes in ſich faſſen, und von denen vorigen Schlacken mercklich gereiniget ſind. So wenig man nun dem Auguſtino und andern ſtattlichen Männern verdencken kan, daß er Libros Retractationum oder Wiederruffs-Bücher geſchrieben; So wenig kan man es Luthero verargen, daß er ſeine Meynung, die er noch vor irrig befunden, in ein- und dem andern Stück geändert hat. β) Hat Lutherus den Stand der weltlichen Obrigkeit ſehr hochgeehret, und ſolchen wieder das Läſtern des Pabſtthums recht herrlich beſchützet, wie ſeine Schrifften dißfalls am hellen Tage liegen. Daß er aber den König in Engelland, Hertzog Georgen zu Sachſen ziemlich harte tractiret, ſo iſt zu wiſſen, daß er bey-

qqq) Confer Herrn M. Grünwalds ſtandhafften Luther, p. 44. ſeq.

de nicht als Obrigkeit, ſondern als Verfolger des Evangelii angeſehen, oder auch als ſeine Wiederpart, indem ſie ſich mit ihm in Diſputat eingelaſſen. Wäre beſſer geweſen, ſie hätten ihres Thuns gewartet, und andere diſputiren laſſen. Ein König, der von einer Privat-Perſon nicht will labeth gemacht werden, muß nicht mit ihr ſpielen, denn beym Spiel wird er nicht als ein König, ſondern als ein Gegen Spieler betrachtet. rrr) Zudem giebet Lutherus ſelber die Urſach, warum er ſo ſcharff habe ſchreiben müſſen, dieweil er nichts mit Demuth ausgerichtet, ſondern man fürgegeben habe, daß er ſich fürchte, heuchle und wiederruffe. „Ich habe, ſpricht er, manches Büchlein geſchrieben, ohne alle Schärffe, freundlich „und ſanffte, darzu auch mich aufs demüthigſte erbothen, ihnen nachgezogen, erſchienen mit vieler Koſt und Mühe, und ihrer Lügen und Läſterung über die maſſen „viel ertragen; Aber ie mehr ich mich gedemüthiget habe, ie mehr ſie toben, mich „und meine Lehre läſtern, biß ſie verſtocket „ſind, uñ weder hören noch ſehen köñen.„ sss) Sol-

rrr) Ita excuſat Lutherum D. Pfeifferus im Lutherthum vor Luthero, p. 274

sss) Tom. II. Jen. Germ. f. 145. Pluribus vide D. Mülleri *Luth. Defenſum*. p. 232. & *Defenſionem Lutheri defenſi*, p. 506.

Solte aber ja, nach damahliger Art, Lutherus zu hart geſchrieben haben, ſo gedencken wir: Lutherus homo fuit, & humani a ſe nihil alienum eſſe putavit: Von Luthero hat es ſo wohl, als von allen Menſchen geheiſſen: Wir fehlen alle mannigfaltiglich, Jacob. 3, 2.

§. XV.

Höret demnach auf, ihr Spötter und Verächter der Evangeliſchen Warheit, das unſchätzbare Reformations-Werck, und den Rüſtzeug deſſelbigen, den GOtt mit beſonderer Weißheit unerſchrockenen Muth, und andern vielen Amts- und Heiligungs-Gaben ausgerüſtet hat, zu ſchänden und zu verkleinern! Gedencket vielmehr an ſolchen hochbegabten Lehrer, der ſeinen Namen nach lauter und rein iſt, der euch das Wort Gottes geſaget hat, ſchauet deſſen Ende an, und folget ſeinem Glauben nach, Ebr. 13, 7. Iſt es um den Abend der Welt durch ihn Licht worden, Zach. 14, 7. Ey ſo wandelt doch im Licht, dieweil ihr es noch eine kleine Zeit habt, damit euch nicht die Finſterniß überfalle, Joh. 12, 35. Ach haltet doch, ſo viel ihr immer könnet, an dem Fürbilde der heilſamen Worte, die ihr aus ſeiner Feder von ihm vernommen habt, vom Glauben, und von der Liebe in Chriſto JEſu; dieſe gute Beylage bewehret durch den heiligen Geiſt, der in euch wohnet, 2. Tim. 1, 13. 14. Haben ehmahls die gröſten Häupter

ter unſers Chur-und Fürſtlichen Hofes ſich großmüthig entſchloſſen Hab und Gut; Land und Leute eher in die Schantze zu ſchlagen, als die erkannte und in ihrem Gewiſſen geprüffte Lehre Lutheri fahren zu laſſen: Ey ſo haltet auch ihr was ihr habt, damit niemand euch euere Krone nehme, Apocal. 3, 11. Fraget euch euer JEſus bey dem Abfall, ſo vieler lauen und kaltſinnigen Lutheraner, wollet ihr auch von mir weggehen? Wollet ihr die Qvelle des lebendigen Troſtes verlaſſen, und euch hier und dar ausgehauene Brunnen machen, die löchricht ſind, und kein Waſſer geben? So ſprechet: HErr, wo ſollen wir hingehen, du haſt Worte des Lebens, Joh. 6, 67. 68. Wir wollen an deines Dieners und Werckzeuges Lehre hangen, der geredet hat von deinen Zeugniſſen für Königen und hat ſich deren nicht geſchämet, Pſ. 119, 46. Und den du gütiger GOtt auch geſtärcket und erlöſet haſt aus des Löwen Rachen, 2. Tim. 4, 16. 17. Danckſaget zugleich dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, daß er euch erretet hat von der Finſterniß des Pabſtthums, und hat euch verſetzet in das helle Licht des Evangelii: Seyd endlich nicht von denen die da weichen, und wie ein Rohr bald da, bald dorthin ſich neigen, und darüber verdammet werden, ſondern ſeyd und bleibet vielmehr von denen, die da gläuben, und die Seele erretten, Ebr. 10, 38. 39.

Regiſter
Derer Vorurtheile.

1. Man kan ohne Gefahr ſeiner Seelen mit dem Schächer die Buſſe biß auf die Stunde des Todes verſchieben pag. 1
2. GOtt iſt ſehr barmhertzig, er wird mich nicht ſtraffen, ich ſündige, wie viel ich will 43
3. Die Gottſeligkeit machet die Menſchen allzu melancholiſch, ſchwermüthig und traurig 80
4. Haben die heiligen Männer GOttes groſſe Fehler begangen, ſo werde ich auch nicht gleich um ein- und der andern Sünde willen verdammet werden 115
5. Es iſt keineswegs nöthig, den in öffentlichen Kirchen angeſtellten Verſammlungen und Gottesdienſt beyzuwohnen 152
6. Warum ſoll ich mich bemühen, heilig zu leben, da ich doch nimmermehr zur Vollkommenheit gelangen kan 195
7. Was ſoll ich viel vor meine Seele ſorgen, da noch nicht einmahl gewiß, ob ſie unſterblich ſey 230
8. Wie will ein unbekehrter Prediger andere bekehren und erbauen können? 284
9. Selig zu werden iſt eine ſehr leichte Sache 335
10. Niemand kan durch ein heiliges Leben gerecht und ſelig werden; darff man ſich al-

alſo deſſen eben nicht ſo ſorgfältig befleißigen 386
11. Man muß ſich nicht über alle Sachen ein Gewiſſen machen 425
12. Warum ſoll ich mein Leben nach der Schrifft einzurichten trachten, da nicht einmahl gewiß bin, ob ſie GOttes Wort ſey? 469
13. Ein Chriſt iſt weder ſchuldig noch befugt ſeinen ſündigen Nechſten zu straffen 528
14. Die Wichtigkeit der Tauffe iſt ſo groß nicht, als man gemeiniglich vorgiebet 566
15. Der Gebrauch des Abendmahls mag von einem Chriſten wohl unterlaſſen werden, und iſt zur Seligkeit nicht nöthig 621
16. Leichen-Predigten ſind leichte, oder Lügen-Predigten, und es iſt unrecht, dergleichen halten zu laſſen 680
17. Man muß doch, weil man in der Welt iſt, auch mit derſelben leben und ſich in ihre Weiſe ſchicken 725
18. Die Auferſtehung JEſu von den Todten, und die Auferſtehung der Menſchen, nebſt dem bevorſtehenden Gericht, iſt eines ſo ungewiß, als das andere 779
19. Man kan rechtſchaffene Buſſe thun, ohne ſeinem Nechſten das entwendete wieder zu erſetzen 844
20. In der Religion muß man ſich nach dem gröſten Hauffen richten 888
21. Lutherus hätte die Kirchen-Reformation billig unterlaſſen ſollen 921

Σύν

Σὺν τῷ Θεῷ

INDEX REALIS
SUPER
VITÆ PRÆJUDICIA.

A.

Abendmahlgehen erfodert Andacht pag. 648. deſſen Abſicht 651. ſq. Gebrauch muß nicht verabſäumet werden, 653. 633. Geſtalt, wie ſie von Wiederſachern zerſtümmelt wird, 637 Nothwendigkeit ſolches offt zu gebrauchen, 650. leibliche Nieſſung, wie nöthig ſie ſey, 675 Nutzen, welchen wir davon haben 660. Prüffung, wie ſie dabey anzuſtellen ſey 640. 641. 642 643. iſt ein bewährtes Mittel der Seeligkeit 624. herrlich, und vortreffliches Mahl 658. Artzeney der Seelen 662. vor kein bloſſes Opus Operatum zu achten 644

Abendmahl iſt das Seil der Liebe 661. ſoll nach Chriſti Einſetzung gebrauchet werden 636. pflegte die erſte Kirche alle Tage zu nehmen 646. wen die erſte Kirche nicht wolte laſſen hinzugehen 647. wird von vielen mit einer thörichten Verunfft beurtheilet 630. 631. 632. 633. von denen Spöttern und Rotten-Geiſtern verachtet 624 : : 629. 665. was es vor eine Danckbarkeit fodere 663

Abriß von der Chriſten Vollkommenheit 199

Adam und Eva, was ſie zu erſt vor ein Bild an ſich getragen 201

Anagoras ſchauete den Himmel an 348. 349

Apoſtel predigten nicht nach menſchlicher Weißheit 523. haben die Auferſtehung Chriſti einmüthiglich bekennet 800. gründeten ihre Religion auf die Auferſtehung Chriſti 801

Araber reden in ihren Sprüchen gar ſchön von der Buſſe 3 halten die Sünden der Bußfertigen vor keine Sünde, 4

Arnold und Dippel, wie ſelbige, nebſt ihren Spieß-Geſel-

len, die Reformation Lutheri läſtern 926. hatten hievon ein Sprichwort ibid.

Articul von der Rechtfertigung iſt ein Probier-Stein aller Religionen und Secten 401. 402

Articul von Chriſti Auferſtehung iſt der wichtigſte in der gantzen Chriſtlichen Religion 780. wird von unzehlichen Feinden der himmliſchen Warheit verläugnet und verſpottet 785. 793

Artzeney wieder ſchwermüthig und traurige Gedancken 99

Athenienſer Geſetz, worinnen es beſtunde 961

Atheiſten gedencken nur immer das Chriſtenthum umzureiſſen 842. halten die Unſterblichkeit der Seelen nur vor einen Traum 282

Auferſtehung Chriſti eröffnet der Menſchen Gräber 826 wird aus vielen Schrifft-Stellen bewieſen 796. 798. kan mit dreyerley Wahrheiten erwieſen werden 793 796. 798

Aufferſtehung Chriſti wird göttlicher Krafft zugeſchrieben 808 vor ein herrliches Sieges-Zeichen gehalten 809 brachte die Qvittung mit 809. kömmt allen Menſchen zu gute 810. nennet Tertullianus einen Schlüſſel 811

B.

Bann, wem die erſte Kirche mit demſelben drohete 647 648

Barmhertzigkeit wird GOttes rechte Hand genennet 62

Barmhertzigkeit GOttes erweiſet ſich kräfftig durch vortreffliche Würckungen 56. iſt denen Sichern in der Welt eine vergebliche Hoffnung 79. fähig GOtt vom Himmel herab zu ziehen 66

Barmhertzigkeit GOttes gedencket die heilige Schrifft einer 69. kan mit der Gerechtigkeit wohl beſtehen 72. 73 ſoll uns von Sünden abhalten 74. zu einem gottſeligen Leben reitzen 74. iſt bey Bußfertigen wie die Wolcken-Seule bey denen Kindern Iſrael 78. denen Verächtern lauter Finſterniß 78. was ſie nach dem Hebräiſchen bedeute 53. iſt groß gegen die Sünder 59. wollen einige Papiſten mehr der Mariä als GOtt zu ſchreiben 50. wodurch man ſich ſelbiger unwürdig machet, 71.

wie lange ſich ſolche thätig erweiſe 73. wird von etlichen neuen Scribenten im Pabſtthum mit Lob Sprüchen verehret 51
Barmhertzigkeit GOttes wird von denen Verächtern gemißbrauchet 76 ; 78. ziehet offtmahls der Gerechtigkeit das Rach Schwerdt abe 72
Belohnung der Frommen und Böſen am Jüngſten Tage 829.835
Beicht-Geld ſoll keinen vom Beichtſtuhl abhalten 676
Beſſus, ein liebloſer Vater-Mörder 12
Betrüger in Arabien, gab ſich vor den Meßiam aus 796 697
Beſtändigkeit eines getaufften Chriſten 619. ſeq.
Beweiß-Gründe von der Auferſtehung der Toden 812.813
Böſes Gewiſſen iſt eine Uhr, welche den Sünder verräth 453. 465. 466
Bibel giebet Nachricht von der wahren Erkänntniß GOttes 505. iſt das allerälteſte Buch 501. hat GOtt ſelber offenbahret 504. hält lauter heilige Sachen in ſich ibid. leſen die Welt Kinder nicht gerne 526. weiſet die Menſchen zur vollkommenen Glückſeligkeit 507. iſt ein ſehr nützliches Buch 505. aller menſchlichen Weißheit vorzuziehen 527
Bibel mißbrauchen die Welt-Kinder 120. deren Bücher haben eine wunderſame Harmonie 513. 514. iſt GOttes Wort. Siehe H. Schrifft. weiſſaget viel von Chriſto 511. 512. 513. wie man ſie leſen und anwenden ſoll 525
Braminen, Völcker in Indien, beten um Vergebung der Sünden 2
Browniſten und Separatiſten wiedmeten die Einkünffte der Päbſtlichen Kirchen zum weltlichen Gebrauch 158
Bußfertige haben freyen Zugang zur Gnade GOttes 10
Buſſe und Bekehrung auf dem krancken Bette halten zwey Reformirte Mr. Saurin und Bernhard im ſittlichen Verſtand vor unmöglich 21. erfodert unter andern auch Verſöhnung 870. haben die Stoici vor höchſtnöthig erkannt 2. hat GOtt ſelber zu thun befohlen 14. ſoll

man

man ja nicht aufſchieben 17. 10. ſ. 15. 29. ſpahren die Welt-Kinder biß zur letzten Todes-Stunde 9. thun iſt eine höchſtnöthige Sache 8. fället frechen Welt-Kindern ſehr ſchwer, ibid. wie ſauer ſie einen Sünder ankomme 262

Buſſe (ſpäte) iſt freylich gefährlich, 23

Buſſe, was ſie nützet 11. wenn ſie ungeheuchelt, kan ſie den beleidigten GOtt wiederum verſöhnen 1 iſt ein Schild wieder die leidige Sicherheit 37. das feſte Band, welches mit GOtt vereiniget 42

Bußfertiger Sünder muß dem Zachäo gleich werden 870

Bücher der heiligen Schrifft ſind mit einem einfältigen Vortrag aufgezeichnet 524

C.

Calvinus ſchreibet das Werck der Buſſe den Menſchlichen Kräfften zu 22

Carolus V. der Römiſche Käyſer, hielte Franckreich vor eine Wunder-Welt 231

Cleriſey, wie ſie zu Lutheri Zeiten beſchaffen geweſen, 951 & ſeq.

Communion iſt eine göttliche Handlung 654

Conſtantinus Magnus, ließ viele neue Kirchen aufrichten, warum? 183

Cornelius a Lapide bewundert unter allen die Buſſe des Schächers 33

Chriſten müſſen keinesweges von der heil. Schrifft abweichen 894 ſq.

Chriſten ſollen den öffentlichen Gottesdienſt beywohnen 152. ſ. 56. haben nöthig an zwey Dinge zu dencken 464 ſollen ſich in die Zeit ſchicken 771. im N. T. ſollen die Gnaden-Mittel nicht geringe ſchätzen 674. warum viele die Unſterblichkeit ihrer Seele in Zweiffel ziehen 234. 236 ſind verbunden einander vor Unglück zu warnen 861

Chriſtenthum muß auf den Grund der Propheten und Apoſtel gebauet werden 116

Chriſtliche Ceremonien ſind nicht zu verwerffen 699. 700 Kirche die Erſte, wie lange ſie GOtt in Chriſto geehret 585

Chriſti Nachfolger haben allezeit groſſe Sorge vor das ewige Glück jenes Lebens 758
Chriſti Sehnen nach der Bekehrung der Sünder 773. 774
Chriſtus iſt nicht im Tode geblieben 779. das allerheiligſte zu nennen 204. hatte die Vollkommenheit heilig zu leben 195. 196

D.

David Joris, vermaß ſich innerhalb dreyer Jahren nach ſeinem Tode wieder lebendig zu werden 797
Delila, eine Lockpfeiffe zum Böſen 42
Dieberey iſt das gröſte Handwerck der Welt 847
Diebſtahl hält die Welt nicht allemahl vor unrecht 847 ſoll man wieder erſtatten 863. 869 882. 884
Diener des Wortes muß ſo wohl ſchrifftlich als mündlich die Gemeine GOttes erbauen, vide Præfationem.

E.

Ebenbild GOttes, worinnen es beſtanden 203
Ehren-Kleider ſollen keinen vom heiligen Abendmahl abhalten 675
Eiffriges Gebet der Frommen, was es ausrichte 697
Einwürffe wieder unbekehrte Prediger 315. 320. ſq.
Eitelkeit der Welt ſoll man vermeiden 723
Euſtathius ein Armeniſcher Biſchoff hält das Kirchengehen vor unnöthig, warum 157
Eliſa, wem er eine Lob- und Nachrede hielte 697
Enge Pforte, wer davon geſchrieben 379
Epicurer zweiffeln an der Vollkommenheit 220
Erbauung wird unbekehrten Lehrern in heil. Schrifft nicht abgeſprochen 310. 312
Ermahnung, wenn 545. wie 537. 543. 547. 549. und wo ſie geſchehen ſollen 544
Erneſtus der Fromme, wie offt er des Jahres zum Abendmahl gangen 650
Evangeliſch-Lutheriſche Religion kan einem im Tode die beſte Freudigkeit geben 916. 917. gründet ſich auf Chriſtum 917
Evangeliſch-Lutheriſche Kirche beſitzet vor allen Irrgläubigen einen herrlichen Vortheil 399. Tempel ſind nöthig zu beſuchen 192

Evan-

Evangelium hat göttliche Krafft. 306. 307. wie es in der Schrifft verglichen wird 306
Exempel der Heiligen, was ſie uns lehren ſollen 411
Exempeln der H. Ertz-Vätern will die Welt nicht nachfolgen 750. ſq. wie hoch ſie in der Gottſeligkeit geſtiegen ſind 215 = 217
Exorciſmus, wenn er bey der Tauffe gebrauchet worden 606

F.

Fabricius D. und Gen. Super. wie er die Fehltritte der Männer GOttes beſchreibet 148
Fehler der heil. Väter ſin d nicht ſo wichtig und groß als ſie ſcheinen 139. nicht aus Vorſatz geſchehen 141. Väter lieſſen ſich ſelbige durch ernſte Buſſe zu verbeſſern angelegen ſeyn 144. 145
Freude des Gemüthes will niemand wiſſen noch kennen 101. der Welt, davon giebet Salomon einen ſehr merckwürdigen Abriß 101 = 105. der Chriſten iſt nicht nur eine beſondere Wohlthat, ſondern ein Stück der Chriſtlichen Pflicht 106. der gottſeligen, wenn ſie vollkommen wird 113
Fromme werden von der Welt gehaſſet, warum? 753 wiſſen hiervon wohl Chriſti Ausſpruch 753 = 755
Frölichkeit, (wenn ſie mit Gottesfurcht geſchicht,) hält die H. Schrifft vor gut 86
Frucht der Buſſe, was ſie ſey 875
Feinde und Läſterer der Reformation werden in verſchiedene Arten eingetheilet 927. 928
Feuer der der göttlichen Barmhertzigkeit, wie es aus den naſſen Regen-Wolcken dennoch hervor blicket 57

G.

Gebrauch des Heil. Abendmahls muß nicht verabſäumet werden 632. 633. machet einen angenehmen Gottesdienſt aus 657. wie man ſich darzu wohl bereiten ſoll 638. ſeq. wird im Pabſtthum gemißbrauchet 698. 694
Geiſtliche Freude der Chriſten, wer deren Urheber 106 beſtehet nicht im Eſſen und Trincken 111. haben ſich nur allein die gottſeligen zu erfreuen 112. 115. iſt eine edle Freude 111. wer davon geſchrieben 106. wie davon die Welt-Kinder urtheilen 114

Gerechtigkeit des Glaubens, wie ſelbige ein frommer Lehrer unſerer Kirchen beſchreibet 415. iſt eine allgemeine Tugend 203. GOttes lincke Hand 62
Geſtalt des Heil. Abendmahls wird von Irrgläubigen zerſtümmelt. Siehe Abendmahl.
Geſetz zu dieſen ſoll uns unſere eigene Intereſſe treiben 451
Gewiſſenhaffte Menſchen, wie ſie beſchrieben werden 436 ſq. 440
Gewiſſen achten die Gottloſen gar nicht 434 435. davon haben die Italiäner ein Sprichwort 431. des Menſchen, was es offt vor Hinderniſſe habe 426. ſeq. 432. 433. darüber ſoll ſich ein jeder mit Lactantio alle Stunden examiniren 462. ſq. iſt ein Urtheil 436. ſeq. des Menſchen ſchärffſter Ankläger 452 453. beſtehet aus zweyen Stücken 436. ſuchen die wenigſten, heute zu Tage 429. verklaget den Menſchen 459. 460. ſeq. wollen die Menſchen wenig prüffen 457. ſoll man nicht mit fremden Gut beſchweren 876. ſeq. ohne Buſſe eine ſtete Folter unſerer Seelen 12
Güter des ewigen Lebens können weder gezehlet noch gemeſſen werden 340
Glaube Abrahams war nicht ohne Wercke 407
Glaube der GOtt gefallen ſoll, muß auf der Waage des Heiligthums nicht ſo leichte befunden werden 357. iſt eine rechte Augen-Salbe 412. der kleinen Kinder, wie ſelbiger beſchaffen 612. ergreiffet Chriſtum, wie Adonia die Hörner des Altars 361
muß die Wolcken Seule ſeyn 415. und Leben ſoll einen Chriſten unterſcheiden 418
Glaubens Brüdern wie es ihnen auf der Welt gehe 96
Glaubens-Frucht von welcher der vortreffliche Athanaſius geredet 419
Glaube überzeuget uns 412. der kleinen Kinder wollen die Papiſten mit Bellarmino durchaus nicht behaupten 614
Gläubige Chriſten ſollen Lichter und Fackeln ſeyn 138
Glückſeligkeit eines Menſchen beſtehet aus zweyerley Arten 252. 253. wo ſelbige eigentlich zu finden 345. 251

GOtt erweiſet ſich als ein kluger Artzt 410. kan ohne Barmhertzigkeit nicht beſtehen 72. machen die Lehrer der Reformirten Kirchen zu einen unbarmhertzigen Tyrannen 49. iſt das allervollkommenſte Weſen 49 unerſchöpffliche Meer der Barmhertzigkeit zu nennen 52. ſchlieſſet keine bußfertige Sünder aus ſeiner Gnade 23. warum er denen biß in den Tod beharrlichen Sündern nicht auch gnädig iſt, wie dem Schächer am Creutze 34. parentirte ſeinem treuen Knecht Moſi nach ſeinem Ableben ſelber 696. was er vor zwey Füſſe habe 79. wohin er ſeine zwey Füſſe ſetze ibid. was er von den Menſchen fordert 409. würcket unmittelbahre Krafft in Lehrern und Predigern 304 305

GOttes Gnade und Erbarmung gehet einem Sünder als ein treuer Hirte ſeinem verlohrnen Schafe lange nach 27. hat kein Ziel 26. iſt gleich wie die Sonne 27. hat verſchiedene Stuffen ibid. Güte und Wahrheit ſind die zwey Füſſe GOttes 79. kan von denen heiligen Engeln nicht begriffen werden 55 übertrifft allen menſchlichen Verſtand 54. Wort brauchen nur die Gottloſen als eine ſchöne Schilderey 189

Gottesfürchtige Leute diſputiren nimmermehr, ob die Seele ſterblich ſey, oder nicht 235

Gottloſe wünſcheten gerne, daß ihre Seele nicht unſterblich wäre, warum? 236. was ſie ſich vor einer Sprache bedienen 83. warum ſie in der Welt glückſeliger ſind, als die Frommen 248

Gottloſe Prediger laden groſſe Schuld auf ſich 329

Gottſeligkeit kan füglich in dreyerley Geſtalt angeſehen werden 212. 214. ermahnet in einem reinen Wandel einherzugehen 82. was es vor eine Pflicht ſey, die uns verbinde ibid. zu welcher ſich die wenigſten in der Welt bewegen laſſen 82. wird mehr im Munde als im Hertzen geführet 81. was ſie vor eine Traurigkeit verurſache 84. ſcheinet in der Welt gar ſehr abzunehmen 137

Grab JEſu, wenn es leer gefunden worden 802. Grab-Schrifft Sardanapali, Königes in Aſſyrien 240 241

Gut

Gut Gewiſſen nach welchen die Menſchen mehr als nach Kunſt und Wiſſen trachten ſollen 462. ſeq. iſt vielen zu vergleichen 465. hoch zu ſchätzen 430. 455. ein wohl verwahrtes Schild 455. was es am Jüngſten Tage gelten werde 468

H.

Hauß-Andacht iſt zu der Seelen Erbauung nicht hinlänglich 185

Hauß des HErrn ſtehet wüſte 154

Heiligkeit, wie ſolche erlanget wird 223. iſt eine höchſtnöthige Pflicht rechtſchaffener Lehrer 295

Heilige im A. T. ſind mit Freuden zur Verſammlung der Gläubigen gangen 165. 166. Leute ſind ſo wenig ohne Flecken, als die ſchönſten Sterne 146

Heilig ſollen alle Menſchen nach dem Willen GOttes leben 195

Heyden, wie ſelbige für ihre Götter treten und ſie beehren 166. worinnen ihre vermeinte Vollkommenheit beſtehe 228. verſpotten und verlachen die Tauffe 567

Heilige Schrifft hat alle Weiſſagungen erfüllet 512. haben die Jüden vor göttlich erkannt und gehalten 515. halten die Verächter vor einen Schertz 492. iſt das allervollkommenſte und nützlichſte Buch 469. denen hefftigſten Anfeindungen unterworffen ibid. ein unſchätzbares Kleinod 470. nicht menſchlich ſondern GOttes Wort 490. 469. von GOtt unſerer Seligkeit wegen offenbahret 497. 515 ſtellet dem Menſchen vielfältig vor, wer er ſey 4. 5. was ſie in unſern Hertzen würcke 495. 497. wird im Pabſtthum verkleinert und verachtet 470 471. von vielen gemißbrauchet und verdrehet 474. 475. wird verleugnet 774. 478. ſeq. muß niemand in Zweiffel ziehen 487. niemand verdammen 488. 489

Hoffnung der gottſeligen iſt ein feſter Ancker 113. 114

Hugenetti de Metis gehaltene Rede von der Reformation 958. 959

Höllen-Straffe von dieſer überwiegt nur die gerigſte die allergröſte Welt-Freude 42

J.

JEſus, wenn er uns Menſchen alles in allen wird 229
JEſu Buß-Stimme, was ſelbige anzeige 8
Irrdiſche Dinge können die Seele nicht ſättigen 344
Freude ſoll man ſich nur zu keinem Abgott machen 88
Italiäner Sprichwort von der Buſſe 70
Jüngſtes Gericht iſt gewiß zu erwarten 829 832. 836. erſchrecket die Sichern und Gottloſen 832. ziehen die ſichern Welt-Kinder in Zweiffel 838

K.

Ketzer lehren, man könne dem geſetzlichen Willen GOttes ohne Fehler nachleben 206
Kinder der Welt ſind mehr in weltlich- als geiſtlichen Dingen ſorgfältig 621. Belials ſpotten die Kinder GOttes, warum? 93. 94
Kirchengehen iſt ein bloſſes Opus Operatum zur Seligkeit, wie im Pabſtthum 160. kan mit gutem Gewiſſen nicht unterlaſſen werden 166. 164. verbindet die Chriſten hierzu 167. 170. 173. 175. 177. 179. wie offt es des Tages geſchehen ſoll 164. deſſen Nothwendigkeit zeugen viele vortreffliche Lehrer 183. ſagen die Verächter ſey im A. T. nicht mode geweſen, warum? 187. wird von hoher Landes-Obrigkeit ſcharff anbefohlen 187
Kirchen ſind alle GOttes-Häuſer 161. keine Schlupff-Winckel ibid. wie ſie heilig anzuſehen ſind 163. Verächtern wird gäntzlich die Seligkeit abgeſprochen 174
Könige und Fürſten ſind gemeiniglich harte gegen ihre Unterthanen 49
Kunſt ſelig zu werden, will niemand lernen 623

L.

Lehre der Rechtfertigung, wie lange ſie vor GOtt rein und lauter erhalten worden 392. Sterblichen Menſchen, was ſie ſey 241
Leichen-Predigten werden von denen meiſten in der Welt getadelt 683. wenn ſich ſelbige angefangen 684. ſq. deſſen löbliche Gewohnheit bezeugen viele Scribenten 690. 691. 692. ſind auf kein Intereſſe angeſehen 714. ſtellen öffters des verſtorbenen böß und ärgerliches Leben

(wie auch Tugend und Laſter vor Augen 715. & ſq. (oder Leichen-Reden) halten, iſt GOtt gefällig, warum? 695 geben hinterbliebenen Troſt 700 701. verſichern der annoch lebenden frôliche Auferſtehung ibid. haben einen gedoppelten Nutzen 701. ſq. 724. 725. halten die Spötter ſehr verächtlich, warum? 720. deren Geſänge geben gute Erinnerung zur Sterblichkeit 706. 707. verwerffen die Reformirten und Enthuſiaſten gantz und gar, warum? 708. & ſq.

Liebe muß die Feuer-Säule ſeyn 415

Liberii des Röm. Biſchoffs Klage wieder den Käyſer Conſtantium 910

Libros retractationum darff man ſchreiben 989

Loſungs-Wort derer Chriſten, welches das beſte 524

Ludwig der XII. König in Franckreich war nicht wohl auf den damahligen Zuſtand der Kirchen zu ſprechen 956

Lutheri Lehre mißbrauchen viele zum Deckmantel der Boßheit 403

Lutheri Pflicht, welche er als Licentiat und Doctor abgeleget 966. Leben und Wandel, wird von allen Leuten gerühmet 982. Gebet wird von dem gottſeligen Veit Dietrich ſonderlich gerühmet 983. dreyfache Vocation 963 Tiſch-Reden 987. ſeine erſten Schrifften ſchmecken nach dem Pabſtthum 989. Lieder werden von Adam Contzen ſehr gerühmet 985

Lutherus, wenn er die Doctor-Würde angenommen 966 hat gar ſchön von denen getaufften geſprochen, was er an den Cardinal Albertum geſchrieben 961. 595

Lutherus wird Profeſſor Theologiæ zu Wittenberg 968. machet ſich durch einen theuren Eyd verbindlich 969. wird an die Academiſchen Geſetze und Statuta verwieſen 969. wird Unbeſtändigkeit beſchuldiget 988. wie er zur Erkäntniß der Wahrheit kommen ibid. iſt gleich dem Carolo V. der in ſeinem Gebet mehr mit GOtt als mit Menſchen geredet 983. ehret die weltliche Obrigkeit 990

M.

Marggraf zu Lombay eröffnete auf Ordre Käyſers Caroli V. der ſchönen Käyſerin Iſabellä Sarg 723

Märtyrer haben viel tauſend für die H. Schrifft ihr Leben gelaſſen 517
Maul-Chriſten, was ſie ſich vor einer Sprache bedienen 83
Menſch, wie viel er böſe Haupt-Neigungen hat 768. 769 hat ſich durch die Sünde in das gröſte Unglück geſtürtzet 5. was er für und nach der Tauffe ſey 591. 592. was er in der Tauffe ablegen und hergegen anziehen ſoll 617
Menſchen, wie ſelbige nach dem Fall beſchaffen ſind 284. ſind ſchuldig einander nach zweyen Sätzen zu erinnern 535. 536. 537. 541. 542. 550. 565. ſollen durch angemaſte Heiligkeit nicht ſtoltz werden 215. ſollen den Gehorſam von Abraham lernen 217. müſſen ſich richten in Sachen, worauf die Seligkeit ankommet 914. haben alle etwas in der Welt zu ihrem vergnügen erwehlet 230. 231. & ſeq. ſind nach dem Sünden-Fall zu allem Böſen geneigt 528. ſq. ſollen allein auf GOtt und nicht auf Mittels-Perſonen ſehen 308. ſollen ihres Nechſten Fehler nicht alſobald aufmutzen 149
Menſchen-Tand, wie lange ſolcher geprediget worden 392. warum ſie ſich nicht in die Welt vergaffen ſollen 777. 778. warum ſie doch von Lehrern und Predigern ſo gerne urtheilen 285. warum ſie die von GOtt verordnete Gnaden- und Heyls-Mittel ſo gar geringe ſchätzen 621. wollen lieber Copiſten als Originalia ſeyn 119
Menſchliche Begierden wiſſen die Mittel-Straſſe gar zu ſchwer zu treffen 739
Meſſalianer nebſt ihnen Bet-Schweſtern hegten (zu Auguſtini Zeiten) mit Euſtathio gleiche Opinion 157
Mißfallen über Luthers Unternehmen, erwieſe zur Gnüge das Pabſtthum 923
Mißbräuche gehen meiſtentheils in GOttes-Häuſern vor 188
Moſes bekam ein gut Zeugniß von denen heydniſchen Geſchichtſchreibern 502. hat auf göttliches Eingeben das Werck der Schöpffung aufgezeichnet 124
Myconius, ehemahliger Paſtor und Superintendens zu Gotha

tha wie er die Lehre und verderbten Glauben der damahligen Zeiten abgeſchildert 938-940. & ſeq.

N.

Nothwendigkeit zu Wiedererſtattung unrechtmäßig-entwendeten Güter 8. 58

O.

Offt, wie das Wörtgen bey dem Gebrauch des Sacramentes genommen wird 653

P.

Päbſte, wie gewaltig ſie ſich zu Lutheri Zeiten vergangen 949. 950

Päbſtliche Religion, wie ſie vor der Reformation beſchaffen war 936 937. gründet ſich auf den Pabſt 918

Papiſten verbieten die H. Schrifft in ihrer Mutter-Sprache zu leſen 919. was ſie gröſten theils vor ein Leben geführet haben 929. und wie ſie gleichwohl die Lutheraner eines ärgerlichen Wandels beſchuldigen 981. wie ſich ſelbige wieder des Lutheri Kirchen-Reformation unnütze machten 962. was ſie von wahren Glauben träumen 424. machten ſich über Dinge, da ſie nicht Urſach hatten, ein Gewiſſen 430

Periander ein kluger Heyde, ſchreibet nachdrücklich von der Buſſe 3

Petrus de Bruis, ein Päbſtler, hegte gar gottloſe Gedancken von GOttes-Häuſern 157

Philo der Gelehrte, nennete die Kirchen ἱερὲς τόπες, heilige Oerter 187

Plus ultra, wie ſolches im Chriſtenthum zu practiciren ſey 226. 227

Portrait eines rechtſchaffenen Chriſten 769. 770

Prediger ſind zu einem gottſeligen Leben verbunden 293. 294. ſind GOttes Gehülffen 173. GOttes Ackerwerck ibid.

Prieſter iſt ein Gevollmächtigter bey der Tauffe 615

Prüffung des H. Abendmahls, wie ſolche anzuſtellen 640. 641. & ſeq.

Q.

Qväcker in Engelland derer Beginnen 85
Quesnels eines Päbſtlichen Moraliſtens Gedancken 726 727

R.

Raben-Lied, wie es heiſſe 29
Religion halten viele vor eine Fabel 889. iſt ein reiner Gottesdienſt 894 eine gewaltige Seule und Grundfeſte eines Landes 897. hat ſeine Wahl keinesweges nach der Zahlreichen Menge zu richten ibid. deren wahres Kennzeichen wir nach der heil. Schrifft prüffen müſſen 896. beſtehet nicht in gröſten Hauffen 897. & ſeq. wie ſie zu Chriſti Zeiten beſchaffen geweſen 304. 905. welches die beſte und uhrälteſte iſt 908. muß eine einige Stimme alles ausmachen 911. muß man nicht zum Schand Deckel mißbrauchen 915. wie ſelbige muß eingerichtet werden 935
Reformation Lutheri muß ſich erbärmlich vom Babel ſchänden laſſen 921. 970. 971. & ſeq. it. 979. iſt eine unſchätzbare Wohlthat GOttes 922. wird im Pabſtthum eyffrig wiederleget 924
Römiſche Cardinäle erkannten die Nothwendigkeit der Reformation 956 957

S.

Sachen ſind dreyerley, welche auf der Welt verachtet werden 335. 336
Schein und Mund Glaube, was er iſt 414
Schächer der am Creutze JEſum geläſtert 31. 32. & ſq.
Secte in Schwaben Land, woher ſelbige entſtunde 206
Seelig zu werden, warum es manchen eine ſo leichte Sache iſt 382 & ſq.
Seligkeit, was ſie in ſich ſchlieſſe 339. beſchreibet ein Engelländiſcher Lehrer gar ſchön 340. deſſen Gewißheit ſich auf das Wort GOttes gründet 341. bilden ſich die Menſchen offt gar leichte ein 345. & ſeq. daran muß man nicht zweiffeln 352. hat GOtt allen Menſchen zuge-

zugedacht 353. wie wir ſolcher theilhafftig werden ſol- len 346. 347. & ſeq. wem ſie am allermeiſten angehe 344. wird im Pabſtthum dem gemeinen Volcke ſchwer gemacht 354. 355. 356. zu erlangen, was darzu gehö- re 357. 359. 363. erfordert richtige Erkänntniß GOt- tes 357. ſtete Buſſe 359
Seele des Menſchen, wie hoch ſie zu preiſen 232
was ſie iſt, und wie ſie zu nennen 236. & ſe... wie man ſelbige recht bewahren ſoll, 381. nennet Tertullianus und Carteſius ein denckendes Weſen 238
Seelen Unſterblichkeit für was die Griechen und Römer gehalten 250. ſq.
Seelen Unſterblichkeit kan die Verächter in Heil Schrifft weit überführen 260. & ſeq.
Sorgfalt der Chriſten, wie ſie ſoll beſchaffen ſeyn, 848 849 850 616
Sinne des Menſchen ſind betrüglich 343
Sünde iſt der Leute Verderben 5. eine Scheide-Wand zwi- ſchen GOtt und den Menſchen ibid. Urſache des Todes ibid.
Sünden ſoll man einen Scheide-Brieff geben 365
Sünder ohne Buſſe, was er ſey 5. 6. ſind zweyerley, wel- che ſich von der Barmhertzigkeit eine gantz irrige Einbil- dung machen 53. wie ſie in Verzweifflung fallen kön- nen 44. ſind unartige Schüler, welche die Güte GOt- tes mißbrauchen ibid. unbedachtſame Patienten 47. gründen ſich vergeblich auf die Barmhertzigkeit GOttes 48. ſchweben in groſſer Gefahr 47
Sphingis abentheuerliche Bildniß lieget allen unfleißigen Kirchgängern vor der Kirch Thür 156
Sturmius, Rector zu Straßburg, hat wenig von Kirchgehen gehalten 159

T.

Tauffe, was man ſich darbey einbinden ſoll 572. da von reden ſehr verächtlich die Wiedertäuffer 573. 574. & ſq. 571. iſt hoch zu achten 577. 580. wer derſelben Stiffter 581. 583. wo ſie zuerſt verrichtet ibid. deſ- ſen Krafft und Würckung 590. 596. 697. 589. wie ſol-

che die heilige Väter genennet 592. 793. wie ſie in heiliger Schrifft genennet wird, ibid. wie man ſich gegen dieſelbe ſchuldig bezeugen ſoll 608. 613. wie ſie mit vielen Menſchen-Satzungen verderbet wird 605. muß man nicht verabſäumen 610. was ſie ſey 603. zernichten alle Feinde Chriſti und Sacrament-Verächter 598. 599. wird von Dippeln Gotteslaͤſterlich beſchrieben 589
Tauff-Bund ſollen ſich die getaufften Chriſten ſtets erinnern 615
Taufzeugen, was dererſelben Schuldigkeit ſey 614. 615.
Teuffel, wie er die Frommen betrüge 148
Tempel Æſculapii rühmet Pauſanias warum? 155. Käyſers Caroli M. warn ſo viel als Buchſtaben im Alphabeth 182. ſind alle gegen Morgen gebaut, warum? 161. 162
Therapevten was ſie vor Leute ſind 85
Tiſchreden Lutheri 987
Todten zu begraben, was uns darzu verbindlich mache 720. 721. 722
Tod, was uns ſelbigen zu betrachten erinnern ſoll 723
Todte, welche ſelig zu preiſen ſind 718. 719
Traurigkeit, göttliche, was ſie würcke 92. iſt von einer doppelten Art 88. 89. & ſeq. theils unnöthig, theils überflüßig 100
Türcken, wie ſie in ihre Moſcheen und Bet-Häuſer kommen 166

V.

Unbußfertige haben GOtt zum Feinde 13. bringen ihre Zeit in lauter Angſt und Schrecken zu 14. ſperren ſich muthwillig in die Folter-Kammer ibid.
Unwürdige Communicanten haben ſchlechten Nutzen 645 vergreiffen ſich an dem Leib des HErrn 666
Unbekehrter Lehrer kan Vergebung der Sünden denen bußfertigen mittheilen 301
Unglaube der Chriſten iſt heut bey Tage gantz gemein 850. 851. 852
Valentin Weigel, wie er die öffentlichen Kirchen nennete 158. 159

Viega hält die Mütter vor Barmhertziger als die Väter 50
Vollkommenheit wie ſolche zu erlangen 224. 225
Vorurtheile in der Lehre und Leben ſind ſehr ſchädlich, vide Præfationem.

W.

Wellerus, wie offt er das H. Abendmahl vor ſeinem Ende genoſſen 666
Welt, wem ſelbige zu vergleichen 82. 83. 423. 728. Kinder wiſſen denen Heiligen ihre entfahrne Fehler bald aufzumutzen 120. 121. 139. 151. ſind ähnlich 121 ſuchen mit andern Exempeln ſich zu behelffen 121. 139. wie deren Selbſt-Betrug wahrzunehmen 743. deren Ausflüchte ihres ſündlichen Weſens 743. & ſeq. halten die Frommen vor eigenſinnig 752. will der Weg zum Himmel gar ſchwer fallen 933. trotzen auf Barmhertzigkeit 77
Welt-Kinder, wiſſen ihre Laſter zu vertheidigen 120. ſq.
Welt, womit ſie die Gemüther von geiſtlichen Dingen zurücke ziehet 903. wie ſie wieder Lutherum wütete 922. nennet Lutherus einen Stall voll Diebe 847. wird verglichen Abſolons Maul-Eſel 776. iſt ein herrliches Luſt Hauß 777. iſt an ſich ſelbſt ein herrliches Geſchöpffe GOttes ibid.
Weltgeſinnte, was ſie vorgeben 765. haben einen doppelten Rath zu folgen 766. 769. für weſſen Bild ſie niederknien 729. ergreiffen den Schatten vor den Cörper 730. ſind allen böſen Zuneigungen zugethan 731. ſchleppen ſich mit zweyerley Gattung des Irrthums 732. 733. worauf ſie ſich beruffen 733 734. ſuchen ihr ſündliches Affenſpiel zu beſchönen 735-537. kön- können nicht allezeit ihren Willen brechen, warum? 762. 763. 764
Weltgeſinnte tragen Bedencken ſich von der Welt abzuſondern 755. 756. 757. was ſie vor einen ſchädlichen Prætext haben 757. machen ſich mit der Welt verbindlich 760
Winckel-Prediger werden in der Kirche Chriſti verworffen 178

Würdige Communicanten ſolten ſich von Unwürdigen keinesweges entziehen 970.771.672. wie ſie ſollen beym heil. Abendmahl erſcheinen 677.678.679.680
Warnung ſoll ſich kein Menſch wiederſetzen, warum? 558 559.560
Werckheilige, was von ſolchen zu halten 392.393
Wahrer Glaube kan ohne gute Wercke nicht beſtehen 404 407.415
Wahre Kirche wird in der Schrifft als ein ſehr ſchlechtes Häuffgen abgeſchildert 901. wem er zu vergleichen ibid.
Wahre Religion iſt ein unbetrüglicher Leitſtern 894
Wort GOttes iſt auch in dem Mund eines gottloſen Predigers ein wahres Wort 312. hat ſeine geiſtliche Krafft in ſich ſelbſt 305. warum es beym Röm. Antichriſt ſo ſehr verdunckelt geweſen 388.390.391. was es Chriſten bey Ausübung in ihren Chriſtenthum ſeyn kan 525

Z.

Zeugen der Seelen Unſterblichkeit findet der Menſch in ſich ſelbſt 254.255
Zeugniß der Apoſtel, wer ſolches von ihnen aufgenommen 801

ER-

ERRATA.

PAg. 11. l. penult. ließ Gioruſt. p. 22. l. 13. ließ bezeuget. p. 33. l. 11. ließ ipſa. p. 34. l. 8. ließ erweiſen. p. 48. l. 19. ließ evenire. p. 54. l. 4. ließ unumſchrenckten. p. 60. l. 9. ließ regnum. p. 77. l. 8. ließ promiſit. p. 82. l. 1. ließ Deut. 10. p. 83. l. penult. ließ Bern. p. 94. l. 16. ließ demnach. p. 118. l. 3. ließ Schreibern. p. 138. l. ult. ließ Supervillii. p. 141. l. 2. ließ rideamus, non ut rideamur. p. 148. l. 8. ließ tentare. p. 153. l. 23. ließ moquerien. p. 162. l. 13. ließ, wenn er ſolche ꝛc. p. 163. l. 4. ließ überkämen. p. 166. l. 20. ließ erweiſe. pag. 194. l. antepenult. ließ acceſſerit. p. 196. l. penult. ließ affectum, it. perfectam. p. 197. l. 21. ließ Land der Vollkommenheit ſo wäre hergegen die Erde das Land der. pag. 201. lin. ließ, wir. pag. 205. lin. ultim. ließ Lebens. p. 229. l. 12. ließ Jungfräuliche. p. 232. l. 25. ließ ein geiſtliches. p. 307. l. 21. ließ Artzeney. p. 313. l. 22. ließ äuſſerlichen. p. 331. l. 24. ließ nicht nur. p. 334. l. ult. ließ Faes. pag. 367. l. 17. ließ kläglichen. p. 378. l. 23. ließ in dieſe. p. 385. l. 11. ließ miſerere. p. 398. l. 24. ließ Juſtificatione. p. 423. l. 11. ließ man. p. 431. l. 15. ließ malitiæ. p. 433. l. 8. ließ bedurffte. p. 440. l. 26. ließ Wiedenbachius. p. 507. l. 4. ließ Ungunſt. p. 507. lin. 15. ließ unſerer. p. 515. l. 1. ließ Es. p. 526. lin. 11. ließ γραφάς. p. 597. l. 20. ließ in. p. 710. l. 12. ließ Thaten. p. 806. l. 6. ließ ζῶν. p. 807. l. 12. ließ omnino. p. 829 lin. penult. ließ Hilſchers. p. 835. l. 20. ließ müſſen. p. 857. l. ult. ließ Überſetzung. p. 862. l. 11. ließ factas. p. 890. l. 1. ließ crepundiis. p. 895. l. 12. ließ omnia. p. 914. l. ult. ließ Cheminais. p. 930. l. penult. ließ Theologiam.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engelschall, Carl Gottfried, 1675-1738

Praejudicia Vitae, Das ist: Nichtige Lebens-Vorurtheile Der Welt-Kinder,
Oder Dünne Feigen-Blätter, Womit die meisten Menschen ihre Sünden-Blöße zu bedecken pflegen
Bd.: [1]

Leipzig 1718

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4604
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293787-8
VD18 80275141-001